ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

13-14

DREIZEHNTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 73 — 84, Tafel LXXIII — LXXXIV, Anzeiger No. 73 — 84.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1855.

Dorsch, 1/3 Leuthold

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

SIEBENTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 73—84, Tafel LXXIII—LXXXIV, Anzeiger No. 73—84.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1855.

f 193.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

No. 73. Das Harpyienmonument von Xanthos (*E. Curtius*). — Allerlei: der kretische Dionysos (*Preller*); Talos der Sohn des Kres (*Panofka*).

No. 74. Wiederkehrende Kora (*E. G.*). — Sculpturen des Parthenon (Erklärung des inneren Frieses, *Petersen*). — Allerlei: Hermes der Goldaufseher (*Panofka*).

No. 75. Die Ehrentafel des Kassandros (*E. Curtius*). — Glossen zu Pausanias: 1. der Vorhang im Tempel zu Olympia (*L. S. Ruhl*).

No. 76—78 *A*. Thersites (*K. Friederichs*). — Wiener Vasen mit scenischen Vorstellungen (*O. Jahn*). — Kretische Inschrift (*G. Papasliotis*).

No. 76—78 *B*. Zur Kenntniss des Erechtheions (Brief und Antwort: *Ch. Petersen*, *C. Bötticher*). — Allerlei: Die Minotaurosfeier auf Kreta (*Preller*); Evia, Euios, Hebon (*E. G.*); Pelops und Hippodameia (*K. Friederichs*).

No. 79. 80. Pelops und Oinomaos auf Sarkophagen (*K. Friederichs*). — Wiener Vasen mit scenischen Vorstellungen (*Wieseler*).

No. 81 *A*. Pelops und Oinomaos auf Sarkophagen (Schluss, *E. G.*). — Zur Revision der Vasenkunde (*E. G.*). — Allerlei: Aïdoneus und Herakles (*Panofka*).

No. 81 *B*. Zur Revision der Vasenkunde (Schluss, *E. G.*). — Allerlei: Rhesos und Arganthone (*Panofka*); Aperta Operta (*Mercklin*).

No. 82. Die dryopische Bauweise in Bautrümmern Euböa's (*C. Bursian*). — Allerlei: Delphyne oder Delphine (*Wieseler*); Hermes der Goldaufseher (*Wieseler*); Demeter Mysia (*Osann*).

No. 83. 84. Dionysos als scenischer und Musengott (*O. Jahn*). — Griechische Inschriften (*K. Keil*). — Allerlei: die Hestia Giustiniani (*Welcker*); Triptolemos aus Aegypten nach Italien (*Preller*); Sethlans (*Preller*).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

No. 73. Allgemeiner Jahresbericht (*E. G.*). — Beilagen: 1. Etruskische Ausgrabungen (*E. G.*); 2. Alterthümer von Tarragona (*E. G.*); 3. Die Stadtrechte von Salpensa und Malaca (*M. Hertz*). — Neue Schriften.

No. 74. Allgemeiner Jahresbericht (Schluss, *E. G.*). — Beilagen: 4. Museum Campana zu Rom; 5. 6. Aus den Rheinlanden (Sammlungen Böcking und Mertens, *W. Koner* und *E. G.*).

No. 75. Wissenschaftliche Vereine: Rom (arch. Institut), Berlin (arch. Gesellschaft), Bonn (Verein der Alterthumsfreunde). — Beilagen zum Jahresbericht: 7. Zum Amykläischen Thron (*Th. Pyl*); 8. Beulé und Laborde über Athen; 9. Janssen, etruskische Todtenkisten; 10. Roulez's Vasenwerk; 11. Inscriptiones Sprattianae (*E. G.* und *E. Curtius*); 12. Xenon und Sogenes, Fassdeckel aus Kasos (*L. Ross*); 13. Raoul-Rochette (*E. G.*).

No. 76—78. Wissenschaftliche Vereine: Rom (archäologisches Institut), Berlin (archäologische Gesellschaft). — Museographisches: aus Athen (*C. Bursian*), aus Neapel (Briefliches), Brittisches Museum (*Birch*).

No. 79—81. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Museographisches: griechische Funde, aus England (*Birch*, *Scharff*, *E. G.*) und aus Athen (*A. v. Velsen*); römische Inschrift aus Lamia (*Papasliotis*). — Neue Schriften.

No. 82—84 *A. B*. Wissenschaftliche Vereine, Winckelmannsfeste: Rom (archäologisches Institut), Berlin (archäologische Gesellschaft; Beilagen von *Bötticher*, *Wüstemann*, *Walz*), Bonn (Alterthumsverein *J. Fr.*), Göttingen, Greifswald, Hamburg (*Petersen*). — Vasensammlung zu München (*E. G.*). — Epigraphisches aus Athen (*A. v. Velsen*; *W. Vischer*). — Römisches im Norden: Thonreliefs aus Rheinzabern (*J. v. Hefner*); Inschriften aus Arles (*A. Baumeister*). — Neue Schriften.

ABBILDUNGEN.

Tafel LXXIII. Das Harpyienmonument von Xanthos.
Tafel LXXIV. Wiederkehrende Kora, Thonrelief der kgl. Sammlung zu Berlin.
Tafel LXXV. Die Ehrentafel des Kassandros, im Museum zu Cambridge.
Tafel LXXVI. Thersites, zwei Marmorköpfe im kgl. Museum zu Berlin.
Tafel LXXVII. LXXVIII. Komikerscenen, nach Thongefässen der k. k. Sammlung zu Wien.
Zu No. 76—78 *B*. Plan des Erechtheions, als Beilage zum Brief des Hrn. *Böttticher*.
Tafel LXXIX. Pelops und Oinomaos, Sarkophagreliefs zu Paris und Neapel.
Tafel LXXX. Pelops und Oinomaos, Sarkophagrelief zu Mons.
Tafel LXXXI. Pelops und Oinomaos, etruskische Grabreliefs im Museum zu Volterra.
Tafel LXXXII, 1. Dionysos unter Komikern, Wandgemälde zu Neapel; 2. bacchische Masken nach einem Thonrelief der Campana'schen Sammlung.
Tafel LXXXIII. Dionysos als Stifter der Tragödie, Gefässbild der Münchener Sammlung.
Tafel LXXXIV. Dionysos als musischer Gott, Gefässbild der kgl. Sammlung zu Berlin.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (*J.*), Breslau.
Barth (*H.*), Londen.
Baumeister (*A.*), Dresden.
Bergk (*Th.*), Freiburg.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Brüssel.
Böckh (*A.*), Berlin.
Böttticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *Bartol.*), S. Marino.
Braun (*E.*), Rom.
Bursian (*C.*), Leipzig.
Cavallari (*X.*), Mailand.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Curtius (*E.*), Berlin.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Friederichs (*K.*), Erlangen.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Hefner (*J. v.*), München.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Greifswald.
Horkel (*J.*), Königsberg.
Jahn (*O.*), Leipzig.
Janssen (*L. J. F.*), Leyden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Koner (*W.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris.
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Lloyd (*W. W.*), London.
Manussis (*Th.*), Athen.
Meyer (*H.*), Zürich.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Breslau.
Movers (*F. C.*), Breslau.
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), Rhodos.
Osann (*F.*), Giessen.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Mietau.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Preller (*L.*), Weimar.
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), London.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle.
Ruhl (*L. S.*), Kassel.
Scharff (*G.* jun.), London.
Schmidt (*L.*), Bonn.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Stark (*B.*), Heidelberg.
Stälin (*V. v.*), Stuttgard.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen.
Vischer (*W.*), Basel.
Walz (*Ch.*), Tübingen.
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha.
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 73. **Januar 1855.**

Das Harpyienmonument von Xanthos. — Allerlei: der kretische Dionysos; Talos der Sohn des Kres.

I.

Das Harpyienmonument von Xanthos*).

Hiezu die Abbildung Taf. LXXIII.

Je deutlicher wir erkennen, dass eine Geschichte Griechenlands nicht anders als in Kleinasien anheben kann, um so mehr steigert sich unser Verlangen, die klein-asiatischen Völker aus ihren Denkmälern immer gründlicher kennen zu lernen. Hier hat die Arbeit kaum begonnen. Denn wer wollte es in Abrede stellen, dass selbst die Kunstwerke Lyciens wohl ein allgemeines und freudiges Erstaunen bei ihrem ersten Bekanntwerden erweckt haben, aber kein so eingehendes und so fruchtbares Studium, wie es die Bedeutung des Gegenstandes fordert. Es ist aber in ganz Kleinasien, es ist überhaupt seit Auffindung der Aegineten kein merkwürdigeres Denkmal alter Kunst zum Vorschein gekommen, als der ehrwürdige Grabthurm von Xanthos, welchem man der unverkennbaren Todesgottheiten wegen den Namen des Harpyien-Monuments gegeben hat. Ich will versuchen, das Verständniss desselben durch einige Bemerkungen, welche seine Bauweise und namentlich seine Kunstsprache betreffen, zu fördern [1]).

Nirgends sind wir über die alten Gräber, ihre Theile und die Benennungen derselben besser unterrichtet, als in Kleinasien. Denn eine lange Reihe von Inschriften, namentlich aus Aphrodisias, beschreibt ausführlich die Denkmäler, über deren Eigenthumsverhältnisse jene Steinschriften als Urkunden ausgefertigt worden sind. Nun gehören diese Inschriften grösstentheils einer Zeit an, da Kleinasien schon voll von römischen Namen war; man hat darum auch wohl die ganze Bauform, welche dort beschrieben wird, sowie die darauf bezügliche Terminologie für spät gehalten, wenigstens für ein Ergebniss der hellenistischen Zeit. Um so merkwürdiger ist es also, dass jene Beschreibungen in wichtigen Punkten auf das Harpyienmonument passen, nur mit der Ausnahme, dass dies in alterthümlicher Einfachheit aus einer monolithen Masse besteht, während die späteren Bauten aus verschiedenen Gliedern künstlich zusammengesetzt sind.

Unter den Hauptgliedern des Grabgebäudes wird immer zuerst ein thurmartiger Unterbau [2]) erwähnt, auf welchem das 'Denkmal' im engern Sinne, das Mnemeion, ruht. Dies Denkmal ist mit der sargartigen Kammer [3]) verbunden, um die Ueberreste der Bestatteten zu umschliessen. Ein wesentlicher Theil an dieser oberen Gliederung des Grabbaus ist der mit Bildwerk geschmückte Fries [4]), welcher die Ruhestätte umgiebt. Die Grabzellen selbst heissen Eisosten [5]), weil hier die Ueberreste hinein geschoben wurden und diese Eisosten werden als 'im Bilderfriese liegend' angeführt [6]). Niemand kann verkennen, dass dieser

*) Vorgetragen am Winckelmannstage 1854 in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin. [Die nach Mon. d. Inst. IV, 3 angefertigte Abbildung, welche diesem Aufsatz erläuternd zur Seite geht, wird unsern Lesern als nothwendige Umgestaltung der früher sehr unvollkommen dargebotenen Zeichnung willkommen sein. *A. d. H.*]

[1]) Schon der erste Jahrgang dieser Zeitung No. 4 brachte die Reliefs des Monuments mit der gelehrten Erklärung Panofkas. Seitdem hat sich Niemand eingehender und fruchtbarer mit dem Denkmale beschäftigt, als Emil Braun, dessen geistvolle Aufsätze im Rhein. Museum. Neue Folge. Jahrgang III. 1845. 'Ueber die Marmorwerke von Xanthos' und in den Annali dell' Instituto 1844: 'Sepolcro di Xanthos detto dalle Arpie' mich zu den folgenden Bemerkungen vorzugsweise angeregt haben.

[2]) *πλάτας, πλάτης.* [3]) *σορός.*

[4]) *εἰδοφόρος.* [5]) *εἰσῶσται.*

[6]) Corp. Inscr. Gr. no. 2840: *εἰσώστη ἐν τῷ εἰδοφόρῳ.*

Ausdruck vollkommen auf das xanthische Denkmal passt und es folgt daraus, dass die in Inschriften römischer Zeit bezeugte Gräbersitte nicht dem Hellenismus angehört, sondern dem alten Kleinasien eigenthümlich ist, namentlich dem Südwesten der Halbinsel, Karien und Lycien; durchaus verschieden von der Sitte Lydiens, die wir von den Achäern fortgepflanzt sahen. In Lydien ist die Ruhestätte tief im Erdboden versteckt und vom hochragenden Erdhügel belastet; in Lycien und Karien ein hoch aufgebautes, thurmartiges Denkmal und in der Höhe desselben die Todtenkammer, ganz entsprechend dem Grabthurme des Kyros im Garten von Pasargadai[7]). Besonders merkwürdig aber scheint mir dabei, dass der Bildschmuck als ein wesentlicher Theil des Grabbaus angeführt wird. Es musste also mehr als ein müssiger und willkührlicher Zierrath sein, namentlich da der Fries unmittelbar der Ruhestätte zur Einfassung diente. Das ehrwürdigste Beispiel eines solchen Grabfrieses giebt uns nun der durch die Winterstürme von Jahrtausenden auf seiner Felshöhe wunderbar erhaltene Grabthurm von Xanthos.

Der Eingang der Kammer ist an der Westseite wie bei allen, vom Lichte des Tages abgekehrten, den Göttern der Unterwelt zugewandten Anlagen. Ueber der Thüre steht eine säugende Kuh — das kann keine bedeutungslose Verzierung sein, sondern wir treten hier gleich in den Kreis einer tiefen, aber klaren und durchsichtigen Symbolik ein. Die Thüre der Kammer ist zugleich die Pforte des Hades; sie bezeichnet die Macht des Alles zu sich herabziehenden Gottes der Unterwelt, welche die Alten in bekannten Beispielen durch eine in Stein ausgemeisselte Pforte sinnbildlich darzustellen gewohnt waren. Ueber der Pforte erkennen wir das Gegenbild, das Symbol nährender Pflege und lebenspendender Naturkraft. Denn so weit wir auf Münzbildern orientalischer und griechischer Städte die Kuh mit dem saugenden Kalbe antreffen, ist sie das Sinnbild einer die Welt durchdringenden und erhaltenden Schöpfungskraft oder der diese Kraftfülle in ihrer Person darstellenden Gottheit.

Die Grabpforte ist eingefasst von zwei Bildern; links ist es eine sitzende Frau, rechts eine ihr gegenübersitzende, auf welche drei Frauen in Prozession zuschreiten. Beides sind Göttinnen; durch Körpermass, durch Thron und Diadem als herrschende Gottheiten bezeichnet — aber die links thronende ist eine einsame, die andere eine gesellige; jene ist gemieden, diese wird begrüsst und verehrt; die eine empfängt nur Opfer, wie die starr hingehaltene Schale andeutet, die andere freudige Huldigung. Von den hinzuschreitenden Frauen erweist die erste durch Vorziehen des Schleiers und Aufziehen des Schleppgewandes der Göttin ihre Ehrerbietung; die zweite trägt Blüthe und Frucht, die dritte ein Ei. Granaten, Blüthe und Frucht hält die Göttin selbst in ihren Händen; es wird ihr also nach einer tief religiösen Anschauung nur wieder gegeben, was von ihr stammt, was ihr Eigenthum ist; dies ist aber nichts Anderes als Leben und Lebenskraft und zwar in drei Stadien der Entwickelung, als verborgener Lebenskeim im Ei, als aufgeschlossenes Leben in der Blume und endlich des Lebens reife Frucht im Granatapfel, der in seiner harten Schale neue Samenfülle einschliesst. Der Lebensgöttin sitzt die Todesgöttin gegenüber. Wer beide im Originale oder im Abgusse vergleicht, der empfängt unwillkührlich links den Eindruck einer ernsten und starren Herrscherin, rechts den einer den Menschen näheren und huldreichen Göttin. Jene ist, weil sie die nächtliche, die Schattenseite des Lebens darstellt, winterlich gekleidet mit dichtem Mantelwurfe; der Sessel, das Sitzkissen, der Fussschemel sind schmucklos, nur die Lehne wird von einer Flügelsphinx gestützt. Die hoch gehobene Linke hielt wahrscheinlich ein Scepter oder — wie es nicht selten vorkommt — es genügte auch ohne Scepter der hochgehobene Arm die scepterhaltende Herrschermacht zu bezeichnen, welcher sich kein Erdgeborener zu entziehen vermag. Gegenüber welch ein Gegensatz! Die Körperformen

[7]) Die Beschreibungen des Kyrosgrabes bei Strab. 730 und Arrian VI, 29 (*τάφος — ἐς τετράγωνον σχῆμα πεποίηται. ἄνωθεν δὲ οἴκημα ἔπεστι λίθινον ἐστεγασμένον, θυρίδα ἔχον φέρουσαν ἔσω στενήν, ὡς μόλις ἂν ἐνὶ ἀνδρὶ οὐ μεγάλῳ πολλὰ κακοπαθοῦντι παρελθεῖν*) passen wörtlich auf das Harpyienmonument.

sind jugendlicher, die Haltung ist freier, anmuthiger, die Bekleidung leichter. Der Fufsschemel ist in schön geschwungenen Linien ausgeschnitzt; die Thronfüsse sind geschmückt mit frei aufsteigenden Palmetten. Das breite Querholz ziert ein reicher Kranz von Blumenformen, selbst das Polster schimmert mit bunter Stickerei zwischen den beiden Füssen durch, welche mit Volutenkapitellen die eigentliche Sitzbank leicht emporhalten; darüber erheben sich Rück- und Seitenlehnen. Die Rücklehne läuft in einen Schwanenhals aus, die Seitenlehne in einen Widderkopf. So ist der ganze Sessel mit Lebensformen reich geschmückt, um die Königin des Lebens zu bezeichnen, die auf ihm thront. Wie aber die Symbolik der Thronsessel sich vorzugsweise in den frei endenden Gliedern der Seitenlehnen zu offenbaren pflegt, so auch hier. Sphinx und Widder — Tod und Leben; denn der Widder ist in mannigfacher Beziehung ein Lebenssymbol und namentlich auch in der Medeasage unverkennbares Sinnbild der aus dem Tode verjüngt hervorgehenden Lebenskraft.

Auf bekannten Vasenbildern sieht man den Widder bald von der Medea geführt, bald aus dem Kochkessel, den sie mit Zauberkräutern gefüllt hat, emportauchen zur Beglaubigung ihrer Verjüngungskunst. Die beiden einander entgegenstehenden Symbole, welche hier auf zwei göttliche Figuren vertheilt sind, kommen an andern Orten vereinigt vor zum prägnanten Ausdrucke einer den Tod überwindenden Lebenskraft. So auf dem attischen Grabsteine, den ich in der archäologischen Zeitung (Oktober 1845) herausgegeben habe. An dem Armsessel der sitzenden Frau ruht die Lehne auf der Sphinx; über der Sphinx aber springt der Widderkopf vor, in welchen die Lehne ausläuft.

Wie Grabesthüre und säugende Kuh, so verhalten sich auch die thronenden Gottheiten zu einander; Satz und Gegensatz, Bild und Gegenbild, klar ausgesprochen und auf das Genaueste durchgeführt. Die Grabespforte ist aber nicht einem äusserlichen Gesetze der Symmetrie zur Liebe in der Mitte angebracht, sondern weit links gerückt, so dass die Schale der Todesgöttin den Pfosten der Grabpforte berührt. Dadurch wurde erreicht, dass

die rechte, die Licht- und Lebensseite sich dem Auge sogleich als die grössere, vollere, in jeder Hinsicht vorwaltende darstellte und so erhielt der Beschauer schon an der Vorderseite des ganzen Denkmals die trostreiche Versicherung, dass die Mächte des Lebens auch den in die dunkle Kammer Hineingeschobenen nicht verlassen.

Mit diesem Troste konnte man dann zu den Nebenseiten hintreten, wo des Todes raffende Allgewalt in den krallenfüssigen Harpyien schonungslos dargestellt scheint. Doch auch diese Gestalten müssen schärfer in das Auge gefasst werden, um den in ihnen ruhenden Sinn zu verstehen; denn so viel muss auch dem, welcher bis jetzt daran zweifeln mochte, klar und gewiss sein, dass in diesen mit höchster Andacht der Kunst gebildeten Reliefs keine Linie bedeutungslos ist.

Zunächst bemerken wir an allen vier Harpyien mit Ausnahme der Krallen, die das Unentfliehbare des Verhängnisses kurz und sicher ausdrücken, durchaus nichts Schreckhaftes oder Schaudererregendes. In den Gesichtern liegt ein ruhiger, milder, freundlicher Ernst, wie er dem königlichen Diademe entspricht, welches ihr Haupt schmückt. Diese friedliche Ruhe ist auch in dem wohlgeordneten Haare ausgedrückt, das durch seine lockige Fülle zugleich den Reiz von Anmuth und Jugend verleiht. Selbst das Hässliche der Krallen ist dadurch auf das Feinste gemildert, dass aus den Flügelschultern weibliche Arme hervorwachsen, welche die Kinder weich und sorgsam umfangen. Also die Gestorbenen bleiben im Arme der Liebe; sie werden getragen von menschlichen fühlenden Wesen, ja sie werden gleich getränkt und gespeist. Denn die Flügelfrauen sind mütterlich dargestellt; sie halten die Kinder an ihre volle Brust und die Kinder strecken beide Aermchen zu ihnen empor, wie zu einer Mutter. Die grossen Flügel, die man im mächtigen Schwunge rauschen zu hören glaubt, bezeichnen wie die schräge Stellung des Körpers die sturmgleiche Schnelligkeit und die Schwanzfedern, in die der Vogelleib ausläuft, gleichen einem Steuerruder, das die sicher auf das Ziel gerichtete Fahrt verbürgt.

Aber der Rumpf, an den sich alle die besprochenen ausdrucksvollen Gliedmafsen anschliessen, will

noch in das Auge gefasst sein. Denn bei schärferer Betrachtung werden wir dem Urtheile von Emil Braun, welcher den ganzen Körperbau dieser Dämonen einen durchaus harmonischen nennt, kaum beipflichten können. Weder Kopf noch Schwanz wachsen natürlich aus dem Leibe hervor; der Rumpf ist gar kein Vogelleib; er ist ohne Federn, von glatter Oberfläche, die einer harten Schale gleicht; die Umrisse des Rumpfes bilden eine Ellipse, die mit harter und strenger Linienführung selbst durch die Schulterflügeln durchschimmern. Wollte man in dieser Darstellung das Ungeschick einer noch stümperhaften Kunst wahrnehmen, so genügt ein Blick auf Hahn und Taube, um sich zu überzeugen, mit welcher unbedingten Meisterschaft die Künstler, welche dies Denkmal geschaffen, Thier- und namentlich Vogelgestalten darzustellen verstanden. Wir können also mit voller Sicherheit annehmen, dass diese Abweichung von der natürlichen Form eine absichtliche sei und dass sie den Zweck habe, einen bestimmten Gedanken zur Geltung zu bringen, selbst auf Kosten der Harmonie der Form. Es ist aber dies Mittelstück, welches sich so unorganisch aus dem Ganzen ausscheidet, nichts Anderes als ein Ei, das wir so zum zweiten Male auf demselben Denkmale als das Sinnbild eines verborgenen Lebenskeims erkennen. Von den Kräften dieses neuen Lebens giebt die Todesgöttin ihre Nahrung und nun erst begreifen wir, warum sie nicht als fortraffende, lebensfeindliche, unfruchtbare Wesen, sondern als nährende Ammen, als mütterliche Pflegerinnen dargestellt werden, an welche sich die Kinder mit vollem Vertrauen anschmiegen. Nicht die Geraubten sind es, welche trauern, sondern die Zurückbleibenden. Diese Trauer ist einfach und ergreifend in der am Boden sitzenden und die Hand an die Wange legenden Figur dargestellt [8]), in der man wohl eine Schwester des geraubten Kindes vermuthet hat. Aber was berechtigt uns, in den fortgetragenen Gestalten nur Kinder zu erblicken? Es wäre seltsam, wenn auf dem ganzen Denkmale nur die in frühzeitigem Hinwelken sich offenbarende Todesmacht dargestellt wäre. Viel wahrscheinlicher ist es doch und durch die

[8]) Siehe über diese Gebehrde: Arch. Zeitung 1845 S. 148.

bekanntesten Analogieen der antiken Kunstsprache gerechtfertigt, wenn wir in der wiederkehrenden Kindergestalt die menschliche Seele erkennen, welche an den Brüsten der Todesgöttin ein neues Leben beginnt.

So sind wir allmählich und, wie ich hoffe, auf dem methodischen Wege einfachster Kunsterklärung zum Verständnisse einer Reihe tiefsinniger Gedanken vorgedrungen, welche bei aller Mannigfaltigkeit im Ausdrucke als gemeinsamen Kern den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele enthalten, welcher im Tode das Leben, im Ende den Anfang zu erkennen vermag. Und wie tief muss dieser Glaube das geistige Leben des Volks durchdrungen haben, da er mit seiner tröstenden Kraft in so mannigfaltigen Symbolen der Kunst seinen festen Ausdruck gefunden hat, wie wir ihn erst in der säugenden Kuh über der Grabpforte, dann in dem Gegensatze der Todes- und Lebensgöttin und endlich in der symbolischen Gestalt der Harpyien erkannt haben.

Wir nennen diese dämonischen Wesen ***Harpyien*** nach der homerischen Erzählung von den Pandareostöchtern, welche in der tiefsinnigen Lebensanschauung der Lycier wurzelt, aber ihren wesentlichen Inhalt bei der griechischeu Umformung eingebüsst hat; denn es ist nichts übrig geblieben, als das Bild eines raschen Todes und der wehmüthige Ausdruck menschlicher Hinfälligkeit, welche ihr Opfer fordert, wenn gerade der mit allen Göttergaben geschmückte Mensch in voller Blüthe steht. Die lycischen Todesgenien sind ihrem Wesen nach ganz etwas Anderes; sie können eher mit den Nymphen verglichen werden, denn auch diese sind zugleich milde, nährende Gottheiten und Todesgöttinnen, die den Hylas hinraffen, wie auch jenen attischen Knaben, den seine Eltern auf einer Felshöhe Attikas 'nahe bei den Nymphen' bestatteten, indem sie einen Trost darin suchten, ihren Knaben als einen von den Nymphen Geraubten sich vorzustellen [9]).

Namen geben sollte billig beim Kunsterklären immer das Letzte sein. Der Name ist das Siegel, das mit voller Umschrift aufgedrückt wird, wenn

[9]) Corp. Inscr. Gr. no. 997.

Alles in Ordnung gebracht ist. Wie sollten wir aber zu solcher Sicherheit gelangen bei dem Denkmale eines Volks, dessen Herkunft, dessen Sprache und Religion uns noch so unbekannt sind? Hier können wir schwerlich etwas Anderes thun, als die in allgemein gültiger Formensprache ausgedrückten Symbole mit solchen Vorstellungen in Verbindung bringen, von denen wir wissen, dass sie in Lycien einheimisch waren.

Nun ist eines der wenigen lycischen Wörter, welche entziffert und verstanden werden, das Wort lad, lada, Frau, welches man mit vollem Rechte in dem Namen Leda wieder erkannt hat [10]). Die griechische Heroine dieses Namens muss in Lycien eine hohe Göttin gewesen sein und die beiden Ledasymbole, welche sich bei den Griechen erhalten haben, gestatten eine etwas genauere Auffassung ihres Wesens. Denn der Schwan, welcher die Tyndaridensage begleitet, ist ein von Dichtern und Bildnern reichlich bezeugtes Symbol der schöpfungskräftigen Naturgöttin, welche von Cypern her nach Hellas gekommen ist [11]) und das Ei der Leda hat ebenfalls eine unverkennbare Beziehung auf die Göttin der Lebenserzeugung, mit der es nicht bloss durch den orphischen Eros in Verbindung gesetzt ist. Da sich nun bei der rechts von der Grabthüre thronenden Gottheit beide Symbole wiederholen, der Schwanenhals an der Rücklehne ihres Throns und das Ei in ihrer Hand sowohl, wie in der Hand einer ihr huldigenden Dienerin, so sind wir, glaube ich, wohl befugt, diese Göttin, die Lebenskönigin der Lycier, Leda zu nennen. Ihr Wesen scheint dem der syrisch-griechischen Aphrodite am verwandtesten zu sein, und darum heisst es in der homerischen Redaktion der Pandareossage, die Harpyien hätten die Töchter geraubt, 'als Aphrodite zum hohem Olympos gestiegen sei'; also während die Lebensgöttin fern war, verfielen die Kinder dem Banne des Todes.

Die Westseite des Denkmals sowohl wie die Gestalten der Todesgenien sind in ihren wesentlichen Beziehungen erklärt. Ueber die andern Gott-

[10]) Siehe Preller Mythologie II. 69.

[11]) Aphrodite und Schwan Arch. Zeitung 1844. Taf. XIV. Jahn Ann. de l'Instit. Paris 1845 p. 363.

heiten erlaube ich mir, der ich ferne von dem Gedanken bin, dass auf einmal Alles erklärt werden könne, nur einige kurze Bemerkungen. Die drei Zeus ähnlichen Gestalten erinnern, wie von mehreren Seiten richtig erkannt worden ist, an die Cultusformen der alten Welt, welche den höchsten Gott in dreifacher Manifestation darstellten und es ist eine wichtige Thatsache, dass gerade von Ilion, von Argos, von Korinth, von lauter Orten, welche mit lycischen Gottesdiensten erfüllt waren, die Verehrung des dreifachen Zeus überliefert wird [12]); ja der Heros vom lykischen Zeleia hiess Triopas — so sehr gehörte jene Cultusform zur Nationalität der Lycier, wo sie auch auftreten mag.

Die Beziehungen unter diesen *drei* Göttern sind natürlich viel schwieriger zu enträthseln, als der einfache Gegensatz, der die westliche Seite erfüllt; ja es scheinen unsere Hülfsmittel ungenügend zu sein, um das Räthsel jener Dreiheit zu lösen. Indessen ist es leicht, den Gott der Ostseite als den vornehmsten der drei, als den Hypsistos zu erkennen. Sessel und Fussbank bezeugen seinen Vorrang; der Blumenschmuck des Sessels, die Blüthen und Früchte, ferner die in der Frühe wachen Thiere, wie Hahn und Hund, bekunden, als Symbole des Tages, die Gottheit des Lichts. Ich wage die Vermuthung auszusprechen, dass wir in diesem lykischen Lichtgotte den Lykeios erkennen dürfen, den Hauptgott und Namengeber des ganzen Volks, welcher auch auf diesem Denkmale nicht fehlen durfte; der, ursprünglich nur eine offenbarende Person des Zeus [13]), unter seinem Beinamen Apellon oder Apollon ein griechischer Gott neben Zeus wurde, welcher noch in der homerischen Zeit vorzugsweise auf der Ostseite des ägäischen Meeres zu Hause war. Das Ungethüm unter der Armlehne des Gottes ist ein dem Python analoger Drache, fischschwänzig, wie auch der delphische Drache auf Spiegelzeichnungen vorkommt; eines jener Geschöpfe sumpfiger Finsterniss, durch deren Erlegung die Lichtgötter und Lichtheroen ihre Triumphe feiern. Vielleicht nannten es die Lykier

[12]) Panofka in der Arch. Zeitung 1843 S. 54.

[13]) Siehe Schönborn: über das Wesen Apollons S. 67.

Belleros, das Stammwort des Heroennamens Bellerophontes.

Bei dieser Dreiheit des höchsten Gottes ist es eine für die Religionsgeschichte des Alterthums wichtige Frage, wie weit die Lycier in der Dreiheit die Einheit festhielten; ob sie unter den drei Einen als den wahren Zeus betrachteten, und die Macht der anderen nur als eine von ihm zu Lehen getragene, oder ob sie gar die drei Personen als die Hypostasen eines im Verborgenen waltenden Gottes ansahen. Weit entfernt, diese Frage entscheiden zu wollen, weise ich nur auf den Namen des Zeus Triopas hin, welcher bezeugt, dass die Dreiheit als Eigenschaft des Einen angesehen wurde. Und für diese Auffassung, welche allerdings die grobpolytheistischen Ansichten, wie man sie gewöhnlich den Alten beilegt, an Erhabenheit weit übertrifft, glaube ich noch einen Beleg anführen zu dürfen. Wenn es nämlich feststeht, dass die Unterscheidung des in sich abgeschlossenen und des an die Welt sich hingebenden Gottes eine dem frühen Morgenlande gemeinsame ist[14]) und wenn für den zurückgezogenen Gott in gleicher Verbreitung das Symbol des Rings vorkommt, so wird es vergönnt sein, auch in dem vielbesprochenen Münzstempel der Städte Lyciens, dem sogenannten triquetrum den die Mitte bildenden Ring als das Sinnbild der von der Welt zurückgezogenen Gottheit zu betrachten, die drei vorspringenden Arme aber als Symbole der drei Formen, in denen die Gottheit auf ein besonderes Sein eingeht[15]). Der Ring ist die Hauptsache, der feste, unveränderte Kern des Münzbildes; die Zahl der Arme wechselt, da sie von religiösen Vorstellungen abhängt, welche örtlich verschieden sind. Namentlich kommt der Ring mit zwei Armen vor und diese Darstellung findet eine Erklärung in dem korinthischen Cultus, in welchem der Chthonios und der Hypsistos neben dem unbekannten und namenlosen Zeus verehrt wurden[16]).

Wenn die vorgetragenen Bemerkungen, in denen ich absichtlich alles Fremdartige fern gehalten habe, in der Hauptsache richtig sind, so ist ein tieferer Einblick in Religion und Kunst des lycischen Volks eröffnet. Bisjetzt hat man nur die grosse Verwandtschaft zwischen den xanthischen und den altgriechischen Reliefs in das Auge gefasst, aber nicht die Verschiedenheit. Die Verwandtschaft des Stils ist allerdings so gross, dass in dieser Beziehung nur von einer gemeinsamen Kunst die Rede sein kann; es ist unverkennbar der Stil einer hieratischen Kunst, welcher sich in strenger Feierlichkeit gebunden hält, während sich in Nebenwerken und Verzierungen die freiste Bewegung schalkhaft verräth. Die Verschiedenheit aber zeigt sich darin, dass die hellenische Kunst den Gegensatz zwischen Form und Gedanken, zwischen plastischem Ausdrucke und symbolischer Andeutung überwunden hat, die lycische Kunst aber nicht. Ihr gilt der im Symbole vertretene Gedanke höher, als die klare Form; sie ist tiefsinnig auf Kosten natürlicher Schönheit. In dieser Beziehung bildet also Lycien für die Kunstgeschichte einen merkwürdigen Uebergang von Asien nach Hellas und darum hoffe ich, dass die hier ausgesprochenen Gedanken über die religiöse Kunst der Lycier nicht ohne fruchtbare Einwirkung auf die Betrachtung der gesammten Kunstwelt der alten Völker bleiben werden.

E. Curtius.

[14]) Vgl. Jacobi über die Fragmente des Pherecydes bei den Kirchenvätern S. 15.

[15]) Auf den Dienst eines dreifachen Zeus ist das Triquetrum schon von Andern gedeutet worden (siehe v. Paucker Arch. Zeitung 1851 S. 380); aber der mittlere Ring ist unbeachtet geblieben, der doch nicht bloss ein äusserlich verbindendes, sondern ein selbständiges und zwar das wichtigste Glied der ganzen Figur ist; wie sollte also, wenn das Ganze symbolisch ist (und daran kann Niemand zweifeln), der Ring ohne Bedeutung sein?

[16]) Pausan. II, 2, 7.

II. Allerlei.

1. Der kretische Dionysos. Der kretische Dionysosdienst war ein besonders orgiastischer, wie auf mehreren der grösseren Inseln des griechischen Archipelagus z. B. Chios, Lasbos und Tenedos. Man feierte seine Geburt, als deren Stätte man eine Inselgruppe in der Nähe von Kreta ansah (*Διονυσιάδες νῆσοι* Diod. 5, 75), seine

Vereinigung mit Ariadne (Hygin P. A. 2, 5), aber endlich auch seinen Tod und zwar diesen mit den heftigsten Agonieen des Schmerzes und mit wild orgiastischen Gebräuchen, wie davon Jul. Firmicus p. 416 Gron. (bei Lobeck Aglaoph. p. 570) erzählt. Und so scheint auch die Vereinigung mit Ariadne (nach Hesychius s. v. nannten die Kreter sie *Ἀρίδηλα* vgl. O. Jahn Einl. in die Vasenk. p. CCV) auf Kreta ganz anders erzählt und in anderm Sinne gefeiert zu sein als auf Naxos, in Athen und sonst bei den ionischen Griechen. Wird Ariadne bei diesen die beseligte Gattin des Dionysos erst nachdem Theseus sie verlassen, so dass sie immer mit ihm vereinigt bleibt und zuletzt mit ihm in den Himmel eingeht, so erzählte man dagegen auf Kreta von einer Vereinigung mit Dionysos vor der Liebe zum Theseus und von einem schnellen Tode der Ariadne, nachdem sie sich diesem ergeben, so dass die Heroine also nach dieser Legende den Sterblichen dem Gotte vorzog, wie Marpessa den Idas dem Apoll, oder wie Koronis, die Mutter des Asklepios, den stattlichen Fremdling aus Arkadien, wofür sie gleichfalls den Tod durch Artemis leidet. Nehmlich so erklärt sich am besten die auffallende Erzählung der Odyssee XI, 321, wo Ariadne die Tochter des Minos genannt wird,

ἣν ποτε Θησεὺς
ἐκ Κρήτης ἐς γουνὸν Ἀθηνάων ἱεράων
ἦγε μέν, οὐδ' ἀπόνητο· πάρος δέ μιν Ἄρτεμις ἔκτα
Δίῃ ἐν ἀμφιρύτῃ Διονύσου μαρτυρίῃσιν,

wo Dia nicht Naxos ist, sondern eine kleine Insel vor Knossos. Nitzsch zu dieser Stelle hat die richtige Erklärung nicht gefunden. Sie liegt aber darin, dass Ariadne sich schon dem Dionysos ergeben hatte, als Aphrodite sie mit heisser Liebe zu dem attischen Helden erfüllte: in welchem Zusammenhange die kretische Sage auch bei Hygin a. a. O. erzählt wird, wo Dionysos die Liebe der Ariadne durch das Geschenk des bekannten Kranzes gewinnt und das Leuchten eben dieses Kranzes später dem Theseus wieder aus dem Labyrinth heraushilft: so dass Ariadne also schon die Geliebte des Dionysos war. Dahingegen vom Tode der Ariadne durch den kretischen Dionysos auch in Argos erzählt wurde, wo man einen *Διόνυσος Κρήσιος* verehrte und zwar *διότι Ἀριάδνην ἀποθανοῦσαν ἔθαψεν ἐνταῦθα* d. h. in einem Tempel, wo man ein Grab der von ihm oder auf seinen Antrieb getödteten Ariadne zeigte, Paus. II, 23, 8. Die Parallele der Koronis ist schlagend, denn grade so wird diese wegen ihrer Untreue gegen Apoll von der Artemis getödtet, s. Pindar Pyth. III, 31 ff., so dass man die Erzählung der Scholiasten zur Odyssee a. a. O., dass Ariadne

sich den Liebkosungen des Theseus im Haine des Dionysos auf Naxos überlassen habe und deshalb getödtet worden sei, mit gutem Fuge als eine spätere Combination der Fabulisten oder erst aus der Stelle der Odyssee entstandene Legende bezeichnen kann. Uebrigens scheint auch Euripides Hippolyt. 339 die kretische Fabel im Sinne zu haben, wo er die Phädra ihrer Schwester gedenkend sagen lässt: *σύ τ' ὦ τάλαιν' ὄμαιμε, Διονύσου δάμαρ.* Endlich hat O. Jahn in den archäol. Beiträgen S. 279 ein etruskisches Spiegelbild (bei Gerhard Taf. 87) nachgewiesen, welches wahrscheinlich demselben Mythos folgt. Artemis, den tödtlichen Bogen in der Hand und in lebhaftem Gespräche mit Dionysos und Athene begriffen, trägt ein Mädchen in ihren Armen, welches durch den Namen ANƎ bezeichnet ist und auch von Gerhard für Ariadne genommen wird. Jahn macht daraus AVƎ d. i. Eva, welcher Name in solcher Verbindung Ariadne als die Mänade *κατ' ἐξοχήν*, die dem Dionysos Geweihte bezeichnen würde, vgl. Horat. Od. III, 25, 9 exsomnis stupet Evias Hebrum prospiciens und andre Stellen der Art. So hiess auch Dionysos selbst *Εὐιάς, Εὐάς* und *Εὔιος*.

Endlich betrifft auch der Monat *Θεοδαίσιος* mit dem entsprechenden Feste der *Θεοδαίσια* den Dionysosdienst, vgl. Hesychius *Θεοδέσιος* (l. *Θεοδαίσιος*) *Διόνυσος* und Suidas v. *Ἀστυδρόμια — Θεοδαίσια ἑορτή, ἐν ᾗ ἐτίμων Διόννσον καὶ τὰς Νύμφας.* Als einen *kretischen* Monat und ein kretisches Fest kannten wir den Theodäsios und die Theodäsien bereits seit längerer Zeit, s. K. F. Hermann über griech. Monatsk. S. 62. Ausserdem hat Bergk aus Ross inscr. ined. III. no. 311 denselben Monatsnamen auf der Insel *Kos* nachgewiesen. Endlich findet sich der Monat *Θευδαίσιος* sehr häufig auf den über Sicilien, Alexandrien und andre Gegenden zerstreuten Scherben, für deren gemeinsame Heimath man jetzt allgemein die Insel *Rhodos* hält, s. Franz im Philologus VI p. 278 ss. und Praef. zu Corp. Inscr. graec. III. p. II—XX, dessen Jahresordnung dieser jetzt vollständig bekannten rhodischen Monate indessen noch mehrfachen Bedenken unterliegt. Endlich feierte man auf der Insel *Andros* zu Anfang des Januarmonats einen Tag, den man *Θεοδαίσια* nannte, weil an diesem Tage im Tempel des Dionysos eine Quelle Weins von selbst zu fliessen begann und jedesmal am siebenten Tage bis zum Feste des Dionysos fortfloss, denn dieses scheint der Sinn der Stellen zu sein, in denen von diesem Wunder die Rede ist: Paus. VI, 26, 1. Plinius H. N. II, 106, wo zu lesen ist: Dies *Θευδαίσια* vocatur, und XXXI, 13, vgl. Hero de automatis p. 256. 599. ed. Paris. Das eigentliche Fest des Dionysos ist also von

dem Anfange jenes Wunders zu unterscheiden und in der That scheint auch der Monat Theodäsios nicht dem Januar, sondern dem schon ganz entschiedenen Frühlinge anzugehören, da er wenigstens auf Kreta nach dem Hemerolog. Florent. vom 24. März bis zum 23. April berechnet wird und auch der Name des entsprechenden Festes deutlich auf eine Frühlingsfeier hinweist. Die *Θεοδαίσια* sind nämlich nach Analogie der *Θεοξένια* zu erklären, von denen ich anderswo nachgewiesen, dass sie wie ein allgemeiner Götterschmaus zu verstehen sind, bei denen ein Gott gewissermaassen den Wirth der andern machte, siehe Polemon. Fragm. p. 67. So können *Θεοδαίσια* nicht wohl ein andres Fest sein als ein solches, wo *ὁ θεὸς* d. h. in diesem Zusammenhange Dionysos *δαίει γάμον*, also seinen Hochzeitsschmaus mit der Ariadne hält und dazu die andern Götter einladet, denn *δαίειν* mit dem Begriffe des Einladens, des den Wirth Machens, bezieht sich immer vorzugsweise auf den Hochzeitsschmaus, vgl. Il. 19, 299: *δαίσειν δὲ γάμον μετὰ Μυρμιδόνεσσιν*, Eurip. Iphigen. Aul. 123 *παιδὸς δαίσομεν ὑμεναίους*, 707 *ἐνταῦθ' ἔδαισαν Πηλέως γάμους θεοί*, Diod. 5, 49 *τὸν δὲ γάμον τοῦτον* (des Kadmos und der Harmonia) *πρῶτον δαῖσαι θεούς*, Aelian. Hist. Anim. XXXIV, 1 *ἐν Θετταλίᾳ ὁ μέλλων γαμεῖν θύων τὰ γαμοδαίσια*. Auch passt dazu recht gut jene Erklärung der Theodäsien bei Suidas, sie seien ein Fest *ἐν ᾗ ἐτίμων Διόνυσον καὶ τὰς Νύμφας*, da die Nymphen immer nothwendig zur Hochzeitsfeier gehörten, und selbst jene wunderbaren Tage auf Andros scheinen nur deshalb *Θενδαίσια* genannt zu sein, weil der Gott seit dem neuen Jahre seine Vermählung zu feiern und deshalb den Quell seiner Wonne fliessen zu lassen schien. — Noch wird bei Hesychius v. *Ἡρόχια* dieses ohne Zweifel die Hera betreffende Fest durch *Θενδαίσια* erklärt, vermuthlich weil dann das Beilager der Hera gefeiert wurde, ob grade auf Kreta, das muss dahin stehn, siehe K. F. Hermann Gottesd. Alterth. § 67, 28. Der Gott, welcher bei diesem Feste als Veranstalter des Schmauses angesehen wurde, ist wohl Zeus, grade so wie auch bei den Theoxenien bald Apoll, bald die Dioskuren oder noch andre Götter als die Gastgeber angesehen wurden. — Auch der macedonische Monat *Δαίσιος* hatte vermuthlich von einem grossen Festschmause seinen Namen, doch fragt es sich in welchem Culte und in welcher mythologischen Ideenverbindung.

L. Preller.

2. Talos der Sohn des Kres. Ein Sardonyx in der Gemmensammlung der Florentiner Gallerie (Gori T. II, Tav. 14, 3. Zannoni Gall. di Fir. Cammei ed Intagli Vol. II, Tav. 49, 2) zeigt mit der Umschrift ΚΕΙCΙΤΑΛΟC einen *stehenden Flügeljüngling mit übereinandergeschlagnen Beinen, mit beiden Händen einen über seinen Kopf hinausreichenden Stab aufstützend.* Die Herausgeber erklärten die Figur für *Eros als Mars auf einen Speer gestützt;* die Inschrift deutete Zannoni auf *Βαισιος, Bisius,* Bisinius, und *Ιταλος Italos,* so dass zwei Namen hier ausgedrückt wären. Verständniss des Bildes scheint mir gleich sehr verfehlt wie Auffassung der Inschrift, und da der in meinen „Gemmen mit Inschriften" nachgewiesne Zusammenhang zwischen Inschrift mit Eigennamen und Gegenstand des Siegelrings auch hier in einem zugleich für die Mythologie nutzbaren Beispiel sich kundgiebt, so dürfte eine kurze Erläuterung dieser Gemme sich hinlänglich rechtfertigen.

Einem unbefangenen, aber genauen Beschauer kann es kaum entgehen, dass der Speer, welcher die Benennung Mars hervorrief, nur einen schlichten Wanderstab abgiebt, womit die ausruhende Stellung des Epheben im besten Einklang erscheint, insofern sie den Flügeljüngling als einen *Wanderer, Reisenden* uns vorstellt. Zur Begründung dieser Ansicht genügt ein Vergleich dieser Figur mit den Münztypen der Artemis Ikaria und des vielgewanderten Odysseus nebst dem Vasenbild des Orest in meinen „Zufluchtsgottheiten" Taf. I, 1, 8, u. 7, wo bei der Erklärung dieser Bildwerke der Sinn dieses Attributs zum erstenmal umfassend behandelt ward. Haben wir aber einmal diese Ueberzeugung gewonnen, so reicht ein Blick auf den durch Inschrift beglaubigten Flügeljüngling der kretischen Silbermünzen von Phaistos (Gerhard D. u. F. 1853 Taf. 58, 5) hin um uns zu überzeugen, dass auf der Gemme derselbe Talos vor uns tritt. Mit welchem Recht der Wanderstab in die Hand des Talos kömmt, wird diejenigen nicht befremden, welche sich erinnern, dass Talos der *Wächter οὖρος* und *περίπολος* von Kreta (Lucian de saltat. 49) hiess, der die Insel dreimal jeden Tag (Phot. bibl. p. 443) oder jedes Jahr (Plato Minos p. 320. Apoll. Rh. IV, 1643. Merklin die Talossage S. 107) umkreiste (*περιπολεῖν*).

Was endlich die im Є und dem Anfangsbuchstaben ihren späten Ursprung verrathende Inschrift anbelangt, so enthält ihr Anfangsbuchstabe meines Erachtens zwei Buchstaben, nämlich K und R in eine einzige Form verbunden, so dass *Κρεισιταλος* zu lesen: dieses Wort erkläre ich aber für *Κρησιταλος* indem die Aussprache des *η* als *ι* häufig verleitete das ähnlich klingende *ει* statt des *η* zu schreiben. Da aber Kinaethon laut Pausanias VIII, 53, 2 den *Talos als Sohn des Kres* (*Τάλων Κρητὸς παῖδα*) besungen hat, wird es uns gestattet sein, diese Genealogie für unsre Inschrift zu benutzen, um in derselben *Κρησι(ος) Ταλος* den Kretiden Talos zu erkennen.

Die ungenaue Aeusserung (Denkm. u. Forsch. 1853 S. 115, 12, 5), dass Hr. Prof. Mercklin 1851 zuerst Talos inschriftlich auf den Münzen von Phaistos erkannt habe, widerlegt sich aus folgender Stelle meines ebd. 1846 No. 44 abgedruckten Aufsatzes „der Tod des Talos" S. 315: „Steinwerfend und durch Inschrift kenntlich zeigen ihn die Silbermünzen von Phaestos mit Flügeln zur Bezeichnung des Läufers *περίπολος*, bisweilen mit einem Hund als Ausdruck des Wächters (Pellerin Rec. pl. CI. fig. 67. Cavedoni Mon. di Festo Ann. d. Instit. arch. VII, p. 154. 599)".

Th. Panofka.

Tafel LXXIII: Das Harpyiengrab von Xanthos.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 74. **Februar 1855.**

Wiederkehrende Kora. — Sculpturen des Parthenon (Erklärung des inneren Frieses). — Allerlei: Hermes der Goldaufseher.

I.

Wiederkehrende Kora.

Hiezu die Abbildung Tafel LXXIV.

Auf einer im kgl. Museum zu Berlin befindlichen Scheibe von gebrannter Erde [1]), welche ich vor längerer Zeit in Neapel ankaufte, tritt aus architektonischer Pflanzenverzierung das Reliefbild einer jungfräulichen Gestalt hervor. Das Antlitz derselben scheint bei fliessendem Haar und feuchtem, wenn nicht geschlossenem, Auge eine *Nymphe* zu verrathen, womit auch die Fülle des nackten Oberleibes wohl stimmt, und auch die Bewegung beider geschmückter Arme, gleichsam als wolle sie strömende Wogen zertheilen, sich vereinigen lässt. Auf eine andere Deutung jedoch werden wir durch das Flügelpaar geführt, welches in ansehnlicher Grösse derselben Gestalt sich anschliesst und ihren Hintergrund gefällig abrundet. Den aufs Reich der Gewässer verwiesenen Nymphen kömmt jenes eigenste Attribut des Luftreichs nicht zu, dagegen es hier offenbar ein Wesen bezeichnen soll, welches sich aus den Regionen feuchten Wachsthums in höhere Räume emporschwingt. Dieser Umstand, verbunden mit dem ornamental angedeutetem Bezug auf Vegetation, lässt uns kaum zweifeln, dass dies sehr eigenthümlich gedachte Bild seiner Bedeutung nach mit den so zahlreichen als mannichfaltigen zusammenfalle, die uns auf gleicher Grundlage irdener Reliefscheiben grossgriechischer Herkunft das Bild der auf- und niedersteigenden Göttin verborgener Erdkraft, Persephone-Kora, nicht selten vorführen. Nach der üblichsten Darstellungsweise dieser, in der gedachten kgl. Sammlung zu Berlin besonders zahlreich vorhandenen, Reliefscheiben [2]) sind wir gewohnt Brustbilder jener Göttin in gefälligen Körperformen, dem Euphemismus aphrodisischen Reizes gemäss, zu erblicken; Symbole des Wachsthums und des Gedeihens, Blüthen sowohl als Früchte, zumal des Granatbaums, pflegen mit Fächer Spiegel und anderen Attributen weiblichen Putzes in ihren Händen zu wechseln. Dagegen steht die Auffassungsweise unseres Bildes denjenigen Kunstwerken näher, in denen nicht sowohl die ruhige Gesammtheit der mystischen Erdgöttin als vielmehr der Akt ihrer Wiederkehr angedeutet werden sollte. Etwa den Gemmenbildern vergleichbar, in denen sie aus der Erde aufsteigend und eine Aehre haltend von Hermes empfangen wird [3]), oder dem Rundbild, welches auf der Höhe eines goldenen Kranzes von Gräberblumen ihre ganze Gestalt bekrönt und beflügelt zeigt [4]), scheint auch die hier dargestellte Figur dieselbe im Frühling wiedererwartete Kora attischer Anthesterien uns vorzuführen. Neben den hiefür bereits geltend gemachten Andeutungen, des Pflanzenreichs dem sie entsteigt und der Beflügelung durch welche sie ihm enthoben wird, vielleicht auch dem Armschmuck der einer Nymphe nicht leicht zugetheilt sein würde, dürfen wir den gesenkten Blick und die halbgeschlossenen Augen dieser anmuthigen Gestalt als ein hinzutretendes

[1]) Im Inventarium der Terracottensammlung als no. 3602 (Leitfaden no. 243). Angekauft im Jahr 1845.

[2]) Reliefscheiben der aphrodisischen Kora, unter no. 186 ff. des 'Leitfadens' (1851) derselben Sammlung näher angegeben. Vgl. Gerhard antike Bildwerke Taf. 18. 94, 4. 5.

[3]) Mit diesen Gemmenbildern der aufsteigenden Kora, deren auch ich eines besitze, ist die Halbfigur einer lampsakenischen Münze (Müller Denkm. II. 109) zu vergleichen.

[4]) Goldener Kranz des Krethonios, jetzt zu München: Ghd. antike Bildw. Taf. LX.

Merkmal der aus verborgener Erdentiefe neu erstehenden Göttin betrachten.

Ein unterscheidender Beiname wäre, bei dem vieldeutigen Wesen der vereinigten Persephone-Kora, für dieses Bildwerk nicht unwillkommen; doch wird er für dasselbe nicht mit grösserer Sicherheit sich aufstellen lassen, als dass allerdings versichert werden kann, wie nicht die würgende Todesgöttin Persephone, sondern die wiederkehrende Göttin des jungen Lenzes hier gemeint sei, für welche im Sinn einer Wachsthumsgöttin unter den Beinamen Antheia Phloia Polyböa, auch Meliböa und ähnlichen [5]), zu wählen uns freisteht. *E. G.*

II.

Sculpturen des Parthenon.

Erklärung des inneren Frieses*).

Sehen wir auf die Feste und deren Feierzüge zurück und vergleichen dieselben mit dem Fries des Parthenon, frei von jedem Vorurtheil, so werden wir leicht erkennen, dass der Zug der Skirophorien oder der Oschophorien nicht dargestellt sein kann, weil weder die unterm Schirm einhergehenden Priester noch die Weinreben tragenden Jünglinge oder gar der in einer Weinlaube prangende Dionysos sich finden. Wir werden aber auch uns überzeugen, dass die gewöhnliche Ansicht, es sei der Festzug der Panathenäen, eben so wenig haltbar ist, denn wir finden weder die Kanephoren noch ihre Begleiterinnen, die ihnen Schirme und Sessel nachtragen, noch die zahlreichen Theilnehmer der musischen und gymnischen Kämpfe; wir vermissen die Greise mit Oelzweigen sowohl als die Jünglinge in Mänteln und finden endlich nicht die geringste Spur von schwerbewaffnetem Fussvolk. Müssen wir nun doch Feierzüge voraussetzen, die unmittelbar oder mittelbar auf Pallas Athene Bezug haben und bietet das Kunstwerk nichts, das auf die Niketerien oder Chalkeen deutete, wohl aber grade dasjenige, was wir von den Feierzügen der *Plynterien* und *Arrhephorien* wissen, so dürfen wir um so weniger Bedenken tragen, dieselben im Fries wiederzuerkennen, da wir auch Andeutungen des geheimen Gottesdienstes eben dieser Feste und zwar in bestimmter Beziehung zu den entsprechenden Zügen dargestellt finden.

Ueber dem Eingange zum Tempel an der Ostseite sehen wir zwei Gruppen, deren Stellung, so gleichgültig gegen einander, dass sie keine Einheit bilden können, vielmehr die Trennung dieser Seite in zwei Hälften deutlich aussprechen und dem Kundigen zugleich den Schlüssel zum Verständniss bieten. Dass links dargestellt sei, wie die beiden Arrhephoren, welche sich von ihrem Amt verabschiedeten, von der Priesterin die Geheimnisse empfangen, die sie zum Heiligthum der Herse tragen sollen, ist längst erkannt; nur hat Niemand daran gedacht, dass damit zugleich jeder Gedanke an die Panathenäen verschwinden muss. Für diese hat man freilich eben die zweite Gruppe zum Beweise angeführt, in der man die Uebergabe des Peplos zur Bekleidung der Göttin des Parthenon erkennen will. Allein dem Athener, der wusste, wie gross das Gewand oder der Vorhang sein musste für eine Bildsäule von 40 Fuss Höhe, wäre ein so winziges Bild von der Uebergabe dieses Peplos eher lächerlich als ehrwürdig vorgekommen. Man könnte deshalb an den Peplos der Athene Polias denken, von dem wir annehmen müssen, dass er dem Bilde der Göttin des Erechtheions an den Kallynterien angelegt sei. Allein da ein Gewand, das zur Bekleidung bestimmt war, durch die Gorgonenmaske oder sonst irgendwie deutlicher bezeichnet werden konnte und musste, wir auch weder wissen noch vermuthen dürfen, dass dies im Tempel selbst gefertigte Gewand durch einen Feierzug überbracht sei, so möchte so wenig hier ein Gewand zu erkennen, als daran zu denken sein, dass die Ueberbringung eines Peplos der Zweck des Zuges sei. Da nun aber in der Gruppe rechts die geheime Feier, die das Fest der Arrhephorien einleitete, dargestellt ist, so dürfen wir hier ein Gleiches erwarten und eher an die

[5]) Welcker Zeitschrift für alte Kunst S. 111. Preller Demeter S. 121; Myth. I, 497. Ghd. Myth. § 418, 5.

*) Diese Erklärung bildet den zweiten Theil eines Vortrags, den der Verfasser am 9. Dezember 1854 als dem Geburtstage Winckelmanns gehalten hat. Der erste Theil behandelte sämmtliche Feste der Athene in Athen und besonders die an ihnen gehaltenen Festzüge, so weit sie aus den Zeugnissen der Schriftsteller bekannt sind, wovon hier nur das die dargestellten Festzüge Betreffende wiederholt ist. Indem der Verfasser den Wünschen des Herausgebers dieser Zeitschrift und den Aufforderungen andrer Freunde entsprechend in diesem Theil des Vortrags das Hauptresultat seiner Forschung über diesen Gegenstand veröffentlicht, hofft er zugleich diejenigen, die demselben ihre Aufmerksamkeit schenken, zur Aeusserung ihrer etwaigen Bedenken zu veranlassen, um sie bei Herausgabe des ganzen Vortrags, den er mit Monographien über die einzelnen Feste so wie über die Hauptgruppen und die charakteristischen Theile des Frieses zu begleiten denkt, berücksichtigen zu können. Er bemerkt nur, dass es hie und da, wo die Originale verloren, noch einer Vergleichung der Carreyschen Zeichnungen bedarf, von denen ihm nur einzelne Theile in Copien zur Hand sind.

Verhängung des innern Heiligthums mit Teppichen denken, mit der die ernste Feier der Plynterien begann.

An beiden Seiten folgt eine Gruppe von je sieben Figuren, in denen man schon wegen des grösseren Maassverhältnisses mit Recht *Götter* erkannt hat, die aber, wie sie äusserlich getrennt sind, nicht zu einer Einheit zusammengefasst, sondern als zwei verschiedne Gruppen erklärt werden müssen. Da in keiner von beiden Athene erscheint, kann ihr Tempel nicht als unmittelbares Ziel des Zuges gedacht werden, was für die Plynterien und Arrhephorien nicht nur möglich, sondern nothwendig ist. Das Heiligthum der Aglauros, der die Plynterien zunächst gefeiert wurden, war eine Höhle am Nordrande der Akropolis, die durch einen unterirdischen Gang mit dem Heiligthum der Göttin in Verbindung stand, wie dies auch von dem Heiligthum der Herse, einer Höhle östlich unterhalb der Akropolis, erzählt wird. Der Künstler scheint den Augenblick aufgefasst zu haben, in dem die Züge vor den Heiligthümern der Kekropstöchter ankamen, wo sie, wie wir annehmen dürfen, Halt machten, um von da sich in den Tempel der Athene zu begeben. Wir dürfen, ja wir müssen dann die Göttergruppen dieser Heiligthümer erwarten.

Die *mit der Aglauros* verehrten Götter, die zur Rechten der Beschauer dargestellt sind, lehrt uns der Eid kennen, den in eben diesem Heiligthum an dem Feste der Kallynterien oder unmittelbar nach denselben die mündig gewordenen athenischen Jünglinge schwuren. Es sind Zeus und Aglauros, dann Enyalios und Ares, die beiden Kriegsgötter, die ursprünglich verschieden in ihrer Naturbedeutung, Eiseskälte und Gluthhitze, später nur als die in beiden Gegensätzen gleiche Eigenschaft des Verderbens festgehalten zu einer Person vereinigt waren; es folgen Auxo und Hegemone, die beiden attischen Chariten, und die Thallo, Blüthe, eine der beiden attischen Horen. Die Aglauros, die erste links, eine reich bekleidete Jungfrau, ist im Gespräch mit dem Zeus, der sich auf seinen Scepter stützt; Enyalios, als winterlicher Greis dargestellt, hat dem sommerlichen Ares, der in Jugendkraft aufgefasst ist, die Herrschaft abgetreten, beide unterhalten sich lebhaft vielleicht über den Wechsel ihrer Herrschaft und die widersprechende aber doch wohl in der heiligen Sage gelöste Einheit ihres Wesens. Dem Zuge zugewandt, sind die beiden Chariten, Hegemone, die, wie das Ausstrecken der Hand andeutet, den Keim an's Licht führt, und Auxo verschleiert, um die Verborgenheit des Wachsthums auszudrücken. Doch an der letzten Gestalt des Knaben der sich an die Auxo anlehnt scheint die Erklärung zu scheitern; denn wir erwarten die Thallo ein Mädchen. Allein das Original dieser Platte ist verloren und die Form, aus der die verhandenen Abgüsse stammen, ist unzweifelhaft stark überarbeitet, wie ein Kenner (Hawkins) ausgesprochen hat, ohne zu ahnen, dass seine eigne Erklärung dadurch erschüttert würde. Diese Ueberarbeitung kann nur im verletzten Zustande des Originals seinen Grund haben und wir dürfen wohl annehmen, dass ein über den untern Theil des Körpers gezogenes Gewand so gelitten hatte, dass der überarbeitende Bildhauer aus den übrig gebliebenen Theilen eine unbekleidete Figur herstellen musste. Und er bildete einen Knaben, obgleich Haartracht und Gesicht für ein Mädchen sprechen. Carrey's Zeichnung scheint für die Richtigkeit der Herstellung zu sprechen, sie ist aber aus der Ferne gemacht und kann kein sicheres Zeugniss ablegen, da der Künstler viel grössere Fehler begangen und Irrthümer veranlasst hat, indem er drei Widder in ein Kalb und ein Gefäss in ein Schwein verwandelte. Die Uebereinstimmung des Abgusses mit Carrey's Zeichnung erklärt sich hinreichend dadurch, dass der überarbeitende Künstler gebunden war durch den Zustand, in welchem er das Original vorfand. Dass keine von beiden genau mit dem Original übereinstimmt, beweist das im brittischen Museum vorhandene Bruchstück, das sich dieser Figur anschliesst, unwiderleglich.

Gesetzt aber, es scheiterte die Erklärung der Göttergruppe an dieser Figur, es wären nicht die sieben Götter des Ephebeneides dargestellt, so bleibt immer übrig zu sagen, es folgt nicht mit Nothwendigkeit, dass die im Eide genannten Götter auch im Aglaureion verehrt wurden, und es könnten auch die Götter hier zusammengestellt sein, bei deren Heiligthümer der Feierzug der Plynterien überhaupt Halt machte. Hat die bisherige Erklärung doch noch viel weniger geleistet, um den Zusammenhang der bald so, bald so erklärten Götter mit den Panathenäen irgendwie nachzuweisen. Wird also durch eine andere Erklärung der Götter die Erklärung des Ganzen nicht im Geringsten erschüttert, so sind doch die Gründe für die Annahme, es seien die im Eide genannten Götter gemeinsam mit Aglauros verehrt und hier dargestellt, so überwiegend, dass man schon daraus zu folgern kein Bedenken tragen kann, es seien in der entsprechenden Gruppe links die im Heiligthum der Herse gemeinsam verehrten Götter zu erkennen.

Obgleich die *mit Herse* verehrten Götter uns nirgends zusammen genannt werden, so können wir über die meisten doch nicht zweifelhaft sein. Neben Zeus, der hier rechts den ersten Platz einnimmt, sitzt Herse, den Schleier über

dem Haupt, um ihre geheimnissvolle Wirkung in Förderung des Pflanzenwuchses anzudeuten, und neben ihr steht die attische Hore Karpo, die Frucht, die mit der Linken ihr Obergewand erhebt, die Hoffnung auf die Reife der die Hülle spaltenden Früchte zu bezeichnen. Es folgt Ares, der ohne Waffen sein Knie mit beiden Händen umschliesst, was die Hemmung seiner Kraft, hier der ausdörrenden Wärme ausdrückt, die eben durch den Thau gemässigt wird. Es folgt Aphrodite, die auch hier wohl als älteste der Mören dargestellt den rechten Arm biegt, um, wie die Nemesis, Maass und Gerechtigkeit im Geschick der Menschen anzudeuten und in der Linken eine Spindel hält; denn es ist Aphrodite Urania, eine Himmelskönigin, die im Drehen des Himmels die Veränderungen der Jahreszeiten herbeiführt und dadurch die Geschicke der Menschen bestimmt. Glaubt man aber nicht eine Spindel, sondern eine Fackel in dem allerdings etwas räthselhaften Gegenstande erkennen zu müssen, so würde dieselbe der Aphrodite auch in dieser Bedeutung wohl angemessen sein. Ihr Heiligthum lag in dem östlich unter der Burg belegenen Stadttheil, den Gärten, neben dem der Herse. Es folgen zwei männliche Gestalten, deren erste rechts den Arm auf einen Stab gestützt zu haben scheint, wahrscheinlich, wie die kräftigen Muskeln annehmen lassen, Hephästos. Mit der Linken lehnt er sich an Hermes, den sein Hut auf den Knieen erkennen lässt — er bedarf des Hutes nicht, denn in dieser Jahreszeit fällt gewöhnlich kein Regen. Doch spricht manches dafür, die Dioskuren anzunehmen.

Neben den Gruppen der Götter stehen auf beiden Seiten vier Männer auf Stäbe gestützt, den *Zug* zu empfangen. Sie sind ohne Zweifel priesterlichen Standes. Man würde an die vier alten Stammkönige (*φυλοβασιλεῖς*) denken, die von Alters her die gemeinsamen Religionsangelegenheiten zu besorgen hatten, wenn sie noch zu Perikles Zeit bestanden hätten. Aber ihre Amtsgeschäfte scheinen, da sie wahrscheinlich mit der alten Aristokratie aufhörten, nach den Grundsätzen der Demokratie getheilt und unter die Obhut jährlich wechselnder Beamten gestellt zu sein. Die Besorgung des geheimen Gottesdienstes erhielten die vier Vorsteher oder Besorger der Mysterien (*ἐπιμεληταὶ τῶν μυστηρίων*), die hier anzunehmen der mysteriöse Charakter der Plynterien sowohl als der Arrhephorien berechtigt.

Als *Führer des Zugs* der Plynterien rechts tritt ein Mann zu ihnen heran, in der Rechten lose Wolle emporhaltend, die mit Purpur gefärbt war (*ὄρθαπτον*), bestimmt das Bild der Göttin von Schmutz und Staub zu

säubern. Dieser Säuberer (*φαιδρυντής*) führt in der Linken ein Geräth, das zu demselben Zweck bestimmt scheint, ein Schabeisen (*ψῆκτρα*). Er gehörte ohne Zweifel dem Geschlechte der Praxiergiden an. Dem Zuge tritt hinter ihm entgegen ein Mann ohne besonderes Abzeichen, wir dürfen vermuthen, dass es der Priester der Athene Polias ist, der den Zug mitgeführt hat und sich umwendet, da derselbe Halt machen soll. Dann folgt weiter rechts ein Mann mit einem Gefäss, das zum Waschen bestimmt sein möchte (*πλυντήριον*) wovon das Fest den Namen trug, es mochte derselbige sein, der die tägliche Sorge für die Reinhaltung des Gewandes hatte (*καταπιπτής*). Er belehrt die beiden vor ihm stehenden Jungfrauen (*πλυντρίδες* oder *λουτρίδες*), welche die ausserordentliche Waschung vorzunehmen und das Bad der Göttin zu besorgen haben. Noch ein dritter Mann tritt dem Zuge entgegen und unterhält sich auf ähnliche Weise mit zwei ihm gegenüberstehenden Jungfrauen, vermuthlich hatten alle drei mit Besorgung und Reinigung der heiligen Lampe zu thun. Am wahrscheinlichsten ist es der Neokoros, der die Reinheit des Tempels zu besorgen hatte, in Athen Peristiarchos genannt, den bei der Reinigung der Lampe die beiden älteren Arrhephoren unterstützen mochten, da es wahrscheinlich ist, dass sie dieselbe beständig zu beaufsichtigen hatten. Es folgen zwei Jungfrauen, wohl Dienerinnen, deren eine einen Teller trägt, der den Weihrauch enthalten hatte für den Rauchaltar, den die andere trägt und der Priesterin der Aglauros übergiebt, um das Rauchopfer zu vollziehen. Dann schreiten vier Frauen oder Jungfrauen heran, zwei mit Kannen, zwei mit Becken für die allen heiligen Handlungen vorhergehenden Waschungen. Die Gruppe der Frauen wird geschlossen durch zwei (etwas kleinere?) Mädchen, die wir vielleicht für die beiden jüngeren im Dienst noch nicht geübten Arrhephoren halten dürfen.

Wenden wir uns zu den entsprechenden Gruppen der Arrhephorien zur Linken, so finden wir hier nur zwei Männer, die den Vorstehern der Mysterien entgegentreten und sich über die vorzunehmenden Handlungen besprechen. Ihre Bedeutung ist beim Mangel charakteristischer Zeichen und bestimmter Ueberlieferung nicht mit Sicherheit zu bestimmen, doch sind es wahrscheinlich der Priester-König gewesen, der die neuen Arrhephoren in ihr Amt einsetzte und der Priester der Athene Polias, in deren Tempel sie den Dienst versehen sollten.

Noch grösser ist die Verschiedenheit in den entsprechenden Gruppen der Frauen, rechts zählt man dreizehn, links sechszehn. In den beiden linksher voranschrei-

tenden, welche keine Abzeichen haben, dürfen wir vielleicht die Priesterin der Athene Polias und der Herse erkennen. Von den vier nächstfolgenden tragen wenigstens zwei eigenthümlich längliche Geräthe, die sich unten trichterförmig erweitern. Die Vergleichung mit andern Denkmälern lehrt uns, dass es umgekehrt getragene Kandelaber sind, bestimmt Kerzen oder eine brennbare Flüssigkeit aufzunehmen, sei es, um die dunkle Höhle zu erleuchten, in der sich das Heiligthum der Herse befand oder bei der nächtlichen Feier zu dienen, welche heilige oder geweihte Frauen (*παναγεῖς γυναῖκες*) mit den Arrhephoren begingen. Dann kommen zehn Frauen oder Jungfrauen, fünf mit Kannen, fünf mit Becken, deren Zweck wir bereits in der entsprechenden Gruppe links kennen gelernt haben. Die Gruppe wird geschlossen durch einen zurückschauenden Jüngling, vielleicht einen Herold, um anzudeuten dass der Zug der andern Seite dazu gehöre.

Ganz ähnlich wie die beiden Hälften der Ostseite entsprechen sich die *Nord- und Südseite:* die Anordnung, sowie die grösseren Gruppen sind dieselben, die kleineren Gruppen, in denen sich die Eigenthümlichkeit des Festes ausspricht, sind verschieden. Zuerst erklicken wir an beiden Seiten die Schaar der Opferthiere. Da weder alle erhalten sind, noch alle verlornen von Carrey gezeichnet scheinen, so lässt sich nicht bestimmen, wie gross die Zahl an jeder Seite gewesen, also auch nicht, ob sie dieselbe gewesen oder eine andre. Am wahrscheinlichsten ist, dass es je zehn Kühe waren, dargebracht von den zehn Stämmen. Sie werden geführt und begleitet von den Opferschlächtern und Köchen (*μαγεῖροι*). Im Zuge der Plynterien schliessen sich zunächst drei Widder an, mit Führern und Begleitern. Die Zahl erinnert an die drei Kekropstöchter; allein, wenn der Widder auch nicht mehr gewesen sind, männliche Thiere lassen nur an männliche Gottheiten denken. Wir müssen es daher zweifelhaft lassen, ob sie dem Zeus oder Ares geopfert werden sollten, wenn nicht Ares Vermählung mit Aglauros eher ein für ihn bestimmtes Opfer anzunehmen räth oder alle Götter der Gruppe in Betracht zu ziehen sind. Ihnen folgen die Skaphephoren, Metöken oder Insassen, welche in muldenartigen Gefässen die heiligen Feigen (*ἠγητόρια, παλάθαι*) trugen, welche diesem Zuge seinen eigenthümlichen Charakter verleihen. Nach Carrey's Zeichnung waren es drei, die auch Stuart und Revett noch sahen, doch gehört ein vor ihnen stehender Mann, der sich ihnen entgegen umwendet, zu denselben. Da der obere Theil des Körpers schon damals fehlte, lässt es sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Doch spricht die in den folgenden

Gruppen wiederkehrende Vierzahl dafür, dass sie auch hier anzunehmen. Hinter ihnen folgen vier Männer, welche dreihenkelige Gefässe, gewöhnlich Hydrien genannt, tragen, Hydriaphoren. Sie hatten drei Henkel, zwei, um sie aufzuheben, das dritte um sie daran auf der Schulter zu tragen, und dienten gewöhnlich um Wasser zu holen, aber auch um andre Flüssigkeiten, namentlich Oel fortzuschaffen und für den Gebrauch hinzustellen. Ist es gelungen die Bedeutung des Zuges richtig zu erklären, so sind es hier die Gefässe, in denen das Oel für die ewige Lampe im Tempel der Polias auf die Burg getragen ward, mit dem sie an diesem Feste für ein ganzes Jahr versorgt ward. Ihnen folgen vier Flötenbläser, Auleten, und vier Musiker mit Saiteninstrumenten, Kitharisten — denn Musik durfte bei keinem Feste von Bedeutung fehlen.

Wenden wir wieder unsern Blick auf den Zug der Arrhephoren an der Südseite, so scheint hier eine Lücke zu sein, welche auch durch Carrey's Zeichnungen nicht ausgefüllt wird, denn wir finden keine Gruppen, welche den Widdern, den Feigen- und Oelträgern, so wie den Flötenbläsern und Kitharspielern entsprechen. Da Carrey alles durch Eigenthümlichkeit Hervortretende zeichnete, so müssen die hier befindlichen Bilder entweder schon zu sehr zerstört gewesen sein, oder er überging sie, weil er schon ähnliche Gruppen gezeichnet hatte. Vielleicht trafen beide Gründe zusammen. Dürfen wir annehmen, dass keinem Feierzuge der Art Musik fehlte, so können ausser etwa Widdern nur die Auleten und Kitharisten weggelassen sein; Widder aber würden hier für den mit Herse vermählten Hermes auch an ihrer Stelle sein. Mehr kann schwerlich fehlen, denn der von den Skaphephoren und Hydriaphoren an der Nordseite eingenommene Raum ist an der Südseite, wie Carrey's Zeichnungen beweisen, anderweitig in Anspruch genommen. An beiden Seiten folgen Gruppen von Menschen, an der Nordseite aber nur eine Schaar von zehn Männern. Es ist das Geschlecht der Praxiergiden, das die Reinigung des Tempels und seiner Heiligthümer zu besorgen hatte. Ihnen entspricht an der Südseite eine weit grössere Gruppe von vier Frauen oder Jungfrauen und achtzehn Männern. Die Jungfrauen tragen Kästchen im Arm, so dass wir mit vollem Recht die *Arrephoren* in ihnen erkennen, welche in verschlossenen Kästchen die geheimen Heiligthümer zum Tempel der Göttin tragen, wie es vom Feierzuge am Feste der Arrhephoren berichtet wird. So haben wir in diesen Arrhephoren den eigentlichen Zweck und Mittelpunkt dieses Zuges, wie in den Feigen- und Oelträgern Zweck und Mittel-

punkt des andern Zuges erkannt. Die den Arrhephoren folgenden Männer bilden keine abgesonderte Gruppe, sondern schliessen sich ihnen unmittelbar an, so dass, wenn man sonst geneigt sein möchte auch in ihnen ein heiliges Geschlecht zu erkennen, es doch wahrscheinlicher ist, dass hier die Väter, Brüder und andre Verwandte der Arrhephoren dargestellt sind, denn jede Familie rechnete es sich zur besonderen Ehre, wenn eine Arrhephore aus ihr gewählt ward, und Väter und Brüder pflegten, um diese Auszeichnung im Andenken zu erhalten, ihnen Bildsäulen im heiligen Bezirk der Göttin zu errichten.

Die noch übrigen Theile der Festzüge sind an beiden Seiten ganz dieselben, sind also Bestandtheile, die bei allen oder den meisten Festzügen vorausgesetzt werden dürfen: *Viergespanne und Reiter.* Von letzteren ist es vielfach bezeugt, und allgemein bekannt, dass sie die Feierzüge geleiteten; von den Wagen dürfen wir es wohl auf das Zeugniss dieses Kunstwerks glauben, das übrigens durch Zeugnisse der Schriftsteller unterstützt wird, welche wiederum in demselben ihre Erklärung und Bestätigung gefunden haben.

Bisher sind die Wagen auf Wettfahrten bezogen, indem man annahm, dass die Theilnehmer oder Sieger derselben auch Theil am Zuge genommen hätten. Die auf dem Wagen stehenden Jungfrauen sollten Siegesoder Kampfgöttinnen sein. Dies wäre auch wohl als möglich zuzugeben, wenn hier überhaupt ein Festzug dargestellt wäre, der mit Kampfspielen in Verbindung gestanden hätte. Das ist aber von Plynterien und Arrhephorien nicht bekannt. Der Annahme von den Wagen, die für Wettfahrten bestimmt waren, widerspricht auch die Rüstung der Krieger, welche sie inne haben, besteigen oder in den verschiedensten Stellungen um sie beschäftigt sind. Gehörten aber die Wagen überhaupt zum Schaugepränge, so findet dies seine Bestätigung in der Zahl; denn wenigstens an einer Seite lassen sich zehn Wagen nachweisen und auf der andern Seite werden eben so viele gewesen sein. Jeder Stamm aber pflegte auch sonst einen Theilnehmer oder Repräsentanten für Feste zu stellen. Die athenischen Jünglinge waren stolz darauf, an Festtagen in lang herabwallendem Purpurgewande einherzufahren. Wenn die Männer oder Jünglinge (Wagenlenker dürfen wir sie wohl nicht nennen) hier in beiden Zügen in schwerer Rüstung erscheinen, so bedarf dies noch einer Erklärung. Sollten sie nicht ihre Kriegsrüstung angelegt haben, weil Feste der mit Schild und Helm gerüsteten Göttin des Kriegs gefeiert werden? Es könnte dies zugleich eine Erinnerung sein an den einstigen Gebrauch dieser Wagen im Kriege,

der ja jedem Athener aus der Ilias bekannt war. In den jungfräulichen Gestalten aber, welche auf den Wagen stehen oder sitzen, scheinen, wie die Zahl der Wagen annehmen lässt, die Stämme personificirt zu sein. Wenn eine derselben bekränzt wird, so mag dadurch der Stamm, welcher den Liturgen oder Choregen gestellt hatte, der die Kosten zum Feste hergab, ausgezeichnet sein. Jeden Wagen begleitet ein Herold, wohl bestimmt die Leitung der Pferde zu erleichtern, zumal da, wie es scheint, die Führung den Jungfrauen anvertraut ist.

Den Schluss beider Züge machen zahlreiche Reiter, wie es denn zumal in Friedenszeiten Zweck der Reiterei war, den religiösen Feierzügen Glanz zu verleihen. Es ist die Schaar attischer Jünglinge, auf welche mit Stolz hinblickend Sophokles (im Oedipus Koloneus v. 1060) den Chor singen lässt, da Reiter ausgesandt waren, den Polyneikes zu verfolgen, als er die Antigone ihrem Vater entrissen hatte:

> Man wird ihn fahn: stark ist der Landbewohner Muth,
> Stark auch der Theseusbürger Kraft
> Denn es blitzt ein jeder Zügel, alle Männer hoch zu Ross
> Mit prangendem Stirnschmuck
> Stürmen heran, sie, welche die
> Rossfreundin (Hippia) Athen' und
> Den Meerherrscher feiern Rheas Sohn,
> Welcher die Erde hält.

Das sehr verschiedene Kostüm, das meist nur in einem leichten thessalischen Mantel besteht, ist wohl aus künstlerischen Gründen nicht grade der Wirklichkeit nachgebildet. Mehrere tragen Hüte, einige Helme und Rüstungen, unter denen wir wahrscheinlich die beiden Hipparchen, Rittmeister, die an der Spitze der Reiterei standen, die zehn Phylarchen, welche die einzelnen Stämme führten und deren Stellvertreter, die Dekadarchen, suchen dürfen. Die Rittmeister waren bei Anordnung der Festzüge ganz besonders betheiligt und Xenophon giebt, in seiner Schrift von den Pflichten eines Rittmeisters, über die Führung der Festzüge besondere Regeln. Wie gross die Freude der Athener im Anschaun von Reitern gewesen, davon liefert dies Kunstwerk den stärksten Beweis, dessen volle Hälfte nichts als Reiter zeigt. Beschauer unsrer Zeit, gewöhnt an die gestreckten Gestalten der Rennpferde, finden weniger Gefallen an diesen gedrungenen Pferdegestalten mit steil emporgehaltenen Köpfen, welche von den Alten für Festzüge grade ausgewählt wurden, weil sie den schönsten Paradegalopp ausführen können, indem sie leichter zurückzuhalten sind und schöner springen und sich bäumen als die gestreckten Pferde.

Noch ist die *Westseite* übrig, für deren Erklärung bisher nichts geschehen, als dass man gesagt hat: es sei

die Vorbereitung der Reiter auf den Festzug dargestellt. Sie muss aber als ein für sich abgeschlossenes Ganze anerkannt werden, das die Behandlung des Pferdes in den verschiedenen Situationen darstellt. Nach beiden Seiten werden die Gruppen, welche selbst nur lose verbunden sind, durch einzelne Männer abgegränzt. Im Ganzen wiederholen sich alle zweimal, indem jede Hälfte funfzehn Männer und die eine elf, die andre zwölf Pferde zählt, in je neun Gruppen, die sich, jedoch nicht in derselben Ordnung, in jeder Hälfte finden. Hier legt einer seine Rüstung an, dort zäumt einer sein Pferd, der eine lässt es springen, der andere beschaut es in behaglicher Ruhe, endlich zeigen sich die verschiedenen Gangarten, der eine reitet Schritt, der andre trabt, die meisten galopiren. Die verschiedenen Reitübungen, welche in der Akademie, im Lykeion, und in der Rennbahn stattfanden, werden von Xenophon beschrieben und können in dem Bildwerk nicht wieder erkannt werden; die Uebungen dagegen, welche in der Nähe von Phaleron stattfanden, sind von Xenophon übergangen und deshalb uns unbekannt, wenn nicht nach dem Zusammenhang anzunehmen ist, dass bei Phaleron die jährliche Musterung in Gegenwart des Raths der Fünfhundert von dem Hipparchen oder Rittmeistern vorgenommen ward. Diese Musterung oder Prüfung in Stärke und Gewandtheit, welche Ross und Mann zu bestehen hatten, dürfen wir mit grosser Wahrscheinlichkeit an der Westseite erkennen. Alle vier Reiterfeste wurden mit Opfern eingeleitet, waren also zugleich religiöse Feste, was von der Darstellung an der Westseite des Frieses um so eher anzunehmen, da sie neben zwei andern Festen sich findet. In der Nähe von Phaleron lag ein Demos Xypete, der auch Troja hiess; da Troja und Ilion gleichbedeutend, nehmen wir hier ein Fest der Athene Ilias an, die *Ilieia*, die auch mit einem Festzug und einem Wettkampf gefeiert wurden. Erinnern wir uns an die troischen Spiele in Rom (lusus Trojae), die auch in Reitübungen bestanden, welche die Gefechte vor Troja nachahmen sollten, und dürfen wir die Athene Ilias für eine Hippia halten, die das Pferd zügelte, so muss es nicht unwahrscheinlich sein, dass die an der Westseite dargestellten Uebungen oder Wettkämpfe in Behandlung des Pferdes, die zur Musterung gehörten, das Kampfspiel bildeten, welches an den Ilieien aufgeführt ward.

Aber, kann man nicht umhin zu fragen, warum sind grade Scenen aus der Feier dieser drei Feste der Plynterien, Arrhephorien und Ilieien dargestellt? Man könnte sagen: die Giebelfelder und Metopen zeigten die übrigen

in ihren mythischen Motiven. Aber warum denn hier nicht die mythischen Motive, sondern Scenen aus der wirklichen Feier? und das grade von Festen, welche für die ältesten und heiligsten galten? deren Alter zum Theil durch Uebereinstimmung mit römischen Festen bezeugt wird? Es ist wahrscheinlich, dass diese Feste deshalb nicht durch mythische Motive angedeutet sind, weil die Mythen ihre geheime Feier angingen und deshalb profanen Augen nicht zur Anschauung gebracht werden durften. Denn wirklich wissen wir von der mythischen Begründung der Plynterien mit Sicherheit nur die ganz unbestimmte Andeutung vom Tode der Aglauros, von den Arrhephorien und Ilieien gar nichts, als dass wir in letzteren eine Beziehung auf den trojanischen Krieg annehmen dürfen. Wollte man nun im Bildwerk an diese Feste erinnern (und das musste man wollen, wenn das Bildwerk des Tempels den Festcyclus der Göttin darstellen sollte, wie man annehmen muss, weil die übrigen den Festen zum Grunde liegenden Mythen in den Metopen dargestellt waren, die Plynterien und Arrhephorien aber nach den Panathenäen, deren mythische Motiven in den Giebelfeldern den Hauptschmuck des Tempels bilden, die ältesten und heiligsten waren), so war man auf die Festhandlungen angewiesen und wählte, da auch die geheimen Weihen nur anzudeuten nicht darzustellen waren, von zweien Festen die Feierzüge, vom dritten die Uebungen der Reiter, die das Pferd in den verschiedensten Stellungen zu zeigen Veranlassung boten.

Uebersicht.

Ostseite.

Links *Arrhephorien.*	Rechts *Plynterien.*
Zwei Arrhephoren erhalten im Tempel der Athene Polias von der Priesterin die Heiligthümer, die sie in der Nacht vor dem Feste ins Heiligthum der Herse tragen.	Verhängung des Sitzes der Göttin mit Teppichen im Tempel der Athene Polias.
Götter, die im Heiligthum der Herse verehrt werden.	Götter des Aglaureion.
Die vier Besorger der Mysterien.	Dieselben.
Der Archon Basileus, der den Zug führt (er steht rechts von dem einen der Besorger der Mysterien, links von den übrigen).	Der Phaidryntes.
Der Priester der Athene Polias.	Derselbe.
Priesterinnen der Athene Polias und der Herse.	Der Kataniptes mit dem Plynterion.
	Die beiden Plyntriden oder Lutriden.
	Der Neokoros oder Peristiarchos.

Vier heilige Frauen, welche mit den Arrhephoren die nächtliche Feier begehen.

Zwei Jungfrauen, welche die Lampe mit Oel versorgen. Ob Arrhephoren?

Dienerin mit der Schüssel für den Weihrauch.

Dienerin, welche den Rauchaltar getragen hat.

Priesterin der Aglauros, die denselben empfängt, um das Opfer zu vollziehen.

Zehn Jungfrauen, deren fünf Kannen, fünf Becken tragen.

Vier Jungfrauen, zwei mit Kannen, zwei mit Becken.

Ein Herold.

Zwei Arrhephoren (?)

Südseite.

Nordseite.

Zehn (?) Opferkühe.

Dieselben.

Drei (?) zum Opfer bestimmte Widder.

Vier Skaphephoren.

Vier Hydriaphoren.

(Die Musiker fehlen hier).

Vier Auleten.

Vier Kitharisten.

Die vier Arrhephoren begleitet von Vätern und Brüdern.

Das heilige Geschlecht der Praxiergiden.

Zehn Viergespanne mit Männern in schwerer Rüstung, mit Jungfrauen, welche die zehn Stämme vorstellen, und leitenden Herolden.

Dieselben.

Die attische Reiterei.

Dieselbe.

Westseite.

Die Musterung der attischen Reiterei in der Ebene zwischen Phaleron und Xypete am Feste der Ilieia.

Hamburg. Chr. Petersen.

III.

Allerlei.

4. Hermes der Goldaufseher. Im Bonner Winckelmannsfestprogramm „Dreizehn Gemmen der Frau Mertens Schaffhausen" (1846) befindet sich no. X ein Karneol veröffentlicht, den Prof. *Urlichs* unter dem Titel ***Hermes Heptachrysos*** folgendermassen beschreibt: „Einen Kranz, wie es scheint, von Lorbeerblättern im Haar, sitzt Mercur auf einem Sessel und hat neben sich sein geweihtes Thier, einen Widder, dessen Hörner fehlen. Nachlässig liegt der Caduceus im rechten Arm. Mit beiden Händen hält der Gott das auf den Schooss herabgefallne Gewand etwas von sich entfernt, um einer darunter verborgenen Schildkröte Raum zu gewähren. Er ist also durch den Kranz als Gott der Palästra, durch den Schlangenstab als Herold, und durch die Schildkröte als Erfinder der Leier bezeichnet. Auf die sieben Seiten der letzteren scheint sich das leicht verschriebne Wort *Ἑπτάχρυσος* zu beziehen. Der sehr nachlässig gearbeitete Stein erhält durch den neuen Beinamen einigen Werth".

Auch ohne Autopsie des vom modernen Zeichner mehrfach missverstandnen Originals glaube ich die Gegenwart einer *„Schildkröte unter dem Gewand"* als unmöglich ablehnen zu müssen, wodurch die versuchte Namendeutung zugleich als unhaltbar sich ergiebt. Dagegen erinnert mich die Art des Gewandhaltens zu sehr an die gleiche der saamentragenden Demeter, des Triptolemos, Bonus Eventus u. a. Fruchtsegen bringenden Gottheiten wie Priapus und die Horen, als dass wir nicht in unsrem Hermes den gleichem Charakter einen ***Segenbringers*** erkennen sollten. Ob der vermuthete Schildkrötenkopf nicht vielmehr eine Aehre (*χρυσοῦν θέρος*) zu bezeichnen bestimmt ist, liesse sich nur im Angesicht des Originals entscheiden. Für den Gott der Palästra dürfte jedoch der Lorbeerkranz um so weniger zu zeugen vermögen, da dies apollinische Symbol vielmehr auf den Heilgott oder Orakelgott hinweist.

Betrachten wir die ***Inschrift***, so dürfte die Vermuthung, in dem Wort *ΕΠΙΠΤΑ* habe zwischen den beiden *Π* der Steinschneider ein *Ο* aus Nachlässigkeit vergessen, um so weniger gewagt scheinen, als einerseits die Beispiele solcher Auslassungen auf Inschriftsteinen sehr häufig sind, und anrerseits die Lesung der Inschrift als *επoπτα* einen für Hermes vielseitig gerechtfertigten Beinamen, der mit seinem bekannteren, im Cultus gefeierten des *ἐπίσκοπος* übereinstimmt, darbietet. Hieran schliesst sich das Wort *XPYCOC*, so dass der ursprüngliche Beiname des Gottes Hermes ***Goldaufseher*** später zum Eigennamen des Siegelringinhabers herabsank und als *Ἐποπτάχρυσος* sich dem analogen und von gleichem Schicksal wie die meisten Götternamen betroffenen ***Φιλάργυρος Silberlieb*** zur Seite stellen kann.

Mit dieser Deutung der Inschrift stimmen die Einzelheiten des Bildwerks auf beste überein. Sowohl der Myrtenkranz als der scharf nach rechts hinblickende Kopf des durch geflügelten Caduceus und Flügel an den Füssen kenntlichen, unbärtigen Hermes passen für den ***Epopten***. Der ihm zur Seite stehende ***Widder***, *κριός*, der jetzt allgemein als Hieroglyphe von ***Regenguss*** und ***Gold*** *χρυσός* [1]) aufgefasst wird, entspricht dem von Gerhard (Phrixos der Herold, Winckelmannsfestprogramm 1842) publicirten Vasenbild desselben Thieres, worauf der gleiche Gott, mit einem Caduceus versehen, die Fluthen durcheilt. Für die Symbolik des Widders als Gold genügt es auf das goldne Vliess in Kolchis, und einen mit zwei Geldsäcken belasteten Widder (Millin Gall. myth. LI, 215) hinzuweisen, um unsre Beziehung des Wortes *χρυσός* in der Inschrift auf den Widder zu rechtfertigen. — Zu besserem Verständniss des Zusammenhangs zwischen Inschrift und bildlicher Darstellung schliessen wir mit einer merkwürdigen Notiz des G. Cedrenus histor. comp. p. 16 ed. Bekk. p. 28, die den Hermes der als Befruchter, Segen- und Reichthumgeber allgemein bekannt ist, uns in der besonderen Eigenschaft als ***Entdecker des Goldberghaus*** kennen lehrt: *Ἑρμῆς ἦν γὰρ λογικώτατος πάντων καὶ μαθηματικός· ὃς καὶ τοῦ χρυσοῦ τὴν φύσιν ἐξεῦρεν ἐκ μετάλλων ἀνθρώπους.*

Th. Panofka.

[1]) Preller Berichte d. k. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1854. Delphica S. 119: *Krisa* das heutige blühende Dorf *Chryso*; S. 131 die *ersten Pythien* als Siegesfeier über die *Krisäer* als *ἀγὼν χρηματίτης ἀπὸ τῶν λαφύρων.*

Tafel LXXIV: Wiederkehrende Kora, Thonrelief der kgl. Sammlung zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 75. März 1855.

Die Ehrentafel des Kassandros. — Glossen zu Pausanias: 1. der Vorhang im Tempel zu Olympia.

I.

Die Ehrentafel des Kassandros.

Hiezu die Abbildung Tafel LXXV.

Die Inschrift, welche in vierfacher Verkleinerung auf dem beigegebenen Blatte mitgetheilt ist, steht auf einer Marmortafel, welche ohne nähere Angabe des Fundorts, von Capt. Spratt aus dem griechischen Archipelagus nach England geschickt und jetzt in Cambridge aufgestellt worden ist. Die erste Abschrift des Steins verdanken wir dem unermüdlichen Eifer des Hrn. S. Birch, welcher auf meine Bitte auch einen Abdruck der Inschrift durch die Güte des Hrn. Babington in Cambridge veranstalten liess*). Dadurch ist es möglich geworden, ein treues Bild des ganzen Denkmals zu geben und dies schien mir hier um so wesentlicher, weil dasselbe zu der ausgezeichneten Klasse von Inschriften gehört, die zugleich Schrift- und Kunstdenkmäler sind.

Die ganze Marmortafel ist in der Hauptsache wohl erhalten und nur an den Rändern beschädigt Als obere Bekrönung ist ein vorspringendes Gesimse zu denken, wie es auf dem beigehenden Blatte andeutend ergänzt worden ist; darunter eine Astragalenschnur und ein Kymation, dessen umgebogene Blätter den Uebergang von der Bekrönung des Steins zur Inschriftfläche bilden. Den Anfang der Inschrift macht die auf das Ganze bezügliche Ueberschrift: *ἀγαθῇ τύχῃ Κάσσανδρον Μενεσθέως ἐτίμησεν* — es ist die einzige Zeile, welche die ganze Breite des Steins einnimmt. Darunter werden in regelmässig abgetheilten Räumen die einzelnen Staaten angeführt, welche dem Kassandros Ehren erwiesen haben. Sie bestehen zum grössten Theile in der Ertheilung eines Kranzes und jeder Anführung dieses Inhalts entspricht ein erhaben ausgemeisselter Lorbeerkranz; so haben wir im Ganzen achtzehn Kränze und achtzehn dazu gehörige Texte. Dieser regelmässige Wechsel von Schrift und Kranz wird nur in der Mitte des Steins unterbrochen. Hier sehen wir die Ehrengaben anderer Art, namentlich Bildsäule, Proxenie und Bürgerrecht zu einer Gruppe vereinigt und einen Theil derselben in einem viereckigen Rahmen zusammengestellt. So sind im Ganzen drei und zwanzig Ehrentitel auf dieser Urkunde verzeichnet.

Die Sitte des Ehrenkranzes ist eine bei den Hellenen so volksthümliche, dass es an Belegen derselben auch auf dem Gebiete der Schriftdenkmäler nicht fehlen kann. Der hellenische Trieb nach plastischem Ausdrucke des Gedankens führte dahin, neben dem Ehrendekrete die Ehrengabe selbst zu versinnlichen und auf diese Weise den öffentlichen Akt der Bekränzung und des Ausrufens in einem bleibenden Denkmale zu verewigen. Solcher Kranztafeln sind uns viele erhalten, auf denen die Kränze entweder der Urkunde äusserlich beigefügt oder so mit derselben verflochten sind, dass innerhalb der Kränze die Ehrenspender (wie *ὁ δῆμος, ἡ βουλή* etc. C. I. n. 3256; vgl. 2270, 2271, 3079) oder das Motiv der Ehrenspende (*στρατηγήσαντι, ἱερατεύσαντι, τειχοποιήσαντι* etc. z. B. no. 2097) oder die Gelegenheit, bei welcher die Kränze gewonnen sind (*Ἴσθμια, Παναθήναια* n. 234) eingeschrieben sind. Auch kommt es vor, dass die Ehrengaben sowohl als auch das Motiv im Kranze stehen

*) Hiebei sind wir verpflichtet auch der besonderen Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher Hr. Dr. ***Guest***, Vicekanzler der Universität Cambridge, die zu unsern Gunsten von Hrn. Birch an ihn gerichtete Bitte erfüllte. ***A. d. H.***

(*ὁ δῆμος πολίτας λυτρωσάμενον* no. 2375) und ebenso auf dem eleusinischen Steine mit den Ehrenkränzen des Demetrios, den Vischer im Rhein. Museum IX, 386 herausgegeben hat. Vgl. Franz Elementa Epigr. Gr. p. 328.

Es fehlt auch nicht an Denkmälern, auf welchen die von verschiedenen Staaten gespendeten Kränze nicht bloss summarisch (wie so häufig in den galatischen Inschriften: *τιμηθεὶς πολλάκις ἐν ἐκκλησίαις* vgl. n. 4024), sondern namentlich und der Reihe nach, wie sie gewonnen worden sind, angeführt werden. So auf dem vielbesprochenen Ehrendekrete des Theokles von Olbia, wo die neunzehn Kränze, welche demselben nach einander zu Theil geworden sind, aufgezählt werden n. 2059 (vgl. Köhler's gesammelte Schriften Band VI, S. 232); hier sind aber keine Kränze im Bilde dargestellt.

So bleibt trotz zahlreicher Analogieen unser Denkmal doch einzig in seiner Art; es enthält eine so ansehnliche und merkwürdige Reihe von Ehrengaben und von ehrenspendenden Staaten; es ist dabei mit plastischem Schmucke so reich ausgestattet und so künstlerisch durchgearbeitet, wie kein anderes uns bekanntes Denkmal dieser Gattung.

Ueber den Standort desselben lässt sich einstweilen nur soviel mit Gewissheit sagen, dass es in einer Küstenstadt des griechischen Archipelagus und zwar am Wohnorte des Kassandros gestanden haben muss; denn nur so ist es zu erklären, dass die Herkunft des Geehrten nicht bezeichnet ist. Ob die Abfassung und öffentliche Aufstellung der Inschrift, wie beim Theokles der Fall war, erst nach dem Tode des Kassandros geschehen, ob sie zur Erhaltung seines Gedächtnisses, etwa von seinen Freunden veranstaltet worden sei, lässt sich nicht entscheiden.

Die Tafel giebt von den verschiedenen zu Ehren des Kassandros erlassenen Staatsdekreten gleichsam einen Auszug, indem sie das allen gemeinsam Zukommende, nämlich die Eingangsformel des *ἀγαθῇ τύχῃ* nebst dem gemeinsamen Gegenstande aller Ehrendekrete: *Κάσσανδρον Μενεσθέως ἐτίμησεν* in der obersten Zeile voranstellt und dann von den einzelnen Beschlüssen nur die Hauptsache, die Bezeichnung des Ehrengebers und der Ehrengabe anführt. Die Anordnung ist wahrscheinlich nach der Zeitfolge bestimmt, in welcher die Dekrete erlassen worden sind. Dabei sind die Eidgenossenschaften den Einzelstädten vorangestellt.

Um die Zeit der Abfassung zu bestimmen fehlt es nicht an Anhaltspunkten. Den sichersten bietet die Erwähnung der 'Koronäer in Achaja'. Denn, wenn nicht etwa Jemand an das gänzlich unbekannte Koroneia denken sollte, das im Auszuge des Stephanos von Byzanz zwischen Sikyon und Korinth angesetzt wird, so kann hier nur von der messenischen Stadt Korone die Rede sein, deren Bürger *Κορωνεῖς*, *Κορωναῖοι* und *Κορωναιεῖς* genannt wurden. 'Korone in Achaja' konnte aber die Stadt nur als Glied der achäischen Eidgenossenschaft genannt werden. Es fragt sich also, wann Korone aus einer messenischen Stadt eine achäische geworden ist.

Der Zeitpunkt ist nicht leicht zu bestimmen. Man könnte vermuthen, Korone sei erst nach der Revolution des Deinokrates, also erst in der dritten Prätur des Lykortas Ol. 149, 2 zur Strafe des Abfalls mit den andern Städten aus dem messenischen Landschaftsverbande gelöst worden. Indessen nennt Polybios (XXV, 1) bei dieser Gelegenheit mit zu grosser Bestimmtheit nur die drei Städte Abia, Thuria und Pharai, nach deren Lostrennung das gedemüthigte Messenien auf die stenyklarische Ebene beschränkt war. Ausserdem wissen wir, dass die anti-achäische Faktion, so wie sie an das Ruder gekommen war, ihre offnen Feindseligkeiten mit einem Angriffe auf Korone (Livius 39, 49) oder Kolonides (Plutarch Philopoimen 19) begann. Darnach wird es in hohem Grade wahrscheinlich, dass die westlichen Städte schon früher abgetrennt worden waren, mit deren Wiedereroberung Deinokrates den Anfang seiner Staatsverwaltung bezeichnen wollte. Damit stimmt ferner sehr wohl, dass der Hafen der Koronäer noch zu Pausanias Zeit der 'Achäerhafen' hiess; es war eine Flottenstation des Bundes im messenischen Meere, als die übrige Küste noch von der Stadt Messene abhängig war. Endlich meldet Polybios (18, 25), dass die Messenier schon vor Titus Quinctius mit den Achäern um den Besitz der Städte Asine und Pylos haderten. Aus

dem Allen scheint mir mit Sicherheit zu folgen, dass die Achäer von Triphylien aus schon vor dem Beitritte von Messenien die wichtigsten Punkte der westlichen Halbinsel, des alten Rhion, an sich gebracht hatten und dass sie die Oberhoheit derselben in dem mit Messenien geschlossenen Bundesvertrage behaupteten. Darnach könnten also Erwähnungen von Korone als einer achäischen Stadt auf Steinen und Münzen noch um einige Jahre älter sein als Ol. 147, 1. Den Schlusstermin bildet die Auflösung des achäischen Bundes. Der Grund aber, weshalb nur Korone als achäische Stadt bezeichnet wird und nicht Phlius, Kleonai, Messene u. s. w. liegt darin, dass Korone wegen des zum Schlusse genannten Koroneia in Böotien eines unterscheidenden Zusatzes bedurfte.

Das besondere Interesse, das unsere Inschrift in Anspruch nimmt, knüpft sich theils an die in derselben genannten Staaten, von denen Kassandros geehrt worden ist, theils an die Ehrengaben selbst.

Die Staatsgemeinschaften sind entweder *κοινά* oder *πόλεις*. Unter den ersteren sind die wichtigeren; denn theils lernen wir aus der Anführung derselben das ununterbrochene Fortbestehen alter, sonst ganz verschollener Stammverbindungen kennen, theils später entstandene Eidgenossenschaften, die hier zum ersten Male bekannt werden.

So finden wir das *κοινὸν τῶν Δωριέων*, das ist die in den alten Stammsitzen der Dorier, in der Tetrapolis am Parnasse durch alle Jahrhunderte der Geschichte erhaltene Gaugenossenschaft; so das *κοινὸν τῶν Αἰνιάνων, τὸ κοινὸν τῶν Οἰταιέων, τὸ κοινὸν τῶν Ἀθαμάνων*. Das *κοινὸν τῶν Κρηταίων* (*Κρηταιέων*) ist aus Pashley'schen Inschriften bekannt. Siehe C. Inscr. Gr. II p. 1104.

Eine ganz neue Thatsache aber ist das *κοινὸν τῶν Ἠπειρωτῶν τῶν περὶ Φοινίκην*. Es war bisjetzt durchaus unklar, wo nach dem Untergange des äakidischen Hauses der Mittelpunkt von Epeiros war; die alte Königsstadt Ambrakia hatte sich von der Landschaft abgetrennt. Niebuhr dachte sich Passaron als die neue Hauptstadt (Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 270). Nun aber erfahren wir aus dieser Inschrift des ägäischen Meers, dass Phoinike, die oberhalb des Sundes von

Kerkyra gelegene chaonische Stadt, deren Blüthe und Reichthum die Raubzüge der Illyrier in das Binnenland lockte (vergl. Droysen Hellenismus II, S. 451), damals der Mittelpunkt der zahlreichen Städte von Epeiros war (Polyb. 30, 15), der Sitz des Strategen, welchen der Bund mit galatischen Söldnern umgab.

Eine zweite neugewonnene Thatsache griechischer Alterthumskunde ist das *κοινὸν τῶν Λοκρῶν τῶν ἠοίων* — das war also der offizielle Gesammtname der epiknemidischen und der opuntischen Lokrer, welche, nur zufällig, durch Erweiterung des phokischen Gebiets, von einander getrennt, im Grunde eins waren und Opus als gemeinsame Metropole anerkannten (*Ὀποῦς ἡ τῶν Λοκρῶν μητρόπολις τῶν Ἐπικνημιδίων* Str. 416). Wenn nun die *Λοκροὶ ἑσπέριοι* in ihrem öffentlichen Siegel den Abendstern (*ἑσπέριος ἀστήρ* Str. a. a. O.) führten, so werden die gegen Morgen wohnenden, die hier zum ersten Male als eine Staatsgemeinschaft mit dem Namen *Ἠοῖοι* vorkommen, in ihrem Staatswappen wohl die Eos oder vielmehr den Heosphoros, den *ἠῷος ἀστήρ* geführt haben. Nun hat in der That die ältere Reihe der Münzen von Opus durchgängig einen Stern als Hauptbild der Rückseite und der Anfangsbuchstabe des Stadtnamens kommt in der Mitte des Sterns, von seinen Strahlen umgeben, vor. Mionnet Descr. de Méd. II p. 91. Supplément III, p. 489. Auch auf den späteren Münzen erscheint neben dem Aias im Felde wieder der Stern (Museum Theupoli ant. numism. II, p. 1285) und wir werden nun ohne Bedenken in demselben den Morgenstern erkennen dürfen. Dabei ist zu beachten, dass Keyx, der Sohn des Heosphoros, neben den Epiknemidiern in Trachis zu Hause war, und dass jener Aias, den die Opuntier auf ihren späteren Münzen führen, dem tegeatischen Telephos, dem Heros des Morgenlichts gleich gebildet ist. Siehe O. Jahn Arch. Aufsätze S. 167. Endlich kommen auch die Dioskuren mit Sternen über den Häuptern auf opuntischen Münzen vor und bezeugen den bei den Lokrern einheimischen Sterndienst, auf welchen unsere Inschrift hinweist.

Nach den ehrenspendenden Staaten sind es die Ehrenspenden selbst, welche Beachtung verdienen.

Meistens sind es Kränze, Goldkränze — aber auch die Laubkränze waren in Ansehen geblieben, namentlich die aus apollinischem Lorbeer geflochtenen. Der *ἱερὸς τοῦ θεοῦ στέφανος*, den man schon aus der delischen Inschrift (C. I. Gr. II. n. 2270) kennt, wird dem Kassandros von Delphi zuerkannt, das sich 'die Stadt des Gottes' nennt und auch von Megara (*δάφνης στέφανος παρὰ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ τῆς πόλεως ἀρχηγέτου*). Wir sehen, wie Lorbeerhain und Lorbeerweihe den Gott überall begleitet, wo er verehrt wird.

Die Argiver schenken ausser dem Goldkranze die *θεωροδοκία τοῦ Διὸς τοῦ Νεμείου καὶ τῆς Ἥρας τῆς Ἀργείας*. Dies wird nicht so aufzufassen sein, als wenn dem Kassandros, so oft er das Heiligthum besuchte, ein Empfang, wie ihn die öffentlichen Festgesandten erhielten, zugesichert worden wäre, sondern er wurde ehrenhalber zum ständigen *θεωροδόκος* der beiden Heiligthümer ernannt; er wurde dadurch in ein so genaues und vertrautes Verhältniss zu denselben gesetzt, dass er im Namen der Gottheiten den Wirth machen, die Theoren empfangen und das Hestiatorion zurichten durfte. Es war dies zuweilen eine mit Opfern verbundene Ehre; daher wird Ammonios im C. I. Gr. n. 2329 für die Uebernahme derselben belobt (*ὅτι ἀναδέδεκται τὴν θεαροδοκίαν τῶν Δηλίων*); nähere Auskunft giebt die Inschrift no. 1193 (*καταστᾶσαι δὲ καὶ θεωροδόκον, ὅστις ὑποδέξεται παραγινομένους τοὺς συνθύτας ἐπὶ τὰν θυσίαν τῶν Χθονείων*). Hier ist das Amt des Theorodokos natürlich nur ein Ehrenrecht, bei dem an Uebernahme von Verpflichtungen nicht gedacht wird.

Zum Schlusse gebe ich den Text in Cursivschrift; die geringen Ergänzungen, welche nöthig waren, bedürfen keiner Rechtfertigung.

Ἀγαθῇ τύχῃ Κάσσανδρον Μενεσθέως ἐτίμησεν

τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν χρυσῷ στεφάνῳ.	*τὸ κοινὸν τῶν Δωριέων χρυσῷ στεφάνῳ.*	*τὸ κοινὸν τῶν Αἰνιάνων χρυσῷ στεφάνῳ.*	*τὸ κοινὸν τῶν Ἠπειρωτῶν [τῶν π]ερὶ Φοινίκη[ν χρυσῷ στεφάνῳ.*
τὸ κοινὸν τῶν Οἰταιέων χρυσῷ στεφάνῳ.	*τὸ κοινὸν τῶν Ἀθαμάνων εἰκόνι χαλκῇ.*		*τὸ κοινὸν [τῶν Λοκρῶν τῶ[ν ἠοίων χρυ[σῷ στεφάνῳ.*
	τὸ κοινὸν τῶν Κρηταίων προξενίᾳ.		
	ἡ πόλις ἡ Δελφῶν εἰκόνι χαλκῇ.		
	τὸ κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν προξενίᾳ καὶ πολιτείᾳ.		
	τὸ κοινὸν τῶν Αἰνιάνων εἰκόνι χαλκῇ.		
	ἡ πόλις ἡ Ἀργείων		
ἡ] πόλις ἡ Δελφῶν ἡ τοῦ Θεοῦ δάφνης στεφάνῳ.	*χρυσῷ στεφάνῳ καὶ θεω[ρ]οδοκίᾳ τοῦ Διὸς τοῦ Νεμείου καὶ τῆς Ἥρας τῆς Ἀργείας.*	*ἡ πόλις ἡ Μεσσηνίων χρυσῷ στεφάνῳ.*	*ἡ πόλι[ς ἡ Μεγαλο[πολιτῶν χρυσῷ στεφά[νῳ.*
ἡ] πόλις ἡ Τε]γεατῶν χρυσῷ στεφάνῳ.	*ἡ πόλις ἡ Κορωναιέων τῶν ἐν Ἀχαΐᾳ χρυσῷ στεφάνῳ.*	*ἡ πόλις ἡ Φλειασίων χρυσῷ στεφάνῳ.*	*ἡ πόλι[ς ἡ Κλεων[αίων χρυσ[ῷ στεφά[νῳ.*
ἡ πόλις ἡ Φιαλέων χρυσῷ στεφάνῳ.	*ἡ πόλις ἡ Ἡραιέων χρυσῷ στεφάνῳ.*	*ἡ πόλις ἡ Μεγαρέων δάφνης στεφάνῳ παρὰ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ τῆς πόλεως ἀρχηγέτου.*	*ἡ πό[λις ἡ τῶν Κο]ρωνέ[ων τῶν ἐν] Βοι[ωτίᾳ χρυ]σῷ [στεφάνῳ.*

E. Curtius.

II.

Glossen zu Pausanias.

1. Der Vorhang im Tempel zu Olympia.

Welchen Grund mag es gehabt haben, dass, wie Pausanias (V, 12, 2) anmerkt, der Vorhang im Tempel des Zeus nicht hinauf oder zu beiden Seiten gezogen, sondern „auf den Boden herabgelassen wurde?" Dass der einfachen und leichteren Einrichtung ein complicirter Mechanismus vorgezogen wurde, könnte allenfalls aus der Absicht Ungewöhnliches und Neues auszuführen [1]), wenn nicht viel wahrscheinlicher aus dem Vorhandensein einer äusseren Nothwendigkeit erklärt werden. War Letzteres die Ursache, so würde man die Veranlassung entweder in den constructiven Theilen des Tempelbaues, oder in der Absicht dem thronenden Zeusbilde gegen Sonne, Staub und Nässe Schutz zu gewähren, oder im Ritual, oder aber in dem Umstande zu suchen haben, dass die ausserordentlich kostbaren Wirkereien des Parapetasma einer besondern Behandlungsweise bedurften.

Alle diese eventuellen Fälle werde ich in umgekehrter Ordnung beantworten.

Zunächst lassen sich wegen der mangelhaften Kenntniss über die Webereien des Alterthumes nur Vermuthungen aufstellen, die so gut wie in der Luft stehen. Wir würden von unsren modernen Fabrikaten sehr unrichtige Schlüsse auf Dauer und Beschaffenheit jener alten Teppige machen. Völkel [2]) sowohl als Hirt [3]) haben hinsichtlich der Erhaltung des Vorhangs Bemerkungen aufgestellt, die allerdings gerechtfertigt erscheinen, wenn dafür keine besonderen Vorkehrungen getroffen waren; aber es würde äusserst unwahrscheinlich sein darin ein Versäumniss anzunehmen. Die Tapeten Raphaels, welche jetzt an 335 Jahre zählen mögen [4]), geben hinreichenden Beweis für die lange Dauer ächter Wirkerei, gleichwohl hätten auch diese bei einem weniger schonenden Gebrauche schwerlich der Zeit so lange wiederstanden. In welchem Grade der Erhaltung Pausanias den Vorhang fand, sagt er zwar nicht; aber gerade dieses Schweigen wird uns zu dem Schluss berechtigen dürfen, dass er damals noch in tauglichem Zustande war. Angenommen die Weberei sei von Antiochus I, statt von einem der späteren Seleuciden geschenkt worden, so würden die Bedenken Hirt's über das Alter desselben durch die ähnlich lange Dauer der Arazzi, aber allerdings nur unter der Voraussetzung gehoben sein, dass jener Teppig vor allen Wettereinflüssen sorgsam bewahrt blieb [5]), mithin nicht unter offener Tempelverdachung aufgehangen sein konnten.

Ebenso wissen wir auch darüber Genaueres nicht mehr, in welchem besonderen Zusammenhang der Vorhang mit dem Kult der Gottheit und den priesterlichen Gebräuchen des Olympieion's stand; wiewohl das Vorhandensein solcher Vorhänge für andere Tempel, worauf sich eben Pausanias direkt bezieht, erwiesen ist. Dass das Götterbild zu den Zeiten der Festfeiern und Opfer den Blicken der Eintretenden offen stand ist unbezweifelt; ob dieses oftmals auch zu anderen Gelegenheiten so war oder ob eine für die Erhaltung entscheidende Vorschrift bestand, wie vielmal der Vorhang geschlossen und aufgezogen werden durfte, darüber sind wir ohne Kunde.

Wäre aber der Vorhang zur Erhaltung der Statue wie Stuart [6]) meinte angebracht gewesen — eine Ansicht die Quatremère [7]) schon wiederlegte — so lässt sich durchaus nicht einsehen, wesshalb Antiochus zu diesem Zweck einen ebenso kostbaren als durch Regen und Sonne leicht zu verderbenden Teppig schenkte. Man muss dieses Geschenk vielmehr als ein Attribut der Herrlichkeit des Götterbildes ansehen; und dann fragt sich ob für ein ***Niederlassen des Teppigs*** in der inneren Construction des Tempels nicht selbst der Grund zu suchen ist? Ich gestehe, dass ich dieses für das allerwahrscheinlichste halte, und zwar aus folgenden Ursachen.

Wenn Strabo [8]) in einer unverhältnissmässigen Höhe der Bildsäule zum Tempel einen Fehler hat finden wollen, so steht ihm die Bemerkung des Pausanias [9]) entgegen, der ja die gewöhnlichen Maassangaben „gegen die Meinung welche der eigene Anblick erwecke" für zu gering hält. Ich glaube aber, dass dieser Wiederspruch nicht auf den Gegenstand zu beziehen, sondern aus dem Eindruck zu erklären ist, welcher Kritiker von verschieden ausgebildeten Kunstbegriffen oft zu ganz entgegengesetzten Urtheilen veranlasst. Sah Strabo den Tempel nicht selbst, und nahm er nur Anderer Nachrichten auf

[1]) Wenn nämlich, wie ich annehme, die Einrichtung römischer Theater, wo das Velum sich ebenfalls von unten erhob, dem Mechanismus im Zeus-Tempel nachgeahmt war.

[2]) Archäologischer Nachlass pag. 17.

[3]) Hirt über den Tempel der Diana zu Ephesus in d. Abhandl. d. kgl. Preuss. Akad. d. Wiss. 1804.

[4]) Vasari Vita de' pittori Vol. 5 (im Leben Raffaels).

[5]) Pausanias sagt der „wollene Vorhang", aber die Arazzi sind grösstentheils aus Seide gewebt, was hinsichtlich der Erhaltung einen wesentlichen Unterschied zum Nachtheil der Wolle macht.

[6]) Ant. of Athen Th. III. cap. I. p. 7.

[7]) Jupiter Olymp. p. 265.

[8]) Strabo VIII, p. 354. Quatremère p. 267.

[9]) Paus. V, 11. 4 (9).

die noch dazu eine höchst materielle Auffassung verrathen, so überliess sich Pausanias dem mächtig überwältigenden Eindruck innerer Grösse. Es geht also aus dem scheinbaren Wiederspruch doch nur hervor, dass Phidias, den Effekt wohl berechnend, nach einem für Werke des Styls bekannten Gesetz gehandelt habe, oder um es mit einem künstlerischen Ausdruck zu sagen, die Figur gross in engem Rahmen componirte. So viel ich weiss ist es nicht bestritten worden, dass die Bildsäule, wie sie bei Völkel angegeben, nur wenig Raum über sich hatte, und dann leitet dies zur Schlussfolge, dass dem Vorhang diese Einrichtung gegeben werden musste, weil, wenn er aufwärts gezogen worden wäre, er zum Theil alsdann die Bildsäule oder wenigstens das Haupt derselben verdeckt haben würde. Ein so erheblicher Umstand musste wohl die Veranlassung geben, auf Mittel zu sinnen, wodurch diesem Uebelstande zu begegnen war; denn wenn es theils wegen des Raumes im Naos nicht anging den Teppig nach beiden Seiten hin zurückzuziehen, weil ja auch in diesem Falle, theils das Bild verdeckt, theils durch das Zerschneiden der Werth des Teppigs vermindert worden wäre, so blieb als drittes Mittel wohl nichts übrig als den Mechanismus umzukehren und den Vorhang herabzulassen.

Da ich der Völkel'schen Wiederherstellung [10]) vor der Quatremère's und Anderer den Vorzug einräume, so werde ich mich umsomehr an die dort angegebenen Maasse halten, als diesen die von Sir W. Gell an Ort und Stelle gemachten Vermessungen der Fundamenttrümmer des Tempels zum Grunde liegen.

Wenn nach diesen Maassen die Breite der Cella 44 Fuss misst, so dürfte das Parapetasma — dem, wie sich weiter unten aus anderm Grunde zeigen wird, wohl kein anderer Platz als bei der vierten Säule vom Eingang zukommen konnte —, nur um weniges schwächer gewesen sein. In diesem Fall war alsdann der innere Raum der Cella von Wand zu Wand querdurch abgeschlossen; nur ist dabei nicht ausser Acht zu lassen, dass der Vorhang vermöge der den Hypäthren eigenen doppelten Säulenstellung nur die Hälfte der Tempelhöhe einnehmen konnte, und unter dem Kranzgebälk der ersten Säulenreihe anstiess [11]). Dadurch trat nun das Entgegengesetzte von früher ein; denn die den Tempel betretenden sahen über den aufgezogenen Vorhang den Kopf und den halben Obertheil der Bildsäule offen. Dass hierbei auf den Schutz der Statue gegen die Dachöffnung nicht gerechnet

[10]) Völkel loc. cit. p. 5.

[11]) Es scheint das dieses von dem Verfasser des Art. Olymp. in d. Hall. Encyklop. übersehen worden ist, da er die Meinung hegt der Vorhang musse um die Statue vor Staub zu bewahren das Allerheiligste von dem übrigen Raum der Cella gänzlich abgeschlossen haben. Man sieht aber es war das nur möglich, wenn der Tempel der ausdrücklichen Meldung des Pausanias entgegen keine doppelte Säulenstellung gehabt hätte.

ist, bedarf keiner Erwähnung, wohl aber dass damit die in der Absicht liegende vollständige Bedeckung des Bildes nicht erreicht wurde, und ich glaube, dass dieses allein schon genügt, um nur eine so unvollkommne Einrichtung für unwahrscheinlich zu erachten. Wenn ich voraussetze, der Vorhang sei erst nachdem die Bildsäule vollendet war in den Tempel gekommen, so bleibt es doch zweifelhaft ob ihn Antiochus eigens für diese Bestimmung hatte weben lassen, was jedenfalls viel Zeit erfordert, oder ob er, nach orientalischer Herrschersitte selbst im Besitz kostbarer Teppige, einen derselben zum Weihgeschenke nach Olympia bestimmte. Alsdann konnte es leicht geschehen, dass die Maasse des Vorhanges mit der Breite und Höhe des Naos nicht ganz genau übereinstimmten, woran man aber durch den Gebrauch das Innere der Hallen und Tempel durch Teppigwände zu scheiden und zu theilen wohl keinen Anstoss nahm.

Will man annehmen, dass der Vorhang nach dem Maasse des Olympieion's besonders verfertigt worden sei, so zeigt uns die dem Völkel'schen Buche beigefügte Tafel, dass, bei der Höhe des Naos von 54 Fuss, der Vorhang, um bis zum Boden herabzureichen, wohl nicht weniger als 48—49 Fuss Länge haben musste. Dieses setzt zugleich eine entsprechende Dichtigkeit des Gewebes voraus, und ausserdem waren an der Rückseite noch Befestigungen für die Ringe und Züge anzubringen. Wenn man sich diese ganze Masse beim Herablassen zusammengefaltet denkt, so dürfte wahrscheinlich das Postament dadurch verdeckt worden sein, und eine solche Anordnung kann unmöglich als die der Wirklichkeit gemässe angenommen werden.

Ich hatte daher zunächst an eine Vertiefung im Fussboden gedacht und finde nachmals diese Ansicht in dem Artikel „Olympieion" der hallischen Encyklopädie wieder, nur mit dem Unterschiede dass der Verfasser ausserdem noch eine Klappe annimmt, welche die Vertiefung verschliesst. Ich habe diese Meinung aus mehr als einem Grunde wieder aufgegeben, doch vorzüglich deshalb, weil bei dem feuchten Grunde der Altis der Teppig in einer Grube bewahrt, baldigst Schaden gelitten haben würde, was natürlich beim Verschliessen noch weit eher der Fall gewesen sein würde.

Hat man nur zwischen zwei Anordnungen, welche beide Schwierigkeiten darbieten, die Wahl, so möchte alles in allem betrachtet, doch die erste Ansicht die Ober-

hand gewinnen und angenommen werden können, das Parapetasma sei bei weitem nicht von einer solchen Länge gewesen um die Cella vom Boden bis zum Dach hinauf zu bedecken.

Wie es gleichwohl möglich war, dass beim Aufziehen das Bild des Gottes unsichtbar gemacht werden konnte, wird jetzt genauer anzugeben sein.

Wir haben zuerst angenommen, der Vorhang sei bis unter den Architrav der ersten Säulenstellung hinaufgezogen worden, wo er wegen der Balkenauflage des darauf ruhenden Fussbodens dann nicht weiter aufwärts gehen konnte. Modificiren wir nun diese Ansicht dahin, dass zur Bedeckung des Mittelschiffes der Vorhang nicht breiter als dieses selbst zu sein brauchte, indem der Raum hinter den Säulen bis zur Wand durch diese selbst gedeckt war, so leuchtet jetzt ein, dass das Parapetasma bis zu den Capitälen der oberen Säulen hinaufgezogen werden konnte.

Ich stelle nun Folgendes neben einander. In diesem Fall nämlich musste der Vorhang, der nur an Breite verlor, doch die ganze Länge von 48 Fuss behalten, denn es wäre wohl nicht zulässig gewesen, dass beim Hinaufziehen ein Theil des Postamentes und der Schranken aufgedeckt wurde. Lag aber der Vorhang beim Herablassen auf dem Boden, so erklärt es sich, weshalb die vordere Seite der Schranke bloss mit einem blauen Anstrich versehen war, und, da sie ja auch beim Aufziehen unsichtbar blieb, keine Malerei erhalten konnte. Es mag für eine assyrische oder nach asiatischer Art gearbeitete Weberei mit Recht ein sehr feiner Stoff vorausgesetzt werden; auch lässt es sich denken, der Teppig sei nicht aus einem Stück — was wohl in dieser Grösse unmöglich war, — sondern aus einzelnen Bahnen, die der Breite des Webestuhles entsprachen, zusammengesetzt gewesen; dabei konnte denn die Einfaltung sehr regelmässig sein, da sie ohne das Gewebe zu beschädigen immer in die Nähte fiel, und das Ganze nur einen der Höhe der Schranke gleichen Raum einnahm. Einfach aus ganz nahe liegenden Gründen wäre hierdurch der blaue Anstrich der Vorderseite erklärt, aber keinesweges durch etwas Besseres ersetzt: denn wenn die Simplicität der Vorderwand bei dem übrigens so reich mit Bildwerk ausgestatteten Coloss schon auffällt, um wie viel mehr würde man den zusammengehäuft liegenden Vorhang sonderbar finden müssen! Mancherlei Auskunftsmittel, welche sich zur Maskirung darbieten, habe ich,

[12]) Encyklop. von Ersch und Gruber: Olympieion.

[13]) Schubart, Ztg. f. Alterth. Wissensch. 1849 p. 397 hat die Ansicht Prellers u. A. dass die Schranke auf dem Postament stand, nochmals wiederlegt. Völkel der diese Meinung in seiner Schrift über den Tempel und die Statue des Olympischen Jupiters zuerst

weil alle nur geborgt und zu sehr provisorisch erscheinen, verworfen, und bis sich nicht das Richtigere findet, lieber auf diese Anlage verzichtet.

Im anderen Falle, dass nämlich wie schon angenommen wurde [12]) die Schranke selbst als Coulisse diente, brauchte der Vorhang so viel weniger Länge zu haben als die Höhe der Schranke betrug, indem diese von dem Vorhang gerad so viel als durch das Aufziehen unten abging, verbarg. Würde sich eine solche Ansicht rechtfertigen lassen, so wäre dadurch der Zweck der Erymata wohl noch besser als durch die Bestimmung den Zutritt zum Thron abzuwehren, erklärt [13]), aber dann bleibt wieder für die unbemalte Vorderwand die Frage offen [14]). So reisst der Faden, dem wir uns als Führer durch das Labyrinth der Forschung vertrauen, oft gerad an der Stelle ab, wo man eben noch dem Ausgang nah zu sein glauben durfte.

Die von Quatremère angegebenen Maasse der Erymata, zu 4 Fuss Höhe bei 3 Fuss Abstand, sind willkührlich angenommen, und verpflichten daher zu nichts. Auf der Tafel in Völkel's Nachlass ist die Schranke gar nicht angegeben, doch würde sie nach drei Seiten hin eingeengt, die Stufen des Postamentes berühren; wobei übersehen ist, dass die Malereien des Panänos zu beiden Seiten mit den Säulen in Berührung kommen, und daher nicht zu sehen sind. Mit Andern nehme ich an [15]), dass nach der Vorderseite die Schranke nach Bedürfniss weiter vorgerückt war, und innerhalb dieses Raumes konnte das Parapetasma mittelst der Flaschenzüge auf den Boden herabgelassen werden, auch sonst Vorrichtungen, welche zur Bewahrung gegen Feuchtigkeit und Staub dienten, angebracht sein, da man sie nicht zu sehen bekam.

Es würde sich gegen diese Anordnung der Einwand machen lassen, dass die Rinne, welche das zur Erhaltung der Bildsäule dienende Oel aufnahm, schwerlich in so nahe Berührung mit dem Vorhang gebracht worden sein möchte. Allein die hierüber früher gefasste Vorstellung ist nun durch die Abhandlung Schubart's berichtigt, und nachgewiesen worden, dass das abtropfende Oel nicht auf dem Geplätte des Fussbodens, sondern auf der Plinthe des Postamentes aufgefangen wurde.

Die durchaus befriedigend und in die Technik der inneren Construction chryselephantinischer Standbilder eingehende Erörterung mag man dort nachsehen; hier kann

aufstellt, hat sie nachmals im 'Archäologischen Nachlass' wieder aufgegeben.

[14]) Schubart loc. cit. glaubt, dass die Vorderseite wegen des Altares nicht zu sehen war; doch scheint mir das nicht genügend.

[15]) Schubart loc. cit. Quatremère a. O. Völkel Nachlass 15.

sie nicht weiter verfolgt werden, als es der Gegenstand der Erörterung mit sich bringt *).

Für die Befestigung des Vorhanges kommen zuletzt noch einige Fragen in Betracht. Nimmt man wie Völkel auch das einfachste Mittel der Mechanik an, nämlich dass durch Flaschenzüge die an der Bedachung des Naos angebracht waren, das Aufziehen und Herablassen bewirkt wurde, was zugleich noch mittelst des Zuganges durch die Treppen erleichtert war, so musste diese Verdachung, um die Kloben und Rollen oben einschrauben zu können um vieles weiter vorgehen als die Kupfertafel sie angiebt. Dort reicht sie nur bis zur vorletzten Säule, und der Vorhang würde demnach dicht vor der Statue herab- und heraufgezogen worden sein, wogegen zu erinnern ist, dass er bei der dem Postament gegebenen Ausladung keinen Platz hatte, sondern auf die zwei untersten Stufen zu liegen kam. Es ist dieses der Grund, weshalb ich oben gesagt habe, dass der Vorhang weiter nach vorn zu, bei der vierten Säule angebracht sein musste, was sich natürlich auf die Umfassungsschranke mitbezieht.

Auch die Ueberdachung der Cella steht hiermit in Verbindung; denn nicht nur würde der Vorhang wenn er weiter nach vorn zu angebracht war, von dem durch das unbedachte Mittelschiff einfallenden Regen durchnässt worden sein, sondern es lässt sich auch nicht wohl denken, wie man ihn hätte oben befestigen können, da man doch annehmen muss, dass der Mechanismus soviel als möglich ungesehen sein sollte. Sehr sichtbar würde es aber gewesen sein die Armaturen an eine Eisenstange zu befestigen; und ausserdem dass diese von beträchtlicher Stärke erforderlich war, hätte sie bei 44 Fuss Länge von Mauer zu Mauer gehen müssen, denn der Vorhang der zwischen den Säulen hing, erreichte den Architrav der oberen Stockwerke nicht.

Ich nehme daher an, dass die Kloben und Rollen hinter dem Gebälk, welches das Dach des Naos trug, verborgen lagen. Dieses konnte aber nicht sein, wenn wie Quatremère und Völkel wollen, die Decke eine Wölbung hatte. Auf der Tafel zum archäologischen Nachlass erscheint dieselbe aus den eben angegebenen Ursachen zu kurz. Da aber die Beleuchtung des Tempels in die gegenwärtige Untersuchung nicht mit aufgenommen werden kann, so begnüge ich mich anzuführen, dass die Bedachung der Cella bis zur vierten Säule vorgehen konnte ohne dem Innern allzusehr das Tageslicht zu entziehen.

Von den Rollen der Flaschenzüge mussten begreiflicherweise die Seile herabreichen, an denen der Vorhang auf und niedergezogen wurde, und deren konnten zu regelmässiger Einfaltung, so wie bei der Breite des Vorhanges wohl nicht weniger als zehn sein; sie würden, beim Herablassen sichtbar, als verticale Linien die Bildsäule durchschneidend einen störenden Eindruck gemacht haben. Es mag zugegeben werden, dass dieses zu verhindern war, wenn nach jedesmaligen Herablassen die Seile oben los geknüpft wurden. Allein wie konnte man zu dem Ende ohne eine neue und besondere Einrichtung leicht unter die Decke gelangen? und wie mühevoll würde dies gewesen sein, wenn das Auf- und Niederlassen oft und rasch geschehen sollte. Ich stelle mir daher vor, dass die Seile mit Haken versehen waren, welche in Ringe fassten, die am oberen Saum sich eingenäht befanden; nachdem der Vorhang zu Boden gefallen war, brauchten diese Haken nur ausgehängt zu werden, wo man sie vorher mit gehörigen Gegengewichten beschwert zum Dache aufzog.

*) Ztg. f. Alterth. Wiss. a. O. p. 412.

Der Verfasser des Artikels Olympieion in der Hall. Encyklopädie stellt hinsichtlich des Vorhanges zwei Eventualitäten auf, er sagt: entweder sei der Vorhang zur Zeit der Feste ganz weggenommen worden, oder er habe herabgelassen hinter der von Panainos gemalten Einfassungsmauer gelegen. Die erste dieser Ansichten welche er mit Hirt theilt, wurde von Völkel wiederlegt; und es ist noch hinzuzufügen, dass sie in Widerspruch mit der in der Note gegebenen Erklärung steht, es sei eigentlich die Bestimmung des Parapetasma gewesen, durch den unerwarteten Anblick der Bildsäule, den Eindruck von der Majestät des Gottes in den Gemüthern der andächtig Nahenden mächtiger zu erhöhen. Wenn aber dieses die Absicht war, so konnte sie zu keiner Zeit vollständiger als zur Festfeier erreicht werden, wo Hellenen aus allen Orten zu Olympia sich zusammenfanden.

Was die andere Ansicht betrifft so steht ihr entgegen, dass sie Annahmen enthält die incompatibel sind.

Erstens will der Verfasser wie bereits erwähnt, der Vorhang habe die ganze Breite der Cella eingenommen, damit die Bildsäule ebensowohl ungesehen als gegen Staub gesichert blieb; zugleich aber soll er zweitens hinter der um vieles schmäleren Einschliessungsmauer gelegen haben, und diesen Widerspruch zu beseitigen nimmt er drittens Thüren zu beiden Seiten der Schranke an, die während der Vorhang emporgezogen oder herabgelassen wurde, geöffnet waren, geschlossen aber sobald derselbe hing. Man sieht nun nicht ein wie durch dieses Auskunftsmittel die Möglichkeit gegeben werden kann, eine an sich gleichbleibende Grösse zu reduciren, denn beim „Hängen des Vorhangs" sollte ja die Schranke wieder geschlossen werden können? Dieses war jedoch nur möglich wenn der Vorhang zu beiden Enden umsoviel umgeschlagen wurde als er über die Länge der Vorderwand der Schranke vorstand, was aber wie jeder einsieht an sich unthunlich war.

Es ist zwar richtig dass der Vorhang aufgezogen werden konnte sobald die Thüren geöffnet waren, allein durchaus irrig ist es anzunehmen, dass diese wieder verschlossen werden konnten, sobald der Vorhang einmal aufgezogen war, denn alsdann sollte ja die Cella dadurch ganz verschlossen sein, was aber, wie oben nachgewiesen wurde bei der Einrichtung eines Hypäthral-Tempels wegen der oberen Stoen wiederum nicht anging. Noch ist zu erinnern, dass beim Oeffnen der Thüren, wenn diese rückwärts nach beiden Seiten hin angelegt waren, der Zusammenhang der Gemälde theilweise unterbrochen und verdeckt wurde. Soll man denken, dass es verboten war während der Zeit hinter den Vorhang zu gehen? — Noch weniger ging es an die Thüren nach vorn zu öffnen, denn alsdann hatte der vor dem Parapetasma stehende Beschauer den sonderbaren Anblick der zwei bemalten Thürflügel zu beiden Seiten der einfach blauen Mittelwand der Schranke. Wer könnte diese Einrichtung für wahrscheinlich halten!

Die ganze Stelle in dieser Erklärung leidet an einer Ungenauigkeit der Vorstellung, welche übrigens beweisen kann mit wie viel schwierigen Details so anscheinend unbedeutende Nebenfragen durchwoben sind.

Kassel. L. S. Ruhl.

Tafel LXXV: Die Ehrentafel des Kassandros, im Museum zu Cambridge.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 76 bis 78 A. **April bis Juni 1855.**

Thersites. — Wiener Vasen mit scenischen Vorstellungen. — Kretische Inschrift.

I.

Thersites.

Hiezu die Abbildung Tafel LXXVI.

Eine sichere Darstellung des Thersites wäre nicht nur um ihrer selbst willen interessant, sondern auch von Bedeutung für die bekannte homerische Stelle [1]), deren Einzelheiten noch streitig sind. Was zwar das Epitheton *φολκός* betrifft, so ist man jetzt wohl allgemein mit Buttmann's Erklärung „krummbeinig" einverstanden. Nicht so fest steht die Bedeutung von *φοξός*, wodurch Buttmann mit Berufung auf die Terminologie der alten Aerzte [2]) den Thersites als Spitzkopf bezeichnet wissen will, eine Deutung, die Doederlein [3]) theils mit etymologischen theils mit ästhetischen Gründen bestreitet. Er nennt den Thersites einen Dickkopf und Strobelkopf, denn auch *ψεδνὴ λάχνη* sei nicht, wie bisher angenommen, zerriebenes und daher vereinzeltes, spärliches Haar, sondern zerreibbares, mithin trocknes, dem Thersites komme ein struppiger Haarwuchs zu. Ueber diese etymologischen Fragen habe ich kein Urtheil; für die hergebrachte Ansicht lässt sich das Zeugniss Epiktet's (IV, 2) anführen, der den Thersites mit offenbarer Berücksichtigung der homerischen Stelle *κυρτὸν καὶ φαλακρόν* nennt; was aber die Einwendungen Doederlein's gegen die Kahlköpfigkeit des Thersites vom ästhetischen Standpunkt aus betrifft, sie sei für ihn unpassend, weil sie etwas Ehrwürdiges habe, so spricht wohl dagegen die häufige Kahlköpfigkeit possierlicher, zwergartiger Figuren auf Bildwerken [4]) und die Sitte der *γελωτοποιοί* und *θαυματοποιοί*, mit kahlem Kopfe aufzutreten [5]). Auch für seine Dickköpfigkeit möchte sich wenigstens aus seinem Charakter kaum ein Grund herleiten lassen. Thersites ist allerdings ein frecher und gemeiner Bursche, aber es ist nicht nothwendig, sich einen solchen möglichst sinnlich, mit feistem Kopf zu denken. Er ist auch, wie Nägelsbach [6]) bemerkt, nicht *blos* gemein, sondern auch *pfiffig*. Sein ärgster Feind, Odysseus, erkennt ihn an als *λιγὺς ἀγορητής*, Thersites ist ohne Zweifel ein Mensch von Talent, aber er missbraucht es. Er macht seiner Natur Ehre, denn wie sein Körper sich von der Wohlgestalt entfernt, so ist auch sein Sinn auf das Hässliche und Gemeine gerichtet. Zugleich ist er feig, denn die Züchtigung des Odysseus bringt ihn sofort zum Schweigen.

Die Bildwerke, von denen eins nur genannt wird, das andre erhalten ist, geben beide für die homerische Beschreibung nichts Brauchbares. Das erste ist die Darstellung des Thersites in Polygnot's Gemälde der Unterwelt, wo er mit Palamedes Würfel spielte [7]). Pausanias [8]) giebt nur einen Zug zu seiner körperlichen Charakteristik, den, dass er

[1]) Hom. Il. II, 216: *αἰσχιστος δὲ ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν φολκὸς ἦην, χωλὸς δ' ἕτερον πόδα, τὼ δέ οἱ ὤμω κυρτώ, ἐπὶ στῆθος συνοχωκότε, αὐτὰρ ὕπερθεν ἡ οξὺς ἦην κεφαλήν, ψεδνὴ δ' ἐπεπήνοθε λάχνη.*

[2]) Lexilog. I, p. 242.

[3]) Red. u. Aufs. II, p. 205 ff.

[4]) Vgl. O. Jahn: Arch. Beiträge p. 432. Anm. 73.

[5]) Vgl. O. Jahn Vorrede z. Persius p. LXXXVI. Anm. 2

[6]) Anmerk. z. Ilias, 2. Aufl. p. 165.

[7]) Palamedes und Thersites sind vielleicht desswegen zusammengestellt, weil ihre Charactere etwas Verwandtes haben, das Schlaue. Auch ist das Würfelspiel in der Unterwelt, das für einen Ajax oder Achilleus, die anderswo würfelspielend vorgeführt werden, an diesem Orte unedel wäre, für diese besonders angemessen.

[8]) X, 31, 3.

einen Bart hatte, da er aber in der Beschreibung der beiden grossen Wandgemälde überall das Charakteristische heraushebt, so lässt sich aus seinem Stillschweigen über die Körperbildung des Thersites mit Sicherheit schliessen, dass sie sich von der der übrigen Griechen nicht unterschieden hat, Polygnot also, wie in vielen andern Dingen, so auch hier der homerischen Ueberlieferung nicht treu geblieben ist.

Die zweite Darstellung ist die der Tabula Iliaca, welche zwar nicht die Scene des zweiten Buchs der Ilias, sondern die Bestrafung des Thersites durch Achilleus nach der Aithiopis des Arktinos vorstellt. So weit sich nach Zeichnungen urtheilen lässt, ist Thersites nicht kahlköpfig, allein es wäre zu gewagt, ein Bildwerk, welches, lediglich auf das stoffliche Interesse berechnet, von künstlerischer Characteristik der Figuren keine Spur zeigt, zu Beweisen benutzen zu wollen.

Ausserdem ist eine Figur auf Thersites bezogen, die in mehren auf Achilleus und Penthesileia bezüglichen Reliefs wiederkehrt; diese Ansicht ist indessen mit Recht, wie ich glaube, von Overbeck[9]) zurückgewiesen.

Endlich sind zwei Köpfe des Berliner Museums, welche die beifolgende Tafel vorführt, von *F. Tieck*[10]) als Thersitesköpfe bezeichnet und es lässt sich nicht läugnen, dass der Ausdruck derselben zu dieser Annahme vortrefflich passt. Die Köpfe, von mittelmässiger Arbeit, sind ohne Zweifel auf dasselbe Original zurückzuführen, obwohl leichte Verschiedenheiten da sind[11]). Aus ihrer Haltung geht hervor, dass sie zu Statuen gehört haben. Die Form des Schädels ist höchst merkwürdig; er läuft spitz nach hinten zu, ähnlich dem des sogenannten Schleifers von Florenz, der sich aber namentlich durch das starke Hervortreten der Backenknochen von ihm unterscheidet; das Haar zeigt nichts Besonderes, nur fällt es etwas wirr und roh durch einander; Lippe und Backe sind von einem nicht eben starken Barte bedeckt; der Mund ist zum Schreien geöffnet und dieser sowie der ganze Ausdruck des Gesichts zeigt die Empfindung körperlichen Schmerzes. Zugleich hat die Miene etwas äusserst Täppisches, so dass man erinnert wird an das homerische *ἀχρεῖον ἰδών*, das die Griechen zu süssem Lachen bewegte. Nach der Annahme Tieck's müsste man sich die Situation so denken, dass Thersites so eben den schweren Schlag auf den Rücken erhalten hat, der die blutige Schwiele hervorruft und seinem Auge eine schwellende Thräne entpresst. Dadurch würde sich der Ausdruck und die Neigung des Kopfes nach vorn vortrefflich erklären.

Eine Darstellung des Thersites musste in den Zeiten der Kunst, da man statt des Schönen das Charakteristische suchte, viel Anlockendes haben. Der eigentliche Begründer dieser Richtung, Lysippos, hat einen Aesop gebildet, ein Thersites ist ein verwandter Stoff und leicht kann ein dieser Richtung angehöriges Werk das Vorbild der besprochenen Spitzköpfe sein. Diese spätern Künstler aber haben sich ohne Zweifel im Allgemeinen an die homerische Beschreibung gehalten, wenngleich im Einzelnen Abweichungen vorkommen mochten. Nicht leicht dürfte sich für unsre Köpfe ein Name finden lassen, der Form und Ausdruck derselben so treffend erklärte; dass er ein nicht unberühmter sein muss, folgt vielleicht aus der Wiederholung. Allerdings können wir danach die Aehnlichkeit des thersiteischen und perikleischen Schädels, die Doederlein abwehren möchte, nicht läugnen; als Dickkopf aber hätte Thersites eine nicht minder bedenkliche Aehnlichkeit mit dem Weisesten aller Hellenen.

Berlin. K. Friederichs.

---

[9]) Zeitschr. für Alterth. 1850, p. 299. Vgl. dessen Galler. her. Bildwerke p. 508.

[10]) Archaol. Zeit. 1847 p. 43*. In Tieck's Catalog von 1854 (Aufl. 28) sind sie unter no. 186 und 190 wohl nur aus Versehen noch immer als 'Pädagogen' aufgeführt. Gerhard (Berl. ant. Bildw. no. 343. 344) stimmte bereits im Jahr 1835 der Benennung Thersites bei.

[11]) Restaurirt ist an No. 1 nur die Nase, an 2 auch der Mund dem der Restaurator etwas besonders Läppisches gegeben hat. No. 2 ist mehr vornübergeneigt.

II.

Ueber einige Vasen der Wiener Sammlung mit scenischen Vorstellungen.

An Hrn. Prof. F. Wieseler in Göttingen.

Hiezu die Abbildungen Tafel LXXVII. LXXVIII.

Als mir bei der Musterung des k. k. Antikenkabinets mehrere Vasen mit scenischen Vorstellungen zu Gesicht kamen, bedauerte ich, dass Sie, verehrter Freund, von denselben für Ihre Denkmäler des alten Bühnenwesens davon keinen Gebrauch hätten machen können. Indem ich nun die Zeichnungen publicire, welche ich der gütigen Mittheilung des Hrn. Director Arneth verdanke, wende ich mich unwillkührlich damit an Sie, und indem ich sie Ihnen zunächst vorlege, darf ich mich in meinen erläuternden Bemerkungen um so kürzer fassen, da ich Sie als den eigentlich Berufenen ansehen darf diese Monumente nach Gebühr zu würdigen.

Die erste Vase, auf deren Vorstellung ich Sie aufmerksam mache, ist eine Amphora mit rothen Figuren, von flüchtiger Zeichnung (V, 284. Tafel LXX, 1). Es ist eine bacchische Scene, die an sich nichts Bemerkenswerthes hat. Ein bärtiger Satyr mit Stiefeln versehen, übrigens nackt, der auf der linken Schulter einen Schlauch trägt, den er mit beiden Händen gefasst hat[1]), schreitet einer Mänade im dorischen Chiton mit entblösster linker Brust voran, welche in der Linken einen Eimer, in der Rechten eine Schlange hält[2]) und rasch vorwärts schreitet. Hinter ihr steht ein ebenfalls nackter bärtiger Satyr, der in der ausgestreckten Linken ein Tympanon hält und mit der Rechten ausholt um einen kräftigen Schlag darauf zu führen, wie es scheint singt oder ruft er. Was diese Vorstellung auszeichnet ist der Umstand, dass beide Satyre mit einer Maske, schwarzem Bart und Haar versehen sind, um welche eine Binde geschlungen ist, deren beide Zipfel lang auf die Brust herabfallen; diese Maske aber hat ganz das Ansehen, welche die Phlyaken auf den Vasenbildern tragen. Sie haben selbst auf mehrere Vorstellungen hingewiesen[3]), in welchen solche Phlyaken nicht auf der Bühne, sonden als Theilnehmer am Thiasos des Dionysos erscheinen, wie denn ja Alles, was die dionysischen Festspiele auszeichnete, unmittelbar mit dem Gott als ihm angehörig und von ihm ausgehend in Verbindung gesetzt wurde. Indess ist dabei der Unterschied, dass auf jenen Vasenbildern die vollständige, wohlbekannte Phlyakentracht angewendet ist, hier allein die Maske; auf anderen erscheint neben der Maske der Schurz mit Schwanz und Phallus[4]). Hier haben wir also wirkliche Satyre vor uns, welche sich maskirt haben. Befremdlich ist das nicht. Die Masken waren recht eigentlich eine dionysische Erfindung, daher sie auch bei den Processionen erscheinen, an welchen der Gott selbst Theil nimmt[5]). Bei der Sitte, Alles, was von den Menschen am Feste des Gottes vorgenommen wird, auf ihn selbst und seinen dämonischen Begleiter zu übertragen, kann es nicht auffallen, wenn diese sich nun auch der Masken selbst bedienen.

Die zweite Vase (III, 176), ein Krater, der auf der Rückseite die beiden gewöhnlichen Mantelfiguren zeigt, hat auf der Vorderseite die Darstellung einer komischen Scene, welche sich ganz den bereits bekannten anschliesst (Taf. LXXI, 3). Eine alte Frau mit einer sehr hässlichen Maske, im langen faltenreichen Chiton, über welchen sie einen mit einem breiten Saum verzierten Mantel geworfen hat, der zugleich als ein Schleier ihr Hinterhaupt verhüllt, steht den linken Arm in den Mantel gewickelt ruhig da mit erhobener Rechten, deren Zeigefinger bedeutsam zur Warnung ausgestreckt ist. Diese gilt offenbar dem ziemlich armesündermässig vor ihr stehenden Mann, mit einer bärtigen

[1]) Vgl. z. B. mon. ined. d. inst. IV, 10. Münch. 273.

[2]) Ebenso auf Vasenbildern mit schwarzen Figuren. Wien II, 100. Münch. 179. 245; mit rothen Figuren. Münch. 372. 408. 469. 736. Gargiulo race. II, 42 (hyp. rom. Stud. L. p. 163). Panofka über Καλός Taf. 4, 1. Nicht selten dient die Schlange den zudringlichen Satyr zurückzuschrecken, Münch. 273. 332. 771.

[3]) Das Satyrspiel p. 116.

[4]) Denkm. d. Bühnenw. Taf. 6, 2. 3. 5

[5]) Auf einem Vasenbild bei Tischbein I, 34 hält Dionysos, vor dem ein Satyr steht, eine jugendliche Maske in der Hand; auf einem anderen (él. cér. II, 85) hält eine Bacchantin in der einen Hand Kästchen und Binde, in der anderen eine bärtige sileneske Maske. Auf einem dritten (Millin vas. II, 17) haben sowohl Dionysos, welcher auf einem Panther reitet, als der ihm folgende Satyr eine Maske an ihren Thyrsos gebunden.

Maske, die den Charakter des Stupidus unverkennbar wieder giebt. Er ist mit jener am ganzen Körper gleichmässig anliegenden Tracht bekleidet, und mit einem breitgesäumten Mantel, der über der linken Schulter hängt und um die Mitte des Leibes genommen ist, so dass er das nothwendige Requisit eines Komikers, den Phallus, nicht versteckt. Die linke Hand hält er im Mantel, mit der Rechten stützt er einen derben Stab auf. Zu bemerken ist etwa noch, dass das Unterkleid an den Beinen wie auch in anderen Fällen gestreift ist, wie dies auch am Arme der Frau sichtbar wird; dagegen sind beim Mann die Brüste deutlich angegeben, so dass also hier der nackte Körper vorgestellt sein soll; dass er aber nicht ohne Bekleidung ist sieht man daran, dass die Aermel an der Handwurzel angegeben sind. Zwischen beiden Figuren ist eine Staude, wie es scheint ein Lorbeer. Die Alte ist meines Wissens auf Darstellungen dieser Art noch nicht zum Vorschein gekommen; wer es ist, dem sie die nachdrückliche Vermahnung zukommen lässt, ob ihr Hausherr oder ein Sklave, mag ich nicht entscheiden. Jedenfalls sieht man, dass er Respect vor ihr und wahrscheinlich alle Ursache hat, die weiteren Folgen einer solchen ernsthaften Unterredung zu fürchten. Sie erwarten gewiss nicht, dass ich nun aus Meineke's Komikern einen Titel heraussuche, der zu einer solchen Scene allenfalls passen könne und Ihnen zumuthe jede Darstellung der Art als Illustration einer nachweisbaren Komödie anzuerkennen, weil dies bei einer mit den Fröschen geglückt ist.

Das dritte Vasenbild (V, 180) ist Ihnen wohlbekannt; Sie selbst haben es nach der sehr verkleinerten Abbildung bei Laborde (I, p. 67. Vign. 13) abbilden lassen und die Versehen desselben verbessert[6]), gewiss werden Sie mit Vergnügen hier eine getreue Abbildung in der Grösse des Originals sehen (Taf. LXX, 2), welche die Farben desselben wenigstens andeutet. An einem Krater, der in der Weise der spätesten Vasenmalerei mit weiss und gelben Ornamenten geschmückt ist, findet sich als Hauptvorstellung die Figur eines Komikers, welche

[6]) Denkm. d. Bühnenwesens Taf. A, 27, p. 112.

auch neben allen ähnlichen von eigenthümlichem Interesse ist. Wir sehen einen Mann mit einer bärtigen Maske vor uns, deren Farbe braun ist, sowie die enganliegende Bekleidung der Beine, Arme und Hände, wodurch also die Hautfarbe bezeichnet wird, während der Bart gelblich ist. Bekleidet ist er mit einem weissen Wamms mit kurzen Aermeln, das mit einem gelben Streifen geschmückt ist. Ueber die linke Schulter ist ein gelber, mit weissen Troddeln besetzter Mantel geworfen, der den linken Arm bis auf die Hand und einen Theil des Leibes bedeckt; um den Kopf hat er ein weiss und gelb gestreiftes Tuch gewunden. Er hat einen, gelb gemalten Knotenstock unter die linke Achsel gestützt, so dass das Gewicht des Körpers darauf ruht, und stemmt die Rechte in die Seite; der Kopf ist nach rechts und etwas aufwärts gewandt, seine Haltung ist die eines Nachdenkenden, das Gesicht drückt Unzufriedenheit und Unwillen aus. Neben ihm sind am Boden zwei phantastische Pflanzen in der flüchtigen Ornamentik dieser Vasen gemalt; weiter oben ist zu jeder Seite ein gelber, braun gestreifter Ball angebracht, der von weissen Binden und Schleifen umgeben ist; neben seinem Haupt ist auf jeder Seite eine Blume und eine braune, weissgesäumte Binde. Wie viel hievon als Schmuck der Bühne angesehen werden darf, überlasse ich Ihrer Entscheidung. Offenbar unterscheidet dieser Komiker sich von den gewöhnlichen Phlyaken wesentlich. Maske und Tracht stimmen nicht ganz damit überein, wie auch kein Phallus mehr sichtbar ist, und die ganze Figur steht schon den Komikern, wie sie uns z. B. die pompejanischen Wandgemälde zeigen, ungleich näher. Damit stimmt auch der Charakter der Malerei, der von der gewöhnlichen Vasenmalerei sehr verschieden ist durch die Anwendung und Behandlung der Farben und die detaillirte Charakteristik, die in einer Weise pittoresk ist, welche den Vasenbildern fremd ist. Man betrachte namentlich die Maske, die ausgeführte Darstellung der Gesichtsformen und Züge wie der Augen, den Contrast in den Farben — Alles ist verschieden von der gewöhnlichen Vasenmalerei. Die Bedeutung dieser ausdrucksvollen, interessanten Figur durch einen Namen zu erhöhen unterlasse ich, es

würde doch nur eine Nothtaufe sein, die ich vornehmen könnte.

Das letzte Gefäss (IV, 196) ist eine Oinochoe, deren Bauch nach dem späteren Geschmack, der statt der früher beliebten Malerei Reliefschmuck vorzog, durch eine fast ganz frei herausgearbeitete Figur gebildet wird. Unter den Gefässen der Art werden Sie dem vorliegenden (Taf. LXXI, 1. 2) wegen der lebendigen Charakteristik und trefflichen Ausführung einen hohen Rang anweisen. Ein langbärtiger Mann mit einer eigenthümlichen Frisur ist ganz und gar in ein weites Gewand eingehüllt, das aber das Kennzeichen des Komikers, den unproportionirten Phallus nicht verbirgt; er streckt beide Arme, welche unter dem Gewand stecken, vor und ist in rascher Bewegung, wohl eher des Tanzens als des Laufens begriffen. Ungemein lebendig und sprechend ist der Ausdruck seines Gesichts und kann an manche Darstellung niederländischer Maler erinnern. In vollem Lachen öffnet er den Mund weit und zeigt seine zwei Reihen Zähne; dieses Lachen ist aber auch im oberen Theil des Gesichts, in den Augen, in den Falten der Stirn so natürlich und drastisch ausgedrückt, dass der Beschauer unwillkührlich selbst zum Lachen gebracht wird. Ob der Alte zu irgend einem Zweck sich als Frau verkleidet hat und dadurch so heiter gestimmt wird, oder ob dieses weite Gewand ihm sonst zukomme, das zu ermitteln muss ich Ihrer genaueren Forschung überlassen, die sicherlich auch sonst noch manchen Gewinn aus diesen Monumenten ziehen wird. Ich bin zufrieden, wenn Sie diesen von Freundeshand gebotenen Beitrag zu Ihren Studien mit gewohntem Wohlwollen annehmen.

Leipzig, Februar 1855. Otto Jahn.

III.

Kretische Inschrift.

[Eine neuerdings zu Athen in der Zeitschrift *Ἀθηνᾶ* no. 2235. 2236 (16. u. 18. März d. J.) abgedruckte und von dort aus gleichzeitig nach mehreren Orten des Auslands versandte kretische Inschrift neuesten Fundes erhielten wir von deren dortigem Herausgeber, Dr. *G. Papasliotis*, mit mehreren Bemerkungen, auf deren in unsrer Zeitschrift bevorstehenden Abdruck die gedachte athenische Zeitung vorläufig verweist. Wir geben dieselbe hienächst nach der von Hrn. Papasliotis vorangestellten Uebertragung des Inschriftsteins in Cursivschrift*), glauben aber einer Abschrift des Steins in Uncialbuchstaben und in den Zeilen des Originals hier um so eher entbehren zu können, als eine solche nach den bis jetzt vorhandnen Vorlagen in den Monatsberichten der hiesigen kgl. Akademie (April 1855 S. 262f.) bereits erfolgt ist. *A. d. H.*]

I.

Θεὸς: τύχα
Ἀγαθᾷ τύχᾳ

Ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κοσμιούντων τῶν σὺν Κυδίᾳ καὶ Κεφάλῳ, Πύῤῥῳ (τῷ) Βισίωνος, γραμματέως δὲ Φιλίππου, τάδε ὤμοσαν ἀγελάοι παν [10]ἄζωστοι ἑκατὸν ὑγδοήκοντα. Ομνύω τὰν Εστίαν τὰν ἐμ Πρυτανείῳ, καὶ τὸν Δῆνα τὸν Ἀγοραῖον, καὶ τὸν Δῆνα τὸν Ταλλαῖον, καὶ τὸν Ἀπέλλωνα [20]τὸν Δελφίνιον, καὶ τὰν Ἀθαναίαν τὰν Πολιοῦχον, καὶ τὸν Ἀπέλλωνα τὸν Πύτιον (Πύντιον), καὶ τὰν Λατοῖν, καὶ τὰν Ἄρτεμιν, καὶ τὸν Ἄρεα, καὶ τὰν Ἀφροδίταν, καὶ τὸν Ἑρμᾶν, καὶ Ἄλιον, καὶ τὰν Βριτόμαρτιν, καὶ τὸμ Φίνικα, καὶ τὰν [30]Ἀμφιώναν, καὶ τὰγ Γᾶν, καὶ τὸν Οὐρανὸν, καὶ Ἥρωας, καὶ Ἡρωάσσας, καὶ Κράνας, καὶ Ποταμοὺς, καὶ θεοὺς πάντας καὶ πάσας, μὴ μὰν ἐγὼ πυκα τοῖς Λυττίοις καλῶς φρονήσειν μήτε τέχνᾳ μήτε μαχανᾷ, μήτε ἐν νυκτὶ, [40]μήτε περ' ἀμέραν, καὶ σπευσιῶ ὕτι κα δύνωμαι κακὸν τᾷ πόλει τᾶ τῶν Λυττίων.

II.

(Δίκαν δὲ πάντων τε θεῶν ἔχειν ὔμνυμεν φιλοδρήριοι καὶ φιλοκνώσιοι,) καὶ μήτε τὰν (sic) *πόλιν προδωσεῖν τὰν τῶν Δριρίων, μήτε οὔρια τὰ [10]τῶν Δριρίων, μήτε τὰ τῶν Κνωσίων, μήδε ἄνδρας τοῖς πολεμίοις προδωσεῖν, μήτε Δριρίους μήτε Κνωσίους, μηδὲ στάσιος ἄρξειν, καὶ τῷ στασίζοντι [20]ἀντίος τέλομαι, μηδὲ συνωμόσιας συναξεῖν, μήτε ἐμ πόλει, μήτε ἔξοι τᾶς πόλεως,*

*) Ein anderer Abdruck dieser Cursivschrift geht uns so eben zugleich mit dem Auszug einer von Hrn. Prof. *K. F. Hermann* in der Göttinger Societät gehaltenen Vorlesung zu; aus der darin enthaltenen attischen Uebertragung entnehmen wir als vorzüglich beachtenswerth die nachstehende Auffassung oder Berichtigung folgender Stellen. Auf Seite I. Z. 1 wird *Θεὸς εὐ τύχα*, Z. 5 *σὺν Κύδᾳ*, Z. 6 *πυρωπίου* (?) *Βισίωνος*, Z. 10 *πάν(τες?) ἄζωστοι*, Z. 23 *Ἀπόλλωνα τὸν Πύθιον*, Z. 30 *Ἀμφιτρίταν* mit Fragezeichen für *Ἀμφιώναν*, II. Z. 31 *τοῖς παροῦσιν* (im Text *παι . . ασιν*) gelesen. Den sehr defecten Anfang von S. III. liest Hermann: *εἰ δὲ εὐορκοῖμι, τοὺς θεοὺς ἵλεως εἶναι κεὐμενεῖς κἀγαθὰ πολλὰ δοῦναι.* Ebd. Z. 12 versteht er *τὴν ἀγέλην τοὺς τότ' ἀγελαζομένους*, und liest Z. 27 *ξυβαλῇ*, Z. 29 *εἰ δὲ πέντης εἴη τις* (Text *αιδελισσοχειεπι*), Z. 40 *καὶ εἴ πού τινες φυλάττουσι Δριῆριοι* (Text *καιειπει τινενορεννοντι Δρηριο*) —, S. IV. Z. 2 *βουλῇ, αὐτοὶ τὰ διπλᾶ ἀποτισάντων* der Text defect), Z. 5 *οἱ ἐρεννητάι* (im Text sei *ἐρενταί* zu lesen), Z. 9 *ὑπομνήματα* (ohne *τὰ*) *τῆς*, Z. 12 ohne *ἀεί*.

μήτε ἄλλῳ συντελέσθαι. Εἰ δέ τινάς κα πύθωμαι συνομνύοντας, [30]ἐξαγγελιῶ τοῖ κόσμον τοῖς πλείασιν· εἰ δὲ τάδε μὴ κατέχοιμι, τούς τε μοι θεοὺς, τοὺς ὤμοσα, ἐμμενίας ἦμεν πάντας τε καὶ πάσας, καὶ κακίστῳ ὀλέθρῳ ἐξολλύ[40]σθαι αὐτός τε καὶ χρήϊα τἀμά, καὶ μήτε μοι γᾶν καρπὸν φέρειν.

III.

. . . . . Ὀμνύω τοὺς αὐτοὺς ἀθρόους· [10]ἦ μὰν ἐγὼ τὸν κόσμον, αἴκα μὴ ἐξορκίξοντι τᾶν ἀγελᾶν τοὺς τόκα ἐγγραφομένους τὸν αὐτὸν ὅρκον, τόν περ ἁμὲς ὀμωμόκαμες, ἐμβαλεῖν ἐς τὰν βωλὰν, αἴκα ἀποστᾶντι, [20]τοῦ μηνὸς τοῦ Κομνοκαρίου ἢ τοῦ Ἀλιαίου· ἁ δὲ βωλὰ πραξάντων ἕκαστον τὸν κοσμιόντα στατῆρας πεντακοσίονς ἀφ' ἃς κα ἐπιάδῃ ἁμέρας ἐν τριμήνῳ. Αἰ δὲ λίσσοντι, [30]ἀγγραψάντων ἐς Δελφίνιον ὅσσα κα μὴ πράξοντι χρήματα, τοὔνομα ἐπὶ πατρὸς καὶ τὸ πλῆθος τοῦ ἀργυρίου ἐξονομαίνοντες· ὅτι δέ κα πράξοντι, ταῖς ἑταιρίαισιν δασσάσθωσαν ταῖς [40]ἐμ πόλει καὶ εἴτε τινες ἐνουρεύοντι Δρήριοι.

IV.

Αἰ δὲ μὴ πράξαιεν ἁ βωλὰ, τὰ διπλόα τισάντων, πραξάντων δὲ οἱ πρειγευταὶ οἱ τῶν ἀνθρωπίνων, καὶ δασσάσθωσαν κατὰ ταὐτά. Τὰ δὲ ὑπομνάματα [10]τὰ τᾶς Δρηρίας χώρας τᾶς ἀρχαίας τοῖς ἐπιγιγνομένοις ἀεὶ ἀστοῖς τόν τε ὅρκον ὀμνύμεν καὶ κατέχειν. Καὶ οἱ Μιλάτιοι ἐπεβώλευσαν ἐν τᾷ νέᾳ νεομηνίᾳ τᾷ πό [20]λει τᾷ τῶν Δρηρίων ἕνεκα τᾶς χώρας τᾶς ἁμᾶς, τᾶς ἀμφιμαχόμεθα νικατήρ[ια] τᾶς ἀγέλας [ἔχειν]· καὶ ἐλαίαν ἕκαστον φυτεύειν καὶ τεθραμ[30]μέναν ἀποδέξειν· ὃς δε κα μὴ φυτεύσῃ, ἀποτεισοῖ στατῆρας πεντήκοντα.

Ein aus Kreta kommender Student hat mir vor wenigen Tagen diese vierfache Inschrift eingehändigt, deren augenfällige Wichtigkeit anerkennend, wie es für jeden beim ersten Anblicke des neuentdeckten Monuments der Fall sein würde, ich sie zuerst in der hiesigen politisch-philologischen Zeitschrift *Ἀθηνᾶ* herausgab, da dies auch der Wunsch des Abschreibers war, und da der Besitzer dieser Zeitschrift ein Kretenser ist. Der Stein, auf dessen vier Seiten die besagte Inschrift eingehauen steht, ist im December v. J. nicht weit von der Stelle, wo Kiepert und andere Geographen die Stadt *Olus* voraussetzen, etwa zwei Stunden entfernt von dem Meeresbusen, der die Benennung *δίδυμος κόλπος* führt, an der nordöstlichen Seite der Insel ausgegraben worden. Die türkische Regierung, die bei solchen Gelegenheiten von Schätzen zu träumen pflegt, liess den Stein sogleich nach der Hauptstadt Herakleon schaffen, und veranstaltete auch andere Ausgrabungen in der Umgegend des Fundortes, welche jedoch nichts anderes als den Fund einiger verrosteter alter Helme zur Folge hatten.

Alle vier Abtheilungen der gedachten Inschrift beziehen sich gemeinsam auf die Schicksale einer Stadt *Δρῆρος*, die uns der Grammatiker Theognostus (Kramer Anecd. graeca II, p. 69, 29) aus dem neunten Jahrhundert bei Gelegenheit einer orthographischen Regel nur dem Namen nach mit dem einfachen Zusatz erwähnt, es sei eine kretische Stadt.

In dem zu Athen gedruckten Text ist zwischen den zwei ersten Wunschwörtern *θεὸς τύχα* ein *ες* eingeschoben, wie es sonst in dieser gewöhnlichen Einleitungsformel nicht der Fall ist; deswegen muss ich bemerken, dass auf dem Steine selbst nicht eigentlich *EI*, sondern E^{+}, das ist *E* mit einer verlängerten und durchkreuzten obersten Linie steht, die ich für ein bedeutungsloses Trennungszeichen der zwei Wörter halte. [Hermann nimmt es für *εὖ*. Warum nicht *Θεός: Τύχα* wie *Θεὸς καὶ Τύχα*?]

Bei aller Verwandtschaft mit andern bereits bekannten kretischen Inschriften hat diese Inschrift doch viel Eigenthümliches, sowohl in sprachlicher, als in sachlicher Hinsicht, wovon ich einiges hiermit hervorzuheben versuchen werde, wie ich es auch in der vorgedachten athenischen Zeitung gethan habe.

Die erste Seite des Steines enthält einen Schwur an die Götter, den hundert und achtzig drerische junge Männer leisten, indem sie sich in das Gebiet der feindlichen Lyttier einzufallen vorbereiten. — Das im Anfange Stehende „*ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων*" bedeutet das Adelgeschlecht, aus dem in jenem Jahre die zehn Kosmen hervorgingen, da nach Aristoteles pol. II, 7, 5 in Kreta die Kosmen nicht aus der Gesammtheit des Volkes, wie in Sparta die Ephoren, sondern aus bestimmten Geschlechtern genommen wurden. — Das Verbum von *κόσμος* heisst sonst gewöhnlich *κοσμεῖν*, und wir finden hier die seltnere Form *κοσμιᾶν*, so dass nicht mit völligem Recht nach Strabo X, 482 u. 484 die Form *κόσμιος* für *κόσμιος* verworfen wird, da sie alle beide neben einander bestehen konnten. — In der fünften Zeile emendire ich *τῶν σὺγ Κυδία*, welcher Name wohl einheimisch in Kreta sein konnte, wie *Κύδας*, *Κύδων*, *Κύδωνες* u. a. Darauf folgen drei andere Namen in Dativ und ein vierter im Genitiv. Die Stelle muss wohl fehlerhaft abgeschrieben sein, denn vor den zwei letzteren fehlt die Cōpula *καὶ*, die zwischen den zwei ersteren *Κυδίας* und *Κέφαλος* vorhanden ist. Ausserdem erregen noch zwei Umstände Verdacht, einmal dass nur beim letzten Namen der Vatersname (*Βισίωνος*) beigefügt ist, dann die Schreibart *Πύρος* statt *Πύρρος* und das römische *Πίος*, was auch sehr gut griechisch sein kann vom Adjectiv *πῖος*. Denn, wie ich weiter unten zeigen werde, kann die Inschrift keinesfalls aus römischer Zeit stammen, wogegen auch die Form der Buchstaben streiten würde. Es kann aber auch das *Πίῳ* aus dem Artikel *τῷ* entstanden sein; denn auch gleich vier Kosmen ausdrücklich genannt zu finden, ist nicht glaublich, da sonst nur einer von jeder Stadt in den ähnlichen Urkunden, der *Πρωτόκοσμος*, erwähnt wird. Nehmen wir nun an, dass hier zwei stehen, so mussten sie so geschrieben sein *τῶν σὺγ Κυδίᾳ τῷ Κεφάλῳ καὶ Πύρῳ τῷ Βισίωνος*. Uebrigens mag es bemerkt werden, dass der Name *Βισίων* in den Namensver-

zeichnissen sonst nicht vorkommt. — Das am Ende der achten Zeile gedruckte δὲ Φιλίππου bildet für sich die neunte Zeile, und ist fälschlich an die früheren angehängt. — Die Form ἀγελάοι (Z. 10) statt ἀγελαῖοι, die zu den Agelen gehörigen, findet sich hier zum ersten Male und ist wohl die ächt dorische. Das Wort ἀγελαλοί, welches Meursius in ἀγελαστοὶ bei Hesychius ändern wollte, kann eher in ἀγελάοι geändert werden; aber es ist nicht nothwendig, auch nach O. Müller Dor. II, 304. — Das παναζωστος wird erklärt durch die Sitte, dass die Lösung der Gürtel bei heiligen Gebräuchen die freie Hingebung an die Gottheit andeutet (Ovid Metamorph. I, 382. VII, 182. Das Gegentheil sagt von den Eingeweihten der Schol. zu Apollon. Rhod. I, 917). — Die Götter, bei denen sie schwören, werden nach einer gewissen Ordnung angeführt. Erst die Ἑστία, und dann der Ζεὺς (Dor. Δήν) in doppelter Form, als der die höchsten Berge, Tallaia*), seiner Geburtsinsel inne habende, und dann als der Rathsgott (βουλαῖος ἢ ἀγοραῖος) der Stadt. Dann folgt der ebenso allgemein auf der ganzen Insel verehrte Ἀπόλλων Δελφίνιος, der zwei Mal in der älteren äolischen Form Ἀπέλλων geschrieben ist (Paul. Diac. Apellinem antique pro Apollinem dicebant, siehe Preller Myth. I, 152). Der Apollo Delphinios mag auch in Dreros den bedeutendsten Tempel gehabt haben, wie auch in Knossos, wie es sich aus dem Vertrage zwischen Olus und Lato (C. Inscript.) herausstellt, da der Vertrag auch noch in dem Tempel des delphinischen Apollo zu Knossos aufgestellt werden sollte (Hoeck Kreta III, 479). Die Verbreitung dieses Apolloattributs auf Kreta erklärt sich aus der Fabel im homerischen Hymnus an den pythischen Apollo, wonach der Gott in der Gestalt eines Delphins kretensische Seefahrer an den krisäischen Meerbusen gegen ihren Willen, und dann an den Parnass zur Gründung des delphischen Tempels führt. Wenn aber der Apollo Delphinios als dorischer und kretensischer Gott seinen Tempel in der Stadt Dreros hatte, so gehörte doch die Burg der ionischen Athena als πολιοῦχος, wie derselben auch die Burg des rein dorischen Rhodos geweiht war (Pindar. Ol. VII). Das πότιον (Z. 23) würde man wohl zunächst in πύθιον emendiren wollen, da auch sonst der pythische Apollo in kretischen Inschriften erwähnt wird; ich ziehe es jedoch vor πόντιον zu schreiben, von der Benennung des fünften kretischen Monats aus dem florentinischen Menologium (K. F. Hermann griechische Monatsk. S. 98). Will man mit geringerer Aenderung den Namen emendiren, so kann man πόλιος schreiben, welcher Name auch sonst dem Apollo gegeben wird, wie in Theben (Paus. IX, 12, 1. s. K. F. Herm. antiquitt. II, §. 26, 20). — Z. 24. Λατοῖν dorisch statt Λατοῦν wie μοῖσα=μοῦσα. — Z. 29. Das schwierigste wohl in dem Götterverzeichnisse ist der Phoenix und die Amphiona. Ich dachte dabei an Il. XIV, 321, wo Phoenix der Vater der Europe genannt wird; dann muss man hinzufügen, dass Amphiona die Mutter hiess,

*) Ist Zeus Tallaios nicht von θάλλω abzuleiten? *A. d. H.*

wie diese Sage von der allgemeinen, die Agenor den Vater nennt, abweicht. Mein Freund Dr. Bursian meint, es wäre vielleicht der mütterliche Grossvater der Britomartis, der auch Phoenix hiess, zu verstehen (Anton. Liberal. 40). Dies könnte noch den Umstand für sich haben, dass in Aegina und Samos die Britomartis selbst Ἀφαία hiess (O. Müller Aeginet. 163. Preller Mythol. I, 196), was stammverwandt mit Ἀμφιώνα ist, so dass diese die Grossmutter sei. Jedenfalls aber müssen diese zwei unbekannten Gottheiten ein Ehepaar bilden, wie die folgenden Γᾶ καὶ Οὐρανός und die vorangehenden Ἄρης καὶ Ἀφροδίτη, [Hermann vermuthet Ἀμφιτρίταν], die auch bei Argos neben einander aufgestellt waren (Paus. II, 25, 1). — Z. 32. Beachtenswerth ist die Form ἠρώασσα, die neben den sonst vorkommenden ἠρώϊσσα ἠρῷσσα gelten muss.

Zweite Seite. Der Anfang ist ziemlich stark versehrt. Der Sinn aber mochte sein, dass sie schwören das Folgende nicht zu verletzen. Dies aber ist ein Vertragschluss zwischen Dreriern und Knossiern, wonach sie sich immer als Freunde gegen einander zu betragen versprechen, und im Falle dass die eine Partei den Vertrag verletzt, wünschen sie sich alles Uebel. Ich glaube, dass in dieser Spalte genügende Beweise enthalten sind, um die Zeit der Abfassung ungefähr zu bestimmen. Die Stadt Knossos, die überlieferte Residenz der Minoiden und in den alten Zeiten Hauptstadt von ganz Kreta und den umliegenden Inseln, hatte nach den dorischen Einwanderungen ihr altes Ansehen verloren und war anderen ächt dorischen Städten, wie Lyctos, welches zerstört von den aus Lacedämon eingewanderten Doriern wieder aufgebaut worden war, gleichgestellt. In der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. verbündete sich Knossos mit Gortyn und anderen minder bedeutenden Städten, um die Anerkennung seiner Oberherrschaft bei allen kretischen Städten geltend zu machen. In Folge dieses Bündnisses wurde auch Lyctos, das sich am hartnäckigsten den Plänen von Knossos wiedersetzte, erobert und von Grund aus zerstört. Die armen Lyctier, die dem Tode und der Sclaverei entgingen, fanden nur bei den Lampäern, einer im Süden der Insel gelegenen Seestadt, menschenfreundliche Aufnahme (Strab. X, 729—476. Polyb. IV, 53. Höck Kreta III, 465). Späterhin waren sie wohl auch wieder nach ihrem vaterländischen Boden zurückgekehrt und hatten die Stadt Lyctos neuerbaut, wie es sich aus Liv. epitome 99 ergiebt; sie kann aber nie wieder eine irgendwie bedeutende Macht erworben haben, wodurch sie anderen Nachbarstädten furchtbar werden konnte, wie sie hier im Verhältniss zu Dreros erscheint. Es lässt sich demnach mit ziemlicher Sicherheit folgern, dass unsere Inschrift vor 220 abgefasst sei. Aber sie muss es auch eine Anzahl von Jahren vor diesem Datum sein, denn in der vierten Spalte 16 ist die Rede von einem Angriffe auf die Miletier auf die nahe gelegene Stadt Dreros, mit der sie in unaufhörlichem Streite wegen eines Grenzlandes, wie die Argiver und Lacedämonier um Thyrea, und die

Athener und Böotier um Oropus stritten, sich befand. Dieselbe Stadt ist nach Strab. X, 734 von den Lyctiern zerstört und nicht wieder erneuert; diese Zerstörung aber muss eine geraume Zeit nach der Abfassung unserer Inschrift fallen; denn die Drerier sind hier gleichzeitig Feinde der Miletier und Lyctier. Auch hätte, wenn Milet noch bestand, es in dem Knossischen Bündniss entweder der einen Partei, der der Knossier, oder der der Lyctier sich angeschlossen, was hier nicht der Fall ist, denn sie sind auch den mit den Knossiern verbündeten Dreriern verfeindet, und Lyctos selbst ward bald darauf zerstört; so dass die Zerstörung Milets in viel ältere Zeiten zu setzen ist, und früher auch unsere Inschrift. Diese Zeit muss auch der Lebenszeit des Aristoteles sehr nahe kommen. Denn dieser sagt, dass zu seiner Zeit die Kosmen aus bestimmten Adelsgeschlechtern genommen wurden, was auch in unserer Inschrift der Fall ist, wie wir aus dem Anfange der ersten Abtheilung sehen, während vor Polybius' Zeit eine vollkommene Umwälzung durch die ganze Insel stattgefunden haben muss, durch welche die Macht der Geschlechter aufgehoben und die Wahl aller Magistrate demokratisch eingerichtet wurde (Polyb. VI, 46, 4. Müller Dor. II, 134), so dass es wohl nicht zu gewagt erscheinen wird, wenn ich die Auffassung der Inschrift um 300 v. Chr. setze. — Einzelnes zu beachten in der zweiten Abtheilung ist Z. 11 *μήτε*, 17—18 *στάσιος* zu schreiben, denn *στασίους* ist aus den entsprechenden Stellen der oberen Zeilen hieher fälschlich genommen. — Z. 21. *συνωμοσίας συναξεῖν*, Verschwörungen anzetteln, anders als in *ἑρίδια* oder *πόλεμον συνάγειν*. — Z. 20. *ἀντίος τέλομαι*, ich verspreche mich ähnlichen Verschwörungen entgegen zu stellen; dass das *τέλομαι* richtig mit einem λ geschrieben ist, zeigt auch das Z. 26—27 sich findende *συντελέσθαι*, andern dabei behülflich sein. — Z. 19. *σταοίζοντι* statt *σταοιάζοντι*, wie *ἀγίζω* und *ἀγιάζω* neben einander vorkommen. — Z. 30. *ἐξαγγελιῶ* Futur wie I, 40 das *σπενσιῶ*. Z. 30. 31. *τοῦ κόσμου* der Singular collectiv für den Plural, ähnlich in III, 10. 11 *τὸν κόσμον*. Das darauf Folgende *τοις παισιν* ist falsch gedruckt; denn die Abschrift hat *πλιασιν* und es muss wohl eine Form (etwa *πλείασιν*) für *πλείοσιν* darin stecken; der Sinn ist: ich werde sie der Majorität der Kosmen angeben, damit ihr Beschluss darüber gültig sei. — 36. *ημιν* muss in *ἧμεν* emendirt werden, wie sonst auch der Satz *ἐμμένως ἧμεν* für die Götter in Inschriften vorkommt. — 41. *χρήια* das Vermögen überhaupt.

Dritte Seite. Fast heillos ist der Anfang dieser Abtheilung versehrt. Den Sinn des Erhaltnen habe ich ungefähr so aufgefasst. Die Bürger schwören, die Kosmen vor dem Senate anzuklagen, wenn sie nicht allemal die in die Agelen neu Eintretenden denselben Eid schwören lassen. Die Folge von dieser Anklage wird sein, dass jeder Kosmos, der darin fehlt, eine Geldbusse von 500 Stateren bezahlen muss; und wenn er nicht Alles bezahlt, so soll dies in dem Tempel des delphinischen Apollo zur allgemeinen Kenntniss aufgezeichnet werden. — Z. 9. ergänze ich *τοὺς αὐτοὺς ἀθρόους*, nämlich ich schwöre bei allen oben angeführten Götter insgesammt. — 11. *τὸν κόσμον*, collectiv statt des Plural. — 12. *τὰν ἀγελᾶν* Dorischer Genitiv. — 13. 14. Das *εγγανομενους* emendire ich in *ἐγγραφομένους*, also: die Kosmen sollen alle Mal diejenigen aus den Agelen schwören lassen, die gerade zu der Zeit ihrer Kosmetie sich einschreiben. — 17. *ἐμβαλεῖν εἰς τὰν βολάν*, nämlich *γνώμην*, Vorschlag machen. 19. *αἶκα ἀποστάντι* wenn die Zeit ihrer jährigen Amtsführung vorbei ist. 20—22. Die Anklage soll in bestimmten Monaten stattfinden. Die Namen der Monate sind neu, der erste heisst *Κομιοκάριος* — sollte denn nicht auf dem Steine *Καμινοκάριος* stehen? von *κάμινω* und *κῆρ*, Mühen ertragen im Herzen. Dann ist es der Juni, an welchem unsere Landleute die schwersten Landarbeiten verrichten. Dann passt der Name des folgenden Monats *Ἡλιαῖος* als sonniger Monat für die Hundstage. — 27. Für *ἐμιάδῃ* emendirt unser Bursian *ἐπιστᾶντι* aus Franz Epigraph. S. 208, 68 [die Emendation *ἐπιάδῃ* ist von Professor Philippos Johannis]. Das darauf Folgende ist *ἐν τριμήνῳ* zu schreiben. Also innerhalb dreier Monate soll das Geld entrichtet werden. — Z. 29 schreibe ich *αἰ δὲ λίσσοντι* und erkläre: wenn sie entschlüpfen, wie auf dem glatten Steine. So sagen wir noch *ξεγλιτρῶ*=*ἐξολισθαίνω* fortlaufen. Das darauf folgende *ΕΠΙ* hat der Abschreiber nachher aus dem Gedächtnisse hinzugefügt und ist überflüssig. — 35. *τὸ πλῆθος τοῦ ἀργυρίου*, nämlich es soll die Quantität des nicht bezahlten Geldes mit aufgezeichnet werden. — 37—41. Das Geld, welches aus diesen Geldbussen eingenommen wird, soll unter die Hetärien, d. h. die Tischgenossenschaften, vertheilt werden, welche Vertheilung auch sonst bei einem Theile der Staatseinkünfte geschah, da diese Gesellschaften nach freiem Willen der Bürger sich bildeten (Müller Dor. II, 233). Das merkwürdigere aber dabei ist, dass auch diejenigen Burschen, die innerhalb des drerischen Gebiets verweilen, ihren Antheil daran nehmen müssen, wie ich Z. 41. 42 auffasse, indem ich sie *καὶ εἴτε τινὲς ἐξουρεύουσι Δωρίοι* verstehe: wenn einige Drerier auf dem Lande leben. Es könnte auch *Δωρίοις* heissen, so dass die Fremden, die im Gebiete der Drerier lebten, und bei den Syssitien an besonderen Tischen lagerten, daran Antheil nehmen sollten (Müller Dor. II, 279).

Vierte Seite. Ebenso heillos verschrieben ist auch der Anfang dieser Spalte, zumal da die kleinere Anzahl der Zeilen und der unzusammenhängende Sinn des Erhaltenen sehr stark den Verdacht erregen, dass Zeilen dazwischen ausgelassen seien. Da aber der Stein aufbewahrt wird, so ist zu hoffen, dass ich nach einiger Zeit ein abgeklatschtes Facsimile erhalte, wie man es mir versprochen hat. Aus dem Erhaltenen in den acht ersten Zeilen ist ungefähr ein solcher Sinn zu errathen. „Wenn aber der Senat das Geld nicht einzieht, so muss er das Doppelte bezahlen, und dies sollen die Vorsteher einnehmen und austheilen nach dem was angeordnet ist*). — Z. 9—15. Es sollen auch die immer nachkommenden Bürger den Eid für die Aufrechterhaltung aller Gesetze des drerischen Landes schwören, denn 12—13 ist *ἀεὶ ἀστοῖς* zu schreiben. — 15—35. Hier gilt es einer Nachstellung, die die benachbarten Miletier in der Zeit des letzten Neumonds gegen Dreros gemacht haben, und zwar wegen eines Grenzlandes, um welches die Bürger der zwei Städte stritten, und welches zu dieser Zeit die Drerier inne hatten, indem sie es vor nicht langer Zeit eroberten; denn es wird bei Strafe befohlen, dass jeder Bürger Olivenpflanzungen anlegen und pflegen soll; und dies gewiss um ihre fragliche Besitzung so bald wie möglich zu rechtfertigen. Uebrigens ist Z. 25 nach *νικατήρια*, *τὰς ἀγέλας* zu ergänzen, wie auf der vorigen Seite III, 12 ff. *τᾶν ἀγελᾶν τοὺς τύχα ἐγγραφομένους*.

Athen, $\frac{17}{29}$ März 1855. G. Papasliotis.

*) Es ist etwa so zu schreiben: *Αἰ δὲ μὴ πράξωιεν, ἃ βωλὰ τὰ διπλόα τισάντων, πραξάντων δὲ οἱ πρεσγευταὶ οἱ τῶν ἀνθρωπίνων.* — Die *πρεσγευταί* sollen, worauf mich Dr. Bursian aufmerksam macht, ein Ausschuss des Senats sein (Höck Kreta III, 93)

Hiezu die Abbildungen Taf. LXXVI—LXXVIII: Marmorköpfe des Thersites und Komikervasen.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 76 bis 78 B. **April bis Juni 1855.**

Zur Kenntniss des Erechtheion (Brief und Antwort). — Allerlei: Die Minotaurosfeier auf Kreta; Evia, Euios, Hebon; Pelops und Hippodameia.

I.

Zur Kenntniss des Erechtheion.

1. An Hrn. Professor Böttticher zu Berlin.

Unsre Studien begegnen sich so häufig, dass, wenn ich mehr Musse hätte, ich Ihnen öfter meine hie und da abweichenden Ansichten brieflich mittheilen würde. Da ich Sie mit einer Monographie über das Erechtheum beschäftigt weiss, halte ich es fast für meine wissenschaftliche Pflicht, Ihnen meine Bedenken gegen Ihre Ansichten mitzutheilen, so weit dieselben aus Ihrem Buch über den hellenischen Tempel und aus Ihrer Schrift über den Poliastempel und dessen Grundriss in dem Atlas zum erstgenannten Werk erkannt werden können, damit Sie, wenn Sie dies und jenes begründet finden, es zum Besten der Wissenschaft noch benutzen können. Ich habe nämlich diesen Winter über die Akropolis gelesen und mich mit den verschiedenen Ansichten über das Erechtheion bekannt gemacht, mich aber nicht überzeugen können, dass eine derselben das Richtige getroffen habe. Ich schicke, um mich so kurz wie möglich fassen zu können zwei Sätze voran: 1) In den Principien und Motiven der attischen Religion, namentlich in Bezug auf das Erechtheun, stimme ich Forchhammern bei, ohne ihm in allen Consequenzen zu folgen; 2) über die Gesetze des Kultus und des Tempelbaus theile ich in Wesentlichen Ihre Ansichten und ich habe es bereits öffentlich ausgesprochen (Jahrbücher für Philologen und Pädagogen 1849 S. 339 u. f.), wie hoch ich die Ergebnisse schätze, welche die Alterthumswissenschaft auf diesem Gebiete Ihnen verdankt. Dabei bin ich der Ansicht, dass Ihre und Forchhammers Principien sich nicht nur nicht widersprechen, sondern einander ergänzen. Ueber die Raumeintheilung des Gebäudes, so weit sie mir klar geworden, theile ich Ihre Ansicht; dagegen kann ich mich von der Richtigkeit der Benennung, Bestimmung und Verbindung der einzelnen Theile unter einander, die Sie annehmen, nicht überzeugen. Wenn mir eine der in Ihrem Buch über den hellenischen Tempel zerstreuten Stellen entgangen und in Combination derselben ein Missverständniss entstanden sein sollte, so werden Sie es freundlich entschuldigen, da Sie oft nur Andeutungen geben und vieles noch gar nicht berührt haben. Ich will erst die Hauptabtheilungen besprechen und dann noch einige Einzelheiten in Erwägung ziehen.

Die östliche Abtheilung nennen Sie die Cella der Polias; hierin weicht nun gleich meine Ansicht von der Ihrigen nicht bloss, sondern von allen bisherigen Erklärungen ab. Ich halte diese Abtheilung für das ***Pandroseion*** und die folgende Abtheilung, welche Sie als obere Cella des Erechtheus erklären, für die Cella der ***Polias und des Poseidon***, die ich für ein und dieselbe halten zu müssen glaube (Plut. Symp. IX. 6). Dies scheint auf den ersten Blick selbst den Quellen zu widersprechen, aber ich glaube es scheint nur so. Die betreffende Stelle der Inschrift ist hier das Hauptzeugniss und gelingt es mir dieselbe für mich zu gewinnen, so stimmen die Zeugnisse der Schriftsteller mit den baulichen Einrichtungen so für mich, dass das Uebrige dann von selbst folgt. Es ist hier die einzige Stelle wo innerhalb des Gebäudes ein Oelbaum wurzeln konnte und er musste nach meiner Ansicht hier stehen, weil nur hier die Quelle Erechtheïs gewesen sein kann, offenbar aber beide Gegenstände einer in unmittelbarer Nähe des andern gewesen sein müssen. Innerhalb des Tempels aber muss der Oelbaum nach Herod. VIII, 55 und Philochoros bei Dionysios V. p. 633 gewesen sein. ***Ich denke mir diese Cella*** eben so durch zwei Reihen Säulen abgetheilt wie Sie, halte aber das mittlere Schiff und zwar von den ***ersten Säulen an bis zur nächsten Quermauer*** für ein Hypäthron. Hier haben wir also eine *αὐλή*, in deren Mitte, wie in der Aule des Hauses ***der Altar des Zeus*** Herkeios und ***neben demselben etwa vom Eingange links der Oelbaum stand.*** Die Beschaffenheit des Bodens macht es unzweifelhaft, dass unter dem mittleren Schiff dieser Abtheilung wenigstens dem grösseren Theile nach kein Hypogaion war. Wenn der Raum

unter dieser Cella nicht in ihrer ganzen Breite mit Erdreich gefüllt war, was nach den Grundrissen (s. Revue archéol. 1851 pl. 158) allerdings wahrscheinlich ist, so wurde das Erdreich gehalten durch die Brüstungsmauer gegen die untere Cella des Erechtheums und durch die Mauern, welche den Säulen zur Grundlage dienten, die das nördliche und südliche Schiff bildeten und im Hypogaion mit den Grundmauern des Tempels schmale Kammern bildeten, wie Tétaz sie dort und nach ihm Beulé annimmt. Es war hier Erdreich genug zur Nahrung für einen Oelbaum, zumal wenn die Quelle, mochte sie auch noch so spärlich fliessen, ihm beständig Feuchtigkeit genug zuführte. Eben desswegen kann man nirgends einen so günstigen Platz für ihn finden. Ihre erste Einwendung wird sein, wie damit die Inschrift (bei Böckh C. I. Vol. I. p. 277. l. 40), welche die Mauer mit den Halbsäulen als am Pandroseion belegen angiebt, zu reimen sei. Allein was hindert uns die Mauer zwischen diesen Raum (*Ihrer Cella der Polias*), und den dahinter liegenden Raum (Ihrer obern Cella des Erechtheus, die nach meiner Ansicht die Cella der Polias ist), auch mit ***Halbsäulen*** versehen vorzustellen? (ob an beiden Seiten?) für diese enge Verbindung des Pandroseions und der Cella der Polias habe ich einen besondern Grund in der Stelle des Pausanias I. 27, 2: *τῷ ναῷ δὲ τῆς Ἀθηνᾶς Πανδρόσου ναὸς συνεχής ἐστι.* Es ist mir ein Räthsel, wie Sie diese Stelle mit Ihrer Ansicht, dass das Pandroseion der offne ganz freie Raum in Westen des Tempels sei, in Uebereinstimmung bringen. Denn wollte man das Wort *Πανδρόσου* mit *Ἀθηνᾶς* zusammen nehmen und *ναὸς* auf Ihre obere Cella des Erechtheus beziehen, so bliebe ein so unbestimmter Ausdruck wie *ναὸς* an sich schwer zu rechtfertigen und das Wort *συνεχὴς* würde auf die von Ihnen angenommene Trennung nicht passen; denn es scheint mir einen engen unmittelbaren Zusammenhang auszudrücken, während nach Ihrer Ansicht die beiden Tempel gewissermaassen gegen einander liegen. Auch ist nicht einzusehen, wie Pausanias dann nach Erwähnung des Oelbaums darauf kommen sollte diese Bemerkung hier nachzuholen. Wäre Ihre Ansicht die richtige, er müsste sich hier ganz anders ausgedrückt haben. Nach meiner Ansicht ist sein Gedankengang folgender. Er hat versäumt vom Oelbaum zu sprechen und entschuldigt sich damit, dass er von demselben nicht viel zu sagen wisse. Da er nun auf denselben, also aufs Pandroseion zurückgekommen ist, muss er dieses als dem Ort, wo der Oelbaum steht, näher angeben und setzt hinzu, dass das Gebäude zwei mit einander verbundene Tempel enthalte.

Diese Verbindung konnte eben nicht schärfer durch den Bau selbst bezeichnet werden, als indem man das ***Hypäthron*** des Pandroseions bis an die ***Mauer der Cella der Polias*** führte und, um anzudeuten dass vor derselben noch eine Halle hätte liegen sollen, an derselben Halbsäulen anbrachte.

Entscheidend würde diese die so von mir aufgestellte Beziehung der betreffenden Stelle der Inschrift für meine Ansicht sein, wenn sich erweisen liesse, dass sie nicht auf die westliche Mauer gehen kann. Und dafür glaube ich allerdings einiges sagen zu können. Dass im ersten Theil der Inschrift (*ἐπὶ τῇ γωνίᾳ*) auch Baustücke vorkommen, die zur westlichen Mauer gehören, hat schon Böckh anerkannt, wofür ich auch noch den Ausdruck *μέτωπον* als Fronte geltend machen möchte. Wenn hier weder von den Halbsäulen noch von den Fenstern die Rede ist, so erklärt sich dies daraus, dass diese Theile wie die ganze umschliessende Hauptmauer des Gebäudes fertig waren. Wäre die ***westliche Mauer am Pandroseion*** belegen, so hätte dies hier so gut als anderswo (mit den Worten *πρὸς τοῦ Πανδροσείου*) hinzugefügt sein müssen. Auf die Mauer zwischen dem Pandroseion und der Cella der Polias (nach meiner Ansicht) bezogen, scheint sich mir auch die zweite Stelle über die Mauer des Pandroseions viel besser zu erklären l. 154 u. f. Die westliche Mauer aber finde ich l. 69 u. f. noch einmal erwähnt, indem ich unter *Προστομιαῖον* ***den schmalen Raum*** zwischen der westlichen Mauer des Tempels und der gegenüberliegenden Mauer, Ihrer Cella des Erechtheus (wo Sie aber nur Pfeiler setzen) oder meiner Cella der Athene Polias, die denn auch l. 75. *τοῦ πρὸς τῷ γάλματος* genannt wird, verstehn. Der vorher l. 73. genannte *Παραστὰς* ist nach meiner Ansicht ***die untere Cella des Erechtheus***, welche nach Tétaz Grundriss ganz die Form einer *Παραστὰς* wie sie aus Privathäusern bekannt ist hatte, und die l. 166 genannten *αἰετιαῖοι τῶν ἀπὸ στοᾶς* sind die zum Aetos über der Halle an der östlichen Seite des Pandroseions gehörigen Steine.

Aber noch ein Haupteinwand wird Ihnen übrig bleiben: ich muss, wie ich den Pausanias verstehe, die Altäre des Erechtheus Butes und Hephästos ***in den Eingang*** meines Pandroseion setzen, was nach Ihrer Ansicht den heiligen Kultgesetzen widerspricht, da Heiligthümer der Heroen gegen Westen gerichtet sein müssen. Aber gegen Ihre Annahme lässt sich derselbe Einwand erheben; Sie stellen auch den Altar des Hephästos, der doch ein Olympischer Gott ist, gegen Westen, und Erechtheus ist wie Pausanias und andre deutlich genug zeigen für diesen Altar

gar nicht als Heros sondern als Beinamen des Poseidon zu nehmen, denn er wird ausdrücklich *βῶμος Ποσειδῶνος*, nicht *Ἐρεχθέως*, genannt. Es wird demnach, da die drei Altäre zusammen bleiben müssen, wohl weniger Bedenken haben, den Altar eines Heros Butes mit gegen Osten als zwei Altäre olympischer Götter gegen Westen zu stellen. Dass ich das *eigentliche unterirdische* Heiligthum des Erechtheus, das ich in jenem Prostas erkenne, gegen Westen geöffnet sein lasse, wird sich Ihnen aus dem vorher Gesagten ergeben. *Zu dessen Erleuchtung dienten die Fenster der westlichen Mauer.* Dass ich ferner gar keine besondere obere Cella für Erechtheus annehme, sondern dieselbe Cella ihm oder vielmehr dem Poseidon mit der Athene für gemeinsam halte, bedarf für Sie weiter keine Auseinandersetzung und ich glaube, dass darin Tétaz das Richtige gefunden hat. Das ganze Gebäude heisst bald Tempel der Polias bald Erechtheum und in keiner Stelle werden Tempel der Polias und des Poseidon Erechtheus unterschieden. Die einzige Stelle, welche, so viel mir bekannt ist, für einen Unterschied der Cella der Athene Polias und des Poseidon Erechtheus zu sprechen scheint, ist *Himerius Eclog.* V. 30. Sie lässt sich aber sehr wohl in Uebereinstimmung mit meiner Ansicht erklären. Plato nennt das Gebäude Heiligthum der Athena und des Hephästos (Critias p. 112B), wenn auch mit absichtlicher Einseitigkeit. Nehmen wir den Altar des *Ζεὺς ὕψιστος* hinzu, so haben wir in diesem Heiligthum alle vier alten Haupt- oder Stammgötter Attikas zusammen.

Ihnen als Architekt wird es leicht sein, das Gebäude nach meinem Plan herzustellen. Es stimmt, wenn ich Sie verstanden habe, mit den Principien der heiligen Architektur, wie dieselben von Ihnen wieder gefunden sind, ja wie ich zu hoffen wage, besser als Ihr eigner Entwurf. Das Heiligthum der Pandrosos ist gleichsam meine Vorhalle zum Heiligthum der Athene Polias, die wohl früher Göttin des Himmels und seiner Drehung (von *πόλος*) als Stadtschützende (*πολιοῦχος*) war. Sind doch das Agrauleion und das Heiligthum der Herse, wenigstens in geistig religiöser Beziehung, gleichsam ferner liegende Vorhallen desselben. Wenn wir von einem Atrium des Vestatempels in Rom hören, so ist offenbar an eine ähnliche Einrichtung des Baus zu denken. Aber wir dürfen gar nicht so weit suchen; stellen Sie doch den Parthenon ganz ähnlich her, indem sie das Hypäthron nur im vordern Theil annehmen; der einzige Unterschied ist, dass die Cella der *Polias durch eine Mauer* (in *deren Mitte natürlich eine Thür* anzunehmen ist) vom Hypäthron abgesondert wird, während die Cella der Parthenos nur durch

einen Vorhang (Peplos) getrennt war. Ein solcher Peplos zwischen Säulen mag das Vorbild der Mauer sein, an deren Seiten Halbsäulen hervortreten.

Sie wissen ich habe den Stoff zu einem Buch; da Sie aber mit denselben Gegenstand beschäftigt und als Architekt die Sache ganz anders anfassen können als ich, es mir auch an Zeit fehlt die Sache auszuführen, schien es mir den Interessen der Wissenschaft am förderlichsten in einem offenen Briefe, den ich für Gerhard's Denkmäler bestimme, Ihnen kurz meine Idee mitzutheilen, um sie zu benutzen und zu verarbeiten oder zu widerlegen. Es sollte mich freuen einige Steine zur Herstellung dieses schönen Baues beigetragen zu haben, um das Erechtheion aus gemeinsamer Berathung in seinem alten Glanz in aller Herrlichkeit und zwar mit einer die bisherigen Versuche beseitigenden Evidenz von Ihnen hergestellt zu sehen.

Es wird Ihnen gewiss nicht leicht werden die Ansichten, in welche Sie sich hinein gedacht, ja ich kann wohl sagen hinein gelebt, haben, aufzugeben oder so bedeutend zu ändern; ich habe aber das Vertrauen zu Ihnen, dass Ihre Liebe zur Wahrheit gross genug ist, um derselben die eigne Ansicht zum Opfer zu bringen. — Ein anderer Brief liegt unter Voraussetzung freundlicher Aufnahme schon im Entwurf fertig; er behandelt die Frage, wo das Bild der Göttin des Parthenon gestanden habe. Wenn meine Ansicht auch darüber von der Ihrigen abweicht, so wird dieselbe beitragen, Ihre Herstellung, wie ich glaube, im Uebrigen zu bestätigen. — —

Mögen diese Zeilen Sie bei guter Gesundheit treffen!

Hamburg, März 1855. Chr. Petersen.

2. An Hrn. Professor Petersen in Hamburg.

Gewiss, mein würdiger und verehrter Freund, verdient Ihr offenes Schreiben eine offene Antwort, die wohlgemeinte Absicht desselben einen aufrichtigen Dank. Bedenken gegen meine Ansichten, wissenschaftlich begründet, sind mir stets willkommen gewesen, weil sie bezeugten dass man meine Arbeiten der Beachtung werth gehalten habe; mit Freuden aber habe ich sie stets dann begrüsst, wenn sie wirklich Falsches und Unrichtiges in denselben tilgen konnten. *Ein* wahres Wort, *eine* belehrende Hindeutung am rechten Orte wirkt ja oft so segensreich, dass man im Augenblicke empfängt worüber man wohl lange Zeit vergebens gedacht, was man ungeachtet des regsten Strebens vielleicht kaum gewonnen hätte; man lässt dann ganze Reihen falscher Consequenzen fallen welche nur aus irrigem Verständniss einer über-

lieferten Thatsache nothwendiger Weise fliessen musten. Und das achte ich für einen Gewinn an Zeit und Arbeitskraft den man gar nicht hoch genug anschlagen kann. Aber klar und kritisch zweifellos müssen solche Bedenken und Zurechtweisungen sein, wenn sie mich überzeugen und für mich fruchtbar werden sollen. Denn in demselben Grade wie ich meinen eigenen Annahmen so lange misstraue bis ich alle Möglichkeiten für und wider erschöpft habe, in demselben Grade wie mich die Geister des Zweifels bis zum letzten Augenblicke plagen bevor ich mich selbst innerlich überzeugt und zu einer Annahme entschlossen habe, — in gleichem Grade verhalte ich mich auch skeptisch gegen Bedenken und Berichtigungen meiner Annahmen bevor die Argumente gegen dieselben nicht völlig reif, ausgeklärt und unzweifelhaft hingestellt sind. Bei Entgegnungen bin ich gewohnt Wort und Gedanken zu wägen; ich bin deswegen oft in den Ruf der Streitsüchtigkeit *da* gekommen, wo ich nur nöthigen wollte dass man sich zum Denken entschliesse, die historische Ueberlieferung scharf erwäge und dieselbe in unverfälschter Reinheit wiedergebe.

Wegen einer „Monographie über das Erechtheion" mit der Sie mich beschäftigt glauben, fühlen Sie sich von der „wissenschaftlichen Pflicht" gedrängt mir Ihre Bedenken gegen meine Ansichten hierüber mitzutheilen insoweit letztere aus dem erkannt werden könnten was ich an verschiedenen Orten über den Hellenischen Tempel und dessen Sacra geäussert habe. Mit vollem Rechte vertrauen Sie dabei meiner Liebe zur Wahrheit dass mir meine Ansichten so geringe dünken würden, um sie sogleich zum Opfer zu bringen im Falle mich Ihre Gegenbeweise die Unhaltbarkeit derselben zweifellos erkennen liessen; mit Recht hoffen Sie dass Ihre Bedenken „insoweit sie begründet sind" als Correctiv bei jener Monographie dienen würden, um die Herstellung des Bauwerkes mit *Ihrer* bessern Ueberzeugung zu bewirken. Das ist freundlich von Ihnen, und wie dankbar ich die Absicht erkenne mag Ihnen der anliegende Grundriss (s. anbei) des Gebäudes beweisen, den ich sogleich auf Ihren Wunsch und genau nach Ihren Angaben hergestellt habe.

Ganz abgesehen hiervon weichen aber leider von vorn herein unsere Ansichten hinsichtlich der *Art* auseinander *wie* Sie mir das Licht entzünden und die Berichtigung meiner falschen Ansichten herbeiführen wollen, um die „Herstellung des Erechtheion aus gemeinsamer Berathung in seinem alten Glanze in aller Herrlichkeit u. s. w." zu erwirken. *Sie*, mein Verehrter, wollen den Weg der *öffentlichen* (in Gerhard's Blatte zu publicirenden) *Sendschreiben*; *ich*, ich sträube mich hiergegen, ich bin andrer Meinung. Zu schwerfällig für eine leichte geistreiche Polemik, halte ich nur die Publication in strenger wissenschaftlich abgeschlossener Form für den Weg der allein zu positiven Ergebnissen führt. Ich will ein Fertiges *geben*, ich verlange auch ein Fertiges zu *empfangen*; da geht man sicher, man weiss was man vor sich hat und kann den Stoss auf die rechte Stelle führen; bei Sendschreiben dagegen weiss man nie recht wie viel Stoff einem noch entgegensteht und worauf sich der Gegner zurückzieht wenn man ihn aus einer Position hinausgeworfen hat.

Indess haben Sie mir einmal den Schreibebrief gesandt, und ich muss als rechtschaffener Freund schon darauf antworten, so kurz als möglich, um unsre Leser nicht durch unfruchtbares Polemisiren über einige Stellen der alten Litteratur zu langweilen, so ausführlich als nöthig, um die kleinen Steine des Anstosses die Sie mir in den Weg gelegt haben über die Seite zu bringen.

Wenn ich Sie recht verstehe, so beruhen Ihre „Bedenken" gegen meine Ansichten — von welchen letztern Sie ja selbst sehr richtig sagen dass sie „oft nur Andeutungen sind und Vieles noch gar nicht berührt haben" — wesentlich in den von Ihnen allegirten Stellen des Pausanias (I, 27, 2), des Herodot (8, 55) und der bekannten Inschrift (C. I. Vol. I, p. 277); denn das Uebrige was Sie daraus folgern ist doch nur Vermuthung von Ihnen und ohne jeden weitern beweislichen Anhalt gegeben. Da ich diese Stellen nicht besonders urgirt habe, so glauben Sie annehmen zu dürfen dass sie mir entweder nicht bekannt gewesen, oder aber von mir nicht richtig verstanden sind. Ich sehe also wie Sie es übergangen haben zwischen meinen Zeilen zu lesen und will Ihnen gern den Beweis geben wie ich jene Stellen wohl gekannt, erwogen und, wie ich meine, auf ihre richtige Stellung hingeführt habe. Aus *diesem* Grunde habe *ich* nicht daraus folgern können was *Sie* daraus ziehen; und wenn Ihnen dies nicht schon mein Grundriss des Poliastempels gezeigt hat, so wird meine vollständige Arbeit über dieses Bauwerk, das für viele Leute ein Danaïdenfass ist welches wie ein Sieb das Wasser durchlaufen lässt, die Sache sehr deutlich machen.

Jedoch will ich Ihre „Bedenken" in das Auge fassen.

Ich habe behauptet der heilige Oelbaum befinde sich in dem zum Poliastempel gehörenden Herkos *Pandrosion* genannt, unter freiem Himmel; hiermit habe ich keineswegs sagen wollen dass nicht noch ein Theil des Poliastempels *ναὸς der Pandrosos* heissen könne; das ist einer andern Erörterung vorbehalten. Sie setzen nun den Oel-

Erechtheion

baum neben die *ausfliessende* Erechtheïs, deren Meerwasser „zumal wenn die Quelle, mochte sie auch noch so spärlich *fliessen*, ihm (dem Oelbaum) beständig Feuchtigkeit genug zuführte"; sie adoptiren damit Forchhammers Ansicht. Haben Sie aber dabei nicht vergessen, dass der gröste Feind des Oelbaumes Salz- und Meerwasser sei, indem es die Wurzeln mit dem Stamme verdirbt? Dass aus diesem Grunde schon alte agronomische Vorschriften den *Bauern* gebieten, niemals einen Oelbaum so nahe an den Rand des Meeres zu pflanzen, dass ihn die Woge erreichen könne, sondern ihn mindestens dreihundert Schritt vom Ufer entfernt zu stellen? Gewiss ist Ihnen die uralte Mythe von des Poseidon Kind, Halirrhothios, der *Meereswelle* bekannt, welches der Vater aussandte den Oelbaum zu verderben, das aber bei diesem frechen Beginnen sich selbst mit dem Beile die Todeswunde hieb, oder gar vom Zeus Morios, der ja auch der heiligen Moriai bei der Akademie hütete, mit dem Blitze erschlagen wurde.

Was aber weiter jene „wenn auch noch so spärlich *fliessende Quelle*" Erechtheïs anbetrifft, so handelt es sich hierbei um die physikalische Frage: ob das Meer um die Athenäischen Häfen die wunderbare Eigenschaft habe, sich an einer Stelle so hoch erheben zu können dass es gegen 100 Fuss über seinem Niveau auf der Akropolis ausfliesse. So weit meine Kenntniss vom Verhältnisse des atmosphärischen Druckes reicht, würde sich das Meer selbst in einem *luftleeren* Brunnenschachte nicht über das Verhältniss des Barometerstandes hinaus, also nicht über 28 Fuss hoch erheben können. Hierauf beruht ja die ganze Theorie des Hebers und der Pumpenventile. Ich kann in der That Pausanias wie Himerios nur so verstehen als reden sie von einem tiefen Brunnenschachte (*φρέαρ*), dessen Grundwasser auf der Sohle der Akropolis durch unterirdische Klüftungen mit dem Meere in Verbindung stehe, vermöge deren er sehr wohl beim Wehen des Notos tönend aufrauschen könne: *παρέχεται κτυπάτων ἦχον ἐπὶ νότῳ πνεύσαντι*, oder, wie Himerios (Orat. X, 3) sagt *κῦμα ἐπὶ τοῦ λόφου μεγάρσιον ἠχοῦν ἔτι*. Der Beweis meiner Ansicht ist die Quelle *Halirrhothia* im Asklepiostempel zu Athen, welche alles was man hineinwarf, unterirdisch ab nach dem phalerischen Hafen führte (Plin. 2, 106. Paus. I, 21, 7). Ein Gleiches that die *Empedo* genannte Klepsydra (Schol. Aristoph. Av. 1694 u. ad Lysistr. 913).

Weiter setzen Sie die Altäre des Poseidon-Erechtheus, Hephaistos und Butes in ein Hypaithron, in eine *αὐλή*, die Sie *Pandrosion* nennen. Nun sagt aber Pausanias

(I, 26, 6) mit ganz dürren Worten die gar keine Deutelei zulassen: dass sich diese Altäre nicht in einer *Aule Pandrosion* geheissen, sondern in einem *οἴκημα* und zwar in einem *οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον* befänden, an dessen Wänden Darstellungen (*γραφαί*) vorhanden seien welche auf das Geschlecht der Butaden Bezug hätten. Pausanias spricht überhaupt nur von einem *ναὸς Πανδρόσου*, welcher *τῷ ναῷ τῆς Ἀθηνᾶς συνεχής ἐστιν*: eine Aule ist aber nicht *ναός*, cella. — Sodann verlegen Sie auch die Erechtheïs gleichfalls in dieses Pandrosion, wobei ich nur aufmerksam mache dass Sie den Felsblock mit dem *τριαίνης σχῆμα*, der gar nicht von ihr zu trennen ist, neben ihr vergessen haben. So deutlich aber dass es handgreiflich genannt werden muss, bestimmt Pausanias in derselben Stelle, wie sich die Erechtheïs (das *ὕδωρ θαλάσσιον ἐν φρέατι*) und das Triainen-Mal, *nicht in dem eben von ihm genannten* sondern in einem *andern* Oikema befänden; denn es sei *zwiefach* das Erechtheion genannte Oikema: *διπλοῦν γάρ ἐστιν οἴκημα κτλ.* Warum werfen Sie nun das was mit so klarer Verständlichkeit von jenem Augenzeugen gesondert ist wieder unter einander und bringen in *einen* Raum was Pausanias in *zwei* Räume setzt? Ist somit Ihrer Annahme nach der *ναὸς* oder die Aule der Pandrosos zugleich das *eine οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον*, dann fehlt Ihnen das *andre οἴκημα* in welchem Pausanias die Erechtheïs mit dem Dreizackfelsen sieht.

Dieser einzige Irrthum wirft mithin die ganze Disposition *Ihres* Pandrosion über den Haufen; denn indem Sie genöthigt werden das Oikema der Erechtheïs und des Dreizackfelsens, von dem Oikema mit den drei Altären zu trennen, also *Ihr* Pandrosion in *zwei* Oikemata zu theilen, bleibt für den armen Oelbaum, der in der That so oft schon von einem Orte zum andern hat wandern müssen, kein Raum mehr innerhalb von Wänden, er muss wieder hinaus in das Freie geworfen werden. Sodann muss ich Sie hierbei auf ein Versehen aufmerksam machen das ich schon an Thiersch, aber wie es scheint ohne Wirkung gerügt habe. Pausanias sagt mit klaren Worten dass jene drei Altäre, des Poseidon-Erechtheus, Hephästos und Butes, sich in einem *οἴκημα* befänden. Nun aber verstehen Sie dieses Wort falsch und machen eine „*αὐλή*, Atrium, Hypäthrum" aus demselben. Ich habe aber gegen Thiersch, wie im vierten Buche der Tektonik (S. 298 und no. 18) ganz vornehmlich erwiesen: dass *οἴκημα* bei *Pausanias* stets ein geschlossenes und ganz bedecktes Gemach, niemals aber eine Aule, Atrium, sei. Sie können keine einzige der vielen Stellen bei diesem Schriftsteller auf-

bringen welche mich widerlegte. Somit ist auch das *Hypäthrum* in *Ihrem Naos* der Pandrosos vernichtet, und mit dem Hypäthrum die letzte Möglichkeit für die Existenz des Oelbaumes nebst seinem Zeus-Herkeiosaltare in dem Raume. Ich glaube bestimmt Sie lassen mir nun meinen Oelbaum in *meinem* Pandrosion unter freiem Himmel stehen. — Ich bin der Erste gewesen welcher behauptet hat (zuletzt gegen Thiersch) dass der Oelbaum in der Aule, im Temenos, Herkos des Poliastempels unter freiem Himmel gestanden, und dieser Herkos Pandrosion geheissen habe; *Sie* construiren nun eine Aule, setzen in dieselbe den Oelbaum unter freien Himmel und nennen diesen Raum Pandrosion. Soll das eine Widerlegung oder gar Berichtigung meiner Behauptung sein? Dass Sie diese Aule zur „*Vorhalle*", zum Pronaos der Poliascella machen, daran bin ich nicht Schuld; *mein* Herkos mit dem Oelbaum liegt wo anders.

Endlich die Schlüsse anbelangend welche Sie aus der bekannten Inschrift ziehen, so habe ich darüber folgende Ansicht. Hätten sich irgendwie aus derselben, so nackt und ohne Reihenfolge in Angabe der Bautheile wie sie dasteht, positive Ergebnisse ziehen lassen, meinen Sie nicht dass dann Böckh, als er vor vielen Jahren mit dem ihm angebornen Scharfsinn jene Inschrift im grossen Corpus emendirte, diese Ergebnisse gewonnen haben würde? Wenn man sich freilich *die* Erlaubniss nehmen darf wie Sie es thun, die bestimmt angegebene gesäulte Fensterwand *τοῖχος πρὸς τῷ Πανδροσείῳ*, also die westliche *Aussenwand*, zu einer *innern Scheidewand* zu machen um die Fiction von der Lage *Ihres* Pandrosion wahrscheinlich zu machen, dann, mein verehrter Freund, vernichtet man alle selbst epigraphisch gegebenen Anhaltpunkte. *Mein* Pandrosion als *ναός*, von welchem auch dessen ganzer *Herkos* Pandrosion hiess, ist — beiläufig bemerkt — ein anderes als das Ihrige, und jene Wand *πρὸς τῷ Πανδροσείῳ*, eine Wand *meines* Pandrosion, welches ganz und gar der *ναὸς* des Pausanias ist *τῷ ναῷ τῆς Ἀθηνᾶς συνεχής*. Darüber an einem andern Orte.

Mit der von Ihnen gewünschten und nach Ihrer Angabe von mir restituirten Grundrisszeichnung des Bauwerkes glaube ich Ihnen die beste Ueberzeugung von der Unmöglichkeit geben zu können alles das in den Raum Ihres Pandrosion zu bringen was Sie in denselben hineinverlegen. Die baulichen Unmöglichkeiten für Ihre Angabe will ich hier gar nicht einmal in Anschlag bringen; auch waren die Halbsäulen jener Wand die Sie meinen, hier nicht anzubringen, weil sonst die Thüröffnung nur eine Breite von 3 Fuss würde erhalten haben. Dabei habe

ich, wie Sie sehen, nicht einmal jenen alten mächtigen Oelbaum angenommen, der viel älter war als der Poliastempel oder das Erechtheion selbst, unter dessen ausgebreiteten Zweigen (*ὑπὸ τῇ ἐλαίᾳ*) nach Philochoros der Brandopferaltar des Zeus-Herkeios stand, sondern nur ein ganz junges grünes Bäumchen dessen Krone die geringe Ausdehnung von kaum zwölf Fuss Durchmesser hat, um ihn nur in den von Ihnen genau im Maasse angegebenen Raum hineinzwängen zu können. Der Altar des Herkeios ist darunter gerückt. Glauben Sie aber dass man vor diesem Altare *hier* den bekannten Neumonds-Festochsen schlachten und seine Opferschnitte auf demselben hätte verbrennen können? — Sie lassen die Fenster der westlichen mit Halbsäulen gebildeten Wand „zur Erleuchtung des eigentlichen unterirdischen Heiligthums des Erechtheus" dienen; das ist eine reine Unmöglichkeit. Wenn Sie das reale Maass verglichen hätten, würden Sie gesehen haben dass Fenster welche in einer Höhe von 18 Fuss *über* dem Fussboden angelegt sind, nicht zur Erleuchtung eines *unterirdischen* Raumes dienen können und sollen. Ueberhaupt ist mir die Stelle wo Sie von diesem unterirdischen Heiligthume des Erechtheus sprechen apokryph geblieben; vielleicht haben Sie selbst keine recht deutliche Vorstellung davon gehabt. Nennen Sie aber jenen als *προστομιαῖον* von Ihnen angeführten westlichen Raum „das eigentliche *unterirdische* Heiligthum des Erechtheus", so muss ich bemerken dass dies wohl nur ein Irrthum sein kann; es liegt dieser Raum nicht blos zu *ebener Erde*, auf der Bodenfläche welche die ganze nördliche und westliche Seite des Bauwerkes umgiebt, sondern er ist sogar noch drei Stufen hoch über diesen Boden erhoben. Bei „unterirdischen" Räumen aber kann man doch keine andern verstehen als Hypogaia, welche also *unter* der Bodenfläche liegen. Wollen Sie jedoch wissen was *ich* für das apocryphe *προστομιεῖον* halte, so sage ich dass hiermit die kleine Durchgangsöffnung unter der nördlichen Prostasis rechts neben der grossen Thüre zu verstehen sei.

Sie sehen, mein Verehrter, dass ich gutes Recht habe eine Polemik gegen mich abzuweisen deren Argumente ich so wenig billigen kann. Dagegen mag es Ihnen gern von mir gestanden sein, dass ich mit der Arbeit über den Poliastempel beschäftigt bin. Bewahren Sie mir Ihren anerkennenswerthen Kampfeseifer bis zu der Zeit wo Ihnen die Publication dieses Gegenstandes eine willkommenere Veranlassung bieten kann die Schärfe der untersuchenden Rede am rechten Orte eintreten zu lassen. Dort werden Sie auch die Gründe finden wesshalb ich

die Altäre des Poseidon und Hephaistos, als Altäre Olympischer Götter, demnoch in dem westlichen Oikema hinter der Poliascella neben dem Altare des Heros Butes festhalte, wie sie in meinem Grundrisse des Poliastempels angegeben sind; hier kann ich unmöglich diese Gründe erläutern und bemerke nur dass meine Annahme wegen des sacralen Verhältnisses an ihrem Orte *feststeht* und keinen Widerspruch in sich enthält. Halten Sie es aber der Mühe werth, so betrachten Sie vorläufig die von mir

schon vor drei Jahren publicirte Arbeit über den Parthenon und dessen Bildwerke, Ihre Meinung polemisch darüber äussernd; ohne den Parthenon kann der Poliastempel seiner innern Bedeutung nach nicht erkannt und erklärt werden. Indessen werde ich die schliessliche Ausführung des Parthenon gleichfalls erst mit der Darstellung des Poliastempels geben können.

Unverändert Ihr

Berlin 11. April 1855. C. Böttticher.

II. Allerlei.

5. Die Minotaurosfeier auf Kreta. Nach der gewöhnlichen Annahme fand eine solche erst auf Delos statt, von welcher Insel Plutarch Thes. 21 erzählt, dass Theseus dort mit den geretteten Jünglingen den sogenannten Geranostanz getanzt habe, der angeblich noch jetzt von den Deliern aufgeführt werde und eine Nachahmung der Umgänge und Ausgänge des Labyrinths mit regelmässig sich verschiebenden und verschlingenden Tanzbewegungen sei. Ein nicht beachtetes Scholion zur Ilias Σ, 590, welches höchst wahrscheinlich die Erzählung des Pherekydes wiedergiebt (vgl. Schol. Od. Λ, 321), lehrt uns indessen, dass eine gleiche Feier auch auf Kreta stattfand, was zur Erklärung einiger alterthümlicher Bildwerke sehr erwünscht ist. Es heisst dort, nachdem von den verschlungenen Gängen des kretischen Labyrinths und der Heldenthat des Theseus die Rede gewesen ist: *ἐξελθὼν δὲ μετὰ τὸ νικῆσαι ὁ Θησεὺς μετὰ τῶν ἡϊθέων καὶ παρθένων χορὸν τοιοῦτον ἔπλεκεν ἐν κύκλῳ τοῖς θεοῖς, ὁποία καὶ ἡ τοῦ λαβυρίνθου εἴσοδός τε καὶ ἔξοδος αὐτῷ ἐγεγόνει. τῆς δὲ χορείας τὴν ἐμπειρίαν ὁ Δαίδαλος αὐτοῖς ὑποδείξας ἐποίησεν.* Also wurde nach dieser Erzählung gleich nachdem Theseus mit den geretteten Mädchen und Knaben aus dem Labyrinth heraustrat (wie das bekannte Gemälde aus Herculanum es darstellt) dieser bildlich bedeutsame Festtanz aufgeführt, den man auf Delos den Kranichtanz nannte, und zwar nach der Anweisung des Tausendkünstlers Dädalos, dessen aus Il. Σ, 592 bekannten Tanzplatz, den er für Ariadne erfunden, nach dieser Erklärung auch auf die von Theseus mit Ariadne und den Geretteten bei Knossos aufgeführten Tänze bezogen werden müsste. Wie dem nun sein mag, jedenfalls entscheiden verschiedene Bildwerke dafür, dass nach der ursprünglichen Dichtung wirklich gleich auf Kreta das Freudenfest über die Bezwingung des Minotauros gehalten wurde. Namentlich gehört dahin das von O. Jahn Archäologische Beiträge S. 275, Braun Annali d. Inst. XX (1848), p. 355, Gerhard Denkm. u. Forsch. 1850 no. 23 besprochene Bild der Vase François, welches in den Monumenti d. Inst. IV, tav. 56. 57 am besten wiedergegeben ist. Alle Ausleger verstehen es von der durch Theseus und die geretteten Knaben und Mädchen veranstalteten Festfeier, bei welcher Ariadne den Helden mit Blumen und Kränzen empfängt, aber einige denken als Ort der Feier an die Insel Naxos, andre an Delos, da es doch bei weitem das Natürlichste ist, als die Zeit des Actes die gleich auf die Erlegung des Minotauros folgende und als ihren Ort den Strand der Insel Kreta vorauszusetzen. Es ist ein langer Zug von Jünglingen und Mädchen, die sich paarweise zum Chortanz die Hände reichen. Er wird geführt von dem festlich geschmückten Theseus, der die Laute spielt und dem Ariadne eine Blume emporhaltend entgegentritt, begleitet von ihrer Amme (ΘΡΟΦΟΣ). Am Ufer sieht man das attische Schiff, welches die traurige Sendung an den Minotauros nach Kreta gebracht hat, aber nun mit jubelnden und zur Heimkehr auffordernden Gestalten gefüllt ist*), neben demselben im Wasser einen schwimmenden Meeresgreis, Nereus oder Glaukos, der an den Strand zu eilen scheint, als Bote des Poseidon an seinen Sohn Theseus oder um an dieser festlichen Freude, da alle Inseln und Küsten nun den Minotauros nicht

*) Jubelnde Gefährten des Theseus sah auch Jahn a. a. O. in diesen Gestalten, während Braun den Ausdruck eines panischen Schreckens im Schiffe wahrzunehmen glaubt, eines Schreckens über die Erscheinung des Aegeus im Wasser, denn für diese hält er den schwimmenden Wassergreis: welcher Erklärung jetzt auch Jahn Einleitung in die Vasenkunde p. CLV beistimmt.

mehr zu fürchten haben. Antheil zu nehmen. Dass die Feier nach der ältesten Auffassung gleich nach der Bezwingung des Minotauros folgte, sieht man auch daraus, dass auf dem von Braun Mon. d. Inst. IV, tav. 59 zur Vergleichung hinzugefügten alterthümlichen Vasenbilde vom Tode des Minotauros Theseus in der Umgebung der Athena und Ariadne erscheint, denen sich weiterhin die Mädchen und Knaben der verhängnissvollen Sendung anschliessen, unter ihnen Ariadne (auch hier in Begleitung ihrer Amme, von welcher auch Plutarch Thes. 20 weiss) mit dem Kranze, den sie für den glücklichen Sieger bereit hält. Endlich wird die Gruppe auf dem Kasten des Kypselos bei Paus. V, 19, 1: *Θησεὺς δὲ ἔχων λύραν καὶ παρ' αὐτὸν Ἀριάδνη κατέχουσά ἐστι στέφανον* jetzt allgemein für eine Abkürzung desselben Bildes von der Festfeier nach der Besiegung des Minotaur angesehen, da früher Bergk Archäol. Zeitg. 1845 S. 172 mit Andern eine Liebeswerbung des Theseus darin erkennen wollte.

L. Preller.

6. Evia, Euios, Hebon. *Evia*, nicht *Eva*, ist wol die im Bologneser Spiegelbild von Ariadnens Entführung durch Artemis (Ghd. etr. Spiegel Taf. 87. Jahn Beiträge S. 279. Preller oben S. 14) beabsichtigte Namensform, obwohl ich voraussetzen darf, dass die nach Zeichnungen und Abdrücken vielgeprüfte Gestalt, in der ich jenes stark beschädigte Kunstwerk herausgab, wirklich ΑΝΞ gebe, nämlich im mittelsten Buchstaben ein zusammengedrängtes V und I. Ueber die so ausgedrückte bacchantische Benennung Ariadnens lässt sich weiter nachdenken; irre ich nicht, so gehört sie erst der Mischung bacchischen (Harp. *εὐοῖ*) und phrygischen Dienstes an (wie auch ausrufsweise *εὐοῖ* und *σαβοῖ* verbunden werden: so bei Demosthenes de cor. p. 314R.), die allerdings in Italien früh genug eintrat um nicht nur ein *EYA* unteritalischer Vasenbilder (Jahn Vasenb. S. 21), sondern auch jene Ariadne-*Evia* des gedachten, etwa ins fünfte Jahrhundert Roms fallenden, etruskischen Spiegels begreiflich zu finden. Wie weit übrigens jenes auch aus Horaz wohlbekannte *Evoe* des Dionysos *Evios* gerade in Italien um sich gegriffen hatte, hat man neuerdings selbst im *Evklus pater* (d. i. Eviculus: Henzen Ann. d. Inst. XX, 397. Mommsen ebd. 427. Unteritalische Dialekte S. 128. 133) der marsisch-samnitischen Inschrift von Agnone erkannt, und dürften wir demnach wol glauben, dass auch der vollbärtige kampanische Stierdionysos Bacchus-*Hebon* nicht sowohl ein 'jugendlicher' *ἡβῶν* als vielmehr ein *Εὔϝων*(=*Εὔϊος*) war. Die hier zum B gewordene Aspiration zu rechtfertigen, versichern uns die Grammatiker sowohl eines Dionysos *Εὔσιος* (Etym. 391, 12) und wechselnder Aussprache des *εὖ σοὶ* durch *εὐοῖ* (Harp. *εὐοῖ*), als auch eines mitten im Wort *εὐοῖ* zulässigen Spiritus: den Bacchanten sollte eine so heftige Aussprache wohl anstehn (*εὐὸὶ* schrieben Einige, *διὰ τὸ σφοδρὸν πνεῦμα τοῖς βακχιάζουσιν ἁρμόζειν* Bekker Anecd. 951. Vgl. Kuhn Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung II. S. 27).

E. G.

7. Pelops und Hippodameia. Ein von Rochette (Mon. inéd. pl. 34) publicirtes Vasenbild, dessen Erklärungen[1]) nicht ganz zu genügen scheinen, stimmt im Wesentlichen überein mit einer in den Annali 1851 tav. d'Agg. Q. R. publicirten Darstellung, die unzweifelhaft richtig auf die von einer Opferhandlung begleitete Verlobung des Pelops und der Hippodameia bezogen ist. Einen dieser Feierlichkeit vorangehenden Moment stellt, wenn ich nicht irre, jenes erste Bild dar. Hier wie dort wird ein Widder zum Altar geführt von einem Jüngling, der, auf jenem Bild durch das beigefügte Rad als Myrtilos charakterisirt, auch auf diesem so benannt werden mag; unverkennbar ist der hinter ihm stehende Pelops, ganz so gekleidet wie auf den übrigen Vasenbildern. Die dem Myrtilos vorangehende Frau ist Hippodameia, verschleiert wie es ihr als Braut zukommt. Auf sie folgt ein Diener, dem man einen individuellen Namen nicht wird geben können, und dem Altare zunächst steht Oenomaos, der, abweichend von den übrigen Vasenbildern auf denen er erscheint, unbewaffnet gebildet ist. Diese Abweichung ist aber der dargestellten Scene ganz angemessen, ich glaube daher nicht, dass sie der vorgeschlagenen Deutung hinderlich ist.

Berlin. K. Friederichs.

[1]) Roch. p. 159. no. 3. Overbeck Gall. her. Bildw. p. 690.

Hiezu ein Plan des Erechtheion, als Beilage zum Brief des Hrn. Petersen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 79. 80. **Juli und August 1855.**

Pelops und Oinomaos auf Sarkophagen. — Wiener Vasen mit scenischen Vorstellungen.

I.

Pelops und Oinomaos auf Sarkophagen.

Hiezu die Abbildungen Tafel LXXIX—LXXXI.

Als Nachtrag zu den im Jahrgang 1853 dieser Zeitschrift von G. Papasliotis[1]) ausführlich behandelten Denkmälern der Pelopssage folgen hier einige römische Sarkophagreliefs des Wettrennens, die zwar ohne Kunstwerth sind, in sachlicher Hinsicht aber manche interessante Einzelheit bieten und namentlich sehr anschaulich zeigen, wie die griechischen Mythen auf römischen Sarkophagen gleichsam römisch costümirt erscheinen. Es wird mir erlaubt sein, auch die schon erklärten Reliefs noch einmal kurz zu besprechen, da einige Einzelheiten derselben durch Vergleichung mit den neu hinzugekommenen richtiger bestimmt werden können.

Die einfachste und klarste Darstellung des von Pelops siegreich vollführten Wettlaufs bietet ein im *Vatikan* befindlicher Sarkophag aus Alabaster, den ich, auf Millin's gangbare Zeichnung desselben verweisend[2]), zuerst hier bespreche. Das Relief dieses Sarkophages zeigt nur eine Scene, das Wettrennen, während die übrigen drei Akte, die Ankunft des Pelops, das Wettrennen und die Heimführung der Braut, zu einem tragi-komischen Ganzen sich verbinden. Unsre Darstellung versetzt uns in einen römischen Circus; von dem griechischen Mythus ist nur so viel beibehalten als nöthig war um ihn kenntlich zu machen. *Pelops*, in römischem Costüm, eilt auf seinem Viergespann voran; der Sturz des Oinomaos ist bereits erfolgt. Auffallend ist, dass *Oinomaos* unbärtig, Pelops dagegen bärtig dargestellt ist, eine Abweichung, auf die ich indess bei dieser Art von Werken nicht viel Gewicht legen möchte. Grade unter den Körper des gefallenen Oinomaos ist das verhängnissvolle Rad gelegt, offenbar um die Ursache seines Sturzes anzudeuten. Hinter ihm stehen zwei Frauen in den Geberden von Schreck und Trauer, *Sterope* und *Hippodameia*, wenn man nicht lieber die dem Oinomaos zunächst stehende Frau mit Ritschl[3]) für die Amme der Hippodameia halten will. Gewiss aber irrt Millin[4]), wenn er die erste der beiden Frauen, die bestürzt die Arme ausbreitet, zur Hippodameia macht: denn die Stellung dieser Figur entspricht der Mutter oder Amme, die von dem Unglück des Oinomaos keine Ahnung hatten, während die Stellung der zweiten Figur, die reuevoll über ihre That nachzusinnen scheint, für die schuldige Tochter angemessen ist. Auch kommt dieser die Stephane wohl zu. Die Scene wird an jeder Seite durch eine Meta begränzt. Zur Rechten sieht man Köpfe von Zuschauern, zur Linken nach der Ansicht von Millin und Papasliotis einen *Flussgott*, der sich auf ein Ruder stützt, entweder den Alpheios oder Kladeos, nach der Ansicht Brunn's[5]) die *Nymphe* des Circus, durch die Meta charakterisirt. Die Zeichnung bei Millin, die mir allein zu Gebote steht, macht mir ein Urtheil unmöglich; jedenfalls sieht das Attribut der Figur einer Meta ähnlicher als einem Ruder. Papasliotis macht die Bemerkung, dem Pelops sei

[1]) Denkm. u. Forsch. 1853 S. 33 46. 49—64.

[2]) Guattani Mon. ined. 1785. XI. 3. Millin Gal. myth. CXXXIII, 521* Vgl. [Beschr. Roms II. 2. S. 9.] Papasl. S. 59. Anm. 99.

[3]) Annali d. Inst. XII, p. 177. Freilich fehlt ihr das charakteristische Kopftuch, das sie auf no. 2 trägt.

[4]) Millin a. O. [wo in der deutschen Ausgabe der Flussgott 'Kadus' statt Kladeos zu verbessern ist. [5]) Annali d. Inst. XXII, p. 334.

deswegen keine zweite Person zur Seite gestellt, weil dadurch die Symmetrie mit dem allein stehenden Myrtilos gestört worden wäre. Mir scheint der Grund hiefür in der oben gemachten Bemerkung zu liegen, dass diese römischen Sarkophage die griechischen Mythen romanisiren. Denn Hippodameia im Wagen des Pelops, wie sie dem Mythus gemäss z. B. auf der Archemorosvase erscheint, ist da wo der ganze Vorgang als circensisches Wettrennen dargestellt wird unpassend; ausser ihr aber konnte ja Niemand dem Pelops beigegeben werden. Myrtilos — den der Mythus naiv mit dem Oinomaos *fahren*, aber nicht *stürzen* lässt, da doch nothwendigerweise ein in vollem Lauf verunglückendes Viergespann den Sturz sämmtlicher Wageninsassen zur Folge haben muss — erscheint hier und auf Taf. LXXIX, 1. 2 im Wagen des Oinomaos, der Mythus wird dadurch kenntlicher erhalten; auf Taf. LXXX fehlt er, der Mythus ist dort so verstümmelt, dass ausser der phrygischen Mütze des Pelops nicht viel Charakteristisches übrig geblieben ist.

Taf. LXXIX, 1. Ein zweites Sarkophagbild derselben Pelopssage befindet sich im *Louvre* [6]; er enthält, wie die unten folgenden, drei Scenen, ist aber an beiden Seiten beschädigt. In der ersten Scene zur Linken erblicken wir Oinomaos im Gespräch mit *Pelops;* hinter dem Könige steht ein bewaffneter Diener. Die zweite Scene, bis aufs Aeusserste vollgepfropft, enthält den Wettkampf. *Oinomaos* liegt unter seinen Pferden, die Zügel noch in der Hand haltend, Myrtilos steht im Wagen und neben ihm erhebt ein Diener des Königs erschreckt über seines Herren Fall die Hand. Voran eilt Pelops, triumphirend in der Rechten die Peitsche schwingend, über das pisatische Gefilde, dessen Ortsnymphe auf einen Blumenkorb gestützt unter seinen Pferden liegt. Neben ihr steht ein Gefäss, das angefüllt ist mit den für die Sieger im Wettkampf bestimmten Palmzweigen [7]. Zur Linken

[6]) Clarac Mus. d. Sculpt. Pl. 210 no. 788, danach auf unsrer Tafel.

[7]) S. d. Erkl. zu Horaz Od. I, 1, 5 und das Bild bei Müller A. D. I, 428.

[8]) Vgl. Ann. d. Inst. XI, tav. d'agg. no. 2 mit der Erklärung von Braun p. 247 und Pio-Clem. V, 39, wo ganz derselbe Vorgang dargestellt ist.

des Pelops erscheint eine Figur, die im Begriff ist ihm einen Kranz aufzusetzen. Papasliotis vermuthet eine Siegsgöttin, allein nach Haar und Chlamys zu urtheilen ist die Figur männlich. Auch ist die im nächsten Relief entsprechende Figur, die Kranz und Palmzweig hält, offenbar männlich. Ausserdem ist der Gedanke an eine Victoria zu poetisch für die baare Realität, welche in Darstellungen dieser Art herrscht; die fragliche Figur ist dieselbe, die uns in Circusdarstellungen begegnet und durch römische Sitte sich erklärt [8]). Dem Viergespann des Pelops eilt ein Reiter voraus, in Uebereinstimmung mit den Circusdarstellungen [9]), wo den Wagenrennern Reiter beigegeben zu sein pflegen, in denen Visconti [10]) die *πάριπποι* erkannt hat. Aus einem Fenster schauen drei [11]) Figuren — nicht eine, wie es nach der Zeichnung scheint — dem Wettrennen zu, in denen man Hippodameia nebst Mutter und Amme vermuthen mag. — Die dritte Scene stellt die Heimführung der Hippodameia dar. Eros schreitet dem Brautpaar voran und die alte, durch das Kopftuch charakterisirte, Amme bemüht sich die Schüchternheit der Braut wegzuschmeicheln. Denn nicht niedergeschlagen ist Hippodameia, wie Papasliotis meint; der etwas gesenkte Kopf findet sich überall wo Bräute dargestellt werden und ist ein angemessener Ausdruck für die bräutliche verecundia [12]).

Taf. LXXIX, 2. Der Verfertiger des dritten hieher gehörigen, neuerdings in *Neapel* zum Vorschein gekommenen [13]), Sarkophags ist, wenn auch kein Künstler, doch ein origineller Kopf gewesen. Auch hier zerlegt sich das Ganze in drei Theile, doch so dass der mittlere Theil sich unverhältnissmässig, namentlich gegen den letzteren, ausdehnt. Die erste Scene entspricht so ziemlich der ersten des vorhergehenden Bildes; nur hat der Verfertiger hier den nicht übeln Zusatz gemacht, dass, während *Pelops* dem Könige, der auf erhöhtem Sessel von

[9]) Pio-Clem. V, 38. 39. 40. 41. 43. Gerh. ant. Bildw. 120, 2. Müller a. O. I, 429.

[10]) Mus. Pio-Clem. V, p. 239.

[11]) Clarac a. a. O. II, 1, p. 508.

[12]) Einige Beispiele in meiner Abh. über Praxiteles etc. Leipzig 1855 S. 22 no. 40.

[13]) Publicirt von Minervini Bullet. Napolit. 1853. II, tav. 2, p. 41 s.

zwei Dienern umgeben ihn empfängt, entschlossen entgegentritt, seine Begleiter etwas bedenklich die mit den Köpfen der getödteten Freier geschmückte, nicht eben einladende Thür des *Oinomaos* betrachten. — Auch die zweite Scene, die durch eine Bogenthür vom Hause des Oinomaos abgeschieden ist, stimmt in der Hauptsache mit dem vorhergehenden Bild überein. Nur erscheinen hier zwei Diener, die den Sturz ihres Herrn bejammern, und die den Pelops bekränzende Figur trägt ausser dem Kranz noch die Siegspalme. Auch ist die Ortsnymphe, die unter den Pferden des Pelops liegt, nicht als blosse Personification der Lokalität gedacht, wie es auf dem vorhergehenden Relief der Fall ist; sie nimmt vielmehr in ächt griechischer Weise Theil an dem, was auf ihrem Gebiet vor sich geht, sie hat von Schreck ergriffen das Haupt abgewandt[14]). Ueber den Pferden des Pelops ist noch ein Stück eines Tubabläsers sichtbar, der nach römischer Sitte[15]) das Signal zum Beginn des Wettlaufs gab; inzwischen ist sein Signal wol natürlicher auf die Verkündigung des Sieges zu beziehn, wofür sich das Relief bei Gerhard antike Bildwerke CXX, 1 vergleichen lässt. — Die dritte Scene folgt auf den Sturz des Oinomaos, wie das Satyrspiel auf die Tragödie. Sie stellt die engste und zärtlichste Vereinigung des Pelops und der *Hippodameia* dar, die möglich war. Offenbar hat der Verfertiger dieses Reliefs ohne Ueberlegung gearbeitet und ohne seinen Raum gehörig einzutheilen. Die beiden ersten Scenen gewannen eine übermässige Ausdehnung; der übrig bleibende Raum reichte nicht aus, die Heimführung der Braut darzustellen: er sah sich daher aus Raumnoth zu dieser unerhörten Darstellung genöthigt, die allerdings

deutlich genug die glückliche Vereinigung des Pelops und der Hippodameia ausdrückt.

Taf. LXXX. Der vierte, neuerdings in Belgien[16]) zum Vorschein gekommene, Sarkophag ähnlichen Gegenstandes ist reich an besonderen Einzelheiten und in noch grösserer Ausdehnung romanisirt als die früheren. Die ganze Darstellung ist eingeschlossen von den Baulichkeiten des römischen Circus. In der ersten Scene wird *Pelops* von einem Begleiter gefolgt, von Eros in die Rennbahn geführt, denn die Liebe zur Hippodameia war der Beweggrund, der ihn nach Elis brachte. In einer Prachtloge, wie sie in den späteren Kaiserzeiten[17]) bei Circusspielen üblich waren, sitzt bräutlich verschleiert *Hippodameia* neben ihrer Amme oder Mutter. Bemerkenswerth ist der schwebende Adler im Giebelfeld des Gebäudes, die bildliche Darstellung für den griechischen Namen des Giebels[18]). Am Fusse einer Säule erblicken wir einen Vogel, der an die römische Sitte erinnert, Vögel während des Wettrennens fliegen zu lassen, „pour porter ombrage aux chevaux[19])." Worauf der mit Blumen gefüllte Korb und das undeutliche Geräth am Fusse des Eros sich beziehen, ist mir nicht klar. Vor der Schauloge steht *Oinomaos*, mit seiner Tochter, wie es scheint, im Gespräch. Die folgende Scene zeigt den siegenden Pelops neben dem gestürzten Oinomaos, dessen Wagen aus Mangel an Raum weggelassen ist. Neben letzterem liegt eine sehr verstümmelte Figur, in der ich eine Localgottheit vermuthe. Der hinter Pelops erscheinende Kopf mag einem Zuschauer angehören sollen. Die dritte Scene enthält die Heimführung der Braut. Hippodameia, von ihrer Mutter oder Amme gefolgt, wird vom Bräutigam in den Circus hinabgehoben[20]),

[14]) Vergl. die Stadtgöttin Troja, die um Hector weint, der vor ihren Augen geschleift wird, auf der Berliner Gemme bei Tölken Beschreibung IV, 289.

[15]) Liv. XXXIII, 32: *Romani ad spectaculum consederunt et praeco cum tubicine, ut mos est, in mediam arenam unde solemni carmine ludicrum indici solet processit.* Vgl. Soph. Electra 711: *χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ἦξαν.*

[16]) In Privatbesitz zu Mons und von dort aus durch ein lithographisches Blatt verbreitet.

[17]) Nach Hirt Geschichte der Baukunst III, p. 144 zur Zeit des Augustus noch nicht, aber schon vor Trajan. Beispiele in Ann. d. Inst. 1839 tav. d'agg. no. 2. Visconti Pio-Clem. 42. Artaud Mosaïq. de Lyon pl. 1. Damit wäre zugleich für die Entstehungszeit dieses Sarkophags ein *terminus post quem* gefunden.

[18]) Der Verfertiger des unsrigen und des Reliefs bei Zoëga Bassiril. I, 30, wo im Giebelfeld eines Tempels dieselbe Verzierung vorkommt, scheint über den *ἀετός* die Ansicht gehabt zu haben, die Welcker a. O. I, p. 5 ff. gegen Böttticher ausführt.

[19]) Visconti Pio-Clem. V, p. 239. Vgl. das Relief ebendas. 43.

[20]) In Betreff der Baulichkeiten vgl. die Circusdarstellung bei Gerhard ant. Bildw. 120, 2.

wo das Gespann des Pelops, von festlich bekränzten Gefährten umgeben, zum Empfang der Braut bereit steht. Das Geräth in der Hand der Hippodameia ist mir nicht deutlich, vielleicht ist's ein Kranz für den Sieger bestimmt. Das Gefäss unter den Pferden ist das für die Siegspalmen bestimmte; worauf das zwischen den Füssen des Pelops befindliche zu beziehen ist, weiss ich nicht[21]).

Den vier hiemit besprochenen Sarkophagen ist als fünfter noch ein in der Villa Albani befindlicher bis jetzt unedirter, beizuzählen, von welchem Brunn[22]) Nachricht ertheilt hat. Die vier in Zeichnung uns vorliegenden, von denen der zuletzt beschriebene der späteste sein mag, weil er am meisten romanisirt ist, scheinen nicht nach einem griechischen Vorbilde gearbeitet zu sein. Ich folgere dies zunächst daraus, dass sie zu wenig unter einander übereinstimmen, dann aber daraus, dass von den erhaltenen griechischen Darstellungen dieses Mythos keine einzige, von den bei Schriftstellern erwähnten nur eine[23]), den Augenblick vorführt, der übereinstimmend auf allen römischen Sarkophagen erscheint. Die Vasen führen meist die dem Rennen vorangehende Opferhandlung vor, oder sie zeigen den Sturz des Oinomaos als *bevorstehend*, wie die Archemorosvase; dagegen erscheint der *bereits erfolgte* Sturz auf römischen und etruskischen Bildwerken. Mir scheint das nicht zufällig. Eine so unruhige und verwirrte Darstellung, wie sie unvermeidlich ist bei diesem Gegenstande, mochte Römern und Etruskern zumal zur Ausschmückung ihrer Sarkophage zusagen; der maassvolle Sinn der Griechen musste sie verschmähen.

Erlangen. K. Friederichs.

(Schluss folgt).

[21]) Zu vergleichen ist Gerhard ant. Bildw. 120, 2, wo ein Knabe ein eben so geformtes Gefäss den Pferden des Siegers entgegenträgt. Damit stimmt Artaud Mosaïq. pl. 1. Vgl. auch Ann. 1839 Tav. d'agg. *M*. Jedenfalls ist dies Gefäss nicht zu verwechseln mit den ganz anders geformten, gewöhnlich auf Circusdarstellungen erscheinenden, von denen man seit Bianconi annimmt, dass sie unter Pferde und Wagen geworfen wurden, um den Lauf zu stören (Visconti Pio-Clem. V, p. 237 ff. Braun Ann. 1839 p. 245 f.).

[22]) Ann. d. Inst. 1846 p. 186.

[23]) Philostr. Imag. I, 17.

II.

Ueber einige Vasen der Wiener Sammlung mit scenischen Vorstellungen.

Antwort an Hrn. Prof. O. Jahn in Bonn.

Den Dank, welche ich Ihnen, verehrter Freund, für Ihre [im vorigen Stück dieser Zeitschrift befindliche] sehr werthe Zuschrift schulde, glaube ich nicht besser bethätigen zu können, als wenn ich *umgehend* antworte. Sie werden dafür aber auch mit dem zufrieden sein müssen, was ich im ersten Augenblick der Ueberlegung sagen kann.

Das erste Vasenbild übergehe ich, so interessant es auch ist, da es, wie Sie darthun, nicht dem Theater angehört.

Das zweite beziehen Sie mit Recht auf die ältere Komödie. Die Handlung geht, wie gewöhnlich, auf dem Vorplatze eines Hauses vor sich. Dieser Vorplatz wird, meine ich, durch das von Ihnen erkannte Lorbeerbäumchen bezeichnet. Einen Lorbeerbaum neben dem, wie bekannt, an dieser Stelle befindlichen Agyieus erwähnt Aristophanes Thesmoph. 489. Sie werden eben nichts gegen die Annahme haben, dass der Maler nur den einen von diesen beiden in Zusammenhang stehenden Gegenständen darstellte, den anderen aber dem Beschauer sich hinzuzudenken überliess. Anderswo, z. B. Denkm. des Bühnenwesens Taf. IX, no. 9, sehen wir den Altar *) allein, selbst ohne verbenae auf oder an demselben, welche, denke ich, insofern sie in Lorbeerzweigen bestehen, etwa den Lorbeerbaum neben dem Agyieus ersetzen können. Oder liesse es sich etwa nachweisen, dass vor den Häusern Lorbeerbäume gepflanzt wurden, ohne in einem solchen Zusammenhang mit dem Agyieus zu stehen, etwa als Zeichen, dass das Haus unter dem Schutze des Apollon sich befinde oder befinden solle (vgl. etwa Ovid. Trist. III, 1, 42), oder als Symbol des Heils? Wie dem auch sein möge, die erst angedeutete scenische Beziehung der Lorbeerstaude scheint mir ausser Zweifel zu stehen. — Beide agirende Figuren sind in Betreff der Maske eine durchaus neue und auch in Betreff der Haltung und Geberde eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung, in den letzteren Beziehungen namentlich die männliche. In dieser haben wir, wie Sie richtig bemerken, einen Stupidus vor uns und zwar in der Haltung der Furcht, des Schreckens und dergl. Die Maske ist offenbar mit besonderer Genauigkeit wiedergegeben. Selbst eine dicke Warze mit den daran befindlichen Haaren, wie es scheint, hat der Maler

*) Des spitzsäuligen Agyieus? *A. d. H.*

nicht verschmäht auszudrücken, obgleich sie doch nur dazu dienen kann, die Hässlichkeit des Gesichts zu erhöhen. Der Charakter des Stupidus ist durch den spitzen Oberkopf und dicken Hinterkopf, die hochgezogenen Brauen und die hervorquellenden Glotzaugen vollkommen der Natur gemäss wiedergegeben. In dem breiten, dicklippigen Munde, der recht passend von einem oberhalb schwachen, unterhalb bocksartigen Barte umgeben ist, ist die den Leuten dieser Art nicht selten eigene Genusgier ausgedrückt. Auch die Haltung entspricht der augenblicklichen Situation auf das Beste: eingeknickte Beine, angehaltene Arme, der Stab nicht kräftig aufgestützt; möglich dass der ausgestreckte Zeigefinger der sichtbaren Hand auf Aufmerksamkeit und dergl. deuten soll. Für einen Sklaven kann ich die Figur nicht halten, schon deshalb nicht, weil eine Maske dieses physiognomischen Ausdrucks nicht wohl für einen Sklaven passt, die eher verschmitzt zu sein pflegen, dann auch des Stabes wegen nicht, der einer solchen Person nur unter ganz besonderen Umständen gegeben sein könnte. Aber einen Mann untergeordneten Ranges, einfacher Lebensweise oder der arbeitenden Klasse stellt die Figur aller Wahrscheinlichkeit nach dar. Denn obgleich an dem enganliegenden Leibgewande die Brüste angegeben sind, lässt sich doch zweifeln, ob jene auch nur als in der Weise des Herakles auf dem eine Scene aus den Fröschen darstellenden Vasenbilde (Denkm. u. Forsch. 1849, Taf. III, no. 1, Denkm. des Bühnenw. Taf. A, no. 25) mit dem Himation, das den Chiton vortreten könnte, angethan zu denken sei. Somit besteht die Tracht bloss in einem Himation und soll die betreffende Person entweder als *ἀχίτων* gelten (Becker Charikles Bd. III, S. 169, Denkm. des Bühnenw. S. 75, Col. 2) oder als eine solche, welche die *ἐξωμίς* trägt, die *χιτῶνος ὁμοῦ καὶ ἱματίου παρεῖχε χρείαν* (Charikles III, S. 162, Denkm. d. Bühnenw. S. 73 fl.), was ziemlich auf dasselbe hinausläuft. Auch der Knittel spricht für eine Person dieser Art. — Eine Freigeborne stellt gewiss auch die weibliche Figur dar, welche dem Manne, wie Sie sagen, eine nachdrückliche Vermahnung zukommen lässt. Ob dieselbe in ihrem eigenen Namen und eigentlich droht, kann gezweifelt werden. Eher glaublich, dass sie dem Manne mit Wichtigkeit und Nachdruck eine ihm anderswoher bevorstehende Gefahr verkündet und darauf bezügliche Rathschläge mittheilt. Die hässliche, bis auf die Einzelnheit der Runzeln sorgsam ausgeführte Maske deutet

nicht auf eine Gemüthsbewegung, wie Zorn und dergl., sondern auf Wichtigthuerei bei ernsthaften Dingen; die Geberde der Rechten, von der nicht bloss der Zeigefinger, sondern auch der Daumen ausgestreckt ist, auf nachdrückliche Auseinandersetzung und Weisung. Beachtenswerth ist etwa noch der Umstand, dass die untere Partie der Gewandung des Weibes wie vom Winde bewegt flattert. Da es kaum glaublich ist, der Maler habe dadurch darauf hindeuten wollen, dass die Handlung unter freiem Himmel vor sich gehe, ist wohl anzunehmen, dass er die rasche Bewegung der Figur von rechtsher, welche kurz vor dem dargestellten Augenblicke Statt hatte, bezeichnen wollte. Dadurch würde dann der Eindruck des Plötzlichen, welchen schon die Haltung des Mannes bieten kann, noch ganz besonders rege gemacht.

Für die Mittheilung des dritten Vasenbildes bin ich persönlich Ihnen zu um so grösseren Danke verpflichtet, als dieselbe mich vielleicht in den Stand setzt, Stichhaltigeres über den dargestellten Schauspieler zu sagen, als es mir in den Denkm. des Bühnenw. möglich war, eine andere theatralische Vorstellung auf einem Wandgemälde in ein richtigeres Licht zu stellen, und Einiges über Costümirung und Scenerie darzulegen. Sie denken, sicherlich mit Recht, an eine Rolle aus der späteren Komödie. Aehnlich urtheilte auch ich, wie z. B. aus der Ueberschrift auf S. 54 der Denkm. des Bühnenw. und aus dem zu Taf. IX, no. 10 g. E. über den Franzenmantel Bemerkten hervorgeht. Unsere Figur scheint einen Hurenwirth, *πορνοβοσκός*, *leno*, darzustellen, eine auf der alten Bühne häufig vorkommende Rolle, in Betreff deren ich Denkm. des Bühnenw. zu Taf. XII, no. 21 bedauerte, dass ich sie auf den Denkmälern nicht nachweisen könne. Schon der Contrast des Costüms und der Körperlichkeit ganz im Allgemeinen führt zu dieser Annahme. Sicherere Indicien bietet das Einzelne. Das Auffallendste an der Tracht des Mannes ist das „weiss und gelb gestreifte Tuch", welches er um den Kopf gewunden hat. Zur Bezeichnung der Krankheit oder des Alters oder als Stellvertreter des *πῖλος*, der *κυνέη*, kann dieses Tuch doch gewiss nicht dienen sollen. Sicherlich bezieht man es am Passendsten auf Weichlichkeit, Luxus, fremdartig-barbarisches Wesen. Dazu stimmt denn auch die übrige Tracht vollkommen. Zunächst das wichtigere Himation: ein Mantel, an dem nicht allein die Farbe, sondern auch die Franzenbesetzung auf etwas Exquisites hindeutet[1]). Dann auch der Chiton,

[1]) Sie sagen nichts davon, dass der Schauspieler etwas in der linken Hand halte. Auch mir scheint es so, als ob das, was unterhalb der Faust zum Vorschein kommt, am natürlichsten als der ausgestreckte Zeigefinger betrachtet werde, mit welchem der Mann also einen significanten Gestus macht. Die Tricots für die Hände bestehen, was zu beachten ist, in dem, was wir, wenn es ein für sich

ein ἀμφιμάσχαλος, der freilich die weisse Farbe hat, aber doch kein blosser χιτὼν ἄσημος ist. Man braucht kaum Gewicht darauf zu legen, dass, während Pollux Onom. IV, 120 angiebt: πορνοβοσκοὶ χιτῶνι βαπτῷ καὶ ἀνθινῷ περιβολαίῳ ἤσθηνται, Donatus de Trag. et Com. nur sagt: Leno pallio varii coloris utitur. Kurz und gut, die Tracht passt bestens für die genannte Rolle. Nur der Stab scheint für dieselbe nicht recht geeignet zu sein. Die Hurenwirthe trugen nach Pollux a. a. O. ῥάβδον εὐθεῖαν. Ich habe anderswo („Satyrspiel" S. 105 ff. Anm.) die Vermuthung ausgesprochen, dass diese ἄρεσκος genannte ῥάβδος eine Art von Stutzerstab gewesen sein möge, was ja auch schon an sich sehr wohl zu der bei Pollux angegebenen Tracht passt. Hier nun haben wir einen Knotenstab, der nicht durchaus gerade ist. Allein es ist doch auch kein ganz roher Knittel; man achte auf die gelbe Farbe. Dazu kommt, dass die ῥάβδος εὐθεῖα bei Pollux ohne Zweifel zunächst der καμπύλη, dem γερόντων φόρημα, entgegengesetzt ist, als wesentlichste Eigenschaft jener also der Umstand zu betrachten ist, dass sie nicht den gekrümmten Griff oben hat, welcher dieser eignet. Einen Stab ohne jenen Griff kann man aber hier mit dem besten Gewissen annehmen. Was dann die verhältnissmässige Plumpheit und Dicke dieses Stabes anbelangt, so dürfte doch dieselbe als Ausnahmsfall ebensowohl durchgehen können, als die dicke, knotige καμπύλη des Greises in den D. d. B. Taf. XI, no. 1, neben den zahlreichen, eleganteren καμπύλαι anderer bildlichen Darstellungen. Wenn der leno Pordalus in Plautus Persa V, 2, 35 sagt: ne tibi hoc scipione magnum malum dem, so ist doch auch wohl an einen handfesten Stock zu denken. Auch die Maske steht unserer Beziehung der Figur keineswegs entgegen. Man wird nicht glauben wollen, dass alle πορνοβοσκοὶ ganz das Gesicht gezeigt haben, welches bei Pollux IV, 145 als das des Hurenwirths beschrieben wird. Höchstens kann man annehmen, dass von der am häufigsten vorkommenden Rolle dieser Art die Rede sei. Dennoch passt Alles, mit Ausnahme des einzigen Umstandes, dass unsere Figur nicht τὰ χείλη ὑποσίσηρε. Sie ist wirklich μακρογένειος, συνάγει τὰς ὀφρῦς, stellt aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn nicht einen ἀναφαλαντίας, so doch einen φαλακρὸς vor, da von dem Haare unter dem Kopftuche weg auch nicht die Spur zum Vorschein kommt. Man vergleiche ausserdem was über das Aussehen der

Hurenwirthe bei Plautus in den D. d. B. zu Taf. XII, no. 21 zusammengestellt ist und man wird einsehen, wie wohl auch die Augen der Figur und selbst ihre Statur für eine solche Rolle passen. Eine besondere Berücksichtigung verdient noch die gelbe Farbe des Bartes. Sie erinnert an das gelbliche, röthliche Haar der Sklaven. Wie nun dieses keineswegs allein oder auch nur zunächst ethische Beziehung hat, das Barocke, Verschmitzte u. dgl. mit zu bezeichnen bestimmt ist, sondern auf die barbarische Herkunft der Sklaven hindeutet, so dürfen wir auch wohl in Betreff der in Rede stehenden Figur dieses Letztere annehmen, wodurch wir denn eine neue Bestätigung der obigen Auffassung des turbanähnlichen Kopftuchs als Tracht eines Ausländers gewinnen. Dieses Kopftuch findet sich auch bei der sehr interessanten bärtigen Figur mit gradem Stabe auf dem Wandgemälde in den D. d. B. XI, no. 6. Ich denke, dass jenes Attribut es rechtfertigt, die Figur als einen Hurenwirth anzusprechen. Die Flötenbläserin, welche sich eben auf ihrem Instrumente hören und dabei caressiren lässt, kann sehr wohl als zu dem Besitz jenes Mannes gehörend betrachtet werden. Der Stab dieses ist gerade so dargestellt, wie wir uns die ἄρεσκος eigentlich denken. Dass das übrige Costüm, nach den Farben zu urtheilen, mindere Eleganz verräth, kann schwerlich als genügender Gegenbeweis gelten, zumal da die Figur — gewiss nur aus zufälligem Grunde — ohne Pallium ist. Auch Maske und Körperbeschaffenheit passen vollkommen zu einem Hurenwirthe. — Doch wir kehren zu der Figur unseres Vasenbildes zurück, um zunächst einen Umstand in Betracht zu ziehen, der, in die Kategorie des Costüms und auch wiederum nicht des eigentlichen Costüms einschlagend, von allgemeinerem Belange ist. Sie erwähnen eine der Farbe nach mit der Maske übereinstimmende, also die Hautfarbe bezeichnende, braune enganliegende Bekleidung der Beine, Arme und Hände. Haben sie recht gesehen — und ich glaube, dass das der Fall ist —, so haben Sie einen monumentalen Beleg für meine Ermittelungen über Tricots („Satyrsp." S. 184 fl.) nachgewiesen, wie er bisher noch nicht bekannt war. Die Tricots dieses Bildes sind wesentlich verschieden von dem enganliegenden Leibgewande des Mannes auf dem vorhergehenden, auch ganz abgesehen davon, dass auf jenem die Körperfarbe genau wiedergegeben ist, auf diesem gar nicht. In Betreff dieses kann man nur von eigentlichen

stehendes Kleidungsstück wäre, Fingerhandschuh nennen würden, nicht in sogenannten Fausthandschuhen. Was ist dann weiter von dem dunkleren Streifen, der auf dem Mantel am Arme sichtbar ist, zu halten? Auch er soll doch wohl keinen von dem Schauspieler gehaltenen Gegenstand darstellen, sondern am wahrscheinlichsten etwa einen Schmuckstreifen, vergl. „Satyrspiel" S. 113. Anm. und D. d. B. Taf. XII, no. 16.

Tricots sprechen, wenn man sich dazu entschliessen will, die Striche an den Hosen auf Haare zu beziehen, was inzwischen, namentlich auch bei Vergleichung anderer ähnlichen Darstellungen, wenig Wahrscheinlichkeit hat. Vielmehr haben wir wohl eher ein Gemisch von Tricot und Anaxyris, wie es auch sonst vorkommt. Aber gesetzt auch, man habe an eigentliche Tricots zu denken, so verkleiden diese doch nicht auch Füsse und Hände. Nehmen wir nun an, dass die Füsse als mit Schuhen bekleidet zu betrachten sein sollen, so bleibt doch die Blösse der Hände. Der Schauspieler konnte seine eigenen Hände zeigen, weil die Hautfarbe derselben der der Maske entsprach. Bei dem Schauspieler aber, welcher die Rolle des Hurenwirthes auf dem jetzt in Rede stehenden Vasenbilde gab, ging das nicht, weil diese Figur dunkelere Hautfarbe hatte, als sie den Griechen eigen war. Dieses führt aufs Neue auf einen Ausländer. Auch die Fussbedeckung darf zunächst nicht als die eigentliche Fussbekleidung angesehen werden. Letztere fehlt, wie auf dem vorhergehenden Vasenbilde und öfters. Möglich, dass sie in dem vorliegenden Falle ähnlich war, wie die der männlichen Figuren in D. d. B. Taf. XI, no. 1 und sonst. Ich will schliesslich nur noch bemerken, dass die Hurenwirthe öfters Ausländer gewesen zu sein scheinen und auch an die wegen der Hautfarbe beachtenswerthe Stelle aus Plautus Curculio Act. II, Scen. 1 erinnern: qui hic est homo cum collativo ventre atque oculis herbeis? De forma novi, de colore non queo novisse (nämlich weil es dunkel ist). Iamjam novi: leno est Cappadox. — Zuletzt: Sie überlassen es meiner Entscheidung, wie viel von den Ornamenten, welche die Figur umgeben, als Schmuck der Bühne angesehen werden dürfe. Ich meine, zum wenigsten alles das, was als an einer Mauer oder Wand angebracht zu denken ist. Dass auch auf den Denkmälern des Bühnenwesens aus dem Kreise der Vasenbilder die Baulichkeit an der Hinterwand der Bühne, vor welcher die Handlung vor sich geht, mehrfach bloss durch einzelne Gegenstände, wie sie an jener zu sehen waren, bezeichnet wird, ist eine ausgemachte Thatsache. Diese Gegenstände sind entweder solche, die einen integrirenden Bestandtheil der Architektur bilden, wenn auch nur des decorativen Theils derselben, oder solche, die nicht eigentlich zur Architektur gehören, sondern nur gewisser Zwecke wegen an der Baulichkeit aufgehängt oder sonst irgendwie befestigt sind. In die erstere Kategorie gehören z. B. die sich häufig wiederholenden Thierschädel. In dieselbe möchte ich am liebsten auch die beiden auf dem vorliegenden Vasenbilde zu oberst zum Vorschein kommenden Blüthen setzen. Vergleichen Sie nur das überall sehr wichtige Haus der Bühnendekoration in D. d. B. Taf. XI, no. 1, an welchem man ausser den Thierschädeln auch ähnliche Blumen gewahrt. In die andere Kategorie stellt man billig die Binden und die Bälle. Beide Arten von Gegenständen können an sich entweder nur die Baulichkeit als solche bezeichnen oder die eigenthümliche Bedeutung und Bestimmung derselben genauer andeuten sollen. Freilich wird in der Regel das Erstere mehr von der ersteren, das Andere mehr von der anderen Art gelten. Gehen wir nun auf den vorliegenden Fall über, so ist die erotische Beziehung der Binden allbekannt. Auch der Ball kommt in ähnlicher Bedeutung vor und selbst die Blüthen scheinen zur Bezeichnung eines Hauses, in welchem der Aphrodite gehuldigt wird, nicht unpassend. Für ein solches Haus wird man das angedeutete aber zunächst zu halten haben, wenn man die Erklärung der agirenden Figur auf einen Hurenwirth gut heisst: dieser steht vor seiner Behausung, die zugleich auch ein *πορνεῖον* ist. Demnach können die besprochenen Gegenstände etwa als Surrogate für das Schild eines Bordells betrachtet werden. Ich will Ihnen einen Pendant an die Hand geben. Aehnlich wie mit jenen Dingen an den Gebäuden verhält es sich mit den Altären und Bildsäulen, welche auf der Bühne und den auf diese bezüglichen Denkmälern an der Baulichkeit aufgestellt waren oder respective zu sehen sind. Der so regelmässig vorkommende Agyieus bezieht sich nur auf das Haus als Baulichkeit, die an der Strasse liegt. Bildsäulen wie die des Herakles in den D. d. B. Taf. IX, no. 10 deuten specieller auf den Stand, die Beschäftigung, die Neigungen des Hausinhabers, indem sie den Gott oder Heros zeigen, welchem dieser in Folge jener Umstände einen besonderen Cultus widmete. Nun wissen wir, dass bei Aufführung das Curculio des Plautus vor dem an der Scene dargestellten Hause des leno sich ein Altar der Venus befand (Act. I, Scen. 1, vs. 71 u. ff.). — Etwas Anderes ist es mit den beiden Pflanzen am Boden. Doch wäre es nicht unmöglich, dass auch diese, trotzdem dass sie „phantastische" sind, ihre Existenz dem Bühnendecorateur, nicht dem Vasenmaler verdanken. Oder glauben Sie, dass selbst die Blume auf der deutlich angegebenen Bühne in D. d. B. Taf. IX, no. 14 bloss auf einem capriciösen Zusatz des Vasenmalers beruhe?

Ich wende mich schliesslich zu der schönen Figur der Oenochoe. Sie denken daran, dass „der Alte sich als Frau verkleidet" haben möge. Vielleicht werden Sie nicht abgeneigt sein, diesen Gedanken aufzugeben, wenn sie die Schauspielerfigur zur Linken des Beschauers auf dem

Vasenbilde in diesen Denkm. u. Forsch. 1849, Taf. III, no. 2 betrachten, die in ein ähnliches weites Himation gehüllt ist, unter welchem doch auch wohl der Phallos, wenn auch nicht so deutlich, zum Vorschein kommt, und sicherlich eine männliche Rolle ohne augenblickliche Verkleidung in ein Weib hat. Was Sie in Betreff unserer Figur annehmen, hat dagegen allem Anschein nach wirklich Statt bezüglich der Mittelfigur in den D. d. B. Taf. IX, no. 7, und den neulich in diesen Denkm. u. Forsch. besprochenen, 1854, Taf. LXIX, no. 1 abgebildeten. Denn auch Sie, meine ich, werden sich schwerlich dazu entschliessen können, der Auffassung der letzteren als „eines komischen Schauspielers, der eine Frauenrolle darstellt, wie das unter aufgeschürztem (?), gefaltetem langen Frauenchiton durchschimmernde männliche Glied unzweideutig verräth" u. s. w., Ihre Beistimmung zu geben [2]). Wegen solcher Figuren bin ich, ich gestehe es offen, in Verlegenheit. Ich weiss nicht, ob sie nicht für Magoden oder Lysioden zu halten sind, über welche, wie Sie wissen, die Hauptstellen Athenäos XIV, p. 620 d u. 621 c giebt. Andererseits scheint es mir auch, dass die Figuren auf dem berühmten Mosaik des Dioskurides (Mus. Borb. IV, 34), trotzdem dass sie sich in vielen Punkten wesentlich anders ausnehmen, bei der Frage nach bildlichen Darstellungen dieser Gattung von Bühnenpersonen in Betracht gezogen werden müssten. So würde ich denn die Figur unserer Annahme ebenfalls hierauf ansehen, wenn es sicher stände, dass ihr sichtbares Gewand ein eigentliches weibliches wäre. Allein dem ist, wie schon gesagt, schwerlich so. Sie erwähnen der Möglichkeit, dass „der Alte" durch die Verkleidung als Frau so heiter gestimmt werde. Täuscht mich der Gesichtsausdruck nicht, so hat die Heiterkeit des Mannes einen mehr von Innen kommenden Grund: er ist betrunken. Auch weiss ich nicht, ob er als eigentlich tanzend zu betrachten ist, so vortrefflich auch an sich das Tanzen zu der Trunkenheit passen würde. Sollte nicht eher an ein Taumeln und Stolpern zu denken sein? Es scheint ganz so, als ob der Mann sich auch der Arme zum Balançiren bediene. Ich will nicht noch besonders in Anschlag bringen, wie wohl eine Darstellung dieses Bezuges gerade an eine Oenochoe passt. Solche Trunkene sind in allen Gattungen und Nebenarten der Komödie und in verschiedenen Rollen auf die Bühne gebracht, vergl. Meineke Fragm. Com. Gr. Vol. I, p. 61 und einige Bildwerke in den D. d. B., namentlich Taf. A, no. 28 [3]). Ist es dennoch erlaubt eine weitere Vermuthung zu wagen, so würde ich meines Theils am liebsten an eine parasitenartige (Meineke a. a. O. p. 377) Rolle der älteren Komödie denken, denen entsprechend, welche Alexis bei Athenäos VI, p. 237 b (Meineke Fr. Com. Gr. Vol. III, p. 433 fl.) als *σατράπας παρασίτους καὶ στρατηγοὺς ἐπιφανεῖς* bezeichnet, denn sowohl das Kleid als auch die Haartracht deutet auf eine gewisse Eleganz und Luxus. Doch — ich breche hiemit ab. Sein Sie überzeugt, dass jedes Zeichen persönlicher Zuneigung von Ihrer Seite nicht minder hoch von mir angeschlagen wird als die Förderung, welche meinen Studien durch Ihre Schriften in so reichem Maasse zu Theil geworden ist.

Göttingen im Mai 1855. Friedrich Wieseler.

[2]) Sie erlauben mir wohl, dass ich bei Gelegenheit der Erwähnung des betreffenden Panofka'schen Aufsatzes hier unten vom Kellergeschosse aus gegen einen Vorwurf protestire, der mir in demselben S. 250, Anm. 11, gemacht wird: 'ich hätte erst beweisen müssen, dass auch ganze maskirte Schauspieler als Amulet hätten dienen können.' Panofka muss meine Bemerkung zu D. d. B. Taf. XII, no. 24 nur sehr flüchtig angesehen haben; er hätte sonst sehen müssen, dass ich als Beweis jener meiner Annahme zwei Monumente angeführt habe. Er widerlege mich durch eine bessere Deutung dieser Monumente und eine Erklärung der Inschrift auf dem Florentiner Steine, welche sich neben der meinigen, deren Verdienst ich übrigens sehr gering anschlage, hören lassen kann.

[3]) Wegen der Uebereinstimmung der Attribute mit denen der oben erwähnten Berliner Terracottenfigur und des Umstandes, dass er sich an einem „Trinkgefäss" angebracht findet, will ich nur noch des „ruhenden Komikers" Erwähnung thun, über welchen es im Schorn'schen Kunstblatte, 1823, S. 382 heisst: „Diese sehr zierliche Figur ist mit dem gewöhnlichen Mantel bekleidet, der rechte Arm ist über das rücklings wie in Trunkenheit übergelegte maskirte Haupt gelegt, der linke auf eine Diota gestützt, aus deren kleiner Mündung das Getränk auslief, dieselbe Hand hält einen Kranz".

Hiezu Tafel LXXIX. LXXX: Pelops und Oinomaos, Sarkophagreliefs zu Paris, Neapel und Mons.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 81 A. **September 1855.**

Pelops und Oinomaos auf Sarkophagen. — Zur Revision der Vasenkunde. — Allerlei: Aïdoneus und Herakles.

I.

Pelops und Oinomaos auf Sarkophagen.

Zu Tafel LXXIX—LXXXI.

(Schluss.)

Taf. LXXXI. Die voranstehenden Paralipomena einer in diesen Blättern früher gegebenen Zusammenstellung bildlicher Darstellungen der Pelopssage zu vervollständigen, reihen wir ihnen auch zwei früher nur kurz erwähnte[24]) etruskische Todtenkisten verwandten Gegenstandes hier an. Wir entnehmen die Zeichnung derselben aus Gori's Museum etruscum[25]); sie dürfte bei guter Erhaltung der im Museum zu Volterra befindlichen Originale zuverlässiger sein als manche andre desselben Werkes. Eine Beziehung auf Pelops ist in den hienächst zu betrachtenden Darstellungen sehr nahe gelegt; doch sind die Besonderheiten beider Reliefs erheblich genug um auch die bei früherer Erwähnung derselben geäusserten Zweifel zu rechtfertigen.

Wir erblicken auf beiden Reliefs eine Quadriga, welche, von einem hochzeitlichen Paar bestiegen, von einer geflügelten Fackelträgerin begleitet wird. Beidemal giebt die phrygische Kopfbedeckung des breitgegürteten, in Chiton und Chlamys gekleideten, Jünglings einen asiatischen Heros zu erkennen, wie denn auch von Gori die Entführung der Helena durch Paris[26]), von Welcker[27]) Pelops und Hippodameia in diesem Bilde vorausgesetzt wird. Die zur Rechten dieses Jünglings stehende und von ihm umfasste Braut erscheint beidemal in langem gegürtetem Chiton, über welchen ein das Haupt zur Hälfte bedeckender Schleier nachlässig gezogen ist; ein junger baarhäuptiger Mann in geschürztem und breit gegürtetem Chiton mit darüber geknüpfter Chlamys ist ihr in den Wagen zu helfen bemüht. Dass die Entführte in no. 1 den rechten Arm auf seine Schulter legt, könnte der Deutung auf Helena, unter Voraussetzung eines dem Paris günstigen, ihr verbrüderten Tyndariden, zu gute kommen, ist aber wol nur aus dem Recht der Gebieterin über den ihr zur Stütze gereichenden Diener, der sehr selbstgenügsamen Haltung dieser Frauengestalt entsprechend, zu erklären; wie denn auch in no. 2 die Braut halb unfreiwillig dem Entführer zugeschoben wird und in dem dazu behülflichen Manne nach Tracht und Haltung eher ein Diener sich kundgiebt als ein Bruder. Andres Befremdende, namentlich den ältlichen Ausdruck der Entführten in no. 2, wird man vielleicht auf Rechnung des Zeichners zu setzen geneigt sein, welcher jedoch auch in der Person des Entführers den Ausdruck zuversichtlicher Erwartung (in no. 1) und schmeichelnder Zusprache (in no. 2) wohl unterschieden zu haben scheint. Dass nichtsdestoweniger in beiden Darstellungen ein und derselbe hochzeitliche Zug des Pelops gemeint sei, geht theils aus der in beiden Bildern nicht wohl füglicher zu deutenden Person des für Pelops thätigen *Myrtilos*, als aus den übrigen Nebenumständen hervor. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist beidemal der hochzeitliche Zug dargestellt, durch welchen Pelops die durchs Wettrennen erworbene Braut nach sonstiger

[24]) Denkm. u. Forsch. no. 53. S. 56, 83.

[25]) Gori Mus. etr. III, tab. 7 und tab. 29, 2.

[26]) Gori a. O. p. 155 f. zu tab. 7; desgleichen ist p. 181 eben so auch tab. 29, 2 erklärt.

[27]) Welcker zu Philostr. p. 309.

bräutlicher Sitte in seine Behausung führt. Die Festlichkeit dieses Zugs wird durch den vorangegangenen Tod des *Oenomaos* getrübt, dessen Anblick der Bildner von no. 1 mit allem daran geknüpftem Todesschauer dem vollen Behagen des jungen Paars gegenübergestellt hat, während in no. 2 dasselbe verhängnissvolle Ereigniss die vorher für Pelops entschiedene Braut beim Anblick der vor ihr liegenden Leiche ihres Vaters entsetzt und der Zusprache des Pelops sowohl als des Myrtilos bedürftig macht. Eben ist der festliche Wagen der Abfahrt nahe, die Rosse warten des Zeichens und eines derselben wiehert hoch auf; vor ihnen und ihnen zugewandt liegt dahingestreckt ein bärtiger Mann, den man auch ohne die Attribute des ähnlichen oberen Bildes (no. 1) doch nicht für einen Berg oder Flussgott[28]), sondern für den an gleichem Orte verunglückten Oenomaos zu halten hat. Auf dem gedachten oberen Bild (no. 1) ist diese Deutung dadurch entschieden, dass der vor den Wagenpferden in ganz ähnlicher Weise liegende Mann mit phrygischer Mütze angethan und in den noch aufgerichteten Händen mit Schild und Schwert bewaffnet ist —, Attribute, welche das unversöhnliche und unhellenische Wesen des Oenomaos nicht minder sprechend bezeichnen, als das Sträuben der zur Fahrt bereiten Wagenrosse vor dem zu ihren Füssen liegenden Sterbenden eben dadurch gerechtfertigt ist. Dem sieges- und liebesfrohen Paar gegenüber, dessen stolzer Wagen an jenem Sterbenden vorüberzueilen, ihn vielleicht darnieder zu treten sich anschickt, wird das gerechte Entsetzen, das von seinem Todeshauch ausgeht, theils durch die Gestalt eines ihm treugebliebenen Vorkämpfers mit Helm und Schild und mit erhobenem Schwert, theils durch die eigenthümliche Erscheinung des Todesgottes verstärkt. Wir erkennen diesen, als *Mantus* oder mit anderen etruskischen Namen benennbaren, Todesgott[29]) in dem bärtigen kurzbekleideten und bestiefelten Mann, der in jeder seiner Hände eine gefurchte Scheibe, eher einen sehr grossen Schicksalsnagel[30]) als einen sehr kleinen Schild, mit fester Geberde drohend dem Beschauer entgegenhält. In Verbindung mit ihm ist auch die geflügelte Fackelträgerin, die, dem Ausdruck des Ganzen zupassend, nach Wendung und Blick in beiden Scenen verschieden gebildet erscheint, nicht bloss einer hochzeitlichen Iris, sondern eben so sehr der Rachegöttin vergleichbar, welche in ähnlichen etruskischen Werken als Vergelterin eines schuldbefleckten Lebens den Todesgöttern und Todesdämonen etruskischer Auffassung in drohendster Weise gesellt zu sein pflegt.

Noch ein drittes ähnliches Relief soll sich unter den Mattei'schen Sculpturen befunden haben[31]), und andere ähnliche werden vielleicht aus sonstigem Vorrath etruskischer Urnen sich nachweisen lassen, ohne dass die bestimmte Beziehung auf Pelops und seine Hippodamia mit gleicher Sicherheit von der mehrdeutigen und in ähnlichen Werken beliebten Darstellung prunkender Wagen sich trennen liesse.

E. G.

[28]) Ida oder Skamandros, laut Gori (Mus. etr. III, p. 156).

[29]) Mantus: Abh. etrusk. Gotth. Anm. 47.

[30]) Schicksalsnagel: Hor. Carm. I, 35, 16 (saeva Necessitas). Abh. etrusk. Gotth. Anm. 108.

[31]) Gori M. Etr. I, 135. Monum. Mattei. III, 29. Vgl. Rathgeber in der Allgem. Encyclop. III, 2, 99 (Anm. 74).

II.

Zur Revision der Vasenkunde.

Als 'Einleitung' zur 'Vasensammlung König Ludwigs in der Pinakothek zu München' [1]) hat *Otto Jahn* eine Arbeit betitelt, welche bei einem anfangs wol nicht vorausgesehenen Umfang zu einer auch einem grösseren Leserkreis wichtigen Darstellung der griechischen Vasen-

[1]) 'Beschreibung der Vasensammlung' u. s. w. München 1854. Die vorangestellte 'Einleitung' enthält auf 246 eng gedruckten Seiten zuerst Litterargeschichte und Bibliographie der Vasenkunde; sodann wird in vier Hauptabschnitten erstens (I) über die Fundorte bemalter griechischer Thongefässe (S. 21 ff.), ferner (II) über Formen, Inschriften und Darstellungen derselben (S. 85 ff.), drittens (III) über Technik und Styl, endlich (IV) zum Schluss über die einheitliche und gemeinsame Herkunft dieser für Kunst und Alterthum unschätzbar wichtigen Denkmäler gehandelt. In gleicher Reihenfolge nehmen wir diese durchgängig sehr reich ausgestatteten Abschnitte wahr, um die dem heutigen Standpunkt entsprechenden Grundsätze griechischer Vasenkunde in übersichtlicher Kürze und, wo die Beurtheilung uneinig ist, mit Angabe ihrer Differenzen, dem Leserkreis unsrer Zeitschrift neu vorzuführen.

kunde geworden ist. In diesem Sinne, in welchem dies Buch einem schon oftmals empfundenen archäologischen Bedürfniss zu Hülfe kommt, ohne doch äusserlich, durch Register und Ueberschriften erleichtert, demselben sich aufzudrängen, kann es uns ein willkommener Führer sein, um einer Erörterung über die hauptsächlichsten und bestrittensten Gesichtspunkte der griechischen Vasenkunde, unter Beleuchtung der neuesten darauf bezüglichen Forschungen, hienächst zur Seite zu gehn.

A. 'Litteratur und Bibliographie' der Vasenkunde sind in Jahn's Einleitung mit der von ihm gewohnten gedrängten Fülle dargelegt. Die Sammlungen, Publikationen und Erklärungstheorien bemalter Thongefässe, anhebend von Dempster und Buonaroti, sind vollständiger als sonst irgendwo hier verzeichnet. Hinsichtlich der innern Geschichte des Vasenstudiums wird Tischbein's verschönernde, Hancarville's mystificirende Ausbeutung der Vasenbilder hervorgehoben; den Mysteriengenius soll zuerst Millin erfunden, dann Böttiger ausgesponnen haben; dieselben und andre Vertreter sind bis auf die neueste Zeit der Theorie von Anwendung der Vasen zu agonistischen und Hochzeitsgeschenken zu Theil geworden. Wie viel Verdienst und Schuld hiebei den einzelnen Archäologen zuerkannt werden dürfe, ist nicht immer leicht zu sagen; dass man über den mancherlei Theorieen die genauere Angabe des Fundorts vergass, fällt wol weniger den Archäologen (S. 15) als der im Wesen des Kunsthandels liegenden Verwahrlosung oder Verheimlichung der Auffindungsnotizen zur Last. Dass eine grössere Sorgfalt für die Behandlung der ganzen Vasenkunde erst seit den volcentischen Funden und deren Bearbeitung eingetreten sei (S. 15 f.), ist insofern auch nicht ganz richtig, als *Stackelberg*'s in Athen ausgeführte Zeichnungen zum Werk der hellenischen 'Gräber' und auch meine seit 1827 in Deutschland ('Antike Bildwerke') erschienene, in Neapel und sonst gesammelten, Denkmäler bereits früher datiren. Eben so wenig lässt sich, trotz der ums Jahr 1829 zu Aegina gefundenen Vasen, behaupten, als sei die Ausbeutung griechischer Gräber durch die etruskischen Funde angeregt (S. 17); wie denn namentlich die nach München gelangten athenischen Vasen dem Freiherrn von *Haller* (nicht Hrn. Linckh, wie S. 6 und 19 steht), dem Reisegefährten Stackelberg's, verdankt werden. Indess hebt auch das von Jahn (S. 17) gegebene reiche Verzeichniss neuentstandener Sammlungen Italiens und des Nordens nicht erst vom Jahr 1828, dem Anfangspunkt der volcentischen Funde, an, sondern begreift auch die ein Jahrzehend früher hinaufreichenden Funde. Sammler, deren

Namen wir in jener Reihe vermissen, sind der Kunsthändler *Pacileo* zu Neapel, in dessen Besitz eine berühmte Unterweltsvase lange Zeit sich befand, und *Capranesi* zu Rom, zu dessen Sammlung eine Anzahl vejentischer Vasen gehörte; der Name Hrn. *Disney*'s, eines Kunstfreundes, der noch im vorigen Jahrhundert zu Rom sammelte und von Vasen nur wenig besass, ist der Reihe jener neueren Sammlungen fremd, in welcher dagegen Hr. Major *Maler*, dem Deutschland den Antikenschatz zu Karlsruhe verdankt, wol nur durch ein Versehen vermisst wird. Ebendaselbst scheint der reichhaltigen Litteratur der volcentischen Funde das durch seine Beschreibungen und Facsimile's wichtige 'Muséum étrusque' Lucian Bonaparte's zu fehlen.

B. Topographie. Die topographische Reihenfolge der Vasenfunde, von Jahn (a. O. S. 22 ff.) reichhaltiger erörtert als irgendwo früher geschehen ist, beginnt mit Griechenland. Wenn ich für die dortigen Funde bezeugen soll, 'dass die auf griechischem Boden gefundenen bemalten Vasen den in Italien gefundenen im Ganzen und Grossen entsprechen', so kann ich dies gewiss auch jetzt noch verantworten, aber natürlich mit dem anderwärts von mir vielfach begründetem Vorbehalt, dass es auch an sehr wesentlichen Unterschieden attischer und italischer Funde nicht fehlt. Von einer in den letzten Jahren zu Athen ausgegrabenen und von dort ausgeführten bedeutenden 'Menge von Vasen' (S. 22) ist nichts zu meiner Kenntniss gelangt. Die anziehenden und zum Theil sehr schönen attischen Scherben in Göttling's und Preller's Besitz, welche wie es scheint dafür zeugen sollen, scheinen fast nur von Schalen herzurühren und vermögen die verhältnissmässige Armuth attischer Ausgrabungen an Gefässformen und Vasenbildern, solchen und so vielen wie Etrurien sie geliefert hat, noch immer nicht aufzuheben; namentlich scheint auch das immer mehr festzustehn, dass Gefässe von ungewöhnlicher Grösse nur mit sehr alterthümlicher oder nachlässiger Malerei dann und wann sich in griechischen Gräbern vorfinden [2]). Noch manche andre Bemerkung drängt bei jenem Ueberblick griechischer sowohl als italischer Vasentopographie sich uns auf. Wenn es neben der Vollständigkeit ihrer bisher bekannten Fundörter hauptsächlich wünschenswerth bleibt, die dahin einschlagenden Namen nach ihrer grösseren oder geringeren Wichtigkeit unterscheiden zu können, so geben aus Griechen-

[2]) Grosse Vasen korinthischen Styls (Persische Artemis, Arch. Zeitg. 1854 no. 61 u. a. m.) sind aus Thera und den benachbarten Inseln bekannt; grosse roh bemalte sollen (laut einer mündlichen Mittheilung des Hrn. Beulé) neuerdings auch an der argolischen Küste gefunden sein.

land wol nur Athen und Korinth, Aegina und Thera als Fundgruben wichtiger Thongefässe sich kund. Kleinasien betreffend, so ist doch manches Thongefäss, namentlich Lekythen attischer Art, hauptsächlich von Smyrna her [3]), uns bezeugt. Eine genaue Notiz der afrikanischen Funde von Berenike (Bengazi: Jahn S. 28 f.) lässt die gangbare Erwähnung kyrenäischer Vasen als ungenauen Ausdruck jener erstgedachten erscheinen; wirkliche kyrenische Gräberfunde dieser Art können jedoch wol auch nicht fehlen [4]). Die Fundörter Siciliens und Unteritaliens, vom 'oberen' oder mittleren Italien Adria (S. 84) und die etruskischen, hat Jahn demnächst verbürgt; in Bezug jedoch auf Mittelpunkte des provinzialen Verkehrs, wie ausser Tarent (S. 35) auch die Städte Bari (S. 39) und in Etrurien Viterbo (S. 78) es sind, dürfte es bedenklich sein ohne genaue Notizen diese Städte selbst für die Fundorte mancher von ihnen aus verbreiteten Gegenständen zu geben. Dagegen ist zur Ehre Volterra's (S. 83) noch anzuführen, dass von dort her gewisse gute Fragmente archaischer und sonstiger Gefässbilder, deren Abbildung Inghirami gegeben hat, vielleicht mit Einschluss eines ohne genügenden Grund nach Adria gerechneten, herrühren [5]).

C. Gefässformen (Jahn S. 85 ff.). Die Fülle der in diesen undankbaren Gegenstand einschlagenden Zeugnisse und Anschauungen hatte Panofka's eilfertiges Werk Recherches etc. (Paris 1830 Fol.) veranlasst, dem man das Verdienst nicht absprechen kann die darauf gefolgte vielseitige Besprechung desselben hervorgerufen zu haben; aus der lehrreichen Polemik Letronne's, der darauf sowohl in Müller's Handbuch als mehrfach auch meinerseits erfolgten Sichtung, der Abhandlung von Thiersch und hauptsächlich aus Ussing's von Jahn selbständig benutzter Darstellung geht nicht nur die Kenntniss zahlreicher Irrthümer Panofka's hervor, denen ich allzu oft willfährig gewesen sei, sondern auch das sehr negative Ergebniss, wie ausser einer generischen Charakterisirung (bei Jahn S. 90 ff. vierfach, als Vorraths- Misch- Schöpf- oder Trinkgefässe) über die einzelnen Gefässnamen Genaueres ohne Gefahr sich nicht feststellen lasse. Eben nur eine so ganz allgemeine Charakterisirung, laut welcher z. B. Amphoreus und Hydria als Vorrathsgefässe, der Krater als Mischgefäss, die Oenochoe als ein zum Schöpfen bestimmtes, Phiale Kylix Skyphos und Kantharos aber als Trinkgefässe feststehn, scheint in der 'wissenschaftlichen Bestimmung' antiker Gefässnamen gemeint zu sein, deren Anwendung Jahn einer allgemein gültigen Nomenclatur zu Liebe willkürlichen Prädicaten von mir vermischt zu sehen beklagt [6]). Hieneben bleibt es nun sehr zu bedauern, dass jenes für alle Vasenbeschreibung so unumgängliche Bedürfniss einer gedrängt bezeichnenden Nomenclatur von Jahn so ganz hintangesetzt wird. Wenn darüber kein Streit sein kann, dass zur Beschreibung eines Gefässbilds allererst die Kenntniss seiner Gefässform, als räumlicher Grundbedingung jeder bildlichen Composition, erforderlich sei, so kann man bei aller Skeptik über die griechischen Namen wenigstens eine generische Angabe der Gefässform keiner Beschreibung eines Gefässbilds erlassen; man darf sich verwundern, wo jemand eine vorhandne und mannigfach bereits gebrauchte Terminologie, statt sie zu berichtigen und zu beschränken, schlechthin verwirft, und darf sich beklagen, wenn er dem wissenschaftlichen Gebrauch, statt allgemein einverstandner Benennungen sich zu bedienen, Ziffern [7]) und deren zeitraubende Deutung aufbürdet.

D. Bestimmung. Die vormalige Bestimmung der bemalten Thongefässe bleibt mannigfach räthselhaft, obwohl es an einigen festen Ergebnissen, bekannten Schriftstellen [8]) entsprechend, auch hier nicht fehlt. Hervorgegangen, fast ohne Ausnahme, aus Gräbern, bekunden sie nur in sehr wenigen Exemplaren einen darauf bezüglichen vormaligen Gebrauch; die Weingefässe denen ein innerer Firniss oder auch ein fester Boden, die Trinkhörner denen eine Durchbohrung abgeht, sprechen hiefür, und wenn man Gefässlieferungen behufs der Aufstellung im Grabe weder für Attika noch für Apulien ableugnen kann, so

[3]) Wie einige vor Zeiten durch Dr. Parthey dort gezeichnete. Ueber Vasen aus Troas vgl. Arch. Anz. 1854 S. 510 f. Jahn S. 27.

[4]) Kyrenäische Vasen: Jahn S. 28 f. Pacho (pl. XXX ff.) und Barth (I, 438 ff.), über dortige Gräber ausführlich, thun keiner Vasen Erwähnung.

[5]) Inghirami Mon. etr. V, tav. 55, 2. 7, p. 512. 517. Die mit der Inschrift *Λυκαργος* versehene Scherbe röthlicher Zeichnung (ebd. no. 5), die Jahn Anm. 590 als gefunden in Adria erwähnt, hatte Inghirami von Schiassi erhalten und sagt ausdrücklich davon (p. 518): *di questo frammento non sappiamo la provenienza.*

[6]) So nemlich dass z. B. eine Gefässform, deren allgemeine Bezeichnung als Amphora man doch für gültig erkennt, durch neu versuchte aber leicht verständliche Prädikate als tyrrhenische, panathenäische u. dgl. m. specieller charakterisirt ward.

[7]) Das Verfahren des Durand'schen Katalogs, welches in Jahn's Beschreibung befolgt ist, hatte dessen sehr praktischer Verfasser, Hr. *de Witte*, bei seinen späteren Katalogen mit Anwendung der auch von mir als einverstanden befolgten Namen der hauptsächlichsten Gefässformen vertauscht. Hat man gegen einzelne derselben (Stamnos, Oxybaphon, Kelebe) unüberwindliche Bedenken, so würden die allbekannten Ausdrücke des Kunsthandels (das Vaso a campana, a colonnette, die Olla u. a.) immer noch empfehlenswerther sein als zeitraubende Ziffern.

[8]) Ueber die zur Leichensalbung bestimmten Lekythen (Arist. Eccl. 538. Jahn Anm. 601), wie auch über Beisetzung sonstiger Gefässe in Gräbern (Alkmenens Grab: Plutarch. de Genio Socr. p. 577).

kann auch die künstliche Vernietung einmal gebrochener Gefässe nicht als entschiedenes Merkmal ihres vor dem Bruche erfolgten Gebrauches gelten, wie denn ein solcher auch aus eingekratzten Inschriften nicht schlechthin zu folgern ist. Haben somit die auf uns gekommenen Gefässe, wenigstens ein grosser Theil derselben, laut allen äusseren Anzeichen keinem eigentlichen Gebrauch gedient, so bleibt die Frage offen, warum sie dennoch mit ihren bedeutsamen Malereien versehen waren; den Aufschluss hierüber haben wir am natürlichsten aus diesen selbst zu entnehmen. Grabesbeziehungen sind der Mehrzahl dieser Gefässbilder fremd; während aus den Darstellungen attischer Lekythen archaischen Styls, einigen etruskischen Gefässen und grossentheils auch aus den apulisch-lukanischen Vasenbildern eine Beziehung auf Todtendienst, nicht als Aschenbehälter, aber zur Salbung oder zum Schmuck der Todten, hervorgeht, lässt sich mit gleicher Bestimmtheit von allen übrigen Denkmälern griechischer Gefässmalerei versichern, dass ihre Bilder dem Gedanken an Tod und Grab schlechthin fremd, um so entschiedener aber den heitersten Lebensbeschäftigungen, Wettkämpfen sowohl als den Freuden des Mahles, der Bäder und alles geselligen Verkehres beider Geschlechter zugewandt sind. Hieraus ist gefolgert worden, dass diese von jedem Todesgedanken ablenkenden Gegenstände ein werther Besitz der Lebenden waren; es lag minder nahe, ist aber auch nicht schlechthin abzuweisen, wenn man mit Jahn nur das Bestreben daraus ersehen will, den Grabesprunk mit Leben auszustatten: es sollte, wie Goethe von Sarkophagen sagt, die Fülle den Tod überwältigen. Diese in tausend Bildern auf Thon gezeichnete Lebensfülle war in den Gräbern, aus denen sie zu Tage kam, zugleich mit den Vasen auch manchem anderen heitern Besitz gesellt, ehernen Waffen nicht minder als goldenem Frauenschmuck; bekanntlich aber hat auch bei diesen anderen Gegenständen die Annahme vormaligen Gebrauchs gegen die Wahrscheinlichkeit zurücktreten müssen, dass jene oft leicht gearbeiteten Krieges- und Schmuckgeräthe meistens nur zu bedeutsamer Ausschmükkung des Grabes dienen sollten.

Dieses vorausgesetzt, meint nun Jahn, das den Todten zur Wohnung bestimmte Grab habe durch jenen von Lebensfülle durchdrungenen Schmuck als eine 'Wohnung der Lebenden' sich darstellen sollen. Es lässt das sich wohl hören und manches reich geschmückte Grab, noch ganz neuerdings das zu Canosa, lässt obenan zu Empfehlung jener Ansicht vielleicht sich anführen; aber das Räthsel so weit ausgesponnener Einzelbezüge, wie sie auf jenen Gräbervasen die Todten bildlich umgaben, ist durch eine so

allgemeine Auslegung noch keinesweges gelöst. Sollte nur ganz im Allgemeinen die Fülle des Lebens bildlich dem Todten zur Seite gehn, so wäre man der pindarischen Vorstellung vom heiteren Lebensspiel der Abgeschiedenen nahe gerückt, und brauchte nicht eben auf Hancarville's und Inghirami's Standpunkt zu stehn, sondern nur die Analogie etruskischer Todtenkisten mit sich zu bringen, um in dem Gesammteindruck griechischer Gymnasien- und Hochzeitssitte, die aus jenen Vasen spricht, auch eben nur eine allgemeine Hindeutung auf das Fortleben der Todten in bester bisheriger Lebensweise zu erkennen. Für einen so ganz allgemeinen Eindruck aber kann jene Fülle individueller Züge des griechischen Alltagslebens, die in unsern Vasenbildern sich kundgiebt, unmöglich erfunden sein. Vielmehr hat im Angesicht so vieler und so sprechender Lebensbilder der oft mehr als billig verfolgte Gedanke, als sei in ihnen allen ein Bezug auf die Persönlichkeit des einzelnen Todten vorauszusetzen, meistens doch sehr ungezwungen sich aufgedrängt, und es sind, wo die erste und nahe Anschauung der Denkmäler massgebend war, die mancherlei missglückten Vermuthungen anlangend den Lebenslauf 'schöner' griechischer Jünglinge und Jungfraun, ihre Siegespreise und Hochzeitsgeschenke, Ehren und Einkleidungen ganz wohl begreiflich, die ein besonnener Gelehrter, unter bedächtiger Prüfung aller vorliegenden Acten jetzt ungleich füglicher, und je negativer um so leichter, bei Seite schieben kann. Die Voreiligkeiten jenes früheren Standpunkts wird niemand so leicht noch rechtfertigen wollen; einer Entschuldigung aber werth wird man noch immer es finden, dass jene vom Boden Etruriens in überströmender Fülle eröffneten Schätze anfänglich nicht ganz so abgekühlt betrachtet wurden, wie jetzt in der Münchener Pinakothek, mit grösserem Vortheil fürs Einzelne als für die Betrachtung des Ganzen, es möglich ist. Den Geschicken panathenäischer Sieger dabei nachzuspüren gibt man nun freilich wol auf und lässt sich durch Inschriftsteine, von Böckhischer Forschung[9]) gedeutet, gern belehren, dass die auf Athen rückweisenden Siegesvasen, mit ihrem Inhalt des besten Oeles dem Sieger in Mehrzahl vertheilt, ein viel verbreiteter Typus empfehlenswerthester Oelgefässe sein mochten. Bleibt aber in eben diesen Oelgefässen der Typus attischer Siegesvasen, den wir bisher in den attischen Amphoren

[9]) Böckh Staatshaushaltung I. S. 60 ff. (Ausg. 2). Jahn a. O. S. 103. — Eben dort hat Jahn (S. 104) die Anwendung von Thongefässen zu Hochzeitsgaben in Zweifel gestellt, ohne die Sitte solcher Geschenke, die er auf der Schale no. 400 abgebildet glaubt, im Allgemeinen zu leugnen.

erkannten, trotz jener schönen antiquarischen Nachweisung noch immer derselbe, so ist nicht abzusehn, warum nicht auch ähnliche Preisgefässe, mit gleichen Kampfsäulen und mit dem Bild andrer Gottheiten bezeichnet, auf andre denselben gewidmete Feste bezüglich sein können. Von einer Sitte bei feierlichem Anlass, solchem wie Stadium oder Palästra, Wettkämpfe oder Vermählungen ihn leicht darboten, Vasen zu schenken, ist wenig Zutreffendes uns berichtet; eherne Preisgefässe und goldne Vermählungsschalen, vielleicht ohne Bild, geben keine volle Berechtigung, obwohl manche auch von Jahn nicht geleugnete Wahrscheinlichkeit, um Thongefässe an denen das Bild die Hauptsache war zu gleichem Zwecke verwandt zu glauben. Diese Einwendungen genügen um eine Unzahl willkürlicher Erklärungsversuche unsrer Gefässbilder abzulehnen; die räthselhaften Umstände, aus denen solche Versuche hervorgingen, lassen sie jedoch unerklärt. Niemand wird behaupten wollen, Vasen wie die der Hebe-Hochzeit im Berliner Museum, in den Ornamenten mit einem bogenspannenden Liebesgott bedeutsam verziert, seien ohne Beziehung auf Hochzeitsanlässe, und wenn man hienach ungescheut von Hochzeitsbildern auf Vasen, oder andremal mit gleicher Berechtigung von Bildern agonistischen und palästrischen Bezugs noch immer reden kann, so wird eine Auskunft darüber, welcher Anlass diese so mannigfach als individuell anschaulich gemachten Bezüge auf unsre Thonvasen brachte, dadurch nicht minder erheischt, dass man der Unzulänglichkeit der bisherigen Auslegungsweise mehr und mehr sich bewusst ist.

Der Rathlosigkeit gegenüber, die Jahns schöner Ueberblick der ganzen bisherigen Forschung in dieser Frage uns nur noch steigert, mag hier ein neuer Erklärungsversuch stehn, den wir nicht ungern durch einen besseren überboten sehn werden. In Erwägung nämlich, dass Spiel Gastmahl Hochzeit und sonstiges Alltagsleben rein griechischer Sitte, das uns die Vasen grossentheils aus Gegenden ungriechischer Bevölkerung vorführen, weder in persönlichen Bezug zu dieser Bevölkerung gesetzt werden, noch auch ohne Verständniss und Reiz für dieselbe gedacht werden können, lässt der in sie gelegte sinnvolle Aufwand im Zusammenhange italischen Todtenprunks vielleicht durch die Annahme sich erklären, dass die im hellenischen Brauch nie vermisste Sitte der Leichenausstellung, der in oder vor dem Haus der Verstorbenen üblichen Prothesis [10]), in sehr ausgedehnter Anwendung gefälliger bemalter Vasen zu einer genauen Betrachtung derselben einlud. Eine persönliche Aneignung auf Leibeskraft Heldenruhm oder häusliches Glück des Abgeschiedenen blieb dann dem Beschauer dargeboten, ohne dass man (in Art mancher neueren Erklärer) die einzelnen rein attischen Darstellungen auf einzelne Lebensmomente italischer Personen vergeblich anzuwenden versucht ward. Unter dieser Voraussetzung wird es möglicher, auch auf Jahns vorgedachte Vermuthung einzugehn, als habe die Zelle des Todten wie ein Gemach der Lebendigen sinnvoll geschmückt werden sollen: wenn der Prunk des Leichenbrauchs es mit sich brachte, die Reihe der oft im Ganzen und Einzelnen so äusserst gedankenreichen Denkmäler vor deren Beisetzung in unbehinderter Räumlichkeit betrachten zu können, so mochte es geschickten Vasenkünstlern durch Aufwand und Beifall immerhin möglich werden, sinnvolle Leistungen aufzubieten, die lediglich für die Beisetzung im engen Grabesraum zwecklos gewesen wären. Unbeirrt durch die Unanwendbarkeit ausgeführter griechischer Lebensbilder auf Italioten und vollends auf Etrusker, kann man dann in der Verzierungslust dieser Völker einen genügenden Grund erkennen, Kunstanschauungen, deren Hauptzüge auch ihnen verständlich sein mussten, von griechischer Künstlerhand dem eigensten Prunk ihrer Leichenausstattung hinzuzufügen. Blieb hiebei Vieles unverstanden, welches den Scharfsinn unsrer Erklärer reizt, so war es deshalb doch von Haus aus sinnvoll und verständlich genug, um solcher Erklärungsmühen noch jetzt nicht unwürdig zu sein: das künstlerische Gewissen gab hier in ähnlicher Weise sich kund, wie uns die künstlerische Ausführung an den Rückseiten mancher Statuen begegnet, deren durchgängige Vollendung nur für die Besucher der Arbeitsstätte des Künstlers, nicht für den Ort bleibender Aufstellung, berechnet sein konnte.

E. Mysterienbilder in einem Theil der griechischen Vasengemälde zu erkennen habe ich in einer so betitelten Sammlung (Stuttg. 1827 Fol.) unteritalischer Vasen und mannigfach sonst kein Bedenken getragen; eine Fülle darauf bezüglicher Thatsachen, mit welcher von früheren Forschern hauptsächlich Böttiger [11]) mir vorausgegangen

[10]) Am anschaulichsten ist diese Prothesis (Poll. VIII, 65. Becker Charikles N. A. III, 91 ff.), nicht ohne Beifügung der üblichen Lekythen (Arist. Eccl. 538. 1030) und sonstigen bemalten Gefässvorraths, auf der Archemorosvase (Ghd. Archemoros 1837. Overbeck Gall. Taf. IV, 3) zu sehen.

[11]) In Böttiger's Ideen zur Archäologie der Malerei (Dresden 1811) ist der S. 173 ff. enthaltne Excurs über die italisch-griechische Bacchanalienfeier meines Erachtens nicht arm an anregendem thatsächlichem Inhalt, wie Jahn S. 137 ihm vorwirft, obwohl freilich auch nicht an Hypothesen, die bei so wenig geschichtlichen Anknüpfungspunkten vom Ziel weit abirrten.

war, schien mir in den zahlreichen bacchischen Darstellungen der unteritalischen Vasen gesichert, allerdings aber auch auf diese beschränkt zu sein [12]). Einige etruskische Darstellungen eines verhältnissmässig späten Charakters jenen unteritalischen beizuzählen und die Mysterienbilder beiderlei Fundorts aus der Verwandtschaft der aus Rom bekannten etruskisch-kampanischen Bacchanalien mit den apulischen und lukanischen zu erklären hatte ich keine Schwierigkeit gehabt. Jahn's Einwand, ob auch die kampanischen Mysterien für die Fundorte lukanischer und apulischer Vasen beweisfähig seien, macht mir keinen Eindruck; oder soll man, wenn die vom römischen Senat verbotnen Mysterien Kampaniens doch eben bacchische waren, diejenigen Nachbarländer derselben Landschaft, deren bacchischer Dienst uns noch heute so vielfach vor Augen tritt, von einer mystischen Geltung ihres Bacchusdienstes ausschliessen, wenn doch auch Livius [13]) von Verbreitung der Bacchanalien und ihres Senatsverbotes 'durch ganz Italien' spricht? Gewiss hat der Missbrauch vermeintlicher Mysterienbilder sehr viel Unlust an denselben verschuldet; diese Unlust aber bis zur Ableugnung ihres geschichtlichen und artistischen Daseins zu steigern, kann ebensowenig verantwortet werden. Lesen wir dennoch, 'wer die Vasenbilder mit den Mysterien in Verbindung bringen wolle, der werde noch den ersten haltbaren Grund dafür beizubringen haben' [14]), und finden wir damit vermuthlich Zweifel [15]) verknüpft an welche Mysterien denn überhaupt in Grossgriechenland zu denken sei, so

[12]) Wie, wenn ich nicht irre, zuerst von mir, im 'Rapporto intorno i vasi volcenti' (Ann. d. Inst. 1831 p. 36) und sonst, angenommen ward.

[13]) Liv. XXXIX, 14: edici *per totam Italiam*; 15: Bacchanalia *tota iam pridem Italia*, et nunc per urbem etiam multis locis esse.

[14]) Jahn S. 138 (vgl. auch Thiersch hellen. Vasen S. 58 ff.). Eben dort wird der Mysteriendämon für so unverständlich als unbezeugt gehalten (S. 136), und auch hermaphroditische Darstellungen werden, trotz deren Nachweisung aus einem unedirten Symplegma, den unteritalischen Vasen abgesprochen.

[15]) Wie auch Ritschl in einem 1840 zu Rom gedruckten (Ann. d. Inst. XII, 186; vgl. Jahn a. O. S. 137) Aufsatz sie äusserte: '*quivi non si parla nè di misteri eleusinj, nè orfici, nè samotracj, ma solo e per eccellenza di quei della Magna Grecia*'.

steht uns als erster haltbarer Grund die Unmöglichkeit zu Gebote, dass neben anerkannt attischer Kunst, Scenerie und sonstiger Bildung, und neben viel sprechenden Darstellungen cerealischer sowohl als bacchischer Mythen, der eleusinische Festbrauch und eine damit verknüpfte Weihe dort fehlen konnte. Die Behauptung, es sei von grossgriechischen Mysterien uns nichts überliefert, kommt hiegegen nicht auf; es brauchen eben durchaus keine andern vorausgesetzt zu werden als die von Hellas nach Westen und Osten weit verbreiteten Eleusinien, deren etwanige Mischung mit noch mancher andren, vielleicht aus Etrurien nachweislichen Mystik, namentlich den von Kolias aus gern verbreiteten Aphrodisien [16]), dahingestellt bleiben kann. Einen zweiten und dritten Grund kann man in der unleugbaren Verknüpfung des bacchischen Wesens mit den Vermählungsgebräuchen sowohl als mit dem Gräberdienst erkennen —, einen vierten in der Person des Mysteriendämon, dessen Bildung als Flügelknabe der aphrodisischen Bildung der Dionysosgemahlin (und an dieser Bildung lässt, zumal im Zusammenhang cerealischer Terracotten [17]), sich vollends nicht zweifeln) entspricht und dessen Mystik durch die von Jahn mit Unrecht geleugnete Einmischung hermaphroditischen Wesens [18]) bestätigt wird. Soviel in der Kürze über diesen nicht sehr einladenden Gegenstand! zu erweisen, dass man die vormals von mir auf Grossgriechenland beschränkten Mysterienbilder dort wenigstens unbesorgt annehmen dürfe, wird das Gesagte genügen können. (Schluss folgt.) *E. G.*

[16]) Auf den aphrodisischen Zusatz cerealisch-bacchischer Weihe, der in aphrodisischer Bildung der Kora, so wie in Darstellung des Hermaphrodit und in Einmischung sowohl des Pan als des Eros (weniger sicher des Adonis) sich kundgibt, komme ich in meiner akademischen Abhandlung 'über Hermenbilder auf Vasen' (Berl. Akad. 1855) zurück.

[17]) Ghd. Bildwerke Taf. XCV—XCIX. S. 338 ff.

[18]) Jahn a. O. Vgl. Tischbein III, 21 u. a. m. Allerdings aber ist der meist sehr weibisch gehaltene Eros der unteritalischen Vasen meines Wissens nie wirklich androgynisch.

III. Allerlei.

8. Aïdoneus und Herakles, dem jener zur Theseusbefreiung den Weg weist. — Eine athenische Scherbe in Hofrath Prellers Besitz, neuerdings von demselben unter dem Namen *Dionysos und Herakles* mit Beifügung zweier ähnlichen längst bekannten (Millin Gal. 121. 463. Welcker Denkm. III, 303 ff. Taf. 19, 1. 2) und auf *Zeus oder Pluton* bezogenen, in den Abhandlungen d. kgl. sächs. Gesellsch. veröffentlicht, kommt, wenn ich nicht irre, einer abweichenden, von mir in der archäologischen Gesellschaft 3. Juni 1851 entwickelten und in deren Monatsbericht (Arch. Anzeiger 1851 S. 61) kurz angedeuteten, Auslegung desselben Bildes zu gute, und darf diese letztere hier um so

mehr einer erneuten Prüfung empfohlen werden, je weniger Hr. Preller sie erwähnt. Wesentlich ist, dass diese meine Auslegung dem neulich von Gerhard (Arch. Ges. 1. Mai d. J.) erregten Bedenken genügt, als sei die Annahme eines Dionysos in Widerspruch mit der Abbildung des von Herakles getragenen Gottes, wie solcher in den bisher bekannten Exemplaren desselben Bildes, laut Gesichtszügen, Gewandung und dem statt des Thyrsus von ihm gehaltenen Scepter, erscheint. Hauptsächlich aber dürfte eben jene meine frühere Erklärung dieses räthselhaften Bildes vor den Erklärungen Millin's, Welcker's und Preller's durch das ihr beigefügte *schriftliche Zeugniss* sich empfehlen, welches Gerhard mit Recht in der von Preller gegebnen Deutung vermisst, welches aber in meiner Auffassung des Bildes für alle drei Exemplare desselben nicht blos die Erscheinung der einzelnen Figuren und ihrer Attribute zu rechtfertigen vermag, sondern gleichzeitig Ort der Handlung und Zweck der Reise im Einklang mit dem Charakter der Theilnehmer aufhellt.

Die beiden klassischen Stellen von denen ich ausging sind bei Plutarch Thes. 31. *Αὐτὸς* (Theseus) *δὲ Πειριθῷ τὴν ὑπουργίαν ἀποδιδοὺς* (das Geleit der Helena nach Aphidnae) *εἰς Ἤπειρον συναπεδήμησεν ἐπὶ τὴν Ἀϊδωνέως θυγατέρα τοῦ Μολοσσῶν βασιλέως· ὃς τῇ γυναικὶ Περσεφόνην ὄνομα θέμενος, Κόρην δὲ τῇ θυγατρὶ, τῷ δὲ κυνὶ Κέρβερον, ἐκέλευε τούτῳ διαμάχεσθαι τοὺς μνωμένους τὴν παῖδα, καὶ λαβεῖν τὸν κρατήσαντα. Τοὺς μέντοι περὶ τὸν Πειρίθουν πυνθανόμενος οὐ μνηστῆρας ἥκειν ἀλλ' ἁρπασομένους συνέλαβε, καὶ τὸν μὲν Πειρίθουν εὐθὺς ἠφάνισε διὰ τοῦ κυνὸς, τὸν δὲ Θησέα καθείρξας ἐφύλαττεν.* Cap. 35. *Ἀϊδωνέως τοῦ Μολοσσοῦ ξενίζοντος Ἡρακλέα, καὶ τῶν περὶ τὸν Θησέα καὶ Πειρίθουν κατὰ τύχην μνησθέντος, ἃ τε πράξοντες ἦλθον, καὶ ἃ φωραθέντες ἔπαθον, βαρέως ἤνεγκεν ὁ Ἡρακλῆς, τοῦ μὲν ἀπολωλότος ἀδόξως, τοῦ δὲ ἀπολλυμένου, καὶ περὶ Πειρίθου μὲν οὐδὲν ᾤετο ποιήσειν πλέον ἐγκαλῶν, τὸν δὲ Θησέα παρητεῖτο, καὶ χάριν ἠξίου ταύτην αὐτῷ δοθῆναι. Συγχωρήσαντος δὲ τοῦ Ἀϊδωνέως, λυθεὶς ὁ Θησεὺς ἐπανῆλθε μὲν εἰς τὰς Ἀθήνας...*

Dass der von Herakles Getragne auf der Preller'schen Schale den Eindruck eines *βασιλεύς* macht, wird man uns wohl eben so gern einräumen, als dass Efeubekränzung als kühlendes Mittel gegen Weinhitze bei Symposien eine zweckmässige Stelle findet, und überdies sie zur Bezeichnung der *gastlichen Aufnahme* (*ξενίζοντος*) des Herakles durch Aidoneus nicht minder passend erscheint, wie das Trinkhorn in der Hand dieses letzteren auf den beiden andern Vasenbildern; hiezu kommt die (wohl nicht Lorbeer- sondern Myrten-) Bekränzung der beiden *συμποταί*. Die auf der Passeri'schen Vase auf einem Fell mit kurzem Scepter abwärts von der Hauptgruppe sitzende Frau verräth sich mit ihrem Rückblick als *aversa* und beansprucht den Namen Persephone, des Aïdoneus Gemahlin, mit gleichem Recht wie die Fische den *acherusischen See* in der Unterwelt (Eur. Alc. 443) versinnlichen, den man sowohl in Thesprotien kannte (Paus. I, 17, 5. Strab. VIII, 324) wo die Flüsse Acheron und Kokytos sich in denselben ergossen, als in Kampanien bei Kumae (Strab. V, 243 ff.). *Ἀχερουσίας Χερρόνησος* hiess auch eine Landzunge von Heraklea in Bithynien mit einer *Höhle, wo Herakles in die Unterwelt hinabgestiegen sein soll* (Ker. Anal. V, 10, 2). Ob die mit wildem, dem Pan oder Charon ähnlichem, Gesicht und Thierfellbekleidung am jenseitigen Ufer stehende Figur auf den Namen Acheron, Charon oder Eurynomos Anspruch hat, lässt sich ohne Autopsie der Vase kaum vermuthungsweise angeben. Dagegen stimmt die Ephebie des Herakles auf zwei Vasen zu dem Ausdruck *χάριν*, die Herakles forderte und Aïdoneus gewährte, sie lässt nämlich auf ein Liebesverhältniss schliessen das beim Zechgelag sich entwickelte und in das Herakles als Eromenos unter der Bedingung einging, dass der Erast Aïdoneus ihm den Weg und Mittel zur Theseusbefreiung zeigte. Wir hätten demnach hier eine vollständige Parallele zu Dionysos, der zur Heraufholung der Semele aus der Unterwelt den Polymnos oder Prosymnos nur unter der Bedingung zum *Wegweiser* gewann, dass der jugendliche Gott bei der Rückkehr den versprochenen Liebesdienst dem Erasten zu entrichten versprach. Endlich zur Erklärung des von Herakles getragnen Aïdoneus als *Wegweiser* habe ich schon früher die Analogie des Schmiedejungen *Kedalion* angeführt, welcher auf einem Gemälde des Lucian (de domo) vom blinden Orion *auf den Schultern* getragen wird um ihm den Weg nach Sonnenaufgang zur Wiedererlangung seines Augenlichts zu zeigen. So erklärt sich vielleicht auch die absichtlich nicht gerade Haltung des Scepters, die einem aufmerksamen Beschauer des Bildes zur täuschenden Annahme eines Gürtels gereichte, mit welchem nämlich Herakles, der doch an Lasten gewöhnt war, sein Trägeramt hier sich erleichtert habe. Th. Panofka.

Hiezu Tafel LXXXI: Pelops und Oinomaos, etruskische Reliefs zu Volterra.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 81 B. **September 1855.**

Zur Revision der Vasenkunde (Schluss). — Allerlei: Rhesos und Arganthone; Aperta Operta.

I.

Zur Revision der Vasenkunde.

(Schluss.)

F. Styl und Zeichnung der Vasenbilder kann, wenn wir nicht irren, in voller Uebereinstimmung mit den sonstigen natürlichen Entwickelungsepochen aller Kunst bestimmt werden [19]). Wo man nur nach Massgabe der Localfabriken classificirt hätte (Jahn a. O.), ist mir nicht bekannt; wohl aber ist die für die Funde Etruriens (1831) früher von mir durchgeführte Unterscheidung uralten, alterthümlichen und vollendeten Styls ganz ausreichend, wenn man überdies aus den unteritalischen Vasen den von Kramer (1837) passend so genannten reichen Styl und eine Kunstübung des Verfalles hinzufügt. Nach Massgabe der Technik entsprechen diese *fünf Epochen* den Färbungen von bräunlicher Zeichnung auf gelbem Grund, von schwarzer auf röthlichem, von röthlicher auf glänzendem und wiederum von röthlicher auf mattem Firniss, wonach eine Periode des Verfalls bei dunklen sowohl als hellen Figuren sich ergibt; eben diese Unterscheidungen des Vasenstyls entsprechen dem überwiegenden Ortsbezug korinthischer, altattischer, neuattischer und unteritalischer Technik, so wie, die Perioden des Verfalls zu bezeichnen, der späten und unzureichenden provinzialen Kunstübung Unter- und Mittelitaliens. Die Nachahmungen früherer Vasenstyle lassen, sofern sie den Stylbedingungen genügen, von den originalen Productionen korinthischen oder altattischen Styls nicht wohl sich trennen, dagegen den zierlichen Spielarten neuattischen Styls auch die aus freier und alterthümlicher Kunstsitte gemischten Vasenzeichnungen füglich sich anreihen lassen.

Im Einzelnen diese verschiedenen Vasenstyle zu charakterisiren, sind ausser den wesentlichsten Besonderheiten der Zeichnung theils deren fein ausgesponnenes Verhältniss zu den jedesmaligen Vasenformen in strengerer Durchführung festzuhalten als Kramer und Jahn dem einstweilen veralteten 'Rapporto' [20]) es glauben mochten, theils sind die von ihnen mit grösserer Gründlichkeit festgestellten Unterscheidungen des Vasenalphabets [21]) der verschiedenen Epochen hier leitend, dergestalt dass dem korinthischen Styl das altcorcyräische und altdorische Alphabet, dem altattischen das vor Ol. 86 fallende altattische, dem neuattischen theils dieses theils das spätere Alphabet anheimfällt, das alsdann mit geringer Abweichung auch für die spärlicheren Inschriften der Vasen von späterer Kunstübung gültig bleibt.

Einzelnes hienächst über die Epochen des Vasenstyls zu bemerken, wiederholt man zuvörderst es gern, wie die von Kramer für die *älteste Epoche* der Vasenbilder eingeführte Annahme *korinthischen* Ursprungs zugleich auch die bleibendste Benennung für diese Epoche abzugeben geeignet sei; woneben es Ueberfluss ist der längst veralteten vorsichtigen Benennung 'scheinbar ägyptischen Styls' noch zu gedenken, während deren Vertreter längst einverstanden sind, dass eine auf die ausländischen Anregungen der Keramographie hinweisende Technik vielmehr in Phönicien Babylon oder Assyrien zu suchen war [22]). Für die Werke *altattischer* Zeichnung gewährt theils deren

[19]) Wie auch in meinem 'Grundriss der Archäologie' (Berl. 1851 S. 17. 19. 31 ff.) geschehen und in der von mir versuchten Uebersicht des Münchener Vasenvorraths (Arch. Anz. 1852 S. 227 ff.) befolgt ist.

[20]) Rapporto volcente, Ann. d. Inst. 1831 p. 126. Anschaulich liegt diese überraschende Einhaltung der dem jedesmaligen Vasenstyl entsprechenden Gefässform in den Denkmälertafeln Mon. d. Inst. I, 26. 28. p 222 ff. mit der bindenden Observanz vor, dass gewisse Vasenformen nur dem alterthümlichen, gewisse andere nur dem vollendeten Styl der Zeichnung zupassend befunden wurden.

[21]) Vasenalphabete: Kramer a. O. S. 50 ff. 167 ff. Jahn a. O. S. 169.

[22]) Was über Anwendung dieser Terminologieen etwa zu wissen dient, ward in meinem Protest gegen Raoul-Rochette's Schulmeistereien (Ann. d. Inst. XIX, 408 ff.) bereits vor längerer Zeit zusammengestellt; vgl. Jahn S. 145 f.

frühe Entwickelung aus dem Dorismus Korinths, mit dem auch die Schrift ihn verkettet zeigt, theils dessen späte, aus Berenike in panathenäischen Vasen von Ol. 114—116 bezeugte, Fortdauer und Nachahmung, die sichre Gewähr eines den feierlichsten Werken keramographischer Darstellung typisch verbliebenen Styls. Dass neben der Ausübung dieses Styls der *neuattische* mit röthlichen Figuren schon sehr früh begann, ist an und für sich wohl glaublich und wird durch die röthlich gezeichneten Scherben bestätigt, welche, im Trümmerhaufen des alten Parthenon durch Ross gefunden [23]), das Datum der 74sten Olympiade übersteigen müssen. Im Uebrigen fordert dieser Zeitraum des vollendeten Vasenstyls in ähnlicher Weise zu Unterscheidungen auf, wie solche in gleichem Zeitraum auch den vollendeten Styl der grossen plastischen Werke verschieden ausgeprägt zeigen: ein strenger grossartiger Styl lässt von einem Styl vollendeter Schönheit, und dieser letztere wieder, dem mehr grossartigem oder gefälligem Vortrag gemäss, in ähnlicher Weise sich unterscheiden, wie man die plastischen Werke nach ihrem Verhältniss zur Kunst des Phidias Praxiteles Skopas oder Lysipp unterscheidet.

Im Ausland ist diesem neuattischen Styl der beste Theil sicilischer und kampanischer Gefässbilder zuzurechnen; ihre ungefähre Zeitbegrenzung dürfte bis in Alexanders Zeit herabreichen, zum Theil vielleicht auch noch etwas später fallen. Ein unmittelbarer Uebergang aus dieser Kunstweise zum reichen oder verzärtelten Styl der apulischen und lukanischen, chersonesischen oder libyschen Vasen ist theils aus den Abstufungen und Wechselbezügen der Vasenfabriken Italiens, theils auch aus dem Fortgang der attischen Technik nachzuweisen, aus welcher nicht wenige Gefässbilder jenes *unteritalischen* Vasenstyles sich anführen lassen [24]). Zu seiner Charakteristik ist die völlige Umwandlung der Gefässformen und, bei geringerer Schönheit des Firnisses, die Mannichfaltigkeit sonstiger Zierrath (samt Relief und Vergoldung) nicht minder wesentlich als die umfassendere, grossentheils auch lebhaftere, figürliche Darstellung, auf welche die attische Tragödie in ähnlicher Weise eingewirkt hatte als auf den älteren attischen Styl es durchs Epos geschehen war. Zeitbestimmungen für die Werke dieses Styls sind durch das Uebermass ihrer, dem sechsten Jahrhunderte Roms wohl

[23]) Jahn S. 174 f. Ross Allg. Monatsschrift 1852 S. 356 f. Leider ist das hiefür gegebene Beispiel, ein kleiner Becher mit panathenäischen Symbolen, nur unbedeutender Art.

[24]) Beispielsweise kann eine, an Adonien (Ann. d. Inst XVII, 347 ff.) erinnernde, grosse und sehr schlanke athenische Amphora des Berliner Museums no. 804 hier erwähnt werden.

entsprechenden Bacchanalien, aber auch durch die Consularinschrift des mit guten Vasen erfüllt gefundenen Grabes der Dasier aus dem Jahr 67 v. Chr. gegeben; woneben ein, vermuthlich aus Plistia herrührendes, kampanisches Gefäss später Art durch das darauf befindliche griechische Epigramm den zum Ueberfluss immer willkommnen Beweis enthält, dass es später als des Aristoteles Zeitalter fällt [25]). — Was endlich die *Perioden des Verfalls* anlangt, so sind deren Erscheinungen, wie in aller Kunstgeschichte, so auch im Entwickelungsgang der Gefässmalerei, mannigfaltig einander entsprechend. Bei einer stylistischen Sichtung der Vasenbilder wird man nicht übel thun die schwarzen Gefässmalereien später capuanischer oder etruskischer Kunst, die blassrothen lukanischer Art und Herkunft und die meist gleichfalls blassrothen etruskischer Provinzialarbeit, mit durchgängiger Beachtung der ihrer Technik entsprechenden Gefässformen zusammenzustellen. Die Belege hiezu vorzufinden, ist nach Jahns auch für diese Gesichtspunkte sehr ergiebiger Arbeit gegenwärtig ein Leichtes.

G. Herkunft. Hat man die Eigenthümlichkeiten unseres griechischen Vasenvorraths in der vorstehenden Weise nach ihren Hauptzügen sich klar gemacht, so kann die Herkunft einer so weitgreifenden Technik nicht wohl anderswoher abgeleitet werden als, unbeschadet der uralten Vasen korinthischer Sitte, *aus Athen;* denn in Technik und Darstellung, in Gefässformen, bildlichem Inhalt und epigraphischer Sitte hat, wie am sichtlichsten die panathenäischen Vasen und attischen Mythen es thun, alle auf uns gekommene Gefässmalerei nur eben dort ihre Vorbilder und Analogien aufzuweisen. Bündiger als vom Verfasser des 'Rapporto' ward dieser athenische Ursprung von Müller und Kramer dargethan, denen unter selbständiger Darlegung ihrer Gründe hauptsächlich Thiersch und Jahn gefolgt sind; es ist dabei die unzweifelhafte, namentlich auch für Adria durch dessen aus Ol. 113 [26]) bezeugten Handelsverkehr wahrscheinlich gemachte, Ausfuhr attischer Vasen von Kramer in einem Umfang vorausgesetzt worden, dem, nur mit Ausschluss der apulisch-lukanischen Vasen, nun auch Jahn beipflichtet [27]). Panathenäische Preisgefässe sind aus Etrurien, Sicilien, Berenike und Byzanz zum Vorschein gekommen, und wie für die letztgedachten Gegenden attische Einfuhr mit aller Wahr-

[25]) Letzteres nach Jahn's (a. O. S. 124) Bemerkung; vom Grabmal der Dasier hat Mommsen (Unterital. Dialekte S. 50; Jahn a. O. S. 45. 223) gehandelt.

[26]) Inschrift aus Adria: Bull. d. Inst. 1836 p. 136. Vgl. Kramer a. O. 198 ff. Böckh Staatsh. III, 457 ff.

[27]) Einfuhr aus Athen: Kramer S. 166 ff. 184 ff. Jahn S. 241 ff.

scheinlichkeit sich voraussetzen, wie sie bis in den Chersones und ungleich natürlicher fürs gräcisirte Italien, für Lokri, Tarent, Nola, Kumä sich annehmen lässt, kann der Gedanke, dass auch aller Vasenvorrath Etruriens nur aus Attika eingeführt sei, durch den Handelsverkehr von Cäre wohl empfohlen, in Volci aus der Annahme eines ähnlichen Emporiums weiter begründet, aus geschichtlichen Nebenumständen, wie z. B. Veji sie zu bieten scheint [28]), mehr oder minder wahrscheinlich gemacht werden. Fortgesetzte Entdeckungen und Forschungen haben nur beitragen können, den unleugbar attischen Charakter des ganzen ungeheuren Vorraths unsrer Vasenbilder zur Wahrscheinlichkeit einer Einfuhr zu steigern, deren unbehindertes Monopol für Versorgung italischer Küstenstriche mit attischen Luxus- oder Gräbervasen man allenfalls durch die ähnliche, in unzähligen Amphorenhenkeln uns nah gelegte, Alleinherrschaft rhodischen Weinhandels im Mittelmeer noch wahrscheinlicher machen kann. Es ist auch ganz folgerecht, dass, wenn überhaupt an Einfuhr, namentlich der Vasen Etruriens, gedacht wird, jener ganz unleugbare attische Charakter ihrer Kunst vielmehr aus Athens eigenen Fabrikaten als aus denen einer Zwischenstation wie Kumä (Müllers Annahme) abgeleitet werde; liess man tyrrhenisches Erzgeräth, von Etrurien her eingeführt, in Athen sich gefallen, so lässt auch die unmittelbare Einfuhr attischer Thongefässe, wie früher hauptsächlich Raoul-Rochette sie annahm und nach Kramers Vorgang nun Jahn sie erheischt, nach allgemeinen geschichtlichen Bedingungen nicht wohl sich bestreiten. Unerschüttert dagegen bleibt der doppelte Einwurf, der in Beschaffenheit einestheils der attischen, anderseits der etruskischen Vasenfunde jener, von Jahn nach aller im Einzelnen bethätigten Gründlichkeit zuletzt allzu sanguinisch begünstigten, Hypothese durchgängiger Vaseneinfuhr aus Attika entgegensteht. Der Vasenvorrath Athens ist trotz aller Hemmung dortiger Ausgrabungen aus tausendfältigen Nachgrabungen und Funden genug uns bekannt um die bereits reichhaltige Kenntniss dortiger Thongefässe und ihrer Besonderheiten durch illusorische Hoffnungen noch zu entdeckender ähnlicher Kunstgegenstände von noch ungesehener Form und Kunstsitte uns nicht trüben zu dürfen; es darf als thatsächlich betrachtet werden, dass die in Etrurien vorherschenden Gefässformen, zumal in der dort üblichen Dimension, der üblichen Sitte athenischer Gräbervasen fremd waren. Die Umgegend Athens ist allerdings weit und breit von Gräbern erfüllt, aus denen bei einem minder thörichten Ausgrabungsgesetz noch mancher anziehende Fund sich verhoffen liesse; dass sie aber nach allen bereits aus der türkischen Zeit datirenden, heimlich nie ganz unterlassnen, Ausgrabungsversuchen Funde darbieten sollte, welche denen des italischen Gräberluxus durchgängig entsprächen, ist durchaus unglaublich. Meint man es wahrscheinlich machen zu können, dass aller Gefässvorrath attischer Art dem Ausland aus Athen wirklich zuging, so thäte man wohl, aus den Tausenden bereits durchsuchter attischer Gräber irgend eine Spur der Gefässformen [29]) sowohl als Stylarten vorzuweisen, die aus Agrigent Nola Volci und Cäre uns in so ansehnlicher Grösse und reichlicher Eigenthümlichkeit zu Gebote stehn. Ganz anders jedoch ist das Zeugniss beschaffen, das unsere Vasenkunde hierüber ausstellen muss. Das sehr mannigfaltige, sicilische Würde und Eleganz bezeugende, Thongeschirr Agrigents, der ähnliche von Anmuth und Zierlichkeit erfüllte nolanische Vorrath, vollends die Vasenfülle tyrrhenischer Prunklust und Seltsamkeit lässt aus dem gleichartigen attischen Vasenvorrath nur etwa in kleineren Amphoren und Lekythen, und etwa in einzelnen jener aus Volci so häufigen Schalen nachweisen, deren neuerdings zu Athen entdeckte Scherben man jedoch unmöglich als Unterpfand aller andern noch sonst zu Athen vermissten und vielleicht noch irgendwo dort verborgenen Gefässformen annehmen kann. Es wird aber, um die vermeintliche Einfuhr etruskischen Geschirrs aus Attika abzuleiten, nicht nur die dazu erforderliche Uebereinstimmung in Form und Grösse der Vasen vermisst, sondern es müssten, um eine solche Allgemeinheit attischer Einfuhr glaublich zu machen, ausser den zu Agrigent Nola und Volci beliebtesten Gefässformen auch die Eigenthümlichkeiten verkünstelter Zeichnung, derjenigen Art wie Nikosthenes Andokides und andere Vasenmaler etruskischen Fundorts sie uns darbieten, wenigstens in einigen Spuren und Andeutungen auch aus Athen sich nachweisen lassen.

Die Einfuhr aus Athen, so vergeblich als apodiktisch ausgesprochen, muss also abgelehnt werden; das Räthsel einer an Barbaren vergeudeten und diesen ins Grab gelegten attischen Kunst- und Ideenwelt bleibt immer noch ungelöst, und lässt dessen Knoten sich nicht zerhauen, so muss man wie früher in Lösungsversuchen fortfahren. Inmitten der ersten volcentischen Ausgrabungen hat man, durch den rein hellenischen Eindruck der dort aufgeschlos-

[28]) Jahn a. O. S. 243. Es hat jedoch, soviel ich mich erinnere, auch an Vasen freieren Styls in Veji nicht gefehlt.

[29]) Beispielsweise mag hier nach athenischen Exemplaren der aus Agrigent bekannten Kratere und Pfeifernäpfe (Vasi a colonnette) oder der grossen tyrrhenischen Hydrien mit schlankem Hals gefragt werden.

senen Kunstwelt überrascht, zuerst sich verneinend gefragt ob denn hier Hellenen gewohnt haben könnten; man hat weiterhin doch der Möglichkeit Raum lassen müssen, dass eine attische Künstlergilde an jenen etruskischen Küsten sich niedergelassen habe [30]). Dass, wenn sie es that, es ihrem Kunstbetrieb an Anlass und Spielraum nicht fehlen konnte, wird durch die mit griechischen Vasen erfüllten Gräber des ganzen dortigen Küstenstrichs, wie durch andre Funde des Binnenlands, uns bezeugt; wie unhellenisch die dortige Bevölkerung auch sein mochte (vielleicht war sie es weniger als man voraussetzt), die Liebhaberei für griechische Sitte und Kunst spricht unwiderleglich schon darin sich aus, dass griechischer Kunstwerke Beisetzung zum üblichen Gräberschmuck geworden war. Ist aber, zugleich mit jener Freude an griechischer Zierrath, der Etrusker Prachtliebe und Wohlstand, an und für sich und insonderheit in ihrer Gräbersitte, genügend bekannt, warum sollten sie zu würdiger Ausstattung ihrer Todten und Gräber griechische Bildner nicht eben so leicht sich herbeigeholt haben wie alle Anfänge dortiger Kunst von Griechenland her eingewandert waren, und wie auch umgekehrt man in Athen tyrrhenische Spielleute oder tyrrhenisches Metallgeräth sich willkommen sein liess [31])? Wie bereits oben geschah, wird man doch auch zu erwägen haben, dass die Anhäufung griechischer Kunstwerke nicht bloss den meist sehr engen Gräbern bestimmt war, aus denen sie uns hervorgezogen werden, sondern dass der Aufstellung des Gräberschmuckes im Grab eine Ausstellung des Todten zugleich mit den seiner Schmückung bestimmten Kunstgegenständen in oder bei des Verstorbenen Wohnung vorausging, etwa in eben der Weise wie die Archemorosvase uns eine solche Ausstellung des von Prachtgefässen umgebenen Leichnams sehr anschaulich macht [32]). Ueberschlägt man die Bedürfnisse eines solchen, in Hellas sehr beschränkten, in den Westländern aber

sehr ausgedehnten Todtenprunks, so konnte der Aufwand wandernder Künstlergilden für Gela und Agrigent, Nola und Kumä, Cäre und Volci sehr wohl sich lohnen; Fabriken inländischer Töpferwaare konnten daneben nicht fehlen [33]). Die attischen Lekythosmaler, die Aristophanes [34]) bespöttelt, wussten bei erweitertem Spielraum ihrer Technik im Ausland sich höher zu bilden, und grossentheils ihre Sprösslinge mögen es sein, die uns in den Vasenbildern Italiens das seltenste und zugleich schlagendste Beispiel von der erreichbaren Kunsthöhe griechischen Handwerks, von einer ihm erst im Ausland gewordnen Entwikkelung, ganz wie bei den Spiegeln und Skarabäen Etruriens, gewähren.

In einer so verzweifelten Frage wie die der griechischen Vasen Etruriens bisher es war, wird man mit diesem neuen Lösungsversuch vielleicht sich befreunden können; durchaus hypothetisch, hat er doch vor Jahns Auffassung den Vorzug, weder auf ungeschehene und unwahrscheinliche attische Funde noch auf die unglaubliche Fügsamkeit sich zu gründen, mit welcher in Attika selbst griechische Künstler nicht nur Besonderheiten, sondern auch Schwächen ausländischer Kunstliebhaber in ihre von Haus aus reinere Technik hätten aufnehmen sollen [35]). Einer närrischen Kunstliebe zu Gefallen lässt ein Künstler sich wol zu Liebhabereien herab, nicht aber zu Mängeln der Zeichnung und Schrift, zu denen eher ein längeres Leben im Ausland ihn ganz allmählich verleiten kann. Haben aber attische Künstler, wie nun sich vermuthen lässt, der Augenweide italischer Todtenschau die bildliche Fülle ihrer heimathlichen Eindrücke und Sagen entgegen getragen, so ist der Hellenismus italischer Vasenbilder erklärt und gerettet, ohne durch die allerdings oft missbrauchte Voraussetzung persönlicher Bezüge jedes einzelnen Gefässbildes griechisch-italischer Kunst getrübt zu werden.

E. G.

[30]) Welckers Ansicht: Rhein. Museum I, 341, vgl. Thiersch S. 8 ff. Jahn S. 238 f. An wandernde Gefässmaler glaubte dabei bereits auch Inghirami (Monum. etruschi V, p. 515).

[31]) Tyrrhenisches in Athen: Flötenspiel und Trompeter (Müller Etr. II, 201 ff.); Kandelaber laut Pherekrates (Athen I. 28 B); auch Erzbilder (signa tuscanica per terras dispersa Plin. XXXIV, 16. Vgl. Müller Etr. II, 250. 253).

[32]) Oben S. 107. Anm. 10.

[33]) Jahn a. O. S. 239: 'So wie in unsern Fabriken manche Artikel nur für den Export nach Amerika Ostindien u. s. w. in bestimmt vorgeschriebener Art verfertigt werden, die in der Heimath gar nicht zum Verkauf noch in Gebrauch kommen, während für diese in anderer Weise gearbeitet wird, so konnten auch in Griechenland Vasen für das Ausland fabricirt werden mit denjenigen Modificationen, welche an den verschiedenen Orten beliebt waren. So erklären sich die Verschiedenheiten z. B. zwischen den in Nola und Volci gefundenen bemalten Vasen, an denen der locale Geschmack seinen Antheil hatte'. Kann damit wirklich gemeint sein, als wären geborne Athener im Stande gewesen auf Liebhabereien italischer Städte, auf so unscheinbare, und mit Gefahr ihres eigenen guten Geschmackes, nachahmungsweise sich einzulassen?

[34]) Hatte Jahn, der an Auffindung italischer Vasenfabriken nicht ohne Noth glauben will (a. O. S. 239 Anm.), die sonstige Berühmtheit tuskischer Töpferwaare (Müller Etr. II, 242 ff.) nicht in Anschlag bringen wollen?

[35]) Arist. Eccl. 995:

τὸν τῶν γραφέων ἄριστον. οὗτος δ' ἔστι τίς;
ὃς τοῖς νεκροῖσι ζωγραφεῖ τὰς ληκύθους.

II. Allerlei.

9. Rhesos und Arganthone. Den Thrakerkönig Rhesos, der mit seinen berühmten Rossen den Trojanern zu Hülfe zog, haben wir früher auf unerklärtem Vasenfragment [1]) als Sohn der Kalliope nachgewiesen. Denselben Rhesos schildert uns Parthenios im sechs und dreissigsten Kapitel seiner Liebesgeschichten von einer verschiedenen Seite, nämlich als Held eines Liebesroman, auf den wir, je unbeachteter diese Seite des Rhesosmythos bisher blieb, um so mehr die Aufmerksamkeit der Wissenschaftsgenossen zu lenken uns erlauben.

„Es heisst dass auch *Rhesos*, eh er nach Troja zu Hülfe kam, in viele Länder gereist ist und angelangt *Tribut auferlegte* (*καὶ δασμὸν ἐπιθέντα*). So kam er auch nach *Kios* wegen des Rufes einer schönen Frau; deren Name war *Arganthone*. Diese hasste das Leben und Bleiben im Hause, sammelte viele Hunde und ging auf die Jagd, ohne sich um irgend jemand sehr zu bekümmern. Als nun Rhesos an diesen Ort kam, führte er sie nicht mit Gewalt fort, sondern äusserte, er wolle mit ihr auf die Jagd gehen: denn auch er hasse, wie sie, den Umgang der Menschen. Sie, als jener dieses sprach, sagte zu, überzeugt dass er die Wahrheit rede. Nach Verlauf von vieler Zeit gelangte sie zu einer grossen Liebe des Rhesos, verhielt sich aber anfangs ruhig, aus Scham sich bezwingend; als aber das Leiden heftiger wurde, fasste sie den Muth mit ihm ein Gespräch darüber anzuknüpfen, in Folge dessen jener sie gern als Frau heimführte."

„Als später den Troern Krieg ausbrach, gingen die Könige den Rhesos um Beistand an. Arganthone aber, sei es aus Liebe, die bei ihr mächtig war, sei es auf andre Weise seine Zukunft vorhersehend, liess ihn nicht gehen. Rhesos bei diesem Zuhausbleiben verweichlicht, hielt es nicht länger aus und kämpfend *bei dem Fluss, der jetzt nach ihm Rhesos genannt wird*, starb er von Diomedes getroffen."

„Als Arganthone seinen Tod erfuhr, zog sie sich alsbald nach dem Ort zurück, wo sie zuerst mit ihm Umgang gepflogen hatte, und rings um denselben umherirrend, *rief sie häufig den Namen des Rhesos*; endlich aber und auch *nach dem Fluss verlangend*, ward sie vor Trauer den Menschen entrückt."

Nächst dieser, der Erklärung dieses Mythos vornämlich zur Grundlage und Stütze dienenden Erzählung fehlt es nicht an Zeugnissen sowohl des schriftlichen als bildlichen Alterthums, die wir um so weniger vernachlässigen dürfen, als sie ihrerseits zur richtigen Auslegung des Mythos wesentlich beitragen.

Den vom *König Rhesos* seinen Namen herleitenden *Fluss*, von den idäischen Gebirgen herabströmend, nennt schon Homer (Il. XII, 19), und eben so bezeugt Hesiod (Theog. 340) den Rhesos, einen Sohn des Okeanos und der Tethys, als Flussgott in *Bithynien*. Nicht mindere Beachtung verdient indess der in des Parthenios Erzählung hervortretende Charakter des *Jägers* in der Persönlichkeit des Rhesos, insofern derselbe ihn den Waldgöttern Apollon und noch mehr *Pan* zur Seite stellt.

Wenden wir uns nun seiner liebenden *Arganthone* zu, so leuchtet ein, dass die Erzählung sie uns, der Artemis und Atalante vergleichbar, zuvörderst als *jungfräuliche Jägerin* vorführt. Berichtet hiemit im Einklang Stephanus von Byzanz: *„Arganthonis* heisst der *Berg* in Mysien *bei Kios* von Arganthone der Gemahlin des Rhesos": so dürfen wir bei unsrer Jägerin sicherlich waldige Berggegend als Umgebung voraussetzen.

Uebersehen wir aber nicht, dass die *Sehnsucht* nach dem verlornen Gemahl, als Ausdruck des Schmerzes über den Verlust des geliebten Gegenstandes, den Grundzug des mythischen Romans verräth, und wie selbige in Religion und Kunst in dem Bilde des *Pothos* persönlich hervortritt, so auch in unsrem Liebesroman eine Stelle als *Tritagonist* in Anspruch nehmen darf. Deshalb finden wir eine hinlängliche Berechtigung auf *Erzmünzen der mysischen Stadt Kios* diesen *Pothos* zu erkennen, der bald [2]) als *„Cupido oder vielmehr Todesgenius stehend, die linke Hand auf eine umgestürzte Fackel stützend"*, bald [3]) als *„Cupido stehend, die Rechte auf einen Baumstamm gelehnt, die Linke hinter dem Rücken"* beschrieben ward, während Pothos offenbar die Trauer um den Abgeschiednen neben dem *entblätterten* Baum zu versinnlichen bestimmt ist.

Allein die Münzen von Kios beleuchten den Lokalmythos nicht blos in Bezug auf die Figur des *Pothos*, sondern auch hinsichtlich der des *Rhesos*, und zwar in seiner Eigenschaft als *Flussgott* an dessen Ufern vorzüglicher Wein wächst. Denn eine Erzmünze [4]) dieser Stadt zeigt einerseits einen jugendlichen Kopf mit phrygischer, mit

[1]) Archäologische Zeitung, N. u. F. 1852 no. 44.

[2]) Mionn. S. V, p. 250, no. 1465. Rv. Kopf des M. Aurel.

[3]) Mionn. S. V, p. 252, no. 1475. Rv. Kopf des Geta.

[4]) Mionn. S. V, p. 247, no. 1447.

Lorbeer geschmückter Mütze, andrerseits eine *Diota von der Weintrauben herabhängen* nebst der Inschrift *KIA*, das Ganze in einem Kranz eingeschlossen. Die Berechtigung in dieser Diota mit herabhängenden Weintrauben ein Sinnbild des Flusses ***Rhesos*** zu erkennen verdanken wir aber einer Erzmünze [5]) des Caracalla, auf deren Rückseite mit der Umschrift *KIANΩN zwei Böcke mit den Vorderfüssen zur Mündung eines mitten stehenden Weingefässes anspringen.* Denn dass die zwei anspringenden Böcke hier zur Hieroglyphe von Rhesos dienen, erhellt aus dem Vergleich des Silberdenars der Gens ***Rhenia***, deren Typus [6]), eine *Frau auf einer Biga von sprengenden Böcken (ῥῆγες) gezogen*, die *Dea Rhenia* auf gleiche Weise versinnlicht. Endlich auf der Rückseise einer Erzmünze des Kaiser Maximinus [7]) erblicken wir unter gleicher Umschrift *KIANΩN eine männliche nackte Figur mit dem Strophium um das Haupt, die Rechte ausstreckend und in der Linken eine grosse Vase haltend.* Dass in diesem Münztypus der Fluss Rhesos dargestellt ist, wird man uns wohl ohne Bedenken einräumen.

Fragen wir nun *was bedeuten die Namen der Personen* unsres Romans, so leuchtet ein dass ***Rhesos*** sowohl mit *ῥέω fliessen*, als mit *ῥέω reden* zusammenhängt und dass wir nur an den „Strom der Rede", und an „fliessende Rede" denken dürfen, um uns über die Einigung dieser beiden Ideen in demselben Namen so wenig wie bei Rhea der ältesten Orakelgöttin und bei Rhemus-Hermes zu verwundern. Beachtungswerth dünkt uns aber der rührende Zug des wiederholten Namensrufes „Rhesos" von Seiten der verzweiflungsvollen Liebenden, insofern er gerade in die Gegend versetzt wird, wo wir den Mythos des Herakles antreffen, der Berge und Wälder durchläuft und sie mit dem Ruf nach dem verlornen Liebling ***Hylas*** erfüllt. Hiebei, berichtet der Mythos, unterstützte ihn ein andrer jugendlicher Begleiter, Polyphemos, *Vielruf*. Dass diese letztere Personifikation nur die Idee des *wiederhallenden Bergechos* ausdrückt, habe ich bei Gelegenheit der Erklärung des so lange und vielfältig gemissdeuteten berühmten Kamees dieses Gegenstandes [8]) im neapler Museum nachgewiesen. Irre ich nicht, so lässt sich der Name ***Polyphemos*** in dem Mythos des Hylasrufes mit dem

[5]) Mionn. S. V, p. 252, no. 1476.

[6]) Morelli II, p. 364. Eckhel p. 292. Vgl. meine Ant. Weihgeschenke Taf. III, 10. Venus Renia oder Epitragia. Rv. Kopf der Roma.

[7]) Mionn. S. V, p. 253, 1482. Rv. Kopf des Maximinus.

[8]) Archäol. Zeit. N. F. 1848, S. 267—82. 1847. N. F. Taf. IX, 2.

[9]) Mionn. S. V, p. 251. no. 1469. *Κιανων*. Nackte hingekauerte Venus nach rechts gewandt und links blickend, zwischen zwei Eroten, jeder auf eine aufgerichtete Fackel gestützt.

des ***Rhesos*** in dem Namensruf von Seiten der von Sehnsucht aufgelösten Arganthone vergleichen.

So hätten wir die Erklärung dieses mythischen Liebesromans vom demotischen Standpunkt aus genügend abgeschlossen: allein die Gelegenheit den tieferen hieratischen Sinn, der ihm zum Grunde liegt, auch in anderer Gegend in ähnlichen Formen nachzuweisen und zu enthüllen, ist zu verlockend als dass wir ihr widerstehen könnten.

Der Name *Ἀργανθώνη* führt uns einerseits auf *ἀργός weiss* und andrerseits auf das lateinische „argentum *Silber*" zurück. Schauen wir uns im griechischen Götterkreise nach einer Gottheit um, auf welche diese zwei Prädikate vorzugsweise passen: so dürfte nicht leicht eine andre mit grösseren Ansprüchen sich hervordrängen, als *Selene* die in ihrem Beinamen *„ἀργυρότοξος mit silbernem Bogen"*, sowie in der *weissen* Farbe den Gegensatz mit dem goldnen Helios verräth. Bringen wir hiemit den Charakter der *Jägerin* in Verbindung, der *Zukunftdeuterin* zu geschweigen: so glauben wir nicht zu irren, wenn wir der Gemahlin des Rhesos, Arganthone, in letzter Instanz das Vorbild der ***Mondgöttin*** Selene [9]) zusprechen, um so eher, jemehr die unbefriedigte Liebe grade unter den Schutz dieser Göttin sich zu flüchten pflegt. Ist aber Arganthone in der heroischen Mythologie nur ein Abglanz der Selene selbst: so folgt daraus, dass ihr Gemahl, den Parthenios uns schon als ***Jagdfreund*** vorstellte, dem von Selene auf Münzen von Patrae besuchten Gott ***Pan***, *Φανός*, in seiner Eigenschaft als Lichtgott des Morgens und Abends nachgebildet sein muss. Dies darf um so weniger befremden als der Name ***Rhesos*** sprachlich identisch mit ***Rhemos***, Remus, dem lateinischen Fannus, Faunus, Fatuus als ***Licht-Rede-Orakelgott*** genau entspringt. Erst wenn man sich davon Rechenschaft gegeben, versteht man wie beziehungsreich der Chor im Euripideischen Rhesos [10]) den ***Rhesos*** als Zeus ***Phanaios*** begrüssen kann.

Sind wir nun bis zu diesem Punkt vorgedrungen, so gewinnt die Lokalität der achäischen Stadt ***Argyra***, deren Trümmer Pausanias (VII, 23, 1) hinter dem Fluss ***Charadros*** erwähnt, aus dem die Heerden, wenn sie zur Zeit des ***Frühlings*** trinken, nur ***Männliches***, *ἄῤῥενες*, werfen, an Licht und Bedeutung. Pausanias fährt fort: „rechts

[10]) V. 355: *σύ* (Rhesos) *μοι Ζεὺς ὁ Φαναῖος*
ἥκεις διφρεύων βαλιαῖσι πώλοις.
V. 425 Rhesos: *τοιοῦτός εἰμι καὐτὸς, εὐθείαν λόγων*
τέμνων κέλευθον, κοὐ δίπλοῦς πέφυκ' ἀνήρ.
Zum Verständniss dieser Stelle trägt wesentlich Ammian ap. Plutarch. de *Ει* ap. Delphos p. 385 bei: *Λήλιος καὶ Φαναῖος οἷς ἤδη τι δηλοῦται καὶ ὑποφαίνεται τῆς ἀληθείας*, im Gegensatz des *Σκότιος*.

von der Landstrasse ist eine Quelle *Argyra* und ein Fluss *Selemnos*, der ins Meer hinabfliesst. Die Einwohner haben in Bezug auf ihn eine Sage, Selemnos, ein schöner Knabe, weide daselbst, Argyra sei eine von den Nymphen im Meere. Aus Liebe zu Selemnos, heisst es, kam sie zu ihm aus dem Meere aufsteigend, und schlief bei dem Fluss. Nach kurzer Zeit erschien Selemnos nicht mehr jugendlich und frisch und die Nymphe wollte nicht mehr zu ihm gehen. Den Selemnos, der von Argyra verlassen und vor Liebe gestorben war, machte Aphrodite zum Fluss. Ich sage das was die Einwohner von Patrae sagen. Und zu Wasser geworden, liebte er noch die Argyra, sowie auch bei dem Alpheios die Sage geht, dass er noch Arethusa liebe. Ich habe auch eine andre Sage über ihn gehört, dass das Wasser des Selemnos für Männer und Frauen zuträglich sei zur Heilung der Liebe; wenn sie sich im Flusse waschen, werde ihnen *Vergessenheit der Liebe* zu Theil. Wenn dieser Sage Wahrheit zum Grunde liegt, so ist für die Menschen das Wasser des Selemnos schätzenswerther als *viel Geld*". Bei dieser Erzählung des Pausanias sind die Schlussworte „als viel Geld", *τιμιώτερον χρημάτων πολλῶν*, ebensowenig zu übersehen, als in des Parthenios Erzählung das *Tributeintreiben* des Rhesos vor seinem Jagen nach und mit Arganthone, und ähnliche Beachtung verdient der Vergleich des Selemnos und der Argyra mit Alpheios und Arethusa, da ja dem in Elis fliessenden Strom Alpheios nachgerühmt wird, dass er *ἀργύριον κομίζει* d. i. Silber in die sicilische Quelle Arethusa mitbringe [11]).

Obwohl die Rolle der unglücklichen verlassenen Liebe von dem weiblichen Theil, Arganthone, hier auf den männlichen, Selemnos, übertragen ist: so leuchtet dennoch ein, dass die beiden Mythen sowohl in ihrer romantischen Scenerie, als in ihrem tieferen ethischen Gehalt und in ihrer physischen Bedeutung sich vollkommen decken und dass die Münzen [12]) von Patrae in dem Typus *der den gehörnten, am Fels gelehnten Gott Pan zu Pferd besuchenden Selene* den Grundzug aller dieser Liebesgeschichten in sich schliessen, insofern der Name Selemnos nicht blos für Pan als Seleneliebling und Lichtglanzgeber sich wohl eignet, sondern zugleich für seine Geliebte Argyra den Charakter der Selene in sich birgt.

Demnach treten die Namen *Rhesos* und *Arganthone*, Flussgott und Bergnymphe in Bithynien, in ihrer tieferen

[11]) Hesych. v. *Ἀρέθουσα*.

[12]) Streber Numism. gr. Tab. II, 3. Panofka, Einfluss der Gottheiten Taf. IV, 26.

Bedeutung als Synonyme des Flusses *Selemnos* mit der Quelle *Argyra* hervor.

Allein noch anderwärts begegnen wir demselben mythischen Roman; denn der Name Arganthone nöthigt uns auf die männliche Form „*Arganthonios*" ebenfalls unser Augenmerk zu richten. Wir finden unter diesem Namen [13]) einen König in Tartessos in Spanien, der 30 Jahr regierte und 120 Jahr lebte, dessen männlichen Kopf uns die Münzen [14]) zeigen, die auf der Rückseite mit der Inschrift „Tartes" eine Aehre und einen Fisch haben. Dieser Ort war durch seine *Gold- und Silberbergwerke* berühmt, und wird bald für das spätere Carteia, bald für *Gades* gehalten, das zu den wenigen Städten gehört, die dem *Hades* einen besonderen Tempel geweiht hatten [15]). Laut Stephanus von Byzanz hatte die iberische Stadt Tartessos von dem Flusse ihren Namen, der vom Berg *Argyros* herabströmt und *Zink* (plumbum album, *κασσίτερον*) nach Tartessos herabträgt.

Erwägen wir dass des *Tartessos* Name unwillkürlich an den des *Tartaros* erinnert, wie denn auch Strabo dahin den Eingang in den Tartaros verlegt, und dass dieser in seiner Strömung auch *Zink* nach der Stadt Tartessos herabbringt und endlich seinen Zusammenhang mit dem Berg *Argyros*: so lässt sich kaum leugnen, dass auch diese mythischen Namen mit den Heroen unsres Liebesromans zu nützlichem Vergleich sich darbieten. Daher erlauben wir uns zum Schluss als *synonym* nunmehr den Fluss *Rhesos* mit der Bergnymphe *Arganthone* in Bithynien, den Fluss *Selemnos* mit der Quelle *Argyra* in Achaja, und den Fluss *Tartessos* mit dem Berg *Argyros* in Spanien, zu fernerer Beachtung zu empfehlen, ohne zu verschweigen, dass auch *Argentoratum* Strassburg, wegen seiner Lage am *Rhenus*, als gleiche Namenverbindung, die wohl nicht vom blossen Zufall herrührt, von dieser Untersuchung nicht auszuschliessen sein dürfte.

Th. Panofka.

10. Aperta operta. Nachträge zu den unter diesem Titel von K. Keil im Philologus IX, 3. p. 446f. behandelten griechischen Inschriften werden Jedem, der sich auch nicht eingänglicher mit epigraphischen Studien beschäftigt, zu Gebote stehen, denn sie sind noch häufiger das Resultat des ersten unbefangenen Sehens und Lesens, als anhaltender gelehrter Reflexion. Ich beginne die meinigen billig mit einem von dem Verfasser jener Mittheil-

[13]) Strab. III, p. 151.

[14]) Mionn. S. I, 26, 191. Florez T. III, Tab. 66, 1.

[15]) Philostr. Vit. Apoll. V, 4. Panofka Einfl. d. Gotth. Th. II, S. 10.

lungen unter die genannte Kategorie gesetzten Fall. In der daselbst no. 6 nach Vischers 'genauer Copie' mitgetheilten spartanischen Inschrift macht Z. 6. die Sigle *TM*, welche Keil auf Vischers Zeugniss, dass an dem *T* nicht zu rütteln sei, nicht anzufassen gewagt hat, mir keine Noth. Denn noch ehe ich jene Warnung las, hatte ich beim ersten Anblick gelesen: *ΕΜπολειτευθέντα ἐν ὅλῃ τῇ Ἑλλάδι*. Eine Zahlangabe ist in jener (angeblichen) Sigle überhaupt nicht zu erwarten, da nach der genauen Angabe *Οὐρανιάδα τρίτην καὶ Πύθια καὶ Ἄκτια καὶ κοινὰ Ἀσίας* die übrigen Spiele zusammengefasst werden *καὶ τοὺς λοιποὺς ἀγῶνας πενταετηρικούς τε καὶ τριετηρικούς*. *Ἐμπολειτευθέντα* bildet aber den Gegensatz zu dem vorangegangenen *ἴδιον πολίτην* und stimmt bestens zu der folgenden Construction *ἐν ὅλῃ τῇ Ἑλλάδι*. Steht wirklich auf dem Stein *TM*, so ist es wie nicht selten ein Fehler.

Der im Philologus IX, 2. p. 388 publicirten Inschrift aus Amorgos hat bereits Osann ebendaselbst IX, 3. p. 581 seine nachbessernde Hilfe angedeihen lassen. *Πάντων τε ἐπὶ τούτῳ ἐν εἰω — | . . . . νὶν καὶ δαχρύων τῶν καὶ σχεδὸν ἴδιον ΛΔ — | μα ἠγωνιέων*. Seine Aenderung *δαχρυόντων* unterliegt keinem Zweifel. Schon weniger befriedigt mich die Ergänzung *ἐνειω[ν γενομέ]νων* theils wegen der Seltenheit des Wortes und dieser Form desselben, theils auch wegen des Gedankens. Verstummen bei plötzlichem Schreck und Weinen und den Todesfall für eignes Unglück ansehn, wollen mir in dieser Reihenfolge nicht recht passen. Doch weiss ich augenblicklich nichts Besseres. In der andern Lücke aber scheint mir *ΑΔ[ίκη]μα* in der seltenen Bedeutung ein viel zu gesuchtes Wort. Ich las *ΑΛγημα*, was keiner Unterstützung durch Analogieen bedarf. Die kleine Abweichung aber von *ΑΔ* zu *ΑΛ* wird 'auf den Grund des sehr fehlerhaft entweder eingegrabenen oder abgeschriebenen Textes' hoffentlich erlaubt sein.

Das Räthsel, welches die mit dem grossen Kupferfunde zu Vicarello bekannt gewordene Inschrift einer kleinen steinernen Basis, 'die ohne Zweifel ein Weihgeschenk trug' aufgiebt, hat Henzen (Rh. Mus. 1854. p. 28) mit keinem Wort berührt, Mommsen (Allg. Monatsschr. 1853. p. 543) nicht zu lösen vermocht. Sie lautet nach jenem

CEΞTIΛιος
ATTAΛOV
OBAC
ΑΠΟΛΛΩΝΙ
ΚΑΤΟΝΑΡ
ΑΦΡΟΔΕΙ
CIEYCↃ

Mommsen bemerkt dazu: 'Findet sich nichts Besseres, so könnte man *ob aes* darin sehen, etwa eine locale Formel, die bezeichnete, dass die Stipes, die man dem Quellgott zuwarf, von Kupfer sein musste, was mit dem Fundbestand und dem sonst bekannten Gebrauch des Worts stips übereinkommt' u. s. w. Von dem Richtigen in dieser Hariolation habe ich mich leiten lassen zu lesen *OB AC* d. i. 72 *Ἀσσάρια*. Ist diese Lesung richtig, so wird die angebliche Basis kein Weihgeschenk getragen haben, sondern nur bestimmt gewesen sein, die dem Quellgott dargebrachten Kupferstücke zu verkündigen.

Schliesslich ein Wort über den neuen Monatsnamen im 'Bürgereide von Dreros'. Spalte III. Z. 20 *ΤΟΥ ΜΗΝΟΣ ΤΟΥ ΚΟ | Μ ΝΟΚΑΡΙΟΥ Η ΤΟΥ | ΛΑΙΛΑΙΟΥ*. K. F. Hermann (Philologus IX, 4. p. 703. vgl. 696) hat an eine Verschreibung für *ΚΟΣΜΟΚΑΑΡΙΟΥ* gedacht, wofür der *Αἰρασινών* in Amphissa (Hesych. *αἴρασται. τινὲς δὴ ἄρχοντες*, Bergk, Monatskunde p. 59) hätte als Analogie angeführt werden können, findet aber wegen des verbundenen *ΛΑΙΛΑΙΟΥ* und seiner Beziehung zum Sonnengott auch in jenem Namen eine gottesdienstliche Beziehung wahrscheinlicher. Papasliotis (Arch. Zeitg. 1855. p. 64) vermuthet *Καμνοκαρίον*, 'von *κάμνω* und *κῆρ*. Dann ist es der Juni, in welchem unsere Landleute die schwersten Landarbeiten verrichten. Dann passt der Name des folgenden Monats *Ἡλιαῖος* als sonniger Monat für die Hundstage'. Das scheint mir im Sinne des alten griechischen Landmanns viel zu sentimental und wird durch keine Analogie in der Onomatothesie der griechischen Monate unterstützt. — So lange nicht eine ganz zuverlässige Copie des Steines existirt, wird man nur bescheiden vermuthen dürfen, zumal auch die Sylbenbrechung nicht überall die richtige ist (Hermann p. 709). Nur vorübergehend dachte ich, *ΚΟ* als fehlerhaft aufgebend, an *ΜΝΟΚΑΡΙΟΥ* s. v. a. *Μνωταυρίον*. Besser scheint mir, mit derselben Aenderung, welche Papasliotis vorgebracht hat, *ΚΑΜΝΟΚΑΡΙΟΥ* zu lesen = *Ἀμνοκαρίου*, Monat der Schafschur, dem *Πόκιος* in Amphissa entsprechend. Hermann Monatskunde S. 75. Die Schafzucht Kretas ist bezeugt durch die Städtenamen *Πολυρρηνιά* (Steph. B. *ἀπὸ τοῦ πολλὰ ῥήνεα τουτέστι πρόβατα ἔχειν*), Amphimalla, Amnisus, Phalasarna. Die Prosthese des *K* wird hier sehr willkommen durch den gleichbedeutenden *Καρνεῖος*, *Ἀρνεῖος* unterstützt (Talossage p. 15). Vielleicht ist *Ἀμνοκάριος* nur der vollständige Name für den bekannten kürzeren kretischen *Κάριος*, in Betreff dessen mich Bergk's Auseinandersetzung nicht überzeugt hat, dass er überall auf den *Ζεὺς Κάριος* zurückzuführen ist. Dass für die Schafschur eine bestimmte Zeit des Jahres fixirt war, sagt Varro de re r. II, 11 (Tonsurae tempus inter aequinoctium vernum et solstitium, cum sudare inceperunt aves. — Quidam has in anno bis tondent, ut in Hispania citeriore, ac semestres fecerunt tonsuras). Ob nun der *Ἀμνοκάριος* und *Ἡλιαῖος* auf einander folgende, oder (wegen Varro) durch eine Jahreshälfte getrennte Monate, oder gar nur local verschiedene Namen desselben Monats waren, mag eine künftige Bearbeitung der griechischen Menologie entscheiden, welche neben dem unverkennbaren gottesdienstlichen auch dem landwirthschaftlichen Elemente des Kalenders wird Rechnung zu tragen haben. Oder soll man hier mit Bezug auf die Epheben von Dreros lieber an *κόννον κείρεσθαι* denken, wonach der *Κομνοκάριος* ein *Κοννοκάριος* wäre? Vgl. Wieseler, über einige Haartrachten in Jahn's Jahrb. 1855. p. 358.

Dorpat. **Mercklin.**

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 82. **Oktober 1855.**

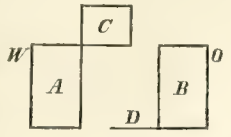
Die dryopische Bauweise in Bautrümmern Euboea's. — Allerlei: Delphyne oder Delphine; Hermes der Goldaufseher; Demeter Mysia.

I.

Die dryopische Bauweise in Bautrümmern Euboea's*).

Eins der interessantesten Denkmäler der ältesten griechischen Architectur ist das unmittelbar unter der höchsten Spitze des Berges Ocha bei Karystos auf einem Felsplateau von geringem Umfange gelegene Gebäude, das von Ulrichs, der die erste genaue Beschreibung desselben gegeben hat[1]), für einen Tempel erkannt, später aber von Ross zu einer Sennhütte, von Thiersch[2]) zu einem Grabmal erniedrigt worden ist. Während dasselbe früher, trotz mannigfacher Analogien mit den ältesten argivischen Bauwerken, im Ganzen als einzig in seiner Art dastand, haben sich in der neuesten Zeit durch die genauere Untersuchung des südlichen Theiles von Euboea mehrere Bauwerke gefunden, welche theils genau dieselbe Constructionsweise, theils bei ganz verschiedenem Zweck ihrer Anlage doch denselben architectonischen Grundcharacter zeigen. Da ich kürzlich durch einen längern Aufenthalt auf Euboea Gelegenheit gehabt habe, diese seltsamen und höchst alterthümlichen Bauwerke aus eigener Anschauung näher kennen zu lernen, so will ich im Folgenden versuchen, eine genaue Beschreibung derselben nach ihrem innern Zusammenhange zu geben und dann den allgemeinen Charakter dieser Bauweise und die sich daran knüpfenden historischen Fragen zu erörtern.

Sämmtliche hieher gehörige Bauwerke scheiden sich ihrer Anlage nach in zwei Hauptklassen: die erste umfasst einzelne Gebäude, die ich im Voraus als Zwecken des Cultus dienend bezeichnen will, die zweite ausgedehntere, zu Befestigungszwecken bestimmte Bauten. Zur erstern Klasse gehören, ausser dem bereits bekannten Monumente auf dem Ocha, noch 3 zu einer Gruppe vereinigte Gebäude, die jetzt bei dem Volke unter dem Namen *τὰ σπήτια τοῦ δράκου* (die Häuser des Drachen) bekannt und zuerst, soviel ich weiss, von Rangabis beschrieben worden sind[3]). Diese Gebäudegruppe liegt ¾ Stunde nordöstlich von dem Dorfe *Stura* (*τὰ Στοῦρα*) in einer einsamen, nur von Hirten betretenen Gegend, auf einer kleinen Terrasse am Abhange einer der niedrigeren Kuppen des jetzt Kliosi genannten Bergzuges; gerade gegenüber von der Stelle derselben finden sich sehr ausgedehnte Cipollinbrüche, die von den Alten in grossartiger Weise ausgebeutet worden sind; etwas höher hinauf auf dem höchsten Rücken des Gebirges stehen die Ruinen einer mittelalterlichen Festung. Auf der erwähnten Terrasse (die von geringem Flächenraum und nirgend künstlich geebnet ist; nur auf den Felsen des unteren Abhanges erblickt man hie und da einige Spuren von Abarbeitung, die von dem Vorhandensein eines alten Weges, der aber nur für Fussgänger bestimmt gewesen zu sein scheint, zeugen) sieht man 3 im rechten Winkel gegeneinander stehende Gebäude, von denen 2 die Gestalt länglicher Vierecke haben, während das zwischen ihnen stehende dritte ein genaues Quadrat (jede Seite hat ziemlich 4 Meter Länge) bildet, in folgender Weise:



An der Vorderseite der Terrasse, welche die allein zugängliche ist, finden sich noch Reste von einer die

*) Die zu diesem Stück gehörige, auf Dionysos als Ordner der Komödie (Gemälde aus Museo Borbon. III, 5) nebst drei bacchischen Masken (Thonplatte, nach Campana Monum. fittili tav. XXXVIII, 2) bezügliche, Bildertafel LXXXII wird ihre mit zwei Gefässbildern verwandten Gegenstands zu verknüpfende Erläuterung im nächsten Stück dieser Zeitschrift finden. *A. d. H.*

[1]) Annali dell' Instituto XIV, p. 5—11; dazu die Zeichnungen in den Monumenti ined. I, t. 37.

[2]) Ueber das Erechtheum, zweite Abhandlung, S. 28.

[3]) Mémoire sur la partie méridionale de l'île d'Eubée in den Mémoires présentés à l'Institut vom J. 1853 p. 197 ff.

Oeffnung zwischen den Gebäuden A und B schliessenden Mauer, die ich mit D bezeichnet habe. Das Material, woraus die Gebäude sowohl als die Mauer errichtet sind, ist dem Berge selbst, an dessen Abhange sie stehen, entnommen, ein sehr leicht spaltbarer Schiefer, dessen Farbe ganz der des Cipollin gleicht, wie er sich überall neben und über den Cipollinlagern in starken Ablagerungen findet. Die Wände der Gebäude, sowie die Reste der vordern Mauer bestehen durchgängig aus Werkstücken oder vielmehr Platten von länglich-viereckter Form, die eine im Verhältniss zu ihrer Länge äusserst geringe Dicke zeigen, welche aber bei jeder Platte verschieden ist, so dass nirgends regelmässige Steinlagen entstehen; zur Ausgleichung dieser Unregelmässigkeit sind ganz kleine und dünne Steine angewandt, während sich hie und da auch Platten von bedeutender Länge, dabei aber immer von geringer Dicke, in die Mauern eingefügt finden. Nirgends ist zur Verbindung der Steine ein Bindemittel wie Cement u. dgl. angewandt, daher die Festigkeit der Mauer nur auf der geschickten Fügung beruht; die Platten sind an allen Seiten rauh und uneben, und weder von innen noch von aussen sieht man die geringste Spur von einer Glättung der Wände durch einen Ueberzug von Stuck und dergl. Auf jeder der so gebildeten Wände liegt dann eine Reihe grosser an allen Seiten geglätteter und genau an einander gepasster Steinplatten, welche nach innen zu über die Mauer vorstehn; auf dieser Lage eine zweite desgleichen, die noch weiter vortritt, und so fort; doch treffen die Platten in der Mitte nicht zusammen, sondern lassen eine wie das Gebäude selbst länglich viereckte Oeffnung von etwa 0,80 Breite, durch welche das Innere Licht erhält.

Etwas verschieden ist die Construction des Daches bei dem Gebäude C, dessen Wände, wie schon bemerkt, ein regelmässiges Viereck bilden, das Dach hat hier die Gestalt einer oben offenen Kuppel. Zunächst über den Wänden nämlich liegt, wie bei den andern Gebäuden, eine Lage grosser, nach innen zu vortretender, Platten, von denen die 4 über den Ecken der Wände lagernden von dreieckiger Form sind, so dass die ganze Lage einen Kreis bildet: über diesem ersten Kreise liegen noch 4 andere, so, dass immer der höhere vor dem niederen hervortritt und die innere Kreislinie sich immer mehr verengt, bis nur eine runde Oeffnung von etwa 0,60 Durchmesser oben übrig bleibt, welche ursprünglich ohne Bedeckung war, jetzt aber von dem Hirten, dem diese ehrwürdigen Denkmäler uralter Baukunst zugleich mit dem Platze, auf dem sie stehn, zugehören, durch Strauchwerk und Steine geschlossen ist. Die Thüren sind bei allen 3 Gebäuden nach dem innern Hofraume zugewendet, bei A und B sind sie sehr niedrig, so das man nur gebückt hineintreten kann; als Oberschwelle dient ihnen eine der grossen Platten, aus denen das Dach gebildet ist; bei C ist die Thüre höher, die Oberschwelle durch einen gewöhnlichen Mauerstein von unbedeutender Grösse gebildet. In der innern Nordostecke des Gebäudes C ist in die Wände eine nach innen zu weit vortretende Platte von dreieckiger Form (die Vorderseite ist jetzt abgebrochen) eingefügt, welche eine Art Tisch bildet, so:

an den Rändern hat sie auf der Oberfläche eine Art einfaches Band als Verzierung. Der Fussboden der Gebäude ist jetzt mit festgetretener Erde und Steinplatten, welche aus dem Dache herabgestürzt sind, bedeckt: die ursprüngliche Beschaffenheit desselben kann nur durch Grabung ermittelt werden. Da die Thüren von A und B so niedrig sind und keine untere Schwelle zeigen, so lässt sich vermuthen, dass der alte Boden ziemlich weit unter dem jetzigen liegt, eine Erhöhung, die sich aus der gegenwärtigen Benutzung der Gebäude zu Schafställen leicht erklärt.

Durchaus dasselbe Princip der Construction wie bei den eben beschriebenen Gebäuden finden wir angewandt bei dem auf der Höhe des Ocha erhaltenen, für welches ich im Einzelnen auf die genaue Beschreibung von Ulrichs verweise, nur zeigt dasselbe in allen Einzelheiten einen bedeutenden Fortschritt der handwerksmässigen sowohl als auch der künstlerischen Thätigkeit. Auch hier haben die Werkstücke durchgängig noch die parallelogramme Form, allein sie sind mächtiger, und nirgends ist ihre Dicke so gering im Verhältniss zur Länge, als bei den vorher beschriebenen Gebäuden, und einige Steine nähern sich schon der quadraten Form, was offenbar hauptsächlich Folge des Materials, eines in grössern Massen brechenden und nicht so leicht spaltbaren Kalksteins, ist. Auch hier finden wir kleinere Steine zur Ausgleichung der wegen der verschiedenen Dicke der Werkstücke unregelmässigen Lagen eingefügt, aber nirgends sind sie von so geringen Dimensionen wie in den Gebäuden bei Stura. Alle Steine haben hier an der Aussenseite nach der Mitte zu eine starke Schwellung, während die Ränder geglättet sind. Die Seitenwände der Thüre sind durch 2 colossale Platten verkleidet, an deren vordern schmalen Seite man noch die Canäle zur Einfügung hölzerner Thürpfosten bemerkt,

die Oberschwelle bilden 2 der Länge nach neben einander liegende Platten, von denen die innere, von colossaler Grösse, nach dem Innern des Gebäudes zu bedeutend vorschwillt, so dass sie in eine Halbsäule zu endigen scheint. Ihr entspricht auf allen vier Wänden eine nach innen zu vortretende Steinlage, welche (was bei den übrigen Lagen nicht der Fall ist) durchaus aus Steinen von gleicher Dicke besteht. Darüber finden wir dann vier Lagen grosser Platten, von denen jede höhere bedeutend vor der niederen vortritt, nur an der Südseite finden wir statt 2 Reihen Platten immer nur eine, deren oberer Theil um die Hälfte dünner ist, als der untere, so dass jede solche Platte zwei aufeinanderliegende ersetzt. Zu beiden Seiten der Thüre finden wir je ein schmales und niedriges Fenster angebracht; auch dies bezeichnet, wie die sorgfältigere Construction des Daches, einen offenbaren Fortschritt gegen die Bauweise der Drachenhäuser bei Stura. Aus den äussern Wänden ragen mehrere Steine, welche in der Queere gelegt sind, ziemlich weit hervor, namentlich je drei an allen Ecken des Gebäudes, ausgenommen die der Südwand; ebenso sehen wir einige Steine nach innen zu hervorragen, darunter einen aus der Westwand, der ein Dreieck bildet, ganz wie der in die Nordostecke des Gebäudes C bei Stura eingefügte.

Der alte Fussboden unseres Gebäudes ist mit Erde und Steinplatten bedeckt und kann nur durch eine Abräumung derselben ans Licht kommen. Vor der Südwestecke des Gebäudes finden sich die Reste eines runden Unterbaues, jetzt grossen Theils zerstört: nach der Versicherung des Hrn. Violettas, Lehrers der griechischen Schule in Karystos, haben einige Bauern der Umgegend vor einigen Jahren daselbst gegraben, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, man habe Goldstücke daselbst gefunden, statt des gehofften Schatzes aber nur verkohlte Knochen zu Tage gefördert: *ἄνθρακες αὐτοῖς ὁ θησαυρός*! Die Westseite der kleinen Hochebene, auf welcher das Gebäude steht, war von einer aus kleinen Steinen aber ohne Bindemittel gebauten Mauer, von der noch ein bedeutendes Stück steht, eingeschlossen; an allen übrigen Seiten war, wegen der Schwierigkeit des Zuganges, ein solcher Abschluss unnöthig.

Fragen wir nun nach der Bestimmung dieser Gebäude, so kann, wie mir scheint, kein Zweifel sein, dass sie den Zwecken des Cultus dienten. Dafür spricht vor allem die hypäthrale Construction des Daches, die bei jedem andern Gebäude nicht nur bedeutungslos, sondern geradezu zweckwidrig sein würde. Dass dieselbe aber im ursprünglichen Plane der Erbauer lag und nicht etwa

eine Folge der zerstörenden Zeit ist, geht aus einer Vergleichung der Gebäude unter einander ganz unwidersprechlich hervor: bei allen ist die Oeffnung des Daches an allen Seiten durch genaue ununterbrochene Linien, die nicht ein Werk des Zufalls sein können, abgegränzt, und nirgends finden wir eine Spur von Werkstücken, die zum Verschliessen der Oeffnung hätten dienen können. Ferner führt uns zur Annahme eines sacralen Zweckes für diese Gebäude die Abschliessung der leicht zugänglichen Seiten der Terrassen, auf welchen sie stehn, wodurch dieselben offenbar als *τεμένη*, als höhern Zwecken geweihte Bezirke, bezeichnet werden; endlich die Lage derselben auf hohen, von dem täglichen Treiben der Menschen entfernten Plätzen. Ross's Annahme, das Gebäude auf dem Ocha sei nichts als eine Sennhütte, widerlegt sich durch die genauere Betrachtung desselben von selbst, denn wie wird ein Hirt so viele Mühe und Kosten aufwenden zur Erbauung eines Hauses, das er doch nur höchstens die Hälfte des Jahres bewohnen kann? und was soll dann die hypaethrale Bildung des Daches für einen Zweck haben? Dazu kommt noch, dass auf der Spitze des Ocha weit und breit auch nicht ein Hälmchen Gras für die Heerden wächst. Auch Thiersch's Annahme (über das Erechtheum II, S. 28), der das Gebäude des Ocha für ein Grabmal hält, wird hinlänglich widerlegt durch die Grösse, wie durch die ganze Construction des Gebäudes. Müssen wir aber dieses für einen Tempel halten, so folgt nothwendig, dass auch die durchaus nach gleichem Princip construirten Gebäude bei Stura dieselbe Bestimmung hatten. Man wende nicht ein, dass sich in keinem von allen diesen Gebäuden Spuren eines Altares finden: dieselben können sehr wohl auf dem nicht sichtbaren alten Boden vorhanden sein. Auch scheinen die aus den Wänden des Gebäudes C und des Gebäudes auf dem Ocha hervorragenden dreieckigen Platten als eine Art Opfertische betrachtet werden zu müssen. Bei dem Ochatempel stand jedenfalls der eigentliche Opferaltar ausserhalb; denn die runde Substruction kann wohl kaum zu etwas anderem, als zu einem grossen Altar, gehören, und auch bei den andern Gebäuden wird sich vielleicht durch Grabung in dem innern Hofe eine oder mehrere ähnliche Substructionen finden.

Fragen wir nun, welchen Gottheiten diese Tempel geweiht waren, so können wir freilich bei dem Mangel aller Zeugnisse darauf nur mit Vermuthungen antworten. Den Ochatempel hat Ulrichs, mit Hinweisung auf die dryopische Bevölkerung von Karystos, mit grosser Wahrscheinlichkeit für den Cult des *Ζεύς* und der *Ἥρα Τελεία*

*

in Anspruch genommen. Da wir nun, wie ich weiter unten ausführlicher zu begründen denke, auch die Gebäude bei Sturá auf die Dryoper als Erbauer zurückführen müssen, so glaube ich, man kann nicht ohne Wahrscheinlichkeit diese 3 zu einem τέμενος vereinigten Tempel als Cultusstätte der Δημήτηρ, des Κλύμενος und der Κόρα, deren Cult bei den Dryopern in Hermione durch Inschriften und andere Zeugnisse bekannt ist, bezeichnen.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der andern Gattung von Bauwerken, die, soweit es der ganz verschiedene Zweck, dem sie dienen, zulässt, nach demselben architectonischen Grundprincipe construirt sind und offenbar demselben Volke und im allgemeinen derselben Periode zugeschrieben werden müssen, wie die vorher behandelten Gebäude. Doch bemerke ich im voraus, dass ich eine vollständige Beschreibung der hierher gehörigen Ruinen hier aus Mangel an Raum nicht geben kann und mir dieselbe auf eine andere Gelegenheit verspare; hier werde ich nur soviel geben als zur Bezeichnung der Eigenthümlichkeiten dieser Bauweise nöthig ist. Zunächst gehören hierher die sehr ausgedehnten Ruinen eines alten Castells auf dem 5 Stunden östlich von Stura, 1 Stunde nördlich von dem Dörfchen Janitzi gelegenem Cap *Philagra* [4]), die auf der französischen Karte durchaus irrig als „paléocastron Vénitien" bezeichnet und so viel ich weiss von mir zuerst untersucht worden sind. Die südöstliche und nordöstliche Seite des Caps sind in ihrer ganzen Ausdehnung von der alten Ringmauer umgeben, welche durchgängig aus langen und verhältnissmässig sehr dünnen Platten von theils weiss-grauem, theils mit Bändern, gleich dem Cipollin, durchzogenem Schiefergestein aufgeführt ist; diese Platten sind auf allen Seiten, auch an der nach aussen gekehrten schmalen, rauh und ungleich, wie sie sich beim Spalten des natürlichen Felsens abgelöst haben. Da nun in Folge davon sich nirgends gleichmässige Steinlagen finden, so sind immer zur Ausgleichung derselben ganz kleine und dünne Steine, der Form nach meist den zu den römischen Bauten verwendeten Ziegeln entsprechend, oft auch von noch geringerem Umfange, dazwischen eingefügt. Die Ringmauer, die eine Breite von 1,80 Meter hat, schliesst sich überall genau der natürlichen Gestalt des durchaus felsigen Caps an, daher ein ziemlich bedeutendes Stück der Mauer, in einen tiefen Spalt zwischen zwei Klippen hineingebaut, weit tiefer herabgeht, als das übrige. Da wo das Cap einen auf der französischen Karte richtig gezeichneten Vorsprung nach Osten bildet, nimmt die Mauer die Gestalt einer nach innen zu gekrümmten Curve an und tritt dann am Ende des Vorsprungs etwas zurück, so dass von da aus das den Vorsprung einschliessende Mauerstück wie eine Art Bastion erscheint. Weiterhin finden sich zwei wirkliche aus der Mauerlinie vorspringende Bastionen von viereckter Form, die man nicht als Thürme bezeichnen kann, da ihre Höhe die der übrigen Mauer nicht übersteigt, dagegen findet sich ein wirklicher Thurm an der Nordostseite, der ein längliches Viereck bildet, welches aber nicht nach aussen zu, wofür kein Raum ist, da die Mauer hier auf dem äussersten Rande des Caps steht, sondern nach innen zu vorspringt; derselbe ist jetzt im Innern ganz mit Steinen angefüllt, die offenbar einem obern Stockwerke, von dem noch einige Reste erhalten sind, angehören. An der Nordwestseite sind die Felsen grossentheils so schroff, dass eine weitere Befestigung unnöthig war, daher wir nur an einzelnen Stellen (einmal auch hier in einem tiefen Spalte zwischen den steilen Felsen) die Ringmauer, ganz in der vorher beschriebenen Weise gebaut, finden, nur an der Nordwestseite geht sie wieder in ununterbrochenem Zuge fort. Am höchsten erhebt sich das Cap an der Südwestseite, wo es ein kleines tafelförmiges Felsplateau bildet, auf welchem sich zwei neuere ganz aus den Platten der alten Ringmauer erbaute Kirchen befinden: dieses Plateau ist nur an einigen wenigen Stellen, wo die Felsen nicht ganz steil aufsteigen, mit Mauern umgeben. Der ganze weite von den Ringmauern eingeschlossene Raum ist durchaus uneben und nirgends zu einer künstlichen Fläche bearbeitet, an mehrern Stellen finden sich Mauerzüge, die grossentheils aus dickeren und mehr der quadraten Form sich nähernden Werkstücken bestehen als die Ringmauer, doch so dass zwischen diese ebenfalls viele kleine und dünne Steinchen eingefügt sind; diese Mauern sind immer dreischenkelig, aus einem langen und zwei sehr kurzen Schenkeln bestehend, die Rückseite bildet immer der natürliche Fels, das Innere ist mit Erde und Steinen angefüllt. Da sich in keiner dieser Mauern ein Eingang findet, so ist man geneigt, diese Anlagen für Unterbauten oder Terrassen, auf denen andere Gebäude errichtet waren, zu halten, doch wird die Vergleichung der ganz ähnlichen Anlagen in den Ruinen von *Archampolis*, zu deren Betrachtung wir sogleich übergehen, dies wenigstens als zweifelhaft erscheinen lassen. Ueberschreitet man nämlich von dem

[4]) Die topographischen Fragen gedenke ich nächstens in einer ausführlichen Arbeit über Euboea zu behandeln; daher bemerke ich hier nur, dass der Name Φιλάγρα jedenfalls antik ist, da die jetzige Bevölkerung dieser Gegend durchaus aus Albanesen besteht.

4 Stunden nordöstlich von Karystos gelegenem Dörfchen Dramisi aus den Bergrücken, an dessen Südabhange es liegt, so gelangt man zu einer tiefen, von sehr steilen nackten Felswänden eingeschlossenen Thalschlucht vom wildesten Character, die sich östlich nach dem Meere zu öffnet, in welches der Bach, von dem sie durchflossen wird, mündet. Steigt man am Nordabhange des im Süden diese Schlucht begränzenden Bergrückens hinab, so gelangt man zuerst zu einer steilen Felswand, in welche eine nicht sehr tiefe Höhle von Menschenhänden hineingearbeitet ist, aus welcher ein niedriger Gang ins Innere des Berges führt. Abwärts von dieser Felswand ziehen sich den ganzen Abhang antike Mauern aus länglichen meist kleinen Steinen hin, bestimmt den schmalen künstlich angelegten Pfad zu stützen. Unten bildet sich durch das starke Vortreten der südlichen Felswand eine Art Kessel: hier auf niedrigem Felshügel findet sich gerade über dem hart an der nördlichen Felswand hinfliessendem Bache der Unterbau eines alten Thurmes, dessen Mauern, die wegen der ungleichen Höhe des Felsbodens in ganz verschiedener Höhe erhalten sind, aus parallelogrammen Steinen meist von mittlerer Grösse bestehn; nur in den obersten Lagen finden wir einige sehr grosse Werkstücke angebracht, darunter eines von 3 Meter Länge. Diese Mauern stehn zum Theil auf Mauerstücken aus kleinern Steinen, welche bestimmt sind, die grosse Ungleichheit des Felsbodens einigermassen auszugleichen. Geht man im Bette des Baches etwas weiter ostwärts, so kommt man an einen Felshügel, der fast ganz isolirt zwischen hohen Felswänden, die hier wieder eine Art Kessel bilden, steht; nur an der Nordseite hängt der untere Theil des Hügels mit einem kahlen Felsrücken, der aus dem nördlichen Bergzuge vortritt, zusammen. Dieser Fels zeigt in seinen obern Theilen deutliche Spuren von Abarbeitung durch Menschenhand, woraus klar hervorgeht, dass der breite Spalt, der jetzt zwischen ihm und dem obern Theile unsers Hügels sich öffnet, ganz oder doch zum grössten Theile ein Werk der Kunst ist. An der Ostseite des auf diese Weise fast unzugänglich gemachten Hügels finden sich noch mehrere Stücke Mauer aus länglichen kleinen Steinen, welche dazu dienten, den hier heraufführenden Pfad, den einzigen Zugang zum Hügel, zu stützen. An dem lehneren Südabhange des Hügels finden sich zahlreiche Reste alter Gebäude, alle mit der Rückwand an den Felsen gelehnt und im Innern mit Erde und Steinen gefüllt, so dass man sie leicht nur für Terrassen halten könnte; allein bei einigen finden wir wirklich noch Reste einer Rückwand, die an der nach innen zu gerichteten

Seite durchaus aus kleinen Steinen besteht, während die äussern Mauern aus grössern Steinen von parallelogrammer Form, zwischen denen kleine und dünne zur Ausfüllung der ungleichen Lagen dienende eingeschoben sind, aufgeführt sind. Eins dieser Gebäude hat eine Breite von 3,90 Meter, ein anderes aber ist kaum 1,20 Meter breit. Da wir nirgends in den erhaltenen Mauern die Spuren eines Eingangs finden, so müssen wir annehmen, dass derselbe bei allen in der Rückwand befindlich war und man also gleich in eine Art oberes Stockwerk gelangte; die tiefer liegenden Vorder- und Seitenmauern, die weder Thüren noch Fenster zeigen, schlossen offenbar kein Gemach ein, sondern dienten als Unterbau und Stütze des ganzen Gebäudes. Ziemlich weit abwärts finden wir an der Ostseite und an der Südseite Mauerstücke von bedeutender Dicke, durchgängig aus kleinen und dünnen Steinen aufgeführt, oft zwischen Klippen eingeklemmt, die offenbar, obschon nicht in einer geraden Linie liegend, zusammengehören und eine wellenförmige Ringmauer der Südseite und der Ostseite, bei denen allein eine künstliche Befestigung nothwendig war, bildeten. Das Verdienst der Entdeckung dieser von den Bauern der Umgegend mit dem Namen Archampolis (d. i. *ἀρχαία πόλις*) bezeichneten Ruinen gehört dem Herrn Violettas, Lehrer der griechischen Schule in Karystos; beschrieben sind sie, aber freilich sehr kurz und oberflächlich, von Rangabis in dem oben angeführten mémoire sur la partie méridionale de l'île d'Eubée. Eine genaue Betrachtung der erhaltenen Reste lässt keinen Zweifel übrig, dass die ganze Anlage eine kleine Festung war, bestimmt den Zugang zu der Thalschlucht von der Seeseite her zu schützen, während der etwas weiter westlich gelegene Thurm den aus dem Innern der Insel in der Tiefe der Schlucht, d. h. im Bette des Baches hinführenden Pfad bewacht. Da wir nun ein wenig ostwärts von dem befestigten Hügel grosse Massen von Schlacken finden, so ergiebt sich daraus, dass der Zweck der ganzen Anlage war, ein in dieser Thalschlucht befindliches und schon in den ältesten Zeiten ausgebeutetes Kupfer- oder Eisenbergwerk gegen Beraubung durch Seeräuber zu schützen: zugleich mochten wohl auch die in dem Bergwerke beschäftigten Arbeiter in den innerhalb der Befestigung gelegenen Gebäuden ihre Wohnungen und die Niederlagen des gewonnenen Erzes haben. In gleicher Absicht wurde wahrscheinlich auch die weit ausgedehntere Befestigung auf dem Cap Philagra angelegt, da wir ebenfalls in der Nähe desselben, ein wenig oberhalb und östlich von dem Dörfchen Janitzi, ein jetzt dem Herrn Benoît, französischem Consul in

Karystos, gehörendes und noch ertragbares Kupferbergwerk finden.

Die letzten Spuren dieser Bauweise finden wir in der Ringmauer der alten befestigten Stadt ***Dystos,*** welche ¼ Stunde südlich von dem Dorfe, das jetzt diesen Namen führt, auf einem von allen Seiten isolirten, am südlichen Ufer eines kleinen Sees gelegenen durchaus felsigen Hügel stand. Indem ich mir die ausführlichere Beschreibung dieser sehr ausgedehnten und zum grossen Theil vortrefflich erhaltenen Ruinen auf eine andere Gelegenheit verspare, bemerke ich hier nur, dass die Ringmauer sowie die Thürme derselben zum Theil aus mächtigen, fast quadraten Werkstücken, zwischen denen längliche und ganz dünne Platten liegen, gebaut sind, während andere Stücke ganz aus schönbehauenen und wohlgefügten polygonen, andere aus polygonen und viereckten Werkstücken neben einander bestehn. Innerhalb der Ringmauer finden sich unter andern die Reste eines ziemlich grossen Gebäudes von folgender seltsamer Form:

Das punktirte Stück ist neu, sowie sich auch auf dem alten Unterbaue der Zwischenmauer Reste von neuerm Mauerwerk finden, woraus man sieht, dass dies Gebäude, über dessen ursprüngliche Bestimmung ich keine Vermuthung zu äussern wage, im Mittelalter, zur Zeit wo der Thurm, dessen Ruine jetzt noch die Spitze des Hügels krönt, errichtet wurde, noch, wahrscheinlich als christliche Kirche, in Gebrauch war. Die antiken Mauern desselben bestehen aus wenigen grössern viereckten und vielen oft sehr kleinen, länglichen Werkstücken, so dass sie mit vielen der Gebäudereste von Archampolis entschiedene Aehnlichkeit haben. Da das Material, aus denen die Mauern wie die Gebäude des alten Dystos errichtet sind, ein weissgrauer Marmor ist, derselbe aus welchem der Hügel besteht der sie trägt, so kann man hier ebensowenig als bei den Ruinen von Archampolis und dem Tempel auf dem Ocha, welche alle aus graulichem Kalkstein aufgeführt sind, die Natur des Steines als Grund für die Anwendung der langen und dünnen Platten und der kleinen römischen Mauerziegeln ähnlichen Steine anführen, sondern man muss annehmen, dass diese ursprünglich durch die Natur des Baumaterials gebotene Constructionsweise später zu einem bestimmten Style geworden war, dem man auch bei Anwendung anderer Steinarten folgte, bis er später durch die im ganzen übrigen Griechenland üblichen und offenbar gleichzeitig geübten Bauweisen aus mächtigen polygonen oder quadratförmigen Werkstücken verdrängt wurde, daher ich auch zu behaupten wage, dass die Stücke der Ringmauer und das Gebäude in Dystos, die jene von mir als dryopisch bezeichnete Bauart zeigen, älter seien als die übrigen Ruinen derselben Stadt.

Fassen wir nun in kurzen Worten das Resultat dieser unserer Untersuchungen zusammen, so ist es folgendes: Wir finden an mehrern Stellen des südlichen Euboea (und zwar, meines Wissens, nur da) eine zu Zwecken der profanen sowohl als der sacralen Baukunst angewendete Bauweise, deren Eigenthümlichkeit ist, dass sie die Mauern, Ringmauern wie Wände von Gebäuden, aus länglich viereckten Platten construirt, zwischen denen zur Ausgleichung der ungleichen Lagen Steine von sehr kleinen Dimensionen, aber von derselben Form, wie die grössern, eingefügt sind; polygone und quadrate Werkstücke sind durchaus vermieden. Ebenso eigenthümlich ist die Construction des Daches, die wir nur für die durchaus hypäthral gebauten sacralen Gebäude nachweisen können; dasselbe wird durch Reihen von Platten, von denen die obere immer vor der unteren hervorragt, gebildet. Was die historische Entwickelung dieser Bauweise anlangt, so erkennen wir ihre ältesten und reinsten Muster in den drei Tempeln bei Stura und den Ruinen der Festung auf Cap Philagra; bei beiden giebt uns auch das zu ihnen verwendete Schiefergestein Aufschluss über die Entstehung dieser seltsamen Bauart. Das Princip derselben finden wir, bei anderem Material, treu beobachtet in den Ruinen von Archampolis und dem Tempel des Ocha, wenn auch, eben wegen der Verschiedenheit des Materials, die angewandten Werkstücke theilweise an Massenhaftigkeit bedeutend zugenommen haben; getrübt, aber noch nicht ganz aufgegeben, sehen wir es in einigen Stücken der ausgedehnten und zum grössten Theile nach einem andern, später eingedrungenen Principe construirten Ruinen von Dystos. — Es bleibt mir nun noch übrig, einige Worte über die Bezeichnung „dryopische Bauweise" zu sagen, welche schon Rangabis, wenn auch zweifelnd, für die Gebäude bei Stura vorgeschlagen hat und die ich auf alle die von mir hier im Zusammenhange betrachteten Bauwerke ausdehnen zu dürfen geglaubt habe. Es ist hinlänglich bezeugt, dass der südlichste Theil von Euboea, insbesondere das Gebiet von Karystos und Styra, im Alterthume von der Völkerschaft der Dryoper (über welche O. Müller Dorier I, S. 257 ff. zu vergleichen) bewohnt wurde, welche nach der verbreitetsten Sage von Herakles mit Hülfe der

Melier aus ihren ursprünglichen Sitzen am Oeta vertrieben, nach dem südlichen Euboea, nach Kypros und nach dem südöstlichen Theile von Argolis auswanderten (s. bes. Diod. IV, 37). Mit ihrer Feindschaft gegen Herakles verbindet die Sage einen freilich fruchtlosen Widerstand gegen den Cult des dorischen Apollon (s. bes. Apollod. II, 7, 3): dies und ihre durch Aristoteles bezeugte Verwandtschaft mit den Arkadern lassen uns vermuthen, dass sie ein frühzeitig abgetrennter Zweig des grossen ionischen Stammes waren; sie scheinen hauptsächlich Schiffahrt und Bergbau getrieben zu haben. Für ersteres zeugen sowohl ihre durchaus in der Nähe des Meeres angelegten Niederlassungen, als auch der Name des Nauplius, der offenbar nach der ursprünglichen Sage im südlichen Euboea am Vorgebirge Kaphareus local ist (Hygin. fab. CXVI): wenn er später als Argiver, in Lerna geboren und in Nauplion sesshaft erscheint (Hygin. fab. CLXIX), so kommt dies daher, weil die dryopischen Niederlassungen im südöstlichen Argos, zu denen wahrscheinlich ursprünglich auch Nauplia und Lerna gehörten, später grössere Bedeutung erlangten, als die auf dem abgelegenen und theilweise

[5]) Dass dort Dryoper sassen bezeugt Stephan. Byz. u. d. W. *Κύθνος*.

schwer zugänglichen südlichen Theile von Euboea. Vom Bergbau der Dryoper haben wir schon oben deutliche Spuren nachgewiesen. Was ihre Bauweise betrifft, so könnte man gegen die Bezeichnung derselben als dryopische nur das einwenden, dass wir an den übrigen Wohnsitzen der Dryoper durchaus keine nach den eben geschilderten Principien construirte Monumente nachweisen können. Allein dies erklärt sich leicht dadurch, dass an allen diesen Orten, höchstens die Insel Kythnos[5]) ausgenommen, die Dryoper mit anderen, höher cultivirten Völkerschaften in die nächste Berührung kamen und sich der Weise derselben, ausgenommen in Bezug auf Glauben und Göttercult, allmälig ganz accomodirten. Uebrigens hat schon Thiersch mit Recht auf die Aehnlichkeit hingewiesen, welche zwischen dem Gebäude bei Lerna[6]), das nicht, wie er meint, ein Grabmal, sondern wahrscheinlich ein Wartthurm ist, und dem Tempel auf dem Ocha stattfindet, und ich trage kein Bedenken, auch dieses Monument als der späteren Entwickelung der dryopischen Bauweise angehörig zu bezeichnen.

Leipzig. C. Bursian.

[6]) Beschrieben und abgebildet bei Mure journal of a tour in Greece II, p. 195, t. VI.

II. Allerlei.

11. Hermes der Goldaufseher? So, meint Panofka in diesen Denkm. u. Forsch. 1855, S. 31 fl., werde der Gott auf der an der angeführten Stelle besprochenen Gemme genannt, indem er die ohne Zweifel verderbte Inschrift *Ἐπτάχρυσος* liest: *Ἐποπτάχρυσος*. Hieran zweifele ich. Auch in der interessanten Stelle des Cedrenus, deren Anführung wir der Belesenheit des geehrten Berliner Archäologen verdanken, wird, glaube ich, Hermes nicht als Entdecker des Goldbergbaus, sondern als Erfinder der Kunst des *χρυσεψητής*, *ἑψητής*, auricoctor, bezeichnet. Demnach würde Hermes als *ἑψόχρυσος* oder etwas der Art wohl passen. Selbst ein Wort *ἑπτόχρυσος* würde ich zur Noth mir gefallen lassen, da zumal *ἑπτὸς* für *ἑφθός*, wenn auch schwach, bestätigt wird.

Fr. Wieseler.

12. Delphyne oder Delphine. In diesen Denkm. u. Forsch. war Jahrgang 1850, S. 204 fl. von einer bekannten Spiegelzeichnung die Rede, in welcher nach der nicht unwahrscheinlichen Meinung mehrerer Gelehrten (die übrigens doch von sehr achtbarer Seite her Widerspruch erfahren hat) der delphische Drache dargestellt ist. Eine wenigstens eben so sichere, ja wir mir scheint, unzweifelhafte Darstellung dieses Wesens als der Delphyne oder Delphine findet sich an dem ***Thronsessel zu Mytilene***, über welchen das Corpus Inscr. Gr. T. II, p. 193, no. 2182, nähere Auskunft giebt und der jetzt auch in Texier's Descr. de l'Asie Min. pl. 128 abgebildet ist, und zwar an dem Fussschemel. Dieser zeigt nämlich die Mischgestalt eines Weibes, dessen Körper nach unten zu in die Untertheile von zwei Delphinen ausläuft. Trotz der Inschrift, welche auf eine *προεδρία* eines bestimmten Sterblichen lautet, ist der Sessel nach Massgabe der Greifen und Dreifüsse, mit denen dessen Seiten verziert sind, als ein apollinischer Thron zu betrachten. An den Fussschemel eines solchen Thrones passt aber das bezeichnete Wesen eben so wohl als wir etwa bildlich sagen können, dass Apollon dasselbe unter die Füsse, in den Staub getreten habe.

Fr. Wieseler.

13. Demeter Mysia. Das Relief von späterer Arbeit, jetzt im Gymnasium zu Nauplia, über welches C. Bursian Arch. Anz. 1855. No. 76. S. 57* berichtet, stellt Demeter stehend in doppeltem Gewande und Schleier

dar, in der Rechten das Scepter, mit der Linken einen Zipfel des Schleiers fassend, vor ihr ein Altar, und vor diesem zwei mit Chiton und Schleier bekleidete Mädchen, hinter ihnen eine Frau in gleicher Tracht, welcher ein mit der Epomis bekleideter Mann folgt. Darunter die Namen

ΜΥΣΙΟΣ ΧΡΥΣΑΝΘΙΣ ΔΑΜΑΤΗΡ,

oberhalb des Reliefs

ΑΡΙΣΤΟΔΑΜΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ.

Die Namen der beiden Mädchen, Töchter der Frau, fehlen als unwesentlich. Ausserdem wird bemerkt, dass *Μύσιος* dem dabei stehenden Mann als Sklaven zukommen, und Chrysanthis als Gattin des Aristodemos erscheine.

So weit der Berichterstatter, und man würde sich gern diese Deutung des Einzelnen gefallen lassen, wonach das Ganze als das Denkmal eines von der Familie des Aristodemos der Demeter dargebrachten Opfers erscheint, zumal da der Name *Μύσιος*, wenn auch von Pape nicht verzeichnet, sich um so mehr für den eines Sklaven eignet, als eine Sklavin Mysis schon aus der Andria des Terenz bekannt ist. Trotzdem scheint es, dass wir diese individuelle Beziehung auf Familienverhältnisse ganz aufgeben müssen, und es bleibt nur Aristodamos als wirkliche Person übrig, der das Denkmal der Göttin geweiht hat. Den rechten Weg zur Erklärung des Reliefs zeigt der Fundort *Lerna*. Schon der Berichterstatter hatte einen gleichfalls zu Nauplia aufbewahrten und zu Lerna gefundenen weiblichen Kopf von colossaler Grösse der Demeter Prosymna, deren Statue Pausanias II, 37, 2 in dem heiligen Haine von Lerna sah, zugewiesen. Ueber den Cult der Demeter zu Lerna giebt aber Pausanias cap. 36, 7 noch genauere Kunde. Zu Lerna nämlich zeigte man noch einen Peribolos von Steinen, innerhalb dessen Pluton die Kora geraubt und in die Unterwelt hinabgestiegen sei, zu dessen Gedächtniss man daselbst der Demeter Weihen (*τελετὴν*) bringt, welche Lernaia heissen. Hiermit steht nun unzweifelhaft in der engsten Verbindung die ausdrücklich als argivisch von Pausanias I, 14, 2 bezeichnete Sage: als Demeter nach Argos gekommen, sei sie von Pelasgos in seinem Hause aufgenommen worden, und Chrysanthis, welche von dem Raub der Kora Kunde gehabt, habe ihr davon erzählt (*καὶ ὡς Χρυσανθὶς τὴν ἁρπαγὴν ἐπισταμένη τῆς Κόρης διηγήσαιτο*), später aber sei Trochilos der Hierophant aus Argos ausgewandert, er habe sich nach Attika begeben, wo er mit einem Weibe aus Eleusis den Eubuleus und Triptolemos erzeugt habe. Hier also eine abweichende Localsage über den Raub der Proserpina sammt einer Andeutung über den Ursprung des Eleusinischen Demetercultus aus Argos. Wenn nun in dieser Sage, welche im besonderen recht eigentlich als eine lernäische angesehen werden muss, die erwähnte Chrysanthis für die Deutung des Reliefs bedeutend zu werden verspricht, so reicht dieser Name doch nicht weiter als zur Vermittelung einer Modification der vom Berichterstatter gegebenen Beziehung auf Familienverhältnisse: man könnte annehmen, die Familie des Aristodamos habe in besonderer Beziehung zu diesem Demetercultus gestanden, und der alte Name Chrysanthis, welcher sich daran geknüpft, sei in derselben üblich gewesen. Allein wir brauchen zu solchen Unterstellungen unsere Zuflucht nicht zu nehmen. Die argivische Sage erhält eine Erweiterung durch dasjenige, was man in der achäischen Pellene von der Demeter Mysia wusste, wodurch unser Denkmal eine so vollständige Erklärung empfängt, als nur erwartet werden kann. Pausanias VII, 27, 3: *Πελλήνης δὲ ὅσον στάδια ἑξήκοντα ἀπέχει τὸ Μύσαιον, ἱερὸν Δημητρὸς Μυσίας· ἱδρύσασθαι δὲ αὐτὸ Μύσιόν φασιν ἄνδρα Ἀργεῖον· ἐδέξατο δὲ οἴκῳ Δήμητρα καὶ ὁ Μύσιος λόγῳ τῷ Ἀργείων· ἔστι δὲ ἄλσος ἐν τῷ Μυσαίῳ* u. s. w. Die ganze Sage ist also argivisch und von Argos nach Pellene übertragen. An die Stelle des Pelasgos tritt der concretere Name des Mysios, welcher in Argos, d. h. in Lerna, die Demeter aufnahm und Veranlassung zu einem Cult gab, dessen Mysterien wohl selbst in dem Namen *Μύσιος* personificirt erscheinen, und von Pausanias a. a. O. ausführlich geschildert werden. Die Anwendung dieser Thatsachen auf das Relief ergiebt sich nun von selbst. Da Mysios auf demselben nicht in unmittelbarer Action mit Demeter begriffen erscheint, so liegt der Schwerpunkt auf der Chrysanthis, welche, von zwei Töchtern oder Dienerinnen begleitet, der Demeter, nachdem dieselbe am häuslichen Heerde (dem Altar) vom Mysios empfangen worden, Kunde von der geraubten Tochter giebt. Dass dabei der Hausherr Mysios passend assistirt, ist einleuchtend. Wenn nach dem Berichterstatter das Werk aus später Zeit herstammt, so kann es wohl nur als die Nachbildung eines älteren aus derjenigen Zeit angesehen werden, in welcher jener argivische Cultus noch in Ausübung war.

F. Osann.

Hiezu die Abbildung Tafel LXXXII: Dionysos unter Komikern; bacchische Masken.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 83. 84. November und December 1855.

Dionysos als scenischer und Musengott. — Griechische Inschriften. — Allerlei: die Hestia Giustiniani; Triptolemos aus Aegypten nach Italien; Sethlans.

I.

Dionysos als scenischer und Musengott.

Hiezu die Abbildungen Tafel LXXXII—LXXXIV.

Tafel LXXXII, 1.*) Ein interessantes, wiederholt publicirtes und besprochenes *Wandgemälde aus Pompeji*[1]), stellt in eigenthümlicher Weise die Ausrüstung eines komischen Schauspielers vor. Ein Jüngling ist bereits mit einem Aermelchiton bekleidet, über welchen ein langer mit Franzen besetzter Mantel geworfen ist; ein nackter Jüngling kniet zu seinen Füssen und ist beschäftigt die Riemen der von ihm schon angelegten Schuhe vollends zu befestigen. Er selbst sucht eben eine Maske auf das zu diesem Zweck ein wenig vorgeneigte Haupt zu setzen; diese ist bärtig und ganz so gebildet, wie wir die Masken der römischen Komödie aus zahlreichen Kunstwerken kennen, auch die Kleidung ist die der römischen Komiker[2]), sowie der Krummstab, welchen er in der Linken hält, das charakteristische Kennzeichen der Komödie geworden war. Der Jüngling aber im Purpurmantel, mit einem Kranz von Weinlaub, der Alle überragend in ihrer Mitte steht und dem Komiker die Maske darreicht, ist offenbar Dionysos selbst, der Gott der dramatischen Spiele, der unter den Sterblichen erscheint. Wie gewöhnlich steht auch hier neben ihm der Begleiter, auf den er sich zu stützen pflegt[3]), ein bärtiger Satyr mit stark ausgeprägter Physiognomie, der mit aufgehobener Hand dem angehenden Schauspieler zuzureden scheint. Hinter diesem wird ein bärtiger Kahlkopf sichtbar, in dem wir ohne Zweifel den Silen zu erkennen haben, der bei dieser Veranlassung ganz passend in würdiger Haltung als der weise Lehrer des Gottes auftritt[4]). Dem Gefolge des Gottes gehört auch eine jugendliche Figur mit Satyrohren an, welche, da sie mit einem langen gegürteten Chiton bekleidet ist, wohl für die seltene Erscheinung eines Satyrmädchens zu gelten hat; für ein solches schickt sich auch das kurze etwas struppige Haar recht wohl[5]). Die übrigen noch gegenwärtigen Personen verschiedenen Geschlechts und Alters, sieben an der Zahl, sind offenbar Sterbliche; sie bilden die Gesellschaft, unter welche der Gott mit seinen Begleitern zum sichtbaren Zeichen seiner Gunst sich begiebt. Wir gewahren nicht, dass sie in einer bestimmten Handlung begriffen sind, sie verrathen aber durch ihre Haltung und Geberde Ueberraschung und Theilnahme an dem was vorgeht. Besonders lebhaft spricht sich dieselbe in einer jugendlichen Frau im Vordergrunde aus. Sie stützt sich halb in die Knie gesunken mit der Linken auf eine Art von Basament, wie eine die eines festen Anhaltspunkts bedarf, und legt die rechte Hand ans Kinn, mit einer sehr bezeichnenden Geberde, der auch der Ausdruck des Gesichts entspricht, so dass sie

*) Der als no 2 auf derselben Tafel dargestellten Masken wird hienächst in Anm. 4 gedacht. *A. d. H.*

[1]) Mus. Borb. III, 4. Termites Wandgemälde erklärt von Welcker III. Taf. 2. Wieseler Theatergebäude Taf. 10, 1. s. Taf. LXXXII. 1.

[2]) Vgl. Wieseler a. a. O. Taf. 11. 12.

[3]) Vgl. z. B. d'Agincourt Fragm. de sculpt. 5.

[4]) Der verschiedene Character dieser drei Köpfe ist in ganz entsprechender Weise, aber noch schärfer ausgesprochen in den bacchischen Masken eines Terracottareliefs bei Campana (opp. ant. di plast. XXXVIII, 2, danach Taf. LXXXII, 2), welches dem schönen jugendlich-blühenden Antlitz des Dionysos die ähnlich wie auf dem Wandgemälde charakterisirten Köpfe des Silen und Pan — der durch die Ziegenhörner hier deutlich bezeichnet ist — zur Seite stellt.

[5]) Vgl. Wieseler das Satyrspiel p. 6 ff.

in Nachdenken über eine Erscheinung, die sie ganz in Anspruch nimmt, versunken scheint. Auch hinter dem Komiker ist ein Mädchen in eigenthümlicher Haltung sichtbar, deren eigentliche Bedeutung aber nicht mit Sicherheit zu erkennen ist.

Der Sinn dieser Darstellung ist, wenn gleich ein bestimmter Mythos als Gegenstand derselben nicht nachgewiesen werden kann, nicht zweifelhaft. Die Aufführung dramatischer Spiele war hervorgegangen aus der dionysischen Festfeier und blieb in Griechenland ein wesentliches Element derselben; der Gott, zu dessen Ehren sie gehalten wurden, war es, von welchem sie ursprünglich ausgegangen waren, unter dessen unmittelbarer Aufsicht sie standen und der — nach der durchgreifenden Auffassung des Alterthums — zum Zeichen ganz besonderer Huld und Gnade bei ihnen gegenwärtig erschien und daran Theil nahm. Mag man sich daher vorstellen, dass Dionysos hier die erste Komödie einsetzt und begründet, indem er selbst den Schauspieler costumirt, oder dass er bei einer besonderen Veranlassung erscheint um selbst einzugreifen, so wird im Wesentlichen dadurch nichts geändert[6]). Bei den Römern fand zwar diese nothwendige Verbindung der dramatischen Aufführung mit bacchischen Festen nicht Statt, da sie das ausgebildete Drama wie jedes andere Erzeugniss der Litteratur und Kunst bei sich aufnahmen und verwandten; allein die griechische Sage von dessen Entstehung haben ihre Dichter und Künstler wie so viele andere angenommen und ausgebildet, wenn gleich meistens nur zum Behuf einer künstlerischen Ornamentik.

Tafel LXXXIII. Es ist von Interesse mit diesem Wandgemälde die verwandte Vorstellung eines

[6]) Wieseler (das Satyrspiel p. 177. Theatergebäude p. 63) zieht es vor einen jugendlichen Satyr zu erkennen. Allein da wir es hier mit der römischen Komödie zu thun haben, ist doch an Satyrn, die auf der Bühne aufgetreten wären, schwerlich zu denken.

[7]) Vgl. Schöne de personarum in Euripidis Bacchabus habitu scenico p. 95 ff.

[8]) Auffallend sind die runden Punkte oder Erhöhungen über den Augen. Ich erinnere mich dieselben nur an einem lachenden Satyrkopf (d'Agincourt Fragm. de sculpt. 15, 11) und an einer komischen Maske (Ficoron. masch. 55) in derselben Art bemerkt zu haben; allein nichts desto weniger scheint mir hier der gesammte Eindruck für eine tragische Maske zu sprechen.

Münchner Vasenbildes (no. 848) zu vergleichen, um so mehr da zu einer directen Vergleichung dieser verschiedenen Zweige der alten Malerei so selten Veranlassung geboten ist. Wir sehen hier Dionysos auf einem Lehnstuhl sitzen, mit einem gestickten Gewande das den untern Körper bedeckt und einer breiten Binde im Haar; in der Linken hält er eine blühende Staude (*νάρθηξ*, *ferula*[7]), in der Rechten eine jugendliche Maske mit lang herabwallendem Haar, die dem weit geöffneten Munde nach für eine theatralische und ihres Ausdrucks wegen für eine tragische gelten muss[8]). Er bietet sie einem vor ihm stehenden[9]) Jüngling dar, der sie mit der Rechten berührt. In der Linken hält er einen Thyrsus, an dem eine Binde flattert; übrigens ist er nur mit einer Chlamys bekleidet und hat das Haupt mit einer breiten Binde umwunden. Hinter ihm steht ein nackter bärtiger Satyr, mit dem linken Ellnbogen auf einen Stab gelehnt, und hält einen Schlauch in der Linken, ein Trinkhorn in der erhobenen Rechten. Hinter Dionysos sitzt ein bärtiger, glatzköpfiger Silen auf einem umgestürzten Weinfass[10]) und hält in der Linken einen für seinen muthmasslichen Durst unverhältnissmässig klein gerathenen Kantharos. Ueber ihm sitzt eine reich bekleidete Frau mit Halsband, Armspangen und zierlichem Kopfschmuck und hält in jeder Hand eine Flöte[11]).

Obgleich dies Vasenbild durch seine stilistische Behandlung keineswegs bedeutend ist — es zeigt die weichliche und flüchtige Manier der späteren unteritalischen Vasenmalerei ohne die Vorzüge, welche dieselbe mitunter auszeichnen —, ist doch die Darstellung nicht ohne Interesse. Es kann wohl nicht bezweifelt werden, dass hier Dionysos als

[9]) Die halbrunde Erhöhung, auf welche dieser Jüngling seinen linken Fuss stützt, ist in eigenthümlicher Weise ausgeführt, doch glaube ich nicht, dass darin etwas Anderes als ein Felsblock zu erkennen ist. Auf den Vasenbildern dieses späten Stils wird bekanntlich Farbe und Zierrath besonders an solche Nebendinge gewandt.

[10]) Dieses Sitzen auf Gefässen ist nichts Seltenes (Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1854 phil. hist. Cl. p. 34); dass das Fass umgekehrt da liegt, ist zugleich ein Zeichen, dass es geleert ist.

[11]) Auf der Rückseite ist Dionysos sitzend vorgestellt, welchem ein jugendlicher Satyr eine Schale darreicht; hinter ihm steht eine reich bekleidete Frau und stützt sich auf eine Stele.

Stifter der Tragödie gedacht ist, indem er einem Sterblichen, der als solcher von den dämonischen Begleitern des Gottes bestimmt unterschieden wird, die tragische Maske überreicht, mag man sich denselben als Dichter oder Schauspieler denken, was dem Vasenbilde gegenüber nicht zu entscheiden, für die Auffassung der Hauptsache auch gleichgültig ist. Dass aber an das Drama gedacht werden müsse, scheint mir die Weise wie die Maske gebildet ist zu beweisen. Denn sonst gehörten freilich Mummereien aller Art, auch mit Masken, zu den Gebräuchen der dionysischen Festlichkeiten [12]) und Masken fehlen daher auch bei dem bacchischen Apparat nicht [13]); allein dies pflegen dann nicht eigentlich scenische Masken zu sein, sondern bacchische überhaupt.

Vergleicht man beide Vorstellungen mit einander, so fällt zunächst die Verschiedenheit der Composition und Gruppirung in die Augen. Auf dem Vasenbild sind die Figuren, obgleich der Raum geschickt benutzt und in passender Weise gefüllt ist, mehr nur nebeneinander gestellt, jede ist für sich fertig und abgeschlossen, und sowie sie nicht zu einer gemeinsamen Handlung verbunden sind, so bilden sie auch keine fest zusammengeschlossene Gruppe. Auf dem Wandgemälde bildet dagegen Dionysos entschieden den Mittelpunkt, durch den die Bedeutung der ganzen Scene und die Anordnung der einzelnen Figuren bedingt wird. Ganz selbständig, ohne Beziehung auf die übrigen Theilnehmer und das Ganze ist keine Figur; die Hauptpersonen sind durch eine bestimmte Handlung miteinander in unmittelbare Verbindung gesetzt; die übrigen werden schon dadurch dass sie nur zum Theil sichtbar, einer vor und über den andern gestellt

sind, als solche bezeichnet, die nur als Glieder des Ganzen ihre Bedeutung haben. Auch in der Weise wie derselbe Hauptgedanke ausgedrückt ist zeigt sich eine bemerkenswerthe Verschiedenheit. In dem pompejanischen Wandgemälde tritt eine realistische Richtung hervor, welche uns eine vollständige Costumirung des Schauspielers in allem Detail sehen lässt und den Gott selbst ins Ankleidezimmer des Theaters führt [14]); auf dem Vasenbilde macht sich dagegen eine symbolische Auffassung geltend. Die Maske, welche Dionysos einem seiner Verehrer überreicht, genügt statt alles anderen scenischen Apparats um das, worauf es ankommt, klar zur Anschauung zu bringen, dass auch diese Kunst ein Werk des Gottes ist, in dessen Dienst sie sich wirksam erweist. Dieser Unterschied ist ein tief greifender, der durch diese beiden Zweige der Malerei hindurchgeht, und den unscheinbaren Produkten der Vasenmalerei vor den durch mannigfache Vortheile der Technik bestechenden Wandgemälden überwiegend den Vorzug einer poetisch idealen Auffassung sichert. Diese Genügsamkeit in der Charakteristik zeigen in dem Gebiet, auf welchem wir uns hier befinden, die Darstellungen der durch Namensinschrift unzweifelhaft bezeichneten Komodia und Tragodia auf Vasenbildern. Während die spätere Kunst die Musen, welche man diesen Dichtungsarten vorgesetzt hatte, mit mancherlei Attributen des scenischen Costums, namentlich mit Masken ausstattete, erscheint hier Komodia als eine dem Gott im Komos voraufschreitende begeisterte Mainade mit den gewöhnlichen Attributen des Thyrsos und Kantharos [15]); Tragodia aber neben Dionysos, welcher den kleinen Komos aus einem Kantharos trinken lässt,

[12]) Vgl. über die *oscilla* archäol. Beitr. p. 324 f.

[13]) Beispiele aus Vasenbildern sind oben p. 54 gegeben. Auf einem Vasenbild bei Winckelmann (mon. ined. 200), welches Dionysos mit Bacchanten beim Mahl gelagert, daneben den berauschten Silen eingeschlafen vorstellt, sind an den Epheuranken, die sich über dem Lager hinziehen, Masken aufgehängt, wie in der Procession des Ptolemaios auf einem Wagen, der ein Bild des Dionysos trug *περιέκειτο δ' αὐτῷ καὶ σκιὰς ἐκ κισσοῦ καὶ ἀμπέλου καὶ τῆς λοιπῆς ὀπώρας κεκοσμημένη. προσήρτηνται δὲ καὶ στέφανοι καὶ ταινίαι καὶ θύρσοι καὶ τύμπανα καὶ μίτραι πρόσωπά τε σατυρικὰ καὶ κωμικὰ καὶ τραγικά* (Athen. V. p. 198 D). Auch auf späteren Reliefs sieht man bei der Darstellung bacchischer Aufzüge und Festlichkeiten Masken bald auf der Erde liegen (mus. Pio Clem. IV, 20. 26. 29. V, 8. 13. mus. Capit. IV, 63. mon. Matt. III, 8. 2), bald auf Altären ruhen (mus. Pio Clem. IV, 29. Clarac mus. de sc. 132. 116. 143, 41), oder in feierlicher Procession zu Wagen mitgeführt (mus. Pio-Cl. V, 7. Lasinio Scult. del campo santo 127).

[14]) Die Haltung einer wirklichen Ankleidescene unter Aufsicht des Chorodidaskalos auf einem pompejanischen Mosaik (Mus. Borb. II, 56. Wieseler Theatergeb. Taf. 6, 1. Zahn III, 22) unterscheidet sich auch von dieser idealen durchaus nicht.

[15]) Millin peint. de vas. I, 9. gal. myth. 83, 336. Millingen vas Coph. 6. Él. cér. 41.

in welchen Ariadne Wein eingiesst, mit einem Thyrsos versehen und einen Hasen auf der Hand haltend, der auch sonst als Spielwerk der Satyrn und Mainaden häufig vorkommt und schwerlich hier eine bestimmtere Beziehung auf die Individualität der Tragodia hat[16]).

Nicht ohne Bedeutung für den dargestellten Gegenstand ist die reich bekleidete und geschmückte Frau mit den Doppelflöten, welche durch ihre ganze Haltung aus dem Kreis der gewöhnlichen Bacchantinnen heraustritt. Es ist nicht selten dass die Musen in den bacchischen Thiasos eintreten, und eine solche könnte man daher auch in dieser Figur erkennen, oder vielleicht die Tragodia selbst. Wie man sie aber auch benennen möge, so ist klar dass das Element der Musik, welches im Cultus des Dionysos so stark hervortritt und besonders durch die Flöte vertreten wird, von ihr repräsentirt wird und zwar nicht in der meistens sich geltend machenden orgiastischen Weise, sondern in der edlen Mässigung, welche das Wesen der Tragödie erheischte.

Taf. LXXXIV. Als musischen Gott zeigt uns Dionysos ein *Vasenbild im Berliner Museum* (n. 882 Taf. LXXXIV) aus St. Agata de' Goti in flüchtigem, aber anmuthigem und zierlichem Stil. Der jugendliche, epheubekränzte Dionysos sitzt, nur mit einer leichten Chlamys bekleidet, auf einem Hügel, in der Rechten stützt er einen Thyrsos auf, die Linke ruht lässig auf dem Bein. Seine Aufmerksamkeit ist einer vor ihm stehenden Jungfrau im dorischen Chiton zugewendet, welche in der gesenkten Rechten eine Leier hält und mit der Linken einen Thyrsos aufstützt; auch ist ihre Haube mit Epheublättern verziert. Zwischen ihnen steht, dem Dionysos zugekehrt, in bequemer Haltung den linken Arm in die Seite gestemmt, den rechten Arm behaglich aufs Knie gelegt, der strahlenbekränzte Eros und schaut wie fragend dem Gott in die Augen. Hinter Dionysos steht eine Frau wie die erstere bekleidet, nur dass die Spange ihres Gewandes auf der rechten Schulter gelöst ist; sie stützt den rechten Fuss auf eine Erhöhung, hat mit beiden Händen den Thyrsos gefasst und sieht gleichfalls mit gespannter Aufmerksamkeit auf ihre Genossin. Hinter ihr steht in ruhiger, aber ebenfalls aufmerksamer Haltung ein bärtiger, kahlköpfiger, epheubekränzter Satyr, der in der Linken eine Doppelflöte erhebt.

Gerhard glaubte wegen der Gegenwart des Eros die Vermählung des Dionysos mit Ariadne zu erkennen, bei welcher Silen und Muse als Zeugen zugegen seien, um auf die enge Verknüpfung apollinischen und bacchischen Dienstes hinzuweisen. Allein Eros finden wir fast überall zugegen und thätig, wo Dionysos und sein Thiasos erscheint, wie es bei Euripides heisst (Bacch. 412)

ἐκεῖ Χάριτες, ἐκεῖ δὲ Πόθος,
ἐκεῖ δὲ Βάκχαισι θέμις ὀργιάζειν.

Gegen Gerhards Deutung spricht aber, wie mir scheint, der Zusammenhang der Composition und der Ausdruck der einzelnen Figuren. Nicht passend würde die neuvermählte Braut, die wir sonst an seiner Seite oder auf seinem Schooss sehen, hier neben ihm stehen, nicht in bräutlicher Haltung, von ihm unbeachtet und ihm nicht zugewandt. Denn offenbar ist die Jungfrau mit der Leier der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit; sie ist im Begriff einen Gesang zur Leier anzustimmen oder, was wahrscheinlicher ist, sie hat ihn so eben beendigt und erwartet nun einen Ausspruch des Gottes. Die Leier war, wenn gleich die Flöte das ursprünglich dionysische Instrument ist, in diesen Cultus eingedrungen; wir sehen sie in den Händen von Mainaden und Satyrn, sogar des Dithyrambos[17]) und des Dionysos selbst, der deshalb als *μελπόμενος* verehrt wurde[18]). Wir dürfen daher auch hier nicht aus dem Kreise des bacchischen Thiasos heraustreten; vielmehr werden wir uns eine Art von Wettstreit zwischen Leier und Flöte vorzustellen haben, der nicht, wie in der Sage von Apollon und Marsyas einen Kampf unversöhnlich sich entgegenstehender Richtungen, sondern ein friedliches Spiel gleich berechtigter und verwandter Bestrebungen

[16]) Gerhard auserl. Vasenb. 56, 2. Es ist bemerkenswerth, dass auch der Gegenstand dieses Vasenbildes auf einem pompejanischen Wandgemalde wiederkehrt (Zahn neuentdeckte Wandgem. 35).

[17]) Welcker alte Denkm. III. p. 128 ff.

[18]) Zu den von Welcker a. a. O. p. 131 angeführten Beispielen kommt namentlich das der Archemorosvase,

ausdrückt, daher auch Dionysos selbst als Schiedsrichter auftritt.

Nicht unpassend zu einer Unterschrift würden die Verse des Horaz sein (carm. II, 19, 1)

Bacchum in remotis carmina rupibus
vidi docentem, credite posteri,
Nymphasque discentes et aures
capripedum Satyrorum acutas[19]).

Bonn. Otto Jahn.

[19]) Die Deutung Levezows auf Tragödie, Komödie und Satyrdrama, von denen hier Dionysos umgeben sei, hat zwar auf den ersten Anblick etwas Scheinbares, hält aber nicht Stich.

II.

Griechische Inschriften.

1. Hr. Prof. Osann führt in dem Aufsatz „zur Künstlergeschichte", Zeitschr. f. Alterth. XIII, 1. S. 2, den Theon aus Antiochia nach einer rhodischen Inschrift an, welche in der Arch. Zeit. 1853. Anz. no. 58. S. 387 zuerst mitgetheilt also laute: *ΘΕΩΝΑΝΤΙΟΧΕΣ ΩΙΑΕΠΙΔΑΜΝΙΑΔΕΔΟΤΑΙΕΠΟΙΗΣΕ, Θέων Ἀντιοχε[ύς], ᾧ τὰ Ἐπιδάμνια δέδοται, ἐποίησε.* „Der Sinn der Worte ᾧ — *δέδοται* ist mir, so bemerkt der wohlverdiente Epigraphiker, nicht klar, wenn man nicht annehmen will, dass darunter ein zu Epidamnus in regelmässigen Kampfspielen ertheilt werdender Preis verstanden werde". Ob das Räthsel schon vor dem Jemand gelöst hat, weiss ich nicht. Jeden Falls aber muss gelesen werden: *ᾧ ἃ ἐπιδαμία δέδοται*, und *ΕΠΙΔΑΜΝΙΑ* ist ein unverkennbarer Fehler. Der alte Steinmetz hat den Irrthum gewiss nicht verschuldet; wie denn, beiläufig gesagt, dieser Klasse von Leuten mehr Versehen aufgebürdet werden als sie begangen haben. Jener Ausdruck selbst aber erhält, wenn nicht weitere Erklärung, so doch die vollste Bestätigung durch eine zweite rhodische Inschrift von L. Ross im N. Rhein. Mus. IV, S. 166. N. I, 12 (auch bei Brunn Gesch. d. griech. Künstler Th. I. S. 462): *Ἐπίχαρμος Σολεὺς, ᾧ ἃ ἐπιδαμία δέδοται καὶ | Ἐπίχαρμος Ἐπιχάρμιον Ῥόδιος ἐποίησαν.* Dort hat schon Ross S. 168 angedeutet, wie man sich das Verhältniss der *ἐπιδαμία* zu denken habe.

2. In der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική*, deren Benutzung ich der Güte des eben erwähnten Halleschen Gelehrten verdanke, steht *Φυλλάδ.* 38. S. 1194 no. 2320 folgender Titel, den Hr. Pittakis am 9. Juni 1854 *πλησίον τοῦ τετραγώνου τοῦ Ἁδριανοῦ, πρὸς τὴν νότιον πλευρὰν αὐτοῦ*, gefunden hat. [Unterhalb zweier Kränze, von denen der zur Linke befindliche die nur halb leserliche Erwähnung des Demos, der zur Rechten aber ein *ΗΒΟΥΛ, ἡ βουλή*, enthält, liest man wie folgt:]

ΔΗΜΟΥΣΓΛΟΓΗΣΑΝΕΘΗΚ
ΑΝΟΙΕΠΙΘΕΕΛΛΟΥΑΡΧΟΝ
ΟΣΣΤΕΦΑΝΩΘΕΝΤΕΣ
ΥΠΟΤΗΣΒΟΥΛΗΣΚΑΙΤΟΥ
ΔΗΜΟΥΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗΣ
ΕΝΕΚΑ

Hier hat der Atheniensische Herausgeber zunächst die Abfassungszeit allem Anscheine nach richtig erkannt, da er S. 1195 erinnert, der Titel gehöre in das 2. Jahr der 107. Olympiade, 351 vor Christus, nur dürfe nicht *Θεσσαλοῦ* geändert werden, wie der Archon des genannten Jahres gewöhnlich (nach Diodor. Sic. XVI, 40) heisse. Derselbe Mann komme auch in no. 114 der Ephemeris vor. Diesen Titel kann ich jetzt nicht vergleichen und mag den Namen *Θέλλος* an und für sich nicht in Zweifel ziehen, vgl. *Ἔντελλος, Metellus, Βούσελος, Λέκελος* u. a., Lobeck Pathol. prol. p. 107, 8. Ueber die Erklärung der ersten Zeile ist Hrn. Pittakis sicherlich missglückt, wenn er *Σπαλθεῆς* d. i. *Σπαλθειῆς* für ein Demoticum ansieht. Offenbar ist *ΣΥΛΛΟΓΗΣ, συλλογῆς*, das Ursprüngliche. Mit Absicht habe ich die Form *Θ* für *Ο* beibehalten. Man hat dieselbe, so viel ich weiss, bisher wenig beachtet. Sie kehrt jedoch zu oft wieder, als dass wir überall ein Verschreiben in den Copieen annehmen dürften. Ueber die *συλλογεῖς δήμου* s. Böckh's Staatsh. d. Ath. I. S. 302. II. 120. 127. 136 u. Sauppe Orat. Att. II. 239. Dass endlich nicht geschrieben ist: *οἱ δήμου συλλογῆς οἱ — στεφανωθέντες*, darf nicht auffallen; vergl. Ross die Demen von Attika no. 5, 1. S. 20: *Διαιτηταὶ οἱ ἐπὶ Ἀντικλέους ἄρχοντος ἀνέθεσαν στεφανωθέντες ὑπὸ τοῦ δήμου.*

3. *Aperta operta* bieten sich allerdings dem mit der epigraphischen Litteratur Bekannten nicht selten dar: aus der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* lässt sich eine ganze Reihe zusammenstellen. Ob indess Hr. Prof. Mercklin in den drei Inschriften, welche er in den Denkm. u. F. Archäol. Zeit. Jahrg. XIII. no. 81B. S. 126f. behandelt, durchweg den richtigen Blick gehabt habe, erlaube ich mir zu bezweifeln. So scheint mir auf der Basis zu Vicarello

CEΞTIΛιος
ATTAΛOV
OBAC
ΑΠΟΛΛΩΝΙ
KATONAP
ΑΦΡΟΔΕΙ
CIEYC

die Deutung der dritten Zeile durch *οβ ἀσ(σάρια)* nicht über allen Zweifel erhaben. Eine Basis will zu einer Geldspende nicht recht passen, und man fragt wohl auch, warum nicht vollständig *ACCAPIA* geschrieben ist, da es an Raum nicht gemangelt zu haben scheint. Vielleicht hat man einen Namen *Ὀβᾶς* anzuerkennen.

In einem spartanischen Titel Vischer's, den dieser jüngst in den Epigraphischen und Arch. Beiträgen aus Griechenland no. 36, 5 wiederholt hat: *(νεικήσαντα)*

καὶ τοὺς λοιποὺς ἀγῶνας πενταετη-
ρικούς τε καὶ τριετηρικούς $\overline{TM}$ *πολει-*
τευθέντα δὲ ἐν ὅλῃ τῇ Ἑλλάδι-

geben die beiden mir bekannten Abschriften, die Fourmont's im C. I. G. v. 1420 ($\overline{TM}$) und die des Baseler Gelehrten ($\overline{TM}$) die in Frage kommenden Buchstaben übereinstimmend so, dass man, eben wegen des darüber stehenden Striches, an die Zahlzeichen zu denken aufgefordert wird. Die früher zu hoch scheinende Zahl 340 sucht gegenwärtig Hr. Vischer, S. 26, durch Berufung auf die 1200 oder gar 1400 Preise des Theagenes von Thasos zu schützen. Hr. Mercklin dagegen vermuthet, allerdings ganz hübsch zu dem vorangehenden *τὸν ἴδιον πολείτην*, es sei *ἐμπολειτευθέντα* herzustellen. „Steht, sagt er, wirklich auf dem Stein *TM*, so ist es wie nicht selten ein Fehler". Das ist mir, offen gestanden, eine zu subjective Kritik. [Vgl. Arch. Anz. S. 118*].

Endlich wird die Inschrift aus Amorgos, Philol. IX, 2, S. 388, besprochen, wo Z. 7 überliefert ist: *ΠΑΝΤΩΝΤΕΕΠΙΤΟΥΤΩΕΝΕΙΩ . . . . . ‖ ΝΩΝ ΚΑΙΔΑΚΡΥΩΝΤΩΝΚΑΙΣΧΕΔΟΝΙΔΙΟΝΑΔ . . ‖ ΜΑΗΓΟΥΜΕΝΩΝ.* Hier hat Hr. Osann, Philol. S. 581, schön *δακρυόντων* verbessert; doch sein *ἐνειῶν γενομένων* befriedigt mich so wenig wie Hrn. Mercklin. Man wird etwas schärfer eingreifen und etwa: *ἐποικτιζομένων καὶ δακρυόντων* lesen müssen; *οἰκτίζεσθαι καὶ δακρύειν* sagt Dinarch p. 104, 13. Was endlich Herr Mercklin für *ΑΔ . . ‖ ΜΑ* setzt: *ΑΔΓΗΜΑ, ἄλγημα*, das hat alle paläographische Wahrscheinlichkeit und ist den andern Vorschlägen *ἀδίκημα* oder *ἀτύχημα* gewiss weit vorzuziehen.

Pforte. KARL KEIL.

III. Allerlei.

14. DIE HESTIA GIUSTINIANI. Diese berühmte Statue, von welcher Emil Braun in seiner Vorschule der Kunstmythologie Taf. 33 die erste gute Abbildung giebt, hat nicht bloss als beinah ganz unverletztes Denkmal so alten Kunststyls eine grosse Merkwürdigkeit, sondern noch eine andre durch eine eigenthümliche Art von Symbolik, die mir unverkennbar zu sein scheint. Dass Hestia in ihr dargestellt sei, die vorher für eine Vestalin galt, hat Hirt errathen, und haben wohl seitdem Alle angenommen, Manche auch durch verschiedene Bemerkungen bestätigt. Den vollen Beweis aber geben die Anspielungen auf die Sache selbst und das Element her, über die ich nicht zweifelhaft bin; Andeutungen von der Art derjenigen, worin sich die griechische Kunst besonders in den Göttern der Erde, des Wassers und der Winde gefiel. Das Wesen der Hestia besteht in dem Feststellen und Begründen des Wohnsitzes, der Familie und jeder geschlossenen Genossenschaft, was auch der Name selbst ausdrückt. Hiermit stimmt der untere Theil der Figur überein, insbesondere dadurch, dass sie nicht bloss mit den Füssen, die man sich unter dem geradabfallenden, wie in Cannelüren gefältelten Gewande denken mag, sondern auch mit diesem selbst steht, so dass das Feststehn auch in der Figur einen Haupttheil ihres Charakters und Wesens ausmacht [1]). Vielleicht sollte diese feste Stellung auch noch hervorgehoben werden durch die mit dem äusseren Theil auf die Hüfte gestützte rechte Hand, eine Bewegung, wozu die der linken, die ihre Bedeutung ebenfalls für sich hat, in keiner natürlichen Beziehung steht. Der andre Theil der Hestia besteht in dem Feuer, welches lodernd auf ihrem runden Heerd oder auf ihrem Altar wärmt und Nahrung den Menschen, den Göttern Opfer bereitet. Dies Element scheint mir schöner als durch den gleich den Flammen wackelnden Hephästos angedeutet durch den erhobenen Arm und den sanft, nicht strack aufgerichteten Zeigefinger, ein Zeichen wie gut der Künstler den kindlichen,

[1]) Zoega, in einer sehr ausführlichen und genauen Beschreibung der Figur, die er übrigens Hera Gamelia nennt, unter seinen in der Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrten Papieren, schreibt: „Sie ist völlig ganz, obgleich man die Füsse nicht sieht, noch irgend ein Zeichen, dass der Künstler je daran gedacht habe sie auszudrücken, noch sie als verborgen unter dem Gewand vorauszusetzen. Die ganze Statue hat das Ansehn einer dicken Säule und besonders gleicht der Theil vom Nabel abwärts, bedeckt mit einer gerade hängenden, in geraden, gleichlaufenden, abgerundeten und tiefen Falten gearbeiteten Tunica, einer Herme."

aber sinnreichen Geist frühester Zeiten bei Uebertragung der Naturgötter in Menschengestalt nachzuempfinden verstanden hat. Sollte der Finger auf etwas ausser der Hestia selbst Bezug haben, z. B. auf den Himmel deuten, so müsste er nothwendig anders geformt sein. So wie die leicht und anmuthig erhobene Hand ist, scheint sie nur aufmerksam darauf zu machen, wie auf dem Altar die Flamme emporstrebt und spielt[2]). In manchen Tempeln der Hestia, wie in Hermione nach Pausanias (2, 35, 2), hatte Hestia statt Bildes nur den Altar worauf sie opferten; in den Prytaneen brannte auf ihrem Heerd bei Tag und Nacht Feuer, wie nach demselben auf dem der Eleer im Altis (5, 15, 5). Wenn ihr ein Scepter gegeben ist, wie bei Pindar der im Prytaneum zu Tenedos, so hat dies die besondere Beziehung auf die dort regierenden Prytanen, die Hestia *βουλαία*. Die Idee, wonach die unsrige entworfen ist, schloss dies aus. Der Gesichtsausdruck an dieser ist der des Ernstes, des Ehrwürdigen (*σεμνόν*), und ein leiser Zug von Melancholie, der sich mir beizumischen schien, mag auf die Stille, Einsamkeit und Stetigkeit des häuslichen Lebens zu beziehen sein. Dass das Bild aus einem griechischen Tempel oder Prytaneum herrühre, ist wohl nicht zu bezweifeln (der Marmor ist griechisch), und sehr wahrscheinlich ist es dasselbe, welches Tiberius die Parier (die ein Prytaneum hatten) zwang ihm zu verkaufen um es im Tempel der Concordia aufzustellen (Dio Cass. 55, 9).

Wie einseitig es sei, wenigstens gewisse Werke nur nach den Entwicklungsstufen und Uebergängen des Styls zu würdigen, nur an das Vermögen und den Geschmack der Künstler zu denken, ohne nach Absichten bei ihnen und Bedingungen die im Gegenstande liegen, zu fragen, kann man an dieser Hestia leicht gewahren, wenn man die Bemerkungen H. Meyers zu Winckelmanns Werken (3, 395. 5, 548) und in seiner eignen Kunstgeschichte (1, 33) vergleichen will. Doch sieht auch er „etwas Viereckiges", „etwas Pfeilerhaftes im Ganzen herrschend", übrigens sieht er die Göttin gerade und unbeweglich stehn, so dass man ihr sogar Steifigkeit vorwerfen könnte.

Die Hestia Giustiniani nach der hier nachgewiesenen Auffassung bestätigt gar sehr Gerhards Erklärung der beiden grossen, als weibliche so seltnen Hermen der Villa Ludovisi, denen ein neuerer Bildhauer recht tölpelhaft Fusszehen angesetzt hat, als Vesta (Ant. Bildw. Taf. 81, 1. 2. S. 319).

Bei Homer ist der Heerd eine heilige Sache, erscheint

[2]) Zoega a. a. O. „Mit dem linken Arm macht sie eine Geberde einigermassen der der Nemesis ähnlich, indem der Ellbogen in spitzem Winkel gebogen ist, die Hand in einiger Entfernung vom

aber nicht persönlich dämonisch. Es bezeichnet daher eine grosse Zunahme des Begriffs und der Geltung der Einheit, und Selbständigkeit der Familien und besonders der Genossenschaften, wie der Phratrien (gleichwie jede der 30 römischen Curien ihre Vesta hatte), und der Gemeinden in ihren Prytaneen, dass in der viel späteren Theogonie Hestia unter die sechs weiblichen Titanen oder Urgötter gestellt ist, unter die auch eine andre Idee in der Mnemosyne als Musenmutter aufgenommen ist; Hestia voran, womit auch der schöne Hymnus auf Aphrodite übereinstimmt (22), aus dem Grunde weil ihr zuerst an allen Mahlen, auch an den Opfermahlzeiten gespendet wurde, und schicklich als Schwester der Hera und der Demeter, die als Teleia und Thesmophoros die Weihe und das Recht der Ehe begründeten und schützten. Noch viel später ward sie unter den nunmehr angenommenen allgemeinen zwölf Göttern dem Hermes zugesellt, wie der Athena Herakles, und nicht ohne das Scepter schreitet sie unter diesen Göttern einher an dem Borghesischen Fussgestell, dem Capitolinischen Puteal und in einem Gemälde zu Pompeji[3]). Schon in der Trinkschale des Sosias nimmt sie auch an dem Mahle der Götter Theil. Nachdem die Philosophen auf Feuer im Mittelpunkte des Alls geschlossen hatten, war es natürlich und fast unvermeidlich es Hestia zu nennen, da diese in der Mitte des Hauses (*μέσῳ οἴκῳ*) und danach auch der Städte war, und so fielen allmälig Gäa, Demeter, Rhea und Hestia einer mehr oder weniger bestimmt ausgedrückten Theokrasie anheim, wozu in den Grundanschauungen beider und im früheren Alterthum, wenn man den historischen Weg geht, nicht der entfernteste Anlass gegeben ist.

F. G. Welcker.

15. Triptolemos aus Aegypten nach Italien. Unter den verschiedenen Darstellungen der Aussendung des Triptolemos, welche neuerdings bekannt geworden, scheint mir das von Stephani Parerga Archaeol. XIV. S. 547 besprochene Bild eines Prachtgefässes der kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg einer besondern Beachtung würdig. Das Gefäss ist in Ruvo gefunden, also apulischer Fabrik. Im Vordergrunde des Gemäldes sieht man einen Fluss mit der Ueberschrift *ΝΕΙΛΟΣ*, so dass also die Handlung als in Aegypten vor sich gehend gedacht wird. Oberhalb des Flusses und in der Mitte des Ganzen steht *ΤΡΙΠΤΟΛΕΜΟΣ* auf seinem Schlangenwagen. Zu seiner Linken sitzt in reichem Schmuck *ΑΦΡΟΔΙΤΗ*, den Kopf nach einem hinter ihr stehen-

Gesicht erhoben, offen, die Finger ein wenig gegen das Gesicht gebogen."

[3]) Annali d. Inst. archeol. 22, 211 tav. V, 1.

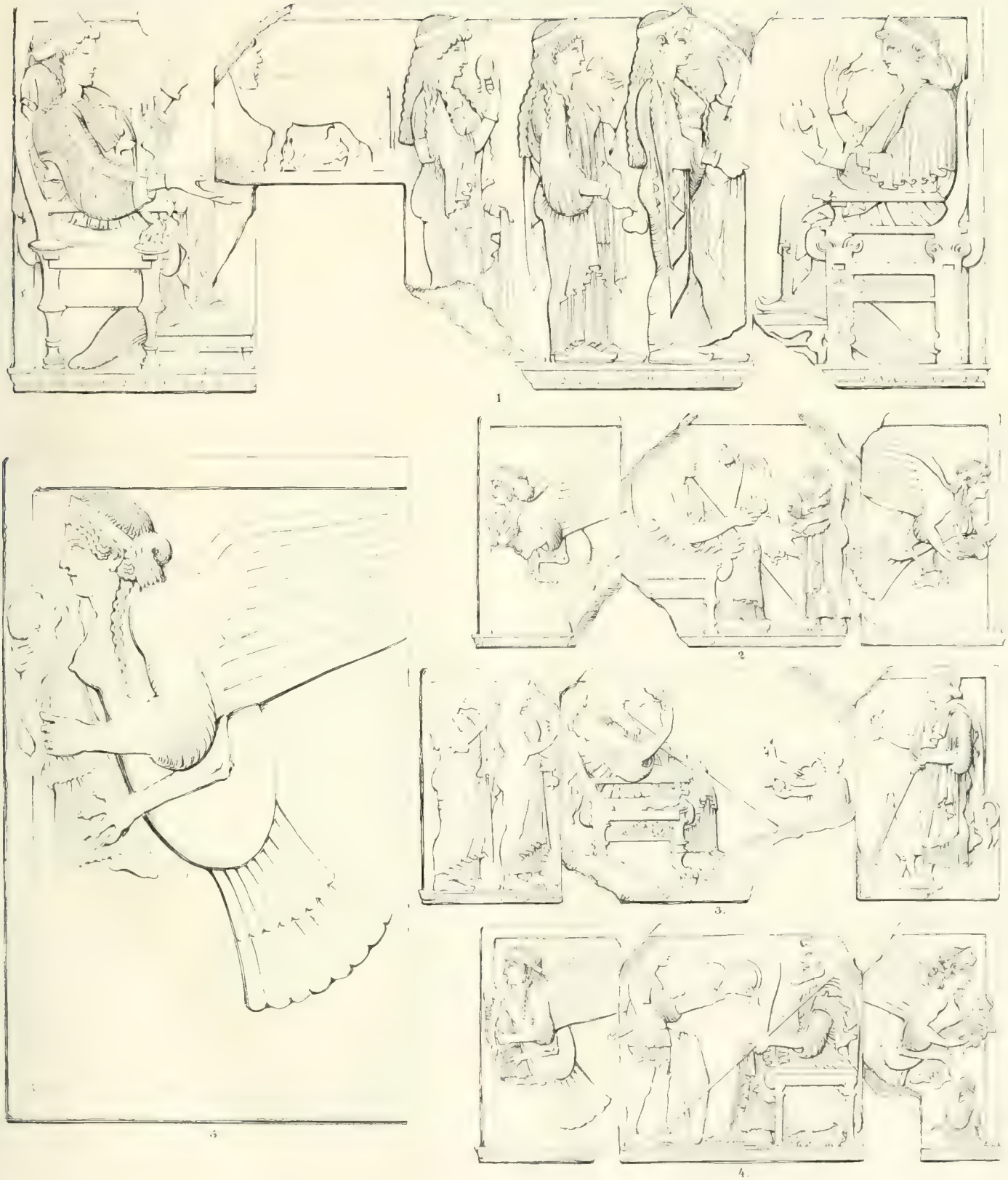
den Eros gewendet, während vor ihr ΠΕΙΘΩ steht, in der beliebten Stellung des aufgestützten Beines, auf welchem wieder der Arm ruht. Zwischen dieser Gruppe und dem Fluss ist eine Katze zu sehen, welche, einen Vogel im Maul, eilig davon läuft. Rechts vom Triptolemos steht ΔΗΜΗΤΗΡ mit dem Scepter und dem Gussgefäss, aus welchem sie dem Triptolemos in die dargehaltene Schaale einschenkt. Hinter ihrem Rücken bemerkt man eine Gruppe von zwei weiblichen Gestalten, welche durch die Ueberschrift ΗΩΡΑΙ erklärt sind. Endlich weiter oben, zwischen dieser Gruppe und Demeter, steht ein jugendlicher Pan oder Satyr, welcher an einen Baumstamm gelehnt und die Syrinx in der Rechten haltend ruhig nach der Hauptgruppe hinblickt. Eine attische Vase würde sicher Eleusis als den Ort der Aussendung gedacht haben. In Italien und Sicilien galt früher trotz der Heiligkeit des Demeterdienstes von Enna der attische Triptolemos gleichfalls für den Urheber der agrarischen Cultur; so hatte namentlich Sophokles in seinem Triptolemos die Sache dargestellt, und so dichtet noch der römische Ovid. Desto auffallender und merkwürdiger ist diese Hinneigung des apulischen Gefässbildes zur Mythologie der Alexandriner, denn nur dieser kann die Dichtung von einer Aussendung des Triptolemos aus Aegypten angehören. Die Ptolemäer hatten Eleusinien und Thesmophorien nach Alexandrien verpflanzt; Eumolpiden lebten an ihrem Hofe; für uns erzählen zuerst Philochoros und Polemon von dem Ausgange des Triptolemos aus jener Gegend (Preller, Demeter und Persephone S. 40. 302); doch mag der Raub der Persephone und die Sendung des Triptolemos vor ihnen von einem alexandrinischen Dichter in entsprechender Version besungen sein. Zeigen die apulischen Vasen doch auch sonst eine sehr bestimmte Hinneigung zu der gelehrten Mythologie, der gleichzeitigen Bühne und Litteratur; ja es hat sich auf einem dieser Vasenbilder ein dem Peplos des Aristoteles gehöriges Epigramm gefunden, s. O. Jahn Einleitung in die Vasenkunde p. CXXIV. CCXXV s. q. Die Theilnahme der Aphrodite an jener Handlung erklärt Stephani durch ihre Eigenschaften als ζείδωρος, εὔκαρπος. Ich möchte sie lieber dadurch motivirt glauben, dass diese Göttin nach der späteren Dichtung für die eigentliche Anstifterin des Raubes der Persephone galt, dessen Folge die Aussendung des Triptolemos ist. Ob die Katze mit der Maus blos die Landschaft beleben soll, ob sie nicht auch eine örtliche Bedeutung hat, bleibe dahingestellt. Jedenfalls will der im Hintergrund sich anlehnende Satyr nichts Anderes sagen, als dass die Umgebung der freien Natur in Wald und Flur hinzugedacht werden soll.

Preller.

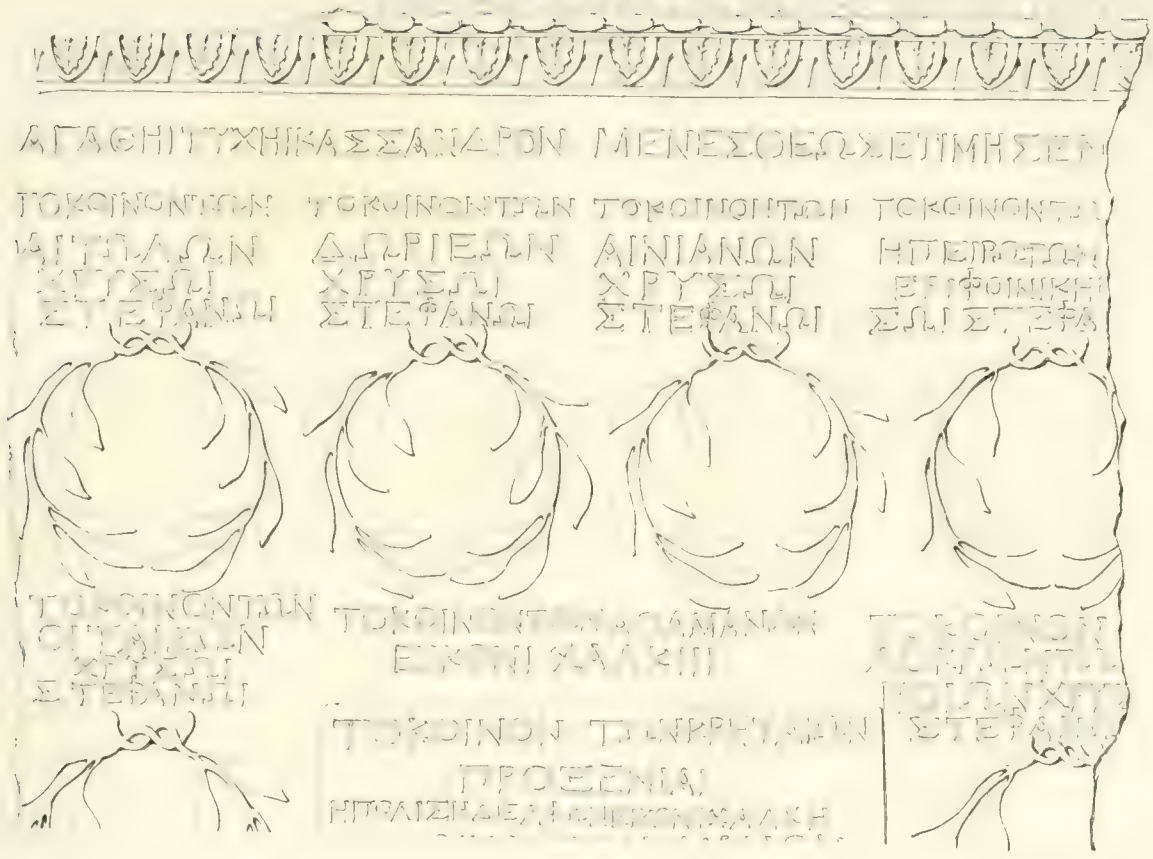
16. Sethlans. Dieser etruskische Name Vulcans, des Feuer- und Schmiedegottes, liesse sich vielleicht aus der älteren Benennung der Insel *Elba* erklären, deren Reichthum an Metallen, namentlich an Kupfer und Eisen, die Etrusker bekanntlich in vielen Schmelzöfen und metallischen Kunstarbeiten beschäftigte, s. Müller Etrusker I. S. 240. Ihr Name war den Berichten der Griechen zufolge *Αἰθάλη*, *Αἰθάλια* oder *Αἰθάλεια*, derselbe welchen auch die Insel Lemnos wegen ihres Feuerberges Mosychlos, der mythisch berühmten Schmiedestätte des griechischen Hephästos, geführt haben soll, s. die Zeugnisse des Hekatäos, Philistos und Polybios bei Steph. B. v. *Αἰθάλη* und Müller a. a. O. A. 47. Zu den Erinnerungen der Metallbereitung auf Lemnos gehörte auch *Glaukos*, welcher bei Steph. B. s. v. als Erfinder des Eisenlöthens genannt wird; daher Welcker Aeschyl. Trilogie S. 209 jenen Namen nicht durch die vulkanische Natur von Lemnos, sondern durch die dort altherkömmliche Metallarbeit erklärt, zumal sich derselbe Name in nicht vulkanischen Gegenden wiederhole, z. B. auf der Insel Chios und in dem attischen Demos der Aethaliden. *Αἰθάλη* wäre dann nicht sowohl die Feuerstätte als vielmehr eine Schmiedestätte, so wie das Wort *αἰθων* ganz speciell von der feurigen und funkelnden Farbe des verarbeiteten Erzes und Eisens gebraucht wird, s. Pindar Ol. XI, 20, Sophokles Aj. 147 u. A. Wie dem nun sei, jedenfalls lässt sich der Begriff von Feuer- und Schmiedearbeit nicht trennen, und wie Vulcanus sowohl der Gott des Feuers als der künstlerischen Schmiedearbeit ist, so würde er durch ein diesem Stamme entlehntes Wort sehr passend benannt sein. Das etruskische Sethlans und das griechische *Αἰθάλη* scheint mir aber deutlich genug zu demselben Stamme zu gehören, ja dasselbe Wort zu sein. Wird dieses zugegeben, so hätte man darin wieder ein merkwürdiges Beispiel von der Ausbreitung der Cultur von Osten nach Westen, ich meine in dem Sinne wie ich mir die etruskische Cultur überhaupt erkläre, dass nämlich in einer historisch uns nicht mehr zugänglichen Zeit gewisse, aus orientalischen und griechischen (pelasgischen) Elementen gemischte Culturstaaten auf den Inseln und an den Küsten des mittelländischen Meeres geblüht hätten, deren Ansiedelungen sich allmälig bis Sicilien und darüber hinaus in die Buchten des tyrrhenischen Meeres vorschoben. Preller.

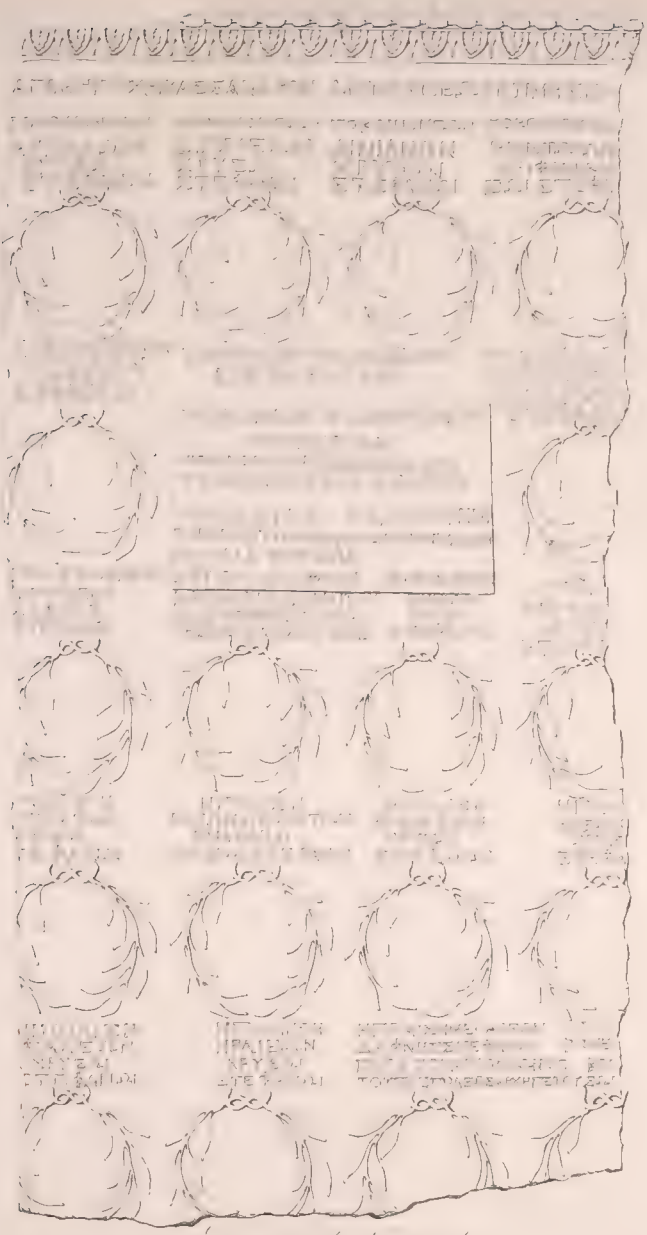
Hiezu Tafel LXXXIII. LXXXIV: Dionysos als scenischer und Musengott, Vasenbilder.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

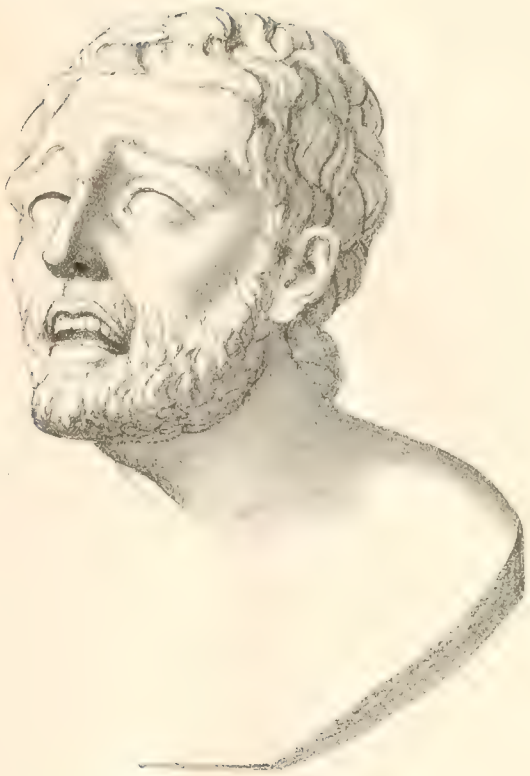


Das Harpyienmonument von Xanthos


ΑΓΑΘΗΙΤΥΧΗΙΚΑΣΣΑΝΔΡΩΝ ΜΕΝΕΣΘΕΩΣΕΤΙΜΗΣΕΝ
ΤΟΚΟΙΝΟΝΤΙΩΝ
ΔΩΡΙΕΩΝ
ΧΡΥΣΕΩΙ
ΣΤΕΦΑΝΩΙ
ΤΟΚΟΙΝΟΝΤΙΩΝ
ΑΙΝΙΑΝΩΝ
ΧΡΥΣΕΩΙ
ΣΤΕΦΑΝΩΙ
ΤΟΚΟΙΝΟΝΤΙΩΝ
ΤΟΚΟΙΝΟΝΤΙΩΝ
ΤΟΚΟΙΝΟΝΤΙΩΝ
ΤΟΚΟΙΝΟΝ ΤΩΝΡΡΗΤΙΑΝΩΝ
ΠΡΟΞΕΝΙΑΙ



Enveloppe des Kasgandis.



Thersites.

1.

2.

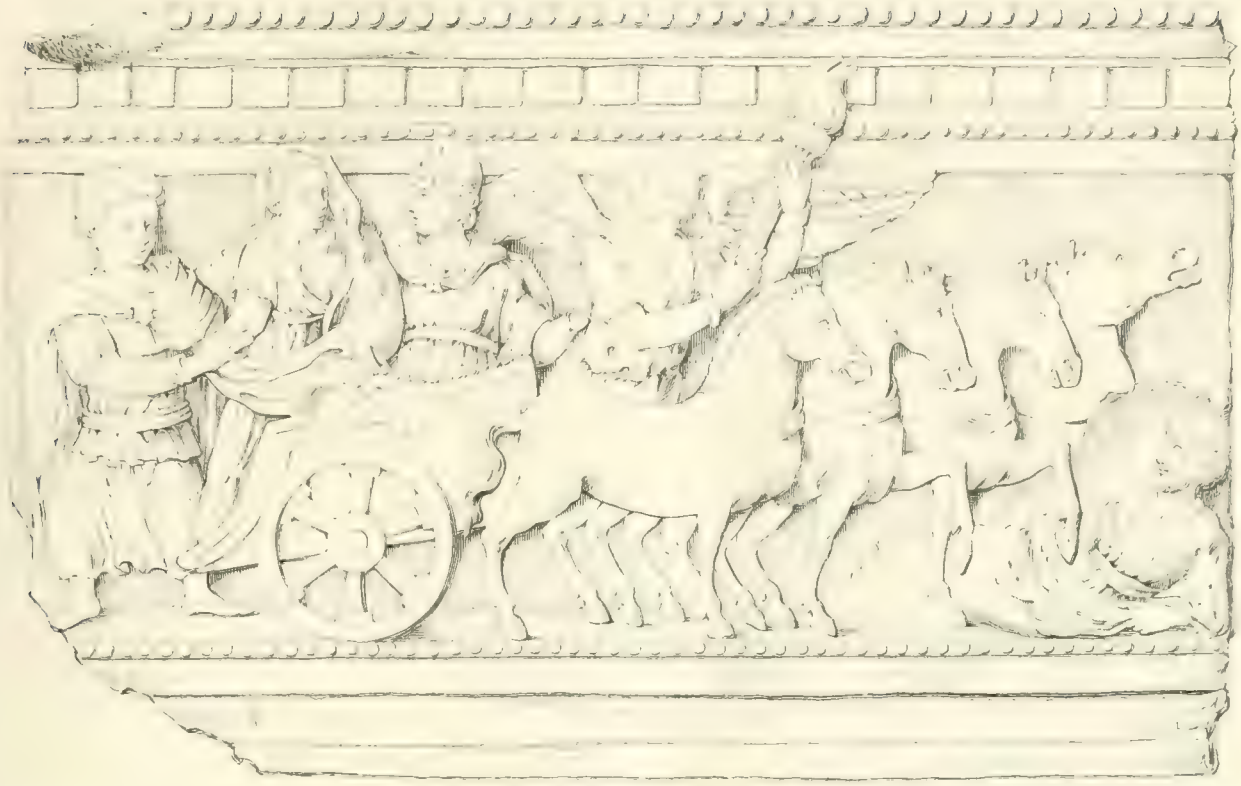
1 2

1

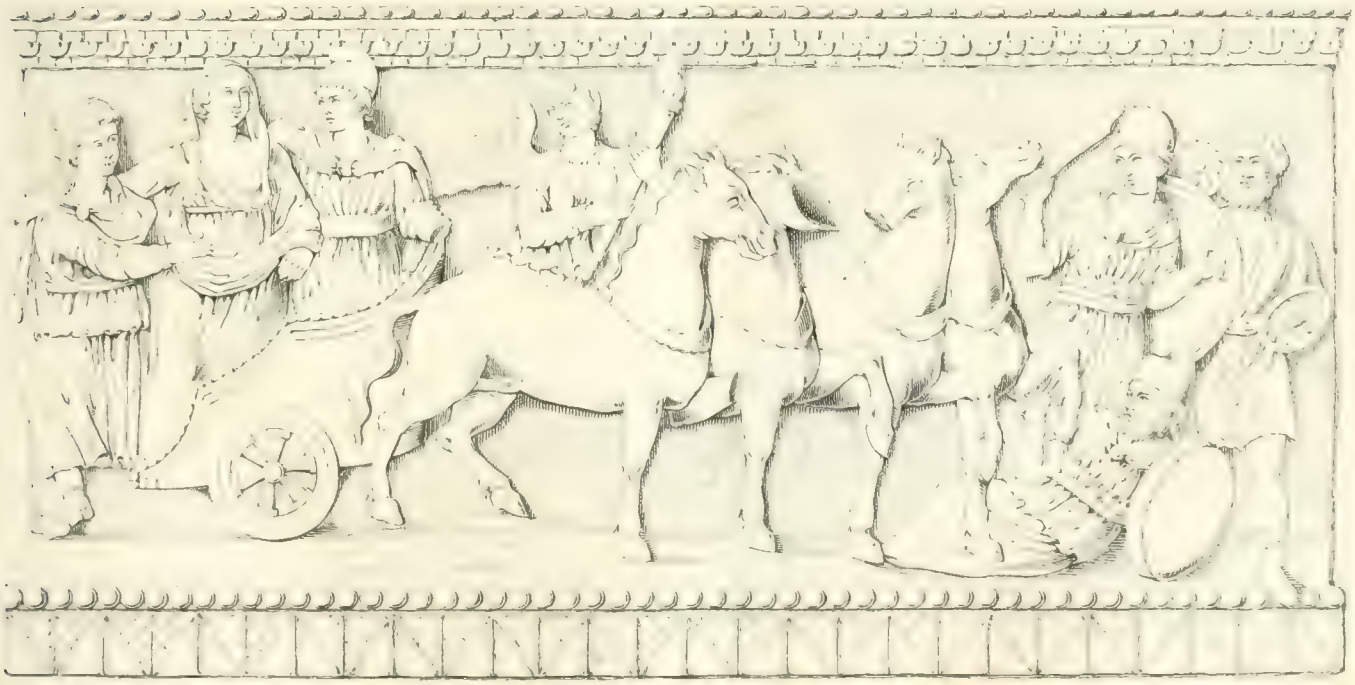
2

Pelops und Oenomaus

Pelops und Oenomaus.



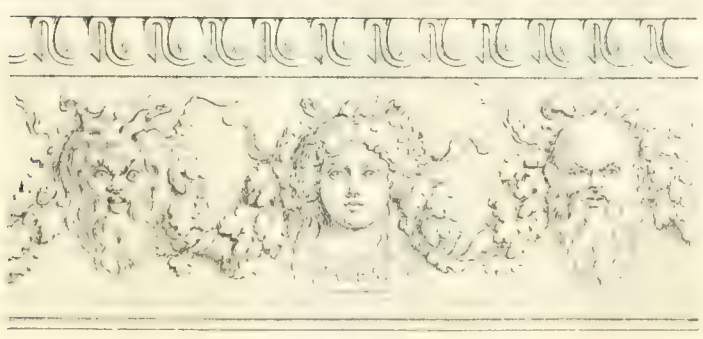
1



2

Pelops und Oenomaus.

1



2

Dionysos unter Komikern; Masken.

1. Wandgemälde aus Pompeji. 2. Thonrelief der Campana'schen Sammlung.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 73. **Januar 1855.**

Allgemeiner Jahresbericht. – Beilagen: 1. Etruskische Ausgrabungen; 2. Alterthümer von Tarragona; 3. Die Stadtrechte von Malaca und Tarragona. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Im Vordergrund neuester archäologischer Funde steht die Erkundung der Ruinen von Babylon: als mehrjähriges Ergebniss einer freigebig ausgestatteten französischen Expedition wird uns von dorther ein topographisch gesicherter Stadtplan verheissen, der uns vorerst über die westliche Lage des in Birs Nimrud (Borsippa) erkannten Belustempels, wie über die Lage der neuen Stadt Nebukadnezars auf der Ostseite des Euphrat jeden Zweifel beseitigen, und in dieser neuen Stadt sowohl die innerste ihrer drei Ringmauerlinien als auch die Mauerzüge der Königsburg und die benachbarte Stelle der hangenden Gärten nachweisen soll. Der bereits im Einzelnen aus Schrift und Länge der Ziegel gewonnene wissenschaftliche Werth dieser Grabungen wird es minder empfinden lassen, dass ihre heimgebrachte monumentale Ausbeute weder mit den Kolossen und Inschriftplatten von Niniveh [2]) noch auch mit den ägyptischen Funden des Serapeums [3]) wird wetteifern können, die wir nach glücklich vollendeter Aufdeckung dieses Tempels und der ihm benachbarten Sphinx nun gleichfalls im Louvre angelangt wissen. Minder reich als erwartet wurde haben bei neulicher Nachforschung auch die lydischen Königsgräber sich gezeigt; im Alyattesgrab hat nur eine einzige bescheidene Grabeskammer sich vorgefunden, und die zu Ophrynion und sonst durchsuchten Heroengräber von Troas [4]) reden der sonst unwahrscheinlichen Annahme das Wort, als sei der Gräberluxus, den man in Etrurien nicht selten auf lydischen Brauch zurückführt, in der Vorzeit Kleinasiens nicht sehr durchgängig gewesen. Demnächst sind zu Athen [5]), Eleusis [6]) und vielleicht noch sonst in Griechenland manche Funde erfolgt, deren Ausbeute jedoch in Sculpturen sowohl als an Inschriften keine schlagenden Ergebnisse lieferte; anziehend in jedem Fall bleibt die, dem Eifer unseres Freundes L. Ross unter Mitwirkung der HH. Rangabé und Bursian verdankte, Aufräumung des argivischen Heraions [7]), die ausser dem Grundplan dieses Tempels auch zahlreiche Sculpturfragmente, darunter bei aller Zerstückelung doch vielleicht auch einige der polykletischen Kunst, zum Vorschein gebracht haben soll.

In Sicilien [8]) soll das Theater von Taormina neu untersucht, bei Syrakus eine unterseeische Wasserleitung gefunden, nebenher auch mancher schöne Münzfund erfolgt sein. Wenig oder nichts Neues ward seit dem Gefässbild des Perserkönigs [9]) von unteritalischen Funden, mehr aus Kampanien vernommen; die Grabungen bei Kumä scheinen eingestellt zu sein, dagegen aus der Nähe von Capua Pästum und Sorrent manches Antike zum Vorschein kam [10]). In Pompeji sind, ausser der nie fehlenden Ausbeute mancher anziehenden Wandmalereien und Geräthe, neuentdeckte Bäder ans Licht getreten [11]). Etruskische Nachgrabungen, von Campana geführt, haben zu Cäre ein Grab mit Reliefs zu Tage gefördert [12]); auch ist in neuen clusinischen Ausbeutungen durch den unermüdlichen Hrn. François wiederum mancher antike Ueberrest, namentlich eine Anzahl etruskischer Sculpturen, hervorgezogen worden [13]); zu Ferentum, in der Umgegend von Viterbo, kamen ansehnliche Bautrümmer antiker Thermen zum Vorschein [14]). In Ermangelung sonstiger Funde im Inneren oder auch in der Umgegend Roms sind die auf der Tiberinsel gefundene Inschrift des Vejovistempels, und ausserhalb, die Via Nomentana entlang, die Mosaike von Coazzo doppelt bemerkenswerth [15]). In Oberitalien soll mancherorts, in den Umliegenheiten von Pisa, von Tolentino und Osimo, von Reggio Modena und vielleicht noch anderes Ortes, ein und der andere Fund von antiken Münzen und Geräthen erfolgt sein [16]). Man ist geneigter nach hispanischen Funden zu fragen, seit der neckische Fund des Herkulesgrabes von Tarragona mehrjährige Ausgrabungen auf jenem Punkte veranlasst hat und die ungleich wichtigeren der Erztafeln von Salpensa und Malaca nun auch ihren mehrere Jahre versäumten Weg nach Deutschland gefunden haben [17]). Aus Gallien und Britannien [18]), Germanien und den Donauländern hat wenig von neuen Funden verlautet [19]); dagegen die sarmatischen Ausgrabungen von Tanais mannigfach lohnten [20]), und als überraschende Reste, mitten unter Anlagen der Römerzeit vorgefunden, auch die auf mehreren Schweizerseeen jetzt nachgewiesenen Spuren alter Pfahldörfer einer vermuthlich celtischen Bevölkerung nicht ganz übergangen sein wollen [21]).

II. Denkmäler. Durch emsige Reisende ist der

Boden der alten Welt bis in die jüngste Zeit vielfach erkundet worden: den Verdiensten, die Hr. Mariette in Aegypten, Hr. Oppert in Babylon sich erwarb, hat die königlich unterstützte ägyptische Reise unsres Landsmannes Hrn. Brugsch sich beigesellt [22]); in Verbindung mit ihrer amtlichen Thätigkeit haben die Herren Spratt und Ch. Newton manchen erheblichen mit Bild oder Schrift versehenen Stein aus griechischen Inseln und Küsten nach England gesandt, und wie wir weiland über Rom die neuesten Reisefrüchte jüngerer Alterthumsforscher zuerst erkundeten, kommt gegenwärtig fast häufiger aus Byzanz und Athen manche Neuigkeit uns zu Ohren. Der Ortskunde des klassischen Bodens ist hiedurch manche neue Aufklärung gesichert, die wir nächst den gedachten des Orients insbesondre für einige Oertlichkeiten Kleinasiens erfolgt wissen [23]), woneben auch die Ortskunde Athens [24]) und Roms [25]), Griechenlands und Italiens [26]), gewohntermassen stets einiger Erfolge sich erfreut. Namentlich zu Rom ist durch monumentale Zeugnisse und Forschungen mehr denn eine Ortsbestimmung, hauptsächlich die zweier Herkulestempel, gesichert, und für die Ortskunde Etruriens ist die topographische Feststellung der Stadt Maternum gewonnen.

Von dem Gebiet der Ortskunde und der ihr verknüpften Baudenkmäler wenden wir hierauf unsern Blick zu dem bildlichen Alterthum, dessen stets anwachsende Denkmälerfülle in den Museen Roms und Neapels, Londons und Berlins nicht ohne einigen Zuwachs geblieben ist, am meisten in Paris durch die Ausbeute des Serapeums und manchen anderen Zuwachs vermehrt zu sein scheint und in St. Petersburg nur wegen der Kriegszeiten stockt [27]). Dem lähmenden Einfluss dieser Kriegszustände ist nun schon seit einer Reihe von Jahren eine mehr oder weniger durchgängige Unlust gegen die Kunstüberreste des klassischen Alterthums vorangegangen, welche auch auf dessen Funde und Ausgrabungen zurückwirkt; von einem Kunsthandel dieses Gebiets ist selbst in Rom und Neapel nur noch sehr wenig die Rede [28]), und ausser dem nun schon vieljährig bekannten vornehmsten Sammler antiker Gegenstände, dem Marchese Campana zu Rom, dessen Eifer und Vermögen der klassischen Archäologie in dieser ihrer Krisis ganz vorzugsweise zu Hülfe kam [29]), kann in diesem Augenblick, selbst wenn der bescheidenste Massstab angelegt wird, nur von sehr wenigen Personen die Rede sein, welche die Erhaltung antiker Ueberreste als sammelnde Freunde der Kunst und des Alterthums befördern: Glücks genug, wenn ein so selten gewordener Eifer auch in unsren deutschen Landen, namentlich in den Rheingegenden, nicht ganz fehlt [30]). Fragen wir hienächst nach dem an einzelnen Kunstwerken gewonnenen Zuwachs, so bleibt von neuentdeckten erheblichen Sculpturen wenig oder gar nicht [31]), eher von einem und dem andern schönen oder merkwürdigen Bildwerk aus Metall [32]) oder Thon [33]) zu berichten, und wenn die Wiedererscheinung manches schönen Kunstwerks, zumal im Gebiet der geschnittenen Steine, uns augenblicklich über das Ausbleiben neuer Funde vielleicht zu täuschen vermag [34]), wie denn auch das Münzfach an neuen Funden nie ganz leer ausgeht [35]), so stellt doch gerade von den sonst bekannten Mittelpunkten des Kunsthandels, namentlich von Rom her, der unleugbare Mangel solcher Funde sich heraus, von welchem auch Vasenbilder [36]) und Wandgemälde [37]) nicht ausgenommen sind. Nur an gefälligen Mosaiken, wie solche aus jeder grösseren Bauanlage der späteren Römerzeit zum Vorschein zu kommen pflegen, hat es in keinem der letztvergangenen Jahre und, durch den Fund von Coazzo [38]), auch in dem vorigen nicht gefehlt. Eben so wenig hat auch die Inschriftkunde Mangel an neuentdeckten Denkmälern ihres Bereichs: zu anderen neulichen griechischen [39]) Funden dieser Art gesellt sich so eben die beim Smintheion entdeckte Ehrentafel des Kassandros, zu andern römischen [40]) der juristisch wichtige hispanische Fund der Erztafeln von Malaca und Salpensa, woneben denn auch im Gebiet oskischer und etruskischer Inschriften [41]) mancher Zuwachs bemerkt ward. (Schluss folgt).

I. Ausgrabungen.

[1]) Babylon. Ueber die französische Expedition der HH. *Fresnel* und *Oppert* sind vorläufige Berichte, theils durch französische (Journal Asiatique und Athenaeum français), theils durch deutsche Zeitschriften (Ztschr. d. morg. Ges. 1853. 7, 404 ff. Allg. Zeitung 1854 no. 243 ff. Berl. Akad. Bericht 1854 S. 76 ff. 183 ff. Vgl. Arch. Anz. 1854 S. 415, 1) ins Publikum gelangt. Backsteininschriften, welche sich auf den Baalstempel beziehn (Beth El Balenu) sind seit Ker Porter bekannt und rührten von der Westseite des Euphrat (Birs Nimrud-Borsippa) her; zahlreiche andre, in den Trümmern der Ostseite gefunden, sollen den Namen 'Nabukadnezar's des Sohnes Nabopalassar's' an sich tragen. Die Länge dieser Ziegel hat das Mass des babylonischen Fusses, wie die der Steinplatten das Längenmaass der babylonischen Elle geliefert und hiedurch die Grundlage, sowohl für neue metrologische Forschungen Böckh's als auch für Hrn. Opperts, den Angaben Herodot's und Strabo's entsprechende, Berechnung der vormaligen Grundfläche Babylons gegeben. Hinsichtlich der Königsburg und ihrer hangenden Gärten glaubt man die Stelle jener ersten im Hügel Amràn zu unterscheiden, dagegen die Gärten im Hügel Kasr auch laut einer Inschrift gesucht werden dürfen.

[2]) In Niniveh ward auf Kosten des brittischen Museums bis in den vergangenen Sommer gegraben; man hatte einen zweiten wichtigen Palast zu Kojundjik entdeckt, der in einem terassenähnlich ausgedehnten niederen Stockwerk durch sorgfältige Bauart und weite Ausdehnung überraschte. Da die vorhandenen Mittel zu Fortsetzung der Grabungen nicht ausreichten, so veranlasste Hr. Rawlinson, wie wir aus Tagesblättern vernehmen, die Mitwirkung des durch Privatmittel brittischer Actionäre unterstützten Hr. Loftus, welcher bisher, mit dem als Zeichner ihm beigegebnen Hrn. Boutcher, in Warka beschäftigt war. Ausser den letztgenannten Ort sollen in Babylonien noch bei Niffar und Senkereh, überdies zu Seleucia, in Susa und in Elymais Ausgrabungen durch Col. Rawlinson veranlasst (Zeitschr. d. morg. Ges. 1854 S. 671), und die vom französischen Consul Place zu Khorsabad verfolgten Grabungen mit manchem lehrreichen Ergebniss (ebd. S. 672) planmässig durchgeführt worden sein.

[3]) In Aegypten ist der nun geschlossenen Ausgrabung des Serapeums bei Memphis durch Hrn. Mariette eine Aufräumung des *Sphinx*kolosses gefolgt, für welche dem Vernehmen nach der Herzog von Luynes die Geldmittel darbot.

[4]) Kleinasien. Ueber die vom preussischen Consul Spiegelthal geleitete Audeckung des lydischen Alyattesgrabs ist mit beigefügter Zeichnung seiner unerwartet schlichten Grabeskammer im Monatsbericht der Berliner Akademie (Decbr. 1854 S. 700 ff.) Bericht

erstattet worden; über Untersuchung troischer Grabhügel durch den brittischen Consul Calvert berichteten, nach Mittheilung des Dr. A. Baumeister, diese Blätter (1854 S. 509 ff.).

[5]) Aus Athen gab es neuerdings mehr sorgsame Beachtung vorhandener antiker Reste als die Aufdeckung wichtiger Funde zu berichten; eine dreiseitige Marmorbasis mit Reliefs (Arch. Anz. 1854 S. 937 f.) und manche unedirte Inschrift, darunter die auf die lauriischen Bergwerke bezügliche (Arch. Anz. S. 463 ff.), erregte Aufmerksamkeit.

[6]) Ueber einen neuerdings bei Eleusis erfolgten statuarischen Fund schrieb Hr. von Velsen aus Athen im Juni v. J. uns wie folgt. 'Die beiden unlängst in Eleusis zwischen der Akropolis und dem alten Hafendamm gefundenen Statuen habe ich in der grössten Eile gesehen. Es ist eine männliche Gewandfigur, entschieden aus römischer Zeit. Der anderen, die jetzt mit der Brust am Boden liegt, fehlt der Kopf und der rechte Fuss. Die Grösse schätze ich auf 6 bis 7 Fuss. In der Nähe wurde zugleich ein Piedestal, worauf das Stück eines Fusses bis zum Knie und daneben rechts ein Adler, ausgegraben. Beide Stücke mögen also einer *Statue des Zeus* angehört haben'.

[7]) Ueber die im Heraion zu Argos erfolgten Grabungen haben Rangabé (herausgegeben von Ross, Arch. Anz. S. 16*) und Bursian (Bull. d. Inst. 1854 p. 13 ff.) berichtet.

[8]) Sicilische Funde. Im *a*) Theater von *Taormina* hat Cavallari gegraben; ein dorisches Kapitell von Tuff und andere Umstände mehr (Ann. d. Inst. 1854 p. 56) haben ihm die griechische Grundlage jenes Theaters neu verbürgt. Hoffentlich ist es derselbe kundige Architekt, auf dessen Autorität auch die Zeitungsnotiz von Auffindung eines *b*) syrakusischen Aquäducts beruht, der, zum Theil unterirdisch geführt, die Insel *Ortygia* mit dem Festland verband; hiebei bedarf jedoch der merkwürdige Umstand, dass Spuren jenes Aquäducts 15 Fuss tief unter der Meeresfläche vorgefunden seien, erst seiner Bestätigung. — Ueber *c*) Münzfunde aus der Gegend von *Naxos* und Rhegium berichtete G. Riccio (Bull. d. Inst. p. 39 ff.).

[9]) Als unteritalischer Fund aus Canosa ward das ins Museum von Neapel gelangte Gefässbild des Perserkönigs Darius von uns beschrieben (Arch. Anz. S. 482 ff.).

[10]) Kampanische Funde. Ueber neuaufgefundene Gräber zu *Pästum* und *Capua*, welche durch Wandgemälde (Anm. 37) sich auszeichnen, allem Anschein nach aber der Zerstörung entgegen gehn, berichtete Dr. Forchhammer ans archäologische Institut (Ann. 1854 p. 63); Gleiches geschah durch Hrn. F. Lanci (Bull. d. Inst. p. 10) in Betreff neulicher bei S. Candida ohnweit *Sorrent* erfolgter Gräberfunde, bei denen auch bemalte Thongefässe griechischer Art sich vorfanden.

[11]) Von Pompeji her steht die fortgesetzte Ausbeutung von *Thermen* (Minervini Bull. Nap. no. 55) im Vordergrund, welche, in der Richtung nach Stabiä gelegen, durch die inschriftlichen Spuren eines Wasserbeckens auf Kaiser August's Zeit zurückweist; es mag die älteste Anlage dieser Art zu Pompeji gewesen sein. Zu den dabei gefundnen Merkwürdigkeiten gehört eine Sonnenuhr, deren Untersatz mit oskischer Inschrift versehen ist. Genauere Berichte über diese vielversprechende Bauanlage stehn zu verhoffen.

[12]) Aus Etrurien wird von neuen Funden obenan eine zu *Cäre* vom Marchese Campana aufgedeckte Grabeskammer gerühmt (Braun Ann. 1854 p. 58 ff.), dessen vornehmste Grabesstätte unterwärts durch das Relief eines Cerberus und durch das eines Tritons mit den charontischen Attributen einer Schlange und eines Ruders verziert ist. Den grössten Werth aber gewährt diesem Grabmal die reiche Reliefbildnerei seiner Wände; es sind darin Waffen und sonstige Geräthe mannigfachster Art zusammengestellt, denen auch Gegenstände der Aruspicin, der Mechanik (un traquardo degno de' nostri ingegneri) und der Rechenkunst, nämlich ein zwölffach abgetheilter Abacus, beigesellt sind.

[13]) Bei *Chiusi* ward neben der regelmässig fortgesetzten Ausgrabung weit ausgedehnter Katakomben (Bull. d. Inst. p. 20) die Ausbeutung etruskischer Gräber durch Hrn. François auf gemeinschaftliche Kosten der HH. Didot in Paris und Noel des Vergers fortgesetzt (Bull. d. Inst. 1854 p. 56 ff.). Ausser einer beträchtlichen Anzahl etruskischer Todtenkisten kam ein vierseitiger Grabstein mit archaischen Reliefs (Beilage 1) und kamen auch bemalte Thongefässe dort zum Vorschein, unter denen ein Krater, den Hermes in Umgebung bocksfüssiger Pane (vgl. M. d. Inst. IV, 34) darstellend, hervorsticht, wobei auch Inschriften sich befinden.

[14]) Thermen zu *Ferentum:* Orioli, Ann. 1854 p. 50.

[15]) Zu Rom ward auf der Tiberinsel im April v. Jahres die Inschrift C. VOLCAC. C. F. HAR. DE. STIPE. IOVI. IVRARIO entdeckt (Bull. d. Inst. 1854 p. 37 ff.). Aus den nicht weit vom alten Ficulea, ungefähr an der Stelle bekannter Ausgrabungen des Jahrs 1825, durchsuchten Villatrümmern des Grundstücks *Coazzo*, 6 Millien vor Porta Pia, gingen ansehnliche Mosaike (Anm. 38. Bull. d. Inst. 1854 p. 17 ff.) hervor.

[16]) Oberitalische Funde. In der *a*) Umgegend von Pisa, in Valle d'Era ohnweit *Peccioli* ward ein Schatz von ungefähr 6000 römischen Familienmünzen gefunden (Ann. 1854 p. 61 ff.); bei *b*) *Tolentino* allerlei Erzgeräth, darunter Rossführer und Schlangen von der Henkelverzierung eines grossen Gefässes (Ann. ebd. p. 55 ff.); zwischen *c*) *Osimo* und Cingoli am Gebirg Bertamorico ein römisches Grab mit Marmorbüste des Verstorbenen und allerlei Geräth (Bull. 1854 p. 20); ohnweit *d*) *Reggio* verschiedne Erzfiguren eines Lrariums (Arch. Anz. 463 f.), in der *e*) Nähe von *Modena* ein römischer Metallspiegel (ebd. 486).

[17]) Der hispanischen Funde von *Tarragona* gedenken wir hienächst (Beilage 2) noch einmal besonders; die Erztafeln von *Malaca* und Salpensa (Beilage 3) sind nun durch Mommsens Herausgabe auch in Deutschland bekannt.

[18]) Aus Frankreich wird die Ausbeutung römischer Villareste bei Corseul, Côtes du Nord, (Rev. arch. XI, 568) berichtet.

[19]) Von allerlei römischen Funden auf deutschem Boden ist das bei Oberseebach im Elsass gefundene, rohe, aber merkwürdige plutonische Relief (Anm. 31) hervorzuheben; vom antiquarischen Reichthum der Umgegend von Saarbrück und Birkenfeld zeugen die Sammlungen des Hrn. Böcking (Anm. 30). Allzeit bemerkenswerth bleiben auch die dann und wann aus dem nördlichen Deutschland berichteten Funde römischer Erzfiguren (aus Schlesien Arch. Anz. S. 460) und Münzen. Ein Fund letzterer Art soll neuerdings in der Nähe von Belzig (zwischen Wittenberg und Jüterbog). Familien- und Kaisermünzen, nicht tiefer als auf Hadrians Zeit herabreichend, in beträchtlicher Anzahl geliefert haben und wird von Dr. J. Friedländer genauer beschrieben werden.

[20]) Ueber die auf Kosten der russischen Regierung erfolgte Ausbeutung von Tanais hat Prof. Leontjeff, welcher sie leitete, in diesen Blättern (S. 461 ff. wo S. 462 Z. 16: 'Meter' statt 'Kilometer' zu lesen) ausführlich berichtet; eine Anzahl dabei gefundener griechischer Inschriften sind im Monatsbericht der Berliner Akademie (Dec. 1854 S. 683 ff.) veröffentlicht worden.

[21]) Celtisches. Pfahlbrücken und Pfahlwohnungen sind, zugleich mit manchen Fnnd metallener Waffen und Geräthe, laut brieflicher Mittheilung des Hrn. F. Troyon (18. Sept. v. J. vgl. Rev. arch. XI, 373 f. Anciennes habitations lagustres) auf dem Züricher (bei Meilen), Genfer (bei Morges), Bieler und Neuenburger See nach und nach zum Vorschein gekommen. Das zuletzt entdeckte Pfahlwerk wird von einem andern Berichterstatter als bedeckt mit unzähligen Utensilien geschildert; es soll 'in einiger Entfernung vom Ufer und demselben parallel eine mehrere hundert Fuss lange Brücke getragen haben, auf welcher wol eine Ansiedlung der Seebewohner stand, wie deren eine Herodot V, 16 auf dem prasischen See in Thracien beschreibt, wo man durch eine Fallthür die Fische in die Höhle zog'. Die Beurtheilung dieses Fundes hängt begreiflicherweise vornehmlich von den dabei entdeckten Gegenständen ab, über welche, wie über den ganzen Fund, wir ausführliche Berichte und begründete Urtheile der Züricher Alterthumsforscher zu verhoffen haben.

II. Denkmäler.

[22]) Der gelehrten Reisen der HH. *Mariette* (Arch. Anz. 1853 S. 350 ff.), *Oppert* und *Fresnel* (ebd. 415, 3) und *Brugsch* (ebd. 414, 1), so wie der den HH. Comm. *Spratt* (Ehrentafel des Kassandros u. a. Anm. 39) und *Ch. Newton* (Arch. Anz. 484. 512 ff.)

verdankten antiquarischen Ausbeute ward mehrfach von uns gedacht. Von Constantinopel aus wurden Lemnos und Samothrake durch die HH. *Blau* und *Schlottmann* bereist; aus Athen haben die HH. Baumeister, Bursian, Papasliotis und von Velsen sich durch gelehrte Mittheilungen mannigfach bethatigt (Anm. 4—7).

[23]) Ergebnisse griechischer Ortskunde sind die Feststellung von *Hamaxitia* und seines Smintheustempels durch Comm. Spratt (in der R. Society of literature, laut Revue arch. XI, 448f. Vgl. auch ἡ πόλις Ἐνουδέων ohnweit Smyrna, Rev. XI, 502).

[24]) Für Athen bildet die *Pnyx*frage noch immer den Gegenstand örtlicher dadurch angeregter Beobachtungen (Anm. 58).

[25]) Der römischen Ortskunde kam der obengedachte (Anm. 15) auf der Tiberinsel gefundene Inschriftstein des dortigen *Vejovis*tempels zu statten. Andre gleichzeitige, auf Grund von Inschriften geführte, Untersuchungen betreffen den zweifachen Tempel des *Hercules victor* (am westlichen Ende des Circus und bei der Porta trigemina, laut de Rossi, Ann. 1854 p. 28ff. tav. 3) und den Tempel der Fortuna muliebris, 4 Millien von Rom an der Via Latina (Canina, Ann. 1854 p. 59ff.).

[26]) Gründliche Untersuchungen etruskischer Ortskunde hat Orioli dem in der Peutinger'schen Tafel zwischen Tuscania und Saturnia genannten Ort *Maternum* (Bull. 1854 p. 23ff.) zugewandt, indem er denselben in *Colle di Mitino* ohnweit Piansano nachwies.

[27]) Wie den Museen von Rom und Neapel (Anm. 36), *London* (Arch. Anz. 456. 484f.) und *Paris* (cilicische Terracotten, neuerdings aufgestellt Anm. 33) mancher Zuwachs angediehen sein wird, hat das königl. Museum zu *Berlin* die Erwerbung der Sammlung griechischer Münzen des Majors von Rauch zu rühmen. Ueber die Zahl provinzialer Antikensammlungen *Russlands*, wie über den Eifer dortiger sammelnder Alterthumsfreunde, wurden wir durch Professor Leontjeff (Arch. Anz. 463) unterrichtet.

[28]) Für den Kunsthandel Roms bleibt des früherhin oft von uns genannten Kunsthändlers und Kenners *Francesco Capranesi* neuliches Ableben ein schwer zu ersetzender Verlust. In Neapel pflegen die Magazine des Kunsthändler *Barone* noch immer ergiebig zu sein; einiger Antikenhandel ist, zumal auf Anlass dortiger Versteigerungen (Arch. Anz. 472), auch in England voräuszusetzen.

[29]) Unter den Privatsammlungen antiker Gegenstände steht *Campana*'s (Beilage 4) Name längst obenan.

[30]) Zugleich mit der jetzt nach London versetzten und neulich durch Hinzufügung schöner Gemmen angewachsenen *Fejervary*'schen Sammlung sind etwanige andre brittische Kunstsammler (Arch. Anz. S. 472: die HH. Andr. *Fountaine*, *Boöcke*, *Chaffers*), desgleichen die rheinischen Sammlungen des Hrn. *Böcking*, jetzt zu Berlin (Beilage 5) und die stets neu vermehrten der Frau *Mertens* zu Bonn (Beilage 6) hier zu nennen.

[31]) Einige statuarische Sculpturen neulichen Fundes wurden aus Eleusis (Anm. 6) erwähnt. Im Elsass (Anm. 19) gefunden ist ein rohes Relief, darstellend den thronenden *Pluto*, von Cerberus begleitet, in der Rechten einen langen Hammerstab, in der Linken einen viereckten Gegenstand (weder Schlüssel noch Kästchen) haltend; die neben ihm sitzende *Proserpina* drückt links einen Granatapfel an die Brust und zeigt in ihrer Rechten ein Füllhorn (Chardin, Rev. arch. XI, 309ff. mit Abbildung).

[32]) Kunstwerke in Metall. Aus Niniveh herrührend, gelangte neulich ins brittische Museum ein *Herakleskopf von Silber*, mit Löwenfell bis unter das Kinn umhüllt, und auch in seiner Gesichtsbildung den Herakleskköpfen macedonischer Münzen Alexanders überraschend ähnlich; hinterwärts ist dieser Kopf ausgebrochen, vermuthlich wegen vormaliger Bestimmung als inneres Hautrelief einer Schale. Mit einer schönen und ansehnlichen Erzfigur des *Amor* ward neulich die Sammlung der Frau Mertens zu Bonn vermehrt (Beilage 6); eine *Votivhand von Bronze* kam aus helvetischem Fundort (Avenches, Arch. Anz. 486ff.) neulich zum Vorschein. Etruskische *Todtenkisten aus Blei*, mit Bildwerk und Inschriften versehen, unterwärts aber ohne Boden, wurden vor einigen Jahren bei Perugia (Bull. d. Inst. 1854 p. 17) gefunden und neuerdings durch Orioli (Ann. 1854 p. 52) genauer bekannt.

[33]) Kunstwerke in Thon. Die von Hrn. Langlois mitgebrachten cilicischen Terracotten *aus Tarsos*, neuerdings der Sammlung des Louvre eingereiht, erwarten ihre, vermuthlich dem Werth der Barker'schen Sammlung (Arch. Anz. 1853 S. 209ff.) analoge, Würdigung.

[34]) Ueber Gemmenbilder, zum Theil unbekannte, gab der jetzige Besitzer der Fejervary'schen Sammlung, Hr. von Pulszky, uns manche anziehende Nachricht (Arch. Anz. S. 429ff.).

[35]) Die Münzkunde ward durch manche sicilische (Bull. d. Inst. p. 39ff.) Münztypen, auch durch die von Hrn. Langlois besprochnen cilicischen (unten S. 16*) bereichert.

[36]) Von griechischen Vasenbildern ward die persische Artemis ältesten Styls aus Thera, sammt neuen Gefässdarstellungen der Merope und des Tydeuskampfes mit Lykurg, durch diese Zeitschrift (D. u. F. no. 61. 66. 67) bekannt. Ueber zwei Jagdscenen einer berühmten Schale (no. 1762) des Berliner Museums sind zu deren unzweifelhafter Erklärung die Namen *Μελεαγρος* und *Πελευς* sichtlich geworden (Arch. Anz. 427). Den erotischen Gruppirungen von *Herakles und Athene* ist ein Gefässpaar verwandten Gegenstands aus der Campana'schen Sammlung hinzugefügt worden (Braun, Ann. d. Inst. 1854 p. 45ff.). Unteritalische Vasenbilder neuen Fundes, auf die Danaiden (Bull. Nap. no. 57 tav. 3) und auf des Amphiaraos Auszug (ebd. no. 39. 58 tav. 5) bezüglich, wurden aus Neapel bekannt; eben dahrer auch ein zu Piedimonte gefundener Krater, jetzt im Museo Borbonico, der in oberer Reihe die Triptolemossage, in einer unteren den Apoll Dionysos Pan Hermes und andere Gottheiten darstellt (ebd. no. 37). Die glänzendste Bereicherung aber, welche dieser Kunstgattung neuerdings zu Theil ward, bleibt das eben dort befindliche grosse apulische Gefässbild des Perserkönigs *Darius* (Arch. Anz. 482ff.).

[37]) Wandgemälde einer immerhin anziehenden, obwohl wie es scheint dem Alltagsleben angehörigen, farbigen Darstellung auf weissem Grund sind aus verwahrlosten Gräbern zu Pästum und Capua bekannt geworden (Ann. 1854 p. 63): dort wie es scheint Scenen aus dem Leben eines Kriegers, zugleich mit dessen Abschluss, indem das Giebelbild einen Mann zu Ross von trauerndem Familienpersonal umgeben zeigt; hier ein mit der Toga bekleideter Mann von fünf weiblichen Figuren umgeben, woneben in verzierten, durch die Nischen getrennten, Abtheilungen Bäume und Vögel sich finden.

[38]) Als anziehende Mosaike werden die aus den Grabungen von Coazzo (Anm. 15) hervorgezogenen uns geschildert: ein überwiegend ornamentales ist dort auch wegen Darstellung der vier Winde, ein andres durch Darstellung des Minotauruskampfes bemerkenswerth.

[39]) Von griechischen Inschriften neulichen Fundes kam aus Athen unter andern die auf die laurischen Bergwerke bezügliche zu unsrer Kenntniss; auch ist die vor einiger Zeit durch Hrn. von Velsen brieflich uns mitgetheilte Notiz einer Statuenbasis des M. Agrippa hier nachzuholen, einer früher von Ross gegebenen (Niketempel S. 5) neben der aus dem C. I. gr. no. 309 bekannten Inschrift genau entsprechend. Nach Argos weist der von Lebas (Rev. arch. XI, 577ff.) erläuterte smyrnäische Stein, der, vermuthlich auf Anlass der für Wollfärbung gebrauchten cimolischen Erde, einen argivischen Vertrag über den Besitz von Grundstücken auf Melos und Kimolos enthält. Einen noch unedirten wichtigen metrologischen Stein hat Dr. Wagener aus Gent zu Trajanopolis (Arch. Anz. S. 441) entdeckt; eine Reihe ansehnlicher Inschriften aus Tanais (Arch. Anz. S. 461ff.) wurden nach Hrn. Leontjeffs uns zugegangenen Mittheilungen veröffentlicht (Berl. akad. Bericht 1854 S. 683ff.). Der von uns mit nächstem (Denkm. u. F. Taf. LXXV) in Abbildung zu gebenden Ehrentafel des Kassandros, deren Fundort erst so eben uns kund wird, gedenken wir mit den übrigen durch Comm. Spratt nach Cambridge gelangten Steinen weiter unten (Anm. 67).

[40]) Römische Inschriften: vom Vejovistempel der Tiberinsel (Anm. 15); Erztafeln von Malaca (Anm. 17). Vgl. unten Anm. 68.

[41]) Eine oskische Inschrift fand an der Basis der in den Thermen zu Pompeji neuentdeckten Sonnenuhr (Anm. 11), manche andre noch anderwärts (Bull. Nap. no. 40, Erzgefäss ebd. no. 44), eine und die andre etruskische an Todtenkisten neulichen Fundes (Anm. 13. 32) sich vor, die den von Orioli neulich herausgegebenen (Bull. d. Inst. 1854 p. 21ff.) Inschriften aus Falerii sich anreiht.

(Schluss folgt).

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Etruskische Ausgrabungen.

Die an Grabdenkmälern noch immer sehr reiche Umgegend von Chiusi ward unter einsichtiger Leitung des Hrn. *Alessandro François* auch neuerdings mehrfach durchsucht. Seine neueste, von Paris aus durch die HH. Didot und Noel des Vergers unterstützte, Ausgrabung fand in den nordöstlich von Chiusi bei *Colle* gelegenen Gräbern statt. Es kam hiebei zuerst ein vierseitiger ***Grabstein***, oben mit einer Kugel bekrönt, zum Vorschein, dessen vier Seiten Festzüge und Tänze mit Flöten- und Saitenspiel in archaischem Styl darstellen: ohne Zweifel eines jener, durch Micali (Storia tav. 58) nun auch allgemeiner bekannten, in den Museen von Florenz und Berlin mehrfach vorhandenen Denkmäler, welche auf die zu Winckelmann's Zeit missbräuchlich angewandte Benennung etruskischer Sculpturen von alterthümlichem Styl einen alleinigen Anspruch haben. Dem gedachten Grabsteine folgend, gelangte Hr. François zu Grabgemächern, deren vormals ausgeplünderte Räume immer noch eine Anzahl von Aschenkisten zugleich mit Fragmenten bemalter Thongefässe umschlossen. Als bemerkenswerthe Darstellungen jener Aschenkisten werden hervorgehoben: 1) Meerfrau (*Scylla*) mit Fischschwanz; 2) ***Bacchus***, mit Schild und Thyrsus bewaffnet, auf einem Panther; 3) Schlacht; 4) ***Eberjagd***; 5) Schlacht; 6) der Meergott ***Glaukos***; 7) ***Perseus*** mit dem Haupt der Medusa; 8) Kämpfergruppe mit Wagen (Lajos? Oenomaos?) und erhobenem ***Rad***; 9) ***Eteokles und Polynices***; 10) ***Abzug des Todten zu Ross***; 11) Kämpfer zu Fuss und zu Pferd; 12) Frauenkopf mit Verzierungen. Ausserdem werden mehrere zugleich gefundene kleine Urnen von Thon mit Deckelfiguren wegen ihrer besonders feinen Ausführung und Färbung gerühmt. — Eine andere Anzahl ähnlicher Grabgefässe ward an einem andern, ***la Pellegrina*** benannten, Ort 1½ Millien von Chiusi hervorgezogen. Als Darstellungen derselben werden erwähnt: 1) Kampfscene; 2) *Amazonen*kampf; 3) ***Herakles und Kyknos***, denen Zeus und Ares beistehen; 4) Figur auf Lotusblüthen.

2. Alterthümer von Tarragona.

Die antiquarischen Funde zu Tarragona, die wir auf erste Kunde derselben vor mehr als zwei Jahren mit Zustimmung der hiesigen 'archäologischen Gesellschaft' als eine nach Massgabe aller inneren Gründen kaum zu bezweifelnde Mystification bezeichnen durften (Arch. Anzeiger 1852 S. 155), mussten wir, den achtbaren Autoritäten gegenüber die späterhin dafür Bürgschaft einlegten, im Einklang mit andern Berichterstattern (Bull. d. Inst. 1853 p. 34; 1854 p. 29 ff. Allg. Ztg. 1853 no. 197. 331. L'Institut no. 225) nichtsdestoweniger für glaubwürdig erkennen, ohne doch anders als durch einen ins Einzelne gehenden Bericht eine wirkliche Ueberzeugung für möglich zu halten. Ein solcher Bericht, wie er für so wichtig gewordne Entdeckungen in chronologischer Aufzählung des Hergangs sowohl als der dabei gefundenen Gegenstände billigerweise erwartet werden darf, ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden; bevor dies, vielleicht von Seiten der Madrider Akademie, geschieht, können die hienächst zusammengereihten Umstände für authentisch galten, welche theils durch Hrn. von Minutoli's Werk (Altes und Neues aus Spanien II, 153 ff.) theils auch von anderer zuverlässiger Seite her zu unsrer Kenntniss gelangten.

Es war im März des Jahres 1851, als sich in Folge von Erdarbeiten, in der Nähe des Hafens von Tarragona in Steinbrüchen einem Kirchhof der Protestanten benachbart, der seitdem viel besprochene Fund des angeblichen Herkulesgrabes, nachweislich aus den höchst seltsamen Malereien zolldicker Marmorplatten, ereignet haben soll. Bei der zufälligen Natur dieser Entdeckung kann dieser in Hrn. von Minutoli's Werk nun veröffentlichte Fund wol nur auf Zeugnissen zweiter Hand beruhn, und wenn er amtlich verbürgt wird, so ist dies vielleicht erst vermöge der Beglaubigung vollkommen möglich gewesen, welche jener ersten Entdeckung aus den nachfolgenden Funden erwuchs. Wir erfahren ausdrücklich, dass Hr. Hernandez erst nach bereits erfolgter Ausgrabung jenes Terrains zufällig zur Kenntniss eines jener seltsamen Sarkophag-Fragmente gelangt sei und erst durch dringliche Nachsuchung bei den Arbeitern auch die sonst vorhandenen verwandten Fragmente in seinen Besitz gebracht habe. Von andern zu gleicher Zeit und auf gleichen Anlass gefundenen Alterthümern wird befremdlicher Weise uns nichts gemeldet, dagegen allerdings die nächstdem erfolgte Auffindung antiker Ueberreste aus benachbarten Stellen des im Alterthum vielbewohnten Bodens von Tarragona keinem Zweifel unterliegt. Namentlich ward von einem königl. Beamten Hrn. ***D. Juan Fernandez***, zum Theil auf Anlass neuerworbenen Grundbesitzes, ungefähr auf der vorbezeichneten Stelle des vorgedachten Herkulesgrabs seit dem Juni 1851 gegraben und ein ansehnliches römisches Mosaik zum Vorschein gebracht; aus grösserer Tiefe gingen auch zwei grosse Säulenknäufe hervor, welche man denen des Herkulestempels zu Cora vergleicht, nebenher verschiedne Kleinigkeiten, eine irdne Amphora mit dem Skelet einer Katze, ein paar Mohrenköpfe aus Thierknochen, desgleichen eine spanische Münze. Hierauf erfolgte denn im Jahr 1852 eine thätige Mitwirkung der königl. spanischen Regierung an diesen Ausgrabungen, die man fortsetzte und durch die Steinplatte eines von Hieroglyphen begleiteten Planisphäriums belohnt fand. Im März 1853 fand der königl. Akademiker Hr. ***Delgado*** zu neuer Belebung dieser Grabungen sich ein. Nach Durchbrechung des römischen Fussbodens fand man dort ein mumienhaftes ägyptisches Idol mit einem Käfer auf der Brust, angeblich des Horus, aber auch Scherben bemalter Thongefässe mit griechischer, andere mit iberischer Schrift; nächstdem wurden, im Beisein zahlreicher und ansehnlicher Zeugen mehrere sammt und sonders ägyptisirende Steinplatten gefunden. Ansehnliche Gemächer wurden aufgedeckt, deren vermuthlicher Ursprung aus römischer Zeit die gleichzeitige Auffindung ägyptisirender Fragmente auch hier nicht ausschloss; insonderheit wird ein Gemach von 8,25 Meter Länge und 3,64 Breite mit noch mannshoch erhaltenen Wänden erwähnt, welches schöne Ueberreste seiner Stuckbekleidung, in dieser auch die Gestalt eines iberischen Kriegers von eigenthümlicher Bewaffnung geliefert haben soll; ebenfalls in Stuckverzierung fanden mancherlei Thierfiguren, Ziegen und Affen an Bäumen kletternd, Vögel, Schlangen und Scorpionen sich vor, denen ein roher hieratischer Styl (L'Institut a. O.) beigelegt wird. Endlich soll auch noch im Sommer desselben Jahrs dort das aus mehrfarbigen Marmorstücken zusam-

mengesetzte Mosaikbild eines Stiers, vor welchem ein brennender Altar, gefunden worden sein.

Nur etwa dieser Verlauf und Erfolg liess den zu unsrer Kenntniss gelangten Berichten über die tarraconensischen Funde sich abgewinnen, und es ist kaum zu leugnen, dass unsre danach gegebene Darstellung bis zur Erscheinung noch mehr ins Einzelne gehender Berichte das Verlangen eines über allen Zweifel erhabenen Ausgrabungsberichts noch nicht befriedigt; dagegen dieselbe authentisch genug ist um den darin unberührt gebliebenen Umstand, der Herkulessarg sei tief unter einem römischen Mosaik gefunden worden, bis zur Erscheinung genauerer Aktenstücke für eine Notiz zu nehmen, in welcher die dortigen merkwürdigen ersten Funde nach der darüber umlaufenden Vorstellung zusammengefasst und verschmolzen worden sein mögen. Andererseits ist in den erwähnten Berichten auch noch von andern angeblich sehr alten Gegenständen gleicher Herkunft die Rede, namentlich von Kapitellen altgriechischen Charakters und von Wandbekleidungen mit uralter griechischer Schrift, wozu auch Gesimse und bemalte Gefässfragmente griechischer Kunst bemerkt werden, desgleichen von einer iberischen Marmorinschrift 'Entobeli', dem Kostüm eines in roher Wandmalerei vorhandnen iberischen Kriegers entsprechend. Diese sporadischen Notizen über antike Ueberreste Tarragona's gewinnen an Reiz durch die gleichzeitige Erwähnung dortiger cyclopischer Mauern, an denen als Bildwerk ein Mohrenkopf und dann wieder ein dreifacher Kopf auf einfachem Schaft (also ein Hermes *τριπρόσωπος*) sich vorfinden soll, woneben auch beträchtlicher dortiger Gebäudereste (Gewölbe, Cloaken und Bäder) gedacht wird, lassen aber in solcher Verknüpfung die Mängel der bisherigen Berichterstattung nur um so mehr fühlen, je mehr Einzelnes was aus jenen Funden mitgetheilt wird dringende Verdachtgründe in sich trägt. Ganz insonderheit ist dies hinsichtlich einiger griechischen Inschriftscherben der Fall: aus einer derselben von rohester, fast einem mittelalterlichen Cursiv vergleichbarer, Schrift hat man die Namen der Argonauten Zethes und Kalais künstlich herausgelesen, die denn auch wol ursprünglich gemeint sein mochten. Eine andre Scherbe zeigt neben einer zierlich gemalten Eule einer von der Rechten zur Linken geführten Namen, der offenbar *Κέκροπος* bedeuten soll, aber den ersten Buchstaben als *C*, den zweiten als sichelförmiges Ϲ von spätester Form, den vierten ganz unförmlich als Þ giebt und nach diesem Allen unmöglich für echt gehalten werden kann.

Neben solchen Gegenständen gleicher Herkunft und unter Ausgrabungsnotizen der oben bezeichneten sehr ungründlichen Art darf es uns denn wol verziehen werden, wenn wir, bei allem Glauben an das was achtbare dortige Autoritäten zu bezeugen nur irgend im Stande waren, den Fund des vermeintlichen Herkulesgrabs hievon auszunehmen und seine Echtheit immer noch für sehr problematisch zu halten uns erlauben. Bestimmend sind uns und anderen unsrer Wissenschaftsgenossen hiebei die nachstehenden Gründe.

1. Die Erwägung, dass die jenem vermeintlichen Herkulessarg zuerkannte bildliche Darstellung der Civilisirung Spaniens unmöglich einem Künstler des Alterthums, wohl aber einem patriotischen Bekenner moderner Geschichtstheorien, beigelegt werden kann.

2. Die Technik silhouettenartig ausgelegter Marmorplatten ist aus dem Alterthum unbezeugt, die Zeichnung des angeblichen Herkulesgrabs nicht alterthümlich roh, sondern styllos modern. Auch für die Möglichkeit mittelalterlichen Ursprungs wird jede Analogie vermisst.

3. In den Bildnereien des Sarkophags machen als moderner Auffassung angehörig die Abkürzungen der Zodiakalzeichen, die Abbildung von Blitz Rauch und Wasserfurchen, allerlei Anwendung der Perspective, und neben der Nacktheit der meisten andern menschlichen Gestalten das moderne Kostüm des Herkules sich geltend.

4. Die Hieroglyphen und sonstigen Schriftzüge, welche sowohl jenem Herkulesgrab als auch den in gleicher Nähe gefundnen Bildnereien zur Seite gehen, entziehen sich jeder consequenten sprachlichen Deutung und können höchstens in der Voraussetzung unverstandenen Zusatzes einer fingirten Schrift für alt gelten.

5. Zuverlässige Zeugnisse über die Hervorziehung des Sarkophags aus überaus grosser Tiefe sind, soviel aus den bis jetzt kund gewordenen Berichten sich abnehmen lässt, nicht vorhanden; wo sie vorausgesetzt werden, steht ihnen der Umstand entgegen, dass die Ueberreste des gedachten Sarkophags nur stückweise, durch allmählichen und beharrlich provocirten Ankauf, von den Arbeitern dortiger Steinbrüche in Besitz des Hrn. Hernandez übergingen, dessen gelehrtem und patriotischem Eifer, wie seiner ganzen in Spanien anerkannten Persönlichkeit, wir übrigens nach wie vor keinesweges zu nahe treten wollen.

E. G.

3. Die Stadtrechte von Salpensa und Malaca.

So eben ist von Theodor Mommsen in Separatabdruck aus dem dritten Bande der Abhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften S. 361—488 ein inschriftlicher Fund jüngster Zeit publicirt worden, den der Herausgeber mit Recht als den wichtigsten auf diesem Gebiete bezeichnen durfte, der seit der Entdeckung der Schlusstafel des Municipalgesetzes Cäsars für römische Staats- und Rechtsgeschichte gemacht worden sei. Derselbe entstammt spanischem Boden. Bei Grabungen in Malaga im Herbste 1851 stiess man auf zwei Bronzetafeln von beziehungsweise 55½ und 40 Zoll Länge und 40½ und 32 Zoll Breite. Im Februar des Jahres 1853 wurden dieselben an dem Fundorte selbst von Dr. Manuel Rodriguez de Berlanga bekannt gemacht (Estudios sobre los dos bronces encontrados en Malaga *á* fines de Octubre de 1851. 4). Von dieser Schrift sind zwar vor kurzem einige Exemplare nach Deutschland gekommen, aber erst durch Mommsens in überraschend kurzer Frist hergestellte Bearbeitung werden diese Denkmäler weiteren Kreisen zur Kenntniss gebracht und ihre allgemeine Benutzung ermöglicht. „Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica" werden uns in denselben geboten, und zwar aus der Zeit des Domitian; die Abfassung beider Urkunden fällt (S. 390) zwischen die Jahre 82 und 84. Von beiden haben wir leider nur Bruchstücke, die sich jedoch gegenseitig ergänzen; vom Stadtrecht des municipium Flavium Salpensanum sind die letzte Hälfte der 21sten und die acht folgenden Rubriken, von dem des municipium Flavium Malacitanum, des heutigen Malaga, Rubrik 51 (*ἀκέφαλος*) bis 69 z. A. erhalten, jenes in zwei, dieses in fünf Columnen geschrieben. Eine Probe der Schrift giebt ein beigefügtes der spanischen Publikation entlehntes Facsimile von Stellen beider Documente. Hrn. Berlangas Versicherung, bei seinem Abdruck mit grössester Genauigkeit verfahren zu sein, wird man freilich nur cum grano salis Glauben beimessen dürfen (s. S. 371 f.), doch 'Dank der eigenthümlichen Strenge und Festigkeit des römischen Legalstils' und Mommsens Kenntniss desselben und seinem eindringenden Scharf-

sinn ist es gelungen fast durchweg einen sicher berichtigten Text herzustellen. In seiner Publikation giebt er zunächst (I. S. 363—373) den überlieferten Text, dem sich die im Obigen ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilten Notizen über den Fund und seine Veröffentlichung anschliessen. S. 374—387 folgt dann 'II. berichtigter Text' mit den Varianten des Berlanga'schen Drucks: nur eine Stelle (aes Mal. Z. 185) bleibt ungelöst, für eine zweite (aes Salp.) wird nachträglich (S. 488) eine der eigenen Auflösung vorzuziehende Huschkes mitgetheilt, nur sehr einzeln und in untergeordneten Dingen wird man an den Aenderungen des Herausgebers sonst noch einen Zweifel hegen können.

Den Inhalt der erhaltenen Gesetzrubriken giebt Mommsen selbst S. 397 folgendermassen an: 'Der erste uns erhaltene Abschnitt behandelt die Stellung der Magistrate; ohne Zweifel waren zuerst die ordentlichen aufgeführt, Duovirn, Aedilen, Quästoren, sodann das diesen gemeinschaftliche Privileg der Erlangung des römischen Bürgerrechts erörtert, womit diese Tafel beginnt (*S.* 21—23). Hieran schliessen sich die ausserordentlichen Beamten, die vom Duovir ernannten Stellvertreter (*S.* 24. 25). Dann folgten die Pflichten und Amtsgeschäfte der einzelnen Beamten, zuerst die ihnen allen gemeinsamen (*S.* 26. 27), alsdann die des Duovirs (*S.* 28. 29), worauf ohne Zweifel die der Quästoren und Aedilen folgten. Nach einer grossen Lücke, in der vermuthlich unter anderen die Organisation der Bürgerschaft nach Curien enthalten war (s. *M.* 52), folgt die Wahlordnung für die ordentlichen Gemeindeämter, die wir fast vollständig besitzen (*M.* 51—60) und die Wahlordnung für das Gemeindepatronat (*M.* 61), sodann nach einem kurzen Abschnitte über die Wiederherstellung der niedergerissenen Gebäude (*M.* 62 [in welchem ein späteres Einschiebsel vermuthet wird, s. S. 398. 412]) die Ordnung über die Verwaltung des städtischen Vermögens: Verpachtung und Verdingung (*M.* 63—65), Brüchen (*M.* 66), Kassen und Rechnungswesen (*M.* 67. 68), Prozess (*M.* 69)'.

An diesen Text schliesst sich die Erläuterung, die in zwei Abschnitten zunächst die latinische Stadtverfassung überhaupt (III. S. 388—454: 1. die Bürgerschaft, 2. der Gemeinderath, 3. die Beamten), sodann einzelne Stellen unserer Urkunden erörtert (IV. Einzelnes S. 455—488: *A.* Orthographisches und Sprachliches. *B.* Abkürzungen. *C.* Tutoris optio. *D.* Eidesformel. *E.* Popularklagen. *F.* Cautionen praedibus praediisque. *G.* Stellvertretungsrecht des praes und des socius. *H.* Zwangsweise Wiederherstellung städtischer Gebäude. *I.* Schiedesspruch von Histonium, anhangsweise endlich S. 487f. der berichtigte Text der Inschrift von Tarragona Grut. 209, 1, die gleich jenem kürzlich publicirten Monument einem schiedsrichterlichen Ausspruche in einer Grenzstreitigkeit angehört). Keine dieser specielleren Darstellungen ist reicher an neuen und unerwarteten Ergebnissen als die über die praedes und die praedia: aus dem latinischen Gemeinderecht am Ende des ersten Jahrhunderts nach Christo ergeben sich dabei höchst interessante und unabweisbare Folgerungen für das älteste, den Bestimmungen der zwölf Tafeln vorhergehende römische Schuldrecht, wie andererseits die städtische Verfassung, wie unsere Gemeindeordnungen sie zeigen, sich dem Verfasser im Wesentlichen als diejenige darstellt (S. 431), 'die vor der Auflösung der latinischen Eidgenossenschaft im vierten Jahrhundert Roms in Latium bestand'.

Es bedarf weiter keiner Ausführung über die Wichtigkeit und die Bedeutung dieser Urkunden, denen wir nur wenig analoge, keine gleiche an die Seite zu stellen haben, um dieselben der Beachtung aller Fachgenossen empfohlen zu wissen. Mommsens Kunst, das Vereinzelte mit hellem Blick und kühner Hand in das Gesammtgebäude der Ueberlieferung einzufügen und dieses aus jenem mit überraschender Combinations- und Divinationsgabe zu erweitern, zeigt sich auch hier wieder einmal in glänzendem Lichte. Es ergiebt sich seiner Beobachtung, dass das gemeinsame Schema dieser Gesetze ein bei weitem älteres ist (S. 398f.); nicht das Municipalrecht zweier unbedeutender Provinzialstädte lernen wir daraus kennen, sondern bei den römischen Behörden hat sich aus der Uebung, die abhängigen Städte mit latinischem Rechte zu bewidmen, ohne allen Zweifel allmählich ein stehendes Schema einer latinischen Gemeindeordnung gebildet. So erschliesst sich uns durch diese Urkunden, die eben deshalb als Theile *eines* Ganzen erscheinen, und durch ihre kundige Auslegung das Recht der Latini coloniarii überhaupt, bis dahin einer der 'loca avia' im Gebiete römischen Staats- und Rechtslebens: 'iuvat integros accedere fontis atque haurire'. — Dass die lebhafteste Erörterung sich der hier angeregten mannigfachen und tiefeingreifenden Fragen bemächtige kann nicht ausbleiben, dass es dabei möglich sein wird auf dem reichen Felde 'novos decerpere flores' daran zweifelt Mommsen am wenigsten (s. S. 372f.) — wer aber vermeint 'insignem' suo 'capiti petere inde coronam', der denke auch an die Worte des Horaz, bei denen der Ausdruck des Lucrez ihm vorschwebte, sat. I. 10, 48sq.

M. Hz.

III. Neue Schriften.

Akerman (*J. Y.*): Note on some further discoveries in the Anglo-Saxon Burial-Ground at Harnham Hill near Salisbury (Archaeologia XXXV, p. 476ff.) 4 S. 1 Taf. 4.

— —: Remains of pagan Saxondom, principally from tumuli in England. Part. VIII—X. Lond. 1853. 4. [In bereits bekannter, schöner Ausstattung].

Arneth (*J.*): Archäologische Analekten. (Ueber einen in Ungarn gefundenen Schulterschmuck eines römischen Kaisers zu Constantinopel. Aus den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie. XII, 690ff.). Wien 14 S. 3 Tf. 8.

Benfey (*Th.*): Einige Bemerkungen über die Götternamen auf den indo-scythischen Münzen. (In der Zeitschr. d. morgenl. Ges. 1854. VIII, 450—467 S. 8.)

Benizelos (*Th.*): De Minerva Areia. Berol. 1855. 35 S. 1 Taf. 8.

Berlanga (Dr. *Don Manuel Rodriguez de B.*): Estudios sobre los dos bronces encontrados en Malaga a fines de Octobre de 1851. Málaga 1853. 24 Blätter. 8. 1 Taf. [Juristische: de servis manumittendis u. a. Vgl. oben S. 12*].

Beulé (*E.*): Les frontons du Parthénon (Revue arch. XI, p. 14—24. 74—88. Der westliche Giebel wird dem Alkamenes und nur der östliche dem Phidias beigelegt).

Birch (*Sam.*): On a vase representing an adventure of Perseus (aus der 'Archaeologia' XXXVI, p. 53ff.). Lond. 1855. 16 S. 1 Abb. 4.

Blau (*O.*): Beiträge zur phönikischen Münzkunde. (Aus der Zeitschr. d. d. morgenl. Gesellsch. Bd. VI u. Bd. IX. Art. I. u. II.). Leipz. 1852. 1855. 26 u. 23 S. 1 Taf. 8.

Bonnardot: Dissertations archéol. sur les anciennes enceintes de Paris. Paris 1853. 4. (Revue arch. XI, p. 61 ff.)

Boudard: Essai sur la métrologie attique et romaine. Paris 1854. 8. (Erwähnt in der Rev. arch. XI, 1, 384).

Breton (*E.*): Pompéja (sic), décrite et dessinée, suivie d'une notice sur Herculanum. Paris 1855. gr. 8. mit vielen Abbild. (Rev. arch. XI, 2, 104).

Brugsch (*H.*): Reiseberichte aus Aegypten. Leipz. 1855. 352 S. 4 Taf. 8.

Curtius (*E.*): Zur Geschichte des Wegebaus bei den Griechen. Ein Beitrag zur Alterthumswissenschaft. Berlin (Akad. d. W. 1854) 1855. 95 S. 4.

Duncker (*M.*): Geschichte des Alterthums. Erster Band. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin 1855. 626 S. 8.

Friederichs (*K.*): Praxiteles und die Niobegruppe nebst Erklärung einiger Vasenbilder. Leipzig 1855. 143 S. 8.

Garnier (*Ch.*): Ile d'Egine, temple de Jupiter Panhellénien (Revue arch. XI) p. 193—204. 343—361. 423—440. pl. 237. 238. 241.

Gerhard (*Ed.*): Auserlesene griechische Vasenbilder, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Vierter Theil. Heft XLIII. XLIV, Taf. CCLXXXIII—CCXCIV. Bilder des griech. Alltagsl. Taf. XLIII—LIV. Berlin 1854. gr. 4.

— —: Neuerworbene antike Denkmäler der kgl. Sammlung zu Berlin. Zweiter Nachtrag zum dritten Hefte ihrer Beschreibung. (Berlin 1855) S. 105—123. 8.

Göttling (*C.*): Commentatio de crure albo in clipeis vasorum graecorum. Jenae (1853. 15 S. 4. Programm).

Grimm (*J.*): Ueber den Namen des Donners. Eine akademische Abhandlung vorgelesen am 12. Mai 1853. Berlin 1855. 4. 28 S.

Grotefend (*G. F.*): Zur ältesten Sagenpoesie des Orients. 1. Sancherib als assyrischer Kriegesheld der Sage. 2. Der erste Krieg auf Erden eine Dichtung aus späterer Zeit. (In der Zeitschr. der morgenl. Ges. 1854. VIII, 772—816. Griechische Mythologie betreffend S. 806 ff.)

Hauriot: Mémoire sur l'Agora d'Athènes et sur l'emplacement du tholus (Revue arch. XI) p. 205—234. 257 bis 276. 8.

Hitzig: Drei Städte in Syrien (Mabug-Hierapolis, Damask und Tadmor-Palmyra, aus indischem Ursprung gedeutet. In der Zeitschr. der morgenl. Ges. 1854. Bd. VIII, S. 209—229). 8.

Jahn (*O.*): Ueber ein Vasenbild der Münchener Sammlung (Leipz. Ges. d. Wiss. Berichte 1854) S. 243—270. [Eros und Kinderspiele behandelnd.]

Klein et *J. Becker*: Inscriptiones latinae in terris nassoviensibus repertae et auctoritate societatis antiquariorum Nassoviensis editae. Aquis Mattiacis 1855. (Aus den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde, Bd. IV. S. 485—611). 8.

Laborde (*Cte Léon*): Athènes aux XVe, XVIe et XVIIIe siècle. Vol. I. II. Paris 1854. 8. [Vgl. Arch. Anz. no. 74].

Langlois (*V.*): Inscriptions grecques, romaines, byzantines et arméniennes de la Cilicie. Paris 1854. 4. 60 S. mit Abbild. (Rev. arch. XI, 1, 378 ff.).

— —: Rapport sur l'exploration archéologique de la Cilicie et de la petite Arménie, pendant les annees 1852. 1853. Paris 1854. 8.

— —: Voyage dans la Cilicie. Adana. (In der Revue arch. XI, 2, 641—651. pl. 250).

— —: Lettres à Mr. de Saulcy sur des médailles inédites ou peu connues de la Cilicie. (In der Revue numism. 1854) p. 1—24. 90—106. pl. 1—4. 6—8. 8.

Le Bas (*Ph.*): Explication d'une inscription grecque trouvée à Smyrne. (Aus der Revue arch. XI). Paris 1855. 8. 12 S.

Lenormant (*Ch.*): Découverte d'un cimetière Mérovingien à la Chapelle St. Éloi (Eure). Paris 1854. 84 S. 8.

Mercklin (*L.*): Aphrodite-Nemesis mit der Sandale. Griechisches Erzbild des Dorpater Kunstmuseums. Dorpat 1854. 16 S. 4. 1 Taf.

— —: De Osculana pugna commentatio. Dorpati 1854. 15 S. 4. (zum Lectionskatalog).

Mommsen (*Th.*): Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. (Aus Band III der Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. W.). Leipz. 1853. S. 363—488. gr. 8. [Vgl. oben S. 12* ff.].

Müller (*J. G.*): Geschichte der amerikanischen Urreligionen. Basel 1855. VIII, 706 S. 8.

Müller (*L.*): Den macedoniske Konge Philip II Mynter. Kiöb. 1855. IV, 133 S. 2 Taf. 8.

Prokesch (*A.* Frhr. v.): Inedita meiner Sammlung autonomer altgriechischer Münzen. (In den Denkschriften der kaiserl. Akad. d. Wiss. Phil. hist. Classe. Bd. V. Wien 1854). S. 230—295. 4 Taf. 4.

Ramelli (*C.*): Monumenti mitriaci di Sentino. Fermo 1853. 8. (Vgl. Bull. d. Inst. 1855, p. XXII).

Ritschl (*F.*): Poesis Saturniae specimen I. Bonnae (1854. 15. October). 4.

Robert (*C.*): Etudes numismatiques sur une partie du nord-est de la France. Metz 1852. 4. 18 pl. (Revue arch. XI, 61 ff.).

Röber (*F.*): Beiträge zur Erforschung der geometrischen Grundformen [Dreieck und Siebeneck] in den alten Tempeln Aegyptens und deren Beziehung zur alten Naturkenntniss. Dresd. 1854. 58 S. 4. 4 Taf.

Ross (*L.*): Ausgrabung beim Tempel der Hera ohnweit Argos. Ein Brief von Prof. A. Rizo Rangabé in Athen. Mit einem Plane des Heräon. Halle 1855. 24 S. 8.

Roulez (*J.*): Choix de vases peints du Musée d'antiquités de Leide, publiés et commentés. Gand 1854. XX pl. 92 S. Fol.

— —: Du contingent fourni par les peuples de la Belgique aux armées de l'empire Roman. (Acad. R. de Belgique, Mémoires tome XXVII). 25 S. 4.

Saulcy (*F. de*): Recherches sur la numismatique judaïque. Paris 1854. 4. 20 pl. (Rev. arch. XI, 2, 572 ff.).

Seidl: Beiträge zu einem Namensverzeichnisse der römischen Procuratoren in Noricum. (In den Sitzungsb. d. kaiserl. Akad. Wien 1854. Bd. XIII). S. 62—89. 1 Taf. 8.

— —: Nachträgliches über den Dolichenuscult (Ebd.) S. 233—260. 2 Taf. 8.

Stahr (*A.*): Torso. Kunst, Künstler und Kunstwerke der Alten. Erster Theil. Braunschw. 1854. IX, 566 S. 8.

Stephani (*L.*): Der ausruhende Herakles, ein Relief der Villa Albani. Aus den Mém. de l'Acad. VI. Série, Vol. 8. St. Petersb. 1854. 288 S. 7 Taf. 4.

Westmacott (*J.*): On colouring statues. (From no. 94 of the Archaeological Journal). 28 S. 8.

Wieseler (*L.*): Denkmäler der alten Kunst nach der Auswahl und Anordnung von C. O. Müller. Zweite Bearbeitung. 1. Bd. Gött. 1854. 106 S. 74 Taf. Querfolio.

Zinzow (*A.*): Die Mythologie auf den Gymnasien. (Aus der Zeitschr. für Gymnasialwesen 1854). S. 897—909. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 74. **Februar 1855.**

Allgemeiner Jahresbericht. — Beilagen: 4. Museum Campana zu Rom; 5. 6. Aus den Rheinlanden (Sammlungen Böcking und Mertens).

I. Allgemeiner Jahresbericht.

III. Litteratur. Wie schon in den jüngst vergangenen Jahren, hat neben der Abnahme archäologischer Funde der Umfang archäologischer Forschung in umgekehrtem Verhältnisse sich gesteigert. Manches scheinbar dagegen sprechende Symptom legt, wie es namentlich mit den Werken[42]) und Sitzungsberichten[43]) des römischen Instituts der Fall ist, die Abnahme antiquarischer Funde und die geschwächte Theilnahme des Publikums an den Tag, ohne dass doch die seit Jahren bewährten archäologischen Zeitschriften Roms und Neapels[44]) eingestellt oder an wissenschaftlichem Inhalt verkürzt worden wären; wohl aber bleibt neben ihnen aus zahlreichen andern akademischen[45]) und Vereinsschriften[46]) ein vielfach bethätigter Eifer für das Gebiet alter Denkmälerkunde zu rühmen. Nicht nur die auf alte Kunst vorzugsweise bezüglichen Klassiker[47]) oder, zugleich mit der allgemeinen Geschichtsforschung[48]), die inhaltreiche Behandlung antiquarischer Realien[49]), sondern auch die aller Denkmälerkunde leitend vorangestellten Forschungen der Kunst- und Religionsgeschichte befinden sich in lebendigster Thätigkeit. In der Kunstgeschichte dauert die Anregung fort, welche durch H. Brunn's leider noch unvollendete Künstlergeschichte mancher die Künstler und deren Werke betreffenden Einzelforschung sowohl als auch den stylistischen Unterschieden der griechischen Kunstperioden zugewandt worden ist: eine gedankenreiche Recension von E. Braun und eine so eben erschienene Untersuchung über Praxiteles sind dadurch hervorgerufen, während die in Stahr's Torso bezweckte Musterung der griechischen Kunstgeschichte in der compilatorischen Flüchtigkeit ihres rein ästhetischen Standpunkts an der Hintansetzung jener kunstgeschichtlichen Richtung leidet[50]). Hieneben sind einige der bezeichnendsten Werke griechischer Kunstperioden, namentlich der amykläische Thron und der Parthenonfries, ein Gegenstand fortwährender gelehrter Besprechung gewesen[52]). Nicht weniger ist demnächst auch hinsichtlich der griechischen Religionsgeschichte die Regsamkeit augenfällig, welche im Lauf des verflossenen Jahres zwei Handbücher der griechischen Mythologie, das eine in eigentlich mythologischen, das andre in mehr religionsgeschichtlichem Sinne, zugleich mit mancher schätzbaren Einzelforschung, namentlich auch im Sinne vergleichender Mythologie[54]), hervorgerufen hat; woneben nun in unmittelbarer Verknüpfung mit den Götterbildern der griechischen Kunst auch eine des Gegenstands würdige Kunstmythologie[55]), bis jetzt auf die grösseren Gottheiten sich beschränkend, erschienen ist. Diesen mannigfachen Hülfsforschungen der Denkmälerkunde, denen zu reich gewählter Bilderschau die Müller'schen Bilderhefte, durch Wieseler's beharrliche Einsicht dem Zeitbedürfniss noch immer zupassend, zu Hülfe kommen[56]), gehn auch die Forschungen alter Topographie zur Seite, die wir neuerdings für Athen, Theben, Delphi, Rom und andere Orte[57]) zum Theil mit so lebhaft verfochtnen Streitfragen erörtert sehn, wie die des durch Welcker erschütterten Pnyxhügels Athens, dem von Athen aus auch jetzt noch conservative Antiquare im Sinn der bisherigen Ansicht das Wort reden[58]).

Für die geschichtlichen Anfänge griechischer Baukunst hat Curtius durch die von ihm versuchte Geschichte des griechischen Wegebaus einen wichtigen Beitrag geliefert. Für die Kenntniss späterer Baudenkmäler bleibt uns die nie abgeschlossene Litteratur von Pompeji beachtenswerth[59]). Zur Museographie kann es an einzelnen Beiträgen nie fehlen, wenn auch grössere dahin einschlagende Publikationen immer seltener werden, so dass unter allen Museen europäischer Hauptstädte neuerdings wol nur das königlich niederländische einer geregelten Thätigkeit dieser Art sich rühmen konnte[60]). In Ermangelung solcher Publikationen kommen kritische Beschreibungen und Musterungen berühmter Kunstwerke doppelt erwünscht, solche wie Emil Braun im Werk über Roms Ruinen und Museen aus der Fülle vieljähriger römischer Anschauung sie gewährt, ein achtbarer Vertreter moderner Kunstforschung von seinem durch Italien weisenden 'Cicerone' eben auch nicht hat ausschliessen wollen[61]), und wie, der Erfahrung früherer Jahre gemäss, auch manches Verzeichniss gewählter Gypsabgüsse es bezweckt[62]). Der so geförderten Kenntniss von Musterwerken der alten Kunst geht manche sorgfältige Beschreibung der in Griechenland[63]) oder auch in den Museen Europa's zerstreuten Sculpturen, aber auch manche mit Abbildungen

versehene Erklärung zur Seite: in welcher Beziehung der durch Jahn erläuterte neptunische Fries der Münchener Glyptothek Stephani's Bearbeitung der Albani'schen Inschrifttafel des ruhenden Herakles und manche kleinere Arbeit, desgleichen die von Janssen edirten Sculpturen des Museums zu Leiden dankbar genannt werden müssen[64]). Die Litteratur der griechischen Vasenbilder ist neben mehreren neuen Heften meines nun im Gebiete des Alltaglebens fortgesetzten umfangreichen Werks durch die von Roulez sorgsam veröffentlichte Auswahl von Vasenbildern des Museums zu Leiden bereichert worden. Für Beschreibung und Erklärung alter Gefässmalereien kommt hienächst obenan Otto Jahn's Verzeichniss der Münchner Vasensammlung König Ludwigs nebst der ihm vorangestellten, die ganze Vasenkunde neu durchmusternden, Einleitung in Anschlag; desgleichen ist manche eben dahin einschlagende kleinere Schrift hier zu nennen, zumal für die Erklärung ähnlicher Kunstdenkmäler nicht bloss die glückliche Anwendung einzelner Mythen auf einzelne Bilder, sondern auch mancher Versuch zur durchgreifenden Lösung oft wiederkehrender Räthsel zu schätzen ist[65]). Auch der Eifer für alte Münzkunde hat durch manche neuere Beiträge zu ihrer Forschung sich bethätigt[66]); andere sind der griechischen Epigraphik zu statten gekommen, für welche so eben von Cambridge aus die 'Inscriptiones Sprattianae' uns überraschen[67]), und nicht minder gross ist fortwährend der Eifer, mit welchem seit einigen Jahren auch das Gebiet römischer Inschriftkunde gefördert wird: zu einleuchtendem Beweis, wie sehr das seit bald zwei Jahrzehenden von Rom und Berlin aus empfohlne, nun bestens gesicherte und rüstig fortschreitende, hiesige akademische Unternehmen des 'Corpus inscriptionum latinarum' an der Zeit war.

Zu Vervollständigung dieser kurzen Hinweisungen auf den Zuwachs der archäologischen Litteratur haben wir noch des monumentalen *Apparats*[70]) zu gedenken, der durch mannigfachste Benutzung technischer Vortheile und Fortschritte mehr und mehr sich erweitert. Die gesteigerte Leichtigkeit plastischer Abgüsse und Abformungen sehn wir tagtäglich, dem steigenden Verlangen nach einigem Besitz antiker Musterwerke gegenüber, in neu gebildeten Sammlungen befriedigt. Dem grossen und auserlesenen Reichthum an Gypsabgüssen antiker Sculptur, welche das neue Museum zu Berlin mit Einschluss von Werken der früher hintangesetzten ältesten Kunstperioden[71]) darbietet, hat in verschwenderischem Massstab die Statuenreihe des Sydenhamer Krystallpalastes sich beigesellt; mancher achtbaren Sammlung deutscher Mittelstädte, von denen wir Altenburg rühmten, stehn nun auch helvetische, zu Basel und nächstens auch in Zürich, zur Seite, und wenn nichtsdestoweniger die Liebe zum klassischen Alterthum gemeinhin durch die für Mittelalter und Gegenwart obwaltenden Kunstgeschmäcke überboten wird, so mögen wir um so lieber es rühmen, wenn durch begeisterte und kunstsinnige Sammler die gewähltesten Musterwerke hellenischer Kunst auch im fernen Osten anschaulich werden. Zugleich mit diesen plastischen Abformungen, deren Auswahl in unsern Tagen nicht selten durch das allzu lange dabei vermisste Bewusstsein kunstgeschichtlicher Zwecke unterstützt wird[72]), ist auch der galvanoplastischen Nachbildungen[73]) neu zu gedenken, die durch Emil Braun für eine Anzahl klassischer Kunstdenkmäler, Parthenonfries und Phigalika einbegriffen, uns zu Gebote stehn; seinem aufopfernden Eifer für technische Vervielfältigungsmittel antiker Vorbilder verdankt man nun auch manchen plastischen Herstellungsversuch antiker Bauwerke[74]) und wird, wie wir vernehmen, Modelle der Säulenordnungen als wichtigen Beitrag zum Lehrapparat der Studien alter Baukunst ihm verdanken[75]).

Einen andern nicht minder weiten Gesichtskreis monumentaler Nachbildungen bietet die rasch vervollkommnete Photographie uns dar, der wir bereits nicht bloss Gegenden und Gebäude Aegyptens und des Orients, sondern auch Roms und Athens verdanken; ja, die noch immer legalisirte Beschränkung, durch welche von allen Ländern Europa's vielleicht nur das Königreich beider Sicilien seine Kunstschätze der vollen Freiheit des Studiums und der Nachbildung grundsätzlich entzieht, ist für Pompeji wenigstens insoweit überwunden, dass man der Anwendung der Photographie allen Vorschub geleistet hat[76]). Ein anderer technischer Vortheil der neuesten Zeit, der einfache Abdruck durch ungeleimtes Papier[77]), dessen Vorrichtung wol auch der von Paris aus verheissnen Vervielfältigung assyrischer Sculpturen zu Grunde lag, zeigt seine weit reichende Wichtigkeit hauptsächlich für epigraphische Zwecke. Wie die zahlreichen in Aegypten vollführten Papierabdrücke dortiger Inschriftsteine einem grossen Theile des Denkmälerwerks von Lepsius zu Grunde liegen, wird auch für das neue Corpus lateinischer Inschriften diese Grundlage den schwierigsten Leistungen seiner Herausgeber ganz hauptsächlich zu statten kommen, und nicht der Mangel der Originale wird in Arbeiten dieser Gattung hinfort hindern können, sondern höchstens die allerdings oft vermisste Befähigung ihrer Benutzung, die Kunst ein gesundes Auge mit Erfüllung der Vorbedingungen zu gebrauchen die seiner wissenschaftlichen Aufgabe entsprechen.

Einmal auf diese Betrachtung geführt, wird man versucht vom antiquarischen Gewissen und von der allzu grossen Zuversicht zu reden, mit welcher gewandte Alterthumsforscher oft allzu sicher sich des Bedenkens entschlagen, als könne ihr Auge je ungenügend sein, die wirklich vorhandenen Umrisse eines Bildwerks zu erkennen, oder die wirklich vorhandenen Züge einer Inschrift zu lesen. Mit ganz anderer Zaghaftigkeit haben die anerkanntesten Forscher der Inschriftkunde von Italien aus die Kunst zu lesen dann und wann als ein Ziel uns bezeichnet, das zu richtigem Verständniss des zerfressenen Steins und verrosteten Erzes nur durch ein vieljähriges Studium gleichartiger Denkmäler sich erwerben lasse.

Während diese Auffassung in Deutschland, wo man die Befähigung verblichne Handschriften zu lesen doch keineswegs jedem so leicht zugesteht, dann und wann pedantisch gescholten, aber auch durch Mangel an kritischem Blick fürs Echte und Falsche nicht selten gebüsst ist, kann sie ihre Mängel jetzt allenfalls dadurch beschönigen, dass man in anderen Landen noch zuversichtlicher und noch sorgloser ist. Einer so unerschrockenen Zuversicht auf die Untrüglichkeit eigenen Blickes, wie Hr. de Saulcy neulich durch Wegläugnung eines der wichtigsten berühmtesten und bereits geprüftesten Denkmäler des Alterthums, des ägyptisch-assyrischen, für Sesostris und Nebukadnezar zeugenden, bildlichen und schriftlichen Felsendenkmals von Nahr-el-Kelb sie bethätigt hat[78]), sind wir in unsern Wanderungen durchs griechische und römische Alterthum noch nicht begegnet und sind auch nicht fähig, den Orientalisten, die wir ja sonst wol in manchen Dingen uns überlegen wissen, diesen Vorzug zu missgönnen.

Hiemit sehn wir uns den verwandten Forschungen des ***Orients*** zugeführt, der unsre eigensten Untersuchungen bald zu erdrücken bald auch vorzeitig zu trüben droht, vermöge der weltgeschichtlichen Stellung jedoch, die seine Denkmäler mit denen der Westwelt verknüpft, von keinem der täglich geschmälerten Bekenner griechischer und römischer Klassicität ohne Schaden vernachlässigt wird. Hier genügt es uns aber, neben den längst bekannten Fortschritten, deren die Aegyptologie durch ihre anerkanntesten Vertreter in grossen Werken und unablässiger Forschung sich rühmen darf, die gerechte Erwartung glänzender Ergebnisse der Ausgrabungen von Babylon hervorzuheben, die schon am Anfang dieses Berichtes berührt ward. Möchte die Sicherheit Böckh'scher Forschung[80]), welche der ersten Kunde jener Grabungen zur Seite ging, bald auch bei andren Problemen der asiatischen Denkmälerkunde, solchen wie die Entzifferung der Keilschrift[81]) und auch der Erztafeln von Idalion[82]) sie darbietet, sich vorfinden lassen!

Zum Schluss dieses Jahresberichtes hätten wir vielleicht auch noch über die Grundsätze archäologischer Kritik und Erklärung mit einem Hinblick auf schwebende Streitfragen uns auszusprechen. Indess wird über gewisse Künstlernamen bestrittener Gemmen und Inschriften[83]) ein ruhiges Urtheil wol erst allmählich sich bilden, und ein Fund, dessen Echtheit als Tagesfrage sich in den Vordergrund drängt, war uns von Anfang an nicht lohnend genug um bei neuester Ueberschätzung desselben mit Wissenschaftsgenossen zu rechten, deren Urtheil im Gebiet monumentaler Forschung uns sonst sehr viel gilt[84]). Wir haben demnach nur noch der Verluste zu gedenken, die seit unserm vorigen Jahresbericht durch zahlreiche Todesfälle den archäologischen Studien zugefügt wurden. Diese Verluste sind sehr beträchtlich. Ihrer Erwähnung voranzustellen ist das allgemein getheilte Gefühl, dass Raoul-Rochette's[85]) Name und Wirksamkeit zunächst unersetzt bleibt; unersetzliche Verluste hat auch Rom in einem

seiner trefflichsten Künstler und einem seiner erfahrensten Kunstkenner erlitten[86]), und noch mancher andre Beförderer unsrer Studien ist in den verschiedenen Ländern ihres Betriebes dahin gegangen[87]).

Berlin, im März 1855. ***E. G.***

III. Litteratur.

[42]) Die Werke des archäologischen Instituts (Arch. Anz. S. 487 ff.) sind nach Abschluss ihrer ersten 25 Jahrgänge in eine neue, von den HH. *Braun* und *Henzen* in der bisherigen Weise zu leitenden, Folge übergegangen, welche statt der früheren Unebenheit verschiednen Formats den Vortheil eines durchgängigen kleinen Folio mit eingedruckten oder auch beigelegten Abbildungen, alles von halber Grösse der früheren Denkmälerhefte, darbietet. Das 'Bullettino' erscheint in gleichem Folioformat und ist von den 'Annali e Monumenti' durch römische Seitenzahl gesondert.

[43]) Sitzungsberichte der für Archäologie eigens gegründeten Akademien und sonstigen Vereine bleiben zu Förderung dieses wissenschaftlichen Gebiets allezeit wichtig, wäre es auch nur um durch ihre Regelmässigkeit, in Zeiten dürftiger Funde und Forschungen, das Wenige was dennoch einer Mittheilung werth ist, zugleich mit der einmal dafür obwaltenden Theilnahme, nicht verloren gehen zu lassen. Wir bedauern deshalb, regelmässige Berichte über die archäologische Thätigkeit der herkulanischen Akademie zu entbehren, und freuen uns zu vernehmen, dass die eine Zeitlang durch schwierige Zeitumstände in Fortführung ihrer Adunanzen und Sitzungsberichte gestörte Wirksamkeit des römischen Instituts jene Schwierigkeiten zu überwinden von neuem verhoffen lässt.

[44]) Das Bullettino Napolitano hat seinen regelmässigen, durch *Minervini's* beharrliche Leitung verbürgten Fortgang, der auch durch die beklagenswerthe längere Abwesenheit eines seiner Herausgeber, des unermüdlich thätigen Pater *Garrucci*, nicht gehemmt ward. Dass die gegebenen Denkmäler und Aufsätze in Auswahl und Wichtigkeit den früheren Jahrgängen, mit denen Avellino dies Unternehmen eröffnete, einigermassen nachstehn, darf eingeräumt, dabei aber auch nicht übersehen werden, wie ungleich weniger Beistand seitens der Ausgrabungen und des Kunsthandels diesem wichtigen Unternehmen gegenwärtig zu statten kommt als früher.

[45]) Von akademischen Vereinsschriften waren für klassische Archäologie neuerdings in bekannter Weise die der Akademieen und Societäten zu Berlin (1852 Abhandl. von *Gerhard, Lepsius, Panofka, Welcker*; 1853 Abhandl. von *Bockh, Gerhard, Panofka*) Leipzig (Abhandl. von *Gottling, Jahn, Mommsen, Preller*) und Wien (Aufsätze und Abhandl. von *Arneth, v. Prokesch, Seidl*) für Archäologie ergiebig, woneben wir mehrere bei ähnlichem früheren Anlass (Arch. Anz. 1853 S. 286) erwähnte Werke des Auslands nur darum übergehen, weil sie bis jetzt uns nicht zu Händen kamen.

[46]) Von sonstigen Vereinsschriften lieferten die Zeitung für Alterthumswissenschaft und das rheinische Museum manchen Aufsatz archäologischen Inhalts; von den Jahrbüchern der Alterthumsfreunde im Rheinland steht das 21ste Heft zu erwarten.

[47]) Texte von Klassikern, welche auch dem Denkmälerstudium zu statten kommen, sind Bekkers Apollodor und, wegen einiger Bemerkungen der Einleitung, Meineke's Horaz (oben S. 519). Für *Pausanias* ist Schubarts Ausgabe (oben S. 520; vgl. L. Kayser, N. Jahrb. f. Philol. S. 412 ff.) und sind Panofka's rastlose Vorarbeiten zu einem Commentar dieses Schriftstellers (oben S. 424) wichtig; für *Plinius* steht nach Vollendung der Sillig'schen Ausgabe die Fortsetzung der 'Vindiciae' von Urlichs zu verhoffen. Sollte nicht auch zu einem Commentar für die Kunstbücher des Plinius Rath werden, während auch Aerzte und Naturforscher (K. Th. Menke, drei Anforderungen an die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, Hannover 1854 S. 7) ihrerseits nach einem sachlichen Commentar zu Plinius drängen?

[48]) Während für alte Geschichte eine grundsätzlich verschiedne Behandlung der römischen (Mommsen Arch. Anz. S. 520 und Gerlach S. 503) manchen Streit erregt, wollen auch so unerlässliche Vorfragen griechischer Mythologie und Geschichte beachtet sein, wie die in zwei neulichen Abhandlungen (über die Achäer —, über

Griechenlands Volksstämme und Stammgottheiten S. 503) von mir erörterten ethnographischen es sind. Ein sprachliches und zugleich geschichtliches Interesse nehmen auch Hahn's Albanesische Studien (S. 503) in Anspruch; auch ist der ägyptische und semitische Orient im erneuten ersten Band von Dunker's Geschichte des Alterthums (S. 15*) mit viel Bezugnahme auf Denkmälerkunde behandelt.

[49]) Den griechischen Alterthümern kam neuerdings hauptsächlich *K. F. Hermann*'s gelehrte Erneuerung des 'Charikles' von W. A. Becker (oben S. 502) zu statten. Willkommen ist auch die Zusammenstellung der mancherlei Specialforschungen von *Lasaulx* (S. 520) und manche Monographie, wie *G. Wolff* in Bezug auf die Geschichte der Orakel (S. 504), *Wüstemann* in Bezug auf alte Blumenkunde und Blumenzucht (S. 504), sie lieferten. In besondern Bezug auf Kunstdenkmäler steht *Petersen*'s Untersuchung über bedeutsam verzierte Geschenke (S. 520) und ein, athenisches Schulprogramm von *Papasliotis* über Kinderspiele (S. 520).

[50]) Grundsätzliche Fragen der griechischen Kunst- und Künstlergeschichte sind in Braun's allzu herb abgefasster Recension des Brunn'schen Werks (oben S. 313. 412. 503) besprochen; über Stahr's 'Torso' vgl. Zeitg. f. Alterth. 1854 no. 69 ff. Im Einzelnen ist neben einem zweiten Programm von Urlichs über Skopas (S. 520) die so eben durch Dr. K. Friederichs (S. 15*) geführte Untersuchung über Praxiteles, einen Bildner hervorzuheben, dessen künstlerischer Charakter gemeinhin wol allzu eng aufgefasst wird; daran geknüpft ist ein Versuch dem alten Kunsturtheil das Wort zu reden, das auch die Statuenreihe der Niobe ihm beimass.

[51]) Untergegangenen griechischen Kunstwerken gelten die dem homerischen Achillesschild (Lloyd oben S. 504) und dem amykläischen Thron (Ruhl Denkm. u. F. no. 70 und in Zeitg. f. Alterth. no. 39 bis 41) gewidmeten Herstellungsversuche, deren thätige Förderung so eben auch Th. Pyl (Beilage 7) uns neu bekundet.

[52]) *Parthenonfries:* dessen von *Welcker* (Dkm. u. F. no. 71) den zwölf Göttern vindicirte, und bei verschiedner Auffassung des Ganzen auch von *Petersen* ähnlich gefasste Bedeutung (ebd. no. 74) *Böttticher* in Zusammenhang mit agonistischer Bestimmung des ganzen Gebäudes (oben S. 412. 425 ff.) nun ebenfalls anders zu fassen geneigt ist.

[53]) Die griechische Mythologie, deren neueste Litteratur in lehrreicher Musterung von Preller (N. Jahrb. f. Philol. Bd. 68 und 71) gewürdigt wird, ist durch dessen eigenes Handbuch (oben S. 520) wesentlich gefördert worden; mit demselben zugleich ist mein erst nächstens vollendetes Buch gleichen Gegenstandes (S. 439) erschienen. Ausserdem ist des in seinem letzten Theil auf die griechischen Feste eingehenden, dilettantisch behandelten Buchs von Rinck (S. 504) und noch mancher Einzelforschung (Delphisches von Preller S. 520) hier zu gedenken.

[54]) Die vergleichende Mythologie, der das oft grundsätzlich isolirte Studium der griechischen immer weniger sich zu entziehen vermag, gehören auf sehr verschiedenen Feldern gemeinsam die Untersuchungen an, die wir neulich von *Jacob Grimm* für Auffassung und Sprachgebrauch des Donners (S. 15*), von *Lajard* für die Cypresse (S. 503), von *Furtwängler* (S. 519) für das sepulcral gedachte Pferd und im Allgemeinen für die mythologische Auffassung des Todes erhielten. Auch die in dieser Zeitschrift über die persische Artemis (Denkm. u. F. no. 61 ff.) und für die reitenden Sonnengötter des Orients (ebd. no. 64. 65) nach Anleitung der Kunstdenkmäler versuchten Nachweisungen gehören dahin.

[55]) Zur Kunstmythologie Griechenlands, der zunächst Braun's so betiteltes Buch (oben S. 519) gewidmet ist, gehören als Einzelforschungen die von Panofka den Zufluchtsgottheiten (S. 504) und dem Tithonos (S. 459), von Mercklin der Aphrodite-Nemesis, von Stephani dem 'ausruhenden Herakles' (S. 16*), von Wieseler noch einmal der Nymphe Echo (S. 520) gewidmeten Arbeiten. Zu Th. Pyl's Arbeit über die Medeabilder gehört dessen 'Litteratur ihres Sagenkreises' in der Ztg. f. Alterth. 1854 no. 51 ff. 61 ff.

[56]) Müller's Denkmälerhefte haben als unzertrennliche Begleiter seines 'Handbuchs' dem archäologischen Studium, zumal für Deutschland, viel gute Dienste geleistet. Prof. *Wieseler*, dessen Fortsetzung und Abschluss dieser Hefte wir dringend zu wünschen fortfahren, hat einstweilen durch Erweiterung des Textes der fünf ersten (kunstgeschichtlichen) Hefte viel neue Ansprüche auf Dank sich erworben.

[57]) Zur griechischen Ortskunde *Athens* haben ansehnliche Werke von Beulé und Laborde (unten, Beilage 8) beigetragen, wozu Göttling's Untersuchung über Kynosarges (S. 503) und Welcker's neueste Schrift über Pnyx und Pelasgikon (S. 504) kommen; über *Theben* hat Forchhammer (S. 519), über *Delphi*'s Oertlichkeit Preller (S. 520) gehandelt. Ausserdem ist die Schrift von Vretò Papadopulo über *Tomi* (S. 504) hier zu erwähnen. — Zur Topographie des mehr oder weniger hellenisirten *Orients* ist Hrn. von Saulcy's 'Voyage autour de la mer morte (2 voll. 4.), für *Etrurien* manche Specialforschung Orioli's (Musarna u. a. Ann. d. Inst. 1854 p. 50 ff.), für *Spanien* Hrn. von Minutoli's 'Altes und Neues' (oben S. 440) zu beachten. — Aus *Rom* ward manche bereits oben (Anm. 24) erwähnte topographische Forschung uns kund.

[58]) Die Streitfrage über die Lage der Pnyx hat zu ihren mancherlei Stellvertretern in Deutschland (Arch. Anz. S. 420, 55) auch einer lebendigen Erwägung von Seiten der in Athen verweilenden Archäologen nicht verfehlen können. Wie wir vernehmen und vermuthlich auch in einem Aufsatz von Dr. *Bursian* im Philologus bald lesen werden, fallen die dortigen Untersuchungen meist conservativ, der Rossischen Ansicht befreundet, aus. Wie bereits im Juni v. J. Hr. *von Velsen* sich äusserte, wird mannigfach sonst auch behauptet, 'die Fläche vor dem Bema möge vormals nicht, wie gegenwärtig, abschüssig gewesen sein; der obere Rand der Stützmauer sei zur Aufnahme anderer Lagen bearbeitet und es seien auch weiter gegen Norden hin zwei um ein gutes Stück höher liegende Blöcke erhalten, einer derselben sei oben glatt behauen und möge als Fundament für andre Schichten gedient haben. Schon eine Schichte darüber genüge um einen Punkt zu gewähren, der mit dem Fuss des Bema in gleichem Niveau liege. Uebrigens führe Ross (S. 8) dieses für seine Meinung wichtigste Argument gar nicht an, obwohl auch Pittakis jenen Theil der Mauer als 'partie de l'ouest' gemeint haben möge'. Bei dieser Divergenz der Ansichten scheint doch wenigstens darüber kein Zweifel zu sein, dass die Inschrift *Ὅρος Πυκνός* wegen Unsicherheit ihres Fundortes ausserhalb dieser Untersuchung bleiben muss.

[59]) Zur Geschichte der Baukunst: Curtius über den *Wegebau* (Arch. Anz. S. 15*). — Die stets neu anwachsende Litteratur über *Pompeji* soll demnächst durch umfassende Publikationen der Gebrüder Nicolini und (Inschriftliches vgl. Anm. 68) von Fiorelli erweitert werden. Einstweilen ist auch ein mit viel eingedruckten Abbildungen versehenes Handbuch von Breton (unten S. 15*) erschienen; ein zweckmässiges deutsches Handbuch steht dem Vernehmen nach von Overbeck zu erwarten. — Ein leicht erschwingliches Werk über den Diocletionspalast zu *Spalato* (mit 14 Taf. 4.) wird von Fr. Lanza angekündigt.

[60]) Museographische Publikationen, wie sie mehr oder weniger, aber meist allzu vergeblich, von allen grösseren Museen zu richtiger Würdigung und allgemeiner Verbreitung ihres Kunstbesitzes erwartet werden dürfe, giebt das kgl. niederländische zu *Leiden* seit einer Reihe von Jahren in Fortsetzung des ägyptischen Denkmälerwerkes von Leemans und in den von Janssen veröffentlichten, theils griechischen, theils etruskischen (Urnen, Beilage 9) Denkmälern; dazu kam im vergangenen Jahre das Vasenwerk von Roulez (Anm. 65). Dagegen hat es an mancher museographischen Arbeit beschreibender Art auch sonst nicht ganz gefehlt (vgl. Antikes zu *Wien* Arch. Anz. 443 ff. 489 ff. und *Altenburg* ebd. 498 ff.).

[61]) Zur Beschreibung und Erklärung der Denkmäler Roms ist *Braun*'s Handbuch ein reichhaltiger Wegweiser für dessen 'Ruinen und Museen' (S. 439) geworden; woneben *Burckardt*'s eigentlich nur für Mittelalter und Neuzeit bestimmter 'Cicerone', (Basel 1855. 8) den Werth, welcher dem rein artistischen Standpunkt dieses Buches zum Theil auch in Erwähnung antiker Werke zukommt, durch das Gelüste verdunkelt einen ungründlichen Dilettantismus zu beschönigen. Schwerlich ist der achtungswerthe Verfasser solchen Nachtheiles sich bewusst, wenn er (S. IX) seine Art antike Kunstwerke zu besprechen durch die Zwecke derer rechtfertigt, 'welche zwar mit genussfähigem Auge begabt, allein nur auf ganze, harmonische Eindrücke vorbereitet und dem Fragmentarischen und Be-

dingten, das hier (für antike Werke) so sehr vorhersehl, abgeneigt sind'. Möge Hr. Burckardt dieser Aeusserung gemäss harmlose Touristen der Archäologie immerhin abwendig machen; wenn aber seine Furcht vor einem, nämlich durch Ansprüche der Wissenschaft, 'bedingten' Standpunkt auch bei Kunstwerken wie die Laokoons-gruppe ihn davon abhält 'das Werk zu erklären' (es komme nur darauf an, 'wie der Einzelne es sich am ehesten geistig zu eigen machen könne' S. 502), so sollte dieselbe geflissentliche Abstraction von allseitigem und tiefem Verständniss grosser Kunstwerke ihn wenigstens auch hindern, im nie ungestraft bezweifelten Kunstverstande des Alterthums 'Absurdes' (S. 536) zu erblicken.

[62]) Verzeichnisse von Gypsabgüssen, wie sie der Kieler Sammlung (Thaulow, oben S. 504) und dem Privatbesitz des Hrn. von Farenheid (von der Hand des Besitzers, S. 503. 508. Vgl. auch Urlichs über Overbeck, in den Jahrb. f. Philol. Bd. 70) zu statten kommen, sind in besonderm Umfang und mit unverkennbarem Streben nach Gründlichkeit für die griechischen und römischen einzelnen Abtheilungen des Sydenham-Crystall-Palace von G. Scharff jun. ausgearbeitet worden (S. 476), welchen auch die Kataloge des Ninive- und Pompejihofes Beachtung verdienen.

[63]) Mit genauer Kenntniss der in Griechenland vorhandnen Sculpturen, denen neuerdings von Lesbos und Rhodos aus Hr. Ch. Newton (Arch. Anz. 512 ff.), von Athen aus Dr. Bursian (oben S. 475 ff.) obliegt, werden wir immer mehr ausgestattet; vielleicht dass auch Hr. Stephani, von dessen reichen Denkmälernotizen sein 'ausruhender Herakles' fast erdrückt wird, zu einer Veröffentlichung derselben in selbständiger Form sich entschliessen dürfte.

[64]) Von statuarischen Werken alter Sculptur hat Braun (Ann. d. Inst. 1854 p. 48) ein zweites Bildniss des Aristophanes, dem Welcker'schen ähnlich, im Museo Borbonico nachgewiesen und auch die schöne Erzfigur eines Jägers (ebd. p. 49 f. Fig. 8) aus der Fejervary'schen Sammlung publicirt. — Von antiken Reliefs ist der grosse Nereidenfries des Münchner Museums von Jahn veröffentlicht und erläutert (Leipz. Ges. Berichte, oben S. 519) eine wahre Bereicherung unsrer monumentalen Litteratur. In Stephani's ausführlicher Erklärung des Albani'schen 'ausruhenden Herakles' (S. 16*) ist ausser dem Verdienst der berichtigten Inschrift eine vielseitig belehrende Erudition dankbar anzuerkennen, wenn auch die vom Verfasser vermuthete sepulcrale Bestimmung des Reliefs und selbst die von ihm sehr gelehrt unterstützte Weinseligkeit der Todten noch manchem Bedenken unterliegt. Als Curiosum ist ein zu Langres befindliches Reliefbild eines gallischen Wagens (Revue arch. XI, 81 f. pl. 236) hier zu erwähnen; der von Janssen herausgegebenen etruskischen Urnen des Museums zu Leiden wird hienächst (Beilage 9) ausführlich gedacht.

[65]) Von meinen 'Auserlesenen griechischen Vasenbildern' sind Heft 41—44, Taf. 259—282 enthaltend, erschienen; des Vasenwerkes von Roulez gedenken wir hienächst (Beilage 10) im Einzelnen. Für Beschreibung und Erklärung einzelner Vasenbilder steht Otto Jahn's Verzeichniss der Münchner Sammlung (S. 505. 519) obenan; über die Vasen der Wiener Sammlung ward von ihm und mir in diesen Blättern (S. 443 ff. 489 ff.) gehandelt; auch ein neuer Nachtrag zum Verzeichniss der Berliner Sammlung (no. 1978—1030), hauptsächlich den Zuwachs aus Graf von Ingenheim's Besitz enthaltend (S. 15*), ist erschienen. Gefässbilder der Danae (S. 507 Gerhard), einer Töpferei (S. 439 Jahn), allerlei erotischer und Kinderspiele (S. 15* Jahn), wie auch der vermeintlichen diomedischen Vögel (S. 520: Vinet zu Gerhard Vasenbilder III, 198) wurden abgebildet und erläutert. — Ueber das Schenkelsymbol als Schildzeichen schrieb Göttling (S. 15*). — Ueber Gefässkunde im Allgemeinen ist mit bekanntem Fleiss, für den monumentalen Standpunkt minder berechnet als für den litterarischen, in Krause's Angeiologie (S. 503) gehandelt.

[66]) Für antike Münzkunde lieferte die Wiener Akademie uns neue Schätze der Sammlung des Hrn. von Prokesch (S. 16*). Die regelmässig fortschreitende 'Revue numismatique' enthält cilicische Inedita von Hrn. Langlois (unten S. 16*, vgl. Cavedoni Bull. d. Inst. 1854 no. 3). Ueber die macedonischen Münzen Philipps II. hat L. Müller (S. 16*), über jüdische Münzen Hr. de Saulcy (ebd.), beide in selbständigen Werken gehandelt.

[67]) Für griechische Epigraphik hat die athenische Ἐφημερὶς (bis Φυλλ. 36) ihren Fortgang; manche Inedita dieses Gebiets haben ausländische (Bull. d. Inst. 1854 p. 32 ff.) und deutsche Zeitschriften, die unsrige nicht ausgenommen (laurische Bergwerksinschrift, oben S. 463 ff.), gegeben; der 'Inscriptiones Sprattianae' gedenken wir weiter unten in einer besondren Beilage (Beilage 11). Ausserdem gehört hieher Meier's Schrift über die attischen Archonten (S. 504); über eine lokrische Inschrift hat Ross (S. 504), über corcyräische Vischer (S. 504) gehandelt. Eine Auswahl griechischer und römischer Inschriften ist auch in einem dänischen Programm von Ussing (S. 520) enthalten. Nachträglich ist hier noch zu bemerken, dass die in unserm vorjährigen Jahresbericht (A. Anz. S. 437) aus Bull. d. Inst. 1853 p. 137 gegebene Inschrift sich mit Welcker's Berichtigungen auch im Rheinischen Museum 1853 S. 153 vorfindet.

[68]) Römische Inschriften Helvetiens sind von Mommsen (oben S. 504) herausgegeben; ein stattlicher Band afrikanischer ist von *Léon Renier* erschienen (oben S. 520), von welchem Gelehrten zunächst auch eine umfassende Herausgabe der römischen Inschriften Galliens (Rev. arch. XI, 506) vorbereitet wird. Diesen Sammlungen schliessen die durch *Garrucci*'s eifrige Thätigkeit in Pompeji und auch in Reate (S. 503) veranstalteten sich an, nach denen nun *Fiorelli*'s Pompejana viel Gutes verhoffen lassen; samnitische, von *Carabba* gesammelt, gaben die römischen Annali (1854 p. 20 ff. vgl. oben 487). Auf einzelne besonders wichtige Inschriften bezüglich ist *Mommsen*'s Abhandlung über die Stadtrechte von Salpensa und Malaca (S. 12* ff. Beilage 3), wie auch dessen Herstellung der testamentarischen Inschrift des jüngeren Plinius (Ann. d. Inst. p. 41 ff. vgl. Orell. 1172); desgleichen die schönen römischen Arbeiten, in denen *de Rossi* und *Canina* einzelne Inschriftfragmente für die Topographie des Vejovistempels auf der Tiberinsel und für den Tempel der Fortuna muliebris (Ann. 1854 p. 59 ff.) nutzbar machten. Auch eine in unsre Lande noch nicht gelangte Monographie *C. Ramelli*'s über mithrische Inschriften von Sentino (Bull. d. Inst. p. 22 ff.) ist hier zu erwähnen. Einen Ueberblick über die epigraphische Litteratur der Rhein- und Donauländer gab neuerdings *J. Becker* (Ztg. f. Alterth. 1854 no. 63 ff.), mit welchem vereint Prof. *Klein* die Inschriften des Herzogthums Nassau (S. 15*) so eben herausgab.

[69]) Ueber den Fortgang des von den HH. Mommsen und Henzen in Gemeinschaft mit HH. Ritschl und de Rossi herauszugebenden Corpus inscriptionum latinarum hat die Berliner Akademie in ihren Monatsberichten (1854 S. 698 ff.) erst neulich durch Auszug aus dem ersten Jahresbericht der gedachten Herausgeber berichtet.

[70]) Bedeutung und Wichtigkeit eines archäologischen Apparats, wie er theils dem Universitätsgebrauch archäologischer Vorträge, theils der wissenschaftlichen Bearbeitung grösserer Antikensammlungen nirgends fehlen sollte, habe ich in meinen 'Grundzügen der Archäologie' Berlin 1853 (S. 41 ff.) zu erörtern gesucht.

[71]) Für Auswahl und Aufstellung von *Gypsabgüssen* antiker Sculpturen ist neuerdings hauptsächlich im neuen Museum zu Berlin Sorge getragen worden; desgleichen ist dies in Dresden der Fall. Die grossartigen Aufstellungen der zu Veranschaulichung assyrischer, griechischer und römischer Kunst in besondern Abtheilungen zusammengereihten Gypsabgüsse des neuen brittischen Krystallpalastes sind aus Tagesblättern genugsam bekannt, hindern uns aber nicht, auch der in geringerem Umfang zu Altenburg und zu Beynuhnen in Ostpreussen (S. 503) mit Geschmack und Einsicht erfolgten Auswahl und Aufstellung hier zu gedenken. Um eine ähnliche Ausstattung der Stadt Zürich ist dort unter andern Hr. Dr. H. Meier eifrig bemüht.

[72]) Kunstgeschichtliche Zwecke neben denen einer unmittelbaren Nachbildung alter Kunstwerke bei Errichtung von Sammlungen alter Gypsabgüsse verfolgt zu sehn, dürfen wir erst seit jener Aufstellung der äginetischen und lykischen Sculpturen im neuen Berliner Museum, und seit der Sydenham-Palast besteht, uns rühmen; in ähnlichem Sinne haben neuerdings auch die Abgüsse der Dresdner Sammlung ihre zweckmässige Vermehrung erhalten. In ähnlichen älteren Sammlungen war es allzu bemerklich, dass in den ansehnlichsten Statuenreihen die Perioden der Kunstgeschichte nur selten, neben den statuarischen Werken nur unverhältnissmässig auch die Reliefs vertreten waren, und neben den Reliefs die gefühltesten Kunstgebilde kleineren Massstabs auch selbst für Münz- und Gemmenbilder ihre planmässige Abformung und Zusammenreihung nicht leicht fanden: darum hauptsächlich, weil die Abgüsse grosser Statuen, der ersten Nachfrage zu genügen, gemeinhin rascher bestellt als die sonstigen Kunst-

werke kleineren Umfangs ausgewählt sind; darum auch weil, wo die praktischen Männer der Kunstschulen sammelten, selinuntische Metopen oder auch Statuen altgriechischen Styls für die unmittelbare Nachbildung unnütz und deshalb auch für das Studium überflüssig erschienen.

[73]) ***Galvanoplastische*** Hülfsmittel des kunstgeschichtlichen Studiums: vgl. meine Grundzüge der Archäol. S. 43.

[74]) ***Plastische Modelle*** alter Bauwerke, wie man vielleicht am meisten für Poliastempel und Parthenon sie vermisst, hat Emil Braun, wie wir hören, mit besondrem Erfolg für die Denkmäler des römischen Forums und auch für das Colosseum ins Werk gesetzt.

[75]) Einem wesentlichen Bedürfniss des archäologischen Lehrapparats abzuhelfen ist ebenfalls Braun durch plastische Musterstücke der griechischen und römischen ***Säulenordnungen*** bemüht. 'Von jedem Beispiel werden die Säulen im Winkel aufgestellt, so dass die Wirkung der Eckverbindung vergegenwärtigt wird. Der zu Grunde gelegte Massstab ist hinreichend genug um die Details scharf vor Augen zu bringen. Zum Ausgangspunkt ist der 25ste Theil der Säulen des Parthenon genommen; alle andere Säulen sind von demselben Durchmesser hergestellt und treten daher in einem noch weit grösseren Massstab auf: die des *a*) Parthenon haben $^1/_{12}$ der Wirklichkeit, *b*) Erechtheum $^1/_{11}$, *c*) Monument des Lysikrates $^1/_{7}$, *d*) Theater des Marcellus $^1/_{16}$, *e*) Fortuna virilis $^1/_{15}$, *f*) Pantheon $^1/_{25}$. Diese Nachbildungen machen in Betreff ihrer miniaturartigen Feinheit auf selbständigen Kunstwerth Anspruch'.

[76]) ***Photographien*** sind jetzt bereits für Aegypten Palästina und Syrien, athenische durch Oppenheim in Dresden, römische der Ruinen und auch vieler Statuen durch Emil Braun vorhanden; in Pompeji hat Prinz Sangiorgio-Spinelli in seiner einsichtigen Oberaufsicht der dortigen Alterthümer dafür gesorgt (Bull. Napolit. 1854 no. 35).

[77]) Auf ***Papierabdrücken*** epigraphischer Originale wird demnächst auch Ritschl's diplomatisch getreue Herausgabe der ältesten römischen Inschriften beruhn. Ueber die von Hrn. Lotin de Laval verheissne Vervielfältigung assyrischer Sculpturen ward neuerdings nichts mehr vernommen.

[78]) In Hrn. von ***Saulcy's*** Voyage autour de la mer morte II, 652 heisst es: 'Je déclare très nettement et très hautement que ces bas-reliefs égyptiens, ainsi que les textes hiéroglyphiques que l'on y a accollés, sont de pure invention'. Die hiedurch hervorgerufenen, mehr als genügenden, Widerlegungen erfolgten erst seitens des Consul Bertou zu Beirut (Rev. arch. XI, p. 1 ff. pl. 231. 232), dann auch von Hrn. Lepsius (im Berl. akad. Bericht 1854 S. 338 ff. mit einer Abbildung nach Abth. III, Bl. 197 seiner Aegyptischen Denkmäler).

[79]) Die Denkmäler Aegyptens von Lepsius haben ihren regelmässigen Fortgang; von H. Brugsch (Arch. Anz. S. 519) ist ein Band ägyptischer Reise bereits erschienen, und wird theils ein Werk ägyptischer Denkmäler, theils eine demotische Grammatik von der Thätigkeit desselben Gelehrten zunächst erwartet.

[80]) ***Babylonische*** Längenmasse, durch Böckh erläutert im akademischen Bericht 1854 S. 76 ff. 183 f.

[81]) Für Entzifferung der Keilschrift fährt Rawlinson in seinen wundersamen Lösungen fort, denen der Beistand deutscher Wissenschaft immer dringender anzuwünschen bleibt. Sein neuester Fund ist der auf einem Cylinder von 800 Schriftzeichen von ihm gelesne Bericht über König Tiglath-Pileser's Kriegszüge (Ztschr. d. morgenl. Ges. VIII, 673 ff.).

[82]) Erztafeln von Idalion. Die räthselhafte Schrift dieser von ihrem Besitzer, dem Herzog von Luynes, veröffentlichten Erztafeln wird von Röth als chaldäisch gedeutet; es soll darin die Herstellung des Bündnisses zwischen einem ägyptischen König und mehreren cyprischen Städten, namentlich Amathus und Salamis, enthalten sein. Der Name des Königs wird vermisst, in Erklärung der Schrift der Uebelstand nicht verschwiegen, dass mancher Buchstabe in sieben oder auch neun Zeichen verschieden gebildet sei, der ganzen Erklärung jedoch eine schlagende Sicherheit beigelegt (Allg. Zeitung 1854 no. 243: 'ungelöst bleibt keine Sylbe') und deren Erscheinung auf Kosten des Herzogs von Luynes verheissen.

[83]) Die Echtheit gewisser ***Künstlernamen*** anlangend, ist von Hrn. von Pulszky die Möglichkeit eines Steinschneiders ***Alexas*** (Arch. Anz. 471 f. vgl. 475) mit guten Gründen unterstützt worden, und für die Steininschrift eines Bildhauers ***Sogenes*** (Arch. Anz. 429. 469) will Ross, dem gelehrten Cavedoni gegenüber, das Gewicht seiner eigenen vielerprobten Inschriftkunde nicht aufgeben (siehe Beilage 12).

[84]) Ueber die Echtheit des Herkulesgrabes zu Tarragona (Anm. 17. Beilage 2) denken unsre römischen Freunde (Bull. d. Inst. 1854 p. 29 ff.) anders als wir; spanische Berichterstatter und überdies eine überraschende Naturkunde (Spermatozoen) jener Bildnereien sind ihnen entscheidend gewesen, über deren sonstige Bedenken und namentlich auch über den Mangel gründlicher Ausgrabungsnotizen hinwegzusehn, die das römische Institut sonst obenan zu stellen pflegte.

[85]) Raoul-Rochette: unten Beilage 13.

[86]) Der Nekrolog römischer Wissenschaftsgenossen hatte noch ganz neuerdings den Tod des Epigraphikers ***Melchiorri***, Präsidenten des kapitolinischen Museums, etwas früher das Ableben des schwedischen Bildhauers ***Fogelberg*** zu berichten, dessen Kunsturtheil wie seine Kunstbegabung seinen Freunden viel werth war; von seiner warmen und einsichtigen Liebe fürs Alterthum zeugt seine jetzt zu München aufgestellte Sammlung von Terracotten. Noch früher starb ***Francesco Capranesi***, seit einer Reihe von Jahren als der erfahrenste und zuverlässigste Kunsthändler Roms, zugleich aber auch als selbständiger Forscher bekannt; die Annalen des Instituts verdanken ihm manchen werthvollen Beitrag, besonders im Münzfach, und die Hoffnung einer Fortsetzung der von Cades begonnenen Impronte gemmarie war hauptsächlich auf seine Mitwirkung gegründet.

[87]) Unter den jüngst verstorbnen Beförderern archäologischer Studien wird auch Prof. ***Sillig*** zu Dresden betrauert, dessen Catalogus artificum und dessen Plinius weite Verbreitung haben. Auch der rüstige Vorsteher der Alterthümer von Spalato, ***Francesco Carrara***, der von Algerien aus öfters genannte Colonel ***Carbuccia*** und der Numismatiker ***Duchalais*** (Rev. arch. XI, 377) sind neuerdings verstorben.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

4. Museum Campana zu Rom.

Die noch immer in Zuwachs begriffenen antiquarischen Sammlungen des Marchese Campana zu charakterisiren ist bei deren staunenswerthen Umfang nicht leicht, würde jedoch am füglichsten nach Massgabe ihrer hienächst angegebenen Hauptmassen möglich sein.

1. ***Marmorsculpturen.*** Diese belaufen sich auf etwa 270—300 Stück und unter ihnen befinden sich Stücke hohen Ranges; sie dürften wohl an 50 Statuen enthalten. Namentlich werden uns die ikonischen Darstellungen, solche wie der stehende Sokrates, der sitzende Demosthenes und ähnliche gerühmt. Mehr als 100 Büsten der kräftigsten Durchbildung und schönsten Erhaltung, eine Reihe von Hermen mit interessanten Portraitköpfen und andere Köpfe geben dort Stoff für jahrelange Beschäftigung. Eine ganze Reihe von Riesensarkophagen gewährt einen wahrhaft imposanten Anblick. Das schöne Niobidenrelief ist in seiner Art einzig. Andere kleine Reliefdarstellungen und Aschengefässe, Candelaber, Vasen, Altäre etc. sind in Fülle vorhanden.

Auch etruskische Denkmäler von bemerkenswerthem Verdienst fehlen in dieser Abtheilung nicht. Man be-

hauptet, dass diese Vorräthe reich genug sein würden, um einer Sammlung wie der gegenwärtigen Borghesischen den Rang streitig zu machen.

2. *Etruskische, griechische und römische Bronzen.* Unter diesen nimmt die schöne Waffensammlung den ersten Platz ein. Der Helm mit goldener Bekränzung ist berühmt genug. Von dem in der Nekropole von Caere aufgefundenen Grab mit Stuccorelief sind die Facsimile's vorhanden. Candelaber, Dreifüsse, Spiegel, Gefässe und Geräthe sind in beträchtlicher Anzahl aufgestellt. Unter den Erzfiguren zeichnet sich der liegende Lucumo von Perugia aus. Auch der sogenannte Ascanius mit der Fackel ist bemerkenswerth. Endlich sind die überlebensgrossen Erzbüsten des Antoninus und der Faustina Prachtstücke.

3. *Terracotten.* Von diesen liefern Campana's Publikationen nur einen kleinen Theil. Die Anzahl von auserlesenen Miniatursculpturen ist überaus gross. Auch die Lampen und aretinischen Gefässe sind in solcher Menge und Schönheit vorhanden wie nicht leicht anderswo. Etruskische Sarkophage und Grabfiguren zählt man gegen 50 Stück. Besonders werthvoll ist die Sammlung von antiken Terracottaformen, die zur Herstellung der Werke aus gebrannter Erde gedient haben.

Das Wichtigste von allem ist das uralte *Grab von Caere* mit einem Terracottasarkophag, auf dessen Deckel ein etruskisches Paar räthselhafter ethnographischer Bildung ruht und mit den bemalten Terracottaplatten, die in die Wand eingelassen gewesen sind. Diese Wandmalereien sind altgriechischen Styls und erinnern an das uralte Grabmal von Xanthos; mit den erst erwähnten bemalten Sculpturen weiss dagegen Niemand etwas Rechtes anzufangen. Plastisch zeigen sie eine seltene Vollendung. Tenerani hat sich stundenlang davor aufgehalten. Sie sind als Kunstwerk ebenso interessant wie als historisches Denkmal einer verschollenen Culturepoche.

4. *Goldarbeiten und sonstiger Schmuck.* Diese sind weltberühmt und es genügt daher die einfache Erwähnung. Nur die herrlichen Scarabäen, welche nie benannt worden sind, verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

5. *Bemalte Vasen.* Ueber 200 Stück der auserlesensten bemalten Gefässe bilden eine in jedem Bezug einzige Sammlung. Die Nekropole von Caere hat die merkwürdigsten Denkmäler geliefert. Ausserdem umfasst die Sammlung das Wichtigste was Grossgriechenland in den letzten acht Jahren zu Tage gefördert hat. An apulischen Riesengefässen ist nur das Museo Borbonico vielleicht reicher. Besonders glänzend ist auch die Sammlung von Rhytons.

6. *Münzen.* Eine herrliche Auswahl von Goldmünzen der römischen Kaiser zeichnet sich durch zahlreiche Inedita und treffliche Erhaltung aus.

7. *Kameen, geschnittene Steine, Ringe.* Aeusserst reichhaltig an seltsamen Anticaglien, darunter die Onyxbüste der Livia aus dem Nachlass Alexander's VII und die des Pertinax aus Tusculum.

8. *Gläser.* Diese Sammlung ist einzig in ihrer Art und für den Kunstfreund von nicht geringerer Wichtigkeit wie für den Techniker.

9. *Wandmalereien.* Eine sehr reiche Sammlung der interessantesten Specimina römischer Wandmalerei. Auch aus Pompeji sind werthvolle Stücke hinzugekommen.

10. *Das Museum von Kuma und Sorrent.* Die vom Grafen von Syrakus entdeckten Denkmäler bilden die Grundlage dieser wichtigen Sammlung. Campana's eigene Nachgrabungen haben bedeutende Nachträge geliefert. Vasen, Bronzen, bemalte und vergoldete Basreliefs u. dergl. liefern eine ganze Reihe von Gegenständen, welche in ihrer Art einzig sind.

11. Schliesslich ist noch ein Depot von obscönen Denkmälern vorhanden, welches viele Seltenheiten enthalten soll.

Aus brieflicher Mittheilung an den Herausgeber.

5. 6. Aus den Rheinlanden.

I (5). Hr. Oberbergrath *Böcking*, der nach vieljähriger gedeihlicher Wirksamkeit sich neuerdings aus Saarbrücken nach Berlin zurückgezogen, befindet sich durch zweckmässige Ausbeutung alterthümlicher Ueberreste, welche in der Umgegend jenes seines früheren Aufenthalts sich vorfanden, im Besitz einer Sammlung von Alterthümern, über welche Hr. Dr. *Koner* der Berliner 'archäologischen Gesellschaft' im Februar d. J. einen, den nachstehenden Mittheilungen zu Grund liegenden, ausführlichen Vortrag hielt. 'Namentlich war es die römische Militairstation *Hierapolis*, ein Name, der sich heut zu Tage in dem an jener Stelle gelegenen Orte *Heerapfel* erhalten zu haben scheint, auf welche sich vor mehreren Decennien die Aufmerksamkeit Hrn. Böcking's richtete. Mehr als 600 Gräber liess derselbe im Laufe des Jahres an diesem Orte aufdecken, und die zahlreichen Schätze, welche diese Ausgrabungen zu Tage förderten, sowie eine nicht unbedeutende, Anzahl römischer Anticaglien aus anderen Rheingegenden bilden jenes kleine Museum, welches Hr. Böcking dermalen zu Berlin in seiner Wohnung aufgestellt hat und bereitwillig jedem Alterthumsfreunde zeigt'.

'Betrachten wir die Sammlung näher, so ist es zuerst eine reichhaltige Auswahl wohlerhaltener grösserer und kleinerer *Glasgefässe* in jenen mannigfachen Formen, welche die Glaskünstler der Alten selbst bis in die entferntesten Colonien mit hinübernahmen. Namentlich sind einzelne *Glasbecher* wegen der dabei angewandten Technik für das Verständniss der Glasbereitung der Alten höchst instructiv. Mit ziemlicher Gewissheit geht nämlich aus der Untersuchung eines Glasbechers, welches an seiner Aussenseite mit Verzierung theils in Relief, theils à jour gearbeitet geschmückt ist, hervor, dass dergleichen Verzierung erst nach dem Guss und nach dem Erkalten des Glases selbst mittelst eines an der Spitze flüssig gemachten Glasstäbchens hinzugefügt sind, und dürfte dadurch vielleicht die Annahme, dass das künstliche Cölner Glasgefäss unsres Museums durch einen Guss entstanden sein soll, aufzugeben sein. Der zweite Theil der Sammlung besteht in mehr denn 600 Gefässen von gebranntem *Thon*, fast sämmtlich in dem obengedachten römischen Castell zu Tage gefördert. Lampen, Aschenkrüge, Hausgeräth von grauem oder rothem Thon, zum Theil mit jenen einfachen Ornamenten bemalt, mit welchen die Töpferwaarenfabriken in den Grenzstationen des römischen Reichs ihre Gefässe zu bemalen pflegten. Auch eine grosse Anzahl Scherben jener bekannten rothen Thongefässe, welche meistens mit interessanten Jagdstücken en relief versehen, leider selten wohlerhalten zu Tage gefördert werden, finden sich hier vor. Eine mit einer Inschrift ringsum versehene Schale dürfte sich aus den vorhandenen Fragmenten ziemlich herstellen lassen; [sie gehörte der Mündung eines ansehnlichen grauen Gefässes an und erinnert in ihren weissen Inschriftzügen — wir glauben BIBAmus und . . . . . VS

PLACEBO gelesen zu haben — an bekannte irdene Trinkbecher mit ähnlichen Inschriften aus spätrömischer Zeit, vgl. Arch. Anz. 1854 S. 498. Ausserdem hat die Sammlung auch zwei Idole sitzender Göttinnen aus blassem Thon, eine Fortuna mit Füllhorn und eine andre Göttin mit vierfüssigem Thier auf dem Schooss]. — Dann folgt, in vielen Schränken und Kasten wohlgeordnet, eine reichhaltige Sammlung von *Bronzen* und eisernen Geräthschaften. Eine Anzahl Götterbilder in Bronze, namentlich eine niedliche Athene, eine Venus Anadyomene, ein sitzender Amor verdienen hier Erwähnung, [wie denn auch die hermenähnlich verbundnen Figuren von *Liber und Libera*, vormals einem Gefässhenkel angehörig, Arch. Ges. unten no. 75, hier zu erwähnen sind]. Von den Bronze- und eisernen Geräthschaften sind es vorzugsweise jene, welche den Hausrath des römischen Legionars bildeten: Waffen, Haus- und Ackergeräthschaften, Pferde und Wagengeschirr, Schmucksachen, Schlüssel etc. Interessant namentlich ist die bis in die kleinsten Theile wohlerhaltene *Büchse eines Rades*, welche inmitten der Räderreifen in einem Grabe gefunden wurde; [auch bildet die mannigfaltige Zahl alter Schlüssel und Schlösser einen eigenthümlichen Vorzug dieser Sammlung]. Selbst eine ziemlich grosse Anzahl *eiserner* Geräthschaften, welche dem zerstörenden Rost am meisten ausgesetzt sind, erblicken wir hier in ziemlich wohlerhaltener und noch kenntlicher Form'.

In seinem hiemit dankbar benutzten Vortrag berührte Hr. Koner schliesslich noch einen ferneren Zuwachs, welchen Hr. Böcking von seinem zu *Birkenfeld* ansässigen Sohn aus dortigen Funden erhielt. Jene Funde erwecken in ihrer kleinen Zahl ungleich höhere Vorstellungen als es der ausgedehnte, von Hrn. Böcking so ansprechend als sorgsam geordnete, Ertrag der Grabungen von Heerapfel vermag; sie bestehen aus *Goldschmuck* und einem werthvollen Erzgefäss. Ein mit Erz gefüttertes goldenes Stirnband gelangte, in einige Stücke gebrochen, sonst wohl erhalten, in Hrn. Böcking's Besitz zugleich mit einem bei grösserem Umfang zu ähnlichem Zweck bestimmten Schmuck, dessen zierlich durchbrochene Arbeit wohlgearbeitetes Pflanzen- und Blumenwerk zeigt. Dem Vernehmen nach hat derselbe Boden auch Reste grösserer Erzfiguren, namentlich den versilberten Arm einer Statue, ferner Mantel und Arm einer zierlichen kleineren Figur gegeben, welche der Finder noch an sich hält. Eben daher aber kommt auch der wahrhaft überraschende Fund jenes Hrn. Böcking neuerdings zugegangenen grossen *Erzgefässes*, welches, ungefähr zwei Fuss hoch, mit den Vorzügen seiner Grösse und einer besonders schönen blassgrünen Patina eine sehr eigenthümliche Form und den stylistischen Werth altgriechischer Kunst verbindet. Es ist die Rede von einer bauchigen Amphora, welche unten sich rundlich zuspitzt und ohne Zweifel einem dazu gehörigen Untersatze bestimmt war; die Erhaltung lässt, mit Ausnahme eines ausgebrochenen Stücks, nichts zu wünschen übrig. Diese Amphora ist mit umlaufenden Ornamenten gefällig verziert, unter jedem ihrer Henkel aber überdies mit der Figur eines sitzenden Silens geschmückt, der einerseits einen kantharosähnlichen Becher, in seinem Gegenbild aber eine Syrinx hält. Der Styl beider Figuren ist archaisch; er erinnert leicht an die ähnlichen Silensfiguren der Kronleuchte zu Cortona (Mon. d. Inst. III, 41. 42), denen er künstlerisch gewiss nicht nachsteht. Fände sich dies Gefäss im römischen Kunsthandel vor, man würde es eher in Etrurien als in Unteritalien gefunden glauben; in die Rheinlande mag es als hochgeschätzter Besitz irgend einen Römer begleitet haben, dessen Zeitalter es weit überstieg. Es liegt hier ein ähnlicher Fall, nur von höherem Kunstwerth vor, wie in dem auf helvetischem Grund vorgefundenen Grächwyler Erzrelief (D. u. F. no. 63 S. 165 f.). Dem würdigen Besitzer dieses schönen Kunstwerks können wir mit vollem Rechte dazu glückwünschen und ihm den klassisch bezeichneten Boden, aus dem es hervorging, wo möglich zu fernerer Ausbeutung anempfehlen. —

II (6). Den zahlreichen Alterthumsfreunden, denen seit einer Reihe von Jahren die in Bonn und in Rom mit kunstsinniger Auswahl gebildete Antikensammlung der Frau *Sibylla Mertens-Schaaffhausen* bekannt und zugänglich ist, kann es hienächst nicht unwillkommen sein über den neuesten schönen Zuwachs jener Sammlung aus eigener brieflicher Mittheilung der geehrten Besitzerin hienächst unterrichtet zu werden.

Mit Bezugnahme auf einen Umriss der schönen kleinen *Bronze* [*eines Amor*], 'welche vor einigen Monaten in Boppard beim Auswerfen eines Kellers zu Tage kam', schrieb Frau Mertens im December v. J. wie folgt. 'Der rechte Arm, welcher augenscheinlich besonders gegossen war, fehlt; das Ende des linken Fusses und die Fingerspitzen der linken Hand sind abgebrochen: sodann fehlen die Flügel, deren Stelle man erkennt. Die Augen sind von Silber. Die Züge des Gesichtes, besonders en face gesehen, sind nichts weniger als ideal, ein dickes Kindergesicht mit grossen Augen und etwas geplätschter Nase; aber nichts kann einen Begriff geben von der jugendlichen Heiterkeit dieser Züge, und das Profil ist reizend. Die grösste Schönheit entfaltet sich aber in der Bewegung der Figur. Dieses leichte, ätherische Schweben, dies harmonische Zusammenklingen, welches wie ein weicher Accord durch alle Glieder gleitet, das leise und doch so vollkommen richtige Auftreten nach dem raschen Fluge, dessen Bewegung noch in dem ganzen Körperchen nachzittert, machen das kleine, liebliche Bild zu einem ganz köstlichen Kunstwerke. Es ist 15 Zoll rh. hoch, hohl gegossen, und hat eine schöne dunkle Patina. Das eine Bein ist etwas oxydirt, doch nicht auf störende Weise. Ich hoffe später Ihnen einen Abguss senden zu können'.

Bei dieser Gelegenheit vernehmen wir zugleich auch Näheres über die 'kleine etwa 4 Zoll hohe Büste, welche im vorigen Jahre in *Köln* in einem Sarge gefunden wurde. Sie ist aus einer Art von talkigtem Alabaster gehauen, fast ganz unverletzt, und zeigt das Bild eines mit der Zackenkrone geschmückten Imperators. Der dichte Bart mit hängendem Schnurrbart, die tiefe Furche der Stirne, die vorstehenden Backenknochen und der Bau der Augen, welche sich gegen die Nase hin stark einhöhlen, scheinen mir für Tetricus pater zu sprechen. Das Gesicht ist übrigens sehr edel gehalten, der Haarwurf frei; die Halsmuskeln sind stark angegeben, der Kopf drückt nach vorne über, wie es mitunter bei Hercules erscheint; die vielgezackte Krone sitzt tief in den Haaren. Die kleine Büste ist jedenfalls von einem geschickten Bildhauer verfertigt, und ist es wirklich *Tetricus*, so macht sie jener Zeit alle Ehre'.

E. G.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 75. März 1855.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (arch. Inst.), Berlin (arch. Ges.), Bonn (antiquar. Verein). — Beilagen zum Jahresbericht: 7. Zum amykläischen Thron; 8. Beulé und Laborde über Athen; 9. Janssen's Etruskische Todtenkisten; 10. Roulez's Vasenwerk; 11. Inscriptiones Sprattianae; 12. Xenon und Sogenes. Fassdeckel aus Kasos; 13. Raoul-Rochette.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Die übliche Jahresfeier zur Erinnerung an den Geburtstag Winckelmann's hatte von Seiten des archäologischen Instituts dieses Mal erst am 15. December Statt und wurde von Dr. ***Braun*** mit einem Vortrage eröffnet, der zunächst sich über die Fortschritte verbreitete, welche die Topographie Roms in den letzten Decennien einer methodischen Untersuchung der architektonischen Denkmäler verdanke, die indess den gegenseitigen Zusammenhang der Gebäude unter einander bis jetzt allzu sehr vernachlässigt habe. Er ging sodann auf eine genaue Betrachtung der Substructionen über, welche zu Anfange dieses Jahrhunderts unter der Arena des flavischen ***Amphitheaters*** entdeckt, aber wieder verschüttet wurden, und von denen ein grosser Plan vorgelegt ward, und zeigte deren Nothwendigkeit im Verhältnisse zu der Oekonomie des ganzen Gebäudes, dessen gewaltige Terrassen durch die dreifache Ellipse jener Grundmauern gestützt werden. Letztere seien aber durch einen unterirdischen Gang, den man bei obgedachten Ausgrabungen verfolgt habe, mit den hohen Unterbauten des Tempels der ***Venus und Roma*** verbunden gewesen, und es könne daher nicht zweifelhaft sein, dass Kaiser Hadrian bei dessen Erbauung die ihm von Apollodor gemachten Bemerkungen wirklich benutzt habe, die genau mit allen denjenigen Eigenthümlichkeiten übereinstimmen, welche noch jetzt diesen Tempel auszeichnen. — Dr. ***Lorentzen*** hielt einen Vortrag, in welchem er durch Wiederherstellung einer bisher missverstandenen und durch unnöthige Conjekturen corrumpirten Stelle des Vitruv eine eigenthümliche von der regelmässigen abweichende Form des Pseudodipteros zu ermitteln suchte, als deren Erfinder Vitruv den Hermogenes nennt und von der er als Beispiel den Tempel des Bacchus zu Teos anführt. Vitruv nämlich (III, 2) bespricht die verschiedenen Arten der Säulenzwischenräume und der Säulenstellungen, und nachdem er zuletzt vom Eustylos gesprochen, der vom Hermogenes erfunden sei, fügt er hinzu, derselbe Hermogenes habe auch erfunden *hexastylon pseudodipterive rationem*, und zwar habe er dies dadurch bewerkstelligt, dass er aus dem Dipteros die inneren Reihen von 38 Säulen fortgenommen habe. Alle bisherigen Erklärungen dieser Stelle gehen von der Voraussetzung aus, dass Vitruv hier von demselben regelmässigen Pseudodipteros spreche, dessen Gestalt er eben vorher beschrieben hat. Aber dieser hat nothwendig 8 Säulen in der Fronte, nicht 6, und deshalb hat man fast in allen Ausgaben geschrieben *octastylon pseudodipterive rationem*, gegen die Autorität *aller* Handschriften, welche *hexastylon* haben. (Auch die Bologner Handschrift, aus der irrthümlich octastylon angeführt wird, hat 'hexastylon'). Allein auch nach dieser Aenderung bleibt es unerklärlich, wie Hermogenes aus dem Dipteros 38 Säulen habe fortnehmen können, um seinen Pseudodipteros zu bilden; denn um aus dem regelmässigen Dipteros den regelmässigen Pseudodipteros zu bilden, können nur 30, oder höchstens 34 Säulen fortgenommen werden. Alle diese Schwierigkeiten verschwinden, wenn man von der Annahme ausgeht, dass Vitruv von einer eigenthümlichen Art des Pseudodipteros spricht, eine Erklärung auf welche auch der ganze Zusammenhang der fraglichen Stelle hinführt. Die diplomatische Ueberlieferung führt zu folgender Lesung der Stelle: „*Eas autem symmetrias constituit Hermogenes, qui etiam primus invenit hexastylon pseudodipteri variationem*". Das Verdienst des Hermogenes bestand also darin, dass er statt des regelmässigen achtsäuligen Pseudodipteros die sechssäulige Variation desselben zuerst anwandte. Dies geschah dadurch, dass er aus der Gestalt des regelmässigen Dipteros 38 Säulen fortnahm, eine Angabe die sich jetzt ganz natürlich und leicht erklärt; nämlich er nahm 15 an jeder Seite, 4 vorne und 4 hinten fort. So ergiebt sich als ***Hexastylos pseudodipteros*** des Hermogenes ein Tempel mit je 6 Säulen an der Fronte und Hinterseite und mit je 15 Säulen an den Seiten. Beispiele ähnlicher Säulenstellungen lassen sich in den vorhandenen Tempelruinen nachweisen, am vollkommensten entsprechend unter den Tempeln von Selinunt. Aus den ermittelten Resultaten ergiebt sich eine verhältnissmässig sichere Wiederherstellung des ***Tempels*** des Bacchus zu ***Teos***, welcher nach der Stelle des Vitruv nothwendig ein Hexastylos pseudodipteros war, eine Angabe mit welcher weder die von der Society of Dilettanti in den Antiquities of Ionia versuchte Restauration (mit 8 und 15 Säulen), noch die

Canina's (mit 6 u. 11 Säulen, als regelmässiger Peripteros) in Uebereinstimmung ist. — Dr. *Henzen* hatte einen Vortrag über das kürzlich von Hrn. *Arneth* publicirte Fragment eines Militärdiploms aus der Zeit des Antoninus Pius angekündigt, der wegen Unwohlsein's desselben verschoben werden musste. Im Gegensatze zu dem ersten Herausgeber setzt er das Monument aus zahlreichen Gründen nach Dacien und in das Jahr 157.

Berlin. Am 2. Januar kam die von den HH. *Gerhard* und *Panofka* gemeinschaftlich geleitete hiesige archäologische Gesellschaft zum erstenmal in diesem Jahre zusammen. Die erheblichen Verluste, denen die Kunst- und Alterthumsforschung im letzten Jahre unterlag, haben diesen zur Förderung monumentaler Alterthumskunde seit einer Reihe von Jahren bestehenden Verein neuerdings im Ganzen nur wenig betroffen; zu gutem Wahrzeichen auch für die nächstfolgende Zeit ward die Gesellschaft an das gleichzeitig fallende Geburtsfest ihres ältesten Mitglieds, des ehrwürdigen und thatkräftigen Bildners *Rauch* erinnert, dem ihre vereinten Wünsche gewidmet wurden. — Hr. *Waagen* liess der Gesellschaft einige archäologische Ausbeute seiner neuesten Reise nach England, namentlich in Bezug auf die Blundell'schen Marmorwerke zu Incehall und auf die Smith'schen zu Marbury Hall, zu gute kommen; auch ward mancher Neuigkeit aus dem Gebiet assyrischer Alterthümer, mit Vorlegung von James Ferguson's Herstellungsversuchen, von ihm gedacht. — Mit Rücksicht auf den neuen Jahresanfang sprach Hr. *Panofka* über die schon bei Griechen und Römern übliche Sitte des Gratulirens: dieselbe habe theils in Art unsrer Visitenkarten stattgefunden, wie denn Hesychius (*χαλκοῦν πινάκιον*) in solcher Beziehung Täfelchen von Erz oder Buchsbaum mit dem Namen der Personen versehen, uns bezeugt, theils durch mündliches Glückwünschen wie es die Vaseninschrift *προσαγορεύω* — gleichbedeutend mit *χαῖρε*, salve — in Bezug auf Sieger in Spielen, bald neben einem siegenden Hahn (Mus. Etr. du Pr. de Canino no. 563), bald neben zwei Epheben die mit Trinkbechern und Saiteninstrument vom Symposion siegreich heimkehren (Lenormant et de Witte Elite céram. II, 37), andeutet. Bei den Römern habe das Wort *Felix* denselben Sinn gehabt. Diese Inschrift liest man über einer schreitenden Leopardin auf einem in Siegelabdruck vorgelegten antiken Karneol. Hr. Prosper *Mérimée*, Mitglied des französischen Instituts, welcher diesen Stein als Siegelring besitzt, vermuthet, da jenes Thier zum Katzengeschlecht gehört, einen Zusammenhang zwischen Bild und Inschrift durch das mit *Felis* fast gleichlautende *Felix*, eine Deutung zu deren Gunsten Hr. Panofka an den Grabstein einer Calpurnia Felicla (Fabretti Inscr. p. 187 u. 423; für Felicula Kätzchen) erinnert, dessen Inschrift eine schreitende Katze in Relief als Anspielung auf den Namen begleitet. Hr. Panofka zieht jedoch vor, mit Bezug auf das Thier des Bacchus an die glückliche Jahreszeit des Herbstes, der als Opora auf demselben Thier sitzend gedacht werden kann, und daran zu erinnern dass auch der Weinstock zu den *felices arbores* zählt; dabei ward nicht verschwiegen, dass *felire* die Stimme des Leopard und wahrscheinlich auch der Katze bezeichnet. Uebrigens sei L. Sulla der erste gewesen, der sich den Beinamen *Felix* beilegte (Plin. VII, 44. 47); dann bediente sich unter den Caesaren zuerst Commodus desselben, dem hernachmals noch viele spätere Kaiser im Gebrauche desselben Beinamens folgten. — Hr. *Gerhard* berichtete aus brieflichen Nachrichten des Dr. *August Baumeister* aus Hamburg über die neueste Erkundung der Grabhügel von Troas [Arch. Anz. 1854 S. 509ff.]; desgleichen über die ansehnliche Erzfigur eines Amor, die aus neulichem rheinischen Fund in Besitz der Frau Mertens-Schaffhausen zu Bonn gelangt ist [Vgl. oben S. 32*]. Derselbe zeigte auch eine kleine Gemme seines Besitzes vor, einen laufenden Jagdhund darstellend mit einer Inschrift (*λάβε λινοῦν σάκκον*), deren Inhalt aus einer bei der Fuchsjagd üblichen Sitte sich erklärt. — Hr. *Koner* gab Nachricht über die an antiken Gegenständen von Glas, Thon und Metall reiche Sammlung des neuerdings aus Saarbrück nach Berlin übergesiedelten Hrn. Oberbergrath *Böcking* [Vgl. oben S. 30*ff.], durch dessen Gefälligkeit auch eine merkwürdige Bronze, mit hermenähnlicher Doppelbildung von Bacchus und Ariadne, vormals vermuthlich dem Henkel eines Gefässes gehörig, zur Ansicht der Gesellschaft gelangte. — Von neuen archäologischen Schriften war Hrn. *Roulez*'s längst erwartete schöne Publikation auserlesener Vasenbilder des Leidener Museums, die durch *Otto Jahn* erfolgte Herausgabe des neptunischen Marmorfrieses der Münchener Glyptothek und noch manche andere Schrift angelangt, für deren Einsendung die Gesellschaft den Herren *Brugsch*, *Forchhammer*, *Leemans*, *Lenormant*, *Papasliotis*, *Petersen*, *Preller*, *Schweigger* und *Ussing* dankbar bleibt.

Bonn. Die Feier des Winckelmannsfestes hatte in dem verwichenen Jahre 1854 in der sonst üblichen Form und Weise zu Bonn deshalb nicht stattgefunden, weil, in Folge eines Zusammentreffens von Umständen, die von dem Vorstande des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande zum Festprogramme ausersehene Abhandlung zum bestimmten Tage nicht ausgegeben werden konnte, worauf sie statt dessen für ein Supplementheft der Jahrbücher des Vereins bestimmt ward. Zum Ersatz jener Festversammlung ward jedoch am 21. December eine ausserordentliche Versammlung des Vereins der rheinischen Alterthumsfreunde unter dem Vorsitze seines Archivars, Oberlehrers *Freudenberg*, gehalten, welcher den abwesenden Präsidenten vertrat. In derselben suchte Dr. *H. Brunn* an dem berühmten Junokopfe des Museo Borbonico zu Neapel, von dem ein Gypsabguss aufgestellt war, das Wesen griechischer Idealbildung zu entwickeln. Professor *Welcker* knüpfte daran eine Bemerkung über die Bedeutung des homerischen Epithetons *βοῶπις*. — Dr. *Springer* sprach über die symbolische Bedeutung des Löwen in der mittelalterlichen Kunst mit vergleichender Hinweisung

auf die Antike. — Dr. *L. Schmidt* lud die Alterthumsfreunde zu erneutem Besuche des Bonner Museums rheinischer Alterthümer ein, indem er auf den zahlreichen Zuwachs aufmerksam machte, welchen dasselbe im Laufe des letzten Jahres erhalten hatte. — Zuletzt berichtete der Vorsitzende Hr. *Freudenberg* über einen interessanten Inschriftfund, der vor Kurzem in der Nähe von Emmerich geschehen ist.

Gleichfalls in Bonn wurde am ersten Februar von dem Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande abermals eine archäologische Versammlung (die zweite im gegenwärtigen Winter) gehalten. Bei derselben legte Professor *Welcker* das neu erschienene Werk Laborde's „Athènes aux XVe, XVIe et XVIIe siècles" vor und machte auf dessen Wichtigkeit aufmerksam. Darauf besprach derselbe die Kodrosschale und beleuchtete ihren hohen Kunstwerth, sowohl in Hinsicht auf die daran hervortretende Schlichtheit der Behandlung, als in Hinsicht auf den Gedankenparallelismus ihrer drei Darstellungen. — Dr. *Brunn* knüpfte an die neue Auflage von Wieseler's Programm „die Nymphe Echo" Bemerkungen über die Fälschungen Boissard's und zeigte an einer Reihe von Beispielen, wie man die Antiquitäten desselben nicht als Quelle benutzen dürfe. — Dr. *Schmidt* theilte der Versammlung das kürzlich von O. Jahn publicirte schöne Relief der Münchner Glyptothek, Poseidon's und Amphitrite's Hochzeitszug darstellend, in der von diesem gegebenen Abbildung und Erklärung mit.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

7. Zum amykläischen Thron.

Die mehrerseits, zuerst von Dr. *Th. Pyl* (Denkm. u. Forsch. no. 43), dann von *Böttticher* (ebd. no. 59) und zuletzt von *Ruhl* (ebd. no. 70), in dieser Zeitschrift gegebnen Versuche, die ursprüngliche Gestalt des amykläischen Throns und seiner Bildwerke wissenschaftlich festzustellen, sind von den beiden letztgedachten Forschern hauptsächlich in Bezug auf die tektonische Construction verfolgt worden. Hr. *Pyl*, dem diese technische Forschung weniger nahe lag als die dafür überwiegend von ihm verfolgte Frage über die Anordnung und Vertheilung der Bildwerke jenes Throns, findet von seinem Standpunkt aus auch in dem neuesten 'geschmackvollen und wohl überdachten' Herstellungsversuch Ruhl's verschiedne Bedenken noch unerledigt, deren Angabe wir aus seiner brieflichen Mittheilung hienächst folgen lassen.

'1. *Nach Ruhl ist der Thron rings eingeschlossen und hat vorn eine Thüre.* Diese Annahme ist durch die Bemerkung des Pausanias, dass man in den Thron hineingehen konnte, gerechtfertigt; jedoch darf man soweit nicht gehen, ihn auch an der Vorderseite zu schliessen, und eine Thüre dort anzunehmen, vielmehr muss man sich für diesen Fall einen freien Eingang denken. Denn das muss doch wol als Grundsatz bei Betrachtung des Amyklaions festgehalten werden, dass, da Pausanias von einem Thron spricht, die Grundform des Throns, wenn auch mit durch Umstände bedingten Aenderungen, beibehalten wurde, und es dürfte daher von einer Cella oder andrer tempelartigen Form nicht wohl die Rede sein können'.

'2. *Ruhl nimmt vier Treppen und vier entsprechende Sessel zur Aufstellung kleinerer Gotterbilder in einem achteckigen innern Raum an.* Die Treppen habe ich in einem Nachtrag zu meiner Abhandlung Arch. Zeit. 1853 no. 59 ebenfalls vermuthet; die Sessel und der achteckige Raum beruhen auf einem Missverständniss der Worte des Pausanias (Vgl. Ruhl, Bemerk. über den amykl. Thron, Zeitschr. für Alterth. 1854 no. 39. 40. 41), als wenn für das grosse Apollobild gar kein Sitz übrig geblieben sei. Allerdings ist bei Pausanias III, 19, 1 nicht recht klar, wie er die *καθέδραι* und *εὐρυχωρίαι* des Throns anordnet, aber so viel ist klar, dass ein Verhältniss eines grössesten und mehrerer kleinerer Räume da war, und den grössten derselben eben das Apollobild einnahm. Nun aber kann von einem Verhältniss der 4 Sessel bei Ruhl zu der Stellung des Apollo ebensowenig die Rede sein als derer bei Quatremère de Quincy. Vielmehr sind jene der ganzen Baulichkeit völlig fremde Glieder, die als spätere Anhängsel selbst in der Ruhl'schen Zeichnung erscheinen. Auch weiss ich mündlich vom Verfasser, dass ihm dieser Theil seiner Restauration selber am wenigsten zusagte. Uebrigens gedenke ich über diesen Punkt sowie über die Stellung der Tritonen und des Typhos und der Echidna noch ausführlicher mich auszulassen'.

3. *Ruhl nimmt vier Chariten und vier Horen an*, während ich deren je zwei vorschlug. Möglich ist diese Annahme, jedoch sehe ich den Grund nicht recht ein. Bei meinem Versuch, wo ich die Figuren zu freistehenden tragenden Bildsäulen machte, hatte die Verdoppelung in der Erhöhung der Tragkraft ihren Grund; hier aber, wo sie halb erhoben gedacht sind, fiele dieser Grund weg. Ursprünglich waren in Lakonien 2 Chariten Kleta und Phaenna; eben so werden in alter Zeit zwei Personen, Thallo und Karpo, als Horen aufgeführt. Wenn nun eine Verdoppelung beider am Thron begründet sein soll, so muss man annehmen, dass schon zu des Bathykles Zeit die ältere mehr persönlich selbständige Form dieser Gottheiten einer jüngeren mehr abstrakten Fassung gewichen sei; denn nur auf diese Art wäre es zu erklären, dass Bathykles ihre Zahl verdoppelt hätte.

4. *Die Anordnung der Reliefs* ist bei Ruhl, abgesehn von der Unterscheidung in Innen- und Aussenbilder, ziemlich willkürlich. Bei meiner Restauration lag aber der Schwerpunkt der ganzen Untersuchung gerade in dieser Anordnung, indem ich einen symmetrischen Zusammenhang in ihnen nachzuweisen suchte'.

Hierauf lässt Hr. Pyl eine nähere Angabe der theils nach Böttticher's und Ruhl's Vorgang, theils auch selbständig von ihm erkannten Aenderungen folgen, durch deren Annahme er seinen früheren Herstellungsversuch auch jetzt noch im Ganzen festhalten zu dürfen glaubt. Hr. Pyl nimmt nämlich 1) einen an 3 Seiten geschlossnen Raum mit Ausnahme der Vorderseite an 2) vermindert er die Höhe des Unterbaues, sowie des Altars; er entfernt 3) die Tritonen samt Typhos und Echidna als Träger der Seitenlehnen, und verändert endlich 4) auch die Armlehnen der Sitze.

'Es kam (führt er fort) zuerst darauf an, für das schwebende Sitzgebälke eine sichere und doch den Worten des Pausanias entsprechende Construction zu finden. Die Tritonen, Typhos und Echidna, setze ich daher, an die Stelle der Chariten und Horen und zwar in halb erhobener Arbeit, an die 4 Ecken des Throns; die Chariten dagegen als frei stehende Bildsäulen verwende ich als Träger des grossen Sitzes an der Vorderseite, und die Horen entsprechen ihnen an der Rückseite. Auf diese Art erscheinen des Pausanias Worte. „Es tragen den Thron an der Vorderseite, demgemäss aber auch an der Hinterseite, 2 Chariten und 2 Horen. Zur Linken nun steht Echidna und Typhos, zur Rechten aber Tritonen" vollständig ausgeführt. Die Chariten und Horen als Träger des Sitzes für das Apollobild werden zuerst und vorzüglich hervorgehoben und mit ihnen in gleicher Höhe stehen die Tritonen, Typhos und Echidna, als halb erhobene, weniger tragende als schmückende Figuren, daher Pausanias von ihnen ἕστηκε und von jenen φέρουσι sagt. Echidna steht vorn und Typhos hinten, da Pausanias sie in dieser Reihenfolge nennt. Den grossen Sitz und also auch die Chariten lasse ich etwas zurückspringen, um denselben dadurch mehr hervorzuheben. Der Unterbau mag grade so hoch wie Rück- und Seitenlehne zusammen sein und mag die Ausführung im Einzelnen sich der Ruhl'schen Arbeit anschliessen. Die Sitze meiner ersten Restauration müsste ich beibehalten; denn wenn auch das Bild des Thrones stand und nicht sass, so muss man annehmen, dass wenn Bathykles einen Thron für dieses Bild errichtete, er denselben doch so eingerichtet, dass er zum Sitzen wenigstens dienen *konnte*. Denn ein Werk, das zum Sitzen gänzlich unbrauchbar war, konnte weder als Thron errichtet, noch Thron benannt werden. Die Zahl der Sitze, die Pausanias nicht angiebt, habe ich von 5 auf 3 herabgesetzt, weil die Construction so einfacher ist. Die Tyndariden bleiben hiebei auf ihrem alten Platz, der Vorderseite der Armlehnen, ebenso die Magneten auf der Spitze der Rücklehne. Für die Reliefs ist jetzt eine doppelte Aufstellung möglich, da ich den Unterbau an 3 Seiten als geschlossen annehme. Entweder bleiben die Armlehnen offen wie bei Ruhl, dann gehen sie in einem zusammenhängenden Streifen, wie bei meiner ersten Restauration, an den 3 Wänden des Unterbaues aussen und innen herum, oder die Armlehnen sind ausgefüllt und mit den Reliefs, wie in meiner ersten Zeichnung, geschmückt. Die Statue 60 Fuss hoch steht auf dem Altar innerhalb des grossen von den Chariten getragenen Sitzes oder Ausschnittes; jedoch habe ich den Altar und die Träger kürzer angenommen. Auch bei den anderen Sitzen mögen Postamente gestanden haben'.

Aus brieflicher Mittheilung.

8. Beulé und Laborde über Athen.

Zwei schön ausgestattete Werke sind neuerdings von Paris aus den Alterthümern Athens gewidmet worden und verdienen hier noch insbesondre der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen zu werden.

Das Werk des Hrn. *Beulé* (Arch. Anz. S. 420. Denkm. u. F. 198 ff.) über die Akropolis ist durch die Ausgrabungen veranlasst worden, welche der Verfasser bei seinem längeren Aufenthalt in Athen auf Kosten der französischen Regierung am Aufgang der athenischen Burg veranstaltete. Wenn der Erfolg dieser Ausgrabungen den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprach, so ist darum die von Hrn. Beulé darauf verwandte Einsicht und Sorgfalt nicht minder unverkennbar; auch ist es anzuerkennen, dass sein dafür Zeugniss ablegendes Werk mit gleicher Liebe auf die gesammte Ortskunde der attischen Burg eingeht. Es hat bei einem solchen Werk nicht erwartet werden können, dass die archäologische Kritik und Auslegung die auf eben jener Burg seit längerer Zeit Hauptfragen ihres Bereichs unablässig verfolgt, mit den auf Erechtheion und Parthenon gerichteten Hauptabschnitten oder auch mit jedem andern Abschnitt des Beulé'schen Werkes sich einverstanden erkläre; um so willkommner aber bleibt auch für jene hauptsächlichen wie für zahlreiche andren Nebenfragen, von denen wir nur die des Artemistempels (I, 295 ff.) hervorheben wollen, die thatsächliche Darlegung eines von Trümmern und Trümmerspuren durchzogenen klassischen Bodens, den man gerade den in Athen pflichtmässig verweilenden Architekten Frankreichs vorzugsweise bekannt und empfohlen wünschen muss.

Das Werk des Grafen *Laborde* über Athen, das auf seinen ersten Zueignungsblättern dem Andenken Otfried Müllers warme Verehrung und allen Verwüstern jenes kunstgeweihten Bodens glühenden Hass ausspricht, ist zunächst nicht sowohl dem antiquarischen Verständniss der dortigen Trümmer, als einer mit archivalischer Sorgfalt mühevoll bis auf die letzten Jahrhunderte fortgeführten Darlegung des beklagenswerthen Geschickes jener grossentheils in erhaltenem Zustand bis auf die neuere Zeit gelangten Trümmer gewidmet. Zu diesem Behuf sind im ersten Bande des Werkes alle seit Bondelmonte (1417) nachweislichen älteren Ansichten des heutigen Athens aus Handschriften und alten Drucken zusammengestellt, dann aber auch in gleicher Weise die von Nointel und Carrey, Spon und Wheler verbürgten Zeichnungen der Parthenonsgiebel vor deren Zerstörung durch die Venezianer gegeben; auch sind die beiden jetzt zu Paris befindlichen Köpfe hinzugefügt, welche als den Sculpturen jener Giebel zugehörig betrachtet worden sind. Einer dieser Köpfe, muthmasslich ein Kopf der ungeflügelten Nike, ist der vormals Hrn. Weber zu Venedig gehörige Kopf, wohin er durch Morosini's Secretär Sangallo gelangt war; Graf Laborde, der sich dieses schönen Besitzes gegenwärtig erfreut, hat der erneuten Weber'schen Abbildung desselben eine nach dem Original verfertigte authentische Photographie (zu Vol. II, p. 228 seines Werkes) beigefügt. Auch der Löwe vom Piräeus und ein Facsimile der an ihm befindlichen Runen sind in diesem Werk nicht vergessen, welches der Liebe des Verfassers zur Kunst des Alterthums und zum klassischen Boden Athens ein selbstredendes Zeugniss ausstellt, den Alterthumsforschern aber seine Verheissung baldiger Erscheinung des bisher verzögerten grossen Werks der Denkmäler des Parthenon doppelt werth macht. In diesem Werk stehen denn auch, wie wir vernehmen, in Fortsetzung der so eben (Athènes I. p. 128) von ihm gegebenen Carrey'schen Zeichnung eines der Parthenongiebel, sämmtliche von gleicher Hand uns noch übrige Zeichnungen nach Sculpturen des Parthenon, namentlich die oft sehr vermissten des inneren Frieses, zu erwarten.

Im vorigen Jahrhundert gaben brittische Architekten die seitdem fortdauernde Grundlage aller genaueren Kenntniss und Auslegung der Bautrümmer Athens, und Stuarts Vorbild ist seitdem leitend für seine Nachfolger geblieben. Von seinen Landsleuten hat noch neuerdings Hr. Penrose diesem Vorbild sich angeschlossen, während von den unsrigen hauptsächlich die Hrn. Schaubert und Hansen eine Reihe von Jahren hindurch ihr musterhaftes Verständniss der griechischen Architektur an Ort und Stelle erfolgreich bewährten. Für gleiche oder verwandte Zwecke nun auch

französische Kunstfreunde und Künstler eifrig bethätigt zu wissen, ist vorzugsweise willkommen, zumal seit officieller Errichtung eines Pensionats französischer Architekten zu Athen ein festerer Anknüpfungspunkt für dortige Untersuchungen vorhanden ist als andre Nationen bis jetzt dort ihn fanden. *E. G.*

9. Janssen's Etruskische Todtenkisten.

In einer neulichen Herausgabe etruskischer Grabreliefs des kgl. Museums zu Leiden, welche gleich anderen Publikationen desselben Museums durch würdige Ausstattung und gelehrte Sorgfalt sich empfiehlt, hat Hr. *Janssen* die nachfolgenden, meistentheils aus Volterra, zum Theil auch aus Monte Alcino und aus der Corazzi'schen Sammlung zu Cortona, herrührenden, fast sämmtlich mit Deckelfiguren versehenen, Todtenkisten, theils aus gebrannter Erde (no. 1—9), theils aus Stein (10—35: Tuff oder Alabaster) veröffentlicht.

1—9. Aus gebrannter Erde. Hievon ist no. 1 (aus Montalcino) ohne Bildwerk mit liegender Deckelfigur versehen, no. 2 eigenthümlicher als eine Lagerstätte mit übergebreiteter Decke und langer durch Sphinxe verzierter Fussbank gebildet (Aus Cortona: Gori Mus. Cort. 82; Mus. etr. II, 190, 1). Das Relief von no. 3 ist eine Rosette (Volterra, Sammlung Giorgi), das von no. 4 (Volterra, Giorgi) ein geflügelter Medusenkopf mit phrygischer Mütze; ein solcher, durch Färbung und Inschrift anziehender ist auch auf no. 5 (aus Montalcino) zu sehen. Auf no. 6 eine *geflügelte Nereide* auf Hippokamp, mit Deckelfigur (Cortona, Corazzi), auf no. 7 der sogenannte *Echetlos* (nach Winckelmann; von Lanzi für Iason, von Inghirami für Kadmos, von Müller Etr. 2, 271 für Tarchon gehalten) in einem Exemplar der vormaligen Corazzi'schen Sammlung zu Cortona. Auf no. 8 (ebendaher) ist der häufige thebische Bruderkampf, von Furien umgeben, dargestellt; no. 9 ist eine Deckelfigur, die einen Granatapfel trägt.

10—35. Unter den Todtenkisten aus Stein zeigt no. 10 (aus Volterra) in seinem Relief eine *Amphora* zwischen *geflügelten Panthern*, die Hrn. Janssen an assyrische Thierbildungen, nebenher auch an Bacchisches, erinnern. Auf no. 11 (ebd.) ist in rohem Bild eine Eberjagd, von *Meleager* und Atalanta vollführt, zwei Hunde daneben, dargestellt. Auf no. 12 ein *Grabesabschied*, augenfällig gemacht durch drei hohe *Grabstelen*: über die mittelste hinüber reichen zwei Ehegatten einander die Hand, daneben noch zwei Figuren. Die Deckelfigur hält ein Rhyton mit Pferdekopf. In ähnlicher Weise zeigt auch no. 13 den Abschied eines Ehepaars, daneben zwei Furien und noch zwei Figuren; desgleichen zeigt no. 14 neben dem Führer eines Todtenpferds eine ähnliche Abschiedsscene, bei welcher der runde Gegenstand (Schild oder Scheibe, etwa mit einem Medusenkopf) eigenthümlich ist, welchen der Mann seiner Frau, in Umgebung von noch drei Figuren, entgegen hält. Aehnliche Darstellungen sind: auf no. 15 ein figurenreicher Abschied, mit Inbegriff zweier Rossführer, und auf no. 16. 17 die Führung des Todtenrosses, auf welchem ein Reiter, voraussetzlich der Todte, sitzt, durch eine Frau. In der schlichten und flügellosen Erscheinung dieser letztern ist doch wol irgend eine dämonische Lasa gemeint, dieses um so mehr da auch der Palmbaum, welchem jene Figur in no. 17 zueilt, nicht unwahrscheinlich von Inghirami (Mon. etr. I, 33) als Andeutung des Ortes der Seligen gefasst ward.

Wie die ebengedachte Urne ist auch no. 18 bei gleicher Herkunft (Volterra, Giorgi) bereits bekannt; es ist das auf *Dädalus* oder auch auf den Schiffsbau der Argo gedeutete, durch Micali (Italia tav. 49) bekannte, Bild eines Mannes, der Säge- und Schmiedearbeit leitet. Hierauf zeigt no. 19 den *Amphiaraus* zur gelagerten Eriphyle eilend; von drei Nebenfiguren hält eine das Halsband. Diese in ähnlichen Gruppirungen oft wiederholte, neuerdings auch auf Alcestis (Ann. d. Inst. XIV, 40ff.) gedeutete und von den erfindungsarmen Bildnern Etruriens vielleicht schon ursprünglich in verschiednem Sinn angewandte Darstellung kehrt der Hauptsache nach in no. 20 (fünf Figuren, ohne das Halsband, Grabessäule) und 23, desgleichen in no. 21 (liegende Frau mit zwei Nebenfiguren) und 22 (fünf Figuren, stark verstümmelt) wieder.

Es folgt eine Reihe heroischer Vorstellungen. Auf no. 25 die Verfolgung eines nackten Epheben zu Ross, der einem Stadtthor zueilt; man würde ihn unbedenklich auf *Troilos* von Achill verfolgt deuten, wären nicht als Nebenfiguren noch ein vom Thor aus in gleicher Rüstung zueilender Kämpfer, und unterhalb des Pferds ein bereits gefallener Knabe, die Deutung zu verwickeln geeignet. Bei einem ähnlichen Bild des Berliner Museums hatte Uhden an die Söhne des Agrios (Hyg. 175) gedacht; hier glaubt Janssen den Kampf *Achills* mit den Söhnen des thebischen *Eetion* (Il. 5, 421) zu erkennen. — Demnächst folgt im Relief von no. 26 der von den Seinigen noch unerkannte *Paris*, zum Altar geflüchtet, in Umgebung der ihn schützenden Venus, des Priamos und zweier Priamossöhne. Aehnliche Darstellungen, die man sonst wol auch auf Orest (Micali Italia tav. 48) gedeutet hat, sind auch auf den Urnen no. 27 und 28 (diese beträchtlich roher) wiederholt. — Unbedenklich ist sodann auf no. 28 *Neoptolemus* zu erkennen, der, von Orest bedroht, mit Schwert und Palmzweig in seinen Händen zum delphischen Altar geflüchtet ist; Orest und die Siegsgöttin stehen mit sprechender Geberde ihm und seinem Geschick zur Seite, dem auch die Bevölkerung Delphi's feindlich war. Hierauf mag das mit einem Beil heranschreitende Mädchen zu deuten sein, dessen Wuth ein älterer phrygisch bekleideter Mann zügelt; diesen letzteren halten wir vielmehr für den delphischen Priester als, wie Hr. Janssen, für Charon. — Der Orestessage angehörig ist wol auch die auf no. 29 folgende Scene von 6 Figuren, in deren Mitte ein Krater auf einem Altar steht, während im Hintergrund eine Grabessäule und rechterseits eine thronende Frau zu bemerken ist. Während der Herausgeber an Orest und Pylades in Mykenä, sammt Elektra und Klytämnestra, denkt, liesse sich vielleicht richtiger die taurische Sage hieher ziehn, der auch die nächstfolgenden Reliefs gelten: auf no. 30 werden *Orest und Pylades* am Altar mit noch zwei Figuren, auf no. 31 dieselben Heroen in zwei sitzenden Jünglingen erkannt, über deren jeden eine Libationsschale von einer Frau ausgegossen wird; mitten inne ein Tempelchen. Demselben Sagenkreis von Neoptolemus und Orest wird auch no. 32 zugerechnet. Man erblickt dort zwei Grabsäulen und einen Altar; auf letzteren ist ein phrygischer Heros geflüchtet, dem eine Frau ein Rad entreissen will und ein zweiter Jüngling mit phrygischer Mütze gewaltsam entgegentritt. Ein bärtiger Mann in asiatischer Kleidung schaudert vor dieser drohenden Gewaltthat zurück. Endlich ist auch das stark verstümmelte Relief no. 33 (sechs Figuren) wiederum auf Neoptolemus, aber auf dessen delphisches Geschick, bezüglich.

Endlich wird die Reihe dieser etruskischen Todten-

kisten durch zwei dem Sagenkreis der Odyssee angehörige und längst berühmte, obwohl in unsern Landen doch nur wenig bekannte, Reliefs geschlossen, welche der Leidener Sammlung zu besonderer Zierde gereichen. Das erste derselben stellt in zehn Figuren die von dessen erstem Besitzer Giorgi im Jahr 1746 herausgegebne und dann auch sonst wiederholte, Abfahrt des Ulyssesschiffes vom *Polyphem* dar, der Felsen schleudert; eine Furie erhebt gegen diesen mitten inne das Schwert. Auf einem zweiten Relief (no. 35, zehn Figuren) ist *Penelope* auf ihrem Ehrensitz im Angesichte der Freier, daneben Ulysses als Bettler am linken Ende des Bildes, dargestellt. Das Gastmahl ist reich besetzt, eine Furie erscheint daneben; einem Diener wird von der am rechten Ende des Bildes sitzenden Königin ein Schmuckkästchen gereicht: man meint zum Lohn für den Sieger des nächsten Festspiels, dem sie, wie gemeint wird, ein Ehrengeschenk entnehmen will. Abg. bei Inghir. Mon. etr. VI, tav. F.

Ohne viel bisher ungekannten Inhalts sich rühmen zu können, bleibt diese, in den Abbildungen correcte und von Hrn. Janssen mit mancher gelehrten Erläuterung ausgestattete, Sammlung doch sehr dankenswerth und verdient als neuer Beweis der archäologischen Thätigkeit des Leidener Museums alle Anerkennung. *E. G.*

10. Roulez's Vasenwerk.

Hrn. Roulez's mannigfach anziehende Auswahl von Vasenbildern des Leidener Museums beginnt (pl. I. Kalpis rothe Figur) mit dem sitzenden, Scepter und Schale haltenden und von Iris oder Nike bekränzten, bärtigen '*Zeus*', dem Hera gegenübersitzt, während im Hintergrund Hermes zurücktritt. Es wird eine Handlung vorausgesetzt, welche dem *ἱερὸς γάμος* vorangehe (Proteleia); da jedoch diese Deutung weder im Ausdruck noch durch besondre Merkmale des Bildes begründet ist, so liesse wol auch an die Möglichkeit sich denken, dass *Prometheus* gemeint sei, den auch ein andres bekanntes Gefässbild (Mon. d. Inst. vgl. Arch. Zeitg. 4, 341) zu Darstellung seiner Aufnahme in den Olymp mit Hera gruppirt. — Auf pl. II. (Kylix rothe Figur) ist die häufige Vorstellung troischer oder attischer Loosorakel in reicher und eigenthümlicher Umgebung dargestellt; der Herausgeber, der sich hiebei über Dienst und Lokal der Athena Skiras verbreitet, die irrig auch an der Strasse nach Eleusis vorausgesetzt sei, erkennt hier den Auszug eines attischen Helden, des *Theseus* oder auch des *Menestheus*, in den Krieg, und verweist übrigens auf die ähnliche von Birch (Archaeologia 1847, XXXII, pl. 11) erläuterte Kylix des brittischen Museums. — III, 1. (Amphora schw. Fig.). Liegender *Dionysos* mit Kantharos, dem ein Silen mit Weinkrug entgegentritt. *R.* Drei Silene. — III, 2. (Lekythos schw. Fig.). Pallas einen Wagen mit zwei oder drei Pferden besteigend; etwa *Dionysos* mit Rhyton tritt ihr entgegen, desgleichen vor den Pferden eine tanzende Bacchantin. — IV. (Amphora rothe Fig.) Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen mit Scepter und Schale; vor ihm Demeter mit Krug und Fakkel. *R.* Zeus mit Scepter, dem eine Nike oder Iris, mit Heroldstab versehen, entgegenschwebt. — V. (Amphora schw. Fig.). Lasciver bacchischer Tanz von Silenen und Bacchantinnen, deren allerlei merkwürdige *Inschriften* bereits mannigfach (Muséum etrusque no. 802. Rapp. volc. no. 671. Kramer Thongef. S. 61) besprochen sind. — VI. (Amphora, rothe Figuren). Kephalos, mit Petasos, zwei Lanzen und einer Art Keule versehn, wird von *Eos* verfolgt; ein ähnlich gerüsteter Gefährte desselben tritt zurückgewandt abwärts. Die Rückseite scheint zwei ähnliche Jäger und in deren Mitte eine bärtige Mantelfigur zu enthalten. — VII, 1. (Amphora schw. Fig.). Herakles mit staunender Geberde vor einen brennenden Altar tretend, auf welchen *Pallas* ('Union mystérieuse') eine Oenochoe zur Libation ausgiesst; auf ihrem Schild ist ein Wagensitz angedeutet. Hinter ihr steht *Hermes* mit abgewandtem Gesicht. — *R.* Dionysos zwischen Silenen. — VII, 2. (Oenochoe schw. Fig.). Herakles, mit Löwenfell Köcher und Bogen, Phorminx und Oenochoe versehn, sitzt einer gerüsteten *Pallas* gegenüber, die Helm und Speer hält und vor sich einen mit einem Dreifuss bemalten Schild hat. — VIII, 1. (Oenochoe rothe Fig.). Herakles im Dreifussraub von Apoll gehindert, links *Athena*, rechts *Artemis*. Schöne Zeichnung. Hiezu kommt (p. 31, 4) eine Kyathis (schw. Fig.) desselben Museums: der Dreifussraub von zwei bärtigen Figuren (Zeus und Dionysos? oder auch Kampfrichter) umgeben, denen jederseits noch *Hermes* und Nike oder *Eris* sich beigesellen. — VIII, 2. (Oenochoe, schw. Fig. roh). Herakles oder *Theseus* mit dem Schwert auf einen *Kentauren* eindringend, mit drei zuschauenden Figuren. — Auf pl. IX (Hydria schw. Fig. Oben Schlachtscenen) ist Iolaos, durch Namensinschrift (*Ἰολεος*) gesichert, als behelmter Wagenlenker bei den Leichenspielen des Pelias dargestellt; seiner Quadriga tritt *Pallas* entgegen, ein vorangehender Knabe mit Stab wird agonistisch gedeutet. Denselben Gegenstand, der ohne die Autorität jener Inschrift nicht füglich bisher sich voraussetzen liess, ist nun Hr. Roulez (p. 36 f.) geneigt auch in anderen ähnlichen Darstellungen (Ghd. Berl. Bildw. no. 1032. Auserl. Taf. 252, 2 mit Alcestis; vgl. Passeri 2, 152. De Witte Cab. étr. no. 103. 104) zu erkennen. — Noch unedirt war auch pl. X die seit ihrer Auffindung (Bull. d. Inst. 1829 p. 177 ff. Lettre de S. E. le prince de Canino à Mr. Gerhard) berühmte, mit Namensinschriften des Minos und seines als *Ταῦρος* bezeichneten Sohns Minotaur versehene, figurenreiche archaisch rohe Darstellung einer Hydria von ungewöhnlich schlanker Form; oberhalb Thierfiguren. — XI, 1. (Kalpis rothe Fig.). Zwei Kentaurenkämpfe; der Kentaur ist das einemal besiegt, das andremal im Vortheil. — XI, 2. (Amphora schw. Fig.). Käneus von den Kentauren mit Felsstücken bedroht. *R.* Apoll zwischen zwei Frauen. — XII. (Hydria schw. Fig.). Peleus und Thetis ringend, in Umgebung des *Chiron* und einer *Nereide*. — XIII. (Amphora rothe Fig.) Streit des Amphiaraos und Lykurg, fünf Figuren. *R.* Bärtiger Dionysos zwischen Bacchantinnen. — XIV, 1. (Amphora schw. Fig.). Rüstung Achills oder eines anderen jungen Kriegers mit vier Nebenfiguren, worunter zwei gleichfalls gerüstete. *R.* Rossführer zwischen zwei Mantelfiguren. — XIV, 2. (Oenochoe schw. Fig.). Kassandra vom Schild der *Pallas* bedeckt und gegen *Aias* geschützt. — XV. (Amphora schw. Fig.). Flucht des Aeneas mit dem von ihm getragnen *Anchises*, der ihm entgegentretenden Aphrodite oder *Kreusa* und zwei Knaben. *R.* Sisyphos den Stein wälzend, vor der sitzenden *Kora*. — XVI, 1. (Amphora schw. Fig.). Flucht des Aeneas, der vorigen ähnlich; die Göttin schreitet voran, ein Knabe folgt. *R.* Dionysos zwischen Bacchantinnen. — XVI, 2. (Schlanke Amphora schw. Fig.). Diomedes und Odysseus in schwerer Bewaffnung und knieender Stellung, vermuthlich dem Dolon auflauernd. — XVII, 1. (Phiale schw. Fig.). Ein palästrisches Innenbild von fünf Figuren ist als 'les érastes rivaux' treffend bezeichnet: einem von zwei bärtigen Männern umworbenen Epheben wird linkerseits ein Häschen, rechts eine Henne geboten. — XVII, 1. 2. (Lekythos schw. Fig.). Quadriga, vom Wagenlenker ans Ziel

geführt, daneben eine grosse Schüssel, etwa als Preisgefäss; nebenher läuft ein Hoplit, in welchen der Herausgeber die panathenäische Sitte des παραβάτης erkennt, zugleich mit der Vermuthung, dies kleine (doch wol mit den übrigen Canuvosen nach Leiden gekommene?) Gefäss möge aus Athen herrühren. — XVIII. (Pelike rothe Fig.). Auf einer Erhöhung (Bema) steht ein erwachsener Flötenbläser und vor ihm, etwa als Sänger, ein Knabe; links schwebt eine *Nike* mit Schale heran, während vorn ein Kampfrichter mit aufgestütztem Scepter steht. — XIX, 1. Oberhalb eines anziehend verzierten *Brunnenhauses*, worin sechs badende Jünglinge, ist eine ruhig verweilende *Quadriga* dargestellt, welche man nach den Nebenfiguren eines sitzenden Alten mit Scepter, eines Gottes oder Herolds mit Petasus und Heroldstab, endlich einer dahinter stehenden Frau, für das agonistische Bild eines Siegswagens halten würde, käme nicht die am linken Ende befindliche Abschiedsgruppe Hrn. *Roulez* zu gute, der hier Hektor's Abschied von *Andromache*, in den übrigen Figuren aber den Priamos und die Hekabe, in der dem Hermes ähnlichen Gestalt den Herold Idäos zu erkennen glaubt. Als drittes Bild desselben Gefässes ist unterhalb eine *Hirschjagd* angebracht. — XX. (Kylix rothe Fig.). Innen ein libirender Hermes mit Heroldstab; aussen beiderseits je drei zu Schmückung und Spiel versammelte Frauen. *E. G.*

11. Inscriptiones Sprattianae.

Unter diesem Titel geht uns, ohne Zweifel durch Hrn. *Babington*'s Güte, ein dem 'Cambridge Journal of classical and sacred Philology' (March 1855) entnommener Aufsatz zu, in welchem sechs durch Commander *Spratt* der Universität zu Cambridge im vorigen Jahr verehrte und im Fitzwilliam Museum jetzt dort aufgestellte Inschriftsteine veröffentlicht sind. Wir begegnen zuerst hier der bereits seit einiger Zeit durch Hrn. *Birch* uns bekannten (vgl. Bericht der kgl. Akad. d. Wiss. 1855 Januar) und in dieser Zeitschrift (Denkm. u. F. Taf. LXXV) so eben veröffentlichten Ehrentafel des Kassandros, und erfahren zugleich, dass dieselbe aus dem troischen Smintheion herrührt; es lässt sich demnach voraussetzen, dass Kassandros, vor dessen Wohnung sie vermuthlich aufgestellt war, dem dortigen Apollon als Priester diente. Eben daher soll auch die darauf folgende (no. 2) griechische Weihinschrift einer dem Serapis dienstbaren Fulvia (*Φουλβια Δρα=κοντος επε=σκευασεν=τον ναον εκ=των ιδιων=τον κυριον=Σαραπιδος*) gekommen sein. Aus Kreta (Leben und Eremopolis) kommen die beiden Steine no. 3 und 5, deren Inschriften metrisch sind und folgendermassen lauten:

Λοιοὺς σοὶ Διάδωρος ἐθήκατο, Σῶτερ, Ὀνείρους,
ἀντὶ διπλῶν ὅσσων φωτὸς ἐπαυρόμενος

(also ein Dank an den Heilgott für abgewandte Erblindung; durch Bilder des Traumgotts, wird gemeint, mit Bezug auf den geflügelten Oneiros eines Vasenbilds, Müller Handb. § 397, 3 und auf Eurip. Hec. 71) und die Grabschrift eines Jägers Demaratos (no. 5):

Τὸ[ν θρ]ασὺν ἐν θήκαις Δαμάρατον [ξένε, λεύσσεις
λαμπρὰ κυναγεσίας ἔργα λονη [σάμενον,
ὃν γενέτας ἔσπειρ' Ἀμμώνιος ἐο[λὸν ἐν ὅπλοις
κ]αὶ βουλῇ, πίστει δ' ἔσχον ἀμεμ[φίων·
εἰκοσ]ετῆ δ' ἔκλαυσαν ὁμήλικες ὃν [τα . . .
. . .] εὐσεβέων πατρὶς [. . .

Unerheblich ist no. 4 der Grabstein eines Herakleitos,

Ηρακλετος Μεν[. . . . ο]ν=Καισαν[δρ . . . ,

anziehend dagegen das gleichfalls aus Kreta herrührende Fragment eines steinernen Schiffskiels von ansehnlicher Grösse mit der sehr alterthümlich, von rechts nach linkshin, oberhalb eines (minder alterthümlichen) Delphins geführten Inschrift . . . *μων εγραφε με.* *E. G.*

Obiges war geschrieben, als folgende Nachschrift zum eben von uns veröffentlichten (Denkm. u. F. no. 75) Aufsatz des Hrn. Prof. *E. Curtius* über die Ehrentafel des Kassandros uns zugeht.

'Nach Abdruck meines Aufsatzes über die Kassandrosinschrift erhielt ich durch die Güte des Hrn. Churchill Babington seine werthvolle Abhandlung: Inscriptiones Sprattianae. Unter den sechs dort bekannt gemachten griechischen Inschriften steht eben jene Ehrentafel obenan. Die wichtigste Belehrung, welche wir der englischen Ausgabe verdanken, betrifft den Fundort. Die Marmortafel stammt aus der Nähe der Tempelruinen des Apollo Smintheus in der Troas. Wahrscheinlich war Kassandros, des Menestheus Sohn, selbst eine zum Heiligthume gehörige, priesterliche Person und damit mag der Umstand zusammenhangen, dass seine Heimath nicht bezeichnet ist. Dasselbe findet sich auch sonst bei Verzeichnissen und Anführungen von Priesternamen z. B. C. I. gr. II. no. 2655, 2462 u. s. w. Es scheint dabei der Gedanke zu Grunde zu liegen, dass der dem Gotte geweihte Mensch keine andere Heimath habe als das Heiligthum seines Gottes. Vgl. Eurip. Ion v. 324. — Im Einzelnen findet sich keine bemerkenswerthe Abweichung in der Lesung des Textes; das Auffallendste ist, dass der englische Herausgeber sowohl in der Initial- als auch in der Cursivschrift *τὸ κοινὸν τῶν Ἠπειρωτῶν* liest ohne weiteren Zusatz, während ich doch auf den mir gesandten Papierabdrücken mit voller Sicherheit auch das: *τῶν περὶ Φοινίκην* lesen konnte'.

12. Xenon und Sogenes. Fassdeckel aus Kasos.

Im Arch. Anz. des vorigen Jahres no. 62. S. 439 habe ich eine parische Künstlerinschrift aus Modena bekannt gemacht; mein Freund Prof. Keil hat später no. 70. S. 517 daran erinnert, dass L. Stephani in den Titt. Graecc. part. V. p. 10 dieselbe bereits herausgegeben hatte. Inzwischen hatte sie aber *Don Celestino Cavedoni* in no. 65. S. 469 für falsch, 'vielleicht ligorianisch', erklärt und sich dabei auf die übereinstimmende Ansicht eines Dr. Carlo Malmusi berufen; mit grossem Scharfsinne findet er sogar einen Verdachtsgrund darin, dass dieselben Namen *Ξένων*, *Σωγένης* (*Σωσιγένης*) und *Σωκράτης* auch sonst auf Paros (und wo nicht in Griechenland?) vorkommen. Nun ist die arme Inschrift in den Augen vieler Leute freilich geliefert!

Indess gehört es in Italien bekanntlich zum guten Tone, dann und wann eine Inschrift anzuzweifeln und den Namen des Ligorius als Schreckbild aufzustellen. Häufig wird dann dieselbe Inschrift von demselben Kritiker einige Seiten weiter unten oder in einer späteren Schrift wieder rehabilitirt, nach dem alten Spruche: *ὁ τρώσας ἰάσεται.* Beispiele wären leicht anzuführen; aber — exempla sunt odiosa. Mir bleibt also nichts übrig, als die Inschrift, trotz Cavedoni und Malmusi, für echt zu halten; und Prof. Stephani wird vermuthlich derselben Meinung sein. Es kann uns beiden zum Troste gereichen, dass — bei aller Achtung vor Cavedoni's ungeheuerer Belesenheit — wahrscheinlich mehr griechische Inschriften durch unsere Hände gegangen sind als durch die seinigen, und dass wir doch keinen Grund gefunden haben, in der Form der Buchstaben eine vielleicht 'ligorianische' Fälschung zu wittern.

Hiebei mag noch eine Bemerkung ihre Stelle finden, die gleichfalls durch den 'Archäologischen Anzeiger' hervorgerufen wird. Es wird dort (no. 67. S. 485. no. 9) unter neuen Erwerbungen des *Brittischen Museums* ein runder Stein aufgeführt, $8\frac{1}{2}$ *Fuss* im Durchmesser, mit der Inschrift ΛΥΣ—ΙΔΑ—ΜΟΣ in drei Zeilen, als ehemaliger 'Deckel eines Fasses'. Wahrscheinlich sind nur $8\frac{1}{2}$ *Zoll* gemeint, und es ist dies derselbe Stein den ich Inselr. III. 36 mit andern ähnlichen als eigenthümliche Grabsteine auf der Insel *Kasos* abgebildet und beschrieben habe. Trotz dem Widerspruche der Einwohner ist es doch nicht wohl denkbar, dass diese Steine etwas anderes als Deckel auf Aschenkrügen gewesen sind.

L. Ross.

13. Raoul-Rochette.

Raoul- Rochette (geboren 9. März 1783, gest. 6. Juli 1854) hatte seinen Ruf durch die im Jahr 1812 gestellte und von ihm gelöste Preisfrage über die griechischen Kolonieen gegründet; er war seit 1813 Professor der Geschichte, erst am Collège de Louis-le-Grand, dann an der Sorbonne, seit 1816 Mitglied des Instituts, seit 1819 Aufseher des Antikenkabinets der Pariser Bibliothek, welche Stelle er durch die Katastrophe von 1848 verlor, und seit 1826 Professor der Archäologie. Seine Thätigkeit, deren anfängliche philologische und historische Richtung durch das Werk über die griechischen Kolonien (1815), eine Arbeit über die Fourmont'schen Inschriften (1819), die neue Ausgabe des Brumoy (Théatre des Grecs 1820) und die Geschichte der schweizerischen Revolution (1823) sich kundgab, erhielt eine bestimmtere Richtung durch seine Stellung beim Münz- und Antikenkabinet der kgl. Bibliothek, die er fast dreissig Jahre hindurch vom Jahr 1819 bis 1848 erfolgreich bekleidete. Aus den Anfängen jenes Zeitraums datiren seine Untersuchungen über die Münzen des Bosporus (1822) und die französische Ausgabe von Micali's etruskischen Denkmälern (1824). Im Jahr 1828 erschien, aus vielbesuchten Vorträgen entstanden, sein Cours d'archéologie, und seit 1829 sein durch Denkmälerfülle und gelehrten Text gleich ausgezeichnetes, für die Betrachtung mythologischer Kunstwerke in wohlgeordneten Cyclen erfolgreich gewordenes, Werk der in Achilléide, Orestéide und Odysséide getheilten 'Monumens inédits'. Es reihten sich daran die Untersuchungen über Künstlernamen (Lettre au Duc de Luynes 1831, à Mr. Schorn 1832) und über die Atlasbilder (1835). Im Jahr 1836 erschien sein schönes Werk 'Peintures inédites' (in 4o.), dem die schätzbaren Abhandlungen über christliche Alterthümer 1838, die Mémoires de numismatique (mit besondren Bezug auf den belvederischen Torso) 1840 und die reichhaltige Arbeit über den assyrischen Herkules (Archéologie comparée. I.) 1848 folgten. Das grosse Prachtwerk farbiger 'Peintures de Pompéi' erschien seit 1844; ein 7tes und 8tes Heft desselben bleibt rückständig. Neben diesen zahlreichen grösseren Arbeiten war seine Thätigkeit für die Akademie der Inschriften sowohl als für das Journal des Savants ergiebig; jener gehören seine Streitigkeiten mit Letronne über die Malerei der Alten (aus den Jahren 1839. 1840) und über die Bleiinschrift des bronzenen Apoll (1846), dieser die 25jährige Reihe seiner über die neuesten Erscheinungen etruskischer asiatischer und ägyptischer, griechischer und römischer Alterthumskunde gegebnen Berichte, namentlich auch der noch im vorigen Jahr von uns benutzte Aufsatz über capuanische Ausgrabungen an.

Raoul-Rochette's gelehrte und gewandte Feder, verbunden mit aller Anschauung und Ausbeute seiner gelehrten Reisen, wie auch mit dem lebendigen Wort seiner fürs grössere Pariser Publikum gehaltnen Vorträge, haben ihn vierzig Jahre hindurch zu einem so wirksamen Organ archäologischer Forschung gemacht, dass man seinem Biographen die etwas übertriebene Aeusserung wohl verzeihen kann, Raoul-Rochette sei für sein Fach eben so sehr Europa's als Frankreichs Stimmführer gewesen [1]); wenigstens darf das hiedurch stark zurückgestellte Ausland nicht minder warm es erkennen, wie viel die durch Raoul-Rochette bisher vertretene Forschung durch sein Ableben verliert. Wollte man seine Werke als streng wissenschaftlich zugleich mit der Strenge seines Charakters präconisiren, so würde man dem noch unvergessenen Andenken seines Gegners Letronne zu nahe treten, dem in nicht minder scharfer Polemik auch Stackelberg voranging und Emil Braun, dieser jedoch nicht ohne die Nachwirkung folgte, Raoul-Rochette's von allen Genossen der Denkmälerforschung empfundnen Verlust in verdoppeltem Nachdruck herauszustellen. Mit voller Wahrheit aber lässt sich behaupten, dass Raoul-Rochette's dann und wann etwas leichte Polyhistorie zur Bearbeitung sowohl als zumal zur Verbreitung der Ueberreste des klassischen Alterthums nicht minder erfolgreich wirkte [2]) als es Letronne in der strengeren Wissenschaftlichkeit seiner in Frankreich noch unübertroffnen Arbeiten gethan hat. Ohnehin ist zur Würdigung einer langen und vielbezeichneten wissenschaftlichen Laufbahn nicht nur die versuchte oder gelungene einzelne Leistung, sondern das von allen Seiten her erstrebte Ziel in Anschlag zu bringen, und wenn der schlichteste thatsächliche Bericht die Verdienste bestätigen muss die Raoul-Rochette in allen Zweigen seines archäologischen Berufs sich erwarb, so darf ihm auch die Gerechtigkeit nicht versagt werden, dass er über seine momentanen und nächsten Aufgaben hinaus grössere dadurch vorbereitete Werke, die Cyclen griechischer Heroensage, die Geschichte der Kunst des Alterthums, die monumentale Vergleichung des klassischen Occidents mit den Denkmälern des Orients, nie aus den Augen verlor. Einen beharrlicheren Eifer, eine gewandtere Benutzung, eine erfolgreichere Thätigkeit als dieser vielbethätigte Archäolog ein so langes Leben hindurch bewiesen hat, kann kein anderer unter den jetzt lebenden Fachgenossen, nicht in Frankreich und nicht leicht auch im Ausland, von sich rühmen; möge denn dort, wo die durch ihn geschlagene Lücke am nächsten und schwersten gefühlt wird, es wenigstens auch an dem Eifer sie zu ersetzen nicht fehlen! *E. G.*

[1]) Im Catalogue de la bibliotheque de feu Mr. Raoul-Rochette (Paris 1855) sagt Hr. Paulin Paris: 'grâce à lui, la France tenait en Europe, depuis un quart de siècle, le sceptre de la critique archéologique'.

[2]) Raoul-Rochette's unermüdlichen und begeisterten Eifer für die Denkmälerforschung stellt Braun im lesenswerthen 'Discorso preliminare' der römischen Institutswerke für 1854 p. III. mit folgenden Worten heraus: 'E appunto quell' entusiasmo, di cui è spento il sagro fervore, che in lui arrivava al colmo e che ha operato talvolta grandiosi effetti, secondo si può verificare dalla immensa serie delle scritture e tavole da lui emanate. Questo sommo dotto chiude la serie delle immense perdite che ha fatto la scienza archeologica ed in particolare l'Instituto nostro, e la sua decessione deve ammonirci più che mai a tener a conto que' pochi veterani che ci sono rimasi'.

Berichtigung. In der Ueberschrift von no. 73 der 'Denkm. u. Forsch.' ist 'die Stadtrechte von Salpensa und Malaca', desgleichen in der Unterschrift von no. 75 'Harpyienmonument' zu lesen.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 76 bis 78. **April bis Juni 1855.**

Wissenschaftliche Vereine: Rom (archäologisches Institut). Berlin (archäologische Gesellschaft). — Museographisches: aus Athen; aus Neapel; brittisches Museum. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Am 21. April d. J. feierte herkömmlicher Weise das archäologische Institut den Geburtstag Rom's. Es wurden zwei Vorträge über die beiden wichtigsten Denkmäler, die in neuester Zeit zu Tage gekommen sind, abgehalten. Prof. ***Braun*** legte die farbige Zeichnung der in ihrer Art einzigen Vase vor, welche bei den kumanischen Ausgrabungen des Grafen von Syrakus entdeckt worden ist [Arch. Anz. 1854 S. 434] und die gegenwärtig die Krone der berühmten Campanaschen Sammlungen bildet. Die Form selbst, welche die einer Hydria ist, zeichnet sich schon durch äusserst zarte Umrisse und feine Verhältnisse aus. Noch mehr aber tritt der edelste Kunstsinn in dem Relief hervor, mit dem die Schultern des Gefässes geschmückt sind. Dieses ist in dem feinsten Thon an Ort und Stelle von einer sehr geübten, geistvollen Künstlerhand modellirt worden. Hierauf sind die Gewänder mit Farbe überzogen, alle nackten Theile aber vergoldet worden, wobei man offenbar die Wirkung der Gold- und Elfenbein-Sculpturen nachzuahmen bemüht gewesen ist. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn dies der Fall ist, die Vermuthung erlaubt sei, dass auch bei jenen das Elfenbein farbig angebeizt gewesen sei. Ganz besonderen Werth erhält nun aber dieses Kunstwerk durch seinen reichen poetisch entfalteten Mythengehalt. Es stellt den Moment dar, in welchem Kora-Persephone zu ihrer göttlichen Mutter auf die Oberwelt zurückkehrt, im Beisein derselben drei Töchter des Zeus, die sie dem Schattenfürst verrätherischer Weise in die Hände gespielt haben sollten, nämlich der Pallas Athene, der Aphrodite und der Artemis. Triptolemos erscheint in der Nähe der Demeter, und wird durch eine hehre Frauengestalt des bacchischen Kreises bedeutet, dass Persephone, weil sie von der dionysischen Granatfrucht gekostet, fortan dem Pluton als untrennbare Gattin zu eigen gehöre. — Prof. ***Henzen*** legte in einem inhaltreichen Vortrage die Wichtigkeit der seit dem Jahre 1851 bei Malaga entdeckten, durch Prof. Mommsen nach der spanischen Ausgabe publicirten Bronzetafeln [Arch. Anz. oben S. 12*ff.] dar, welche er den berühmten Tafeln von Heraklea, die einen Theil der Lex Julia enthalten, gleichstellte. Diese neu entdeckten Denkmäler gehören zu einem Municipalstatut der beiden Städte Flavium Salpensa und Flavium Malacitanum. Ueberraschend und höchst lehrreich ist die Anzahl weiser Detailbestimmungen, welche sich auf die Organisation und Verwaltung jener Magistrate beziehen. Wir gewinnen durch dieselbe eine ganz neue Ansicht von der Gliederung und den Functionen ähnlicher Körperschaften, und auf dem Wege der Anologie verbreitet sich nach allen Seiten hin Licht über so Vieles, was uns nur bruchstückweise bekannt ist. Es steht zu hoffen, dass es dem Institut gelingen werde, mit Hülfe der beanspruchten diplomatischen Verwendungen eine genauere Abschrift dieser so wichtigen Documente zu erhalten.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. Februar d. J. legte Hr. ***Panofka*** die Zeichnung eines pompejanischen Wandgemäldes vor, das Professor Quaranta im Museo Borbonico Vol. XIV, Tav. 20 publicirt und auf den ***Genius des Ackerbaus*** gegenüber der Hore des Winters gedeutet hat, ohne zu erwägen, dass die Winterhore in der alten Kunst ***nie*** ohne Beschuhung sich zeigt. Die Gruppe stellt vielmehr ***Psyche und Eros*** dar und bezieht sich etwa auf den ***Frühling*** wo die ***Schiffahrt*** wieder ihren Anfang nimmt: hierauf scheint sowohl die Segelstange, die beide Figuren tragen, als der Schiffer- und Fischerhut des Eros hinzuweisen. Nächstdem gab Hr. Panofka die Erklärung zweier wegen falschgelesner Namensinschriften gemissdeuteter Gemmenbilder, deren eines in der Florentiner Gallerie (V, 49, 2) den ***Talos, Sohn des Kres***, als Wächter (Peripolos) von Kreta auf hohen Wanderstab gestützt darstellt, das andre im Besitz der Frau Mertens-Schaaffhausen (Urlichs dreizehn Gemmen no. X: ein sitzender ***Mercur*** mit einem ***Widder*** neben sich) den Hermes, der ja auch die Goldminen entdeckt haben soll, als ***Goldaufseher*** uns kennen lehrt. [Beide Erklärungen sind sofort abgedruckt worden, oben D. u. F. no. 73. 74]. — Hr. ***Curtius*** sprach über Laborde's neuestes, die mittelalterliche Topographie Athens anlangendes, Werk und äusserte, mit Bezug auf schmückende Fesselung orientalischer Gottheiten, eine neue Vermuthung über den ursprünglichen Sinn der spartanischen Aphrodite Morpho. — Hr. ***Zahn*** hatte eine Anzahl schöner Blätter aus den

neuesten Heften seiner pompejanischen Wandgemälde zur Stelle gebracht, von denen namentlich die sechs figurenreichen Scenen versammelter Eroten und Psychen zu vielseitiger Betrachtung neu aufforderten; unter mehreren zugleich vorgezeigten römischen Lampen und apulischen Idolen ward das Idol einer sitzenden Kora hervorgehoben, an deren Brust eine von ihr gehaltene Gans sich drängt. — Andre anziehende Vorlagen verdankte die Gesellschaft dem als Gast anwesenden Hrn. *von Farenheid*, indem derselbe sowohl die zahlreichen und sehr gelungenen, von Hrn. Oppenheim zu Dresden herrührenden, Photographieen athenischer Alterthümer, als auch ein beim Besuch der Museen Italiens unter Mitwirkung eines kunsterfahrenen Reisegefährten wohl ausgestattetes Album vorlegte. Gleichfalls als Gast anwesend war der Herausgeber von Danzig's Kunstdenkmälern, Professor *Schulz*, und erfreute die Gesellschaft durch eine von ihm ausgeführte Rundansicht Roms. — Hr. *Gerhard* sprach auf Anlass von Rangabé's so eben durch Professor Ross veröffentlichten Bericht über den Erfolg der neulich (für die von Professor Ross collectirte kleine Summe von nur 262⅔ Thlr.) vollführten Aufdeckung des Heräons zu Argos, und äusserte fromme Wünsche sowohl für deren noch nicht durchaus klar vorliegendes Kunstergebniss als auch für weitere in gleich achtungswerthem Eifer zu verhoffende Nachgrabungen. — Von litterarischen Neuigkeiten war ausser dem vorgedachten Werk des Grafen *Laborde* auch *Stephani*'s ausruhender Herakles [Arch. Anz. S. 16*] eingegangen; überdies waren Ankündigungen der von den Gebrüdern *Nicolini* zu Neapel bereits begonnenen sehr umfassenden Publication pompejanischer Häuser und Denkmäler, wie auch des von Hrn. *Fiorelli* mit aller Befähigung unternommenen Werks über die Mauerinschriften Pompeji's eingelaufen.

In der Sitzung vom 6. März d. J. legte Hr. *Panofka* einen, dem jüngst betrauerten schwedischen Bildhauer *Fogelberg* verdankten, Abguss einer merkwürdigen Thonlampe vor, die gegenwärtig mit der ganzen ausgezeichneten Terracottensammlung desselben Künstlers in den vereinigten Sammlungen des Königs Ludwig zu München sich befindet. Hr. *Panofka* vermuthet darauf den alten König von Cypern, Kinyras, der mit Myrrha den Adonis zeugte, gegenüber von zwei Eroten. Gleichzeitig zeigte Hr. *Panofka* aus einer nicht in den Buchhandel gekommenen kleinen Sammlung von Gemmenbildern (Raccolta di Gemme da R. Gargiulo, Napoli. 4) einen Kamee, der neben dem schönen Adonis mit Jagdspeer eine bärtige Frau, ohne Zweifel die aus Cypern bekannte *bärtige Venus* darstellt, obwohl sie durch aufgeschürzte Tracht und einen von ihr gehaltnen Pfeil vielmehr der Jagdgöttin Artemis gleicht. — Demnächst sprach Hr. *Panofka* über Prof. *Mercklin*'s neulich erschienene schätzbare Schrift 'Aphrodite-Nemesis mit der Sandale', so betitelt zu Erklärung einer aus Damaskus herrührenden und in der Universitätssammlung zu Dorpat befindlichen Erzfigur, die

einer ganz ähnlichen durch Stackelberg bekannten der Palin'schen Sammlung gleichkommt. Insofern die Annahme einer unbekleideten Nemesis selbst für die Zeiten des Kunstverfalls schwerlich sich rechtfertigen lässt, dürfte die von Hrn. *Mercklin* gewählte Benennung jener Figur um so mehr aufzugeben sein, als die von ihr bei mangelnder sonstiger Beschuhung erhobene Sohle ohne Bänder die vorausgesetzte Absicht nicht rechtfertigt. — Die durch Commander Spratt in die Universitätssammlung von Cambridge gelangte wichtige Ehrentafel des Kassandros lag in dem Abdruck vor, welcher durch Gefälligkeit des Hrn. Birch zu London und des Hrn. Babington zu Cambridge an Hrn. *Gerhard* gelangt war; Hr. *Curtius* knüpfte hieran Bemerkungen über die für Griechenlands Agonenorte und Völkerschaften daraus hervorgehenden Ergebnisse, welche bei alsbald erfolgter Bekanntmachung dieser Inschrift (Denkm. u. Forsch. Taf. LXXV) genauer erörtert worden sind. — Die in einem neulichen Programm von Göttling (De crure albo, Jenae 1855) neu versuchte Deutung des Schenkelsymbols auf griechischen Schildern befürwortete Hr. *Gerhard* als dankenswerthen Erklärungsversuch in einer von ihm selbst früher für ungelöst erkannten Frage, konnte jedoch die Schwierigkeiten nicht verhehlen die bei Göttlings Annahme, jenes Symbol solle als der Buchstabe Lambda Lakonier und überhaupt Dorier bezeichnen, zurückbleiben, indem bei aller Gewissheit sonstiger bildlicher Ortssymbole die Sitte eines den Anfangsbuchstaben vertretenden Bildes sonst nicht leicht bezeugt ist. — Hr. *Böttticher* hielt einen lehrreichen und ausführlichen Vortrag über die Bedeutung und Anwendung geheiligter Bäume im griechischen Götterdienst. — Ausserdem hatte Hr. *Zahn* eine Reihe ansprechender Blätter aus seinem grossen Werk pompejanischer Wandgemälde zur Stelle gebracht. — Als wichtige litterarische Neuigkeiten waren ausser den bereits genannten die neuesten Abhandlungen der HH. *E. Curtius*, *O. Jahn* und *Th. Mommsen* eingegangen.

In der Sitzung vom 3. April d. J. setzte Hr. *Böttticher* seinen in der vorigen Sitzung begonnenen Vortrag über die Sitte geheiligter Bäume fort. — Hr. *Lepsius* hatte seinem ägyptischen Denkmälerwerk verschiedene Abbildungen entnommen, aus denen die bedeutsame ovale Körperbildung sepulcraler Flügelgestalten, wie sie in den lykischen Harpyien neulich (Arch. Anz. no. 73) nachgewiesen ward, sich auch als ägyptisch erweist. — Hr. *Panofka* zeigte einen 1826 in Volterra gekauften Siegelring, dessen antike vergoldete Bronzefassung eine antike Paste mit dem Bild einer stehenden nackten Figur, die Hände auf den Rücken gebunden, umschliesst. Dieser Gegenstand gab Anlass an die nicht häufigen Vorstellungen des gefesselten Herakles zu erinnern: als Beleg hiezu ward die Zeichnung eines nolanischen Amphorisk mit rothen Figuren vorgelegt, auf welcher der mit gesenktem Haupt den Schmerz über verlorne Freiheit verrathende Herakles, an Händen und Füssen gebunden, von einem Aegypter ab-

geführt wird, offenbar um als Opfer am Altar vor den Augen des Königs Busiris geschlachtet zu werden. Einen andren Herakles, mit hintenaufgebundnen Händen wie es scheint, wies Hr. Panofka auf einer vorzüglichen, oft gestochenen Gemme der Florentiner Gallerie nach, wo auf des Herakles Rücken sitzend ein im Ephebenalter gebildeter Eros den berühmten Gott von Thespiae als Sieger im Ringekampf, selbst über den stärksten Heros, zu versinnbilden bestimmt ist. — Hr. *Gerhard* brachte zwei einander entsprechende hiesige Marmorköpfe [Denkmäler und Forschungen no. 76] gequälten Ausdrucks in Rede, welche im Verzeichniss der königlichen Sculpturengallerie no. 176 und 180 hergebrachtermaassen mit der gutmüthig sarkastischen Benennung eines 'Pädagogen' bezeichnet werden, obwohl die richtigere, auch durch seltsame Schädelbildung nahe gelegte, Deutung jener Köpfe auf Thersites bereits vor längerer Zeit von dem verstorbenen *F. Tieck* vermuthungsweise geäussert wurde. — Ebenfalls von Hrn. Gerhard ward der merkwürdige Fund eines grossen und schönen Erzgefässes von altgriechischer oder etruskischer Arbeit hervorgehoben, welches Hr. Oberbergrath *Böcking* aus Birkenfeld in der Moselgegend erhielt und seiner hier aufgestellten Sammlung römischer Alterthümer neuerdings einverleibt hat [Oben S. 31*]. — Als Neuigkeit archäologischer Litteratur ward die von Dr. *K. Friederichs* so eben veröffentlichte Untersuchung über Praxiteles und die demselben nicht schlechthin fremd zu erachtende Statuenreihe der Niobe vorgelegt, in welcher Schrift auch die Colonna'sche Dianenstatue des hiesigen kgl. Museums neu besprochen und auf Praxiteles zurückgeführt wird. Aus England war die Abhandlung des Hrn. *Birch* über ein auf Perseus und Andromeda bezügliches Vasenbild des brittischen Museums, ein Aufsatz des Bildhauers *R. Westmacott* jun. über die Färbung statuarischer Werke und Rev. Churchill *Babington*'s Publikation der neuerdings von Commander Spratt ans Museum zu Cambridge abgegebnen wichtigen griechischen Inschriften [vgl. Arch. Anz. no. 74], von Dr. *L. Müller* zu Kopenhagen dessen Schrift über die macedonischen Münzen Philipps II. eingelaufen.

II. Museographisches.

1. Aus Athen.

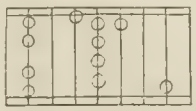
Schon von anderer Seite ist in diesen Blättern (S. 437) einer neuerdings hier gefundenen dreiseitigen Basis Erwähnung geschehn, die mir eine etwas genauere Beschreibung zu verdienen scheint. Sie ist aus pentelischem Marmor, etwa 4 Fuss hoch, und etwas oberhalb des Denkmals des Lysikrates, am Wege der nach der Akropolis emporführt, gefunden worden. Die obere Fläche ist zerstört, doch kann wol kein Zweifel sein, dass sie einen Dreifuss als ein choragisches Weihgeschenk trug. Auf zwei der Seitenflächen ist je eine geflügelte *Nike* vorgestellt, die eine gerade ausblickend, die andere den Kopf etwas vorwärts neigend und den Blick niedersenkend; beide hielten etwas nicht mehr erkennbares (wahrscheinlich Binden zur Bekränzung des Siegers) in den Händen. Die dritte Seitenfläche zeigt eine langbekleidete weibliche Figur, welche in der Linken eine über die linke Schulter emporragende Fackel, in der vorgestreckten Rechten eine Prochoe hält; wir können sie wohl am passendsten als *Telete*, die Vorsteherin bacchischer Festfeier, bezeichnen: während die beiden Niken bereit sind, des Siegers Haupt mit Binden zu schmücken, trägt sie die Prochoe, um ihm zu libiren. Leider sind die Gesichter aller drei Figuren abgestossen, vom Haupte fallen ihnen einzelne zierlich geflochtene Haarlocken bis unter die Schultern herab. Die Arbeit gehört derselben Periode, wie die des Lysikrates-Denkmals, an, eher scheint sie etwas später als früher angesetzt werden zu müssen. — Zugleich damit fand man einen mit der *Maske* eines bärtigen kahlköpfigen Mannes bedeckten Kopf von natürlicher Grösse (wohl von der Figur des *Pädagogen* in der Tragödie), und den obern Theil einer Maske mit hohem Krobylos über der Stirne und weit geöffneten, ernst, ja fast furchtbar blickenden Augen, wohl von der Maske eines tragischen Weibes.

Einige interessante Kleinigkeiten finden sich in der Privatsammlung ihrer Majestät der *Königin von Griechenland*. Unter den Vasen sind ausser dem von Preller publicirtem Diskos (der mir zum Aufwickeln des Garns gedient zu haben scheint) wegen der darauf befindlichen Darstellung zwei zu erwähnen. Die eine, ein Lekythos mit schwarzen Figuren auf gelbem Grunde, zeigt den *Herakles*, der, mit der Löwenhaut bekleidet, mit einem gewaltigen Schritt nach rechtshin auf einen auf die Kniee niedergesunkenen geharnischten Krieger losgeht, der einen Helm mit ungeheuerm Busch, am linken Arme den Schild und in der Rechten den Speer, den er gegen Herakles richtet, hält; dieser fasst mit der Linken den rechten Arm des Niedergesunkenen, um den gegen ihn gerichteten Speer unschädlich zu machen, in der Rechten schwingt er die knorrige Keule. Hinter seinem Rücken sehen wir einen in weitem Schritt nach links hin sich entfernenden Krieger, ausgerüstet wie der andere, nur dass er noch ein Schwert an der Seite trägt, er wendet das Gesicht zurück nach Herakles zu und ist im Begriff mit dem Speer, den er in der Rechten trägt, ihn eben in die Seite zu stechen. Wegen der Doppelzahl der Gegner ist es mir wahrscheinlich, dass wir Herakles hier im Kampfe mit zwei *Giganten* sehn: den einen hat er bereits nieder-

geworfen, der andere, durch den Fall seines Kampfgenossen erschreckt, flieht, sucht aber noch im Fliehen heimtückisch den Gegner zu verwunden. Der Hals der Vase ist mit schwarzen Arabesken (man gestatte mir diesen Ausdruck für Blattverzierungen im Allgemeinen) auf rothem Grunde verziert. Die andere kleinere Vase, gleichfalls mit schwarzen Figuren, zeigt uns rechts den bärtigen, unbekleideten ***Polyphem*** sitzend, in der Linken hält er die Keule, während er die rechte Hand emporhebt. Links sieht man den Vorderkörper des Widders, der eben aus der Felshöhle (die diese Form hat)

herauszutreten in Begriff ist; zwischen seinen Vorderfüssen bemerkt man das bärtige Haupt des Odysseus. — Selten ist die Darstellung einer grossen bauchigen Vase mit zwei kleinen Henkeln, wo wir auf gelbem Grunde einen sehr gut gezeichneten stehenden ***Hirsch*** sehen, der sich mit der linken Hinterpfote die Schnauze kratzt. — Mehrere grosse Lekythen, die der Periode des Verfalls der Vasenmalerei angehören, bieten uns ganz jene lose und nachlässige Manier der Zeichnung, wie sie uns auf den spätern unteritalischen Vasen begegnet, der eine mit der Darstellung von Amazonenkämpfen zeigt auch ein ganz weiss gemaltes Pferd.

Höchst interessant ist ferner eine kleine sehr wohl erhaltene Gruppe von Terracotta, etwa eine Hand hoch, die vor dem königlichen Schlosse gefunden worden ist. Zwei ganz bekleidete Frauen sitzen einander gegenüber; auf ihren Knieen ruht ein ***Damenbret***, das der Breite nach durch Linien in acht Abtheilungen geschieden ist. Der Länge nach finden wir nur zwei Linien, die in der Nähe der beiden Langseiten diesen parallel laufen; auf den Querlinien sind zwölf runde Steine folgendermassen vertheilt:



Die rechts sitzende Frau hält beide Hände über das Spiel, wie um jede Störung der Steine zu hindern. Hinter dem Bret, zwischen beiden Frauen, steht eine kleine jugendliche männliche Figur, offenbar eine Karikatur, denn sie ist mit auffallend grossem und dickem Kopfe und höchst plumpen breiten Gesichtszügen, die den Ausdruck eines derben spöttischen Lächelns zeigen, gebildet; die linke Hand hat sie auf der Brust im Gewand verborgen. Wir haben hier offenbar eine Art der *πεττεία* vor uns, und zwar müssen wir annehmen, dass jede der Spielenden ursprünglich eine gleiche Anzahl Steine hatten, der einen aber (jedenfalls der links sitzenden) einen oder mehrere geschlagen (*ἀνελεῖν*, Poll. VIII, 98) worden sind. Es scheint mir also am wahrscheinlichsten, dass wir hier jene Art der *πεττεία* vor uns haben, die man *πλίνθιον* (Poll. l. l.) oder *πόλεις παίζειν* (Zenob. prov. V, 67; Phot. s. v.) nannte. Der Ausdruck des Pollux *ἡ δὲ διὰ πολλῶν ψήφων παιδιὰ* ist wohl nur im Gegensatze zu der vorher erwähnten Art, wobei jeder Spielende fünf Steine hatte, zu fassen; bei Phot. *πόλεις παίζειν τὰς νῦν χαράς* (schr. *χώρας*) *καλουμένας ἐν ταῖς ζ' ψήφοις*, scheint mir nicht mit Porson *ζ'* in *ξ'* zu ändern, sondern *ζ'* die richtige Zahl zu sein, falls wir es nur so verstehn, dass jeder Spielende sieben Steine hatte, was zu den sieben Linien, die wir auf dem Brette sehen, sehr wohl stimmt. Auch bei Eustath. ad Iliad. VI, p. 633, 64 sind mir die *ἑξήκοντα ψῆφοι*, die er dem *διαγραμματισμός*, einem verwandten Spiele, beilegt, sehr verdächtig. Vielleicht ist bei Phot. für *ἐν ταῖς — ἑκατέραις* zu schreiben und bei Poll. für *ἡ δὲ διὰ πολλῶν ψ. — ἡ δὲ δι' ἁπλῶν ψ.*, da wir aus VII, 206 entnehmen können, dass das *πεντέγραμμα* mit Würfeln gespielt wurde, wie dies auch C. Fr. Hermann griech. Privatalt. §. 54, 11 mit Recht annimmt. Nehmen wir also für unsere Gruppe ursprünglich sieben Steine für jede der spielenden Parteien an, so sind der links sitzenden Frau drei geschlagen worden. Die zwischen beiden stehende komische Figur stellt wohl einen ***Eunuchen*** vor, wie sie die vornehmen griechischen Frauen als Luxusgegenstände sich hielten; der Zweck seiner Anwesenheit ist vielleicht die geschlagenen Steine in Empfang zu nehmen und zu verwahren.

Erwähnung verdient noch die 1½ Spanne hohe ***Bronze***figur eines völlig nackten Jünglings mit kurzem Haar, von vortrefflicher Arbeit, die beiden Arme fehlen, die Augen waren eingesetzt, der Kopf hat eine ganz unbedeutende Neigung nach links. Der Mangel aller Attribute lässt uns nicht entscheiden, ob wir hier eine Idealstatue eines Epheben oder ein Bild des ***Hermes*** vor uns haben. — Ferner: nicht grosser weiblicher Kopf von ***rothem Thon*** (nur das Vordertheil, also Maske); um die Stirn, aus der zwei kurze, gerade ***Hörner*** hervorwachsen, schlingt sich ein Efeukranz, über dem Haupte erhebt sich eine halbkreisförmige Stephane, von deren beiden Enden je eine Traube, wie ein Ohrgehänge, herabhängt. Die so bestimmten bacchischen Attribute verbieten uns, an Io zu denken, vielmehr haben wir darin die Dionysosgemahlin Ariadne-***Kora*** zu erkennen.

Endlich sei noch für die Aegyptologen einer kleinen ***ägyptischen Gruppe*** Erwähnung gethan: zwei auf einem breiten Lehnstuhl sitzende Figuren, links die männliche, welche den linken Arm um den Rücken der sitzenden weiblichen, die ihn mit dem rechten Arme umschlingt, gelegt hat; beide sind mit einem einfachen Gewande bekleidet, das beim Manne die Arme ganz frei lässt und nur bis an die Kniee geht, bei der Frau auch die obern Arme bedeckt und bis auf die Füsse herabreicht; bei dieser zieht sich vom Gürtel an ein Streif mit Hieroglyphen herab, auch ist ihr Hals mit einem reichen Halsbande geschmückt. Die nackten Theile beider Figuren sind roth bemalt, die Augen übermässig gross, die Nasen breit gedrückt, die Lippen etwas aufgeworfen, alle Körpertheile grob und plump, die Brüste der Frau dagegen äusserst

klein. Die Rückseite der Lehne des Stuhls zeigt in Relief eine jener in ägyptischen Kunstwerken so häufigen Darbringungsscenen mit Hieroglyphen, darüber schwebt die geflügelte Kugel. Der Stoff ist ein harter, marmorähnlicher Stein, die Provenienz mir unbekannt, wahrscheinlich aber ist es schon im Alterthume in Griechenland eingeführt worden, wie eine jetzt in der Stoa des Hadrian befindliche grosse Stele mit Hieroglyphen; auch in griechischen Gräbern der späteren Zeit finden sich bisweilen kleine offenbar aus Aegypten stammende Werke, die wohl in der römischen Kaiserzeit als Luxusartikel, wie jetzt die chinesischen Waaren, vielfach im Handel cursirt haben mögen.

Im Gymnasium zu ***Nauplia*** finden sich folgende Antiken. 1) Weiblicher Kopf von kolossaler Grösse von guter griechischer Arbeit, mit dem Ausdruck des milden Ernstes; die Haare zu beiden Seiten über der Stirn aufgebunden, gefunden an der Stelle des alten Lerna. Offenbar gehörte der Kopf einer ***Statue der Demeter*** an, vielleicht der der Demeter Prosymna, die Pausanias (II, 37, 2) im heiligen Haine zu Lerna sah. Ebendaher stammt 2) ein Relief von später Arbeit auf grauem Kalkstein, rechts ***Demeter*** stehend in doppeltem Gewande und Schleier, der vom Haupte über den Rücken und beiden Seiten herabfällt; in der Rechten hält sie das Scepter, mit der Linken fasst sie einen Zipfel des Schleiers. Vor ihr steht ein Altar, vor diesem zwei mit Chiton und Schleier bekleidete Mädchen, hinter ihnen eine Frau in gleicher Tracht, welcher ein mit der Exomis bekleideter Mann folgt. Darunter stehen die Namen

ΜΥΣΙΟΣ ΧΡΥΣΑΝΘΙΣ ΔΑΜΑΤΗΡ

(die Namen der beiden Mädchen sind als unwesentlich, da der Name der Mutter genannt ist, weggelassen); oberhalb des Reliefs aber

ΑΡΙΣΤΟΔΑΜΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ.

Ich vermuthe, dass Chrysanthis, die mit ihren Töchtern der Demeter opfert, die Gattin des Aristodamos, der ihr folgende Mysios aber, wie auch sein Name und seine Tracht vermuthen lassen, ein Sclave ist. — Demselben Fundorte gehört 3) eine kleine runde Basis von grauem Kalkstein mit der Inschrift

ΑΡΙΣΤΟΔΑΜΟΣ | ΑΝΕΘΗΚΕ.

4) Oberer Theil einer Grabstele von vortrefflicher Arbeit aus Argos, ein kleiner Tempel in Antis, mit einer grossen Rosette im Giebelfelde, zwischen den Anten der etwas nach links geneigte Kopf eines Jünglings, darüber der Name desselben

ΚΕΦΙΣΟΔΟΤΟΣ.

In Argos selbst sahen wir in einem Hause nahe bei der Polygonenmauer eine grosse Grabstele mit zwei Rosetten oben, darunter

ΤΡΥΦΟΝΧΑΙΡΕ.

Darunter steht ein junger mit der Exomis bekleideter Mann, einen Stab in der Linken, der einem vor ihm stehenden Knaben die Rechte zum Abschied reicht; zwischen beiden ein niedriger Tisch. Unter dieser Darstellung waren Verse, von denen aber nur noch die Anfangsworte der vier ersten erkennbar sind:

ΗΙΘΕΟΣΓ
ΤΗΔΕΤΕΥ
ΟΥΓ
ΕΙΚΟΣΗΝ.

In der Mauer eines anderen Hauses ist ein sehr rohes Relief aus den letzten Zeiten der griechischen Kunst eingemauert: ein Reiter in Harnisch und Chlamys, in der Rechten den Speer schwingend, auf dem Haupte eine turbanähnliche Kopfbedeckung, reitet auf einen Altar zu, neben dem ein Eber hervorstürmt; hinter demselben steht ein Palmbaum, um dessen Stamm sich eine Schlange windet; unter dem Bauche des Pferdes läuft ein Hund. Unter der Darstellung steht

ΑΤΕΙΜΗΤΕΗΡΩΝ

(wobei die Vocativform *ἥρων* zu bemerken ist). Der Palmbaum mit der Schlange und

ΧΡΗCΤΕ ΧΑΙΡΕ

vor dem Altar bezeichnet offenbar die Stätte, wo Atimetos Heroencultus genoss; der Eber ist vielleicht eine Personification des Todes, der den in der Fülle des Lebens Herzureitenden bedroht.

Doch ich bin auf allzu unbedeutende Dinge verfallen und will also hier meinen Bericht schliessen, indem ich nur noch beifüge, dass Ihr Zweifel an der Richtigkeit der in no. 67. 68 des Anzeigers mitgetheilten athenischen Sarcophaginschrift irrig ist und nur daher rührt, weil das Zeichen Ɔ das ich nicht ausgelassen hatte, übersehen worden ist; die Inschrift lautet

ΜΑΓΝΟCƆ
ΕΡΥΑΔΗC

Athen. C. Bursian.

[Den obigen Notizen reihen auch einige vielleicht unedirte Inschriften sich an, welche Hr. ***von Velsen***, dem wir dieselben verdanken, ein wenig östlich und über der Grotte des Dionysostheaters, rings um die bereits im C. I. no. 227 *b* publicirte Felsinschrift eingegraben, vorfand].

1.
ΜΗΤ

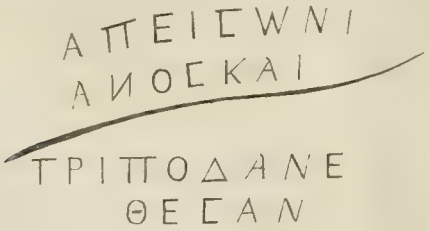
ΜΗΤΡ
ΟΒΙΟΥ

2.
ΓΩΦΡΟΝΟΓ

3.
ΛΙΟ

4.
ΟΙΦΙ/ ΟΙ
ΖΩΛΙΚΟΓ
ΕΡΩΓ
ΕΥΚΑΡΠΟΓ
ΙΖΙΚΟΓ.

Die oben erwähnte [vom Sprung des Felsens unterbrochene] Inschrift des C. I. n. 227*b* lese ich folgendermassen:



Was Pittakis (Anc. Ath. p. 220) hat, kann er nur ausgeschrieben haben.

Athen. A. von Velsen.

2. Aus Neapel.

Im *Museo Borbonico* sind durch Prinz S. Giorgio-Spinelli durchgreifende und heilsame Reformen eingeleitet worden. Ich habe die Absicht, Ausführlicheres darüber im römischen Bullettino zu sagen. — Die Bronzestatue eines lebensgrossen *Apollo*, in Pompeji voriges Jahr ausgegraben, scheint mir das vorzüglichste Stück der ganzen Sammlung zu sein. Die Formen sind überaus fein und der Stil voll edler Strenge. — Ueberrascht bin ich durch die kumanische *Wachsmaske* gewesen, welche ein weit grösseres künstlerisches als antiquarisches Interesse hat. Die Modellirung ist von einer wunderbaren Feinheit und zeugt von einer eminenten Bildnerhand. — Hiebei gedenke ich der *kumanischen Vasen*, die nach Rom gegangen sind und eine Hauptzierde der Campana'schen Sammlungen bilden. Sie zeigen sich im Allgemeinen mehr durch auserlesene Formen als durch Reichthum an Malereien aus, doch bieten auch diese viele bemerkenswerthe Sonderbarkeiten dar. Auffällig ist die häufige Anwendung von Blattgoldschmuck. Die Proserpinavase ist die Königin aller antiken Töpferarbeiten. Die Minervinische Abbildung derselben [wo?] gewährt kaum einen annähernden Begriff von der sublimen Schönheit des Originals.

Hier war ich zugegen als *Gargiulo*'s letzte Sammlung dem Museum übergeben wurde; er hat sie wohlfeil verkauft, übergiebt aber auch nebst einigem Interessanteren viel Mittelgut. — Die *Venus Kallipygos* nebst allem Indecenten ist für ewige Zeit unter Siegel gesetzt. Der König selbst wenigstens hat sich durch sein Wort verpflichtet, den wohlverwahrten Raum bei seinen Lebzeiten nicht wieder öffnen zu lassen. — In S. Maria di Capua und auch in Neapel haben sich grossartige *Fälschungs*-anstalten aufgethan: sogar Campana's kumanische Vase ist nachgeäfft worden, wie ich höre nicht ohne Erfolg. Uebrigens ist das Geschlecht der Antikenliebhaber im Erlöschen begriffen; Rococo und vor Allem Meissner Porcellan sind die gesuchtesten Artikel. Dass unter diesen Umständen sich kein Künstler mehr für antike Denkmäler interessirt, wird Ihnen begreiflich scheinen.

Aus brieflicher Mittheilung.

3. Brittisches Museum.

Im brittischen Museum sind neuerdings mehr als sechzig Kisten mit Alterthümern aus Assyrien, Ergebnisse der von den HH. ***Lajard***, ***Rassam***(?), ***Loftus*** und Obrist ***Rawlinson*** geleiteten Ausgrabungen, angelangt; die Oertlichkeiten denen man diese Sendung verdankt sind hauptsächlich ***Sheikh Khan***, ***Kouyounjik*** und ***Nimrud***. Die genauere Kenntniss dieser Denkmäler kann erst nach vollendeter Auspackung und Aufstellung beginnen; vorherschend scheinen dabei die bereits häufig bekannten Schlachtscenen, Züge, Adorationen und Triumphe, gearbeitet in dem üblichen grauen Kalkstein von Mossul, zu sein. Als erheblichste Stücke jedoch können schon jetzt die hienächst folgenden angeführt werden.

1. Unter den grössern Denkmälern befindet sich der Sturz einer nackten Statue der assyrischen Göttin Mylitta, deren Geschlechtsorgan behufs einer Brunnenmündung ausgehöhlt ist. Dieses merkwürdige Stück ist etwa 3 Fuss hoch und ebenfalls aus dem gedachten grauen Marmor von Mossul.

2. Fragmente eines sehr grossen und schönen Obeliskes von Speckstein mit Darstellungen in Relief und mit historischen Inschriften, welche sich auf Tribute beziehen; jede Seite hat etwa 2 Fuss Höhe. Dieser aus Nimrud herrührende Obelisk war zu Ehren Königs Ashurakbals II, desselben Königs errichtet, von welchem bereits mehrere Darstellungen aus Kouyounjik vorhanden sind.

3. Spitze eines andern Obelisken, einerseits mit dem Relief eines Königs versehen, dem vier Gefangene ihre Unterwürfigkeit bezeigen, auf einer zweiten Seite bedeckt mit einer annalistischen Inschrift. Die Inschriften der übrigen Seiten sind stark verwischt.

4. Vollständiger Obelisk, etwa 7 Fuss hoch, bedeckt mit Reliefdarstellungen von Tributen verschiedner besiegter Völkerstämme, in Art des vielbekannten schwarzen Obelisken aus Nimrud. Einerseits bemerkt man Spuren von Keilschrift, zu einer annalistischen Inschrift mit Aufzeichnung von Tributen gehörig. Ueberhaupt sind diese beiden, aus Kouyounjik herrührenden und aus grauem Marmor von Mossul gefertigten, Obelisken stark beschädigt und auch von weit geringerer Sculptur als das ähnliche Monument aus Nimrud.

5. Auch Thonfragmente beträchtlichen Umfangs sind mit derselben Sendung angelangt, ohne hinlängliche Spuren ihrer vormaligen Bestimmung.

6. Zugleich mit diesen grösseren Gegenständen sind auch verschiedne kleinere angelangt, namentlich irdene Inschrifttafeln und zwei historische ***Cylinder*** mit Annalen der Regierungen assyrischer Könige; ferner zwei goldene ***Masken*** zur Bedeckung menschlicher Angesichter (Leichen), verschiedne ***Cylinder*** babylonischer Art aus hartem Stein, Fragmente von ***Glas***gefässen, eine kleine Flasche aus gleichem Stoff und eine kleine weibliche Figur in un-

züchtiger Stellung, gewissen ägyptischen ähnlich; ein Paar goldne Ohrringe von der aus den Bildwerken bekannten künstlichen Form und sonstige Preziosen aus *Gold*; verschiedene Fragmente aus *Elfenbein*, den zu Nimrud entdeckten ähnlich, Theile eingelegter Figuren und Büchsen; endlich auch Theile andrer Figuren aus *schwarzem Stein* und Alabaster von geringer Grösse, wie auch Reste von Vasen desselben Steins mit assyrischer Keilschrift und Bildnerei. Unter den letztern befindet sich ein vorzügliches Gefässfragment von *orientalischem Alabaster* (Χειρίτης nach Theophr. de lapid. 15), einem Material das in Aegypten nicht früher als Psammetich angewandt worden zu sein scheint; eine darauf befindliche hieroglyphische Inschrift zeigt einen Namensring, oberwärts von Diskus und Federschmuck überragt, dessen Name man *A. sh. r. ntt* Ashurent oder *A. m. n. nb. tt. tra*, d. h. *Amen Ra* der Herr, lesen kann. Die Unregelmässigkeit, mit welcher sich dieser Name, auch auf einigen Skarabäen, findet, ist von einer unverständlichen Reihe sonstiger wohlbekannter Hieroglyphen begleitet, bei denen man darauf geführt wird entweder ein uns unerreichbares System assyrischer Hieroglyphik oder eine, wie in meroitischer oder römischer Anwendung, unverstandene Nachahmung anzunehmen. Der vorgedachte Name kann vielleicht auch *Sharkn* d. i. Sargon gelesen worden, doch ist dies gewagt. Gefunden ward dies merkwürdige Fragment zu Sheikkhan oder Kouyounjik.

7. Das Museum hat neuerdings auch das capuanische Erzgefäss des Kunsthändlers Barone zu Neapel (Monum. Barone tab. I. Ann. d. Inst. XXIII, p. 36 ff. tav. A. zu Mon. d. Inst. V, 25) erworben, auf dessen Deckel der *Raub der Thetis* in vorzüglichem altem Styl dargestellt ist; rings um die Mündung sind vier *Amazonen* abgebildet, auf dem Bauch des Gefässes Herakles die *Geryonsrinder* entführend.

8. Ferner hat das Museum einen kleinen Hermenkopf des bärtigen mit Tiara (?) bedeckten *Dionysos*, 6 Zoll hoch, aus Giallo antico, erworben; dieser Kopf ward in *Spanien* bei Anlage einer Eisenbahn gefunden, die Arbeit ist roh.

9. Hr. *Chambers Hall* hat dem Museum ein Relief von weissem Marmor, worauf ein Ochse rechtshin schreitend, seitwärts von ihm ein Wagen(?axe), Fragment einer grösseren Darstellung, und mehrere Thonfiguren verehrt, namentlich eine badende *Venus* in gekrümmter Stellung, in der linken Hand ein Alabastron haltend ($7\frac{3}{4}$ Zoll hoch), eine bekleidete *Muse* ($8\frac{3}{4}$ Zoll), und eine an die Kunstschöpfungen des Skopas erinnernde *Bacchantin*. Dieselbe hat bei zurückgeworfenem Kopf und aufgelöstem Haar ihren rechten Arm, der einen Thyrsus hält, über das Haupt gelegt; in der linken Hand hält sie ein Tympanum und das hintere Theil eines Zickleins ($7\frac{1}{8}$ Zoll hoch). — Gleichfalls aus Thon ist die Gruppe eines langbekleideten und hochbeschuhten *Silens* in Vorderansicht; er umarmt eine mit ihm tanzende halbnackte *Nymphe*, die, gleichfalls in Vorderansicht, den rechten Arm rückwärts gelegt hat und ein Tympanum hält ($4\frac{3}{4}$ Zoll). — *Amor* oder *Somnus*, schlafend in einer Wiege auf einem Kissen ($3\frac{1}{2}$ Zoll). — Bewaffneter Reiter (3 Zoll).

10. Demselben Kunstfreund werden auch mehrere Thongefässe verdankt, namentlich eine Oenochoe in Form eines Satyrkopfs (10 Zoll); eine vergoldete Oenochoe auf drei Füssen mit Löwenklauen (Nachbildung nach Bronzen, $4\frac{3}{4}$ Zoll); eine lukanische Oenochoe, worauf Dionysos oder ein Satyr mit Thyrsus und eine Bacchantin mit Spiegel und Trauben ($12\frac{1}{2}$ Zoll); ein apulischer Prochus, worauf ein geflügelter Eros mit Tympanum (4 Zoll); endlich eine Schale, vormals in Hrn. Blayds Besitz und daraus schon früher beschrieben [Arch. Zeitg. 1847 S. 17], darstellend einen nackten Jäger, etwa *Endymion*, der auf einem Felsensitz in seiner Hand zwei Speere hält. Hinter ihm ist ein Hund, dunkelfarbig auf schwarzem Grund mit weissen und rothen Flecken ($7\frac{1}{4}$ Zoll).

11. Ebenfalls von Hrn. *Chambers Hall* erhielt das Museum auch drei Fragmente pompejanischer Wandmalerei, eines auf scharlachrothem Grund mit einem Flügelknaben und Rest einer andern Flügelgestalt; das andre einen Frauenkopf mit Tutulus oder Modius, etwa einer Tyche, darstellend.

Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.

III. Neue Schriften.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Roma 1855. Fol. (Im halbirten Format der früheren 'Monumenti').

Enthaltend in I: Discorso preliminare (*E. Braun*), p. I ff. — Scavi di Santa Candida nelle vicinanze di Sorrento; pittura di Pompei; sedicente milometro (*F. Lanci*) p. X f. Iscrizione onoraria di Concordia pubblicata negli Annali 1853 (*G. H.*); Iscrizione del Fucino (*Henzen*) p. XI f. — In II: Scavi dell' Heraeon Argivo (*C. Bursian*) p. XIII ff. — Scavi di S. Agata in petra aurea (Cozzo, 6 Miliien vor Porta Pia, Mosaike und Inschriften: *P. E. Visconti*) p. XVII ff. — Scavi del Piceno (am Gebirg Bertamorico, westlich von Osimo: *Cav. Ramelli*) p. XX. — Nuove catacombe scoperte in Chiusi (*G. H.*). — In III: Iscrizioni scoperte a Falerii (etrusche: *Orioli*) p. XVI f. — Nuovi monumenti mitriaci (aus Sentinum und Carnuntum, *Henzen*) p. XVIII. — Maternum, antico paese sulla Via Clodia (Mutino ohnweit Pransano, *Orioli*) p. XXIII ff. — Di alcune monete della Cilicia pubblicate di recente (da Langlois, Revue numism. 1854, *Cavedoni*) p. XXV ff. — Pnyx oder Pelasgikon di F. G. Welcker (*Henzen*) p. XXVIII. — In IV: Pitture provenienti dal cosidetto sepolcro del fenicio Ercole a Tarragona (*E. Braun*, unter Voraussetzung eines 'carattere primitivo, il quale esclude ogni inganno') p. XXIX ff. Iscrizioni greche (*C. Bursian*) p. XXXII ff. — Monete ispane con ghiande mangerecce (*Cavedoni*) p. XXX f. —

Iscrizioni latine dell' Africa (*Henzen*) p. XXXVI. — In V: Sul tempio di Giove nell' isola Tiberina (*Canina*) p. XXXVII ff. — Ripostiglio di medaglie arcaiche greco-sicule, della Grecia e Magna-Grecia, rinvenute nel 1852 e 1853 ne' tenimenti di Nasso, Messina e Reggio (*G. Riccio*) p. XXXIX ff. — Mommsen, die nordetruskischen Alphabete (*Henzen*) p. XLIII ff. — Overbeck, monumenti riferibili alla favola eroica (*Braun*) p. XLVI ff. — Iscrizione latina della Savoia (*Henzen*) p. XLVIII.

Bullettino archeologico Napolitano. Nuova Serie [vgl. Anz. 1853 S. 405 f.]. Anno II. No. 31—50. Nap. 1853. 54. 4. mit Abb.

Enthaltend in no. 31: Notizia de' più recenti scavi di Pompei (*Minervini*; fortgesetzt in no. 33. 40. 45 u. 55), Il nuovo programma pompeiano di M. Epidio Sabino (*Garrucci*), Iscrizione Sorrentina dedicata a Fausta (*Garrucci*, *Borghesi*), Osservazioni intorno all' articolo del sig. de Rossi sul Pausilypon di Mettia Edone (*Garrucci*), Iscrizioni latine (*Garrucci*). — In no. 32: Dichiarazione della figura tav. II. no. 1 (Namen der Nereiden, *Minervini*), Descrizione di alcuni vasi dipinti del R. Museo Borbonico (*Minervini*). — In no. 34 (33 s. oben): Notizia di una latina iscrizione di San Germano (*Minervini*), dell' aria di Baia (nach Handschrift des P. Giov. *Andres*), Revisione della lapida di Campo Marino (*Garrucci*), Del Palatino e dello stagno di Mamea in Baia (*Garrucci*). — In no. 35: Fotografia in Pompei (*Minervini*), Iscrizioni Pompeiane (*Garrucci*), Vaso della collezione Iatta in Ruvo (zu tav. IV, 2 Amazonenkampf, *Minervini*), Iscrizioni latine (*Minervini*). — In no. 36: Osservazioni al 1 anno del presente bullettino (*Cavedoni*), Notizia di una tavoletta calcolatoria romana (*Garrucci*), Iscrizioni latine (*Minervini*, fortgesetzt in no. 37. 38. 43. 45. 51. 55. 57). — In no. 37: Descrizione di un vaso dipinto, ora nel R. Museo Borbonico (Triptolemos, Götterverein, Raub der Kora: *Minervini*). — In no. 38: Notizia di alcune terrecotte antiche della collezione del defunto Fr. Mongelli in Napoli (vgl. Bull. I. p. 30: *Minervini*), Notice sur les fouilles de Capoue par R. Rochette (fortgesetzt in no. 40 ff. *Minervini*). — In no. 39: La partenza di Anfiarao in vaso dipinto (apulische Amphora, *Minervini*). — In no. 40 (vgl. 31 und 38): Di due iscrizioni osche (*Minervini*). — In no. 41: Monete diverse della collezione Mongelli; monete di Eraclea del R. Museo Borbonico. — In No. 42. Patera del museo Santangelo (*Minervini*), Poche parole sopra uno specchio antico di Crotone (*Garrucci*), Luogo die Tertulliano relativo a' teatri coperti (*Minervini*). — In no. 43: Scavi di Canosa, descrizione di un vasculario dipinto tratto da' Persiani di Eschilo (*Minervini*), Epigrafe greca di Ezani (*Cavedoni*), Nuovi confronti di Reziarii armati di tridente e di pugnale (*Garrucci*). — In no. 44: Vaso di bronzo rinvenuto nel sito dell' antica Capua (zu tav. VII, 4 mit oskischer Inschrift, *Minervini*), Sopra alcune monete di Eraclea (Hercule assis, *Rochette*, *Minervini*), Memoria della imperatrice Salonina in S. Maria (*Minervini*). — In no. 45: Epoca del consolare della Campania Valerio Ermonio Massimo, Lettera del ch. *Gervasio* con osserv. del conte Borghesi. — In no. 46: Nuove osservazioni intorno alla topografia puteolana graffita in un vasetto di Populonia; Bibliografia: Cavedoni ragguaglio de' precipui ripostigli, Rochette Fouilles de Capoue. — In no. 47: Di un nuovo ambulacro scoperto nel cimitero di S. Caterina presso Chiusi, Iscrizioni in caratteri e dialetti italici, Iscrizione graffita sotto il piede di un vaso. — In no. 48: Monumenti di Canosa: Vaso di Dario, altro col mito di Perseo e di Andromeda, oggetti di oro, simulate monete. — In no. 49: Tombe e pitture sannitiche di Capua. — In no. 50: Bibliografia, Rochette Fouilles de Capoue.

Akerman (*J. Y.*): Note on the Angon of Agathias. 2 S. 1 Abb.

— — Note on a variety of objects discovered during the progress of excavations for Sewerage in Salisbury. 4 S. 1 Abb. (Beides aus der Archaeologia Vol. XXXVI).

Babin (*Père*): Relation de l'état présent de la ville d'Athènes .... annotée et publiée par le Cte *de Laborde*. Paris 1854. 76 S. 12.

Bayer (*A. v.*): Denkmäler der Kunst und Geschichte des Heimathlandes, herausgeg. von dem Alterthumsverein für das Grossherzogthum Baden. I. Das Grabmal der h. Nodpurga. II. ein röm. Feldzeichen (s. *Zell*).

Brunn (*H.*): Ueber die Grundverschiedenheiten im Bildungsprincip der griechischen und ägyptischen Kunst (Rhein. Museum X. S. 154—166). 8.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Φυλλάδιον 36. 37. *Ἀθήν.* Nov. u. Dec. 1853, no. 1718—2033, 1854 Jan. bis Mai no. 2034—2208 enthaltend. S. 989—1084, 1085—1238. 4.

Friederichs (*C.*): Nationum graecarum diversitates etiam ad artis statuariae et sculpturae discrimina valuisse. Erlangae 1855. 25 S. 8.

Göttling (*C. W.*): Das archäologische Museum der Universität Jena, gegr. im Jahr 1845. Dritte vermehrte Auflage. Jena 1854. 87 S. 8.

Jahn (*O.*): Ueber den Aberglauben des bösen Blickes bei den Alten. Aus den Berichten der königl. sächs. Ges. 1855. S. 28—110. 3 Taf. 8.

Preller (*L.*): Uebersicht der mythologischen Litteratur (in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik. Bd. LXVIII, S. 377—398. Bd. LXXI, S. 1 ff.).

In Bd. LXXI. Anzeige von: Wehrmann über Hermes, Magdeburg 1849. 1852. 34 u. 23 S. 4, — Dorfmüller über Hermes, I, Augsb. 1851. 40 S. 4, — Schönborn über Apoll, — H. Middendorf über die Philänensage, Münster 1853. 25 S. 4, — Ant. Goebel de Troiae ludo, Marcoduni 1852. 28 S. 4, — D. Zimmermann über das Wesen des Janus, Erlangen 1852. 22 S. 4, — A. Bormann Kritik der Sage vom König Euandros. Halle 1853. 28 S. 4, — Seidl über den Dolichenuscult. Wien 1854. 8, — Rinck, Religion der Hellenen II, — E. Braun, Götterlehre und Kunstmythol., — Gerhard, griech. Mythologie.

— —: Ueber Inschriften aus Chäronea, in den Leipz. Ges. Berichten 1854. S. 195—208. 2 Taf.

— —: Ueber zwei Vasenbilder aus Athen [Dionysos von Herakles getragen] ebd. 1855. S. 23—28. 8.

Ritter (*C.*): Abh. über einige verschiedenartige charakteristische Denkmale des nördlichen Syriens. Nebst dem Stadtplane von Seleucia-Pieria und der Skizze eines Wasserstollens in Palmyra. Berl. (Akad. 1854). 1855. 31 S. 2 Taf.

Rochette (*R.*): Catalogue des monumens antiques compesant le cabinet de feu M. R.R. Paris 1855. 50 S. 8.

Roulez (*J. E. G.*): Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités. (Aus Bull. de l'Acad. Belgique XVIII bis XXI). Fasc. VII. Brux. 1854. 8. (Belgische Alterthümer und Inschriften behandelnd).

Stark (*B.*): Städteleben, Kunst und Alterthum in Frankreich. Nebst einem Anhang über Antwerpen. Jena 1855. XII, 619 S. 7 Taf. 8.

Schmidt (*L.*): Ueber Calderons Behandlung antiker Mythen (aus dem Rhein. Museum f. Philol.). Bonn 1855. 45 S. 8.

Schönemann (*A. G. O.*): De Bithynia et Ponto provincia romana. Gött. 1855. 100 S. 4.

Waagen (Dr.): Treasures of art in Great Britain. In three Volumes. London 1854. 430, 503, 486 S. 8.

Neue stark erweiterte Bearbeitung des bekannten deutschen Werks über Englands Kunstschätze, wobei auch Kunstwerke des Alterthums nicht übergangen sind. Ein ausführliches Register über das Ganze steht im ersten Bande.

Welcker (*F. G.*): Danae, ein Vasengemälde. (Aus dem Rhein. Museum. Bd. X. S. 236 ff.) — Alcmanis fragmentum de Tantalo (Ebd. S. 242 ff.); Alcmanis fragmentum de sacris in summis montibus peractis (Ebd. S. 254—264). 8.

Zell (*C.*): Ueber ein in der Sammlung des badischen Alterthumsvereins aufbewahrtes römisches Feldzeichen. Carlsruhe 1855. 15 S. 4. 1 Taf. (Greif mit Fischschwanz, aus Erz. Die Inschrift CONATV | S.KE.V.K wird als 'Cognatus Centuriae quintae cohortis' gedeutet).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 79 bis 81. **Juli bis September 1855.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Griechische Funde, aus England und aus Athen; römische Inschrift aus Lamia. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. Mai gab Hr. *Gerhard* aus Mittheilungen des vielerfahrenen Architekten Ritters *Canina* zu Rom eine längst vermisste Auskunft über den Fundort der Juppiterstatue in der Rotunde des kgl. Museums. Die im 'Verzeichniss der Sculpturensammlung' no. 2 traditionell aufgenommne Notiz, als sei jene Statue in der Nähe Roms unweit des Ortes 'Massicci' und 'bei dem Dorfe il Crasso' gefunden worden, erhielt dadurch im Wesentlichen ihre Bestätigung, zugleich mit der nicht unerheblichen Notiz, dass in jenen leicht verschriebenen Namen (bei einem Ort Frasso ohnweit eines gemeinhin als Trümmerhaufen Massacci benannten Grabmals) die ungefähr im Jahr 1830 an der von Rom nach Rieti führenden Via Salaria erfolgten sabinischen Ausgrabungen *) gemeint sind, aus denen auch die Musenstatuen und manche andere schöne Sculpturen der jetzigen Borghesischen Sammlung hervorgingen. — Hr. *Panofka* unterwarf die neulich von Hrn. Sam. Birch veröffentlichte, auf Perseus und die Anpfahlung der Andromeda dem Seedrachen zur Beute bezogne, Vase des brittischen Museums wegen ihrer Wichtigkeit und schwierigen Deutung einer neuen selbständigen und strengeren Prüfung. Da Andromeda auf griechischen etruskischen und römischen Werken der verschiedensten Kunstepochen und Gattungen stets in bekannter Frauentracht erscheint, so ward dieser Name für die hier auf zwei Aethiopen gestützte Hauptfigur entschieden abgelehnt. Ueberhaupt ward, in Erwägung dass Orientalinnen stets in reichen und langen den ganzen Körper verhüllenden Gewändern sich zeigen, die Annahme einer weiblichen Figur für jenen Protagonisten unstatthaft befunden, in welchem demnach Hr. Panofka vielmehr den von Eos nach Aethiopien entführten *Tithonos* vermuthete. Es ward bemerkt, dass dessen asiatisches Männerkostüm sowohl in dem auf inschriftlichen Vasen bezeugten seines Bruders Priamos als auch in dem seines Neffen Paris seine volle Berechtigung finde, und zwar sei er als bereits ausgeschieden vom Lager der Eos zu denken und sein schwachfüssiges Auftreten durch sein vorgerücktes Alter zu erklären. Ihm gegenüber scheine sein Sohn, der Aethiopenfürst *Memnon* (vergleichbar dem Arkesilaos bei der Woll- oder Silphionwägung auf einer archaischen Trinkschale), den Arbeiten im Innern der Erde (etwa Goldminen?) gespannt zuzuschauen, und hinter demselben sei vielleicht sein Bruder Emathion, im Fortgehen begriffen, zu erkennen. *Birch* hat diese letztere Figur für Perseus gehalten; dagegen spricht jedoch theils der diesem Helden sonst nicht leicht zugetheilte Doppelspeer, theils und hauptsächlich der Mangel eines Sichelschwertes und des (immerhin in lederner Tasche verschlossnen) Medusenhauptes, da die Befreiung der Andromeda ja nur mit Hülfe jener beiden Gegenstände erreicht ward. Nach Beendung dieses Vortrages rief Hrn. P's. mannigfach begründete Erklärung auch bei anderen Mitgliedern der Gesellschaft eine mehrseitige Prüfung des sehr anziehenden Gefässbilds hervor. In Betreff der dargestellten Haupthandlung schien statt der vorausgesetzten Zurüstung zur Fesselung Andromeda's entweder ein Akt des Goldsuchens oder auch die äthiopische Sitte betagte Herscher lebendig zu begraben gemeint, welche Sitte in Diodors (III, 6) Zeugniss eine Autorität findet, in dem Werth dieses Schriftstellers aber und in der dabei unerklärten Figur mit Flügelhut noch erhebliche Schwierigkeiten zurücklässt. — Ein andres räthselhaftes Vasenbild ward von Hrn. *Gerhard* zur Ansicht gebracht, indem *Preller*'s neueste Publikation einer athenischen Scherbe die bereits früher in mehreren Varianten bekannte Gruppe eines von Herakles getragenen bärtigen Gottes, der andremal für Zeus oder Pluton gegolten hat (Millin Gal. 121, 468. Welcker Denkm. 3, 303ff. Taf. 19, 1. 2), als unverkennbaren Dionysos zu erkennen

*) Diese, gewöhnlich nach dem sabinischen Ort *Montecalvo* benannten Ausgrabungen reichen in noch frühere Zeit hinein (Bull. d. Inst. 1829 p. 38); doch wird eine Juppiterstatue, welche überdies der hiesigen nicht durchaus zu entsprechen scheint, erst in den Berichten vom Jahr 1836 (ebd. 1836 p. 9ff.) erwähnt. Die Lage der *Massacci* wird, laut Hrn. Canina's Angabe, näher bezeichnet durch die nicht weit davon belegene Osteria nuova di Poggio Nativo, sowie durch den entsprechenden *Vicus novus*, welcher dem Itinerarium Antonins zufolge 32 Millien von Rom und 14 Millien von Eretum entfernt lag. Eine genauere Notiz über Ort und Erfolge dieser Ausgrabungen glaubt Hr. Canina in den Werken des Instituts (wo wir sie vergebens suchen) oder sonst irgendwo gegeben zu haben. *E. G.*

giebt. Der gelehrte Herausgeber hat hiezu die erläuternde Bemerkung hinzugefügt, dass des Weingotts Verschwinden in der Winterfluth und sein Auftauchen aus derselben im Frühjahr, wie durch bekannte athenische Feste, so auch durch eine Kunstdarstellung füglich gefeiert werden konnte: eine scharfsinnige Vermuthung bei der man zunächst nur etwa ein ausdrückliches Zeugniss für die mythische Mitwirkung des Herakles vermissen wird, bei welcher jedoch auch die dem Dionysos mehr oder weniger unähnliche Darstellung derselben Figur in dem bisher bekannten Exemplar desselben Bilds einiges Bedenken zurücklässt. [Weitere Bemerkungen hierüber giebt Hr. Panofka in einem nächsten Stück der 'Denkmäler und Forschungen']. — Von Hrn. *Eichler* waren plastische Verkleinerungen, durch die Maschine vollführt, mehrerer berühmter Marmorwerke zur Stelle gebracht, von denen nächst der von Panofka als Atalante gedeuteten, früher Diana von Gabi genannten, Statue, die zur Euterpe ergänzte, vormals borghesische, Figur derselben Sammlung des Louvre Anlass gab, diesen noch in andern Exemplaren (des Kapitols und auch des hiesigen kgl. Museums: Gerhard Berlins Bildwerke no. 57) vorhandenen statuarischen Typus neu zu besprechen. Während die am Pfeiler worauf die Figur sich stützt angebrachten Symbole, als apollinischer Rabe und als Lorbeer verstanden, etwa auf eine Sibylla hinzudeuten scheinen, bleibt andererseits die, wie Hr. Gerhard bemerkte, früher (Hyperbor. röm. Studien 2, 172; der Vogel als Taube) von ihm nachgewiesene Aehnlichkeit mit gewissen bekleideten Venusstatuen eben auch immer noch zu beachten, dergestalt dass man, beiderlei Analogieen zu vermitteln, die gedachten Statuen vielleicht auf den archaischen Typus der *delischen Aphrodite* zurückführen könnte. — Ausserdem gelangten als litterarische Neuigkeiten die von *G. Papasliotis* zu Athen in der Zeitschrift Ἀθηνᾶ neulich veröffentlichte und nun auch von *K. F. Hermann* besprochene grosse kretische Inschrift neuester Entdeckung, *Ritter*'s akademische Abhandlung über Denkmäler des nördlichen Syriens, *O. Jahn*'s inhaltreiche Arbeit 'über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten' und *B. Stark*'s auch auf die Denkmäler des klassischen Alterthums sich erstreckendes Reisewerk über Städteleben und Kunstwerke Frankreichs, zu näherer Kenntniss der Gesellschaft. Von Prof. *Ritschl* zu Bonn waren neue und sehr gelungene Facsimile's der Reihenfolge ältester römischer Inschriften angelangt, mit welcher derselbe das hiesige akademische Corpus inscriptionum latinarum beginnen wird; von Prof. *Wustemann* zu Gotha war ein Probeblatt des als Anhang zur Sillig'schen Ausgabe des Plinius nächstens zu erwartenden Palimpsest eingegangen. Ein schön ausgestattetes Vereinsheft des badischen Geschichtsvereins fand wegen des von *Zell* erläuterten römischen Feldzeichens aus Bronze besondre Beachtung; wie solche endlich auch dem neuesten Jahresbericht der in ihrem Bereich vielfach thätigen Trierschen Gesellschaft für 1854, einem neuen (siebenten)

Heft der besonders auf römisches Alterthum bezüglichen Mélanges von *Roulez* und der Nassauischen Inschriftsammlung der HH. *Becker* und *Klein*, mit allem den gechrten Einsendern gewidmeten Danke zu Theil ward.

In der Sitzung vom 5. Juni d. J. legte Hr. *Panofka* die Zeichnung einer merkwürdigen Gemme (Impr. dell' Instit. arch. Cent. VI, 3) vor, welche Prof. *Wieseler* (Theatergeb. Taf. IX, 3) auf „Melpomene in dem Costüm eines tragischen Schauspielers" bezieht. Bei fehlender Andeutung von Männlichkeit und Gesichtsmaske und bei sichtlicher weiblicher Kleidung scheint dieser Gedanke an eine tragische Muse Hr. P. um so weniger statthaft, als das schwer zu deutende Attribut in der Rechten jener Figur weder ein halb aus der Scheide gezogenes Schwert, noch ein Pedum darstellen kann, so wenig als eine Keule in der Linken erkennbar ist. Zu entscheiden, ob die zwei Würfel, auf welchen die Figur in bewegtem Tanzschritt sich zeigt, die Kothurne vertreten, oder etwa einen tieferen symbolischen Sinn zu näherem Verständniss der weiblichen Figur in sich schliessen, bleibe reiflicherem Nachdenken eben so sehr überlassen, als der kaum zu bezweifelnde Zusammenhang der Inschrift AVRV (Auruncus nach W. auf den Besitzer des Ringes bezüglich) mit dem Typus der Gemme. — Hierauf brachte Hr. *Panofka* einige von Hrn. de la Saussaye (Ann. d. Inst. 1845 p. 102) als Monnaies des Éduens publicirte, einerseits mit dem Typus eines Bären versehene Münzen zur Sprache, deren eine, wegen des MA mit Delphin auf Massilia gedeutet, mit Zustimmung des Hrn. *v. Rauch* dieser Stadt abgesprochen ward; die andere mit dem Brustbild der Artemis mit geschlossenem Köcher habe weniger Anspruch auf den Namen der Hafengöttin Limnitis als auf den der Soteira, oder wegen des Bärs im Revers auf den der Artemis Kalliste. Während diese Münzen einen schreitenden Bären zeigen, entspreche der Münztypus von Ursone (d. h. Bäringen) in Bätica dem Stadtwappen von Berlin. — Hr. *Gerhard* gab Nachricht von neueren Ausgrabungen: auf der griechischen Insel Kalymna sollen wichtige Inschriftsteine und ein Bronzerelief, Boreas und Orithyia darstellend, gefunden sein, welches an Schönheit den sogenannten Bronzen von Siris im Brittischen Museum gleichkommen, in guter Erhaltung aber dieselben übertreffen soll [Vgl. unten S. 72*]. — Durch die eben angelangte zweite und dritte Lieferung von Dr. *Rathgeber*'s Werk über Nike (Gotha 1851—1855 in Folio) war Anlass zu Aeusserungen über dieses durch seltene Gelehrsamkeit und Denkmälerkunde, aber (der eignen Bezeichnung des Verfassers gemäss) auch durch Paradoxen hervorstechende Werk gegeben. Indem Hr. G. sich vorbehielt, nach der noch immer zu erwartenden Beendung desselben auf dessen nicht nur der Siegesgöttin und allen sonstigen Flügelgestalten der griechischen Kunst, sondern auch manchen Hauptfragen der Religions- und Kunstgeschichte geltenden reichen Inhalt zurückzukommen, glaubte er zwei den unmittelbaren Gebrauch des Werkes beschränkende Bemerkungen nicht zurückhalten

zu dürfen: erstens dass Hrn. R.'s zur Deutung sehr vieler Denkmäler benutzte Kenntniss der griechischen Mysterien, ihrer im Ganzen sehr wenig bekannten Gebräuche und der damit verknüpften samothrakisch-eleusinischen Seelenlehre, mannigfach auf Theorieen beruht, deren Begründung der Leser vermisst; zweitens dass Hrn. R's. ebenfalls weit ausgesponnene Theorieen über den Zusammenhang äolischer und etruskischer Kunst auf die Gesammtheit schwebender Fragen über altgriechische und altitalische Stämme zurückweist. Je mehr nun der Referent sich bewusst war, nach jenen zwei Richtungen in seinen früheren Werken und noch neuerdings (in den Abhandlungen über die Achäer, Berlin. Akad. 1853; über Griechenlands Volksstämme 1854) auch seinerseits geforscht zu haben, desto weniger war von ihm zu erwarten, dass er der mit eben so viel Scharfsinn als Zuversicht durchgeführten Rathgeber'schen Deutung der hundert fünf und zwanzig von Gerhard anders erläuterten etruskischen Spigel sofort sich füge. — Von sonstigen litterarischen Neuigkeiten ward der Gesellchaft die von ***L. Ross*** veranstaltete inhaltreiche Sammlung seiner Griechischen Ausgrabungs-Berichte und Denkmäler-Notizen (Arch. Aufsätze Th. 1. Leipzig, bei Teubner, wohl ausgestattet), ein neues Werk von ***Beulé*** über den Peloponnes, Graf ***Laborde***'s Abdruck des ältesten Fremdenführers durchs neue Athen (Père Babin), nebst noch andern Schriften von ***C. Friederichs, Göttling*** und ***L. Schmidt***, zugegangen.

Die Sitzung vom 3. Juli d. J. eröffnete Hr. ***Panofka*** durch Bemerkungen über die so eben von Sir ***Ch. Fellows*** erfolgte wichtige Herausgabe der vor Alexanders Zeit fallenden lycischen Münzen. — Von ***Wüstemann***'s anziehender neulicher Abhandlung über die Papyrusstaude nahm Hr. ***Panofka*** Anlass über die verschiedenen Formen des bacchischen Thyrsus sich zu äussern, welchen man in den Werken der Kunst mit Efeu oder mit Pinienapfel, auch wol mit andern Bekrönungen dem Hesperidenapfel (Mus. Blacas pl. III, XIV) oder, wie im hebräischen Laubhüttenfest, dem Paradiesapfel ähnlich (Mus. Blacas pl. XXIII) vorfindet; ein Nachweis dafür, dass selbiger auch der 'buschigen Krone des Papiergrases' (Wüstemann a. O. S. 21. 22) entspreche, bleibt wünschenswerth. Die in eben jener Schrift dem griechischen Ausdruck des Schreibstoffes, *δέλτος*, gegebene Ableitung vom ägyptischen Deltathal wegen des dort wachsenden Papiergrases suchte Hr. ***Panofka***, der bisherigen Ableitung jenes Worts vom Buchstaben Delta gemäss, durch neue Belege dreieckiger Schrift zu entkräften. Hiezu schien ***der in zwei gegenüberstehende Dreiecke zusammengelegte***, mitten durch einen Knopf befestigte Papyrus ihm geeignet, welcher mit äusserer Aufschrift an M. Lucretius in dessen 1847 entdeckten Haus zu Pompeji angemalt sich vorfand (Mus. Borbon. XIV, tav. A. B); nebenher abgebildet ist dort verschiedenes Schreibgeräth, nämlich ***Falzbein***, Schreibtafeln, Feder und Dintefass. — Noch eine Neuigkeit, über welche Hr. ***Panofka*** sich aussprach, lag in ***G. Scharf***'s neulicher Abhandlung über den im Jahr 1790 bei Bath entdeckten antiken Tempelrest vor. Der hievon noch vorhandene Marmorgiebel zeigt als Innenbild einen schreckbaren, in Art der Medusa mit Flügelchen und mit Schlangen versehenen, übrigens aber vollbärtigen, Kopf, den Hr. Scharf als Personifikation des Sprudels der dortigen heissen Quellen zu fassen vorschlägt, während Hr. ***Panofka*** mit Bezug auf die im Trophonios und sonst nachweissliche Heilkraft der Erdgottheiten einen plutonischen Heilgott darin zu erkennen vorzieht. Dass es an ähnlichen bärtigen Köpfen gorgonischen Ansehns auch in der griechischen Kunst nicht fehle [Micali Storia tav. CII, 1. Levezow Gorgonenideal Taf. II, 19. 20], hatte Hrn. Panofka bereits vor längerer Zeit (Zeus Basileios 1847 S. 12, 4) zur Fragstellung über die noch immer unsichre Bedeutung solcher, von Cavedoni auf den polygnotischen Leichenfresser Eurynomos (Paus. X, 28, 4) gedeuteten, Köpfe veranlasst. — In Ermangelung anderweitiger Vorträge schlug hierauf Hr. ***Gerhard*** eine Besprechung schwebender archäologischer Tagesfragen vor. Es boten dazu theils so urzeitliche Räthsel der Kunstgeschichte, wie die Frage*) nach höherem Alter der asiatischen oder ägyptischen Kunst eine ist, theils so unausgeführte Hypothesen sich dar, wie der in Rathgeber's 'Nike' nicht selten vorausgesetzte Einfluss scenischer Mysterienbilder in seiner Anwendung auf Kunstwerke griechischer Graphik und Malerei sie mit sich bringt. Geeigneter zu einer ausführlichen Besprechung wurden die neuesten Arbeiten ***Otto Jahn***'s über Vasenkunde befunden. Die ausführliche 'Einleitung', welche dieser so kundige als besonnene Forscher seiner 'Beschreibung der Münchener Vasensammlung König Ludwigs' (München 1854. Vgl. D. u. F. n. 81) vorangestellt und, seinen anfänglichen Plan überschreitend, zum Werth eines längst vermissten Handbuchs der griechischen Vasenkunde gesteigert hat, durfte als nun mehrfach bekannt und geprüft vorausgesetzt werden. Der Thatbestand jener Vasenkunde sowohl als die Misslichkeit vieles dahin einschlagenden bisherigen Wissens geht aus jener Jahn'schen Darstellung in thatsächlicher Fülle und kritischer Schärfe hervor. Hat diese kritische Schärfe einzelnen bisher viel gemissbrauchten Hypothesen, namentlich der Theorie von Bestimmung der Vasen zu Geschenken und namentlich auch unsrer Vorstellung vom grossgriechischen Mysterienwesen auch manchen wohlberechtigten Anspruch entzogen, so wird dies später sich ausgleichen lassen, während Jahn's kritische Sichtung des Thatbestandes nur sehr dankbar erkannt werden kann. Um so auffallender wäre es, hätte Jahn's vielbewährte Kritik gerade beim Ausgangspunkt dieser ganzen Untersuchung sich verleugnet. Alle Kunst der bemalten italischen Vasen ist (mit alleiniger Ausnahme derer vom ältesten, nach Korinth weisenden, Vasenstyl) für attisch zu halten: diesem immer mehr unbestreitbaren Satz reiht Jahn (nach Kramer's Vorgang, nur mit Ausnahme der

*) Neulich berührt im 'Abriss einer vergleichenden Mythologie' (aus Gerhard's griechischer Mythologie §. 1001) V, 4.

Vasen Apuliens und Lukaniens) das Axiom an, alle jene Kunstgebilde attischer Art seien trotz ihres italischen Fundorts sämmtlich durch Einfuhr und zwar von Athen aus als ihrem eigentlichen Fabrikort verbreitet worden. Dem Einwurf, der aus der Mannigfaltigkeit italischer Vasenbilder in Vergleich mit den ähnlichen bei Athen entdeckten Vasen jener Ansicht entgegensteht, begegnet Jahn (a. O. S. 239) durch die Bemerkung, dass Fabrikörter allzeit willfährig für ihre, im Kunstgeschmack ihnen oft untergeordneten, Abnehmer sind, und es fällt nun der prüfenden Forschung anheim zu entscheiden, wie weit jene den hephästischen Bildnern Athens beigelegte Fügsamkeit eine durchgängige attische Verfertigung der Vasen Siciliens Etruriens und Kampaniens annehmbar zu machen im Stande sei. Hr. *Gerhard*, seiner seit dem Jahr 1828 an Ort und Stelle der Vasenfunde gefassten und seitdem ihm fortwährend bestätigten Ansicht getreu, bekannte, einer so sanguinischen Ansicht wie jene Einfuhr aus Athen ihm zu sein scheint in dem Mass weniger beitreten zu können, in welchem die Eigenthümlichkeit der aus Etrurien und sonst bekannten Gefässformen Dimensionen und Zeichnungsstyle von den analogen Ergebnissen attischer Funde sich entfernt. Von den prachtvollen grossen etruskischen Hydrien habe noch keine Spur in Athen sich gefunden, und die mancherlei Abweichungen vom reinen attischen Styl, die in der Zeichnung mancher schönen griechischen Vase etruskischen Fundorts sich finden, seien wohl denkbar als Arbeit auswärts beschäftigter und dadurch entarteter attischer Künstler, nicht aber als Kunstprodukte der Werkstätten attischen Bodens. Monumentale Belege zu dieser Streitfrage waren nicht wenigen Mitgliedern der Gesellschaft geläufig, welche daher, mit lebhafter Erwägung der beiderseitigen Gründe, einer längeren Besprechung des Gegenstandes sich unterzog. Es ward hiebei den gedachten Ansichten Jahn's und deren kundigen Fürsprechern gegenüber, mehrerseits, namentlich von Hrn. *Schnaase* und andern Vertretern der Kunstgeschichte, die so ausgedehnt vorausgesetzte Willfährigkeit attischer Fabrikanten für ein halbbarbarisches Ausland, insonderheit aber die Möglichkeit bestritten, dass eine solche Willfährigkeit bis in die stylistischen Besonderheiten zu reichen vermöge, in denen (nach aller sonstigen Analogie) der Standpunkt reineren Kunstgeschmacks Bevölkerungen einer geringeren Kunstbildung vielmehr Ehrfurcht abnöthige als zu geflissentlicher Verwilderung des guten Geschmacks denselben sich unterordne. — Die als Neuigkeit in dieser Sitzung der Gesellschaft vorgelegten Schriften, namentlich der HH. *Bergmann*, *Fellows*, *Gerhard*, *Janssen*, *Jaumann*, *C. Keil*, *J. Paur* und *G. Scharf* werden im 'Archäologischen Anzeiger' genauer verzeichnet; überdies aber hatte das beklagenswerthe Ereigniss neulicher, von Franzosen und Britten ungehinderter, Zerstörung des Museums zu Kertsch zu neuer Kenntnissnahme seines reichhaltigen Inhalts es mit sich gebracht, dass auch *Aschik*'s Bosporanische Alterthümer (Odessa 1848. Vgl. Arch. Anz. 1850 S. 191 ff.) neu vorlagen.

II.

Museographisches.

1. Griechische Funde. Aus England.

1. In brieflicher Mittheilung aus Mytilene vom 3. April d. J. berichtet Hr. *Newton* den glücklichen Erfolg einer auf Kalymna beim dortigen Apollotempel, der Christoskirche benachbart, von ihm angestellten Ausgrabung; der zahlreichen auf jenem Eiland, dem Mittelpunkt häufigen um Aufsuchung von Schwämmen bemühten Fischerverkehrs, erfolgten Funde ward von uns (A. Ztg. 1848 S. 277 ff.) schon früher gedacht. Hr. Newton hat dort mehrere wichtige Inschriften entdeckt, vier vortrefflich erhaltene Stelen mit darauf eingezeichneten Verträgen der Proxenie und Politeia, ferner eine lange und seltsame Inschrift die einem Verhör gilt, mit zahlreichen Fragmenten sonstiger Verträge. Auch Sculpturfragmente, Münzen und kleine Gegenstände aus Erz haben zugleich sich gefunden; es befindet sich darunter der Griff eines griechischen Schwerts in Form eines Greifenkopfs. Der Untersuchung zahlreicher Gräber verdankt Hr. Newton überdies ein Stück hochgetriebenen *Erzreliefs*, welches an Grösse, Erhaltung und Schönheit des Styls die Bronzen von Siris übertreffen soll; dargestellt darauf ist die Entführung der *Orithyia* durch Boreas. Der Sturmgott ist mit Flügeln und Kothurnen versehen; die Jungfrau wendet ihr Angesicht abwärts, wie um ihre Schwestern zu rufen. Seltsam dass so viel anziehende Ueberreste gerade auf dieser kleinen Insel (Kalydna Hom. Il. II, 676), einer der kleinen Inselgruppe sich findet, an welcher das Alterthum nur einen vorzüglichen Honig (Ovid. Met. VIII, 238) zu rühmen wusste.

2. Unter den von Colonel *de Bosset* im Jahr 1818 dem brittischen Museum verehrten Gegenständen befindet sich ein Relief mit einem Brustbild der Mondgöttin in Vorderansicht; erwähnt von Sir H. Ellis Townley Gallery, Lond. 1846 p. 156; dieselbe ist bekleidet mit einem auf der Schulter geknüpften Chiton und trägt auf ihrem Haupt einen Halbmond. Nebenher sind sechs Sterne, jeder von acht Strahlen, abgebildet; ein siebenter befindet sich mitten in der Mondsichel, vermuthlich um die Sonne als siebenten Planeten zu bezeichnen. Rings um die Büste der Mondgöttin sind die zwölf *Zodiakalzeichen* abgebildet, Widder und Stier über dem Kopf der Luna zu Andeutung des regelmässigen Jahreslaufs. Unterwärts hat dieses Monument nachfolgende Inschrift, welche nur bei dessen Umwendung sichtbar wird

ΙΑΙΑ . ΦΡΑΙΝΦΙΡΙ . ΚΑΝΩΘΡΑ . ΛΥΚΥΣΥΝΤΑ
ΔΩΔΕΚΑΚΙΣΤΗ . ΣΑΒΑΩΘ . ΑΒΩΘΧΕΡΣΑΣ

Ιαια Φραιγφιρι χανωθρα λυκσυντα
δωδεκακιστη Σαβαωθ αβωθχερσας.

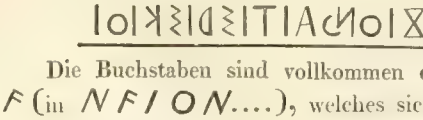
Vermuthlich ist in dieser Inschrift eine Anrufung des Monds und der Himmelsschaaren beabsichtigt. Aehnliche mystische Namen giebt aus einem Leidener Papyrus Reuvens Lettres p. 39. Leemans Mon. égypt. pl. I. Vergl. Lenormant de tab. devot. p. 371.

(*Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.*)

3. Im Besitze des Generals ***Sir Howard Douglas,*** vormaligen Gouverneurs der ionischen Inseln befindet sich ein, bei demselben zu Corfù bereits im Jahr 1837 von mir gesehenes, eben so ansehnliches als merkwürdiges Erzgeräth, welches Hr. ***G. Scharf,*** nachdem er mit seiner vielbewährten Sorgfalt es neulich gezeichnet und dessen Zeichnungen der kgl. antiquarischen Gesellschaft vorgelegt hat, in brieflicher Mittheilung folgendermassen beschreibt. Es ist die Rede von einem 'in der Nähe von Actium gefundenen, seinem Kunstwerthe nach dem Zeitalter Augusts und seines dortigen Seesiegs nicht widersprechenden Schiffschnabel von Erz, dessen grossentheils erhaltene Spitze mit einem wohlerhaltenen Medaillon der Göttin Minerva oder ***Roma*** geschmückt ist. Das Bildwerk desselben tritt in starkem Hautrelief, in ähnlicher Weise heraus wie es bei bekannten Bildwerken des Sophokles und Menander und mehreren herkulanischen der Fall ist. Der Helm hat einen niedrigen Helmbusch und kein Visir. Die Aegis ist mit scharf gespitzten Schlangen bedeckt, welche sich niederwärts abstufen und in deren Mitte ein Medusenkopf, mit breiten Flügeln und untergeknüpften Schlangenhäuptern, angebracht ist; unterwärts ist die Brust durch einen strickähnlich gezeichneten Rand scharf abgeschnitten. Dieses Bildwerk war an den Holzboden eines Schiffs durch Nägel gefügt, deren Spuren noch jetzt vorhanden sind, wie denn auch diese Seite der Bronze besser erhalten ist als diejenige welche dem Wasser länger ausgesetzt war. Theilweise ist dieser ehrwürdige antike Ueberrest noch von Schlamm bedeckt, während er an andern Stellen eine vortreffliche bläuliche Patina zeigt. Die Grösse des Ganzen ungefähr zu bestimmen, genügt die Bemerkung, dass der näher beschriebene Kopf der Göttin über Lebensgrösse ist; das ganze erhaltene Bildwerk mag, aufrecht gestellt [so dass der vorwärts blickende Kopf den in die Höhe gekehrten, übrigens mitten ausgebrochenen, Schiffsschnabel überragt] etwa neun englische Fuss hoch sein'. ***E. G.***

2. Griechische Funde. Aus Athen.

1. Am 18. April fand ich zu ***Neusparta*** an dem die Stadt an der Nordseite durchschneidenden Kanal, westlich und unweit vom sogenannten Leonidasgrabe, eine ungefähr einen Quadratfuss grosse, leider nicht vollständig erhaltene Marmortafel, die jetzt vor einem Privathause als Bankplatte dient. Auf dem oberen Ende des Steins stehen mit grossen, sorgfältig eingegrabenen Charakteren folgende zwei *βουστροφηδὸν* geordnete Zeilen:



Die Buchstaben sind vollkommen deutlich, nur bei Ϝ (in ΝΓΙΟΝ....), welches sicher ist, habe ich nicht entscheiden können, ob nicht Ⅎ gestanden habe.

In demselben Hause befindet sich auch noch eine andere Inschrift:

Λεοντᾶ χαῖρε.

2. Eine andere Megarensische, die ich bei meinen früheren Besuchen von ***Megara*** nie gesehen habe, scheint erst kürzlich zum Vorschein gekommen zu sein.

Es ist folgende:

ΟΝΛΑΜΠΡΟΤΑΤΟΝ
ΥΠΑΤΙΚΟΝΚΑΙ
ΕΠΑΝΟΡΘ ΤΗΝ
ΓΝΚΛ^ΛΕΟΝΤΙΚΟΝ
ΕΙ ΕΝΙ ΙΟΣΠΤΟΛΕ
ΜΛΙΟΣΤΟΝΕΑΥΤΟ
ΚΑΙΤΗΣΠΟΛΕΩΣ
ΕΥ ΓΕΤΗΝ

Τ]ὸν λαμπρότατον
ὑπατικὸν καὶ
ἐπανορθ[ω]τήν,
Γν. Κλαύδιον Λεοντικὸν
Ἐρέννιος Πτολε-
μαῖος τὸν ἑαυτο[ῦ
καὶ τῆς πόλεως
εὐ[ερ]γέτην.

Uebermorgen gedenke ich mit Dr. Bursian nach dem Amphiaraeion, Oropos, Tanagra und den Ruinen von Dritza in Böotien zu gehen.

Athen, 18. Mai 1855. A. von Velsen.

3. Von den in der *Ἐφημ. ἀρχ.* no. 1310—1319 abgedruckten, beim ***Amphiaraeion*** gefundenen Inschriften befinden sich nur noch die fünf ersten und 1317, 1318 an Ort und Stelle. Eine abermalige Vergleichung der vorhandenen Stücke hat mehrfache Ungenauigkeiten in den Pittakisschen Copien ergeben, und obgleich dieselben Monumente auch von Prof. Preller behandelt worden sind, dessen Schrift ich jedoch nicht kenne, so halte ich es doch nicht für überflüssig die Varianten von den Abdrücken in der *ἐφημ. ἀρχ.* Ihnen zu etwaigem Gebrauch zu übersenden*).

*) Diese nicht unbeträchtlichen Varianten zu no. 1310—1314 und 1317 habe ich zu angemessenstem Gebrauch den Herausgebern des akademischen Corpus Inscr. graecarum mitgetheilt. ***E. G.***

4. An der *Scala von Oropos* fanden wir folgende Inschriften:

1.

ΣΩΖΟΥΣΑ
ΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥ
ΩΡΩΠΙΑ

Σώζουσα
Φιλοκράτου
Ὠρωπία.

2.

ΟΝΔΑΝΠΟΛΥΚΡΑΤΟΥ *ὠ(?)νδαν Πολυκράτου.*

3.

ΜΟΛΩΝΠΑΡΜΕΙ
ΑΛΩΠΕΚΗΘΕΝ ΙΙ
ΘΥΓΑΤΕΡΑΑΡΙΣΣΤΟΒΟΥΛΗΝΙΙ
ΒΑΡΟΝΘΡΕΨΑΣΑΝ

Μόλων Παρμενίδου (?)
Ἀλωπεκῆθεν [τὴν ἑαυτοῦ
θυγατέρα Ἀριστοβούλην . .
βαρον θρέψασαν

Ueber das vor Τ verdoppelte Σ s. Franz Elem. Ep. Gr. p. 49 und Keil Anal. epigr. p. 151 not. 3.

4.

Auf einer oben verstümmelten Kalksteinsäule:

ΟΝ
ΓΟCΜΕΙ
CΙΟ ΗΝΔΕΕΙ
ΚΟΝΑΤΕΥCΑC
ΝΗΜΟCΥ
ΝΗCΕΝΕΚΕΝ
ΝΥΜΦΙΔΙΑC
ΑΛΟΧΟΥΤΟΥ
ΝΟΜΑΑΘΗΝ
ΑΙCΕΙΜΙΚΑΙΕΝ
ΦΘΙΜΕΝΟΙCΜC
ΤΑΛΥΠΗCΕΙΜΙΑΙ
ΠΟΥCΑΠΟCΙΝΚΑΙ
ΤΕΚΝΑΜΟΙΦΙΛΙΑ
ΜΟΙΡΗCΜΟΙΦΘΟ
ΝΕΡΟCΤΟΥΤΕΠΕ
ΚΛΩCΕΜΙΤΟC

. . . . . *σίο[ν τ]ήνδ' εἰκόνα τεύξας*
μ]νημοσύνης ἕνεκεν νυμφιδίας ἀλόχου.
τοὔνομ' Ἀθηναῖς εἰμι καὶ ἐν φθιμένοις μετὰ λύπης
εἰμὶ λιποῦσα πόσιν καὶ τέκνα μοι φίλια.
Μοίρης μοι φθονερὸς τοῦτ' ἐπέκλωσε μίτος.

Auffällig ist der Hiatus in Z. 1 *τήνδε εἰκόνα* und Z. 3 *τοὔνομα Ἀθηναῖς*. [Das *M* ist durchgängig in Art des cursiven *μ* gebildet.]

5. In der *Stadt Oropos* befindet sich bei einem Brunnen das Relief zweier Männer mit folgender verwischter Ueberschrift:

ΠΡΕΙΜΟCΠΡΕΙΜΟΥΜΕΓΑΡΕΥC:ΘΑΛΟ

Πρεῖμος Πρείμου Μεγαρεύς: Θάλ[ων?

6. In Skimatari bei *Tanagra* über der Reliefplatte eines Mannes:

1.

ΕΠΙΖΩΙΧ *Ἐπὶ Ζωίλου?*

2.

Ueber dem Relief einer Frau:

ΕΛΕΝΗ *Ἑλένη.*

7. Die Ruinen bei *Dritza*, $2\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Tanagra und etwa $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von der von Theben nach Chalkis führenden Strasse gelegen, gehören zu den besterhaltenen Festungsbauten in Griechenland. Auf einem von Nordwest nach Südost gestreckten, etwa 200 Schritt langen, 50 breiten und 50 Fuss hohen, felsigen Hügel verfolgt man ringsum die Fundamente der Mauer; auch im Innern des ebenen Burgraumes lassen sich die in den Fels gearbeiteten Fundamente mehrerer Mauerzüge erkennen. An der nordwestlichen, fast unersteigbaren Breitseite (nicht wie Ross, Königr. I. S. 108, behauptet „auf der Mitte des Rückens") steht ein mittelalterlicher Thurm, in dem ich keine Reste des Alterthums zu finden vermochte. An der gegenüberliegenden Seite, wo sich der Hügel senkt und durch eine Einsattelung mit einem andern südlich gelegenen zusammenhängt, erkennt man die Grundbauten eines etwa 10′ breiten Thorganges. Unmittelbar westlich davon hat sich in doppelter Mannshöhe ein in flachem Bogen aufgeführtes Stück der Festungsmauer erhalten, das aus 4 rechtwinklig bearbeiteten Steinlagen und darüber aus polygonen Stücken besteht. Eine ähnliche Erscheinung bietet auch die Nordseite der Festungsmauer von Hysiae, sowie ein Thurm der Westseite von Eleutherae. Mit Recht hat Ross a. a. O. die Meinung bekämpft, dass die polygone Bauart die ältere sei und einen Mangel an Technik bekunde. Im Gegentheil ist die letztere hier zu einem hohen Grade der Vollendung gebracht und aus der Verbindung der beiden Bauweisen dürfte nichts weiter zu folgern sein, als dass man rechtwinklige Substructionen für fester gehalten und sich begnügt hat, für den Oberbau Material zu verwenden, dessen natürliche polygone Gestalt nur einer kleinen Nachhülfe bedurfte, um fest zusammengefügt zu werden.

Dieser Theil der Mauer sowie der an der Südwestecke aufgeführte, wohlerhaltene Thurm sind aus bläulich grauem Kalkstein aufgeführt, der mit dem Gestein des Burghügels identisch zu sein scheint. Die Construction des Thurmes ist der der vorhin beschriebenen Reste ganz analog, indem sich die polygon gefügten Wände über drei Lagen rechtwinkliger Baustücke erheben.

Unter der Nordwestecke der Akropolis steht eine fast ganz aus altem Material zusammengesetzte Capelle; die dort von Ross gefundenen Inschriften habe ich nicht gesehen. Von hier aus zieht sich etwa 100 Schritt weit eine gleichfalls aus alten Werkstücken gebildete Wasserrinne bis zu einem Brunnen.

Welcher Stadt diese Ruinen angehört haben mögen, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Der Rossischen Ansicht, der zufolge hier das böotische *Harma* anzusetzen sei, widerspricht der Umstand, dass Pausanias 1, 34, 2 und 9, 19, 4 die Reste dieser Stadt auf der von Theben nach Chalkis führenden Strasse sah; während heutigen Tags, wie schon erwähnt worden, diese Strasse das Dorf Dritza mit seiner Burgruine ¾ Stunden südlich lässt. Es müsste also eine Biegung des Weges anzunehmen sein. Mit Wahrscheinlichkeit lässt sich nur das annehmen, dass jene Reste zur τετραχωμία von Tanagra (s. Strabo IX p. 405) zu zählen sind; sie sind etwa nur 2½ Stunden von letzterer Stadt entfernt und das noch weiter abliegende Mykalessos gehörte ebenfalls dazu. Eben so wenig lässt sich der alte Name einer mitten zwischen der Stelle von Tanagra und Dritza, etwas nördlich von dem Dorfe Bratzi auf einem spitzzulaufenden Hügel erhaltenen, Veste bestimmen.

Athen, 8. Juni 1855. A. von Velsen.

---

3. Römische Inschrift aus Lamia.

In dem beifolgenden Blatt der Zeitschrift Ἀθηνᾶ vom 22. Junius d. J. *) ist eine neuentdeckte lateinische Inschrift abgedruckt und mehrfach besprochen. Sie ist nicht weit von *Lamia* ausgegraben und in diese Stadt gebracht, wo sie im Hause des Majors *Beretta* aufbewahrt wird. Abgeschrieben wurde sie von einem Professor des dortigen Gymnasiums; leider hat derselbe hiebei manche willkürliche Aenderungen sich erlaubt, woneben er jedoch verspricht am Orte der Ausgrabung nach den noch fehlenden Stücken des Steins, die auch die Abschrift verstümmeln, weiter nachzuforschen.

Die Inschrift ist zur Zeit Hadrians abgefasst und enthält eine Festsetzung der Grenzen zwischen dem Gebiete von *Lamia* und *Hypata*; sie lautet wie folgt:

Q. Gellio Sentio Augurino procons. decreta
ex tabellis recitata kalendis Martis . Cum optimus maximusque
princeps Trajanus Hadrianus Aug. scripserit mihi uti adhibitis mensoribus de controversiis finium inter Lamienses et Hypataeos cognita causa
terminarem egoque in rem praesentem saepius et continuis diebus
fuerim cognoverimque praesentibus utriusque civitatis defensoribus
adhibito a me Julio Victore evocato Augusti mensore . et placet initium
finium esse ab eo loco in quo Siden fuisse comperi quae est infra consaeptum consecratum Neptuno indeque descendentibus ricorem servari usque at fontem Dercynnam qui est trans flumen Sperchion i .....
amphispora Lamiensium et Hypataeorum ricor at fontem Dercynn .....
scriptum ducat et inde at tumulum Pelion per decursum sip .....
at monimentum Euryti quod est intra finem .....
Erycaniorum et Proherniorum .....
.....straxum et sid .....
..... const .....

Der Proconsul *Q. Gellius Sentius Auguranus* ist (wie auch der Verfasser des Artikels in der Ἀθηνᾶ nachweist) wahrscheinlich derselbe, der von Plinius dem Jüngeren in Epist. IV, 27 und IX, 9 als gleichzeitiger Dichter erwähnt und gelobt wird. Um den Streit möglichst gerecht zu schlichten, kam an Ort und Stelle der Proconsul selbst, begleitet von Sachwaltern beider Parteien und von einem kaiserlichen *Evocatus*. Was dieser Evocatus zu sagen habe, leuchtet nicht hinlänglich ein, dagegen ein *Avocatus* sehr passend sein würde; denn ein solcher Rechtskundiger hatte bei der Entscheidung dem Proconsul beizustehen, um in den etwa von den *Defensoribus* der einander entgegengesetzten Parteien aufgebrachten Streitfragen seinen Rath zu ertheilen. Dieser Evocatus oder Avocatus muss auch das besondere Geschäft der Agrimensur in der Provinz gehabt haben.

Mehrere in der Inschrift genannte Oertlichkeiten, namentlich ein Flecken Side, so wie auch eine jenseits des Spercheios liegende Quelle Derkynna und eine Anhöhe Pelion in dieser Gegend sind uns nicht anderswoher bekannt. Nicht verwundern darf es uns auch, wenn wir durch eben diese Inschrift einen sonst aus Thessalien nicht bezeugten, dem Poseidon geweiheten und rings umher geschlossenen Hain kennen lernen: bekanntlich war der Dienst dieses Gottes, zumal unter dem Beinamen πετραῖος, dort einheimisch, wie er denn auch in der Minyersage als Stammvater auftritt (Pind. Pyth. IV, 138) und für den Vater des Achäos Phthios und Pelasgos gilt. Auch war es Poseidon, der durch eine ungeheuere Bergspaltung den Thessaliern ihr schönes Thal geschaffen hatte (Herod. VII, 129. Philostrat. imag. II, 14). Da Thessalien wie wenige andere griechischen Landschaften überreich ist an Wasserergiessungen und Spuren ungeheurer Ueberfluthungen, so

*) In diesem zugleich uns zugegangenen Zeitungsblatt wird die Inschrift aus brieflicher Mittheilung des Professors *Panagiotes Kupitores* zu Lamia vom 16. Juni d. J. an einen mit A unterzeichneten athenischen Freund gegeben. Es wird bemerkt, dass die erste Zeile mit grösserer Schrift geschrieben ist; Einsender verspricht eine genauere Abschrift des Ganzen nachzuliefern, welcher wir daher auch durch muthmassliche Uebertragung seiner Cursivschrift in Uncialen nicht vorgreifen wollen; sein guter Wille macht auf nachsichtige Beurtheilung Anspruch. Mehrere gelehrte Erläuterungen hat der Verfasser des Artikels in der Ἀθηνᾶ hinzugefügt. Den Evocatus setzt er den ἀναχλήτοις bei Dio Cassius in der Bedeutung halb verabschiedeter Soldaten gleich; zur Quelle Derkynna vergleicht er den Poseidonssohn Derkynos (Apollod. II, 5, 9) und die Herkyna von Lebadea.

A. d. H.

erklärt es sich leicht, dass mehrere Berge und Höhen, die solchen Ueberschwemmungen entgegenstanden, *πήλια* d. h. Lehmdämme benannt wurden.

Unter den Punkten, die durch gerade gezogene Linien (*rigores*) verbunden das streitbare Gebiet bestimmen sollten, wird auch das Monument eines *Eurytos* erwähnt. Daraus ersieht man, was auch sonst zu vermuthen war, dass die Thessalier aus patriotischer Eigenliebe sich an die älteste, obwohl seltnere, Sage hielten, wonach Oechalia und der von Herakles besiegte König Eurytos nahe bei Trikka und Ithome in Thessalien heimisch waren (Il. II, 729).

Das in der zehnten Zeile Fehlende ist etwa durch *ideo sit amphispora* zu ergänzen. Das Wort *amphispora*, welches zwar sonst in den griechischen Wörterbüchern nicht vorkommt, mag das zwischen den Grenzpunkten liegende Land bedeuten, welches abwechselnd von beiden Parteien beackert und besäet werden soll. Man könnte wohl auch noch andere Bedeutungen diesem neuen Worte unterlegen, etwa das von beiden Parteien gemeinsam zu bestellende, oder auch noch braches Land, welches an beiden Flussufern zwischen den Saatfeldern von beiden liegt. Jedoch die erste Bedeutung, die auch von dem ersten Herausgeber der Inschrift gebilligt worden ist, scheint mir die wahrscheinlichste. Nach griechischer Analogie sollte zwar dieses Wort eher *τὰ ἀμφίσπορα* als [wie der Berichterstatter in der Ἀθηνᾶ meint] *ἡ ἀμφισπορά* heissen.

Der heillos verstümmelte Schluss enthält, wie man sieht, zwei Volksnamen, von denen der erstere, '*Erycaniorum*' in Thessalien sonst nicht vorkommt, der andere aber bei Kiepert weit nördlich von Lamia gesetzt ist. Somit bestimmt unsere Inschrift nicht nur die Lage dieser letzteren Stadt, die nicht weit vom Spercheios, südlicher von Lamia, liegen musste, sondern sie stellt auch die Schreibart fest, welche bei Stephanus Byzant. und Strabo zwischen *Proarna* und *Proerna* schwankt. Beachtenswerth ist der vor ἔρνος eingeschobene Spiritus asper. Solche Aspiration inmitten des Wortes wurde von den Alexandrinern in solchen Fällen angewandt, wenn es darauf ankam, eine zweifelhafte Etymologie kenntlich zu machen, wonach Aehnliches auch von den Lateinern sehr oft beibehalten ist, wie in Exhedra und sonst.

Athen, 30. Juni 1855. G. Papasliotis.

Zu näherer Würdigung dieses wichtigen Inschriftsteins, den wir als die römische Hälfte einer zugleich griechisch und römisch ausgefertigten Grenzurkunde betrachten dürfen, werden noch folgende Bemerkungen willkommen sein, mit denen Professor *Th. Mommsen* unsre Mittheilung derselben Inschrift erwiedert.

'Solche Urkunden wie die neugefundene über Grenzscheideregulirung haben wir mehrere, namentlich eine erst kürzlich in Histonium entdeckte und in meinen Stadtrechten S. 484 wiederholte, wo mehrere verwandte angeführt sind. Hinzugefügt kann noch werden C. I. Gr. 1711. — Ueber den *Sentius Augurinus* weiss ich augenblicklich den Bemerkungen des griechischen Herausgebers nichts beizufügen, als dass er wohl mit mehr Recht für einen Proconsul von Macedonien als von Achaia gehalten wird. — Die Formulatur zu Anfang ist ganz wie in der ziemlich gleichzeitigen delphischen Inschrift C. I. G. 1711: *G. Avidio Nigrino leg. Aug. pro pr. decreta ex tabellis recitata VI idus Octobr.* vgl. die Inschrift von Tarragona Stadtrechte S. 488. — Z. 6 sind die *defensores civitatium* sicher nicht die später sogenannten Beamten, sondern die Syndici, s. Philippi im Rh. Mus. N. F. 3, 505. — Z. 7. Die *mensores* sind sehr häufig alte Militärs, s. die von mir copirte Triestiner Inschrift in den Feldmessern II. 463 und die ähnliche Notiz daselbst I, 251. — Z. 9. 11 ist, wie sich von selbst versteht, *rigor* zu schreiben, das heisst die gerade Linie. — Z. 10. 11 ist zu ergänzen *Ita ut per* AMPHISPORA — RIGORATF. DERCYNN*am supra* SCRIPTVM DVCAT. Das von Athen aus am Rand vorgeschlagene *Inde per* geht nicht, denn es kommt ja kein neuer Limitationspunkt, sondern der frühere wird genauer erörtert. *Amphispora* ist vermuthlich das streitige, von beiden Theilen zur Bebauung in Anspruch genommene Land. — Z. 12 mit SIP weiss ich nichts zu machen; etwa *sinistrorsum*? — Die topographischen Dinge, die wohl das Interessanteste sein werden, da das Denkmal in einer so höchst merkwürdigen Gegend so viel daraus nennt, werden competentere Männer zu erörtern nicht ermangeln.'

III.

Neue Schriften.

Bergmann (R.): De Asiae Romanorum provinciae civitatibus liberis. Part. 1. Brandenburg 1855. 8 S. 4.

Beulé (E.): Etude sur le Peloponnèse. Publié sons les auspices du Ministère de l'instruction publique. Paris 1855. 486 S. 8.

Cochet (Abbé): La Normandie souterraine ou notices sur cimetières romains et des cimetières francs explorés en Normandie. Ouvrage couronné per l'Institut en 1854. Seconde édition. Paris 1855. XVI und 455 S. gr. 8. [Wenig Altrömisches.]

Hermann (K. F.): Lehrbuch der griechischen Staatsalterthümer. Vierte Ausgabe. Heidelberg 1854. 55. 602 S. 8.

Janssen (L. J. F.): Over twee onlangs gevonden Romein'sche Gedenksteenen [der 'Deae Hludenae' und dem Gott Vosegus geltend]. Aus Algem. Konst-en Letterbode 1855 no. 24. 5 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 82. 83. **Oktober und November 1855.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Attische Inschriften vom Peiräeus. — Vasensammlung zu München. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. November d. J. gab Hr. *Curtius* Mittheilungen über die von Konstantinopel aus durch die HH. *Blau* und *Schlottmann* neuerdings erfolgte Bereisung der Inseln Imbros und Samothrake; in Folge derselben ist jetzt erst die Stelle des hochberühmten Heiligthums dieser letztgedachten Insel, in Trümmern sehr alterthümlichen Mauerwerks der sogenannten kyklopischen Art, nachgewiesen. Dem Bericht eben daher zum Vorschein gekommener epigraphischer Funde, welcher im Monatsbericht der hiesigen königl. Akademie vom Monat Oktober nächstens erscheinen wird, liess Hr. Curtius die Erörterung einer beim Piräeus gefundnen und von Athen aus durch die HH. *Bursian* und *Papasliotis* an Hrn. Gerhard gelangten Ehreninschrift folgen, und belegte die dort erwähnte Auszeichnung aufzustellender und zu bekränzender Bildnisstafeln (*εἰκὼν ἐν πίναξι*) durch ähnliche, früher auch von ihm selbst (Inscr. graecae XII, no. 6) bemerklich gemachte, Beispiele solcher, allenfalls als Thonreliefs, wahrscheinlicher aber als Gemälde zu denkenden Bildnisse. — Hr. *Gerhard* fügte aus neuerer athenischer Mittheilung hiezu noch die Notiz, dass diese sowohl als mehrere andre, in der Zeitschrift *Ἀθῆνα* bereits abgedruckte und nächstens im 'Archäologischen Anzeiger' [unten S. 83* ff.] erscheinenden Inschriften aus den Ruinen eines Tempels herrühren, der durch eben jene Inschriften als Metroon und als das, wie zu Athen, damit verbundene Gemeindearchiv der piräischen Hafenstadt sich bekundet. — Ebenfalls durch Hrn. Gerhard lag die von Hrn. *Scharff* zu London ihm eingesandte Zeichnung des in brittischem Privatbesitz befindlichen bronzenen Schiffsschnabels aus Corfu vor, worüber der 'Archäologische Anzeiger' (oben S. 73) eine ausführliche Beschreibung gab. — Von sonstigen antiquarischen Funden griechischer Herkunft ward zugleich die Auffindung einer Anzahl chirurgischer Instrumente erwähnt, welche aus der Insel Melos nach Paris gelangt und in einer dortigen medicinischen Zeitschrift (Gazette de médécine 1855 no. 38), welche durch Mittheilung des Geh. Rath Neigebaur vorlag, bereits abgebildet sind. — Hr. *Zahn* hatte Probedrücke des vorzüglich reich ausgestatteten 27sten (oder 7ten Neuer Folge) Heftes seines nun bald dreissig Jahr fortgeführten, bei D. Reimer hieselbst erscheinenden, Prachtwerks pompejanischer Wandgemälde zur Stelle gebracht, welches jetzt unter andern auf Taf. 61. 62 das längst gewünschte berühmte grosse Bild von Herkules und Omphale, aus dem Haus des Lucretius, liefert. — Hr. *Panofka* sprach unter Vorlegung seiner neuesten akademischen Abhandlung über die Gottheiten von Larissa der Hochburg von Argos, indem er Bedeutung und Kunstbildung der Hera Akraia, des Apollo Pythaeus, des Apollo Deiradiotes (den er beharrlich aufs Urtheil des Marsyas deutet), der Athene Oxyderko, der Athene Larissaia und des Zeus Larissaios, endlich des dreiäugigen Zeus Triopas, des Schutzgottes der Priamiden, auf den seine Abhandlung begleitenden drei, vom jüngst verstorbenen Lithographen *R. Jäne* vorzüglich gravirten, Erläuterungstafeln nachwies. — Als litterarische Neuigkeiten anderer Mitglieder der Gesellschaft lag der zweite mit ausführlichen Registern ausgestattete Band von *Gerhard*'s griechischer Mythologie, ferner die für Griechenlands Stammverhältnisse durchgreifende Abhandlung von *E. Curtius* über die Ionier, desgleichen Hrn. *W. Koner*'s reichhaltige Bibliographie zerstreuter Aufsätze aus dem Gebiete der Münz- und Inschriftkunde vor. Noch andre Neuigkeiten der archäologischen Litteratur waren in reichem Masse vorhanden. Nächst dem 26sten Jahrgang der Werke des archäologischen Instituts, auf den man zurückzukommen sich vorbehielt, erregte *Röth*'s als 'Proklamation des Amasis' erschienene und auf Kosten des Herzogs von Luynes ausgestattete, so überraschende als zuversichtliche, Deutung einer noch unerklärten vom H. von Luynes besessenen und veröffentlichten orientalischen Inschrift aus Cypern besondre Aufmerksamkeit; desgleichen wurden neue Hefte der zu Athen erscheinenden epigraphischen Zeitschrift (*Ἐφημερὶς* 38. 39) und *Vischer*'s gleichartige 'Beiträge aus Griechenland', das von *Gozzadini* beschriebene 'Sepolcreto etrusco' aus der Nähe Bologna's, neue Hefte (21. 22) der Jahrbücher rheinischer Alterthumsfreunde, *Petersen*'s Programm über die Pallasfeste zu Athen, endlich *Rüstow*'s, mit einer Abbildung der Cäsarsbüste im Berliner Museum ausgestattete, anziehende Schrift über Cäsars Kriegführung hervorgehoben. Noch mehrere son-

stige Neuigkeiten, namentlich der HH. *Akerman, Birch, Cavedoni, Guidobaldi, H. Meyer, Ch. Newton, Th. Pyl, L. Schmidt, Wieseler* und *Wylie* wurden dankbar entgegen genommen und genauerer Angabe oder Erörterung im 'Archäologischen Anzeiger' vorbehalten.

II.

Attische Inschriften vom Peiräeus.

Der französische Colonel der im Peiräeus stationirten Occupationstruppen hat vor einigen Tagen am südlichen Abhange der peiräischen Halbinsel, der gegen Munychia oder den Ulrichsischen Zeahafen, aber ausserhalb derselben, hinneigt, den sichtbaren Fundamenten eines alten Tempels seine Aufmerksamkeit zugewandt und daselbst Ausgrabungen angeordnet. Demzufolge arbeiten an dieser Stelle jeden Nachmittag eine Anzahl Soldaten, und obgleich sie bis jetzt kaum einen kleinen Theil der Mauerfundamente einige Zoll tief gegraben haben, fanden sich doch alsbald mehrere Säulenunterlagen, und unkannellirte Schäfte ihrer Säulen. Zwei Büsten, die ebenfalls dort zum Vorschein kamen, waren vielleicht schon nach Frankreich versendet, als ich nach dem Peiräeus herunterfuhr, und deswegen beschränkte ich mich vor der Hand genaue Abschriften von den drei grösstentheils gut erhaltenen Inschriften in Cursivschrift zu nehmen. Die erste ist schon von einem meiner Universitätszuhörer, der im Peiräeus wohnt, in der Athena abgedruckt, aber mit vielen Lücken und Fehlern. Meine Ergänzungen in den verdorbenen Stellen dieser *στοιχηδὸν* geschriebenen Inschriften halte ich für so sicher, dass ich sie nicht einmal überall notiren werde. Die erste dieser drei Inschriften ist in grösseren Buchstaben und auf einer grösseren Marmorplatte als die zwei anderen, die beide auf derselben, unten abgebrochenen Platte stehen, geschrieben. — Hier ist der Text.

No. 1. *Ἐπὶ Φίλωνος ἄρχοντος, ΜουνΙχιῶνος, ἀγορᾷ κυρίᾳ, ἀγαθΕΙ τύχΕΙ. Εὐκτήμων Εὐμαρίδου Στειριεὺς εἶπε· ἐπειδὴ Ἑρμαιος ἙρμογένΟΥ Παιονίδης, ταμίας γενόμενος πλείω ἔτη, εἴς τε τοὺς Θεοὺς εὐσεβῶς διατελεῖ, καὶ κοινΕΙ τοῖς ὀργεῶσιΝ, καὶ ἰδίᾳ ἑκάστῳ εὔχρηστον αὑτὸν παρασκευάζων, καὶ φιλοτιμούμενος τάς τε Θυσίας τοῖς Θεοῖς Θύεσθαι τὰς καθηκούσας, καὶ εἰς ταῦτα προεὶς, εὐπορῶν, πλεονάκις ἐκ τῶν ἰδίων, καί τισιΝ τῶν προγεγονότων, οὐχ ὑπάρχοντος ἀργυρίου τῷ κοινῷ, προϊέμενος εἰς τὴν ταφὴν τοῦ εὐσχημονεῖν αὐτοὺς ἕνεκα καὶ τετελευτηκότας, καὶ εἰς τὰς ἐπισκευὰς δὲ προαναλίσκων, καὶ τοῦ ἐράνου τοῦ ἀργυρίου ἀρχηγὸς γενόμενος συναχθῆναι, καὶ τὰ ἄριστα συΝβουλεύων καὶ λέγων διατελεῖ, καὶ ἐΜ πᾶσιν εὔνουν ἑαυτὸν παρασκευάζων, ἀγαθεῖ τύχει δεδόχθαι τοῖς ὀργεῶσιν ἐπαινέσαι Ἑρμαιον ἙρμογένΟΥ Παιονίδην, καὶ στεφανῶσαι ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐσεΝβείας τῆς πρὸς τοὺς Θεοὺς καὶ κοινΕΙ πρὸς τοὺς ὀργεῶνας, ὅπως ἂν ἐφάμιλλον εἴη καὶ τοῖς λοιποῖς τοῖς βουλομένοις φιλοτιμεῖσθαι, εἰδότας, ὅτι χάριτας ἀξίας κομιοῦνται, ὧν ἂν εὐεργετήσωσιν τὸ κοινὸν τῶν ὀργεώνων· ἀναθεῖναι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα ἐΜ πίνακι ἐν τῷ ναῷ, καὶ στεφανοῦν καθ' ἑκάστην Θυσίαν αὐτόν, ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα ἐν στήλΕΙ λιθίνει τοὺς ἐπιμελητὰς καὶ στῆσαι ἐν τῷ Μητρῴῳ. τὸ δὲ ἀνάλωμα, τό τε εἰς τὸν πίνακα γενόμενον καὶ εἰς τὴν στήλην, μερίσαι ἐκ τοῦ κοινοῦ*

ἐπὶ ἐπιμελητῶν
Νέωνος Χολαργέως
Σίμωνος Ποριόυ
Ἐργασίωνος.

No. 2. *Νικίου ἄρχοντος, μηνὸς Ἀνθεστηριῶνος.*

Κεφαλίων Ἡρακλείδης εἶπεν· ἐπειδὴ Σωτήριχος ΤρΟξήνιος ἐν τε τῷ ἔμπροσθεν χρόνῳ διατελεῖ φιλοτιμούμενος πρὸς τοὺς Θιασώτας, καὶ αἱρεθεὶς ὑπὸ τῶν Θιασωτῶν ἐπὶ Νικίου ἄρχοντος καλῶς καὶ φιλοτίμως ὑπὲρ τοῦ (κ)οινοῦ ἐπιμεμέληται τῆς οἰκοδομίας, ἀγαθεῖ τύχει δεδόχθαι τοῖς Θιασώταις ἐπαινέσαι Σωτήριχον ΤρΟξήνιον εὐνοίας ἕνεκα καὶ φιλοτιμίας τῆς εἰς τοὺς Θιασώτας καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν θαλλοῦ στεφάνῳ (καὶ) τὸν ἱερέα τὸν ἀεὶ λαχόντα καὶ ὄντα ὅταν Θύσωσιν οἱ Θιασῶται καὶ σπονδὰς ποιήσωνται. Στεφανούτω (δὲ) ὁ ἱερεὺς Σωτήριχον θαλλοῦ στεφάνῳ καὶ ἀνειπάτω φιλοτιμίας ἕνεκα τῆς εἰς τοὺς Θιασώτας, ὅπως ἂν φανερὸν εἴη πᾶσι τοῖς Θιασώταις τοῖς βουλομένοις φιλοτιμεῖσθαι εἰς τὸ κοινὸν τῶν ΘιασωΝτῶν. Ἐὰν δὲ ὁ ἱερεὺς μὴ στεφανώσΕΙ ἢ μὴ ἀνείπΕΙ, καθάπερ γέγραπται, ἀποτινέτω ΗΓ δραχμὰς παραχρῆμα ἱερᾶς τῇ Μητρὶ τῶν Θεῶν. Ἡ δ' εἴσπραξις ἔστω τοῖς Θιασώταις καθάπερ καὶ τἆλλα ὀφλήματα. Ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα εἰς στήλην.

Gleich auf derselben Platte folgt Nachstehendes.

No. 3. *Λεύκων εἶπεν· ἐπειδὴ Κεφαλίων Ἡρακλείδης ἱερεὺς ἄρχων ἐπὶ Νικίου ἄρχοντος, μηνὸς Βοηδρομιῶνος, καλῶς καὶ φιλοτίμως ἐπιμεμέληται τοῦ τε ἱεροῦ τῆς Μητρὸς τῶν Θεῶν καὶ τῶν Θιασωτῶν, ἀγαθεῖ τύχει δεδόχθαι τοῖς Θιασώταις ἐπαινέσαι Κεφαλίωνα καὶ (στεφανῶσαι αὐ) τὸν θαλλοῦ στεφάνῳ.* — So weit, da der untere Theil ganz abgebrochen ist. Die zwei letzten Inschriften sind Ol. 121 (a. C. no. 296) geschrieben, in welchem Jahre Nikias *ἄρχων ἐπώνυμος* war. Die erste aber ist im Archontat des Philo abgefasst, welcher Archon, soviel ich weiss, sonst nicht bekannt ist und dessen Jahr also zu ermitteln bleibt. Die Form der Buchstaben ist ganz dieselbe wie in den beiden anderen, woraus folgt, dass auch die Abfassungszeiten nicht sehr weit von einander liegen können, und zwar muss Philo nach Nikias geherrscht haben, denn nur nach Nikias giebt es Lücken in der Archontenreihe. Hiefür lässt sich annehmen, dass wenn Diotimos ein zwischen Nikias (296 v. Chr.) und Philippos (292) ledig bleibendes Jahr einnimmt, mag dies 293, was vielleicht wahrscheinlicher ist, oder das Jahr 294 sein, wie es Hermann in der letzten

Ausgabe seiner Staatsalterthümer vorzuziehen scheint, Philon nach Philippos (292) gesetzt werden müsse.

Eine andere viel wichtigere Frage geht dahin zu wissen, welcher Gottheit Tempel den Ort wo die Franzosen jetzt graben ausfüllte. Obige Inschriften antworten hierauf durch Nennung einer „*Μήτηρ τῶν θεῶν*". Die von den alten Baulichkeiten noch vorhandenen Fundamente bezeugen, soweit man bis jetzt urtheilen kann, dass es ein grosser Tempel war, wie es auch die Lage, die dem Meere ganz zugekehrt ist, andeutet. Ich mag noch nicht wagen etwas sicheres hierüber auszusprechen, zumal da zu erwarten ist, dass nächstens durch die Axt der Franzosen sehr Vieles aus dem Schosse der Erde ans Tageslicht kommen wird, welches uns in den Stand setzen wird zu entscheiden, ob es auch in Peiräeus einen bedeutenden Rheatempel gegeben hat, oder ob wirklich dort der Tempel der Artemis Munychia lag, wie bisher auch Leake, wenn ich nicht irre, annimmt, oder ob es der der knidischen Aphrodite ist, oder gar, wie ich fast anzunehmen geneigt bin, das Bendideion; sollte dieses letztere der Fall sein, so kann die hiergenannte Göttermutter keine andere sein als ebenfalls die *Bendis*, die auch sonst *μεγάλη θεὸς* heisst. Darüber hoffe ich nächstens Ihnen mehr zu schreiben.

Eine vierte Weihungsinschrift, die an einer einfachen viereckigen Altarsbasis geschrieben ist, lautet wie folgt.

No. 4. *Ἀριστοκλέα Κιτιὰς Ἀφροδίτῃ εὐξαμένη ἀνέθηκεν.*

Einzelnes anlangend, so ist in der ersten dieser Inschriften [1]) als sprachlich noch unbekannt das Wort *ἀργυρήρης* hervorzuheben, eben so des *εἰκὼν ἐν πίνακι* [Vgl. oben S. 81*] für Gemälde. — In no. 2. steht wirklich zweimal *Τροζήνιος* wie auch C. insc. no. 106. — Kann das *Ἡρακλεώτης* nicht vielleicht ein *δημοτικὸν* sein? Denn wie konnte ein Fremder Oberpriester des Tempels (*ἱερεὺς ἄρχων* no. 3) sein? — Das *λαχόντα* ist zum Theil aus meiner Vermuthung hergestellt. — Das *καὶ* vor dem „*τὸν ἱερέα*" stört den Sinn und besser wäre es, wenn es fehlte; denn der Priester sollte bekränzen und nicht selbst mitbekränzt werden. Jedoch steht es in meiner Abschrift und ich kann hier nicht geirrt haben. — Das *κ* in *ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ* ist von dem Steinmetzen ganz weggelassen, und es ist auch dafür kein leerer Platz da; jedoch hat *οινον* ohne diese Ergänzung hier keinen Sinn.

Athen, 18. October 1855. G. Papasliotis.

[1]) Ebenfalls für no. 1 dieser Inschriften, fragt Hr. *Bursian*, dem wir die erste briefliche (Leipzig, 25. October) Mittheilung dieser Inschrift aus der Zeitung *Ἀθηνᾶ* no. 2324 verdankten, ob im vorangestellten corrupten Datum etwa *Μουνιχιῶνος δευτέρᾳ καὶ χιλίᾳ πανηγύρει* zu lesen sei. In Z. 4 vermuthet derselbe, dass für *πλείω* zu lesen sei *ἐπὶ δύο ἔτη*. In Z. 6 sei wol *ἑαυτὸν* zu lesen, wie auch Z. 14 steht. In Z. 9 sei *οἱ ἀπογεγονότες* euphemistisch gesagt für *οἱ ἀποθανόντες*. In Z. 28 ist derselbe *Χολλείδου* zu lesen geneigt und hält auch Z. 29 *Πορίου* für ein corruptes Demotikon; in Z. 30 bemerkt er den Mangel eines Demotikon. *A. d. H.*

Ueber dieselben vorstehenden Inschriften und über noch mehrere andre aus denselben Grabungen beim Peiräeus hervorgegangne ist zuerst in der Zeitung *Ἀθηνᾶ* no. 2324 durch Hrn. *Antoniades* und ebd. 2325 mit mehreren Berichtigungen durch Hrn. *Papasliotis* ein Bericht erstattet worden, dem wir die nachstehenden Notizen entnehmen.

1. Zur obigen Inschrift der Orgeonen eines peiräischen Metroons wird ein ganz oben in sehr geräumiger dünner Schrift (*ἀριστοτάτοις γράμμασι*) angegebnes *ΘΕΟΙ* nachgetragen.

2. *Ἀριστοκλέα Κιτιὰς Ἀφροδίτῃ εὐξαμένη ἀνέθηκεν.* Diese Inschrift (oben no. 4) steht auf einer starken viereckten Platte, welche ohne Zweifel als Statuenbasis diente; nach der Form *Ἀριστοκλέα* und der Beschaffenheit der Schriftzüge zu urtheilen, ist sie aus spätrömischer Zeit. Der Beisatz *Κιτιὰς* gilt wol der kyprischen Stadt Kition.

3. *Ἱμέριος Μαραθώνιος ὑπὲρ Ἱμερίου Μαραθωνίου Μητρὶ θεῶν εὐαντήτῳ Ἐλατρίνῃ.* So lautet die schwer lesbare Inschrift einer kleinen viereckten Basis.

4. *Ἐπὶ* (so!) *Νικίου ἄρχοντος, μηνὸς Ἀνθεστηριῶνος, Κεφαλίων Ἡρακλεώτης εἶπεν ἐπειδὴ Σωτήριχος Τροζήνιος . . .* (Folgt die bereits oben als no. 2 gegebne, in der *Ἀθηνᾶ* zuerst mangelhafter [1]) gegebene Inschrift).

5. *Λείκων εἶπεν· ἐπειδὴ Κεφαλίων Ἡρακλεώτης ἱερεὺς ἄρχων . . .* (Folgt die oben als no. 3 gegebne, am Schluss unvollständige Inschrift; dieselbe steht ringsum am Gesims eines vierseitigen zierlichen kleinen Altars).

6. *Πολυνίκη Μοσχίωνος Φιλάδου γυνὴ. Μητρὶ θεῶν εὐαντήτῳ ἰατρίνῃ εὐχήν.* Umlaufend um ein cylinderförmiges Thymiaterion.

7. *Εὔφρις Πάτρωνος Προβαλίσιος Μητρὶ θεῶν ἀνέθηκεν.* Diese Inschrift steht am oberen Ende eines langen Lustralbeckens aus schwarzem Stein.

8. *Νικίας ταμίας Μητρὶ θεῶν.*

9. 10. An der Basis einer alsbald bei Seite gebrachten Büste von schöner Arbeit soll eine Weihinschrift der Priesterin *Melite* an die Göttin befindlich sein. — Auch ist dem Vernehmen nach noch eine grössere, den Namen eines (wie der obige Philon no. 1) noch unbekannten Archons enthaltende, Inschrift gefunden worden, von welcher ein Hr. Postolakas auch Abschrift genommen hat.

Aus der Gesammtheit vorstehender Inschriften geht hervor, dass die Stelle ihrer durch die Franzosen erfolgten Ausgrabung vormals einem *Metroon* angehörte. Dieselbe Göttin, als deren attisches Heiligthum bisher nur das Metroon unterhalb der Akropolis bekannt war, wird noch durch manche an gleicher Stelle gefundne Bildwerke, namentlich durch die ohne Kopf vorgefundene stattliche Figur einer thronenden und vom üblichen Löwen beglei-

[1]) Im Abdruck des Hrn. Antoniades (*Ἀθηνᾶ* no. 2324) steht Z. 6 irrig *καλῶς καὶ ὠφελίμως ὑπὲρ τοῦ + κοινοῦ καὶ τῆς οἰκοδ.* Eben dort fehlt Z. 17 *τοῖς θιασώταις* —, auch steht Z. 16 dort irrig *Π* und *ὀφλήματα*.

*

teten Göttin bestätigt. Die Auffindung eines selbständigen und, wie bereits jetzt sich ergiebt, reich ausgestatteten, peiräischen Heiligthums dieser Göttermutter lässt somit noch fernere ansprechende Funde, theils Weihgeschenke von Frauen erwarten, welche ihr als Ἰατρίνη ärztlichen Beistand und Geburtshülfe verdankten, theils auch Volksbeschlüsse, welche in ähnlicher Weise wie im athenischen Metroon dort aufbewahrt werden mochten.

E. G.

III.

Vasensammlung zu München.

Die vor einigen Jahren in diesen Blättern (Arch. Anzeiger 1852 S. 227 ff.) gegebne Zusammenstellung der vorzüglichsten bemalten Thongefässe der Münchener Sammlung, hervorgerufen durch das allzulange unbefriedigt gebliebene Bedürfniss irgend einen Leitfaden für jene reichhaltigen Kunstschätze zu haben, sehen wir aufs dankenswertheste durch die in Auftrag Sr. Majestät König Ludwigs von Baiern von einem auswärtigen Gelehrten rasch vollführte, ausführlich sowohl als in handlichem Auszug veröffentlichte und von uns sofort zu einer Revision der Vasenkunde benutzte Beschreibung [1]) uns gelohnt. Es kann kaum fehlen, dass nach diesen verdienstlichen Arbeiten *O. Jahn*'s, denen bei grosser Befähigung ihres Verfassers auch Raum und Zeit mehr als dem ersten Berichterstatter zu gute kam, unser von Haus aus sehr anspruchloses Verzeichniss nun überflüssig erscheint; dies würde auch unfehlbar der Fall sein, hätte die in der Münchener Aufstellung so wenig als anderwärts überwundene Schwierigkeit es möglich gemacht, den Vortheil kunstgeschichtlicher Eintheilung einem Verzeichniss welches der Aufstellung folgen musste in ähnlicher Weise zu geben, wie es bei jenem unserm vorausgegangenen Berichte der Fall war. Da aber in den geräumigen schönen Sälen jener für den Gesammteindruck sehr gefälligen Aufstellung nicht einmal, wie selbst im engen Lokal der Berliner Sammlung, die Vasen archaischen und freieren Styls von einander gesondert sind, so vermag auch die Jahn'sche 'Beschreibung' der kunstgeschichtlichen Würdigung, die man als Frucht aller Einzelheiten eines so bedeutenden Denkmälervorraths zunächst sich herbeiwünscht, weniger als sonst der Fall gewesen wäre zu Hülfe zu kommen; wie es denn unter solchen Umständen auch begreiflicher ist, dass Jahn's der Aufstellung entsprechende Beschreibung einiger Nebenvortheile entbehrt, die zu schärferer Charakteristik der einzelnen Vasen

theils durch Hervorhebung des Wichtigsten in stärkerer Schrift, theils durch compendiarische Angabe des Styls und der Gefässformen selbst für die 'kurze Beschreibung' immerhin sich hätten erreichen lassen [2]). Somit dürften denn gründliche Beschauer der Münchener Sammlung noch immer geneigt sein, nachdem sie dieselbe vermittelst des Jahn'schen Verzeichnisses im Einzelnen erkundet, ihr Urtheil über die Gesammtheit jenes grossartigen Vasenvorraths von dem kunstgeschichtlichen Ueberblick abhängig zu machen, zu dessen Behuf unser mehrgedachtes Verzeichniss anfangs entworfen ward und nun in der Kürze, mit durchgängiger Verweisung auf die entsprechenden Ziffern von Jahn's Beschreibung, in mannigfach berichtigter und erweiterter Gestalt, hienächst erneut wird.

Dass wir bei diesem erneuten Versuch einer übersichtlichen Auswahl der in König Ludwigs Vasensammlung enthaltenen griechischen Thongefässe und Vasenbilder den früher bei deren und ähnlicher Denkmäler [3]) Beschreibung benutzten Vortheil nicht aufgeben können, der uns in kunstgeschichtlicher Sonderung der Perioden des Vasenstyls und der in Einklang damit gewählten jedesmaligen Gefässformen zu liegen scheint, dürfte noch neuerdings durch die 'zur Revision der Vasenkunde' in diesen Blättern (Denkm. u. F. no. 81) niedergelegten Bemerkungen vor unsern Lesern gerechtfertigt sein. Irren wir nicht, so darf ein entsprechender Prüfstein des zur unterscheidenden Betrachtung ähnlicher Denkmäler dringend von uns empfohlnen Verfahrens darin gefunden werden, dass für die Zeichnungen der Gefässmalerei, nicht weniger als für die Werke der Plastik, die in aller Kunstgeschichte vom Anbeginn bis zum Verfalle der Kunst auf- und abwärts nachweisliche fünffache Stufenfolge derselben in Vasenzeichnungen und Vasenformen sich nachweisen lässt; wie dies Verfahren in unserm früheren Verzeichniss befolgt war, liegt es nach der uns geläufigen Sonderung korinthischen, altattischen, neuattischen, unteritalischen und dem Verfall angehörigen Styls auch dem hienächst folgenden Vasenverzeichniss zu Grunde.

I. Korinthischer Styl. Dieser älteste Styl, dessen Benennung der alterthümlichen Kunstsitte ***bräunlicher Figuren auf gelbem Grunde*** entspricht, hat zu München sein Musterstück hauptsächlich in dem aus Korinth selbst herrührenden, eine Zeitlang vermissten, nun aber als no. 211 der Vasensammlung aufgestellten, in unserm früheren Verzeichniss mit no. 1 bezeichneten, Dodwell'schen Gefäss, einer Büchse aufzuweisen, auf deren Deckel die bereits häufig abgebildete ***Eberjagd*** des Thersandros mit deren zahlreichen Namensinschriften dargestellt ist.

[1]) Jahn's ansehnlicher 'Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in der Pinakothek zu München' ist auch die unmittelbar darauf gedruckte und in gleichem Verlag (München 1854) erschienene 'kurze Beschreibung' desselben Verfassers, unserem gegenwärtigen Aufsatz aber der in no. 81 *A. B.* der 'Denkmäler und Forschungen' abgedruckte Aufsatz 'zur Revision der Vasenkunde', durchgängig zu verknüpfen.

[2]) Wie solches für den Styl durch gekürzte Angabe der schwarzen oder rothen Figuren (*schw. Fig.* oder *r. Fig.*) jedes Gefässes, für die Gefässformen in der oben (Denkm. u. Forsch. S. 104) von uns neu empfohlenen Weise leicht statthaft war.

[3]) Namentlich bei unserm ähnlichen Ueberblick des wichtigsten Inhalts der Wiener Vasensammlung (Arch. Anz. 1853 S. 443 ff.).

Ausserdem ist dieser Styl vorzüglich durch Amphoren mittlerer Grösse vertreten, auf welchen, reihenweise vertheilt, menschliche und Thierfiguren jenen auch ornamental reich ausgestatteten alterthümlichen Styl bekunden. Ausser den früher von uns beispielsweise dafür hervorgehobnen Gefässen (2. *Herakles* im Kentaurenkampf, bei Jahn no. 151. — 3. Zug der Göttinnen zu *Paris*, Jahn no. 123, karikirte Nachahmung. — 4. '*Ismene* am Brunnen', scheint auf einer Irrung zu beruhn) gehören aus Jahns Beschreibung auch no. 126 (Herakles und *Dejanira*. *R.* Kentaurenkampf), no. 127 (*Kriegsscenen*. Unten Thiere), no. 150 (Abfahrt des *Amphiaraos*. *R.* Herakles mit Kentauren), no. 155 (Fütterung der *Hydra*. *R.* Kentauren), no. 156 (Herakles die *Dejanira* befreiend, Pallas dabei. *R.* Reiter) hieher; auch zwei früher von uns (no. 33. 65) für altattisch gehaltene Amphoren (Zeus und *Typhon*. *R.* Atalante. Jahn no. 125. — *Troilos* ebd. no. 124) sind vielmehr hier zu erwähnen. Aehnliche Zeichnungen in *Krug*form gibt Jahn unter no. 173—177; auch das hahnenähnliche Ungethüm eines Dodwell'schen Gefässes (no. 171) gehört einer Form dieser Art an.

II. Altattischer Styl. Dieser durch *schwarze Figuren auf röthlichem Grund* ausgezeichnete Styl ist hauptsächlich auf ansehnlichen meist schlanken Hydrien, auf grossen Amphoren und anderen kleineren Gefässen, desgleichen auf Schalen häufig angewandt. Als Musterstücke hiezu gab unser früheres Verzeichniss die nächstfolgenden Vasen an, deren kurze Inhaltsangabe von uns zugleich mit Beifügung der Jahn'schen Ziffer und mit Hinzufügung einiger vorher verabsäumter verwandter Gefässe erneut wird.

A. Hydrien, von schlanker tyrrhenischer Form (Hals und Schulter geräumig). Von dieser ansehnlichsten und den etruskischen Funden eigenthümlichsten Gefässform sind die seltneren Fälle, in denen sich Hydrien gedrückten Halses *) mit archaischer Bemalung vorfinden, hienächst durch Klammern unterschieden worden.

6. [*Götterzug*: Artemis und Apoll, Pallas und Hermes, Kora und Dionysos. Nach Jahn no. 47 in der, von mir unterscheidungsweise sonst als Kalpis bezeichneten, Hydrienform mit kurzem Hals]. — 7. *Pallas den Wagen besteigend*, begleitet von Apoll, Dionysos und Hermes. Oben Quadrigen und Hopliten (J. 112. Aehnliche Bilder mit oberem Bild des nemeischen Löwen: ebd. 69. 484). — 8. *Pallas und Herakles zu Wagen;* zugegen sind Apoll und Artemis, Dionysos und Hermes. Oben der nemeische Löwe (J. 69. Vgl. 44. 484 ohne Artemis). — 9. ['Pallas vor dem Bacchuskind, daneben Hermes und Apoll. Oben Bacchisches'. Ein dieser Angabe entsprechendes Gefäss habe ich in Jahn's Beschreibung vergebens gesucht und werde dadurch gegen meine eigne frühere Notiz misstrauisch.] — 10. [*Herakles als Dreifussräuber*. Oben Zweikampf, ob mit Kyknos? J. 58. Vgl. 60, oben bacchisch. Beide in Kalpisform.] — 11. Desgleichen. Oben Dionysos reitend (J. 60). — 12. Herakles und *Geryones*. *R.* Schleifung des *Hektor* (J. 407). — 13. Herakles gegen *Kyknos*, *Λεαγρος*. Oben Bacchanal (J. 48). — 14 u. 15. (eines und dasselbe Gefäss). Herakles und *Antäos*, dabei Hermes und Pallas, auch Hades und Kora? *Λεαγρος*. Oben Quadriga u. a. m. (J. 114). — 16. Herakles bei den *Kentauren*. Oben Rüstungen und Frauen (J. 435). — 17 *a*. Herakles und *Triton*, dabei Nereus und Doris? Oben der nemeische Löwe (J. 134). — 17 *b*. Herakles im *Amazonen*kampf. Oben zwei Quadrigen (J. 128). — 17 *c*. Herakles den *Lykos* tödtend (nach Lenormant). *R.* Quadrigen (J. 430). — 17 *d*. Herakles als *Kitharöd*, mit Athena, Dionysos und Hermes. Oben Kriegers Abschied (J. 132). — 17 *e*. Vermuthlicher Herakles, *gelagert*, dabei Athena, Hermes und Apoll. Oben Bacchisches (J. 62). — 18. Zug der Göttinnen zu *Paris*, Zeus voran. Oben *Troilos* (J. 136). — 19. Tod des *Troilos*, überragt von den Mauern Troja's (J. 65). — 20. *Achill*'s Leiche. Oben Streitwägen und Zweikampf (J. 409). — 21. Flucht des *Aeneas*. Oben *Töpfer*werkstatt (J. 731). — 22 *a*. Anschirrung eines *Wagens* mit Inschr. Oben der nemeische Löwe, unten Thiere (J. 64). — 22 *b*. Desgleichen, *καλος Λεοκατες*. Oben Kampfscene (J. 138 'sorgfältig'). — 23. [Besteigung eines Wagens, die Pferde benannt. Oben Kriegers Abschied. Unten Hirschjagd. Bei Jahn no. 130, mit Angabe der Kalpisform]. — 24. *Streitwagen*, Frau mit Kind. Oben der nemeische Löwe (J. 427). — 25. Streitwagen, Hopliten und Schützen. Oben Quadrigen. (Bleibt genauer nachzuweisen). — 26 *a*. Quadrigen, ein Hund voran. Oben Herakles und Amazonen (J. 492). — 26 *b*. Quadriga, im Hauptbild und oben. Unten der nemeische Löwe (J. 445 'trefflich'). — 27. *Brunnenhaus* (eine Mündung mit Pferdekopf), zwei Hydrophoren. Oben Kriegers Abschied. Unten Thierkampf (J. 116). — 28. Desgleichen, Hydrophoren und Bewaffnete. Oben Herakles und Hopliten (J. 118). — 29. [Desgl. Sieben Hydrophoren. Oben Zweikämpfe und Frauen J. 122. In Kalpisform]. — 30. Desgl. (Pferd als Verzierung). Hydrophoren. Oben Kriegers Abschied (J. 120). — 31. *Apfellesende* Frauen. Oben Dionysos im Thiasos (J. 142). — 32 *a*. [*Hochzeitswagen*, dabei Poseidon, Apoll und Hermes mit Göttinnen. Oben Herakles und Triton. Nach J. 432 in Kalpisform]. — 32 *b*. Desgl. mit Apoll, Dionysos, Hermes und Göttinnen. Oben der nemeische Löwe (J. 44). — 32 *c*. Desgl. mit Apoll, Dionysos und Hermes. Oben Dionysos und Gefolge (J. 649).

*) Wie selbige, behufs der wünschenswerthen conventionellen Unterscheidung, mit dem sonst der Hydria gleichgeltenden Ausdruck Kalpis von mir bezeichnet wird. Archaisch bemalte Gefässe dieser Art sind die hienächst mit no. 6 *a*. 10. 23. 29 und 32 bezeichneten. Hinzufügen lässt sich aus Jahns Beschreibung no. 47 Götterversammlung, Hermes mit Schwert; no. 60 eine Kalpis mit Dreifussraub (Hindin bei Apoll und bei Pallas. *R.* Bacchisch), aus no. 141 ein Flötenbläser auf der Thymele und aus no. 477 eine Hydrophore, von einem Mann überrascht. Auch no. 475 (Pallas, Palästrit, Hund mit Knochen) ist von gleicher Form.

B. Amphoren.

33*a*. [Zeus und *Typhon*. *R.* Peleus und *Atalante* mit Inschrift. Bei Jahn no. 125 den Vasen ältesten Styls beigezählt]. — 33*b*. *Athenens* Geburt. *R.* Der nemeische Löwe (J. 645). — 34 u. 35. *Gigantenkämpfe*, Gottheiten ohne Herakles, beiderseits (J. 719 'schön und sorgfältig'). — 36. Desgl. über einem Gefallenen; Pallas und Artemis. *R.* Amazonen (J. 36). — 37. *Panathenäische* Amphoren, *Σταδιο ανδρον νικε* (J. 491. Vgl. andre ähnliche J. 544 u. a. Jahn kurze Beschreibung S. 60. Auf no. 449 sind als Gegenbild Männer mit Korb für den Sand dargestellt). — 38. *Götterverein*: Dionysos und Kora, Pallas mit Rind, Hera und noch eine Göttin. *R.* Dionysos mit Bock und Kora im Thiasus (J. 397). — 39*a*. Desgl. Hermes und Hestia (Leto nach Jahn), Apoll, Artemis und Poseidon. *R.* Pallas, Herakles und Iolaos, Dionysos und Hermes (J. 145). — 39*b*. Apoll, Artemis, Hermes mit Inschrift. *R.* Der erymanthische Eber (J. 694). — 40. *Hochzeitswagen*, dabei Dionysos, Kora (Blume), Artemis (Fackeln) und voran Hermes. *R.* Quadrigen mit Mann und Frau (J. 693; vgl. 592 mit Hermes, Dionysos und Göttinnen; 692 mit Apoll und Artemis). — 41. *Dionysos* und Kora gelagert. *R.* Herakles (Schwein), Pallas, Iolaos (bleibt nachzuweisen). — 42. Dionysos (ithyph.) von zwei Silenen gezogen. *R.* Ebenso (desgl.). — 43. Dionysos unter grossen und kleinen Silenen, obscön, beiderseits (desgl.). — 44. Dionysos im Thiasos. *Ναθλονοχε*. *R.* Hoplit (J. 471). — 45. Dionysos, Pallas und Hermes. *R.* Desgl. mit Panther (J. 325. Vgl. 353: Dionysos und Pallas zu Wagen, Oenochoe). — 46. Drei bacchische Frauen, Hermes voran. *R.* Bacchisch (bleibt nachzuweisen). — 47. *Herakles als Kind* von Hermes getragen. *R.* Kentaur (J. 611). — 48. Herakles *Buzyges*. *R.* Rossführer (J. 591. Vgl. 362. 364. 366. 591. 614). — 49. Herakles im *Dreifuss*raub, mit Pallas und Artemis. *R.* Apoll, Leto, Artemis, Poseidon und Hermes (J. 178. Vgl. no. 452 Dreifussraub mit Inschrift *Ποραδχς*. *R.* Bacchisch —, desgl. no. 1294 mit Aufstellung des Dreifusses, 'plump'). — 50*a*. Herakles mit dem Eber (ohne Fass). *R.* Gottheiten mit Inschrift (J. 694). — 50*b*. Desgl. (grösser) Eurystheus im Fass. *R.* Krieger, die sich von einem sitzenden Herscher verabschieden (J. 394). — 50*c*. Herakles mit Kentauren kämpfend. *R.* Desgl. mit Amazonen (J. 1081). — 51. Herakles und *Antäos* mit Inschrift. *R.* Bretspieler (J. 3). — 52*a*. Herakles und *Triton*, mit Schrift. *R.* Bacchisch (J. 161). — 52*b*. Desgl. *R.* Quadrigen von vorn (J. 391). — 53. Herakles und Kyknos (*Κυκνος*). *R.* Reiter (J. 1108). — 54. Herakles und *Kerberos*. *R.* *Sisyphos* und Danaiden (J. 153). — 55. Herakles als *Kitharöd*. *R.* Quadriga (J. 499). — 56. Herakles mit Pallas *zu Wagen*. *R.* Waffenlauf (J. 545. Vgl. no. 159, und hienächst no. 58). — 57. Herakles und Iolaos zu Wagen, dabei Pallas und Hermes. *R.* Komasten mit Inschrift (J. 379). — 58. Herakles und Pallas, mit Opferrind. *R.* Schütz und Hoplit (J. 620). — 59. Herakles? ruhend, Pallas und Hermes dabei. *R.* Dionysos (J. 388). — 60*a*. *Sisyphos*, Kora (Aehren) und Hades. *R.* Ebenso (J. 728). — 60*b*. Desgl. *R.* Herakles und *Kerberos* (J. 153). — 61. *Io*, Argos und Hermes. *R.* Kentauren (J. 573). — 62*a*. *Perseus* von einer Gorgone verfolgt (J. 54 'treffliches Beispiel des strengen Styls'); Medusens Erleger, mit Hermes und Athena. *R.* Gorgonen (J. 619); desgl. ohne Hermes. *R.* Aeneas (J. 1187). — 62*b*. *Tydeus* und Lykurg (Vgl. Jahn 144, Oenochoe). *R.* Flötenspieler (J. 330). — 63*a*. Theseus, *Antiope* und Peirithoos, zu Wagen mit Inschrift. *R.* Der nemeische Löwe (J. 7). — 63*b*. Theseus und *Minotaur*. *R.* Dionysos (J. 170). — 64. *Peleus* und *Atalante*. *R.* Ringer (J. 584). — 65*a*. Zug zum *Parisurtheil*. *R.* Zeus in Geburtsschmerz (J. 101). — 65*b*. *Troilos* [*R.* Sphinxe. Von Jahn no. 124 den alterthümlichsten Vasen beigezählt]. *R.* Drei Krieger (J. 313 'sehr schön'. Vgl. no. 89. *R.* Drei Troer). — 66. *Hektor*, *Aias* (laut Inschrift) und *Τυδυς*. *R.* Kämpferpaare (J. 53). — 67*a*. *Achill* und *Aias* bretspielend, mit Inschrift. *R.* Herakles im Amazonenkampf (J. 467. Vgl. no. 434: Krieger beim Bretspiel, Pallas. *R.* Komasten, einer mit einer Bacchantin auf der Schulter). — 67*b*. Achill und *Penthesilea* mit Inschrift. *R.* Reiter (klein, J. 478). — 67*c*. Kampf über *Antilochos*. *R.* Amazonen (J. 328). — 67*d*. Des Antilochos Leichnam (bei Jahn no. 317 unbenannt. *R.* Quadriga, Pallas und Hermes. Vgl. no. 97. *R.* Drei Krieger). — 68. *Achills Tod* mit Inschrift. *R.* Peleus und Thetis mit Inschrift (J. 380). — 69*a*. *Ajax* und *Kassandra*. *R.* Quadrigen von vorn (J. 617). — 69*b*. Flucht des *Aeneas*. *R.* 'Helena' (Aethra?) von zwei Kriegern geführt (J. 91). — 70. *Wagen*lenker (Schild) und Gottheiten (Kora? Hermes). *R.* Apoll, Leto und Artemis. (Bleibt nachzuweisen. Vgl. Jahn no. 95: desgl. mit Pallas und Hermes. *R.* Bacchisch). — 71. Wagenlenker mit Eidechse. *R.* ganz ähnlich. (Bei J. 750, kleines Gefäss); doch wol *Amphiaraos*. — 72. *Tränkung der Rosse*. *R.* Zwischen Kämpfern ein ungeflügelter 'Phobos' (J. 583). — 73*a*. *Waffenlauf* neben Dreifüssen. *R.* Wettlauf. Oben der nemeische Löwe (J. 476). — 73*b*. Palmbaum mit Tänien und Dreifuss. *R.* Der nemeische Löwe (J. 588). — 74*a*. *Reiter*kampf über Gefallenen. *R.* Hoplit und Schütz, Abschied (J. 327). — 75. *Quadriga* (Hoplit und Schütz). *R.* Bacchische Frauen. (Bleibt nachzuweisen). — 76. Desgl. (Hoplit) mit Hund. *R.* Hoplit (desgl.). — 77*a*. *Hopliten* und verschleierte Frau. *R.* Desgl. der nemeische Löwe (desgl.). — 77*b*. Jüngling auf Hippalektryon. *R.* Kentauren (J. 86, klein). — 78. *Brunnenhalle*? Frauen mit Becher und Blume. *R.* Ringer (J. 578). — 79*a*. *Hochzeitswagen*, dabei Dionysos, Apoll und Hermes. *R.* Reitender Silen (J. 312). — 79*b*. Hochzeitswagen. *R.* Kampfscene (J. 392).

C. Sonstige Gefässe mit schwarzen Figuren.

80*a*. Lebes oder Deinos: *Wagen*, *Dämonen*, *Schiffe* (J. 78, 'sehr fein, sauber'). — 80*b*. Amphora mit Voluten, unteritalisch (vgl. 170). Am Hals unten Peleus die Thetis raubend, zwischen Augen, darüber Quadriga; *R.* Amazonen, unten ihrer sechs, oben sechzehn (J. 538). —

80*c*. Kelebe. Zwei Löwen einen Stier zerfleischend. *R.* Dionysos im Thiasos (sicilisch, J. 750). — 81. Oenochoe. Athene besteigt ein Viergespann, Dionysos (J. 353). — 82*a*. Athena und *Herakles* (Handschlag), Hermes und ein Greis (J. 395). — 82*b*. Herakles und Antäos? ('Tityos') (J. 1107). — 82*c*. Herakles und Alkyoneus, 'Hypnos' (J. 1180). — 82*d*. Dreifussraub. *R.* Athena und Hermes (J. 1117). — 83. *Achill* und Troilos (J. 357). — 84*a*. *Nike* nach einem Dreifuss schwebend, Hund (J. 1122 'roh'). — 84*b*. Bacchantin auf einem Bock (J. 359 'vorzüglicher Firniss'). — 85*a*. Mit Inschrift palästrischer Grüsse, auf weissem Grund (J. 334). — 85*b*. Spitzer Skyphos, einer Frauenbrust ähnlich. *Herakles* mit der Hindin (J. 355). — 85*c.d*. Kyathis: *Peleus* und Thetis (J. 133); Reh- und Eberjagd (J. 121). — 86*a*. Lekythos, Götterzug von Poseidon, Pallas, Hermes, Herakles, Artemis oder Kora (J. 1109). — 86*b*. Desgl. Zug der Göttinnen *zu Paris* (J. 773, mit Dionysos). — 86*c*. *Nereus*? auf Hippokamp (J. 361). — 86*d*. Herakles und Kyknos, durch Zeus getrennt. Oben palästrisch (J. 98). — 87*a*. Lekythos auf weissem Grunde. *Herakles* und 'Dejanira' im Kentaurenkampf (J. 772). — 87*b*. *Götterzug*: Dionysos, Kora, Hermes (J. 237). — 87*c*. Apoll, Hermes und Dionysos (J. 157). — 87*d*. Herakles und Athene, Dionysos und Hermes (J. 241). — 87*e*. Dionysos gelagert, Ariadne mit Blume (J. 756). — 87*f*. Ismene am Brunnen (J. 233).

D. Archaisch bemalte Schalen.

88. *Dionysos auf dem Tyrrhenerschiff*. Aussen Kämpfe (J. 339). — 89. *Die kalydonische Jagd*. *R. Theseus und Minotaur*. Mit Inschrift (J. 333. 'Les cent paroles'). — 90. *Wagen*besteigung. *R.* Wagenkämpfe, auch Frauen dabei. Innen ein Amazonenkampf ('La grande coupe' J. 418). — 91*a*. Pallas und *Enkelados* ('Hypnos' dabei? ohne denselben J. 401). — 91*b*. Ausserdem sind folgende Bilder archaischer Schalen hervorzuheben: zwei *Tritoniden* (J. 468); *Silenopappos* (J. 601); *Herakles* als Dreifussräuber (*R.* Löwenkampf. J. 1028 'sehr sorgfältig'), desgl. mit dem *Hirsch* (J. 886 'fein'), *Peleus* und *Atalante* (J. 886), *Ajax* und *Kassandra* (J. 506), Flötenbläser, Zecher mit Haube. *R.* ähnlich (J. 42), desgl. die in ansehnlicher Reihe (J. 10—41) vorhandenen Inschriftschalen (auf 11 Gorgo oder Eris).

E. Archaischer Styl in Nachahmung.

a. Im Styl tyrrhenischer Verkünstelung, Amphoren.

92*a*. *Herakles* im Kampfe mit *Geryon* und (*R.*) mit Kyknos (J. 81). — 92*b*. Befreiung einer Frau vom Kentauren durch Herakles oder 'Theseus'. *R.* Reiter (J. 84). — 92*c*. Opferaltar mit *Widder*. *R.* Dionysos mit *Bock* (J. 77). — 93. Theseus (mit Lanze) und Minotaur. *R.* Geflügelter Agon? unter Athleten (J. 74). — 94*a*. *Hektor* und *Aias* vom Herold getrennt, auf beiden Seiten (J. 79). — 94*b*. *Menelaos* und *Helena*. *R.* Dionysos (J. 75).

b. In Verbindung mit freierem Styl (Vgl. unten 150).

95. Hydria, *Dionysos* und Ariadne rothe Fig. *R.* Oben zwei Quadrigen, einander entgegen, schwarze Fig. (J. 56). — 96*a*. Amphora. *Loosorakel* der Pallas schw. Fig. *R.* Bacchisch (Dionysos mit Reh) rothe Fig. (J. 375). — 96*b*. Desgl. oben in schw. Fig. Hirschjagd. *R.* Quadriga. Das Hauptbild in rothen Fig. Libation. *R.* Faustkämpfer (J. 411 'grossartig schön, sorgfältig'). — 97. Desgl. Gelagerter '*Herakles*', Pallas und Hermes dabei, schw. Fig. *R.* Gelagerter *Dionysos, Pallas* dabei, r. Fig. (J. 388). — 98. Desgl. *Herakles* und Iolaos zu Wagen mit Inschr. schw. Fig. *R. Dionysos* mit Gefolge, *Ηιαχος*, r. Fig. Die Inschrift *Ενμελπες*, eingekratzt und von Jahn (373) für verdächtig gehalten, war bereits bei erster Erwähnung, dieses Gefässes von Seiten seines Entdeckers bezeugt, dessen Glaubhaftigkeit keinem genügenden Zweifel unterliegt. *E. G.*

(Schluss folgt.)

IV. Neue Schriften.

Bullettino archeologico Napolitano. Anno III. No. 51—58. Napol. 1854 (Luglio etc.) 1855. 4.

Enthaltend, wie folgt, in no. 51: Ossa e Scheletri disseppelliti in Pompei (*Minervini*). Bassorilievo in marmo greco presso i ss. Cicarela in S. Maria (Nike und Apoll, tav. I. 1; *Minervini*). Terrecotte scoverte in vicinanza di Atri (Votivglieder, etwa aus den Favissen eines Tempels: *G. Cherubini, Minervini*). Iscrizioni latine (*Minervini*). — In no. 52: Le Plejadi in vaso di S. Maria (tav. II, 1. 2. *Minervini*: Oxybaphon rothe Fig. einerseits einen Frauenkopf, anderseits sechs gehaufte Frauenköpfe darstellend), Lucerna con bassirilievi (des Hrn. Bonichi zu Rom, Amoren die Herkuleskeule hebend, *Minervini*, tav. II, 3), Satiri e Baccanti in vaso dipinto (tav. II, 4—6 aus S. Maria, *Minervini*). Nuovi acquisti epigrafici del R. Museo Borbonico (*Minervini*). — In no. 53: Nuove osservazioni sulla napolitana epigrafe di Tettia Casta (*Minervini*), Monete di Pyrnos della Caria illustrate (*Cavedoni*). — In no. 54: Dichiarazione di alcune medaglie del Chersoneso Taurico e della Sarmazia europea (*Cavedoni*). Su di una iscrizione di Pontelatone (*Gervasio*). — In no. 55: Notizie de' piu recenti scavi di Pompei (*Minervini*, Fortsetzung, neuentdeckte Thermen). — In no. 56: Osservazioni sopra alcuni luoghi del Corpus Inscr. graecarum (*Cavedoni, Minervini*), Le case ed i monumenti di Pompei disegnati e descritti (Opera di Fausto e Felice Niccolini: *Minervini*). — In no. 57: Breve dilucidazione di un vaso dipinto rappres. il supplizio delle Danaidi (zu tav. III, *Minervini*), Dei tipi e simboli di alcune monete autonome e regie dell' isola di Cipro (*Cavedoni*, Fortsetzung in no. 58). — In no. 58: Alessandrini in Pompei e loro sepolture (*Minervini*), Vaso colla partenza di Anfiarao (zu tav. V, *Minervini*), Toro androprosopo sulle monete ispane (*Cavedoni*), Nuovi acquisti epigrafici del R. Museo Borbonico (zu p. 16, *Minervini*).

Akerman (*J. Y.*): Remains of pagan Saxondom, principally from tumuli in England. Part. 17—20. Lond. 1855. 4. Mit Abbild.

Birch (*Sam.*): Account of the unrolling of a mummy at Florence belonging to the Grand Duke of Tuscany by Prof. *Migliarini*. Translated from the Italian by *C. H. Cottrell*. (Aus Archaeologia Vol. XXXVI). Lond. 1855. 4. 14 S. 1 Taf.

Blau (*E. O. F. H.*): De numis Achaemenidarum aramaeopersicis. Lips. 1855.

Buchner (Dr.): Das aurelische Thor an der älischen Brücke zu Rom; das belisarische Thor in Rom. (Zeitung für Alterthumswissenschaft 1855 no. 25. 26). 4.

Cavedoni (*Cel.*): Notizia di due antichi Larari romani, scopertisi di recente nell' agro Reggiano. (Modena 1855). 11 S. 8.

— —: Appendice alla Numismatica biblica . . . Modena 1855. 71 S. 8.

Curtius (*E.*): Die Ionier vor der ionischen Wanderung. [Akademische Abhandlung]. Berlin 1855. 56 S. 8.

Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι ἀναλυφθεῖσαι καὶ ἐκδοθεῖσαι ὑπὸ τοῦ ἀρχαιολογικοῦ συλλόγου. Φυλλ. τρίτον. Ἀθήν. 1855. 60 S. 1 Taf. 4.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική . . . Φυλλάδιον 38 (no. 2209 bis 2454). *Φυλλ.* 39 (no. 2455—2546). 4.

Furtwängler (*W.*): Archäologische Beiträge zu Horatius [Carm. IV, 2, 54 ff. vitulus, als lunarisch]. In den N. Jahrb. f. Philol. Bd. LXXI. Heft 8. S. 491—511. 8.

Gerhard (*E.*): Griechische Mythologie. Zweiter Theil. Heroensage, Italisches, Parallelen. Berlin 1855. X. u. 459 S. 8.

Gervasio (*Ag.*): Intorno ad una iscrizione puteolana. Seconda edizione. Napoli 1854. 41 S. 1 Taf. 4.

Göttling (*C.*): Comment. de antiquissimo Cypselidarum epigrammate (Lect. Katalog 1855. 56). Jenae. 7 S. 4.

Gozzadini (Conte Giov.): Un sepolcreto etrusco scoperto presso Bologna 1854. 51 S. 8 Taf. 4. [Unter den Beilagen eine Abhandl. von *F. Rocchi* intorno l'antichità dell' uso di radersi la barba, pag. 41—51].

Guidobaldi (Domen. de): Intorno ad una imagine cerea ed alcuni scheletri acefali rinvenuti in Cuma. Napoli 1853. 65 S. 8.

Herodoti Halic. Musae. Textum ad Gaisfordi editionem recognovit, perpetua tum Fr. Creuzeri tum sua annotatione instruxit . . . *J. C. F. Bähr*. Editio II. emend. et auctior. Vol. I. Lips. 1856. XIV. u. 897 S. 8. (Die zwei ersten Bücher enthaltend).

Janssen (*L. J. F.*): Epigraphische Aanteekeningen. (Vervolg van Mnemosyne 1854. Bl. 333). S. 347—357. 8.

Jaumann (*Domdechant v.*): Neuere zu Rottenburg am Neckar aufgefundene römische Alterthümer. Ein Nachtrag zur Colonia Sumlocenne. Mit 14 Lithographieen. Herausgegeben vom k. Württembergischen Verein für Vaterlandskunde. Stuttg. 1855. 31 S. 14 Taf. 8.

Kayser (*J.*): Delphi. Vorträge im geographischen Verein zu Darmstadt gehalten mit erläuternden Noten. Darmstadt 1855. 171 S. 8.

Koner (*W.*): Repertorium über die vom Jahr 1800 bis 1850 in akademischen Abhandlungen . . und Journalen . . erschienenen Aufsätze. Bd. II. Heft 3. Numismatik, Inschriftkunde und Mythologie. Berlin 1855. 8.

Lübke (*W.*): Geschichte der Architektur. Mit 174 Holzschnitt-Illustrationen. Leipz. 1855. X, 387 S. 8.

Meyer (Dr. *H.*): Ein Besuch im brittischen Museum. Nebst einigen Mittheilungen über London. In Briefen. Zürich 1855. 216 S. 8.

Neumann (*K.*): Die Hellenen im Skythenlande. Erster Band. Mit 2 Karten. Berl. 1855. XI, 578 S. 8.

Newton (*Ch.*): Letter to W. M. Leake, Vice-President, on some inscriptions at Mavrodhilissi, the site of the Amphiaraïon. (Aus den Transactions of the R. Soc. of Lit. N. Ser. Vol. V). 46 S. 8.

Panofka (*Ph.*): Archäologischer Commentar zu Pausanias Buch II. Kap. 24. Mit 37 Bildwerken. Berlin 1855. (Aus den Abhandlungen der königl. Akademie). 4.

Paur (*J.*): Zwei römische Ziegeldenkmäler aus Steinamanger in Ungarn. (In den Wiener akadem. Sitzungsberichten Bd. XIV. Nov. 1854. S. 133—141. 3 Taf.) 8.

Taf. I, seit 1843 vorhanden, lautet in Cursivschrift, vollkommen ähnlich den Schriftzügen der Massmann'schen Wachstafeln: ***Senem severum semper esse condecet, bene debet esse puero qui discet bene*** und wird, nachdem im Monument Taf. III. ein entsprechendes Alphabet sich vorfand, für eine antike Vorschrift zu Schreibübungen gehalten.

Petersen (*Ch.*): Die Feste der Pallas-Athene in Athen und der Fries des Parthenon. Ein Vortrag gehalten am Geburtstage Winckelmanns, 9. December 1854, der funfzehnten Versammlung deutscher Philologen überreicht. Hamburg 1855. 32 S. 4.

Pyl (*K. Th.*): Mythologische Beiträge zu den neuesten wissenschaftlichen Forschungen über die Religionen des Alterthums, mit Hülfe der vgl. Sprachforschung. Erster Theil. Das polytheistische System der griechischen Religion nebst einer litterarhistorischen Einleitung. Greifswald 1856. 219 S. 8.

Rathgeber (*G.*): Nike in hellenischen Vasenbildern. Eine archäologische Untersuchung. Lieferung (1. 1851) 2—4. Gotha 1854. 55. S. 61 bis 312 Fol. [noch unfertig].

— —: Hundert fünf und zwanzig mystische Spiegel. Sendschreiben an die kgl. preussische Akademie der Wiss. zu Berlin. Aus der vierten Lieferung der Schrift Nike S. 289—305 besonders abgedruckt. Gotha 1855. 22 S. Fol. [Vgl. oben S. 68* f.].

Röth (*E. M.*): Die Proklamation des Amasis an die Cyprier bei der Besitznahme Cyperns durch die Aegypter um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. Entzifferung der Erztafel von Idalion in des Hrn. Herzogs von Luynes Numismatique et Inscriptions Cypriotes. Paris 1855. II. u. 119 S. Fol.

Semper (*G.*): Die Architektur des tuskischen Tempels. (Im 'Deutschen Kunstblatt' 1855 no. 9).

Wieseler (*F.*): Ueber Haaropfer (Im Philol. IX, S. 711 bis 715). — Zu Aeschylos Prometheus (ebd. IX, 716—723. Ueber Prom. 796 *κυκνόμορφοι*, die Gräen). — Ueber einige Haartrachten des Alterthums (in den N. Jahrb. f. Philol. LXXI, S. 357—369). 8. — Ueber die Archäologischen Aufsätze von L. Ross (in den Gött. gel. Anz. 1855 no. 183. 184).

Wocel (Prof. zu Prag): Archäologische Parallelen. I. Ueber chemische Analysen antiker Bronzelegierungen. (In den Sitzungsberichten der kais. Akad. Ph. hist. Cl. 1855. Bd. XVI). S. 169—227. 3 Taf. 8.

Wylie (*W. M.*): The graves of the Alemanni at Oberflacht in Suabia. (Aus der Archaeologia XXXVI, 129 bis 160). Lond. 1855. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIII.

№ 84 A. B. **December 1855.**

Wissenschaftliche Vereine, Winckelmannsfeste: Rom (archäologisches Institut), Berlin (archäologische Gesellschaft), Bonn (Alterthumsverein), Göttingen, Greifswald, Hamburg. - Vasensammlung zu München (Schluss). — Epigraphisches aus Athen. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom, 15. December. Die gestrige Winckelmannsfeier des Instituts für archäologische Correspondenz zu welcher sich diesmal unter Vorsitz des königl. preussischen Gesandten, Hrn. v. Thile, ein zahlreicher Kreis römischer und fremder Gelehrter und Kunstfreunde (unter den deutschen Celebritäten Hr. von Bethmann-Hollweg) versammelt hatte, ward durch zwei Vorträge der beiden Secretare des Instituts, Prof. Dr. *Braun* und Prof. Dr. Henzen, bezeichnet, von denen ersterer sein Thema auf dem Gebiet der Vasenkunde, letzterer auf dem der Epigraphik gewählt hatte. Nach einigen einleitenden Worten über die grossen Verdienste Winckelmanns, und über die glückliche Harmonie in welcher er im Verein mit seinem congenialen Zeitgenossen Ennius Quirinus Visconti die Ueberreste antiker Kunst wieder zu beleben berufen war, ging Herr Braun zu dem speciellen Gebiet der Vasen über, und zeigte wie auch hier, trotz der verhältnissmässig geringen Anzahl der zu seiner Zeit bekannten Monumente, der divinatorische Genius Winckelmanns bereits den richtigen Weg gezeigt hat, den die überaus verwickelte Untersuchung über Ursprung, Natur und inneren Werth der gemalten Vasen stets einzuschlagen haben wird. Einer der grössten Uebelstände, welcher die Lösung der Frage über Herkunft der Vasen ungemein erschwert, ist die durch den Kunsthandel herbeigeführte Zerstreuung der zusammengehörigen Vasenfamilien, und die nothwendig dadurch häufig veranlasste Unsicherheit des Fundorts. Um so grösseren Werth haben diejenigen Vasensammlungen, welche bis auf einen gewissen Grad die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der Monumente bewahrt haben, und auch von diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist die reiche Sammlung des Marchese *Campana* von unschätzbarem Werth. Unter den Schätzen derselben hatte Hr. Braun als speciellen Gegenstand seines gestrigen Vortrags sich eine kleine kumanische Vase ausgewählt, welche nicht gemalt, sondern mit reliefartig eingedrückten Figuren geschmückt ist, und sowohl hinsichtlich der künstlerischen Behandlung als des dargestellten Gegenstandes gleich grosses Interesse gewährt. Die Vase enthält eine Darstellung des gefeierten Sieges des Perseus über die Medusa, und zwar in einer Weise dass dadurch eine bisher unverstandene Stelle der hesiodischen Theogonie ein unerwartetes Licht erhält. Hesiod lässt aus dem Blut der Medusa nicht allein den Pegasus, sondern auch den Chrysaor erstehen. Wer Chrysaor sei, war bisher unerklärt; die moderne Mythologie hatte ihn zu einer Personification des Blitzes gemacht. Auf unserer Vase erscheint neben dem Pegasus ein kleines eben geborenes Kind, welches, während jener zu den Sitzen der Götter auffliegt, als Autochthone an der Scholle haftet und unwillkürlich an den Tages, den Arvalgenius der Etrusker, erinnert, wie auch der Name Chrysaor, Goldsichel, auf eine ähnliche mit dem Ackerbau zusammenhängende Deutung hinweist; hiedurch erklärt es sich wie Chrysaor aus dem Blute der Medusa entspringen konnte, jenes Ungeheuers das jeder Cultur Widerstand leistet. Durch eine solche Darstellungsweise glaubte der Vortragende seine früher abgegebene Auslegung dieser mythologischen Gestalt als „Goldspaten" gerechtfertigt zu sehen. Während der autochthone Knabe an die Scholle gefesselt ist, schwingt sich der Pegasus auf Adlerfittigen hoch in die Lüfte. Die Oertlichkeit ist durch die Sphinx, welche auf einer ionischen Säule kauert und auch anderweitig als Symbol des Hades erscheint, angedeutet. Dem Perseus selbst eilt Hermes jubelnd voran, während Pallas Athene die bereits mit dem Gorgonenhaupt geschmückte Aegis triumphirend emporhält. Die ätherischen Wohnungen der Götter sind merkwürdiger Weise durch drei Flügelpaare angedeutet, welche wie Waffenstücke in einer Rüstkammer aufgehängt sind. — Hr. *Henzen* beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Erläuterung einer neuerdings von Rénier publicirten, im französischen Gebiet von Nord-Afrika, zu Lambäsis, gefundenen Inschrift. Dieselbe ist interessant, weil sie einen neuen Beweis von der Unsicherheit der Grenzen der Provinz Afrika während der ganzen Dauer der römischen Herrschaft gibt; ganz wie gegenwärtig die Franzosen nur durch fortwährende Kämpfe ihre Herrschaft in jenen Gegenden behaupten, konnten auch die Römer, obgleich sie aus der Provinz Numidien eine

Art von Militärgrenze gebildet hatten, doch nicht verhindern dass von Zeit zu Zeit die barbarischen Nomadenstämme der Wüste in das römische Gebiet einbrachen. Die fragliche Inschrift ist errichtet vom C. Macrinius Decianus, Legaten von Numidien, und ist dem Juppiter und allen übrigen Göttern und Göttinnen geweiht, zum Andenken an einen Sieg den er über die Bavaren davongetragen, einen barbarischen Volksstamm jener Gegenden, der unter Anführung von vier Königen oder Häuptlingen einen aussergewöhnlich gefährlichen Einfall in das römische Gebiet gemacht hatte. Durch eine überzeugende Combination unserer Inschrift, in welcher unter den rebellischen afrikanischen Stämmen auch *gentiles Fraxinenses* genannt werden, mit einer andern bereits bekannten Inschrift, in welcher der Sieg eines gewissen Gargilius über den Rebellen Faraxen gefeiert wird, ergiebt sich fast mit Gewissheit dass in beiden Documenten von denselben kriegerischen Ereignissen die Rede ist. Aus der chronologischen Angabe in der Inschrift des Gargilius (221stes Jahr der Provinz) folgt ferner, da die Aera der Provinz Afrika mit dem Jahr 40 n. Chr. beginnt, dass die besprochenen Kämpfe mit den Bavaren und dem Stamm des Faraxen etwa in das Jahr 260 unserer Zeitrechnung fallen —, eine Annahme womit auch die Erwähnung von *zwei* Kaisern wohl übereinstimmt, indem Macrinius als Legatus Augustorum bezeichnet wird; denn das Jahr 260 wird als dasjenige angenommen in welchem Valerianus in persische Gefangenschaft fiel.

Berlin. Die zum 9. December fällige übliche Jahresfeier zum Gedächtnisstag Winckelmanns ward von der hiesigen archäologischen Gesellschaft in diesem Jahr wegen des einfallenden Sonntags ausnahmsweise zwei Tage später, am 11. December, gefeiert. Das darauf bezügliche, ausschliesslich von Hrn. *Panofka* herrührende, Festprogramm übergab derselbe zugleich mit mündlichen Erläuterungen über den auf einem vorzüglichen, bisher unerklärten, pompejanischen Gemälde (Mus. Borb. IX, 49) und andren antiken Kunstdarstellungen mehrfach von ihm nachgewiesenen Mythos von *Phokos und Antiope* [1]). — Hr. *Gerhard* lud zu erneuter prüfender Betrachtung und Deutung des anziehenden, aus Millingen's vormaligem Besitz ihm bekannten und in einem damals einzigen Abguss bereits vor mehreren Jahren demselben Kreise versammelter Kunst- und Alterthumsfreunde vorgeführten 'Marmorfigürchens aus Smyrna' ein, welches seitdem zwar veröffentlicht und besprochen (Archäol. Zeitung 1849 Taf. I),

[1]) *Phocus und Antiope.* Antikenkranz zum funfzehnten Winckelmannsfest der archaologischen Gesellschaft zu Berlin geweiht von *Theodor Panofka*. Mit sechs Bildwerken. Berlin 1855. 13 S. 1 Taf. 4. no. 1. Phocus und Antiope sind in dieser Abhandlung nachgewiesen auf Münzen von Phokis (Erläuterungstafel no. 4 und 6), einem rothen Marmorkopf (no. 62) im kgl. Museum zu Berlin (Erläuterungstafel no. 2), und einer im Cabinet Pourtalès (Pl. XL) befindlichen Erzfigur eines flötenden Hirtenknaben auf dem 'Zitzenberg' Tithorea (Erläuterungstafel no. 3).

aber auch wiederum fast vergessen und mancher entscheidenden Aufklärung bedürftig geblieben war. Den wiederholten dringenden Anforderungen mehrerer feinsinniger Kenner der griechischen Kunstwelt zu genügen, war seitdem für Vervielfältigung jenes Abgusses gesorgt worden, wie denn namentlich Hr. Bildhauer *Dankberg* den Mitgliedern der Gesellschaft beim gegenwärtigen Festanlass seinen Beistand aufs freigebigste hiezu gewährt hatte. Bei so erleichterter Anschauung blieben die Fragen über Echtheit, Kunstperiode und Bedeutung des bisher nur im Allgemeinen geschätzten und besprochenen Kunstwerks weiteren Verhandlungen empfohlen und aufbehalten. — Andere monumentale Vorlagen von anziehendem, künstlerisch und geschichtlich beziehungsreichem, Inhalt gewährte hienächst Hr. *v. Rauch* der Gesellschaft, durch eine von ihm zur Stelle gebrachte Reihenfolge römischer Goldmünzen seiner Sammlung; anhebend vom zweiten punischen Krieg und hinabreichend bis zu den letzten Kaiserzeiten, ward dieser gewählte, an seltenen und kostbaren Stücken reiche, Kunstbesitz doppelt geniessbar durch die geschichtlichen Erläuterungen mit welchen der Hr. Besitzer ihn begleitete. — Eine Reihe schöner und beziehungsreicher farbiger Blätter hatte wiederum Hr. *Zahn* aus dem unversiegbaren Schatz seiner pompejanischen Wandmalereien zur Stelle gebracht; wie denn auch Hr. *Eichler* durch Aufstellung zweier verkleinerte Abgüsse der Venus von Melos von verschiedener Grösse einen willkommenen Anlass zu Erörterung kunstgeschichtlicher und technischer Fragen darbot. — Zuletzt handelte Hr. *Böttticher* in einem gelehrten Vortrag über die heroischen Königsgräber der athenischen Burg, nämlich über das seiner Ansicht zufolge im Tempel der Polias zu suchende Grab des Erichthonios, des schlangengestalten Dämons dessen Grab augenfällig durch die von sechs Jungfrauen, nämlich den sechs Erechtheustöchtern, getragene Halle bezeichnet werde, und sodann das Grab des Kekrops, dessen Stelle Hr. *Böttticher* in dem von Beulé irrthümlich als Sphäristra der Arrhephoren bezeichneten Temenos vor der Westwand des Tempels erkennt [Vgl. unten Beilage *A*]. — Mehrere von auswärts demselben Festanlass gewidmete wissenschaftliche Mittheilungen, namentlich der HH. Hofrath *Wüstemann* zu Gotha (über die Treibhäuser der Alten: Beilage *B*) und Professor *Walz* zu Tübingen (über den angeblichen Bildhauer Chimarus: Beilage *C*) wurden durch Hrn. *Gerhard* zur Kenntniss der Gesellschaft gebracht, welcher auch über die zahlreichen sonstigen Vorlagen einen kurzen Bericht erstattete. Dem obengedachten neuesten Festprogramm der Gesellschaft, in der Reihenfolge dieser monumental ausgestatteten Festprogramme dem funfzehnten, waren als Kundgebungen auswärtiger gleichzeitiger und gleichgesinnter Feier ein von *K. F. Hermann* verfasstes aus Göttingen ('Ueber den Kunstsinn der Römer') und das von Professor *Braun* herrührende des rheinischen Alterthumsvereins aus Bonn zugegangen, worin der im Jahr 1847 nebst römischen Ueberresten zu Köln erfolgte

Fund eines mit einem Nägel durchbohrten Schädels für die Geschichte der Christenverfolgungen und die darein verflochtene 'thebaische Legion' benutzt ist [Vgl. S. 106*]. Als neueste periodische Erscheinungen archäologischer Forschung waren neben den von der Gesellschaft ausgegangenen bisherigen vierzehn Jahrgängen von Gerhard's 'Archäologischer Zeitung' die bis ins laufende Jahr reichenden neuesten Werke des römischen archäologischen Instituts samt dem als 'Repertorio universale' fast vollendeten Register seiner ersten 25 Jahrgänge, desgleichen das Bullettino Napolitano und die athenische *Ἐφημερίς* (bis Heft 39), wie auch das anziehende sechste Heft der 'Mainzer Alterthümer', zur Stelle gebracht. Als sonstige wichtige Bereicherungen der archäologischen Litteratur lagen das kaiserlich russische Prachtwerk 'Antiquités du Bosphore Cimmérien' (Petersburg 1854. 3 voll. gr. Fol.) Mitgetheilt von Hrn. *v. Olfers*), ein starker zweiter Band von *Rangabé*'s Antiquités helléniques (Athènes 1855. 4.), *Lanza*'s Palazzo di Diocleziano di Spalato (Spalato 1855. 4.) und ein neuer die altgriechischen Maler betreffender Band von *Brunn*'s Künstlergeschichte (II, 1. Brschw. 1855. 8.) vor, wie auch des frühverstorbenen *E. Hallmann* gründliches physikalisches Werk über die Temperaturverhältnisse der Quellen (Bd. 1. 2. Berlin bei G. Reimer) wegen der darin enthaltenen ausführlichen Untersuchung des römischen Bodens von den anwesenden Alterthumsfreunden dankbar beachtet wurde. Bei dem schliesslich erfolgten Festmahl ward das allersehnte Wohl Sr. Majestät des Königs, des Beschützers der Wissenschaften und Künste, mit stetem Danke für das durch Sr. Majestät Gründung und fortwährenden Schutz zu Rom bestehende archäologische Institut einmüthig ausgebracht, und der aus jener römischen Stiftung erwachsenen hiesigen archäologischen Gesellschaft alles Gedeihen neu angewünscht, welches die Studien der klassischen Kunstwelt, auch ausserhalb ihrer rein gelehrten Behandlung, nicht aufhören dürfen im Wechselverkehre der Forscher Künstler und sonstigen Kunst- und Alterthumsfreunde zu suchen.

Beilage *A* zu vorstehendem Bericht des Berliner Winckelmannsfestes. — Hr. *Böttticher* las über die beiden heroischen Königsgräber auf der Burg von Athen: das Grab des Erichthonios *im Tempel*, und das Grab des Kekrops *neben* dem Tempel der Athena Polias. Die Stiftung des Kultus der Athena auf der attischen Burg werde durch Pflanzung des heiligen *Oelbaumes* wie durch Einführung des *Schlangenkultus* bezeichnet; beide seien mit den Sacra der Athena auf jener Stätte untrennbar verwachsen, der Schlangenkultus *als solcher* aber ein wichtiges bisher hier übersehenes Moment; daher auf so vielen Bildwerken der Oelbaum mit der Schlange als Bezeichnung der attischen Burg. Denn mit dem Augenblicke wo Athena Besitz von der heiligen Stätte ergreife die sie sich zu ihrem bleibenden Sitze erwählt und unter ihr ausschliessliches Schutzrecht gestellt habe, trage sie den Erichthonios als *Genius loci* ein, und übergebe diesen Ortsdämon,

der ohne Ausnahme in der Hellenenwelt schlangengestaltig gedacht und als Schlange verehrt werde, ihren priesterlichen Pflegerinnen als vertrautes wohl zu hütendes Unterpfand, an dessen Erhaltung das Wohlbestehen von heiliger Stätte wie attischem Land geknüpft sei, zur geheimen sacralen Pflege. Und weil sie, nach der Asebeia der Agraulos und Herse, die Erichthoniosschlange in ihrem heiligen, damals noch tempellosen Temenos nur von der *Pandrosos* habe erziehen lassen, nenne Sophokles diese letztere allein *Drakaulos*; die mystische Wiege aber in welcher Erichthonios verborgen gepflegt werde, sei der Schlangen-Sekos, welchen die Schriftquellen als am Heiligthume des Erechtheus liegend angäben. So erscheine der Ortsdämon von der Zeit an als Tempelhort und Burgwache, als der *οἴκουρος ὄφις*, und übe dieses Amt in mehreren bemerkenswerthen Fällen aus. Nun aber trenne die plastische Fiction der hellenischen Mythenpoesie und Kunstdarstellung, *hier* wie überall und immer, in dem Wesen eines solchen Numen oder Dämon, das geistig Wirkende von dem thierisch Substantiellen ab, fasse ersteres in ein menschlich Persönliches und lasse dem letzteren die thierische Bildform. So werde Erichthonios zum *Heroenknaben*, dem die Schlange nach der attischen Sage nur deshalb von Athena beigegeben war, um ihn unsterblich zu machen; so werde er zum *Priesterkönig*, constituire die Sacra seiner göttlichen Pflegerin, baue ihren Tempel, weihe ihr Kultusbild, stifte ihre Tempelfeste und Pompen; diesem zur Seite werde die Schlange zu seiner *Lebensschlange*, welche, wie sie mit ihm *geworden* sei, ihn auch im Leben begleite und nach seinem Tode noch fortbestehe. Denn mit dem Augenblicke wo ihn die Sage sterben und zu einem *numen coniunctum Minervae* werden lasse, werde die, nach dem Glauben der Alten ewig lebende Schlange nicht blos zur *Manenschlange*, welche seiner Asche im Grabe hüte, sondern zum Agathodämon des ganzen von ihm abstammenden Geschlechtes. Solcher Gedanke liege dem Schlangenkultus in allen Familienhäusern durch ganz Hellas und Rom zu Grunde; daher stammten das Heiligthum und die täglichen Sacra des Schlangendämon in jedem Privathause bei den Alten. Die Wiege des Knaben und zugleich das Grab des Heros Erichthonios, in welchem er als Genius loci ewig weiter lebe, also der Schlangensekos des Poliastempels, sei aber kein andrer Raum als die an das Erechtheion anstossende *Korenhalle;* so genannt wegen der Jungfrauen welche die Dicke über dem tiefen Grunde des Raumes stützten. Die sechs Koren seien die, nach Cicero zu göttlichen Heroinen erhobenen und in Athen schlechthin *Parthenoi* genannten sechs Töchter vom Enkel des Erichthonios, dem *Erechtheus*, den Poseidon sammt seinem ganzen Stamm vertilgte; solcherweise bezeichneten die letzten Sprösslinge des Geschlechtes um die Wiege ihres Familienstifters gestellt, auch seine Gruft zugleich als Stätte eines heroischen Grabes, und es liege der Beweis vor Augen dass nur aus diesem symbolisch-decorativen Grunde, niemals aber aus architektonischen, statischen

Rücksichten die Sechszahl dieser Koren erklärt werden könne. — Das Grab des Kekrops sei laut den Zeugnissen ausserhalb *neben* dem Tempel der Polias zu suchen, und zwar in dem *Kekropion* genannten Raume; dieser sei kein andrer als das von Beulé fälschlich „Sphäristra der Arrhephoren" genannte Temenos vor der Westwand des Tempels; denn die Sphäristra habe ganz wo anders gelegen. Alle diese Thatsachen, mit den Ortsbestimmungen der bekannten Bauinschrift zusammengehalten, machten die letztere, die bis jetzt ohne bestimmende Ergebnisse hierfür geblieben wäre, erst nutzbar und ergäben damit vereint den Nachweis wo sich das *Kekropion* so wie der Tempelraum befände den Pausanias als *Tempel* der Pandrosos anführe. Ueber die Stätte wo Poseidon nach der Sage den von ihm erschlagenen Erechtheus geborgen habe, behielt sich der Vortragende eine weitere Mittheilung vor.

Beilage *B*. Hr. Hofrath *Wüstemann* in Gotha, dessen Mitwirkung für die Zwecke des römischen archäologischen Instituts neuerdings bei dem dortigen Druck seines 'Repertorio universale' und mannigfach sonst sich bethätigte, hatte auch der Berliner archäologischen Gesellschaft ein Zeichen seines Wohlwollens zum jüngst bevorstehenden Winckelmannsfest dargeboten, indem ein Aufsatz desselben 'über die Kunst der Römer Gewächse zu treiben und über die Treibhäuser derselben' vorlag. Ueber die auch ins Gebiet alter Baulichkeiten einschlagende Frage, ob Häuser mit künstlicher Heizung, in denen Blumen und andre Gewächse getrieben wurden, den Alten bekannt gewesen seien, äussert der für dieses Gebiet schon durch seine 'Unterhaltungen aus der alten Welt für Garten- und Blumenfreunde' (Gotha 1854. Vgl. Arch. Anz. 1854. S. 504) bewährte Verfasser sich folgendermassen.

'Es ist die Beantwortung dieser Frage mit Schwierigkeiten verbunden und bedeutende Gelehrte [1]) haben sich entschieden gegen die Annahme von *warmen* Häusern erklärt, obgleich sie zum Theil von *Treib*häusern der Alten [2]) sprechen. Ich glaube, dass eine unbefangene Betrachtung uns zu einem Mittelwege führen wird. Nach meiner Meinung haben die Römer *solche Treibhäuser* nicht gekannt, die bei einer regelmässigen Heizung die Temperatur stets auf einer gewissen Höhe (nicht unter 8 Grad und nicht über 15 Grad) erhalten und daher feine Obstsorten und Wein zu *jeder* Jahreszeit zur *Reife* bringen. Aber sie hatten gewisse Räume in ihren Häusern so eingerichtet, dass bei einer erhöhten Temperatur Blumen auch im Winter gezeitiget wurden'.

[1]) *Alexander von Humboldt* im Kosmos Th. I. S. 131 und *Raoul-Rochette* in der mehrmals angeführten Abhandlung S. 9. 'Je me borne à dire que la notion des *serres chaudes* ne se trouve pas dans les textes qu'on a cités; en sorte que j'arrive précisément au même resultat que l'illustre auteur du Kosmos'.

[2]) Vergl. *Becker* im Gallus, Th. III. S. 31.

[3]) Da es sich hier um die richtige Auslegung der Worte handelt, so theile ich die merkwürdige Stelle ganz mit. *Epist.* 122, 8. 'Non vivunt contra naturam, qui hieme concupiscunt rosam. Fomentoque aquarum calentium et *calorum apta imitatione* (die andre, jetzt beseitigte Lesart ist mutatione) bruma lilium, florem verum, exprimunt?

'Wir gründen diese Behauptung auf eine Stelle des *Seneca* in seinen Briefen [3]), wo der ernste Philosoph sich darüber beklagt, dass die Menschen (er meint seine verwöhnten Landsleute) gegen die Natur leben. Dann sagt er: *sie tragen im Winter Verlangen nach Rosen, und dem kürzesten Tage trotzen sie durch lauwarme Bewässerung der Pflanzen und durch geschickte Nachahmung der Sommerwärme Lilien ab, die der Schmuck des Frühlings sind.* Der Sinn ist klar, und selbst wenn die Worte eine andere Deutung zulassen sollten, was uns mit der Sprache nicht vereinbar scheint, so sehen wir aus dem ganzen Zusammenhang der Stelle, dass Seneca in dem angeführten Beispiele nicht blos etwas Ungewöhnliches und Unnatürliches, sondern etwas durch ausserordentliche Mittel Erreichtes bezeichnen will. Denn gleich darauf spricht er von denen, die mit nicht minder seltsamem Gelüste Obstgärten auf den Giebeln der Häuser anlegen, die auf dem Meere den Grund zu kostspieligen Bauten legen, die mitten auf dem Lande Teiche mit Seewasser anfüllen'.

'Wie kann man aber anders die Wärme des Sommers im Winter geschickt nachahmen als dadurch, dass man sie künstlich erzeugt —, wie anders die Rose und Lilie am kürzesten Tage zur Blüthe bringen, als dass man die Blumen in einen Raum bringt, der sie die Temperatur des Sommers nicht vermissen lässt?'

'Dies zugegeben, wird man freilich die andere Frage aufwerfen, wie brachten die Römer eine solche Vorkehrung zu Stande? wie haben sie ein solches Gewächshaus mit ihren übrigen baulichen Einrichtungen in Verbindung gesetzt? Um diese Frage zu beantworten, wollen wir zunächst daran erinnern, dass die Alten die Heizung mittelst Röhren kannten, durch welche eine temperirte Wärme durch eine Reihe von Zimmern geleitet wurde. Die Wärme ging von einer unterirdischen Kammer (hypocaustum), wo ein Ofen angebracht war, aus. *Plinius* der Jüngere [4]) hatte auf seinem laurentinischen Landgut eine solche Heizung. Ja, aus den Ueberresten einer Villa zu Herculanum erkennt man deutlich, dass auch die Heizung mittelst erwärmter Luft den Römern bekannt war. Winkkelmann [5]) sah die gemauerten Kanäle, welche bis in das zweite Stockwerk führten; in einem Zimmer desselben bemerkte man am Schluss der Leitung aus Thon gebrannte Löwenköpfe [6]), die mit einem Stöpsel versehen waren, durch deren Oeffnung die erwärmte Luft ins Zimmer strömte. Ist nun die Vermuthung gewagt, dass die Römer ein derartiges Zimmer, welches nach der Sonne gelegen

[4]) *Plin.* Epist. 2, 17, 23. 'Applicitum est cubiculo hypocaustum perexiguum, quod angusta fenestra suppositum calorem, ut ratio exigit, aut effundit aut retinet'. Kurz vorher: 'Adhaeret dormitorium membrum transitu interiacente (d. i. durch eine Gallerie getrennt), qui suspensus et tubulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illuc digerit et ministrat'.

[5]) *Briefe* an Bianconi, im 2. Theile der Werke S. 254. Vergl. *Becker*'s Gall. Th. II. S. 224.

[6]) An der angeführten Stelle spricht *Winckelmann* von Hundsköpfen; wohl richtiger in den Anmerkungen über Baukunst S. 403 von Löwenköpfen. Vgl. *Fernow* in den Anmerkungen S. 353.

und mit Fenstern versehen war, zum Treiben der Blumen benutzten? Der Gedanke liegt so nahe, dass wir uns wundern müssten, wenn die so praktischen Römer nicht auf die bezeichnete Benutzung verfallen wären. Sie hatten dadurch, ohne einen besondern Bau auszuführen, ein Tepidarium erlangt, welches zwar nicht allen Anforderungen, die man nach dem heutigen Standpunkte der Bau- und Gartenkunst machen würde, entsprach, aber doch für den angegebenen Zweck vollkommen genügte. Wir würden so noch ein neues Beispiel einer Erfindung haben, die man mit Unrecht der Neuzeit vindicirt. Der Ruhm der ersten Entdeckung und Anwendung der Sache gebührt dem Alterthum; unsere Zeit hat das Verdienst, dieselbe Erfindung unabhängig von den Alten gemacht und sie weiter ausgebildet zu haben'.

Beilage *C.* Hr. Prof. *Walz* zu Tübingen, dessen im vorigen Jahr dort öffentlich gehaltene Ansprache zum Gedächtnisstag Winckelmanns diesmal aus örtlichen Gründen dort keine Erneuung fand, gab sein Wohlwollen für diesen zu Erweckung kunstgeschichtlicher Eindrücke und Forschungen geeigneten Anlass durch folgende zum Berliner Winckelmannsfest brieflich d. d. Tübingen 8. December d. J. eingesandte Bemerkung über den Bildhauer C. Julius Chimarus kund.

'Der Anspruch auf das bescheidene Plätzchen im Catalogus Artificum, welches dem C. Jul. Chimarus von Sillig (Cat. Art. p. 149) und O. Müller (Archaeol. V. 197. 2) angewiesen ist, beruht auf einer Inschrift bei Muratori CDXLIV, 1. Donati Suppl. ad Murator. nov. thes. T. II. p. 210.

GERMANICO. TI. CAESARIS. F. DIVI. AVGVSTI. N. C. IVLIVS. CHIMARVS. IDEM. STATVAS. ET. AEDICVLAM.
FFECIT. SEDES. MARMOREAS. POSVIT.

Allein der Ausdruck e]FFECIT schien so anstössig, dass Göttling (Thusnelda und Thumelicus S. 10) es nicht für zulässig hielt, denselben auf einen Künstler zu beziehen, sondern vielmehr auf einen Freigelassenen der Gens Julia, der dem Germanicus ein Denkmal und zugleich Statuen, oder eine Kapelle und marmorne Sitze von Grund aus habe errichten lassen; und der Unterzeichnete darf nicht verschweigen, dass er diese Bedenken vollkommen gegründet gefunden, und, wie neulich Osann (Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1855. S. 8), schon im Jahr 1843 den Stein gegen diesen Eindringling erhoben habe (Heidelb. Jahrb. 1843. S. 399). Durch eine sehr plausible Conjectur suchte O. Jahn (Arch. Zeit. 1843 no. 26) zu helfen, indem er mit Hinzufügung eines leichten Striches REFECIT schreibt, und dies hat Göttling in der zweiten Ausgabe seiner genannten Abhandlung (Gesammelte Schriften Bd. I. S. 391. 1831) als das Richtige anerkannt. Ich glaube aber ohne Widerspruch den Satz aussprechen zu dürfen, dass auch die gefälligste Emendation unzulässig ist, wenn kein Bedürfniss dazu vorhanden ist. Der Unterzeichnete war, seitdem ein praktisches Moment damit verbunden ist, auf

den Gebrauch des Verbums *efficere* aufmerksam, und fand alsbald eine überraschende Parallele bei Quinitil. Inst. Orat. XII. 10. p. 610. ed. Spalding: „Phidias tamen diis quam hominibus *efficiendis* melior artifex", wo Spalding mit Zustimmung von Creuzer (Symbol. 3te Ausg. Th. I. S. 88) den Vorschlag *effingendis* statt *efficiendis* zurückweist. Man vergleiche Servius ad Aen. XII, 198. 'Postquam Romulus et T. Tatius in foedere convenerunt, Iano simulacrum duplicis frontis *effectum* est'. Inscript. Puteol. u. c. 649 bei Mommsen Inscr. R. N. 2438: PARS DIMIDIA SOLVETVR OPERE EFFECTO PROBATOQVE. Fest. s. v. Municipium: 'Fundani, Formiani — qui post aliquot annos cives Romani effecti sunt'. Aus diesen Stellen scheint hinreichend zu erhellen, dass *efficere* in jener Zeit sowohl von künstlerischer als anderweitiger Thätigkeit in der Bedeutung des einfachen Verbums *facere* gebraucht worden ist; und ich wage darauf hin die Bitte an Ihren 'archäologischen Verein, am morgenden Erinnerungsfest Winckelmann's, der auch der Geringsten keinen verschmäht hat, einen Gnadenakt zu vollziehen, und den armen C. Julius Chimarus in seine bisherigen Rechte zu restituiren'.

Bonn. Zu der diesjährigen Feier des Geburtstags Winckelmanns, am 9. December, hatte der Präsident des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Professor Dr. *Braun*, durch ein Programm eingeladen, welches den Titel führt: ***Zur Geschichte der thebaischen Legion.*** In dieser Schrift geht der Verfasser von einer im Jahr 1845 zu Köln in der Waisengasse aufgedeckten Grabstätte aus, wobei eine Anzahl mit grossen Nägeln an der Schläfe durchbohrter Schädel nebst 6 römischen Gefässen, von denen eins von schwarzer Farbe die Inschrift PIE SESES, ein anderes von röthlicher die Aufschrift AVETE trug, zu Tage kam. Mit diesem merkwürdigen Funde bringt Hr. *Braun* die allgemein bekannte Geschichte von dem Märtyrertode der sogenannten thebaischen Legion in eine solche Verbindung, welche geeignet ist, dieser durch die Legende vielfach ausgeschmückten und deshalb von verschiedenen Kirchenhistorikern angezweifelten Begebenheit, was den Kern derselben betrifft, eine im Ganzen gesicherte Grundlage zu vindiciren. Ein besonderes Interesse gewährt die Schrift auch dem Physiologen durch die darin abgedruckte „anatomische Untersuchung" des Geh. Rath Prf. Dr. *Mayer* über den einzigen aus jenem Funde geretteten Schädel, welcher sich im Besitze des Goldschmids Aldenkirchen in Köln befindet. Es hat nämlich diese kraniologische Untersuchung zu dem überraschenden Resultat geführt, dass jener Schädel ein weiblicher sei und unbezweifelt der ägyptischen Race zugewiesen werden müsse. Dass eine weibliche Person in Begleitung eines Kriegesheeres vom Nil an den Rhein gekommen, dafür findet der Verfasser eine befriedigende Erklärung in dem Beispiele der h. Verena zu Zurzach, welche mit der thebaischen Legion aus dem oberen Aegypten nach dem Abendlande gekommen war und der h. Afra in Augsburg, die gleichfalls aus

dem Orient stammt. — Am Abend desselben Tages wurde von den zahlreich versammelten hiesigen Mitgliedern des Vereins in der seit einem Decennium üblichen Weise das Andenken Winckelmanns gefeiert. Die Reihe der Vorträge eröffnete Prof. *Welcker* mit einleitenden Worten über die hohe Bedeutung Winckelmanns für Kunst und Wissenschaft, und nachdem er mehrere unedirte Vasenbilder, den bacchischen Kult betreffend, vorgezeigt und kurz erklärt hatte, besprach er die ausgezeichnete Amorstatue von Bronze, welche sich im Besitze der Frau *Mertens-Schaffhausen* befindet. Der Vorliegende war geneigt in diesem Bilde den Vorläufer der Morgenröthe zu erkennen. — Hierauf entwickelte Prof. *Otto Jahn* in einem reichhaltigen und lichtvollen Vortrag die Hauptmomente der griechischen und etrurischen Vasenkunde; ohne sich in Polemik einzulassen, suchte er besonders den Satz neu zu begründen, dass die etrurischen Vasen athenisches Fabrikat seien. — Dr. *Brunn* sprach über die nach ihrem Entdecker François benannte Prachtvase aus Chiusi. Den Zusammenhang ihres reichen Bildercyclus findet er nicht sowohl in dem mythologischen Inhalt der verschiedenen Bilder, als vielmehr darin, dass, in ähnlicher Weise wie in den Chören der Tragiker und namentlich in Siegesliedern des Pindar, eine einheitlich praktisch-künstlerische Idee durch verschiedene Darstellungen entwickelt werde, welche zum Mittelpunkte des Ganzen, hier zu der in ihren Folgen verhängnissvollen Hochzeit des Peleus und der Thetis, nur in dem Verhältnisse einer poetischen Analogie stehe. — Geh. Bergrath Prof. *Nöggerath* beschloss die Reihe der Vorträge durch ein ausführliches Referat über die in dem neuesten Heft der Abbildungen von Mainzer Alterthümern enthaltne Abhandlung des Architekten *Heim*, betreffend die alte Rheinbrücke zu Mainz, ein Werk Carl's des Grossen, wovon noch beachtenswerthe Reste im Strome vorhanden sind. — An die Vorträge schloss sich ein frugales Mahl, welches, durch wissenschaftliche und heitere Gespräche und sinnige Trinksprüche gewürzt, den allgemeinen Wunsch rege machte, dass die Freunde der Archäologie sich auch in diesem Winter noch öfter zusammenfinden möchten. *J. Fr.*

Göttingen. Oben (s. Berlin S. 100*) bereits erwähnt, hier als Festgabe aus Göttingen, leider zugleich auch als letzte Druckschrift des seitdem dahingeschiedenen allgemein betrauerten Verfassers, hier nochmals zu nennen ist *K. F. Hermann*'s Schrift 'Ueber den Kunstsinn der Römer und deren Stellung in der Geschichte der alten Kunst. Programm des archäologisch numismatischen Instituts zu Göttingen zum Winckelmannstage 1855.' (Göttingen 1855. 79 S. 8.).

Greifswald. Das Gedächtnissfest Winckelmanns ward in Greifswald, wie früher von Otto Jahn und Urlichs, so auch von deren jetzigem Nachfolger Prof. Dr. *Hertz* durch öffentliche Ansprache gefeiert; der von demselben gehaltene Vortrag betraf, mit dem Vorbehalt weiterer Ausführung, vergleichungsweise Winckelmann und Zoega. Als Einladungsschrift zu diesem in der kleineren akademischen Aula am 9. December gehaltenen Vortrag ward eine Abhandlung von Dr. *Pyl* 'über die symbolische Darstellung der Griechen' (Greifswald 1855. 96 S. 8.) ausgegeben.

Hamburg. Da Winckelmanns Geburtstag dieses Jahr auf einen Sonntag fiel, hielt Prof. Petersen den zur Erneuerung seines Andenkens bestimmten Vortrag am Abend vorher. Er sprach 'über Ursprung, Art und Bedeutung der Geburtstagsfeier bei den alten Völkern'. Die Einleitung handelte vom Ursprung der Feste und dem Wesen der Feier im Allgemeinen und deutete an, wie die Geburtstagsfeier mit allgemeinen culturhistorischen Fragen in genauer Beziehung stehe und der an sich unbedeutende Gegenstand durch diese Beziehung vielleicht eine höhere Wichtigkeit erlangen könne. Zuerst war von der Geburtstagsfeier bei den Aegyptern die Rede, als dem ältesten Volk, bei dem eine solche nachzuweisen sei. Ausser dem Geburtstage des Pharao, der den Joseph eben vermittelst der Prophezeihung, die in Bezug auf seinen Geburtstag in Erfüllung gegangen war, über Aegypten setzte, ward der Geburtstag des Partamis (Apries) besprochen, der vom Amasis, den er wegen eines Geburtstagsgeschenkes unter seine Freunde aufnahm, entthront ward. Andeutungen über die astrologisch-religiöse Bedeutung des Geburtstags bei den Aegyptern führten die Rede auf die Babylonier, Assyrier und Phönizier, die sie nur im Vorbeigehen erwähnte, desgleichen auf Juden, Meder und Perser. Die Schilderung der Geburtstagsfeier bei den Griechen ging von der Bemerkung aus, dass bei Homer und Hesiod keine Spur derselben vorkomme, was bei dem Mangel einer Chronologie und des historischen Bewusstseins natürlich sei. Mit der Befestigung desselben, die in Athen durch Solons Verfassung eingetreten, trete auch diese Feier ein. Sie gehöre dem häuslichen Gottesdienst an, der im Zusammenhange mit Stämmen, Phratrien, Geschlechtern und Familien geordnet sei. Am Geburtstage sei eine Gruppe von Göttern verehrt, die als Schützer des väterlichen Verhältnisses *πατρῷοι*, als Urheber des Kindersegens *γενέται* oder *γενέθλιοι*, als waltend über Seitenverwandtschaft *ὁμόγνιοι* geheissen und mit diesem Namen am Geburtstage angerufen seien. Es sei der Geburtstag eine Wiederholung der an den Amphidromien begangenen Feier der Geburt mit Ausscheidung der die Reinigung, Weihe und Namengebung betreffenden Gebräuche. Für die Anordnung der Feier durch Solon spreche ausser dem Zusammenhange mit dem Hausgottesdienst im Allgemeinen die bezeugte Einsetzung der Genesien durch ihn; die Feier des Geburtstages nach dem Tode lasse die Feier auch während des Lebens annehmen; dazu komme, dass die Bestimmung über den Anfang des Tages zunächst durch die Wichtigkeit für den Geburtstag begründet werde, was auf den Solonischen Kalender zurückzuführen scheine. Die frühe Beachtung des Geburtstags werde auch bezeugt durch den Glauben, dass Jedes Charakter und Schicksale bestimmt wurden

nach dem Wesen des Gottes an dessen Geburtstag er geboren sei, und bezeuge wieder mittelbar, dass die Geburtstage bekannt gewesen seien, was wieder nur durch die Feier erklärbar sei. Dieser Glaube lasse sich bis über Herodot zurück verfolgen. Wenn Herodot und Plato die Geburtstagsfeier bei den Persern als fremdartig und auffallend beschreiben, so sprechen sie den Griechen nicht die Feier ab, sondern setzen nur die Stille der griechischen Feier dem Geräusch und Prunk der persischen Feier entgegen. Schon die Form des Wortes (*γενέθλια* als Neutr. pl.) für den Geburtstag genüge zu beweisen, dass derselbe von den Griechen als Fest angesehen sei. Dagegen sei nicht zu verkennen, dass die geräuschvolle Feier mit grossen Gastmählern erst nach Alexander, also wahrscheinlich durch Annahme persischer Sitte, aufgekommen sei. Dann wurden die einzelnen Elemente der Feier durch Gebet, Opfer, Glückwunsch, Geschenke und Gastmähler und dabei der Gebrauch der Geburtstagsgedichte und die Zueignung von Schriften zum Geburtstage besprochen. In gleicher Weise wurde die Feier des Geburtstages bei den Römern behandelt und Aehnlichkeit und Verschiedenheit von der griechischen Feier erörtert. Der Unterschied des römischen und griechischen Götterglaubens ward von der verschiedenen Art das göttliche Wesen zu spalten abgeleitet und dies an dem Wesen des Genius und der Juno so wie an den Göttergruppen erörtert, die auf die Geburt und die erste Lebenszeit des Menschen bezogen wurden. Die Feier der Nominalia und des 'dies lustricus' ward mit den griechischen Amphidromien verglichen und in gleicher Weise der Geburtstag als Erinnerung an diese erste Feier der Geburt betrachtet, und darauf einzeln Gebet, Opfer, Glückwünsche, Geschenke und Gastmähler mit der Geburtstagslitteratur besprochen. Der Schluss des Vortrags suchte aus der Aehnlichkeit der Feier und dem bei aller Verschiedenheit des Glaubens doch erkennbaren Zusammenhang mit der Feier der Göttergeburtstage zu erweisen, dass die Geburtstagsfeier zwischen der Eröffnung Aegyptens unter Psammetich und Solon von Aegypten nach Griechenland und nicht viel später durch Griechen nach Rom gekommen sei, dort schon in Solons Religionsverfassung, hier in die Schriften der Pontifices Aufnahme gefunden habe. Die Amphidromien seien so gut wie der Geburtstag eine stille Familienfeier gewesen, die aber schon im Anfange des zweiten Jahrhunderts ausgeartet, was mit dem Geburtstage erst mit dem Anfange des dritten Jahrhunderts geschehen sei. Dieser sei auch anfangs bei den Römern still und einfach gefeiert. Grössere Gastmähler möchten hier seit Anfang des zweiten Jahrhunderts aufgekommen sein, in grösserem Glanz sei Antonius vorangegangen. So scheine die Geburtstagsfeier einen der Anknüpfungspunkte zu gewähren für den Faden, der durch das Labyrinth der Kulturgeschichte führe.

II.

Vasensammlung zu München.

(Schluss.)

III. Neuattischer Styl in vollendeter Zeichnung, *röthlich auf schwarz.*

a. Sicilischer Herkunft.

99. Agrigenter Amphitheton, als ***Herakles im Götterkampf***, Herakles gegen Apoll oder Apoll gegen Idas gedeutet (J. 745). — 100*a*. Kelebe. ***Boreas*** und Oreithyia (J. 748). — 100*b*. Desgl. ***Herakles*** bei Pholos. ***R. Kentaurenkampf*** (J. 746). — 100*c*. Flötenbläser. ***R.*** ähnlich (J. 747 'schön' vgl. 752). — 101. Krater mit Ablaufsröhre: ***Alkäos*** und ***Suppho*** mit Inschrift (J. 753). — 102. Krater (sogen. Oxybaphon). ***Schönheitsstreit?*** von Frauen (J. 786). — 103. Pelike, Rückführung des ***Hephästos***. ***R.*** Mantelfiguren (J. 776). — [104. s. no. 124]. — 105*a*. Amphora mit Voluten: ***Herakles Melampygos*** (J. 783). — 106. Amphora von nolanischer Art: Mann auf reicher Kline. ***R.*** Dionysos mit Gefolge (J. 749 'grossartig, schön, im strengen Styl').

b. Etruskischer Herkunft.

107. Spitze Amphora. ***Boreas*** und Oreithyia mit Inschr. ***R. Erechtheus*** und die Seinen (bei J. 376. Das diesem Gefäss dort gegebene Lob 'eines der ausgezeichnetsten Beispiele grossartig schöner Zeichnung' kommt mehr dem Original und dem ihm gleichfalls entsprechenden Berliner Gefäss no. 1602 zu, dem das hier erwähnte, namentlich in den fast karikirten Gesichtszügen des Boreas, wesentlich nachsteht). — 108. Desgl. 'Grand ***Bacchanale***' (J. 408 'grossartig schön'). — — 109*a*. Stamnos. Geburt des ***Erichthonios***. ***R.*** Zeus und Nike (J. 345). — 109*b*. ***Herakles*** mit dem Löwen, *Γαλένε* und Pallas. ***R.*** Poseidon (verschrieben für Hermes?) Herse und ***Aglauros*** (J. 415). — 109*c*. ***Medea*** und die Peliaden (J. 343. In meinen Auserl. Vasen Taf. CLVII, 3 irrig als Gefäss des brittischen Museums erwähnt). — 110 ***Achilleus*** und Hektor. ***R.*** Drei Krieger (J. 421 'sehr schön'). — [111 s. 188 *a*.]. — 112. Siegsgöttinnen und ***Opferstier***. ***R.*** Mantelfiguren (J. 386). — 113. Alltagsleben. Von solchen in dieser Gefässform meist sehr gefälligen Darstellungen sind hervorzuheben: ein Komos ('sehr schön' J. 296); Becken und Bad (J. 349); Symposion (J. 354); palästrische Mantelfiguren (*Χαιρέσν*, 'schön' J. 356); Abschied oder Heimkehr (J. 382) —, auch die Sphinx auf einer Säule (J. 352). — — 114. Krater: Rückführung des ***Hephästos***. ***R.*** Bacchische Frauen (J. 780). — 115. Libation. ***Triptolemos*** und Demeter. ***R.*** Kora dem Hades? (J. 299).

c. Nolanischer Art, aus Nola und Etrurien.

(1) Dreihenkliger Form mit kurzem Hals (sogenannte Kalpis).

116. ***Triptolemos***, Demeter und Kora mit Inschrift (J. 340). — 117*a*. Räthselhaftes, auf ***Danaos*** und dessen

Töchter oder auch auf Achill bei Lykomedes gedeutetes, Bild (J. 338). — 117*b*. Herakles und *Busiris* (J. 342). — 118*a*. Schwebende *Iris* (J. 351). — 118*b*. *Eirene* und Pluton (J. 291). — 119. *Menelaos* und Helena (J. 283). — 120. Hochzeitsscene (J. 34; vgl. 289 'zierlich', zwei Frauen mit Kästchen). — 121. Drei Frauen mit einem Schwan (J. 348).

(2) Amphoren, wechselnd nach panathenaischer oder nach der vorherschenden eigenthümlich nolanischen, zum Theil mit gewundenen Henkeln versehenen [5]), oder durch platt vortretendes Untertheil (sog. *Pelike*) ausgezeichneten, Form.

122*a*. *Diskobol*, *Σοχρατες καλος*. *R*. Palästrit (J. 9, 'sehr schön'). — 122*b*. Kitharöd (J. 8, 'sehr schön'; gewundne Henkel). — [123. *Hektor*, Priamos, Hekabe; siehe unten 149]. — 124*a*. *Dreifussraub*: Herakles und (*R*.) Apoll. (Thiersch hellen. Vasen Taf. V. Jahn no. 5; gew. H.). — 124*b*. Dionysos und Ariadne, libirend (J. 385). — 124*c*. Theseus der Ariadne (mit Inschr.) libirend. *R*. Aehnliche Gruppe ('sehr schön' J. 329 gew. H.). — 124*d*. Tod des *Orpheus* (J. 383 'schön'). — 124*e*. Amazone, jederseits (J. 774 'ungemein zierlich'). — 125*a*. *Libation* bei einem Palmbaum (J. 326 'sehr schön' gew. H.). — 125*b*. Mann auf einer *Kline*, Frau daneben, ein Lamm wird herbeigetragen. *R*. Dionysos, Satyr, Bacchantin (Jahn 749 'grossartig schön, im strengen Styl'). — 126*a*. Sitzende *Muse*, Apoll oder ein Sänger vor ihr stehend. *R*. Fliehendes Mädchen (J. 235). — 126*b*. Nike und *Kitharöd* (J. 416). — 126*c*. Ueberreichung einer Leier (J. 387). — 127. Herakles und (*R*.) *Acheloos* (J. 251). — 128. *Herakles zu Wagen*. *R*. *Pallas* und Jüngling zu Wagen (Jahn 784). — 129. Jüngling mit Tänia und Votivbild. *R*. Jüngling mit Amphora (J. 51). — 130. *Nausikaa* bei Odysseus und (*R*.) bei der Wäsche (J. 420). — 131. Flucht des Aeneas. *R*. Nausikaa zu Wagen (vgl. unten 188*c*.). — 132. (Pelike). *Des Herakles Scheiterhaufen* mit Inschrift. *R*. Bacchisch (J. 384). — 133*a*. *Satyr* eine Fackelträgerin verfolgend (J. 258). — 133*b*. *Kitharödin* und Männer. *R*. Flötenspielerin, desgl. (J. 293). — 133*c*. *Eros* einer Stele mit Binde zuschwebend, daran ein *καλος*, ein Fuss und ein Profilkopf. *R*. Jüngling (J. 294). — 133*d*. Jüngling mit Scepter, verhüllte Frau. *R*. Frau mit Lekythos (J. 254 'zierlich', aus Dodwell's Besitz, also wol attischer Herkunft).

(3) Schalen attischer und kampanischer Art.

134. Aus der beträchtlichen Zahl schöner hier zu nennender Schalen ward, wegen der schwierigen Aufstellung und Besichtigung dieser Gefässform, in unserm früheren Verzeichniss nur eins und das andre daraus entnommene Gefässbild erwähnt; mit Hülfe des Jahn'schen Verzeichnisses lassen besonders die hienächst zu erwähnenden jetzt sich nennen.

134*a*. *Triptolemos*, mit der Hera (s. hienächst 137) als Gegenbild, und auch sonst (J. 299). — 134*b*. Satyrn und Bacchantinnen, *Χελις εποιεσεν* ('strenger Styl, vortrefflich' J. 736). — 134*c*. Satyrn und Frauen, derb phallisch, *Ηιερον επ* ('schön, vortrefflich, lebendig' J. 184). — 134*d*. Dionysos und dessen Thiasos, *Πολυφραασμον καλος* (J. 793 'schön, lebendig'). — 134*e*. Desgl. Innen Amazone ('schöner, strenger Styl' J. 273). — 134*f*. *'Eros und Gäa'* (J. 558, vgl. den kleinen Katalog). — 134*g*. *Herakles* den *Linos* erschlagend (vorher auf die Freier Penelope's gedeutet). *R*. Männer und Jünglinge. *I*. Flötenspieler und Sänger (J. 371). — 134*h*. *Pelops*(?) zu Wagen, *πλεχσιππος* (J. 1104). — 134*i*. *Peleus* und *Thetis* mit Altar und Inschrift. *R*. Wein und Gesang. *I*. Silen, *Σιλανος τερπον ηδυς οινος* (J. 331). — 134*k*. Das troische Pferd (J. 400). — 134*l*. *Symposion*, *Κνδιας Καλλιας Μαντιθεος*. Innen *Ηερμες* (J. 1096). — 134*m*. Symposion mit den Körben des Eranos (J. 272). — 134*n*. *Jüngling* zu Wagen mit *Nike* und Hermes (J. 1020). — 134*o*. Innen Jüngling mit *Trochos* und Hündchen (J. 275 'streng und schön'). — 134*p*. Faustkämpfer. Innen Flötenbläserin (J. 279 'fein'). — 134*q*. Jüngling mit Blume. *R*. mit Hasen. Innen Palästriten (J. 804 'streng und ganz vortrefflich'). — 134*r*. Palästriten mit Hase. *R*. mit Beutel, *Πραχσιτελες* (J. 603). — 134*s*. Palästrisch. *R*. Rossführung. Innen bacchisch (J. 794 'schön'). — 134*t*. Nike zwischen Jünglingen. *R*. Jünglinge (J. 679 'schön'). — 134*u*. Rüstungen und Libation (J. 798 'schön').

(4) Kleinere Gefässe nolanischer Art.

135*a*. Oenochoe: Kitharödin, *Χαιρεσν*, *Καλος ναιχι* (J. 1324). — 135*b*. Knaben und Mädchen im Tanz (J. 244 mit Vergoldung). — 135*c*. Bacchantin und Satyr (J. 771 'sehr zierlich'). — 136*a*. Aryballos: Eros und Paidia (J. 234). — 136*b*. Kyathis mit weissem Grund. Satyr und Bacchantin, zwischen zwei Augen (J. 344 'fein').

(5) Als rein attische Spielarten dieses Styls zu betrachten sind:

137. Schale. Innen *Hera* (*Ηερα*) auf weissem Grund, Monochrom. Aussen r. Fig. Triptolemos (J. 336). — 138. Desgl. auf weissem Grund. *Europa* auf dem Stier (aus Aegina J. 208). — 139. Desgl. Innen w. Gr. Bacchantin; aussen r. Fig. bacchischer Thiasos (J. 332 'vortrefflich'). — 140. Lekythos, w. Gr. mehrfarbig. *Charons* Nachen (J. 209 aus Athen).

d. *Tyrrhenischer Art und Herkunft*, nach Gefässform und Zeichnung aus Griechenland bisher nicht nachgewiesen, sämmtlich *mit röthlichen Figuren*.

(1) Hydrien.

141. *Amazonen*vase des Hypsis (J. 4). — 142. *Pentathlon*, Ertheilung der Siegesbinde. Oben Quadriga. (J. 377). — 143. Kitharöden und Zecher, *Smikythos* und

[5]) Viele andre gefällige nolanische Amphoren der Münchner Sammlung können hier noch hinzugefügt werden, namentlich die Gefassbilder des leierspielenden Silens (beiderseits, panath. Form, 'sehr schön' J. 52), des Theseus und Prokrustes (J. 227), der Pallas die einer (*R*.) libirenden Frau zugewandt ist (J. 229), wie auch der hienächst bemerkte Oedipus vor der Sphinx (J. 249), ein Mann mit Haube und Sonnenschirm (J. 253), ein Krieger auf einen Altar spendend (J. 297 'schön'), eine Libation (J. 381).

Euthymides (J. 6). — 144. *Komasten* und Flötenbläserin. Oben Silen und Hirsche (J. 50). — 145. *Jäger zu Ross.* Oben Quadrigen (bleibt nachzuweisen).

(2) Amphoren tyrrhenischer oder panathen. Form.

146. *Olympische Götter*, Hermes als Siegverkünder. *R.* Hermes, Kitharöd, Dionysos (J. 405). — 147*a*. *Herakles in der Unterwelt. R.* vorher auf Demeter Kora und *Iacchos*, neuerdings (J. 406) auf *Leto* gedeutet, die von Apoll nach dem Olymp oder nach Delphi geführt werde[6]). — 147*b*. *Herakles* und Iolaos *zu Wagen. R.* Komasten mit Inschr. (J. 379). — 148. *Theseus, Korone* und *Helena. R. Antiope*'s Flucht (J. 418). — 149 (= 123). *Hektor*, Priamos, Hekabe. *R.* Komasten mit Inschrift (*Κομαρχος, ιος ουδεποτε Ευφρονιος*, J. 378). Hiezu mochte das mit ähnlichen Darstellungen versehene Gefäss no. 374. (*R.* Palästriten), wo gleichfalls *Ευθυμιδες Ηο πολιον* steht, als ursprüngliches Gegenstück gehören. — 150. *Kriegers Abschied*, der vorgedachten Darstellung ähnlich. *R.* Rüstung zum Faustkampf, Palästrit der eine Wunde sich verbindet. Am Rand schwarze Fig. Quadrigen und Hirschjagd; auch am Deckel schw. Fig. (J. 411). — [151. 152. *Quadrigen mit Götterzügen*, früher vielleicht nur aus Verwechselungen mit ähnlichen archaischen Darstellungen erwähnt, vgl. oben no. 8. Jahn no. 44. 69. 484. 784].

(3) Schalen.

153. Schale. Innen Apollo und *Tityos*; aussen Achill und Antilochos? *R.* palästrisch (J. 402, 'grossartig schön'). — 154*a*. Herakles und *Geryones* mit Inschrift, Schale des Euphronios und *Chachrylion* (J. 337). — 154*b*. Der nemeische *Löwe. R.* Komasten. Schale des Pamphaios (J. 439). — 155. Achill und *Penthesilea*, vorher auf den Tod des Dolon, zuerst sogar auf Smiramis gedeutet. Grosse, innen als Monochrom mit Vergoldung behandelte Schale (J. 370). — 156. Priamos bei Achill mit Inschrift. Innen *Μεμνον καλος* (J. 404). — 157. Innen w. Gr. *Aethra* von Akamas befreit und geführt (vorher Hekabe benannt). Aussen r. Fig. schw. Gr. Häusliche Scenen (J. 341 'herrlich'). — 158*a*. Herakles und *Alkyoneus. R.* Herakles und Apoll ringend. *I.* Satyr. Schale des Philtias und *Deiniades* (J. 401 'schön'. Derselbe Gegenstand auch J. 605). — 159. Lapithen- und *Kentauren*kampf, durchgängig (J. 368 'sehr lebendig und kräftig'). — 160. *Theseus*thaten. Innen Bacchantin mit Schlange (J. 372). — 161. Peleus und *Thetis. R.* Weibischer Kitharöd (J. 331). — 162. Aehnlicher *Thetisraub. R.* Nereiden. Innen Herakles, dem Pallas libirt. Schale des *Hieron* (J. 369). — 163. *Männer- und Frauenleben*: 163*a*. Kriegers Abschied, *Ανσις καλος*. Innen Greis und Jüngling (Res. étr. 23, 18. J. 403). — 163*b*. Gymnastische Scenen, *Παναιτιος καλος* (J. 795. vgl. 803. 804). — 163*c*. Badende Frauen (J. 627).

[6]) In der Beschreibung dieses Gefässes ist übersehen, dass der angebliche Apoll nicht mit Lorbeer, sondern wie mit kleinen Beeren bekranzt ist; ferner, dass der von 'Artemis' ihm dargebotene Kranz von Weinlaub ist. Die entgegentretende Frau scheint in der herabgesenkten Hand Aehren zu halten. Eine sorgfältige Abbildung und Erklärung bleibt wünschenswerth.

(4) Vermischte Gefässe.

164. Karchesion oder tiefe Schale: Theseusaugen Sinis und (*R.*) Skiron (J. 301 'fein und zierlich'). — 165. Kantharos in Form eines Doppelkopfs (J. 868).

IV. Unteritalischer Styl.

(1) Grosse Amphoren.

166. *Unterwelts*vase aus Canosa (J. 849). — 167. *Medea*, Vase aus Canosa (J. 810). — 168. *Lykurg*, Vase aus Canosa (J. 853). — 169. *Iason* und *Medea* bei Alkinoos (J. 805). — [170 s. oben 80*a*.]. — 171. *Palästrische* Uebungen (J. 542). — 172. *Quadrigen* (J. 530). — [173 s. 177]. — 174. Kentauren und Käneus (J. 846). — 175. Dionysos mit Gefolge. Heroon (J. 847 'schöne Zeichnung, matte Farbe').

(2) Sonstige Gefässe.

176. Kalpis. Grabessäule mit Todtendienst. Oben Rossführer, Nike, Frau (J. 814). — 177. *Peleus* und *Pentheus* (J. 807). — 178. *Hermes*, dem eine verschleierte Frau libirt. Oben das Grabesopfer einer sitzenden Frau (J. 812 'gewandte Zeichnung'). — 179. Krater. *Triptolemos. R.* Frau einen thronenden Mann libirend (J. 299, 'schöner Styl'). — 180. Dionysos eine Maske reichend (Erfindung der *Tragödie*?). *R.* Bacchisch (J. 848). — 181. (sog. Kelebe). *Reitender Dionysos. R.* Silen zwischen Frauen (J. 363 'schön'. Sicilisch?). — 182. Aryballos. *Liebespaare* (Mllg. Peint. pl. 26). Bei Jahn no. 819. — 183. Desgl. Becken, *Frauenbad*, weibische Eroten (J. 827 'fein und schön').

V. Verfallender Kunst.

1. *Nachlässiger Archaismus, schwarze Figuren.*

184. Derber Topf mit zweierlei Henkeln, nach Schrift und Tracht *etruskisch*. Beiderseits Gastlager, unter dem einen ein nackter Mensch (J. 152). — 185. Kalpis. Kentaur, Jünglinge, Frauen, sämmtlich im Lauf (J. 269). — 186. Amphora nolanischer Art: Herakles im Löwenkampf, beiderseits (J. 270). — 187. Eilende Frau mit vier Flügeln (bei Jahn no. 1078 mit Angabe der Form no. 88 erwähnt, welche jedoch in den Abbildungen fehlt).

2. *Nachlässige Technik, rothe Figuren.*

188. *Gefässe mit eingeritzter Zeichnung* und aufgetragner vergänglicher rother Farbe, deren grobe etruskische Technik zum Theil durch gute Zeichnungen vergütet wird. Hieher gehört *a*) das Gefässbild des Achäerkampfs bei den Schiffen (*R. Priamos vor Achill.* J. 890), ferner *b*) die Bestattung des *Antilochos* (J. 895), *c*) die Flucht des *Aeneas* (J. 903. *R.* Nausikaa?), und *d*) ein bekanntes rohes Bild der sterbenden Meduse (J. 910). — Weniger ist von erheblichen unteritalischen Gefässbildern sinkender Kunst zu berichten.

War es in dieser Weise uns möglich geworden, den früher unter so ungünstigen Umständen entworfenen Ueberblick der wichtigsten keramographischen Denkmäler Münchens gegenwärtig mit grösserer Sicherheit und mit durchgängiger Verweisung auf Jahn's gründliche 'Beschreibung' jener Sammlung zu erneuen, so gilt unser darauf bezüg-

licher Dank am Schluss wie am Anfang vorzugsweise dem hier durchgängig befolgten und erwähnten gelehrten Freunde, dessen sorgfältige, in jedes Alterthumsfreundes Händen zu wünschende, Arbeit anregend und belehrend noch vielerorts fortwirken möge! *E. G.*

III.

Aus Griechenland.

1. Daphne, Munychia, Salamis.

Aus brieflichen Mittheilungen an den Herausgeber.

— — Ich übergehe die Zerstörung der Reste der östlichen Hafenbefestigung durch französische Truppen und spreche lieber von dem, was letztere, obgleich unbe-

fugt, zur Bereicherung der Wissenschaft beigetragen haben. Die Oeffnung eines Tumulus diesseits von Daphné (Tempel des Apollon Pythios auf der heiligen Strasse) ergab zwei weibliche Gewand*statuen* unter Lebensgrösse und von später Arbeit, ferner eine weibliche, vollständig erhaltene Marmor*büste*, die nach Anleitung einer darunter angebrachten griechischen Inschrift aus der Zeit der römischen Herrschaft stammt und die gleich nach ihrer Auffindung als Privatbesitz nach Frankreich gewandert ist, endlich zwei Inschriften, von denen die eine

ΜΑΙ
ΟΗΚΑΙΤΑΡΙ

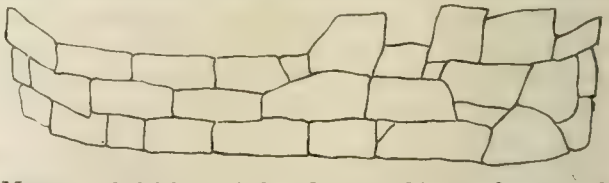
bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt ist, die andere [auf breiter Platte folgende zwei lange Zeilen enthaltend, unterhalb deren in mitten der freigelassenen Fläche ein Kranz],

ΚΑΣΣΑΝΑΕΙΣΤΩΙΔΕΤΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΣΤΕΦΑΝΟΥΣΙΝΜΑΓΝΗΤΩΝ
ΑΜΥΡΕΙΣΤΟΥΣΕΝΙΠΠΟΒΟΤΟΙΣΙΤΕΛΕΥΤΗΣΑΝΤΑΣ

was die Schrift anbelangt, vollständig erhalten ist und von der Bekränzung einiger Rossezüchter von Amyros in der thessalischen Magnesia durch Kassanaëer (Kastanaëer?) handelt.

Wichtiger sind die auf der Südseite der Piräischen, von Leake für *Munychia* gehaltenen Halbinsel, dem jetzt sogenannten Windmühlenberge vorgenommenen Ausgrabungen. Längst der hier zu Tage liegenden Fundamente wurden die Arbeiten begonnen und obschon sie sich zunächst auf ein Durchwühlen der Oberfläche beschränkten, ergaben sie doch eine bedeutende Anzahl von Thongefässen, Votivstatuetten aus Thon, vergoldete Glasscherben, das Bild der auf einem Throne sitzenden Göttermutter aus Marmor (den rechten Fuss auf einen liegenden Löwen gestützt), zwei dorische Capitäle aus piräischem Stein, so wie einige Inschriften*), die es unzweifelhaft machen, dass an jener eine weite Aussicht über die attische Ebene und den saronischen Golf gewährenden Stelle ein uns sonst unbekanntes Metroon gestanden hat, dessen Errichtung (s. I. Z. 7 u. 8) in das Jahr des Archon Nikias Ol. 121, 1 zu fallen und von dessen Restauration in II. Z. 13, unter dem Archon Philon, dessen Zeit wir nicht genauer kennen, die Rede zu sein scheint. — —

Zum Schluss noch einige Worte über eine Localität, die mehrmals von den Alten erwähnt wird, soweit ich aber die topographischen Arbeiten der Neueren kenne, nirgends genauer bezeichnet gefunden habe. Eine Viertelstunde westlich von dem Kloster *Φανερωμένη* auf Salamis, da wo ein Vorsprung dieser Insel sich bis auf wenige hundert Schritt einer Landzunge von Megaris nähert, so dass hier die Verbindung zwischen beiden durch eine Fähre bewirkt wird, stösst man auf alte Fundamente, unter denen namentlich die eines viereckigen, auf jeder Seite 9 Schritt messenden *Thurmes* bemerkenswerth sind. Er ist jetzt dem Boden gleichgemacht, nur seine Südseite hat sich noch zwei Lagen hoch erhalten. Auf der zum Meere schroff abfallenden Westseite steht ein Mauerzug, dessen Bestimmung sich nicht mehr erkennen lässt. Eine alte Cisterne mit Brunnenhals und gemauerter, das Regenwasser zuführender Rinne befindet sich östlich in unmittelbarer Nähe. Steigt man in südlicher Richtung 350 Schritt auf den Gipfel eines wenig abschüssigen Hügels, so gelangt man zu den 4′ hohen Resten eines aus polygonen Werkstücken errichteten Rundthurmes von 10 Schritt im Durchmesser. Eine Pforte ist nirgends bemerkbar. Ich füge hier eine Zeichnung der Nordwestseite dieses Baues bei:



Megara, obgleich zwei Stunden von hier entfernt, und Nisäa lassen sich deutlich übersehen. Hier scheint die Stelle von *Budoron*, der auf dem gleichnamigen Megara zugewandten Vorsprunge**) gelegenen Veste, gewesen zu sein, von wo die Athener im Peloponnesischen Krieger die Unternehmungen der Megarenser überwachten.

Athen, 29. November 1855. A. von Velsen.

*) An der Zahl sieben. Die hierauf folgende genauere Erörterung dieser, unsern Lesern bereits aus einem anderweitigen früheren Bericht (oben S. 83*ff.) bekannten Inschriften darf hier um so mehr wegfallen, als die darin enthaltenen Berichtigungen mancher zuerst gegebenen Lesart von Hrn. von Velsen selbst in einem weiter unten folgenden Nachtrag zusammengestellt sind. Die zugleich empfangenen Abschriften, welche den aus ähnlichen Arbeiten desselben gelehrten Einsenders bewährten Charakter grosser Genauigkeit in sich tragen, übergeben wir den Herausgebern des Corpus Inscr. graecarum.

A. d. H.

**) Thuc. II, 93 *τῆς Σαλαμῖνος τὸ ἀκρωτήριον τὸ πρὸς Μέγαρα ὁρῶν· καὶ φρούριον ἐπ' αὐτοῦ ἦν.* cf. 94. Steph. Byz. s. v. Dagegen nennt es fälschlich Strabo X, p. 446 *ὄρος πρὸς τῇ Ἀττικῇ.*

Das so eben mir zugegangene Stück no. 82. 83 des 'Archäologischen Anzeigers' enthält Mittheilungen des Hrn. *Papasliotis* über die französischen Ausgrabungen im Piräus, über die auch ich vor 8 Tagen an Sie zu berichten die Ehre hatte. Meine Arbeit ist somit zu spät gekommen, doch erlaube ich mir hier aus derselben einige Berichtigungen zusammenzustellen.

No. I. Z. 2 am Schluss *εἶπεν*. Z. 10 *ἀπογεγονότων*, nicht *προγεγονότων*. Z. 12 nach *τοῦ εὐσχημονεῖν αὐτούς* ist *ἕνεκα* zu streichen. Z. 20 nicht *εἴη*, sondern *ᾖ*, welches allein grammatisch richtig ist. Z. 32 hätte *Πορίου* füglich nicht angezweifelt werden sollen; es müsste denn wegen der Assonanz an Poros, den jetzigen Namen für Kalaureia, verdächtig erscheinen.

No. II. Z. 7 *οἴκου*, nicht *κ]οινοῦ*, welches eine Stelle zu viel hat. *Ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ* würde überflüssig sein und *οἰκοδομίας* des nothwendigen Zusatzes entbehren. Somit hätten wir *ἐπιμελεῖσθαι ὑπέρ* c. gen., was möglicherweise auch sonst vorkommt, wofür ich aber keinen Belag zur Hand habe. Das *κ* in *οἴκου* ist zwar etwas verwischt, doch nicht verkennbar. Z. 15 ist nach *στεφανούτω* kein Raum für *δέ*, das auch nicht nothwendig sein würde bei der von Papasliotis angenommenen Satzabtheilung. Doch erfordert das *καὶ* vor *τὸν ἱερέα* ein Verbum; man muss also das Anakoluth *τὸν ἱερέα — στεφανούτω ὁ ἱερεύς* für *τὸν ἱερέα στεφανῶσαι* annehmen. Z. 12 ist von der ersten Bekränzung, darauf von der Wiederholung derselben durch den jedesmaligen Priester die Rede. Z. 18 *ᾖ*, nicht *εἴη*, s. I, 20. Z. 20 *θιασώντων* von dem unbekannten *θιασῶν*, nicht *θιασω(ν)τῶν*. Z. 25 *ὀφειλήματα*, nicht *ὀφλήματα*. Wenn behauptet wird, dass in beiden Urkunden die Form der Buchstaben ganz dieselbe sei, so ist das ein Irrthum. No. I. hat durchweg Π, No. II. immer das ältere Π. Aber selbst die vollständige Gleichheit der Charaktere würde nicht zu dem Schlusse berechtigen, dass die Abfassungszeiten nicht sehr weit auseinander liegen können. Es dürfte schwer sein bei attischen Inschriften, die zwischen die Zeiten des Demosthenes und den Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. fallen, lediglich aus den Zügen der Schrift das Alter genauer zu bestimmen. Bei den in Rede stehenden Urkunden kann, sogar bei Voraussetzung der Gleichheit sämmtlicher Charaktere, eine Differenz von 100 Jahren angenommen werden. Oder sollen wir die Decrete *ἐπὶ Θυμοχάρου, Καλλιμήδου, Ἀντιμάχου, Ἀχαιοῦ* u. s. w. *ἄρχοντος*, die der Schrift nach mit No. II. übereinstimmen, deshalb in die Nähe des Jahres 296 setzen?

Schwerlich hat an der Stelle, wo alle diese Funde gemacht worden sind, das *Bendideion* gelegen. Es gehörte zu Munychia und hierunter kann nur der steile Hügel mit flachem Gipfel verstanden werden, der zwischen Phaleron und Piräus liegt. Diese Position beherrscht den Piräus und die sich anschliessende Ebene. Hier ohne Zweifel setzte sich Thrasybul fest und hier lag die macedonische Besatzung, so wie dies auch noch heute für den militärisch wichtigsten Punkt im Piräus gilt. Dort also an dem kreisrunden Hafenbecken von Munychia lag nach Xen. Hist. 2, 4, 11 das Bendideion, nicht auf der die Südseite des Piräus bildenden, sanft ansteigenden und sich nur unbedeutend erhebenden Höhe.

Athen, 7. December 1855. A. von Velsen.

Die so eben mir zukommende 27ste Lieferung Ihrer 'Denkmäler, Forschungen und Berichte' veranlasst mich zu folgenden Bemerkungen, welchen Sie vielleicht einen Raum in jenen Blättern vergönnen.

In no. 81 B. der Denkmäler bemerkt Hr. *Mercklin* in Dorpat unter dem Titel: Aperta operta, dass in der Inschrift des Corp. Inscr. Gr. 1480 anstatt *ΤΜ πολειτευθέντα* zu lesen sei *ἐμπολειτευθέντα*, was er schon erkannt habe ehe er Keils Warnung meiner „genauen Copie" wegen nicht zu ändern, gelesen habe. Dass ich meine Copieen nicht für unfehlbar halte, habe ich wiederholt, namentlich S. 66 der Epigraph. Beiträge, ausgesprochen. Aber eine Empfehlung der sich allerdings sehr leicht darbietenden Conjektur ist es nicht, dass er sie machte ehe er die Warnung des sorgfältigen Keil las und dann doch festhielt. Bei Steinschriften bleibt der erste kritische Grundsatz, das Ueberlieferte nicht ohne Noth zu ändern. Hier aber entscheidet die Uebereinstimmung von Fourmont und mir für die Richtigkeit des *ΤΜ*, das im Jahr 1853 noch ganz deutlich war. Dass es als Zahl zu fassen sei, glaube ich jetzt, nach K. F. Hermann's Vorgang in den Epigraph. Beiträgen S. 26, hinlänglich gezeigt zu haben.

Sodann im Archäol. Anz. S. 74* giebt Hr. *v. Velsen* no. 2 eine Inschrift aus Megara, die er für unlängst gefunden hält, das ist ein Irrthum. Ich habe sie im Frühling 1853 abgeschrieben und hielt sie zuerst um so mehr für unedirt, als man mir die in Griechenland beliebte Auskunft gab, sie sei *πέρυσι* gefunden. Allein sie ist bereits von Ross im Intelligenzblatt z. Allg. Litt. Zeitung 1844 no. 38 bekannt gemacht und von K. Keil in den Inscr. Boeot. S. 136 angeführt. Ross (und auch Lebas, der sie in seinen Inscr. Deux. partie no. 56 giebt) hat noch über der ersten Zeile *ΤΥΧΗΙ*, das seither verschwunden sein muss, da ich es so wenig habe als Hr. v. Velsen.

Die no. 1. 2. 4 auf S. 75* von der Skala von Oropos sind no. 72. 73. 75 meiner Epigraph. Beiträge und die Abschriften mit den meinigen fast ganz übereinstimmend. Denn in no. 4 ist *ΤΕΥΣΑC* ohne Zweifel nur ein Druckfehler. Der Stein hat die dem *Σ* sehr ähnliche Form des *Ξ*. Sigma aber hat durchweg die Form *C*.

Da ich einmal meine Inschriften berührt habe, so füge ich noch bei, dass ich, wie mich eine briefliche Mittheilung K. Keils belehrt, übersehen hatte, dass diesen Gelehrte in den Jahn'schen Jahrb. Bd. 40. 3. S. 273 die von mir unter no. 43. 44. 45 gegebenen Fragmente, nach einer Bekanntmachung von Lebas, schon behandelt und richtig zusammengestellt hatte. Er liest unzweifelhaft richtig:

ἅ πόλις
Κλαύδιον Πο-
. . . ἀγορανόμον
ἀναδεξαμιέ (oder προσδεξαμιέ)
νης τὸ ἀνάλωμα
Τιβ. Κλαυδίας Ἰου-
λίττης τῆς ἀδελ-
φῆς ὑπὲρ τῆς Ἀν-
χαειτῶν φυλῆς.

Für Ἰούλιττα, statt dessen er früher Πώλιττα vorgeschlagen hatte, führt er jetzt C. Inscr. Gr. no. 4056 an.

Basel. Wilh. Vischer.

---

2. Sarkophag im Garten Sutzos.

Ein hienächst zu beschreibender zu Athen noch befindlicher Sarkophag ward meines Wissens bisher noch von Niemandem erwähnt, obschon er unter den athenischen Sarkophagen entschieden der beste ist. Derselbe ist vor etwa 8 Jahren nördlich von der Stadt am Wege nach Acharnae im Garten des Fürsten *Sutzos*, wo er jetzt aufgestellt ist, gefunden worden und zeigt zwar römischer Zeit angehörige, aber im Ganzen noch recht lobenswerthe Arbeit, nur sind alle Figuren etwas zu untersetzt und den Köpfen fehlt durchaus aller idealer Ausdruck.

An der Vorderseite erblicken wir in der Mitte einen runden Altar, auf welchem allerhand Früchte liegen, zu jeder Seite desselben je 4 Knaben in ganz gleichen Stellungen und mit denselben Attributen. Dieselbe strenge, fast langweilige Symmetrie haben wir schon auf mehreren andern griechischen Sarkophagen gefunden; der Künstler gebrauchte sie, um, da er sich zu einer höhern künstlerischen Anordnung und Gruppirung nicht mehr erheben konnte, wenigstens die Correctheit zu bewahren. Zunächst dem Altare also sehen wir einen Knaben mit flatternder Chlamys über den Schultern, in der erhobenen Rechten eine Traube haltend, welcher in der Stellung eines schwer Trunkenen, mit vorwärts sinkendem Haupte, in Begriff ist rücklings umzufallen und von einem andern mit der Chlamys bekleideten Knaben mit beiden Händen gefasst und gehalten wird. Dann folgt ein ganz nackter, ruhig stehender Knabe, der auf der Rechten eine Schüssel mit Früchten trägt, während er mit der herabhängenden Linken einen Hasen bei den Hinterbeinen hält. Die Reihe wird abgeschlossen durch einen nackten Knaben in tanzender Stellung mit rückwärts gebeugtem Haupte, der in der erhobenen Rechten (der zur Linken des Altars in der Linken) einen Kranz, in der gesenkten Linken (oder Rechten) eine nach abwärts geneigte Fackel hält. Betrachten wir nun die einzeln geschilderten Personen in ihrer Zusammenstellung, so scheint es mir deutlich, dass der Sinn des Ganzen eine Darstellung der Gaben, mit denen Dionysos das Leben der Menschen erfreut, ist. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet der Altar des Dionysos als Gottes der Fruchtbarkeit des Landes und Urhebers alles physischen Lebens; ihm zunächst ist in der Gruppe des von seinem Gefährten gehaltenen Trunkenen die höchste und mächtigste Wirksamkeit des Gottes, das orgiastische Element seines Wesens, durch die betäubende Kraft des Weines personificirt, während die folgende Figur den segensreichen Einfluss des Gottes auf die Früchte und die Thiere des Waldes (εὐχαρπία καὶ εὐαγρία) darstellt, die letzte endlich die ruhige Festfreude, deren Urheber gleichfalls Dionysos ist, zugleich mit einer milden Andeutung des für die Verehrer des Gottes sanften Todes durch die zur Erde gewendete Fackel.

Die rechte Seitenfläche des Sarkophags zeigt einen grofsen runden Schild mit dem Medusenhaupte, dem Bilde der Erstarrung im Tode, in der Mitte; die Rückseite drei kahle Stierschädel mit Tänien um die Hörner, einen in der Mitte und je einen an jedem Ende, zwischen denen zwei Guirlanden aus Früchten, Trauben und Aehren herabhängen; über jeder Guirlande ist ein *Medusen*kopf, aber ohne die gewöhnlichen Schlangenknoten, angebracht. Dieser auf Sarkophagen so häufige Schmuck der mit Tänien und Guirlanden gezierten Stierschädel, die ja auch an Tempeln angebracht zu werden pflegten, bezeichnet offenbar das Grab als eine geweihte Stätte des Cultus, als ein ἡρῷον des Verstorbenen; die Medusenköpfe sind wieder Andeutungen des Todes, aber hier gemildert durch die Weglassung der Schlangen. — Auf der linken Seitenfläche endlich sehn wir die geflügelte *Sphinx* auf den Hinterbeinen sitzend, die rechte Vorderklaue auf den Felsboden stemmend, die linke erhebend; vor ihr steht *Oedipus* in bis an die Knie reichendem Chiton, Chlamys und Stiefeln; in der Linken eine Harpe von dieser Form,

die (abgebrochene) Rechte mit gebogenem Ellenbogen erhebend, also offenbar in dem Moment, wo er in Begriff ist das von der Sphinx ausgesprochene Räthsel zu lösen; sein Gesicht hat durchaus individuelle Züge und scheint das Portrait des in vorliegendem Sarkophage Begrabenen zu sein. Ich zweifle nicht, dass der Sinn dieser Darstellung hier die Fortdauer der Seele nach dem Tode ist; denn obgleich der ursprüngliche Sinn der Sage offenbar ein rein physischer, die Ueberwindung des Winterfrostes durch die schwellende Kraft der Natur im Frühlinge (*Οἰδίπους* in der primitiven Gestalt der Sage vielleicht aus *οἰδάω* und *πόα* entstanden) ist, so wurde doch gewiss diese Idee später übertragen auf die Ueberwindung des Todes durch den unverwüstlichen Lebenskeim im Menschen, die Fortdauer der Seele nach dem Tode.

C. Bursian.

IV.

Römisches im Norden.

1. Thonreliefs aus Rheinzabern.

Folgende aus Rheinzabern herrührende Terracotten sind in jüngster Zeit für das kgl. Antiquarium in München erworben worden*).

1. Eine sechseckige Aschenkiste mit Deckel aus gelblichrothem Thone, 36 Centimeter hoch, jede Seite 10 Ctm. breit. Unter bogenförmigen, von Säulen getragenen Nischen, die durch ihre Wölbungen das Innere der Kiste verengen, stehen als Rundbilder: *a*) ***Minerva***, behelmt, mit Ober- und Unterkleid, in der Rechten die Lanze, die sie an ihrem obern Ende fasst, in der Linken den Schild, der auf einem runden Altare aufsteht, auf der linken Schulter die Eule, *b*) ein ***Altar***, worauf eine Eule sitzt, *c*) ***Merkur*** mit dem Flügelhute, ganz nackt, in der Rechten den Beutel, in der Linken den gesenkten Heroldstab, auf der linken Schulter den Hahn, *d*) ein ***Altar*** mit einem daraufstehenden Hahne, *e*) ***Vulkan***, mit der Kappe, das von einem Gürtel festgehaltene Kleid reicht vom Hals bis an die Kniee, in der Rechten den Hammer, in der Linken die Zange, *f*) ein ***Altar***, worauf ein Stier steht.

Die Spitze des Deckels bildet ein jugendlicher Kopf mit reichen Locken. Im Innern der Aschenkiste befinden sich verbrannte Gebeine, Asche und 2 thönerne Lampen.

2. Eine dreiseitige Urnen-Schirmwand. Dies Denkmal besteht aus 3 in stumpfem Winkel gestellten, 27 Ctm. hohen, 13 Ctm. breiten Tafeln aus gelblichrothem Thone, die oben und unten mit einer Tafel, in Form eines Trapezes verbunden sind. Die mittlere Tafel nimmt ***Apollo*** ein, ganz nackt, in der Linken die Leier, in der Rechten das Plektrum; auf der Tafel rechts von ihm ist ***Minerva***, in der Rechten die Lanze, in der Linken den Schild, der auf einem runden Altare aufsteht; links von Apollo ist ***Merkur***, in der Rechten den Beutel, in der Linken den gesenkten Heroldstab. Auf der obern Deck-Platte ist ein ruhender ***Stier*** mit Gurt, auf dem mit einem Stempel der Töpfername CERIALIS angebracht ist. Auf der untern (Boden-)Platte steht der Name COBNERTVS als Stempel. Dieses Denkmal diente wahrscheinlich, indem es an seiner offenen Rückseite an die Wand gestellt wurde, um ein Ossuarium zu bergen.

3. Eine länglich viereckige Tafel, aus gelbröthlichem Thone, 28 Ctm. hoch, 50 Ctm. breit. Auf ihr: ***Merkur*** nackt, bis auf die Chlamys, die über die linke Schulter herabfällt, den Kopf mit der Flügelhaube bedeckt, in der Rechten den Beutel, in der Linken den Heroldstab, auf dem der Hahn sitzt, auf der rechten Schulter die Schildkröte, zu Füssen links der Bock, den der danebenstehende ***Vulkan*** mit der Rechten bei den Hörnern fasst, während er mit der Linken, die auf dem Knie seines auf den Ambos gestellten Fusses aufliegt, die Zange hält. Das Kleid, das die rechte Brust frei lässt, reicht bis ans Knie. Sein vollbärtiges Haupt deckt die Kappe. Neben Vulkan steht ***Minerva*** mit Helm und der Tunika, die zu den Knieen herabfällt und der Chlamys, die über die linke Schulter geworfen ist. Auf der Brust erscheint das Gorgoneion, die Rechte hält das obere Ende der Lanze, die Linke einen Schild, der auf einem runden Altare aufsteht, worauf die Worte:

SILVANO
TETEO
SERVS
FITACIT
EX VOTOR

Hinter diesem Altare erhebt sich eine Säule, von der die Eule herabschaut. Neben Minerva steht ***Apoll***, nackt, die Brust ziert der Köcherriemen, der von der rechten Schulter herabhängt, die Rechte ruht auf dem Kopfe, die Linke hält die Leyer, auf welche die flatternde Chlamys herabfällt. Zu Füssen liegt der Greif.

München, 25. Decbr. 1855. Prof. Jos. v. Hefner

*) Später als diese Notiz ging eine gleichfalls von Hrn. v. Hefner verfasste, in den Münchener gelehrten Anzeigen vom 17. u. 19. Dec. d. J. (no. 17. 18) abgedruckte 'übersichtliche Darstellung der aus den Töpferwerkstätten von Rheinzabern hervorgegangenen und zur Kenntniss gelangten Gegenstände' uns zu, auf welche wir zurückzukommen gedenken. Die oben gedachten zwei Denkmäler sind darin als no. 12, no. 19 und no. 1 verzeichnet. *A. d. H.*

2. Inschriften aus Arles.

Folgende römische Grabschriften neulichen Fundes hatte der Unterzeichnete Gelegenheit im Sommer vorigen Jahres zu Arles aufzuzeichnen.

1) Weisser Sandstein 5 Fuss hoch, 2 Fuss breit; die Buchstaben der ersten 4 Zeilen sind 2½ Zoll hoch und schön eingehauen:

SPEN[D]ONTI
CSTATI · PATERCLI
QSTATIVSMV[S]R A[N] S (sic, wegen Mangel an Raum)
SODALI

IAM · BIS · V[I] OCT[O] ONOS · SPENDON · COMPLEV-
ERAT · ANNOS
RAPTVSQVE · AFATIS · CONDITVS · HOC · TVMVLOST

2) Von gleicher Grösse und Beschaffenheit mit 1.

PEREGR[I]NO
A[N]ISTIAE P · [I]AE
DISPENSA[T]ORI
A[N]ISTIA · PIAE LIBERTA
CYPARE · CO[N]VBER[A]LI
PIE[N]TISSIMO

3) Der Stein unten abgebrochen:

MANIB
CENSORINI · ANN · XLIX
OPTVMEMERIT
PONI · EIVS · FV

1) Oben abgebrochen

ROMVLA M
TER
HOCPIETATISOPVSFECIT
TIBINATASEPVLCRVM
LECTI . . . . OTACONDI

DITOSSAMANV

der Pentameter ist sehr verwischt; reine Vermuthung ist *lectaque dilecta.*

5) Langer schmaler Grabstein mit

CALIOE

Paris, Juli 1855. August Baumeister.

V. Neue Schriften.

Monumenti Annali e Bullettino pubblicati dall' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1854. Fascicolo II. et III. Roma 1854. p. 65—120. Fol. [Vgl. Arch. Anz. 1854. S. 487 f. 1855. S. 61*ff.].

Enthaltend: Discorso letto dal dott. *G. Henzen* nell' adunanza solenne de' 21. Aprile 1854, anniversario XXV della fondazione dell' Instituto (p. 65 ff. Inschrift von Tyras, vgl. Denkm. u. Forsch. 1853 S. 161 ff.). — Sulle sostruzioni del Colosseo, discorso letto dal dott. Braun nel dì 9. Decembre 1854, giorno natalizio di Winckelmann (p. 70 ff.). — Del tempio pseudodiptero di Ermogene, discorso letto dal dott. *Lorentzen* nella solenne adunanza del natale di Winckelmann 1854 (p. 72 ff. dazu tav. no. 9 eingedruckt). — Bassorilievo fiorentino, rappr. Cerere che consegna ad un fanciullo le spighe di grano (p. 76 f. *Braun* Fig. 10). — Bassorilievo di Palazzo Sacchetti, rappr. l'accoglienza d'un trionfatore presso i portici d'Ottavia e fuori di porta trionfale (p. 78 f. Fig. 11). — Pittura parietaria d'una tomba pestana (p. 79 f. tav. 12. Libation für einen Reiter, Halbmond daneben, Zeichnung von *Giov. Forchhammer. E. Braun*). — Gruppo di marmo, rappr. Bacco sostenuto da Silenopappo (p. 81. tav. 13 in der Fejervary'schen Sammlung aus Museo Grimani, *Braun*). — Bacco giovane dalla spalla mozza, statuetta di bronzo della raccolta Fejervary (p. 82 tav. 14; vormals bei Rollin, wohlerhaltene Erzfigur ohne Arme. *Braun*). — Fascino dedicato al Mutino Tutino (p. 83 ff. Inschrift *Prema Arimn Mutino*; mit Bericht des Besitzers *Luigi Tonini* zu Rimini. *Braun*). — Le nozze di Peritoo e Laodamia, pittura vascularia della collezione Fittipaldi a Anzi (mit Inschrift tav. 16 p. 85 f. *Braun*). — Tritone portante in spalla un aplustre (Erzgeräth Fig. 17 p. 87. *Braun*. Sammlung Fejervary?). — Nettuno, statuetta di bronzo della raccolta Fejervary (tav. 18 p. 80. 88 f. *Braun*). — Testa di Panisca, bronzetto della raccolta Fejervary (Fig. 19. p. 89. *Braun*). — Coppa d'argento, fregiata di bassirilievi tirati di piastra (Fig. 20 p. 90. *Braun*). — Guarnitura di falere ad uso di cavallo (p. 91 f. tav. 21. *Braun*. Sammlung Fejervary). — Ercole, statuetta di rosso antico, già della raccolta Wiczay, ora di quella del Fejervary (p. 92. Fig. 22. 23. *Braun*. Mit Herkulesthaten und Relief an der ausgeschweiften Basis, darunter ein Kampf mit der Sphinx; ob antik?). — Collana d'oro proveniente dalle scavazioni etrusche, con fibula di Vulci e due orecchini ritrovati in Egitto (p. 93 f. Fig. 24. *Braun*. Aus der Sammlung Fejervary, bei Rusca in Florenz gekauft; die Verzierung zwischen Sirenen und Köpfen des Stierbacchus wechselnd). — Esposizione topografica della prima parte dell' antica via Appia dalla porta Capena alla stazione dell' Aricia. Sezione IV da Boville ad Aricia (p. 95 ff. zu den grossen Tafeln 24—26. *Canina*). — Porta di bronzo che conservasi nel museo patrio di Wiesbaden (p. 108 ff. tav. 27—29. *Braun*. Nach einer vor längerer Zeit durch Hrn. *Habel* an Hrn. Gerhard vergünstigten Zeichnung). — Porte di bronzo collocate all' ingresso della chiesa de' ss. Cosma e Damiano (p. 109 s. tav. 30. *Braun*). — Igia, piccolo bronzo scoperto vicino a Frosinone e conservato nel convento di Trisulti (p. 111. Fig. 31. Gezeichnet von *Labes. Braun*). — Supposta Nemesi, bronzetto della raccolta Fejervary (p. 111 s. Fig. 32. *Braun*. Thronend, mit einem Ball oder Apfel in der erhobenen Rechten und einem Schwert in der Linken). — Armilla d'oro, proveniente dagli scavi cornetani (p. 112 tav. 33, 1. 2. *Braun*. Fejervary'sche Sammlung); Fibule d'oro, d'argento e di bronzo (p. 113. tav. 33, 3. 4. 8); anello d'oro con onice, rappr. un occhio (ebd. tav. 33, 5). — Ercole bibace, piccolo bronzo della raccolta Fejervary (p. 114 s. tav. 34. *Braun*). — Testina di Giunone, bronzetto della raccolta Fejervary (p. 115. Fig. 35). — Marte sorpreso all' aspetto di Rea Silvia, piccolo bronzo già della raccolta di Horace Walpole, ora di quella di Fejervary (p. 116 tav. 36. *Braun*). — Venere, statua di bronzo della racc. Fejervary (ebd. tav. 37. *Braun*). — Ratto delle Leucippidi, due frammenti di sarcofago nel giardino Colonna a Roma (p. 117 s. tav. 38. *Braun*). — Amore tenente una papera, trapezoforo di marmo (Gehörte dem Prinzen von Salerno, p. 118, tav. 39. *Braun*). — Satiro ubbriaco sdraiato sopra somaro, gruppo di marmo proveniente da Pompei (p. 119 s. tav. 40. *Braun*).

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1855. No. I—VIII. Roma. Fol.

Enthaltend in no. I—III. nach der Einleitung von *E. Braun*: Annotazioni al tomo XXV degli Annali (p. 2 ff. *Cavedoni*); Vaso cumano fregiato di bassirilievi a colori e dorati, discorso del dott. *Braun* all' occorrenza del natale di Roma 1855 (p. 4 s. In Campana's Besitz; vgl. Arch. Anz. 1854 S. 434 ; Lettera del ch. sig. cav. *Orioli* al sig. prof. Henzen sull' iscrizione scoperta all' isola Tiberina (p. 5 ff.); Scavi nel teritorio di Tarquinii (p. 7. *Orioli*); Osservazioni numismatiche cronologiche sopra i ripostigli di monete greche rinvenuti negli anni 1852 et 1853 presso l'antica Nasso in Sicilia e presso Reggio dei Brettii (p. 7 ff. *Cavedoni*); di una cibistrice saltante co' piedi (p. 9 *Cavedoni*); Notizia di due antichi Lararii romani scopertisi di recente nell' agro Regiano (p. X ff. *Cavedoni*). — In no. IV. V: Iscrizione di Dreros dell' isola di Creta, da lettera del sig. dott. *C. Bursian* al dott. G. Henzen (p. XIII ff.); Iscrizioni d'Atene (Finanzinschrift p. XVI ff. Dr. *A. von Velsen*); Gozzadini di un sepolcreto etrusco (p. XIX f. *Henzen*); Colonne a foggia di clava d'Ercole (in Via de' Coronari p. XX. *Braun*). — In no. VI. VII. VIII. Iscrizioni greche (aus Eleusis, Keos u. a. *Bursian, Henzen*); Iscrizione onoraria di Atene (römische des L. Aquillius: *Vischer, Henzen*); Iscrizioni latine del Regno di Napoli (aus S. Germano, Aquino u. a. *Henzen*); Iscrizioni greche (Namensregister vom Erechtheum, nach Ἐφημ. no. 1400 correcter edirt, Piedestal des Agrippa u. a. m. *Bursian* an Henzen); Iscrizione di Falerone (*Borghesi*); Anello d'Erakleidas, scoperto a S. Maria di Capua (*Braun*).

Bulletin Archéologique de l'Athénaeum Français. No. I—XII. Paris 1854. 4.

Enthaltend in no. I. Céramographie, le sacrifice du chien (zu pl. I. Krater aus Chiusi, Hrn. Noël des Vergers gehörig. *J. de Witte*); Explication de quelques monnaies mal décrites jusqu'ici et frappées à Jerusalem par les procurateurs de la Judée sous le regne de Tibère (*F. de Saulcy*); Note sur un bas relief du Louvre (aus Athen, Geschenk des Viceadmirals Massieu de Clerval: Reiter, dessen Pferd ein nachlaufender junger Mann am Schwanz hält. *A. de Longpérier*); Note sur la position de la ville d'Hyrgallea en Phrygie et sur un passage obscur de Pline (V, 31. *W. H. Waddington*); Musée du Louvre. — No. 2. De la manière de lire Pausanias a propos du véritable emplacement de l'Agora d'Athènes (*Ch. Lenormant*. Schluss in no. 3); Inscription chrétienne du musée de Cologne (*Edmond le Blant*); Notice sur le Khesbet des Chaldéens (*G. Oppert*); Obss. sur une epigramme grecque (*E. Miller*); Caractères gravés au revers du disque de Théodose, conservé à l'Académie de Madrid (*Raff. Garrucci*); Médailles de Philippi (*P. Lampros*); Statue de bronze d'Apollon, possédée par Mr. Hope (*A. de L.*). — No. 3. Agora d'Athènes (*Ch. Lenormant*. Suite); Restitution d'une inscription grecque de Clazomène, relative à Tibère (*Ph. Le Bas*); Antiquités orientales (zu

pl. II. *Adr. de Longpérier*). — No. 4. La villa d'Horace (pl. III. *Noël des Vergers*); Monnaies des Séleucides, frappées dans les villes de la Phénicie (*F. de Saulcy*); Stèle de Quarta et de Diogène au Musée de Leyde (*A. d. Longpérier*); Inscriptions (grecques) recueillies à Palmyre (Zenobia: *M. de Vogüe*); Restitution d'une epigramme d'Asclepiade (*E. Miller*); Note supplémentaire sur le Khesbet (zu no. 2. *Oppert*); Antiquités recueillies par Mr. Peretié (Syrische Funde, versteigert zu Paris. *J. W.*). — No. 5. Le Tholus d'Athènes (*Ch. Lenormant*); Renseignements sur les soixante-quatre Apis trouvés dans les souterrains du Sérapéum (Suite in no. 6. 7. 10 *Auguste Mariette*); Note sur la campagne de Manlius contre les Gallo-Grecs et sur quelques points de la géographie de l'Asie mineure (*W. H. Waddington*); Correction d'une epigramme d'Erycius (*E. Miller*); Note sur l'inscription de Clazomène (zu no. 3. *W. B. de P.*); Inscriptions de la collection de Raoul-Rochette (*A. de L.*). — No. 6. Renseignements sur les Apis (Suite. *Mariette*); Nouvelle explication d'un camée grec du cabinet des médailles (der sog. Ulysseskopf für König Perseus erklärt. *Ch. Lenormant*); Marbres et inscriptions recueillies à Cyzique de Mysie (*A. de L.*). — No. 7. Papyrus grec contenant des fragments du XVIIIe chant de l'Iliade (*A. de Longpérier*); Miroir étrusque, les filles de Pelias (zu pl. IV. *J. de Witte*); Renseignements sur les Apis (Suite zu no. 5. 6. *Mariette*); Inscription chrétienne trouvée à Thysdrus; Bronzes antiques du Louvre (Neuer Zuwachs). — No. 8. Inscription phénicienne sur une pierre à libation du Sérapéum de Memphis (Suite in no. 9. *Duc de Luynes*); Monnaie inédite d'Hérode le Grand (*F. de Saulcy*); De l'influence des voeux populaires dans les élections municipales, sons les empereurs romains (*Noël des Vergers*); Inscription grecque d'un bouclier de marbre (der Sammlung des Louvre geschenkt. *A. de L.*). — No. 9. Inscription phénicienne (Suite. *Duc de Luynes*); Fortifications de Semneh en Nubie (zu pl. V. *M. de Vogüé*); Poids fabriqué sous Justinien 1er (*A. de Longpérier*). — No. 10. Renseignements sur les Apis (Suite. *Mariette*); Note sur une inscription latine du Musée du Louvre (*E. Egger*); Inscription découverte à Nizy le Comte (*A. de L.*). — No. 11. Renseignements sur les Apis (Suite. *Mariette*). — No. 12. Le roi Abdissar (*F. de Saulcy*); Cylindre assyrien, le culte de la hache (*A. de Longpérier*); Hercule et Omphale (Scarabée, coll. Herry (*J. de Witte*); Lampe palmyrénienne (*M. de Vogüé*); Médailles de l'Afrique septentrionale avec des legendes puniques (*A. Judas*); Cybèle et Atys (zu pl. VI. Gravirtes Hexagon von Marmo palombino, jetzt im Cab. des médailles (*A. de Longpérier*); Obss. sur les fragments des satires de Varron (*F. Dübner*).

Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen herausgegeben von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer. VI. *a.* Ueber die ehemalige stehende Rheinbrücke zwischen Mainz und Castel (*W. Heim*); *b.* die Ausgrabungen auf dem sogenannten Kästrich zu Mainz. (*J. Laske*, mit Anm. von *L. Lindenschmit*). 28 S. 3 Taf. 4.

Apuleii: Psyche et Cupido, rec. et emendavit *Otto Jahn*. Lips. 1856. 72 S. 12. (Mit eingedruckten antiken Bildwerken).

Axt (*M.*): Inscriptiones duae graecae (germanice vertit et interpretatus est: nämlich die in der Arch. Ztg. Denkm. u. F. 1854 S. 437 gegebenen Epigramme). Kreuznach 1855. 46 S. 4. (Schulprogramm).

Blau und *Schlottmann* über die Alterthümer der von ihnen im Sommer 1854 besuchten Inseln Samothrake und Imbros (durch Hrn. *E. Curtius* vorgelegt). Berl. Akad. Bericht 1855. S. 602—636.

Boulangé (*G.*): Une visite à la mosaïque romaine de Nennig. (In der Revue archéolog. XII, 1, 106—112 mit Abbildungen).

Brandis (*J.*); Ueber den historischen Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften. Nebst einer Uebersicht über die Grundzüge des assyrisch-babylonischen Keilschriftsystems. Berlin 1856. VI, 126 S. 1 Taf.

8. [S. 53 über die assyrische Sculptur König Sargon's im Berliner Museum].

Braun (*E.*): Die öffentlichen Bauten des alten Roms. (In der Allg. Zeitung 1855 no. 319. 321. 338. 363. 1856. no. 41). 4.

Braun (Prof.): Zur Geschichte der thebaischen Legion. Festprogramm zu Winckelmann's Geburtstage am 9. December 1855. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1855. 37 S. 4. (Auf Kölner Ausgrabungen vom Jahr 1847 bezüglich. Vgl. oben S. 100*. 106*.)

Brunn (*H.*): Geschichte der griechischen Künstler. Zweiter Theil, erste Abtheilung [Maler]. Braunschw. 1856. 440 S. 8.

Conestabile (conte Giancarlo): Di Giamb. *Vermiglioli*, de' monumenti di Perugia etrusca e romana, della letteratura e bibliografia perugina, nuova pubblicazione. Parte II, il sepolcro de' Volumni. Perugia 1855. 4 mit Atlas in Folio. (Rev. arch. XII, 569 f.).

Danzel (*O.*): Gesammelte Aufsätze herausgeg. von *O. Jahn*. Leipz. 1855. 8. (Auf S. 118—145. Goethe und die Weimarschen Kunstfreunde in ihrem Verhältniss zu Winckelmann).

Fallue (*Léon*): Diss. sur les oppides gaulois, les camps et les refuges gallo-romains, et particulièrement sur la cité de Limes et Caledunum (Caudebec). In der Revue archéol. 1855. Année XII. p. 445—457. pl. 269. 270. 8.

Friedländer (*L.*): Ueber Gladiatorenspiele und Thierhetzen zu Rom in der Kaiserzeit. (Aus dem Rhein. Museum f. Philol. N. F. X.). S. 544—590. 8.

Haigneré (*abbé D.*): Notice archéologique historique et descriptive sur la crypte de l'église Notre-Dame de Boulogne. (Mit römischen Resten des alten Gesoriacum). Boulogne sur-mer 1851. 53 S. 1 pl.

Hallmann (*E.*): Die Temperaturverhältnisse der Quellen. Eine meteorologische Untersuchung (Berlin 1855). Bd. II. S. 268—486 (Rom). 8.

Hermann (*K. F.*): Ueber den Kunstsinn der Römer und deren Stellung in der Geschichte der alten Kunst. Programm des archäol. numism. Instituts zu Göttingen zum Winckelmannstage 1855. Gött. 1855. 79 S. 8.

Huschke (*Ph. Ed.*): Die oskischen und sabellischen Sprachdenkmäler. Sprachliche und sachliche Erklärung, Grammatik und Glossarium. Elberfeld 1856. VIII, 421 S. 3 Taf. gr. 8. [Auf S. 268 ff. 'der arolsener Stein', die vom Verfasser verkannte gnostische Inschrift eines Serpentinsteins: vgl. *Haupt* Berl. Akad. Bericht Nov. 1855].

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XXI. XXII. Elfter Jahrgang 1 u. 2. 195 S. 3 Taf. und 168 S. 2 Taf. 8.

Enthaltend unter anderen: die römische Niederlassung bei Kreuznach (XXI, 1 ff. XXII, 1 ff. *Heep*), Durnomagus oder Dormagen und dessen Denkmäler der Römerzeit (*Fiedler* XXI, 21—56), Ueber ein römisches Trinkgefass mit der Aufschrift 'Copo imple' (XXI, 57—62. *Fiedler*) —, Hector und Troilus, Lampenrelief (*Braun*), Jaumann v. Mommsen (XXI, 143—164) —, Cleve zur Zeit der Römer (*J. Schneider* XXII, 22—35), über eine römische Neujahrslampe (*Fiedler* XXII, 36—40. Taf. II), Jupiter Dolichenus zu Pferde (XXII, 41—44; *Braun*, mit Bezug auf Denkm. u. F. Taf. LXV), Gemmeninschrift aus Trier (*Braun* ebd. S. 45—61) —, Saturn mit Inschrift 'Muthunim' (S. 65—73 Frau *Mertens-Schaffhausen*).

Kugler (*F.*): Handbuch der Kunstgeschichte. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. Erster Band. Mit Illustrationen (Holzschnitten). Stuttg. 1856. XII. 382 S. 8.

Langlois (*V.*): Voyage en Cilicie. Corycus, son île et son antre. (In der Revue archéol. XII, 1, 129—147). — Lettre à M. Guigniaut sur un monument de la Lamotide, relatif au culte des Cabires (Ebd. 12, 1, 365—367).

Lanza (*Fr.*): Dell' antico palazzo di Diocleziano in Spalato. Illustrazione con XII tavole tratte dall' originale per servire di guida al viaggiatore che ne visita le rovine superstiti. Trieste 1855. 29 S. 12 Taf. 4.

Lenormant (*F.*): De l'authenticité des monumens découverts à la chapelle Saint-Éloi. Extrait du Correspondant, Septembre 1855. Paris 1855. 32 S. 1 Taf. 8.

— —: Mémoire sur l'inscription d'Autun. Extrait des Mélanges d'archéologie, tome IV. Paris 1855. 28 S. 4.

Longpérier (*A. de*): Notice sur les monumens antiques de l'Asie, nouvellement entrés au musée du Louvre, lue à la Société asiatique dans la séance générale du 12 juin 1854. (Extrait no. 15 du Journal Asiatique 1855). Paris 1855. 32 S. 8.

Martini (*Carlo*): Scritti di storia e d'archeologia del conte C. M. ordinati da Tommaso *Gar*, con un discorso intorno alla vita ed alle opere dell' autore. Trento 1855. 8. 464 S. 1 Taf. (Enthält Abh. Dell' origine di Trento e degli abitanti del Trentino p. 5—296; lettera intorno alla illustrazione della lapide di C. V. Mariano, esistente in Trento, p. 297—428; intorno diverse medaglie p. 429 ff.; intorno a due opere del Durandi p. 451 ff.).

Mommsen (*Th.*): Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Bätica. Nachtrag. Aus dem III. Bande der Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Leipzig 1855. S. 489—507. gr. 8.

Müller (*L.*): Numismatique d'Alexandre le Grand, suivie d'un appendice contenant les monnaies de Philippe II. et III. et accompagnée de planches et tables in Quarto. Copenhague 1855. XIV, 401 S. 8 XXIX pl. XL S. 4.

Overbeck (*F.*): Rec. von 'K. Friederichs, Praxiteles und die Niobegruppe'. Aus Fleckeisen's N. Jahrb. f. Philol. Bd. LXXI. S. 676—698.

Porphyrii de philosophia ex oraculis haurienda librorum reliquiae. Edidit *G. Wolff*. Berol. 1856. 253 S. 8.

Preller (*L.*): Studien zur römischen Mythologie: 1. Der Fluss Avens und die Göttin Vacuna. 2. Veiovis und Diiovis (Aus den Berichten der kgl. sächs. Ges. d. Wiss. ph. hist. Cl. 12. Dec. 1855) S. 191—215.

Pyl (*Th.*): Ueber die symbolische Darstellung der Griechen. Einladungsschrift [s. oben S. 108*]. Greifswald 1855. 26 S. 8.

Rangabé (*A. R.*): Antiquités helléniques ou Répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités découvertes depuis l'affranchissement de la Grèce. Vol. II. Athénes 1855. 1098 S. pl. XII—XXI. 4.

Rénier (*L.*): Inscriptions romaines de l'Algérie, recueillies et publiées sous les auspices de S. E. M. Hippolyte Fortoul, ministre de l'instruction publique et des cultes. Livr. 1—3. Paris 1855. gr. 4. (Auf zwei Bände von ungefähr 125 Blatt berechnet, mit viel Holzschnitten. Vgl. Rev. arch. XII. 566 ff.).

Rougé (*Eman.* Vicomte de): Notice sommaire des monumens égyptiens exposées dans les galeries du musée du Louvre. Paris 1855. 123 S. gr. 8.

Rüstow (*W.*): Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsars. Gotha 1855. XV und 184 S. 3 Taf. [Vorangestellt ist eine gute Abbildung der noch unedirten Cäsarbüste des Berliner Museums].

Ruhl (*L.*) und *Schubart*: Glossen zur Beschreibung des Polygnotischen Gemäldes in der Beschr. zu Delphi bei Pausanias X, 25 ff. (Aus der Zeitschrift für Alterthumsw. 1855. no. 49—52. 4.).

Schömann (*G. F.*): Griechische Alterthümer. Erster Band, das Staatswesen. Berlin 1855. IV, 543 S. 8.

Scholderer (*Aem.*): Tanagraearum antiquitatum specimen. Berol. 1855. 63 S. 8.

Schubart (*J. H. Chr.*): Bruchstücke zu einer Methodologie der diplomatischen Kritik [zunächst aus Pausanias belegt]. Cassel 1855. 105 S. 8.

Seyffarth (*G*): Berichtigungen der römischen, griechischen, persischen, ägyptischen, hebräischen Geschichte und Zeitrechnung, Mythologie und Religionsgeschichte auf Grund neuer historischer und astronomischer Hülfsmittel. Leipzig 1855. XVI, 264 S. 1 Taf. 8.

Springer (*A. H.*): Handbuch der Kunstgeschichte. Zum Gebrauche für Künstler und Studirende und als Führer auf der Reise. Mit einem Vorwort von Prof. *Fr. Th. Vischer* in Tübingen. Stuttg. 1855. XII und 386 S. 93 Holzschnitte. 8.

Stahr (*A.*): Torso. Kunst, Künstler und Kunstwerke der Alten. In 2 Theilen. Theil II. Braunschweig 1855. XX, 500 S. 8.

Stoll (*H. W.*): Die ursprüngliche Bedeutung des Ares. Weilburg 1855. 50 S. 8.

Streuber (*W. Th.*): Sinope, ein historisch-antiquarischer Umriss. Basel 1855. VIII und 148 S. 8.

Vischer (*W.*): Epigraphische und archäologische Beiträge aus Griechenland. Basel 1855. 74 S. 7 Taf. 4.

Vogué (Comte *Melchior de*): Fragments d'un journal de voyage en Orient. Côtes de la Phénicie. Extrait de l'Athénaeum français. Paris 1855. 77 S. mit Abbild. — Note sur quelques inscriptions recueillies à Palmyre. Extrait du Bull. arch. de l'Athén. français. Paris 1855. 15 S. 8.

Weiss (*H.*): Kostümkunde. Handbuch der Geschichte, des Baues und Geräthes von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Mit zahlreichen Illustrazionen [eingedruckten Holzschnitten] nach Originalzeichnungen des Verfassers. Erste Lieferung [Aegyptisches; sieben bis acht Lieferungen sollen erscheinen]. Stuttgart 1855. 128 S. 8.

Witte (*J. de*): Description des médailles et des antiquités du cabinet de M. l'abbé H. G(reppo). Paris 1856. VI. 254 S. 2 Taf. 8.

Zeising (*A.*): Die ägyptischen Pyramiden in ihren ursprünglichen Bildungen, nebst einer Darstellung der proportionalen Verhältnisse im Parthenon zu Athen [zu Folge der mathematischen Lehre vom goldenen Schnitt, 618:1000]. Dresden 1855. 8. (Auszug in der Allgemeinen Zeitung no. 354—356).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

VIERZEHNTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 85—96, Tafel LXXXV—XCVI, Anzeiger No. 85—96.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1856.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ACHTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 85—96, Tafel LXXXV—XCVI, Anzeiger No. 85—96.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1856.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 85 bis 87. Januar bis März 1856.

Etruskisches Erzgefäss gallischen Fundorts. — Thongefäss des Xenophantos. - Zur Kunstmythologie: die Attribute des Herabildes zu Argos und der Nike Apteros zu Athen.

I.

Etruskisches Erzgefäss gallischen Fundorts.

Hiezu die Abbildung Tafel LXXXV.

Das Erzgefäss, welches in der beifolgenden Zeichnung uns vorliegt, ist unsern Lesern bereits ausführlich geschildert worden [1]). Im Umkreis der von Mosel und Saar umflossenen Landschaft unweit eines als römische Militärstation *Hierapolis* gedeuteten Ortes Heerapfel [2]) gefunden und in den Besitz des Oberbergraths *Böcking* zu Berlin übergegangen, ward dieses schöne durch eine vorzügliche blassgrüne Patina ausgezeichnete, überdies nur am Bauch leicht beschädigte Gefäss aus den übrigen meist eben daher stammenden Alterthümern jenes so glücklichen als eifrigen Sammlers wegen der besondern Merkwürdigkeit hervorgehoben, die neben dem spätrömischen Gepräge der sonstigen reichen antiquarischen Funde gedachten Ortes in dem unverkennbar etruskischen Charakter des uns vorliegenden Kunstwerkes sich ergiebt: eine Besonderheit die sich kaum anders erklären lässt als wenn man, in Zusammenhang mit dem neulichen helvetischen Funde von Grächwyl [3]), die Möglichkeit einräumt, dass ein und der andre kriegführende Römer dann und wann alterthümliche Kunstwerke seines Besitzes auch in entfernte Provinzen gern mit sich führte.

Den altgriechischen, aus etruskischer Arbeit und Auffindung künstlichen Erzgeräths mehr als aus Griechenland selbst für uns bezeugten, Charakter dieses Gefässes bezeugen uns zunächst aufs sprechendste die unter beide Henkel vertheilten wohl erhaltenen [4]) Silensfiguren, welche in behaglich kauernder Stellung, durch spitze Ohren und Pferdefüsse als bacchische Quelldämonen bezeichnet, ländlicher Musik und bacchischen Trunks sich befleissigen: einer derselben hält einen Becher in Skyphosform, der andre eine siebenröhrige Syrinx vor seinen Mund; die fast quadrate Form der meist schräg aufsteigenden Röhren dieser Hirtenflöte ist auch sonst nicht ohne Beispiel. Sehr ähnlicher Silensfiguren wird man besonders aus der bei Cortona gefundenen und noch jetzt dort befindlichen grossen Kronleuchte [5]) sich erinnern. Dass auf der Höhe derselben Henkel verzierungsweise auch noch zwei schlafende Windhunde dargestellt sind, lässt mit jenen Silensfiguren zugleich wenigstens aus den allgemeinen Bezügen griechischen Männerlebens sich erklären.

Wie schon der gefällige Archaismus jener dies Erzgefäss geschmackvoll verzierenden Bildwerke, insonderheit der Silensfiguren, über den altgriechischen oder etruskischen Charakter des Ganzen uns ausser Zweifel setzt, ist auch dies Gefäss selbst sehr wohl geeignet den auch im alten Athen anerkannten Ruhm tyrrhenischen Erzgeräths zu bewähren. Das Ebenmass seiner gewählten Amphorenform, darunter die länglich gestreifte Verzierung

[1]) Arch. Anz. 1855 S. 31*.

[2]) Eine topographische Nachweisung dieser bei Ukert (III, 2, 514) und Forbiger (III, 234) von uns vermissten Oertlichkeit bleibt unsern Freunden in Rhein- und Moselland hiemit empfohlen. Herr Bocking erhielt die gedachten Gegenstände von seinem zu Birkenfeld ansassigen Sohne.

[3]) Denkm. u. Forsch. no. 63 S. 165 f.

[4]) Kleine quadrate antike Einsätze der einen Figur sind nur durch übertriebene Gewissenhaftigkeit des Zeichners in unsre Abbildung übergegangen.

[5]) Monumenti dell' Instituto III, 41. 42.

seines Halses und der darunter befindliche wellenverzierte Saum, endlich das für ähnliche Amphoren nicht häufige Oval, mit welchem diese Amphora zum Einsatz auf Sand oder in einen besonderen Untersatz abschliesst, dienen zu näherer Beschreibung dieses schönen Gefässes, zu dessen oberem Abschluss überdies ein nicht schlechthin erforderlicher, hier aber in guter Erhaltung dazu gehöriger, Deckel gereicht. Kunstwerke von so gewählter, die künstlerische Fähigkeit des kaiserlichen Roms so weit übersteigender, Beschaffenheit aus unserm heimischen Boden hervorziehn zu können, war man nach allgemeiner Wahrscheinlichkeit so wenig als nach den bisherigen Erfahrungen berechtigt; der Fund von Heerapfel hat in Gemeinschaft des hier besprochenen Erzgefässes überdies auch noch Goldschmuck geliefert, von welchem sich schicklicher an einem anderen Orte wird reden lassen [6]).

E. G.

II.

Thongefäss des Xenophantos.

Hiezu die Abbildungen Tafel LXXXVI. LXXXVII.

Ein ansehnliches Thongefäss in bauchiger Lekythosform, welches um seinen Hals herum den Künstlernamen des Atheners Xenophantos — *ΞΕΝΟΦΑΝΤΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ ΑΘΗΝ(αιος)* — an sich trägt, ward bereits seit längerer Zeit als vorzugsweise erheblich unter den zu St. Petersburg aufbehaltenen chersonesischen Funden von Pantikapäon [1]) genannt, und ist, nachdem die Veröffentlichung dieses wichtigen Kunstwerks neuerdings im kaiserlich russischen Prachtwerk bosporanischer Alterthümer [2]) erfolgt ist, gleich wenigen andern Vasen geeignet, für die mannigfachen Beziehungen die es eröffnet auch unsererseits anschaulich gemacht und empfohlen zu werden.

Wie aus der eben betrachteten Tafel (LXXXV) eine Bestätigung für die Versetzung manches antiken Kunstwerks in ferne Lande selbst aus spätrömischer Zeit sich ergab, werden diejenigen, denen ein von Athen aus getriebener Kunsthandel besonders für Thongefässe erwiesen scheint, vielleicht geneigt sein auch dieses laut eigener Inschrift von einem eingebornen Athener verfertigte Gefäss für einen von Athen vormals nach dem taurischen Chersones gesandten Handelsartikel zu erachten. Anders urtheilt der gelehrte Erklärer im kaiserlich russischen Werk [3]) und anders wol noch mancher andre Gelehrte, dem die Entlegenheit des Fundorts von Athen oder vollends der unmittelbare Eindruck des Gefässbildes zu unbefangenem Urtheil bestimmend bleibt. Für die begüterten Barbaren am äussersten Saum des Pontus Euxinus hätte ja freilich auch von Athen aus eine kostspielige Sendung von Töpferwaaren einmal erfolgen können; wo aber Inhalt und Namensinschriften so ganz eigenthümlich ausländischer Art sind wie hier [4]), bleibt es wahrscheinlicher, dass der darum bemühte Athener Xenophantos seine attische Werkthätigkeit über das Meer trug, um an Ort und Stelle den seltsamen Launen und Phantasiebildern seiner Besteller willfährig zu sein.

Die Bildnerei dieses Gefässes ist in erhobener Arbeit dergestalt ausgeführt, dass deren weisser Ueberzug mannigfach von Spuren vormaliger Vergoldung und bunter Färbung durchzogen bleibt; hiebei ist, wie in andern ansehnlichen griechischen Reliefgefässen aus Thon [5]), die Darstellung von überwiegend dekorativer Art. In der unterhalb des

[1]) In den Jahrbüchern der rheinischen Alterthumsfreunde. Vgl. Arch. Anz. a. O.

[2]) Gefunden 1836 im Garten Dubrux, anderthalb Wersten nördlich von Kertsch. Früher beschrieben von Kruse im Bull. d. Inst. 1841 p. 108 s. Köhne Bull. de la Soc. arch. de St. Pétersbourg II, p. 7 ff. Vgl. Jahn Vasensammlung, Einleitung S. 28. Rochette Lettre à Schorn ed 2 p. 63. Neumann, die Hellenen im Scythenland I, 527. Curtius im C. Inscr. gr. no. 8489.

[3]) Stephani a. O. p. 9: *Nous ferons observer que si cet artiste, contre l'usage des peintres de vases, a nommé sa patrie, c'est peut-être parcequ'il avait quitté Athènes et demeurait dans le Chersonèse Taurique, exerçant son art et choisissant des sujets qui avaient le plus grand intérêt pour les habitants de ce pays.* Der Erklärer bestätigt diese Ansicht durch Vergleichung der hier dargestellten Greifen mit denen auf Münzen von Pantikapäon.

[4]) Jahn, welcher sonst an durchgängige Einführung bemalter Thongefässe aus Athen zu glauben pflegt, hat doch die Eigenthümlichkeit der Vasendarstellungen taurischen Fundorts wohl hervorgehoben (Einleit. zur Vasensamml. CCIX, 1364).

[5]) Namentlich in grossen Ruveser Prachtgefässen des Museo Borbonico zu Neapel.

Inschriftsaumes den Hals umgebenden friesähnlichen Binde sind beliebte Kampfscenen, theils auf Kentauren, theils auf Giganten bezüglich, mit drei minder deutlichen Darstellungen sprengender Streitwagen gemischt zu sehen. Die unverkennbare Gruppe eines doch wol im Lapithenkampf, von zwei Gegnern, vermuthlich Theseus und Peirithoos, fast überwältigten Kentauren, etwa des bei des letzteren Hochzeit für den versuchten Raub seiner Braut gefallnen *Eurytion*, steht symmetrisch der Gruppe eines sinkenden, mit einem ansehnlichen Schild gedeckten, vorn aber durch Pallas und andererseits auch durch Herakles umdrängten, Giganten gegenüber, in welchem *Enkelados* gemeint sein mag. Undeutlicher ist die hiezwischen, so wie an beiden Enden der Darstellung, mit geringen Abweichungen dreimal wiederholte, allerorts aber stark beschädigte, Gruppe jener drei sprengenden Streitwagen: auf zweien derselben lässt eine Siegsgöttin mit Sicherheit sich erkennen; neben allen drei Wagen aber läuft eine nackte Heldengestalt, einmal durch umgewandten Blick, ein andermal wie es scheint durch Spannung eines Bogens[6]), leicht verändert. Abgesehen von diesem letzten Umstand, der eher an Herakles denken lässt, liegt es nahe bei jenen Bigen der ähnlichen Parthenonreliefs zu gedenken, auf denen Nike mit der hier allerdings nicht verbürgten Nebenfigur eines Helden den Wagen lenkt, dem der herabgesprungene Wettrenner als Apobat nebenher folgt[7]). Im Allgemeinen genügt es, hier mancher grösseren apulischen Vase voll gedrängter Vorstellungen sich zu erinnern, um bei solcher losen Zusammenreihung bekannter mythischer Bilder die Anforderung an einen strengen Zusammenhang aufzugeben.

[6]) Obiges war nach Massgabe der Abbildung geschrieben, bevor ich Stephani's Text einsah, welcher (p. 7) von dreimaliger Darstellung eines bogenspannenden Heros neben dem Wagen spricht: *le groupe de la Victoire conduisant un bige et accompagnée d'un guerrier tirant de l'arc reparait trois fois.* Derselben Wahrnehmung folgte in seiner älteren, vielleicht durch noch bessere Erhaltung des Gefässes (vgl. Anm. 9. 15) begünstigten, Beschreibung auch Köhne, der überdies, als allen drei Vorstellungen des Siegeswagens gemeinsam und nur einmal aus Mangel an Raum vermisst, die in der Abbildung durchaus nicht erkennbare Figur eines unter dem Wagen dahin gestreckten Verwundeten anführt.

[7]) Böckh Annali dell' Instituto I, p. 169 ff. Müller Denkmäler d. a. Kunst I, 117.

Von überwiegend dekorativer Art ist nun auch die umfassendere Darstellung am Bauch des Gefässes. Künstliche, in fünffachem Aufsatz mit Pflanzenwerk wie vom Silphion abgetheilte, kandelaberähnliche Bäume dienen als hohe Träger eines Dreifusses, um an zwei Hauptstellen des ganzen Bildes samt einem dazwischen stehenden Palmbaum und noch zwei lorbeerähnlichen Stauden den agonistisch bedeutsamen[8]) Hintergrund des Ganzen zu bilden, welches mit Hülfe solcher Anhaltspunkte in den drei Abtheilungen seiner, in oberer und unterer Reihe enthaltenen, Figuren mit grösserer Leichtigkeit sechs verschiedene Jagdscenen uns vorführt. Die darauf bezüglichen Reliefs bedecken die ganze Vorderansicht des Gefässes; sämmtliche Jäger erscheinen darauf in schlichter kurzer Bekleidung ohne sichtliche Beinkleider oder sonstiges Unterkleid; dagegen einige an jedem Ende daneben gemalte, von fern theilnehmende Figuren in reich geschmückter Barbarentracht, mit gesticktem Chiton und flatternder Chlamys, mit Aermeln und mit Beinkleidern, Tiara und Stiefeln, Speer und Pelta versehen erscheinen, ohne dass anzunehmen wäre, die in Relief schwerer erreichbare Ausführung des Kostüms sei nur durch jetzige Mängel der aufgetragenen Färbung verdunkelt.

Mittelste und Hauptfigur jener Jagd ist der im unteren Mittelraum auf sprengender Biga rechtshin einem Eber entgegenfahrende, stattlich bekleidete[9]) und von zwei Schimmeln gezogene, Wagenlenker, inschriftlich als *Aerokomas* benannt. Seine vorgestreckte, oben und unten gespitzte, Lanze ist gegen jenes schwarz gefärbte Wild gewandt; einem anderen, welches jedoch nicht deutlich erkennbar ist[10]), gilt die gezückte Waffe des von oben her nieder-

[8]) Den Anlass dieser Verzierung möchte ich eher in apollinisch-bacchischen Preisgefässen als in der Annahme eines dem Apollon geweihten Landes (pays consacré à Apollon: Stephani a. O.) suchen.

[9]) Nach Köhne's (a. O.) von Neumann (a. O.) befolgter Beschreibung 'un Scythe barbu, vêtu d'un chiton à manches, d'une chlamyde rouge et d'une *Kidaris*, debout sur un bige de deux chevaux blancs'. Statt jeder Kidaris und des von ihr bedeckten Kopfes zeigt die neueste Zeichnung nur eine verstümmelte Stelle. Eine Kidaris oder Tiara, und zwar eine goldne, soll auch der rechts zunächst folgende Greifenbekämpfer tragen, der nach Ausdruck und Haltung sonst keineswegs königlich erscheint.

[10]) Nach Stephani's Angabe (a. O. p. 5) ist eine Hirschkuh (biche) gemeint.

blickenden Jägers zu Ross, mit Namen *Dareios*. Eigenthümlicher aber als dieses Mittelbild ist die in den Seitenfeldern dargestellte Jagd. Linkerseits gilt sie einem mit Löwenleib und Adlerkopf, zugleich aber auch mit hahnenähnlichem Kamm versehenen Greif, rechterseits einem ähnlichen Ungethüm, dessen Kopf aber ein gehörntes Menschenantlitz[11]), und zwar wie es scheint von weiblichem Ausdruck, an sich trägt und demnach weniger der Sphinx als den im neueren römischen Kunstausdruck so genannten Chimären[12]) nahe kommt. Der Greif auf dem Bilde zur Linken des Beschauers wird von zwei Jägern verfolgt, dem bärtigen Scythen *Atramis*, der mit beiden zusammengeballten Händen wie zu einem Steinwurf gegen das Thier hoch ausholt, und einem flink heraneilenden jungen Scythen mit gestickter Tracht, mondförmiger Pelta und zwei Speeren. Ueber diesem steht im oberen Raum in königlicher Haltung ein anderer Barbar in reichgestickter Kleidung, der in der rechten Hand mit einem Beil versehen zu sein scheint, die linke aber, wie zum Befehl für die vor ihm beschäftigte Gruppe, erhebt; es ist die eines vorgebückten jüngeren Scythen, der einen Hund seiner Fessel zu entledigen sich anschickt, während ein ihm gegenüberstehender älterer Scythe, undeutlichen Namens[13]), der in seiner Linken vielleicht eine kurze Waffe hält, die Rechte wie hemmend gegen ihn ausstreckt.

Die Bekämpfung des Greifen mit Menschenantlitz im rechten Felde dieses Bildes erfolgt hinterwärts durch einen bärtigen, mit Dolch im Gurte versehenen, Barbaren, der wiederum beide Arme geballt emporhält, sei es zu einem Steinwurf oder zur Führung eines nicht sichtlichen Beils; dagegen ein ritterlich geschmückter bärtiger, in seiner Linken mit besternter Pelta versehener, Held, Namens *Seisam*(es), den Speer gegen das Ungethüm führt und von einem ihm folgenden jüngeren Scythen in gleich geschmückter Tracht unterstützt wird. Oberhalb bleibt ausserdem die Gruppe eines bärtigen Scythen, Namens *Euryalos*, übrig, welcher der Zerfleischung eines anderen halb unkenntlichen, als Reh oder Eber gedeuteten[14]) Wilds, vermuthlich wiederum eines Ebers, durch einen demselben aufgesprungnen Hund mit ausgebreiteten Armen entgegenrennt; gegen dasselbe Thier zückt hinterwärts ein junger Scythe in kurzer gestickter Tracht einen der von jeder seiner Hände gehaltenen kurzen Jagdspeere. Die Zeichnung dieser Figur ist nur bis an die Kniee durchgeführt; ein Name war auch hier beigeschrieben, ist aber zerstört[15]).

Die Liebhaberei für Jagden, die auch auf persischen und assyrischen Kunstdenkmälern umfangreich und im Kampfe mit gleichen Thierbildungen unsre Aufmerksamkeit nicht selten fesseln, ist durch die von dorther gewohnten Thierbildungen, welche, der griechischen Hyperboreersage nicht fremd, hauptsächlich dem scythischen und sarmatischen Norden beigelegt werden, nach allen sonstigen Richtungen des asiatischen oder auch europäischen Ostens uns zu versetzen geeignet. Die nähere Bezeichnung des hier gemeinten Landstriches, jenes vom Athener Xenophantos in und über dem taurischen Chersones gesuchten der mythischen Arimaspen[16]), ist hier durch die Eigennamen noch näher gelegt, deren Erwähnung wir oben nur flüchtig angaben. In der

[11]) So nach der Abbildung; doch spricht Stephani p. 5, der das Gefass deutlich vor Augen hatte, vom gehörnten Kopf eines Löwen; eben so auch Köhne (Bull. 1848 p. 7), dem Neumann folgt. Durch die Münztypen von Pantikapaon ist dieser gehörnte Löwenkopf meines Wissens nicht gerechtfertigt, so häufig auf denselben (Mionnet I, 347 s. Suppl. II, p. 6 ff.) auch bald der adlerköpfige Greif, bald ein Löwe oder Löwenkopf, hie und da mit einer Lanzenspitze, ist.

[12]) Diese durchaus willkürliche Benennung zu verdrängen, bleibt ein entsprechender antiker Ausdruck noch nachzuweisen. Aehnliche Wunderbildungen mit gehörntem Löwenantlitz finden sich bei Zoega Bassir. II, 109. Tölken Gemmens. IV, 422. 423; vgl. Müller Handb. § 434, 3.

[13]) Als *Λύρος* gelesen und verstanden bei Stephani; *Ὕυρος* las Köhne.

[14]) Ein vergoldetes Reh (biche d'or) erkennt Köhne, einen Eber (sanglier) Stephani darin.

[15]) Die von Köhne (Bull. p. 8) dort erkannten Schriftzüge *K....τι* finden in der veröffentlichten Abbildung sich nicht vor.

[16]) Die Arimaspen, bekannt als einäugige Greifenbekämpfer im goldreichen Scythenland, waffenfähig besonders als Schützen, worauf auch die Schliessung des einen ihrer Augen gedeutet ward (Eustath. zu Dionys. 31), gelten der neuesten Forschung (Neumann Hellenen im Scythenland I, 130) als allgemeine Bezeichnung mehrerer bergbautreibender Völker, im Ural und Altai sowohl als auch im baktrischen Hochland. Vgl. Herd. III, 116. IV, 13. 27. Aeschyl. Prom. 803 ff. Paus. I, 24, 6. Strab. XI p. 507. Orph. Arg. 1066. Plin. VII, 2, 11. Ihre auf Gemmen (Winck. Stosch. III, 177) und Terracotten nicht eben häufige Kunstdarstellung findet sich auf dem Harnisch einer Marmorstatue des Hadrian in Villa Albani (Zoega II, 109) in herkulischer Heroengestalt, mit über das Haupt geknüpftem Löwenfell, vor als Kämpfer zu Ross (*ἱπποβάμονες*) dachte sie Aeschylos (a. O.).

Mittelgruppe ist es als Wagenlenker ein Aerokomas, *AEPOKOMAΣ* und als Diener ein, hier keineswegs königlicher[17]), Dareios, *ΔAPEIOΣ* —, sodann finden linkerseits neben Greifenbekämpfern der Name Atramis, *ATPAMIΣ*[18]), rechterseits bei Befehdung der gehörnten Sphinx die Namen Seisames *ΣEIΣAMης*, bei Bekämpfung des Ebers oder Rehes ein vermuthlicher Euryalos, *EYPYAAOΣ*, sich vor: Namen welche theils mit scythischen Schützzennamen und mit geschichtlichen Eigennamen sarmatischer Oertlichkeit[19]), theils mit den mythischen stimmen mochten, welche im vielbenutzten Arimaspengedicht des Aristeas[20]) vielfach vorhanden sein mussten. *E. G.*

III.

Zur Kunstmythologie.

Die Attribute des Herabildes zu Argos und der Nike Apteros zu Athen.

Das thronende Bild der Hera zu Argos hielt das Scepter mit darauf sitzendem Kuckuk in der einen, wahrscheinlich rechten Hand, die Granatfrucht in der andern; an der Stephane um ihre Scheitel waren die Horen und Chariten gebildet. Meines Wissens ist noch keine genügende Erklärung dieser Attribute *wie sie hier vereinigt waren* erfolgt; besonders ist die Granate der falschen Deutung unterlegen[1]).

Die *Granate* wird von allen Neueren für ein Symbol der Fruchtbarkeit erklärt, wegen ihres vielkernigen Inhalts. Solche Deutung habe ich bei keinem Alten finden können, und die Feige oder der Mohn sind wol noch körnerreicher als die Granate. Was sollte auch Hera mit der Fruchtbarkeit der Erde zu schaffen haben, die ja durch ganz andere, gerade von Hera gehasste Gottheiten, Dionysos, Demeter, Persephone, die „Fruchtbringenden"[2]) repräsentirt wird. Weil Aehre und Mohnstengel die körnerreiche Fruchtbarkeit der Erde bezeichnen, darum trägt sie Demeter in der Hand. Wie könnte auch die Granate ein Symbol der glücklichen Fertilität sein, da sie eine Frucht des blutigen Todes, ein dem Hades geweihtes Gewächs ist, in dessen Pomarium wächst[3]), mithin nur Bezug auf blutigen Tod und Unterwelt hat[4]) Die Sache verhält sich mithin anders. Nach der heiligen Sage ist die Granate die Frucht die aus dem vergossenen Lebensblute des Dionysos Zagreus entspross, welches die Erde aufgenommen hatte[5]). Daher ist sie eine dem Hades liebe, im Pomarium desselben gepflegte Frucht, die in ihrer Bedeutung als ein aus blutigem Tod Entsprossenes festgehalten ward. Das zeugendste Beispiel hiervon findet sich deshalb in der Thebanischen Sage, weil sie als eine vom Kadmos nach Theben eingeführte Frucht bezeichnet wird[6]). Zur Verbildlichung dass Menoikeus sein Blut freiwillig zur Rettung Thebens vergossen habe, liess die Gottheit einen Granatenbaum von selbst an seinem Grabe aufwachsen, dessen Frucht ganz dunkelrothen dem Blute ähnlichen Saft hatte[7]). Auch an dem gemeinsamen Grabe des Polyneikes und Eteokles sollte eine Granate auf den blutigen Tod beider Brüder deuten den sie sich gegenseitig im Zweikampfe gegeben hatten; der Baum stand unter dem Schutze der Erinnyen, denn sie sollten ihn gepflegt haben[8]). Dass aber im gemeinen Leben des Alterthumes die Granate schlechthin die angegebene Bedeutung gehabt habe, bezeugt am Besten Artemidor wenn er sagt: es sei die blutfarbene Granate ein Symbol der Wunden wegen der Farbe, der Qualen wegen der Dornen, des Unterliegens und der Knechtschaft wegen der Eleusinischen Sage[9]). Dem finstern Typhon sind deshalb Kränze aus Akanthos, Granate und Wein geweiht[10]), und selbst jene Sage[11]) dass der un-

[1]) Obwohl bei früherer Betrachtung dieses Bilds an des persischen Darius Bekämpfung der Scythen gedacht ward; vgl. Stephani p. 5. not. 4.

[2]) Atramis (auch *Ἄτραμυς*, *Ἄδραμυς* vgl. Adramyttion) ist lydischen Namen verwandt.

[3]) Scythische Schützennamen: C. Inscr. gr. 8185 *a*; vgl. Böckh ebd. II. 116. — *Σεισάμης* auch bei Aeschylos Pers. 317.

[4]) Aristeas *φοιβόλαμπτος*: Herodot. IV, 13 ff. Paus. I, 24, 6.

[1]) Paus. 2, 17, 4. Dass Pausanias den Bezug auf die Granate, als *ἀπορρητότερος λόγος*, nicht erzählen will, beruht nur auf seiner durchgängigen Scheu das auszusagen was die mystischen Sacra der Eleusinischen Demeter angeht.

[2]) Paus. 8, 53, 3 *Καρποφόροι*.

[3]) Lutat. ad Stat. Thebaid. 3. Pomarium Ditis. Ovid. Met. 5, 535 in cultis hortis Puniceum pomum arbore decerpserat.

[1]) Wenn Clemens von Alexandria (Stromat. 6. p. 806. 31) sie dem Hermes als Opfer weihen lässt, so giebt er als Grund an, dass sie diesem als dem Gott welcher der kernreichen, viele Gedanken in sich haltenden Rede vorsteht, zum Symbole diene.

[2]) Clem. Alex. Protrept. II. § 19.

[3]) Nikander bei Athenaus 3, 22 (82 a).

[4]) Paus. 9, 25, 1.

[5]) Philostrat. Imagg. 1, 4. Vor. Note.

[6]) Oneirocrit. 1, 75. *Ῥοιαὶ δὲ, τραυμάτων εἰσὶ σημαντικαί, παρὰ τὸ χρῶμα. καὶ βασάνων διὰ τὰς ἀκάνθας. καὶ δουλείας καὶ ὑποταγῆς, διὰ τὸν ἐν Ἐλευσῖνι λόγον.*

[7]) Hellanikos bei Athenäus 15, 25.

[8]) Arnob. 5, 158. Pausanias 7, 17, 5 sagt abweichend *ἀμυγδαλῆ*.

glückliche Attis aus einer Granate geboren ward welche des Sangarius Tochter Nana in den Busen gesteckt hatte, zeigt die Granate in dieser traurigen Bedeutung, denn ihr Baum war aus der Entmannung des vom Zeus im Traume erzeugten Dämon Agdistis entsprossen.

Nun erscheint die Granate auch in der einen Hand der ***Nike Apteros*** zu Athen, welcher in der andern Hand, als Andeutung des ausgekämpften Streites, der abgenommene Kampfhelm entsprach [12]); aber auch hier hat sie eben so nur die gleiche Bedeutung der aus dem Blute entsprossenen Frucht. Denn wenn der nur im ***Kampfe ruhelos umschwebende Sieg*** endlich den blutigen Hader entschieden und beendet hat, dann bedarf er nicht mehr der mächtigen Schwingen, nicht mehr der Trutzwaffe des Helmes; beider sich vielmehr entäussernd verweilt er unbeschwingt und ungerüstet in bleibender Ruhe [13]). Aber das Bild dieser ihrer Schwingen baaren und den Helm zurücksetzenden Nike, welche nach Pausanias [14]) darum die Athenäer unentweichbar bei sich zu erhalten trachteten, kann nur eine Verkörperung des ***Friedens***, der ***Eirene*** selbst sein. War Nike Apteros eine Personifikation der Ergebnisse solches Kampfes, so wird hierdurch sehr gut die Ursache und der Gedanke der Darstellungen erklärt, welche auf dem Zophorus des Niketempels erscheinen und den Gedanken des Bildes, welchen der Tempel nur als Gehäuse diente, durch und durch vollenden. Mit vollem Bewusstsein ist nämlich hier ausgesprochen dass überhaupt nach Kampf und Sieg der Friede, die Nike als Apteros folge. Es ist nicht ein ***bestimmter*** Kampf, sondern überhaupt der Kampf Athens mit seinen Feinden gebildet. Daher knüpft die eine Seite des Zophorus an den ersten heroischen Kampf der Athenäer, an den Amazonenkampf, an der auf Attikas Gefilden geschlagen wurde; die andere Seite berührt den Kampf mit Barbaren, den Persern; die dritte den Kampf der Athenäer mit Bruderstämmen, mit Hellenen; die vierte, unzweifelhaft über dem Pronaos, an die Stirn des Tempels zu setzende Darstellung zeigt nur den beseitigten Kampf, Ruhe und Frieden. Dass diesem aber so sei, ja dass

[12]) Harpocrat. *Νίκη Ἀθηνᾶ.*

[13]) In solchem Sinne, um nur eines der vielen Beispiele anzuziehen, tragt Athena auf einem schönen runden Altare (bei Moses Collect. of antiq. Vas. etc. Pl. 146) den abgenommenen Helm in der Hand, die Lanzenspitze zur Erde gekehrt, wo sie den Herakles in den Reigen der Olympischen Götter einluhrt.

[14]) Paus. 1, 22, 4 und 3, 15, 5. Es bedarf wohl nicht der Erinnerung, dass Nike eben so nur ein Eponymon, also nur eine Potenz der Athena Polias sei, wie Hygeia, Hippia, Ergane, Pandrosos, Agraulos und dergl. Harpocrat. *Ὑγεία Ἀθηνᾶ.* Meine Tektonik der Hellenen 4. Buch, S. 174, No. 155f. Sophokles im Philoktet: *Νίκη τ' Ἀθηνᾶ Πολιὰς ἥ σώζει μ' ἀεί* und das Scholion hierzu *ἡ Πολιοῦχος Ἀθηνᾶ Νίκη καλεῖται ἐν τῇ Ἀττικῇ*, wozu bei Philo de mundi fabr. p. 17 und Eustath. ad Iliad. *φ* bekannte Erweise.

diese Auslegung ein ganz allgemein gültiger Gedanke war, beweist zur Genüge das von Kalamis dem Athenäischen im Begriffe entlehnte [15]) Bild der Nike Apteros, welches die Mantineer als Dankesweihe für gewonnene Friedensruhe überhaupt, dem Zeus in Olympia geweiht, neben der behelmten Athena der Eleer aufgestellt, aber mit bewusster Absicht in der Weiheinschrift keinen Krieg besonders angegeben hatten welcher die Veranlassung zur Weihe geworden war. Also auch hier nur ganz allgemein: als Dank für den empfangenen Frieden nach blutigen Kämpfen. — Und, kann man in der That fragen, ist solcher Friede nicht allemal erst die Folge, gerade zu die ***Frucht***, welche aus dem in Kämpfen vergossenen Blute entspross? Wol ist es ein Gedanke ganz dem heroischen Charakter des Hellenenvolkes entsprechend dass ***nur der Sieg***, der ehrenhaft beendete Kampf allein, den dauernden Frieden bringen solle und dürfe. Nur aus diesem Gedanken allein erklärt sich das Symbol solcher Blutesfrucht ***die Granate*** in der Hand der ungeflügelten Nike Athena. Hierzu stimmt sehr schön der Sinn des Kultusbrauches der Athenäer, beim Friedensopfer in der Akropolis den Altar der Eirene nicht mit Blut zu benetzen, sondern nur Chytren mit den Früchten des friedlichen Feldbaues zu weihen [16]); darum hasst bei Aristophanes ***Eirene*** ja die Megarenser weil sie die Urheber des Blutvergiessens waren [17]). Wenn Isokrates [18]) es als ein Ausserordentliches hervorhebt, dass die Athenäer nach des Timotheos Seesiege über die Lakedämonier bei Leukas ***alljährlich*** in Folge dieses Friedens der Eirene das Opfer bringen konnten, so geht hieraus hervor, wie das Opfer alsdann ***nicht*** gebracht werden konnte ***sobald Athen das Jahr hindurch im Kriege war*** [19]). Dies kann zur Aufklärung der unrichtigen Erzählung des Nepos [20]) dienen, dass die Athenäer erst von diesem Siege und Frieden an, der Pax Altäre gestiftet und sie verehrt hätten. Der Altar der Eirene bestand längst, und das Kultusbild der Eirene am Heerde des Prytaneion ebenfalls; nur das stetig folgende Jahresopfer war ein Ungewöhnliches. Ist endlich diese Nike Athena nur Eirene, deren Bild als ein

[15]) Paus. 5, 26, 5.

[16]) Schol. Aristoph. Pac. 1019f. 923f.

[17]) Aristoph. Pac. 500 und Schol.

[18]) Vom Vermögenstausche p. 107. Vgl. Diodor. 15, 38.

[19]) Ein ganz ähnlicher Gedanke also wie der vom Schliessen und Oeffnen des Janustempels in Rom.

[20]) Cornel. Nep. Timoth. 2.

kolossales erwähnt wird[21]), so muss der Eirene *Altar* vor dem Tempel der Nike Apteros gestanden haben. Vielleicht ist das eben erwähnte Bild der Eirene im Prytaneion das, welches Kephisodotos den Plutus tragend bildete[22]), und so den schönen Gedanken vollendete: dass des Reichthums Fülle eben so eine Frucht des Friedens, wie der Friede eine Folge des Sieges sei.

Diese Bedeutung der Granate erklärt nun auch den Sinn, warum dieselbe ein Symbol des Triumphes in der Hand der Hera zu Argos und eine dieser Göttin vor allen andern opfergerechte Weihegabe gewesen ist, welche daher auch zum bezeichnenden Attribut ihrer Priester ward. Bei jenem Feste zu Argos nämlich welches Tertullian[23]) erwähnt, kränzte man das Bild der Göttin mit einem Weinrebenzweige, während seinen Füssen ein Löwenfell untergebreitet wurde; dennoch steht Hera eben so wenig mit der Weinerzeugung und Jagd, wie mit der Fruchtbarkeit in Verbindung. Nach der unverwerflichen Ueberlieferung Tertullians zeigten Weinkranz und Löwenfell aber „die Stiefmutter triumphirend mit den Exuvien beider Söhne", des Dionysos und Herakles. Trug sie nun schon die Granate in der Hand, so war diese Frucht das dritte Zeichen, welche den Triumph über die Bastardtochter Persephone anzeigte; und zwar diesen in doppelter Stärke deswegen, weil einmal dieselbe ja schon aus dem Todesblute des von den Titanen auf Betrieb der Hera zerrissenen Dionysos entsprossen war; zweitens aber dieselbe das Unglück der Persephone herbeigeführt und die Unglückliche durch Genuss derselben an den Hades als Gemahlin gebunden hatte[24]). So musste sie wohl eine Unglücksfrucht in den Eleusinischen Sacra der Demeter und ihrer Kinder sein, und Pausanias sich scheuen die Veranlassung zu erklären warum sie Hera als Attribut gewonnen hatte. Mit ihr also triumphirte Hera als olympische Königin über Persephone als Königin der Schatten. Dass dies die richtige Erklärung des merkwürdigen Symboles sei bestätigt nicht blos jener Mythos der Persephone, sondern auch alle Consequenzen welche aus dieser heiligen Sage in die Sacra der Demeter und

[21]) Prolegg. de comoed. Aristoph. XIII, 20, was sich mit einem sitzenden Bilde bei den Dimensionen des kleinen Tempels dennoch sehr wohl vereinigen lässt.

[22]) Paus. I, 18, 3 u. 9, 16, 1.

[23]) Tertull. de corona militis § 7. Ita et Argis signum eius *palmite* redimitum, subiecto pedibus eius *corio leonino*, insultantem ostentat novercam de exuviis utriusque privigni.

[24]) Der Mythos ist bekannt. Vgl. Apollodor. 1, 5, 3. Lutat. ad Thebaid. 3. Ovid. Met. 5, 530f.

[25]) Paus. 8, 37, 4 *τῶν δὲ ἠμέρων οἱ Ἀρκάδες δένδρων ἁπάντων πλὴν ῥοιᾶς.*

Persephone, wie des ihnen verbundenen Dionysos Iakchos überfliessen und sie rite bestimmen, zeugen hiervon. Diese Sacra stehen geradezu im wechselvollen Gegensatze den Sacra der Hera gegenüber. Wegen jener unglücklichen Granate, deren Genuss der Sohn des Todtenflusses Acheron, Askalaphos, der Hera offenbarte, war die Frucht der Demeter verhasst; auf den Askalaphos legte die Göttin einen schweren Felsen im Hades. In welchem Grade die Göttin diese Frucht scheute, beweist gewiss die heilige Satzung der Arkader: alle möglichen Früchte ihr im Tempel bei Akakesion als gerechtes Weiheopfer auf den heiligen Speisetisch bringen, nur die Granate nicht[25]). Als *warnendes* Symbol wurde diese Frucht unter den mystischen Dingen der Eleusinischen Sacra geführt und den Mysten eben so gezeigt wie der Kreisel, Ball, Reifen u. s. w., welche an den Tod des Dionysos erinnern sollten, den die Titanen mitten unter dem unschuldigen Spiel mit diesen Dingen entrafft und zerrissen hatten[26]). Wie es deswegen den Mysten strenge untersagt war Granaten[27]) zu geniessen, als der der Hera geheiligten und opfergerechten Frucht, so war es umgekehrt der Priesterin der Hera eben so verpönt von dem zu geniessen was der Demeter libirt wurde und dieser opfergerecht war. Hierauf gründete sich weiter der Brauch den Tempel der Hera in Eleusis zu schliessen, also ihre Sacra auszusetzen, sobald die Eleusinien begannen und das Telesterion eröffnet wurde; umgekehrt aber den Demetertempel zu schliessen sobald die Sacra der Hera wieder celebrirt wurden. Und während Hera als Teleia (mit Zeus-Teleios) oder *Pronuba* den Nuptial-Sacra vorstand, sollte Demeter eine Verwünschung auf die ehlichen Verbindungen gelegt haben, zumal Zeus der Hera wegen seine erste Gemalin Demeter verstossen hatte[28]). Hiervon sei es auch heiliger Brauch in Rom gewesen, erklärt Servius, bei der Feier der Ceres-Sacra weder Vater noch Tochter zu nennen, also weder Zeus noch Persephone; weil die Frucht der Ehe in den Kindern fortbestehe[29]). Daher sollte auch die Ehe der Persephone unfruchtbar und kinderlos, ihr Opfer eine sterilis vacca[30]) sein, und es waren den Thesmophoria-

[26]) Clem. Alex. Protrept. 2, § 17 bis 22, wo auch unter dem mystischen Formen des Backwerkes die Granate erscheint.

[27]) So Porphyrius de abstin. 4, 16 p. 353 und nach ihm Hieronymus adv. Jovin. 2, 14 col. 344 A, wo unter quibusdam pomis abstinere (apud Eleusiniam) solemne est, also nur die Granate gemeint ist.

[28]) Serv. V. Aen. 4, 58 vel ex quo Jovi nupta praelata Junone repudiata est.

[29]) Serv. V. Aen. l. c.

[30]) Schon Odyss. 10, 522, dies Opfer für Persephone verlangt.

zusen, als Ruhelager, sinnliche Abstinenz fördernde Blätterzweige vorgeschrieben. Stellte die geheime Sage also das Verhältniss der Demeter zu Zeus als das eines nicht legalen, eines Kebsweibes dar, so erklärt sich auch das Religionsgesetz das Numa nach welchem kein Kebsweib eines Ehemannes den Altar der Hera berühren, also die Sacra der Göttin ausrichten durfte, es sei denn dass sie als Büssende mit aufgelöstem Haar und dem Opfer eines weiblichen Lammes erscheine[31]). Umgekehrt wird dies alles bestätigt durch die Bedeutung und heilige Verwendung der Myrte in den Sacra beider Gottheiten. Der Hera war die Myrte so verhasst dass sie nie in ihren Tempel zu Samos, also auch nicht zu Argos gebracht werden durfte; statt deren war zu Argos Asterion, zu Samos Lygos vorgeschrieben. Denn die Myrte war der Demeter und ihrer Tochter aus dem Grunde geheiligt und gerecht, weil sich Persephone dieselbe vom Dionysos damals zum Geschenke gewählt hatte als er die Seele der Semele vom Hades auszulösen erschien; denn statt des Weines und Epheus wählte Persephone die Myrte. Mit Myrte kränzten sich die Eleusinischen Mysten; das Bild des Dionysos-Iakchos, seine Wiege, alle Geräthe der Sacra waren damit umwunden[32]), und der Kranz Hellotis, mit welchem man am Feste Hellotia auf Kreta die Reliquien der Semele umwand und herumführte, war ein kolossaler Myrtenkranz[33]).

In vollem Einklange hierzu stehen die Bildnisse von Herapriestern. Das Bildniss des Olympioniken Milon trug in der linken Hand eine Granatfrucht, während es die Rechte in alterthümlicher Weise steif, mit fest an einander liegenden Fingern, in der Geberde der Adoration ausstreckte. Um das Haupt war die priesterliche Stirnbinde gelegt, die fest an einander schliessenden Kniee und Füsse standen auf dem heiligen Schilde, welches in den Sacra der Argivischen Hera als Schutzgöttin des Landes bekanntlich eine Rolle spielt. Pausanias[34]) giebt von diesen Symbolen die sehr naive Erklärung welche ihm die Exegeten in Olympia aufgebunden hatten; aber Apollonius[35]) weiss noch die rechte Bedeutung und setzt sie jener andern Auslegung entgegen. Weil Milon von den Krotoniaten zum Priester der Hera eingesetzt war, sagt er, hält er die allein der Hera geweihte Granate in der linken Hand, ist mit dem priesterlichen Stirnbande bekleidet und streckt die rechte Hand zum Gebete aus; betend steht er auf dem heiligen Schildchen. Ohne Zweifel war der Kultus von Argos 'als Filial nach Kroton übertragen, und mit ihm die Einführung der Granate nach Italien.

Bezeichneten also Granate, Weinrebe und Löwenfell die Hera triumphirend mit den Exuvien über die Geschicke ihrer Nebenbuhlerinnen wie deren Kinder, welche sämtlich dem Hades verfallen waren, so vollendete der Scepter mit dem Kuckuk wie die Stirnkrone mit den Gestalten der uranischen Horen und Chariten den Gedanken einer olympischen Herrscherin und Gemahlin des Zeus, die eben so wenig wie eines ihrer aus dieser Ehe entsprossenen Kinder, jemals vom Hades berührt wurde. Denn der Kuckuk ist das Wahrzeichen dass sie sich dem Zeus als rechtmässige Gemahlin freiwillig in Liebe verbunden hatte; nachdem sie ihn lange spröde gemieden, hatte der Gott die Gestalt des Vogels angenommen, in welcher er nun von Hera selbst gehascht und aufgenommen ward[36]). So führte sie im Kuckuk *das Bild des Zeus selbst* auf dem Scepter, als Andeutung dass er Demeter ihr zu Liebe verlassen, sich in dieser Gestalt ihr im Hieros Gamos vermählt, und sie zur Herrscherin erhoben habe.

Schliesslich noch die Bemerkung dass, wenn eine ganz vereinzelt stehende Notiz meldet[37]) es sei auch der Aphrodite auf Kypros die Granate geweiht, man hieraus nicht schliessen möge dass die Granate ein Symbol und eine Liebesgabe der Göttin sei, welche in Nuptialgebräuchen vorkomme. Die Frucht welche der Bräutigam vor dem Besteigen des ehelichen Lagers der Braut überreichte, war der *kydonische* Apfel, die Quitte; so bei den Hellenen wie Römern. Schon in der Solonischen Gesetzgebung[38]) findet sich dieser zu dem eben berührten Gebrauche bestimmt, und wurde auch nach einer ziemlich dunkeln Andeutung des Plinius in den Schlafgemächern zur Abwehr böser Einwirkungen durch den schön duftenden Geruch aufgestellt. Nach Plinius und Phylarch bei Athenäus[39]) sollte sein Geruch allein schon die Kraft böser Einwirkungen und tödtlicher Pharmaka schwächen.

Berlin. C. Böttticher.

[31]) Fest. p. 222. Muell. *Pellices.* Cui generi mulierum etiam poena constituta est a Numa Pompilio hac lege: „Pellex aram Junonis ne tangito; si tanget, Junoni crinibus demissis agnum feminam caedito." — Gell. 4, 3. — Digest. 50, 16. 144.

[32]) Schol. Aristoph. Ran. 330. Dazu noch J. Meursius Eleus. 9.

[33]) Athen. 15, 22. Hesych. *ἑλλώτια.*

[34]) Paus. 6, 14, 2. [35]) Philostr. vit. Apollon. 4, 28.

[36]) Was wohl zur Erklärung des Vogels angewendet werden kann, der so häufig auf Vasenbildern bei erotischen und nuptialen Darstellungen erscheint.

[37]) Antiphanes bei Athen. 3, 27.

[38]) *Μῆλον Κυδώνιον* Plutarch. Q. Rom 65. Mala cotonea oder cydonia bei Plin. 15, 10.

[39]) Plin. 15, 10. Athen. 3, 21.

Taf. LXXXV: Etruskisches Erzgefäss. — LXXXVI. LXXXVII: Thongefäss des Xenophantos.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 88 bis 90. **April bis Juni 1856.**

Herakles und die Amazonenkönigin. — Allerlei: Hestia und zwei Hetären von Skopas; der Negerkopf auf delphischen Münzen; Scopas, copas; Phellos, Philus, Phlyeus; zur Vase des Midias.

I.

Herakles und die Amazonenkönigin.

Hiezu die Abbildungen Tafel LXXXVIII—XC.

Tafel LXXXVIII. Der erste Blick auf dies Gemälde einer lattaschen Vase in Ruvo giebt den Herakles zu erkennen, und bald wird man inne, dass ihm gegenüber ein Weib, königlich auftretend und von einer Amazone begleitet, nur Hippolyte sein könne, deren Gürtel ihm für Admeta zu bringen eine der zwölf Aufgaben des Eurystheus war. Aber dies ist eine Sache der Gewalt und in Bildwerken waren wir nur gewohnt einen grimmigen Strauss zwischen Herakles und der Amazone zu sehen. Diese Vorstellung hat dagegen durchaus den friedlichsten Anstrich. Herakles steht inmitten seiner steten Begleiterin Athene und seines getreuen Iolaos. Aber so wie er alle Waffen und Wehr, Löwenhaut und Keule, Köcher und Bogen, abgelegt und selbst den Schild, welchen er nebst Helm und Chlamys zur stattlichen Erscheinung vor einer Königin anlegte, mit Zweigen friedlich und freundlich im Innern umkränzt hat, so hält Athene, ohne Helm, in lässiger Stellung, ihre beiden Lanzen sichtbar in Ruhe und sieht ruhig einer durch die Bewegung der Rechten des Herakles bestimmt verrathnen Verhandlung zu; Iolaos aber, ebenfalls waffenlos, das Haupt mit Laub geschmückt, und nur einen langen Knotenstab haltend, begleitet und unterstützt mit seiner linken Hand die redende Geberde seines Herrn. Auf der andern Seite haben alle drei Personen den Blick auf den sprechenden Herakles gerichtet, vor der Königin einer ihrer Feldherrn, indem in ihrem Heer auch thrakische und andre Vasallen standen, wie namentlich auch in dem der Antiope an der merkwürdigen Vase, die auf der andern Seite deren Ehe mit Theseus feiert[1]); hinter ihr eine Amazone, die hier wegen des Gleichgewichts mit den Personen auf der andern Seite allein das königliche Gefolge vertritt, mit der Lanze in Ruh und der Trompete, die den Amazonen nicht selten gegeben wird. Die Königin hat als Hauptschmuck den Helm auf, wie auch in andern schönen Vasengemälden[2]), auch eine Art von Panzer über dem Aermelchiton an, wie er zugleich der kriegerischen Herrscherin und dem zierlichen Anzug einer Frau ganz gemäss erscheint; aber sie hält nicht einmal eine Lanze, sondern, um doch etwas in der Rechten zu tragen, einen dünnen Stab, der nach unten von dem Pferd verdeckt wird und etwa einen Herrscherstab vorstellt. Dem ersten Herausgeber*), der nach seiner Erklärung auf diesem Wagen einen *Paris* brauchte, schien es, dass man die Figur „nicht nothwendig für weiblich halten müsse" und „wenn man sie nicht nothwendig für weiblich halten müsse", dass man dann den Paris verstehen solle. Hätte er jedoch auf die Haltung des Vorderarms und vorzüglich auf die charakteristische Bewegung der das weibliche Gewand bloss zur Zier fassenden Hand einen aufmerksamen Blick geworfen, so würde vielleicht auch ihm kein Zweifel an dem Geschlecht der Person übrig geblieben sein.

So hätten wir also statt Streits und Kampfes die friedlichste feierliche Verhandlung zwischen Herakles und Hippolyte unter Augen, und die Meisten werden dies, wie ich es auch von mir bei der ersten Ansicht des Bildes gestehe, für eine

[1]) Meine alte Denkm. III, 360

[2]) Das. S. 362. *) Vgl. unten S. 184f. *A. d. H.*

ganz neue Sache halten, eine ganz fremdartige Erscheinung in einem so bekannten und bilderreichen Kreise als der der Amazonenfabeln ist. Nur könnte dies nicht eben überraschen, da auch, nachdem die Blumenau der hochdichterischen Sagen in ihren grossartigsten und bedeutungsvollsten Zügen, nach der bekannten Klage des Dichters des Perserkriegs, schon abgepflückt war, doch das Entwickeln und Ausspinnen der alten Stoffe, das Variiren, das Einlegen neuer Scenen und das neue Verknüpfen alter Momente, Motive und Effectstücke noch Jahrhunderte mit grossem Eifer fortgesetzt worden ist. Man müsste der wundersam falschen Meinung sein, dass von dem was in den schreibseligen Zeiten mythologisch und dichterisch oder mythographisch und prosaisch unberechenbar viel neu ausgedacht worden ist, mehr als ein Bruchtheil auf uns gekommen sei; oder der noch falscheren, dass was von dieser überschwenglichen Fülle in Schrift und was in Bildwerken uns bekannt geworden ist, sich einander decke, statt vielfältig theils einander zu ergänzen, theils auseinander zu gehen, um sich berufen zu glauben Alles zu erklären und in seinen wirklichen und lebendigen Zusammenhang zu setzen, der so oft heillos zerrissen ist. Auch hier gilt: Unser Wissen ist nichts, wir horchen allein dem Gerüchte. Kommt aber aus Künstlerhänden etwas zum Vorschein, was neu und unbekannt ist, so sollte es wenigstens aus und nach dem, was in Composition, Attributen, Stellungen und Geberden ausgedrückt ist, erklärt werden, wie man ein neuentdecktes schriftliches Bruchstück für sich nach der Grammatik versteht und nicht nach früher Bekanntem deutelt, emendirt und aus seinen Fugen natürlichen Wortsinns herausrückt.

Doch in unserm Fall sind wir besser daran. Man braucht nur die Mythographen aufzuschlagen, um das was aus der sehr verständigen und klaren Darstellung im Allgemeinen abzuleiten ist, bestätigt zu finden und in seinen Zusammenhang gestellt zu sehen. Das Natürlichste oder Nächstliegende war allerdings, dem Kampf die Forderung einer gutwilligen Auslieferung des Gürtels vorausgehen zu lassen, wie die Achäer die Zurückgabe der Helena von den Troern forderten ehe sie angriffen. Nachdem der riesenhaft abentheuernde Herakles auf den Fuss eines Kriegsführers gesetzt war, wie denn schon nach Pindar gegen die Amazonen Telamon sein Kampfgenosse war (Nem. 3, 38), läuft er nach Diodors Erzählung (4, 16) mit seinem Schiffe oder seiner Flotte in den Thermodon ein, lagert in der Nähe von Themiskyra, wo die Residenz, fordert von da den Gürtel, und als dieser verweigert wird, kommt es zur vernichtenden Schlacht. Aber es ist bei Apollodor auch die andre Erzählung, wonach, als Herakles mit seinem Schiff in den Hafen von Themiskyra eingelaufen war, Hippolyte zu ihm herauskommt, ihn fragt weshalb er gekommen sei, und nachdem sie es erfahren, den Gürtel zu geben verspricht[3]), der nun nicht mehr im ursprünglichen Sinn einfach der Gürtel des Weibes, sondern als der des Ares ein Ehrenzeichen der alle andren Amazonen übertreffenden Tapferkeit oder der Herrschaft ist. Da erregt Hera in Gestalt einer der Amazonen Verdacht, so dass alle sich waffnen und zum Schiff eilen, Herakles aber, der sich bedroht glaubt, die Hippolyte tödet, ihr den Gürtel abnimmt und dann die übrigen bekämpft und abschifft.

Statt des unvorbereiteten Besuchs der Hippolyte bei den Ankömmlingen lässt unser Bild uns erkennen, dass durch eine Botschaft des Herakles eine Zusammenkunft eingeleitet und für diese die völkerrechtliche Form der Sicherheit und Unverletzlichkeit festgestellt war. Deutlich ist der Augenblick der wo Herakles den Grund auseinandersetzt, der ihn bestimme den seltsamen Antrag zu machen, welchen Iolaos so naiv durch seine mitzuredende Geberde unterstützt, dass die Königin ihm ihren Gürtel überlassen möge. Sinnreich aber

[3]) Apollod. II, 5, 9. *Καταπλεύσαντος δὲ εἰς τὸν ἐν Θεμισκύρᾳ λιμένα, παραγενομένης ὡς αὐτὸν Ἱππολύτης καὶ τίνος ἥκοι χάριν πυθομένης καὶ δώσειν τὸν ζωστῆρα ὑπισχνουμένης, Ἥρα κ. τ. λ.* Dies und die ganze Geschichte schreibt Tzetzes aus ad Lycophr. 1227 und nicht ganz wörtlich Zenob. V, 33. Bei diesem sind die letzten Zeilen von *διὰ τοῦτο* an als ein fremdartiger Zusatz abzusondern. Nach Hellanikos waren alle mit Herakles in dem Schiff die in der Argo gefahren waren. Schol. Pind. N. III, 64. Justin II, 4 giebt ihm neun Schiffe.

ist es dass Herakles, wie im Bewusstsein der Härte seiner Forderung oder um durch Milde zu gewinnen, der Königin nicht in das Angesicht, sondern vor sich hin oder eher zur andern Seite blickt. Er ragt übrigens über Iolaos und den fremden Feldherrn an Grösse ziemlich hervor, was zu der abgelegten Löwenhaut und der Keule wohl passt. Eigen ist es wie der Styl der alten Zeit, zu dem auch die begleitende Athene gehört, mit der pragmatisch historischen Auffassung der Sache in der Unterhandlung selbst und in der Erscheinung des Amazonischen Hofs sich verbindet. Sehr schicklich und charakteristisch, nach den Bedingungen einer nationalen, sehr durchgebildeten und harmonischen Kunst und Methode der Malerei, sind alle Hauptpersonen behandelt. Ueber der Scene sind, so wie sonst oft, die zunächst theilnehmenden, die einschlägigen Götter, zwei auf die üble Wendung, Krieg und Verderben deutende Erscheinungen, die Erinys und das Wahrzeichen grosser und entscheidender Kämpfe, der Adler mit der Schlange in den Klauen [4]). Unten bezeichnen Steinchen das Ufer des Thermodon, wo die Zusammenkunft stattfindet. Das Hündchen, zu dem Königsgespann hinaufbellend, als eine alltägliche Erscheinung und ein an sich gleichgültiges, in Vasengemälden nicht seltnes, Beiwerk, hat die Bestimmung dass der Löwenhaut unter Herakles auch unter der Hippolyte irgend etwas entspreche und der Raum nicht leer bleibe.

Die Rückseite dieser, so wie auch der gleich zu erwähnenden Vase im Burbonischen Museum nehmen gewöhnliche bacchische Vorstellungen ein.

Eine ganz andre Lösung der Aufgabe wird von Apollonius dem Rhodier berührt (2, 965—69). Die Areïsche Menalippe, Schwester der Hippolyte, hatte sich (als Herakles bei Themiskyra Stand gefasst hatte) hervorgewagt, war von ihm im Hinterhalt gefangen genommen worden und Hippolyte händigte ihm den Gürtel als Lösegeld ein (ἐγγυάλιξεν), wofür er die Gefangne, die Anführerin der Amazonen, unversehrt zurückschickte. Diese grosse Heldin Melanippe hatte nach einem unbekannten Dichter [5]) Telamon getödet und dadurch dem Siege des Herakles zuerst vorgearbeitet. Natürlich wollte Apollonius, indem er so bei der Vorbeifahrt der Argonauten an dem Vorgebirg von Themiskyra auf das frühere Ereigniss an diesem Hafen erinnert, nicht sagen dass dies mit der Auslieferung der Melanippe abgeschlossen gewesen sei; er hatte hier nicht zu berichten auf welche Art, nachdem der Gürtel glücklich in der Hand des Herakles war, nachher dennoch der Kampf ausgebrochen sei. Auch die Auslösung der Schwester gegen den Gürtel stellt ein Vasengemälde (Taf. LXXXIX) dar. In der Mitte Herakles sitzend, welchem Hippolyte den Gürtel auf die geruhig und stolz auf das Knie gelegte Hand gleiten lässt, hinter Herakles zwei Helden, hinter Hippolyte drei Amazonen, sieben Figuren zusammen. Zierliche Fabrikarbeit, nichts Hohes, die Königin im Costüm nicht unterschieden von gemeinen Amazonen, leicht, zierlich und gegen den Griechischen Heros sehr entgegenkommend [6]).

Aber auch von der Schlacht des Herakles gegen die Amazonen sind Gemälde vorhanden; eines an einer apulischen Vase, das ausführlich beschrieben ist im Bullettino des römischen Instituts (1834 p. 34 s.), zwei ältere aus Vulci, in wenigen Figuren (das. 1840 p. 56. 124). Furchtbar ist das Schlachtgetümmel, in dessen Mitte Herakles sich befindet, an einer Amphora (Taf. XC), die im Frühjahr 1853 in *Perugia* in dem Kloster der Nonnen von Monteluce ausgegraben wurde und dort aufbewahrt wurde. Eine Copie in den Farben, welche bald nachher der Kunst und Archäologie liebende Graf *Karl Conestabile*

[4]) Manches über dieses Wahrzeichen ist zusammengestellt in einer Erklärung der Worte des Sophokles Antig. 127 ff. in der Darmstadter Allgem. Schulzeitung 1829 S. 203—206.

[5]) Dessen Verse bei Schol. Pind. No. III, 64 und bei Tzetzes a. a. O.

[6]) Museo Borb. VI tav. 5. Hr. *B. Quaranta* nennt mit Unrecht die Königin Antiopa. Denn so heisst zwar bei Justin II, 4 die eine von zwei Königinnen; aber die ganze Erzählung ist sehr abweichend und als Einleitung zum Amazonenkrieg gegen Attika beigebracht. Herakles nimmt Melanippe gefangen, aber in dem grossen Gefecht mit den Amazonen. Hippolyte, die andre Schwester der Königin, welche Theseus zur Gefangenen gemacht hatte, lässt er diesem als Siegspreis, die Menalippe aber giebt er nach dem Sieg der Königin um den Preis ihrer Waffen zurück. Dagegen lasst Diodor IV, 16 nach der Schlacht Hippolyte ihre Schwester Melanippe gegen den Gürtel auslösen, und Antiope ist die andre Gefangene, die dem Theseus geschenkt wird; so auch bei Hygin 30, und Antiope ist gross in der Attischen Sage.

mir zur Bekanntmachung anvertraut hat, verdient diese Vase, die später durch ihn als Conservator des dortigen Museums erworben worden ist, sehr, insbesondere auch weil sie von einer neuen Seite zeigt wie sich etruskische Kunst zur griechischen verhält. So ausführlich hat grade diesen Kampf nur noch Diodor behandelt, bei dem die nachgeäfft geschichtliche Schilderung, mit einer grossen Reihe ausdrucksvoller Namen, ins Lächerliche fällt. Schöne Namen einzelnen Amazonen beizuschreiben gefielen sich freilich auch manche der alten Vasenmaler, auch diese Namen sind in ihrer Art schöne Gebilde. Allgemein bekannt ist die Amazonenschlacht an dem Sarkophag in Wien; eine andre auf einer in Ostia gefundenen Platte ist erwähnt im Bullettino (1834 p. 131). Ihre grösste Wichtigkeit hat die grosse Vase in Perugia für die nähere Kenntniss der etruskischen Art und Kunst. In dieser Beziehung kann sie nur in Vergleichung mit den andern bekannten rein etruskischen Vasengemälden fruchtbar untersucht und besprochen, darf sie aber auch von Niemand vernachlässigt werden, der auf dieses Kapitel der Kunstgeschichte sich einlassen wird.

Die Einzelkämpfe des Keulenschlägers mit einer berittenen Amazone waren für die Künstler, wie die Amazonen überhaupt in mannigfaltigen Gruppen, ein günstiger Gegenstand; man findet jene Gruppe, wie K. O. Müller im Handbuch bemerkt (§. 410 S. 678), auf Münzen von Herakleia, auf

[7]) Ann. d. Inst. III, 151 no. 374.

[8]) Collection — of Sir W. Hamilton publ. by Tischbein I. 12. Böttiger Vasengemälde III, 171.

[9]) Bullett. 1841 p. 86 vgl. Annali 1835 p. 111 tav. d'agg. C.

[10]) Schol. Apollon. II. 777 *πολλοὶ δὲ λόγοι περὶ τοῦ ζωστῆρός εἰσιν. τινὲς μὲν γὰρ Ἱππολύτης, ἄλλοι δὲ Λιλύκης, Ἴβυκος δὲ Οἰολύκης ἰδίως ἱστορῶν Βριάρεω θυγατρός φησιν.* Vermuthlich war *Λιλύκη* nur Schreibfehler für *Οἰολύκη* in irgend einem Buch, woraus der Grammatiker schöpfte.

[11]) Siehe das akademische Kunstmuseum zu Bonn, zweite Ausgabe, S. 160—163. Dazu kann ich bemerken, dass mir in Paris im Oktober 1841 der wackre Jacquet, mouleur du Louvre, in der Galerie des plâtres das Bruchstück der Amazone selbst gezeigt hat, zusammengesetzt im Abguss mit dem Vordertheil des Löwen, so dass es dessen Hintertheil abgeben sollte und Herakles also den Löwen mit dem Bein hielte (während mir das Schienbein des Herakles unter der Achsel der Amazone die ganze Stellung verrathen hatte), was auch wegen des andern voranstehenden Fusses nicht passte. Er sah, sobald ich ihn aufmerksam machte, wohl ein dass die Zu-

Vasen von Vulci, wo die Streiterin als *Ἀνδρομάχη* bezeichnet ist[7]), auch bei Tischbein[8]). Von der ältesten Art in der Malerei, wo Herakles der in der Flucht sinkenden Hippolyte den Fuss auf das Bein setzt um sie dann mit der Keule zu erschlagen, geben Vasen von Vulci Proben[9]). Aber auch die noch einfachere Vorstellung, wie am Theseion und unter den Zwölfkämpfen an den Metopen des Tempels zu Olympia, dass die Kraft des Herakles die starke Amazone zu Boden geworfen hat, ist nicht weniger, besonders an Sarkophagen, unter den Athlen, fortgebildet worden. Ibykos, der älteste der ihr einen Namen giebt, nennt sie *Οἰολύκη*, einen weiblichen *Οἰόλυκος*, ein Name der auf Wildheit und Ungeheuerlichkeit hindeutet, und damit übereinstimmend eine Tochter des Briareus[10]), während der herrschende Name Hippolyte ritterlich klingt. Die Bändigung einer Oeolyke konnte nie gewaltiger dargestellt werden als in Olympia, wie aus dem Bruchstück zu ersehen ist, das ein selbst unter der Menge der erstaunlichsten Missverständnisse alter Bildwerke noch auffallendes Missverständniss erfahren hat[11]).

Die Vase, von der wir ausgegangen sind, ist zuerst, und zwar in vorzüglicher, wie es scheint sehr treuer, Abbildung bekannt gemacht worden im Bullettino archeol. Napoletano vom Jahr 1853 No. 20 tav. VI. VII, 1, mit Erklärung von *Minervini*. Dieser ist durch den Umstand, dass Herakles nach der Apotheose auf einigen Vasen ohne Löwenhaut

sammensetzung falsch sei, und es ist daher zu vermuthen dass dies Stück Olympischer Bildnerei jetzt verschwunden ist. Aber es erklärt sich so, warum man mir aus Paris, wo vermuthlich Hr. Jacquet zu dieser Zusammensetzung angewiesen worden war, über ein Bruchstück der Amazone keine Auskunft geben konnte. Zu meiner Erklärung selbst hätte ich vielleicht hinzufügen dürfen, dass aus der Stellung des Herakles, der die auf den Leib niedergeworfene Amazone zwischen den unter ihre Achseln eingeklemmten Beinen fest umklammert hält, für den Aufmerksamen von selbst sich ergebe, dass er vorher vergeblich mit ihr gerungen und ihr den Gürtel zu entreissen versucht und jetzt das letzte, das einzig mögliche Mittel es zu thun ergriffen habe. Es steht also bevor was Hygin sagt, balteum detraxit, ohne vorhergängige Tödung, wie bei Apollodor. Uebrigens sind a. a. O. S. 162 mehrere andre Compositionen desselben Acts angeführt, denen ich beifügen will die an der Ludovisischen Sarkophagplatte mit neun der Athlen. Auch hier liegt die Amazone auf der Brust nieder, dreht aber den Kopf aufwärts um und der Sieger setzt ihr den Fuss auf die Schulter.

und Keule vorkommt, wie natürlich ist, wo ihm aber diese, wie eben so natürlich, nicht zu den Füssen gelegt sind, zu der unglücklichen Annahme als Ausgangspunkt veranlasst worden, dass derselbe hier aus dem Himmel (nicht aus dem Elysium) erscheine wie im Philoktetes des Sophokles, und zwar in der Absicht eine Vereinigung zwischen Odysseus, Neoptolemos und Philoktet zu bewirken. Dabei stört ihn nicht, dass die beiden Hauptpersonen fehlen, wenn man den Iolaos für Neoptolemos nähme, und dass darauf die Scene von Lemnos nach Troja verlegt werden muss, wo *Paris* von Philoktetes erlegt wird, der hier nicht zu sehn ist, einem Paris auf dem Prachtwagen aber auch schwer gegenüber zu denken ist. Selten vielleicht ist eine Hypothese mit einer grösseren Anzahl von Erfindungen, um alle ihr widersprechenden Einzelheiten des Bildes ihr zu unterwerfen, versehen worden; aber ich bedaure gestehn zu müssen darunter nicht eine einzige zu sehn, die es nicht leicht schiene umzustossen, so dass ich die Widerlegung mir ersparen zu dürfen glaube und es gern darauf ankommen lasse, ob der grosse Erklärungsversuch von andern Seiten Unterstützung und Vertheidigung finden kann.

F. G. Welcker.

II. Allerlei.

17. Hestia und zwei Hetären von Skopas. Unter den Werken des Skopas nennt Plinius (36, 25) Vestam sedentem laudatam in Servilianis hortis *duasque chametaeras* circa eam, quarum pares in Asini monimentis sunt, ubi et canephoros ejusdem. Die chametaeras, die als ein seltneres Wort in vielen Handschriften verschrieben sind, hat Harduin glücklich in den Text eingeführt, bis sie in der grösseren Ausgabe von Sillig nach der Bamberger Handschrift meiner Ueberzeugung nach schlimmer als je vorher verderbt worden sind. So ist es immer mit den Lesarten der Fall die durch falsche Emendation der keinen Sinn gebenden Worte in die Texte gerathen. Aus dem sinnlosen *camiteras*, mit folgendem *quorum*, von sieben Handschriften bei Sillig, während zwei, mit folgendem quarum chametaeras wirklich enthalten, hat der Schreiber der Bamberger Handschrift durch Aenderung nur eines Buchstabens freilich ein Wort gebildet, aber nicht das rechte. Ich spreche diese Vermuthung so bestimmt aus, da mich weder Sillig noch mein Freund L. Urlichs in seiner sehr gelehrten und genauen Untersuchung über Skopas (in dem zweiten Programm, Greifswald 1854 S. 9—13), denen auch H. Brunn in der Geschichte der griechischen Künstler (I, 321) und Preller in seiner griechischen Mythologie (I, 267. 271 f.) gefolgt sind, durch ihre Gründe für die campteras oder Spitzsäulen gewinnen konnten. Auffallend wäre es schon, dass Plinius für einen so bekannten und gewöhnlichen Gegenstand nicht den römischen Namen *metas*, wie in andern Stellen, gebraucht haben sollte, wenngleich auch der griechische bei Pacuvius vorkommt. Sonderbarer aber und schwer zu glauben sind schon an sich zwei Paare von Wendesäulen des Hippodroms unter den ausgewählten Meisterwerken des Skopas aufgeführt und als grosse Seltenheiten in Rom aufbewahrt. Die Albanische Meta circensis bei Zoega (Taf. 34), wenn die Säule wirklich zu diesem und keinem andern Gebrauch gedient hat, ist unten mit sechs bacchischen Figuren in Relief umgeben. Aber diese ganze Ziererei der columnae caelatae ist dem Geschmack edler Einfachheit, der in den Zeiten des Skopas noch herrschend war, nicht sehr gemäss und wenigstens sicher nicht so verbreitet gewesen, dass Skopas seinen Namen durch solches Nebenwerk mit mehr als einem Hippodrom verknüpft haben könnte. Wären aber solche grosse Massen mit einigen Figürchen von Skopas in zwei Paaren nach Rom geschleppt worden, sollten sie dann nicht wieder in einem Circus zu wirklichem Gebrauch aufgestellt worden sein? Die Unstatthaftigkeit der Gründe, welche Sillig für die von ihm aufgedrungne Lesart sich ersonnen hat, ist von Urlichs gezeigt worden: die Kampteren sollten nämlich als ursprünglich zur Hestia gehörig und als die Pole der Erde gedacht werden, als welche Hestia die Mitte des Weltalls einnehme. Urlichs selbst setzt voraus, dass der Hestia, die das Haus und die Gemeinde oder die Glieder derselben als einheitliche Familien begründet, auch alle baulichen Anlagen geweiht gewesen und durch sie als feste Wohnsitze gleichsam in Besitz genommen worden seien, und dass die Statue nebst zweien mit Reliefen geschmückten Spitzsäulen darum ihr als Beschützerin der Spiele in irgend einem für solche bestimmten Bau gehuldigt hätten. Zu dieser Ansicht verführte ihn ohne Zweifel nur das in Müllers Archäologie (S. 382) aus der Synopsis of the contents of the British Museum aufgenommene Basrelief,

worauf zwei Göttinnen, die dort Vesta und Minerva genannt werden, einen zwischen ihnen stehenden Jüngling krönen. Aber auf die Erklärungen dieser Synopsis ist durchaus kein Verlass und nach Allem was uns von Hestia bekannt ist, kann ich mir nicht denken, dass sie an der Bildung der Jugend je Theil genommen, noch dass die verschiedensten Bauanlagen überhaupt ihr gehört haben, oder gar Genossenschaften, die so wenig unauflöslich geschlossen waren als im Allgemeinen die Theilnehmer an einer Palästra, einem Gymnasium oder einem Hippodrom. Nie tritt sie in das öffentliche Leben heraus; selbst als alle Götter geführt von Zeus ausziehen, bleibt sie allein im Hause zurück bei Platon im Phädros.

Eben so verschiedener Meinung bin ich hinsichtlich der Vulgata *chametaeras*, die auch Urlichs eine absurde nennt. Vielmehr gestehe ich mich längst darüber gewundert zu haben, dass man an dieser Lesart Anstoss genommen hat. Schneider im Wörterbuch meint, das Wort müsse bei Plinius einen andern Sinn haben als den wirklichen, und Petersen in seiner Einleitung in das Studium der Archäologie (S. 107) vermuthet dann, dass Chametären Priesterinnen der Vesta seien und dass in ihrer sitzenden Stellung (die er, so wie auch Schneider, nur willkürlich annimmt) der Grund zu dem von der gewöhnlichen Benennung solcher Priesterinnen abweichenden Namen gelegen habe. Böttiger erklärt sie für gar unbegreiflich[1]), Müller im Handbuch (§. 125, 3) setzt ein Fragzeichen neben das Wort. *Χαμέταιρα* ist ein Kraftausdruck, von Plinius ungeschickt entlehnt aus einem Griechen, bei dem er, wer weiss in welchem Zusammenhang in Bezug auf diese Statuen vorkam, nach dessen buchstäblicher Bedeutung[2]) nicht der Charakter zu bemessen ist, in welchem Skopas seine zwei Buhlerinnen gebildet habe; es ist billig, dass unsre Vorstellung von den andern Werken des Skopas und seiner besten Zeitgenossen in der Kunst ausgehe und wir also an die Phrynen und Lais denken. Wenn Skopas in Statuen von solchen die vollkommenste weibliche Schönheit und zugleich den Unterschied zwischen einer nackten Aphrodite, wie eine vielbewunderte von ihm in Rom gesehn wurde, oder einer auf einem Bock sitzenden Aphrodite Pandemos, die er für ein Heiligthum in Elis, im Gegensatz zu der Urania des Phidias mit der Schildkröte, als Zeichen der eingezogenen Häuslichkeit, in demselben in Erz gebildet hatte, auszudrücken unternahm, so folgt daraus keineswegs, dass er in seiner Kunst lasciv gewesen wäre. Der Aphrodite gab Sappho ein Sperlingsgespann, die korinthischen Hetären hat Pindar besungen. Wer in einer Mänade das Aeusserste kräftiger Trunkenheit und Leidenschaft zur Anschauung zu bringen wusste, mag sich auch unnachahmlich gezeigt haben im Ausdruck der Grazie und eigenthümlichen, gefälligen und leicht beweglichen Haltung, dem Costüm, der ganzen Art und Erscheinung einer zur Zeit in vielen Individuen sehr verfeinerten und ausgebildeten Klasse. Dass die beiden, als Paar gewiss nicht ohne künstlerische Absicht verbundnen Hetären dem Skopas vorzüglich gelungen waren, lässt sich schon aus der Wiederholung oder Nachbildung von seiner Hand, die ebenfalls nach Rom gebracht war, vermuthen.

Man mochte in der Zeit des Skopas gern drei Figuren zusammen aufstellen, wie Praxiteles die Demeter mit Persephone und Iacchos, dieselbe mit Triptolemos und Chloris, Leto mit ihren Zwillingen zu den Seiten, Skopas Aphrodite mit Pothos und Phaethon verband. Derselbe zeigte in Eros, Himeros und Pothos die Unterschiede und Abstufungen innerhalb des einen und selben Wesens, ähnlich wie drei Aphroditen in demselben Tempel, Urania, Pandemos und Apostrophia in Theben, Urania, Pandemos und eine dritte in Megalopolis. Je mehr in einem solchen Dreiverein innerhalb des Gemeinsamen sich auch Gegensätzliches darbietet, um so grösserer Spielraum ist dem Talent des Künstlers gegeben und Gelegenheit sich als Meister in der Charakteristik zu zeigen. Hestia aber, vermuthlich ein Scepter in der Linken haltend, und aus einem Prytaneum entführt, ein ausgezeichnetes Werk (laudata, *ἐγκριτομένη*, wie Urlichs bemerkt), in ihrer jungfräulich häuslichen und ihrer heiligen Würde auf einem Sessel thronend, und Hetären in voller Jugendblüthe und anmuthig bewegt, vermuthlich stehend, machten gleichsam zwei Pole aus, andrer Art als Spitzsäulen, Pole der Weiblichkeit, an deren idealer Ausprägung dem Skopas auch hiernach ein grosser Antheil zuzuschreiben sein würde. Aber so vortheilhaft demnach die Zusammenstellung der drei Figuren für das Studium und die Bewunderung des Bildhauers sein musste, so ist es doch undenkbar, dass Skopas selbst sie als zusammengehörig

[1]) kl. Schriften I, 399, wo über Vesta und ihre Bilder so viel Irriges zusammengedrängt ist als auf einer einzigen Seite möglich scheint. Auch die Hestia Giustiniani verwirft er, übrigens ohne zu bemerken, dass Hirt (dem ich ehemals schon einen Zusatz zu einem bedeutenden Bildwerk nach seiner Erklärungshypothese — so sicher hielt er sich seiner Meinungen — nachgewiesen habe) diese in seiner Zeichnung im Bilderbuch Taf. 8, 10 mit Füssen versehen, ihr auch in die linke Hand, an der einige Finger neu sind, mit Veränderung der Hand einen Scepter gegeben hat.

[2]) Hesych. *χαμεταιρίς, ἡ πόρνη.* Eben so Suid. wo das Wort auch verschrieben war. Etym. M. Bachm. Anecd. Gr. I, 413 bei dem letztgenannten *χαμαιταιρίς.*

und für einander bestimmt ausgeführt und zur Zeit irgendwo aufgestellt haben sollte, sterbliche Schönheiten zur Seite der hehren Göttin, Nebenfiguren ohne alle Beziehung zu der Göttin in ihrer Mitte, ohne irgend eine andre Bedeutung als die des Contrastes, der allein die Kunst, nicht die Göttin angeht. Erst in Rom hat man sich erlaubt eine solche Gruppe zu bilden. F. G. Welcker.

18. Der Negerkopf auf delphischen Münzen hat den Archäologen und Numismatikern viel zu schaffen gemacht, s. Panofka Delphi und Melaina, Berlin 1849 und Cavedoni im Bullet. dell' Inst. archeol. 1853 p. 78. 93. Vielleicht liesse er sich als redendes Symbol d. h. als Anspielung auf Aesop und dessen bekannte Geschichte zu Delphi erklären, wodurch derselbe zu einer der merkwürdigsten Erinnerungen von Delphi geworden war. *Αἰθίοψ* und *Αἴσωπος* sind in der That nicht allein dem Klange nach, sondern auch im Stamm verwandte Wörter: siehe Welcker kl. Schriften 2. S. 254, Wagener Essai sur les rapports entre les Apologues de l'Inde et les Apol. de la Grèce p. 41. Preller.

19. Scopas, Copas. An einer oft besprochenen Stelle bei *Plin. H. N.* XXXIV, 8, 19 Simon canem et sagittarium fecit, Stratonicus caelator ille philosophos, *Scopas* uterque, athletas autem et armatos et venatores sacrificantesque Baton, Euchir etc. hat zuletzt Chr. Petersen in dieser Zeitschrift 1854 S. 187 scopas i. e. *σκῶπας* vermuthet, eine Besserung gegen welche Stephani Parerga archaeol. XIV. S. 559 (Bullet. scientif. de l'Acad. de S. Pétersbourg) gegründete Bedenken erhoben hat. Einfacher ist wol die Aenderung *copas* d. h. Weinschenkinnen, wie bei Virgil. Catal. *Copa Syrisca caput Graja redimita mitella* und in der Erzählung bei Sueton Ner. 27, dass, so oft Nero auf der Tiber nach Ostia fuhr oder eine Lustfahrt auf dem Meere bei Bajä machte, am Ufer allerlei Buden aufgeschlagen wurden, u. a. *matronarum copas imitantium.* Immerhin würde ein solcher Weinverkauf eine ansprechende Aufgabe für das künstlerische Genre gewesen sein. [Dieselbe Vermuthung ward im Neuen Rheinischen Museum IX, 147 von mir geäussert. *E. G.*] Preller.

20. Phellos, Phlius, Phlyeus. Cavedoni (Observ. sur les anc. monn. de la Lycie p. 37. Mém. étrang. de l'Acad. d. Inscr.) vermuthet in dem sonderbaren Münztypus von Phellos, darstellend eine *verschleierte, stehende Frau, mit einer Blume in der ausgestreckten Rechten*, die Göttin *Spes* oder *Juno Lucina*, und glaubt er sie den ähnlichen Typen römischer Münzen entlehnt (Sest. Descr. N. V. Tab. IX, 3 Eckhel D. N. VII, p. 288). Indess sind auch griechische Analogien, wie die ganz ähnliche Figur

einer bekannten Kestner'schen Gemme mit der Inschrift *ΓΑΜΟΣ* zur Hand; für die Stadt Phellus scheint eine ähnliche Göttin der blühenden Naturfülle [gleiches Namens weniger passend, vgl. Hesych. *φελλός, σκληρὸς τόπος* —, ist aber eben auch] gerechtfertigt, wenn [sein schwieriger Boden etwa durch Anbau fruchtbar geworden war, daher auch] *φελλεῦον* durch *ἐπίπλεον* (Hesych.) erklärt wird. Den Wortstamm *φλέω* hiemit zu verknüpfen liegt nahe, obwohl es gewagter ist. Jener Göttin des Münztypus von Phellos entsprechend, war auch die Hochburg von Phlius (Paus. II, 12, 4) der gleichbedeutenden, Hebe Dia oder Ganymeda genannten (Abh. Zeus und Aegina, Berl. Akad. 1835), und war der gleichfalls von Blüthe und Fülle benannte attische Flecken Phlyeus (Paus. I, 31, 2) den begriffsverwandten Gottheiten Dionysos Anthios und Kore Protogone gewidmet. [Vgl. Dionysos Phloios, Schwenck etym. Andeut. S. 155, und Hesych. *Φλοιάν, τὴν Κόρην. E. G.*]. Th. Panofka.

21. Zur Vase des Midias. Als ich im Jahr 1839 in brittischen (R. Society of Literature. I.) und deutschen (Berl. Akadem. 1839) Societätsschriften die im brittischen Museum befindliche Vase des Midias mit deren von mir entdeckten Inschriften und der dadurch gegebenen Erklärung des Gefässbilds herausgab, blieb über der Freude des rasch veröffentlichten Fundes ein und der andere wichtige Umstand unbemerkt. Namentlich am Ende der untern Figurenreihe war die, neben Dioskuren und Hesperiden freilich sehr unerwartete Einmischung attischer Eponymen und sonstiger attischer Heroen, der Eponymen (Paus. I, 5, 2. X, 10, 1) *Hippo(th)oon, Antiochos, Oineus* und des ihnen beigesellten Theseussohnes *Demophon*, hinter der Annahme unberühmter Vertreter irgend einer attischen Brautbewerbung zurückgeblieben. Dass jene Namen bestimmte Züge des attischen Sagenkreises andeuten möchten, war Anderen nicht entgangen: es wiesen sowohl Jahn (Arch. Aufs. 1845 S. 135) als auch ein damaliger gelehrter Zuhörer Hr. Dr. *Pyl* darauf hin, welcher letztere eben darauf die weiteren Folgerungen baute, dass nun auch in dem mit *Α....Σ* überschriebenen und wegen der Nähe der Medea von mir auf Aeetes gedeuteten thronendem Herscher vielmehr *Aegeus* zu erkennen sei (Pyl de Medeae fab. Berol. 1845 p. 89). Dass diese Deutung auch durch den mythischen Zusammenhang des Bildes gerechtfertigt werde, hat Hr. Pyl später in dieser Zeitschrift (Denkm. u. F. 1854 S. 299ff.) noch mehr zu begründen gesucht. Einverstanden mit meiner, auch von Jahn (Aufsätze S. 133) gebilligter Deutung des *Φιλοκτήτης* als 'Habegern' auf Iason, nimmt er an, dass die Schätze von Kolchis, auf welche ich jenen Beinamen des vor Aeetes (nach meiner

Deutung des *Α . . . . Σ*) erschienenen Jünglings bezog, nun erst von Iason wirklich erworben werden sollen; es sei nämlich die durch Aegeus zu bewirkende ***Versöhnung Iasons mit Medea*** vor beider Rückkehr nach Kolchis hier dargestellt, diese von der gewöhnlichen Sage abweichende Rückkehr aber nach dem Berichte des Justin (XLII, 1; vgl. Pacuvius, Welcker griech. Trag. III, 1206 ff.) hier vorauszusetzen. Von den Nebenfiguren ward hiebei *Νιοπη* als irrige Lesart für *Εριοπη* oder Eriopis, nämlich die von Kinäthon (Paus. II, 3, 7) genannte Tochter Iasons von Medea, in Anspruch genommen, worüber erst eine neue Prüfung der Inschrift im Original entscheiden müsste; bevor aber diese erfolgt ist, fehlt es an sonstigen Gründen nicht um jene Deutung zu bestreiten. Es mag ja wol sein, dass der so vielfach ausgesponnene Argonautenmythos auch bis zu jenem hausbackenen Ausgang vergnügter Ehe des thessalisch-kolchischen Paares irgend einmal fortgeführt worden sei; doch ist ein solches Liebespaar weder mit der im Original auffallend klein gehaltnen Figur der Medea augenfällig gemacht, noch ist es wahrscheinlich und ohne zwingende Nothwendigkeit anzunehmen, dass eine solche, jedenfalls erst späte und vereinzelte, Fassung der Medeasage einem so echt attischen Kunstwerk, wie das Gefässbild des Midias eines ist, zu Grunde gelegen habe. Ueberdies bedarf es auch einer so misslichen Annahme keineswegs. Ist aus Aeetes für uns jetzt Aegeus geworden, so hat auch die Deutung des *Φιλοκτήτης* auf Iason ihre Hauptstütze verloren; es ist nun vielmehr Theseus darin zu erkennen, der, wie in einem andern berühmten Gefässbild, der Kodrosschale (Braun, die Schale des Kodros, 1843. Jahn Aufsätze 181 ff.), seinem Vater Aegeus als Erbe der Herschaft Athens sich darstellt. Diesen Lieblingshelden Athens mit schmeichelndem Beinamen statt seines eigensten Namens zu belegen, ist der Sitte der Vaseninschriften durchaus gemäss; es hat deshalb auch kein Bedenken in der von jenem Mittelbild zu sondernden Schlussscene in einem zweiten rühmenden Beinamen, im Namen *Κλυμενος*, des 'Berühmten', ihn wieder zu erkennen, wie auch Hr. Pyl bereits vorschlug. Weniger annehmlich scheint mir die von ihm zugleich beigebrachte Erklärung jener Scene. Die dort zusammengereihten Heroen Athens glaubt Hr. Pyl hier zu einem Danke für Aphrodite Urania (Paus. I, 14, 6) vereinigt, der man den lange entbehrten und nun in Theseus erwachsen ans Licht getretenen Nachkommen des Aegeus zu verdanken glaubte. Hiebei kann man gern darüber hinwegsehn, dass Aphrodite keinen hervorstechend göttlichen Ausdruck hat, wie auch dass sie statt mit ihrem Beinamen *Χρυσῆ* mit dem davon abgeleiteten Namen *Χρυσὶς* bezeichnet sein soll; grössere Schwierigkeit aber bleibt darin zurück, dass, statt einen Festzug gemessenen Ausdrucks hier vorzufinden, vielmehr ein in lebendigem Gespräch begriffenes Personal uns vor Augen steht. Zu erklären bleibt insonderheit die Bewegung mit welcher Klymenos-Theseus einen Theil der Versammlung zu begütigen, und Demophon von dem zu ihm redenden Oeneus begütigt zu werden scheint: Umstände für welche schwerlich eine bessere Lösung sich finden lässt, als dass wir die 'goldene' Jungfrau dieses Bildes für eine Verlobte des Theseus nehmen. Die asiatische Pracht, mit welcher *Antiope*'s Vermählung sich denken lässt, spricht, zumal nach Welckers (Denkm. III, 353 ff.) treffender Deutung eines schönen Wiener Vasenbilds (Mon. d. Inst. IV, 43. Ann. XIX, 294 ff.) für jene erste Gemahlin des Theseus; für Phädra dagegen spricht es, dass Theseus, bevor er als zweite Gemahlin sie heimführt, die Parteihäupter aus des Poseidon und Herakles Stamme, Hippothoon und Antiochos, ihr erst günstig zu stimmen hat, sowie dass Demophon, sein Sohn erster Ehe laut Pindar (bei Plut. Thes. 28), erst auf des Oeneus Zureden der neuen Stiefmutter sich nähert.

Das ganze, nach dieser Erörterung uns verständlicher gewordene, untere Gefässbild jenes von Winckelmann so überaus hochgestellten Prachtgefässes des Midias findet, mit dessen Hauptbild im oberen Raume zusammengereiht, sein volles Verständniss in der Gesammtheit eines, wie zu hochzeitlicher Anwendung, mit Bildern bräutlichen Bezuges und mit Anspielungen auf die goldne Fülle des Ehesegens (in den Namen *Χρυσιππος*, *Χρυσεις*, *Χρυσοθεμις*, *Χρυσις*, auf einem und demselben Gefässe nicht absichtslos: Jahn Arch. Aufs. S. 136. Pyl a. O. 303) ausgestatteten Bildercyclus. Während das obere Bild die Erwerbung von Bräuten, die erste untere Scene den Erwerb goldener hesperischer Liebesäpfel durch Herakles darstellt, sind die beiden übrigen Scenen auch ohne ein (erst sehr spät erdachtes: Diod. IV, 54. Pyl a. O. S. 304) Verhältniss von Herakles zu Medea wohl verständlich. Im dritten Bild nämlich ward durch des Theseus Heldengestalt der aus des Aegeus Vermählung erlangte Segen dem athenischen Beschauer dieses Kunstwerkes vorgeführt, der dann in der vierten und letzten dieser Darstellungen die Vermählung des Theseus mit der noch höher als die Amazonenkönigin von ihm geachteten Phädra (Plut. Thes. 28) mit allem Selbstgefühl attischen Stolzes betrachtete. ***E. G.***

Taf. LXXXVIII—XC: Herakles und die Amazonenkönigin, Vasenbilder zu Ruvo Neapel und Perugia.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 91. Juli 1856.

Das Erechtheum und die Quellen der Akropolis. — Das korinthische Puteal.

I.

Das Erechtheum und die Quellen der Akropolis *).

An Herrn Professor Bötticher.

— — Zuerst bekämpfen Sie meine Ansicht, dass der Oelbaum in der Nähe der Erechtheumsquelle [1]) gewesen, weil diese Quelle salzig und salziges Wasser den Oelbäumen verderblich.

Bei meiner Unkunde in der Naturgeschichte des Oelbaums setzte mich gleich dieser erste Einwand gar sehr in Schrecken. Sie sagen: „haben Sie aber dabei (bei der Annahme, der heilige Oelbaum, durch welchen Poseidon seine Macht bewährt, habe an der salzhaltigen Quelle gestanden) nicht vergessen, dass der grösste Feind des Oelbaums Salz- und Meerwasser sei, indem es die Wurzeln mit dem Stamm verdirbt? Dass aus diesem Grunde schon alte agronomische Vorschriften den Bauern gebieten, niemals einen Oelbaum so nahe an den Strand des Meeres zu pflanzen, dass ihn die Wogen erreichen können, sondern ihn mindestens dreihundert Schritt vom Ufer entfernt zu stellen?" Sie können denken, dass ich Alles aufgeboten habe, irgend eine Nachweisung über diese agronomische Vorschrift zu finden. Ich dachte zuerst an die *Geoponika*, habe aber vergebens gesucht. Theophrastos und *Plinius* scheinen dieselben so wenig zu kennen als die römischen Ackerbau-Schriftsteller. *Plinius* aber und *Columella* haben eine auf Erfahrung beruhende Beobachtung dem *Theophrastos* entnommen, die, wenn sie sich auch nicht so unbedingt bestätigt, doch auf eine Thatsache führt, welche die Richtigkeit der von Ihnen angeführten agronomischen Vorschrift einigermassen in Zweifel zu ziehen berechtigt. Es heisst nämlich beim Theophrast Hist. Plant. VI, 2 [2]), nachdem von anderen Pflanzen die Rede gewesen ist, die *nur an der Meeresküste* wachsen: „Aehnlich verhält es sich mit dem Oelbaum; auch *der* scheint nicht weiter als 300 Stadien vom Meer entfernt zu wachsen." Die Nachweisungen, aus denen diese Beobachtung abstrahirt scheint, finden sich IV, 4, wozu Sprengels Commentar nachzusehen, wie denn schon die älteren Commentare zu der ersten Stelle bemerken, dass, obgleich sich keine so bestimmte und enge Grenze ziehen lasse, der Oelbaum doch nach allgemeiner Erfahrung die Nähe des Meeres *liebe*. Auf *Theophrastos*, wie gesagt, und Andere beziehen sich *Plinius* [3]) und *Columella* [4]). Dass der Oelbaum die Nähe des Meeres *liebe*, ihm also das

*) [Der zur Abbildung Tafel XCI gehörige Text folgt im Zusammenhang andrer verwandter Denkmäler im nächsten Stück. *A. d. R.*] Meinen Bedenken bei den Ansichten meines verehrten Freundes des Herrn Prof. C. Bötticher von der Einrichtung des Erechtheums hat derselbe andere Bedenken entgegengesetzt und dabei die Güte gehabt, nach meinen Ansichten einen Plan des Gebäudes zu entwerfen (in No. 76 d. J. 1855 d. B.). Ich würde dem Leser das Urtheil anheimgeben, wenn dieser Plan meinen Ansichten ganz entspräche. Leider sehe ich aber ein, dass ich viel zu kurz und nicht deutlich genug gewesen bin, um ganz verstanden zu werden. Die freundliche Erwiderung hat mich überzeugt, dass es zweckmässiger sein wird, die ausführliche Besprechung aufzuschieben, bis das Werk des Hrn. Prof. Bötticher vollendet vor uns liegt. Mein verehrter Freund hat in seiner Entgegnung auf mein erstes Schreiben auch die übrigen Quellen der Akropolis in die Untersuchung gezogen und mir Veranlassung gegeben, die darüber vorhandenen Nachrichten zu prüfen. Da dieser Gegenstand wenigstens zum Theil sich unabhängig von dem Zweck und der Bedeutung der einzelnen Theile des Erechtheums behandeln lässt, erlaube ich mir, diesen Theil meines zweiten Schreibens vom Juli v. J. im Folgenden zu veröffentlichen.

[1]) Wenn ich Anderen folgend die Quelle mitunter Erechtheis nenne, so will ich damit nicht zugeben, dass dieselbe so geheissen, da sie nach meiner Ansicht mythisch als Erichthonios bezeichnet ist.

[2]) *Παραπλήσιον οὖν τὸ συμβαῖνον τοῦτο καὶ ἐπὶ τῆς ἐλαίας· οὐδ' ἐκείνη δοκεῖ τριακοσίων σταδίων ἀπὸ θαλάσσης ἐπάνω φύεσθαι.*

[3]) Lib. XV, 1. Oleam Theophrastus e celeberrimis Graecorum auctoribus urbis Romae anno circiter CCCCXL negavit nisi intra XL milia passuum a mari nasci. Idem. lib. XXI, 31. Tunc oleam non putabant gigni nisi intra CCC stadia a mari.

[4]) Hanc arborem plerique existimant ultra milliarium sexagesimum (?) a mari aut non vivere aut non esse feracem. Sed in quibusdam locis recte valet.

Meer nicht *schädlich*, sondern *nützlich* sei, bezeugen Botaniker, Dendrologen und Agronomen aller Zeiten. Schlagen Sie nur z. B. Bauhini Hist. Plantarum Lib. VI, Cap. 1 nach. Doch dem Leser sind vielleicht neuere Autoritäten lieber. Es wird genügen zwei anzuführen. „C. v. Linné's vollständiges Pflanzensystem nach der dreizehnten Ausgabe nach Anleitung des holländischen Houttuynischen Werkes übersetzt und mit einer ausführlichen Erklärung ausgefertigt Nürnberg 1777. 8. Th. 1. 2 Cl. 1. Abschnitt 12 der Oelbaum, vermeldet S. 197 u. f.:

„Der Oelbaum wurde von den Alten für einen *Seebaum* gehalten, denn sie glaubten, dass solcher in einiger Entfernung von der See *gar nicht* fortkommen würde; allein die Erfahrung hat gelehrt, dass er in jedem Lande wohl fortkommt, wo nur die Luft die gehörige Wärme hat, dass sie nicht zu heiss und nicht zu kalt ist, obschon die Oelbäume, wie man bemerkt hat, *das Bespritzen der See besser ertragen können als die meisten anderen.*" Endlich bitte ich noch zu erwägen, was R. G. Fiedler in seiner Reise nach Griechenland, Th. 1. S. 598 sagt: „Bei neuen Oelpflanzungen ist Rücksicht zu nehmen auf die alte Erfahrung, *dass die Seeluft ihnen besonders günstig ist. Sie sollen daher an den Küsten besser gedeihen als im Innern der Provinzen.*"

Nach diesen Ergebnissen meines Suchens und Umherfragens bei Botanikern darf ich mit Recht neugierig sein auf Ihren Gewährsmann. Ich könnte leicht auf den Gedanken kommen, dass ihnen irgend ein Commentator aufgestossen, der, wie es deren wirklich giebt, den Plinius missverstanden und ins Gegentheil verdreht hat, allein dazu kenne ich Ihre Sorgfalt zu gut, als dass ich glauben sollte, Sie liessen sich in der Art täuschen, ich muss vielmehr erwarten, dass Sie ein Zeugniss im Hinterhalt haben, welches ich nicht habe entdecken können. Seine Bedeutung aber wird dasselbe den genannten Gewährsmännern gegenüber, wenn nicht ganz, doch meistens verloren haben.

Aber es bleibt noch der uralte Mythos von des Poseidon Kind Halirrhothios (der Meereswelle, wie Sie ihn deuten), welchen der Vater aussandte, den Oelbaum zu verderben, das aber bei diesem frechen Beginnen sich selbst mit dem Beile die Todeswunde hieb[5]). Da ich diesen Mythos, an dessen Beziehung auf den Oelbaum ich allerdings nicht gedacht zu haben gestehen muss, nicht von der Meereswoge, sondern mit Forchhammer

[5]) Scholion ad Aristoph. Nub. 1005. Suid. s. v. *ωορία*. Schol. in Soph. Oed. Col. 705.

[6]) Beulé, l'Acropole I. p. 22

Hellen. 1. S. 117 von dem Bach der später von Ihnen selbst Halirrhothios genannten Quelle verstehe (denn an dieser Quelle, nicht am Meer, ward Halirrhothios erschlagen: Paus. I, 20, 4), so scheint dies gerade meiner Annahme von einem günstigen Einfluss einer auch salzigen Quelle auf den Oelbaum entgegenzustehen.

Allein es ist nicht angedeutet, dass es der *Salzgehalt* des Baches war, den dem Oelbaum schadete. Nur die Voraussetzung jener agronomischen Vorschrift konnte auf diese Deutung führen. Sie nennen gewiss mit Recht den Mythos uralt. Er muss aus einer Zeit stammen, in der auch noch die Abhänge der Akropolis mit Oelbäumen besetzt waren und ohne Zweifel die Umgebung der Quellen und Bäche am meisten[6]). Denn dass Oelbäume, wie andere Bäume in einem trockenen Lande, die Nähe des Wassers lieben, bedarf keines Zeugnisses, obgleich schon die Ilias dafür angeführt werden kann Il. XVII, 53 u. f. Aber wenn Platzregen und Wolkenbrüche plötzlich hereinbrechen, werden dieselben Quellen und Bäche den nahestehenden Bäumen, deren Wachsthum sie sonst fördern, gefährlich, reissen sie wohl gar um, bis Ares als Gott der Wärme den Halirrhothios tödtet, d. h. die Sommerwärme den Bach austrocknet. Dass aber gerade der Bach der Asklepios-Quelle, der westlich um die Akropolis herumfloss[7]), so anschwellen konnte, erklärt sich daraus, dass die ganze Akropolis dahin ihren Fall hat, also die ganze Wassermasse, die sich auf der Akropolis sammelte, sich in diesen Bach ergoss. Wenn ich Sie nun daran erinnere, dass die Meereswoge unvergänglich, also Ares nichts über dieselbe vermag, sie auch noch viel weniger tödten konnte, so werden Sie bei näherer Erwägung gewiss dieser Erklärung den Vorzug geben. War nun diese tiefer liegende Quelle gewiss reicher an Salzgehalt als die oben auf der Akropolis, der das Wasser zufloss bevor es aus dem Felsen so viel Salz gesogen haben konnte, und schadete doch den Oelbäumen nicht durch ihren Salzgehalt, sondern nur wenn ihre Fluth verheerend die Ufer überschritt, so wäre schon deshalb auch von dem Salzgehalt der Erechtheis weniger für unsern Oelbaum zu fürchten, wenn überhaupt davon zu fürchten ist, und nicht vielmehr der günstige Einfluss wie der Seeluft, die zumal in südlichen Gegenden in den Dünsten einen bedeutenden Salzgehalt mit sich führt, so des an Salz und Salzquellen reichen Mergel- und Kalkbodens, auf dem der Oelbaum am besten gedeiht, nicht gerade beweisen, dass

[7]) Rapport de Mr. Hittorf sur les Dessins de l'Acropole d'Athènes présenté à la Société libre des beaux Arts par Mr. Itar, und Forchhammer in der Augsb. Allg. Zeitung 1851 No. 211.

Salz dem Wachsthum der Oelbäume förderlich ist[8]). Dies zu glauben müssen Sie mir schon vorläufig auf die angeführten Zeugnisse hin gestatten, wenn nicht der Gewährsmann, dem Sie die agronomischen Vorschriften verdanken, ein so guter Oelbauer ist, dass er allen Widerspruch durch seine Autorität zu Boden schlägt.

Aber Sie rufen ausser der Naturgeschichte auch die Naturgesetze zu Hülfe, um meinen Bau zu zertrümmern. Meiner Annahme, die sich der bisher allgemein geltenden Ansicht anschliesst, dass die sogenannte Erechtheis (nach meiner Ansicht Erichthonios) d. h. das Wasser im Erechtheum eine Quelle sei, stellen Sie die Ueberlieferung entgegen, dass sie Meerwasser enthalten habe, dieses aber selbst in luftleerem Raume nicht bis zur Akropolis emporsteigen könne. Niemand hat bisher, so viel mir bekannt, wirkliches Meerwasser im Erechtheum angenommen, sondern eine salzige Quelle, die aber des ähnlichen Geschmacks wegen Meer (*θάλασσα*) genannt sei. Sie glauben wirkliches Meerwasser und deshalb einen tiefen Brunnenschacht annehmen zu müssen, dessen Grundwasser auf der Sohle der Akropolis durch unterirdische Klüftungen mit dem Meere in Verbindung stehn. Dazu glauben Sie Sich berechtigt durch die Ausdrücke *φρέαρ* und *θάλασσα*, so wie durch das angebliche Rauschen des Wassers beim Südwinde, wobei Sie sich auf die beiden anderen Quellen der Akropolis berufen, die nach ausdrücklichem Zeugniss, wie Sie meinen, mit dem Meere so in Verbindung stehen sollten, dass Sachen, die man hineinwarf, im Phalerischen Hafen wieder zum Vorschein kamen. Obgleich diese beiden Quellen nicht unmittelbar zur Sache gehören, so müssen sie doch hier ausführlich besprochen werden, insofern ich durch Erörterung der Thatsache die von Ihnen daraus gegen mich gezogenen Schlüsse nicht anzunehmen mich berechtigt halte. Der Asklepiostempel an dem südwestlichen Abhange der Akropolis war, wie auch andere Tempel dieses Gottes, über einer Quelle erbaut. Das ist nun aber die Quelle, auf welche der Mythos vom Halirrhothios bezogen ward. Pausanias (I, 21, 4) berichtet darüber[9]): „In diesem Tempel ist eine Quelle (*κρήνη*), bei welcher man sagt, dass Halirrhothios, der Sohn des Poseidon, der Alkippe, Tochter des Ares, Gewalt anthat und dafür von Ares getödtet ward, und über diesen Mord sei zuerst ein Prozess gewesen".

Von dieser Quelle berichtet Plinius II, 106[10]): „Was zu Athen in die Quelle (fons) des Asklepios geworfen wird, kommt im Phalerischen [Hafen, wie Sie verstehen] wieder zum Vorschein". Da Sie diese Eigenthümlichkeit der Quelle oder vielmehr, wie es nach Ihrer Ansicht heissen müsste, des Brunnens, als Beweis anführen, dass auch im Erechtheum keine Quelle, sondern ein Schacht gewesen sei, dessen Wasser in der Tiefe mit dem Meere in Verbindung stand, so müssen Sie, obgleich Sie die Bezeichnung „Quelle" beibehalten, doch auch hier einen Schacht annehmen. Wenn nun auch der Ausdruck *κρήνη*, den Pausanias braucht, gewöhnlich eine fliessende Quelle bedeutet, so wird er doch auch für einen Brunnen gebraucht, und von Plinius können Sie annehmen (wenn ihm nicht eine Verwechselung mit der Klepsydra widerfahren), dass er den Ausdruck falsch übersetzt habe.

Aber der Mythos vom Halirrhothios lässt, wie gezeigt, an einer zu Zeiten stark fliessenden Quelle nicht zweifeln. Hier können Sie zwar die Deutung bestreiten, aber was wenden Sie gegen die Topographen ein, die noch heute an derselben Stelle die Quelle wiedergefunden haben, wie Forchhammers (Hellen. I. S. 117) und Leakes (Topographie in der Uebersetzung von Sauppe S. 211) Zeugnisse darthun? Werden Sie die Identität dieser Quelle und Ihres Brunnenschachtes bestreiten, oder vielleicht die Quelle durch den Schacht ableiten?

Doch wir wollen, ehe wir weiter dagegen argumentiren, die andere Quelle, die Klepsydra, näher betrachten, die Sie selbst wohl wieder nur deshalb Quelle nennen, weil es Andere thun, obgleich Sie dieselbe auch für einen Schacht halten, der bis unter die Tiefe der Meeresfläche hinabgeht. Lassen Sie uns die Zeugnisse über diese Quelle oder dieses Gewässer zusammen stellen, die uns über ihre Lage und Eigenschaft belehren. In Aristophanes Lysistrata V. 911[11]) wird die Klepsydra als zwischen der Pansgrotte und den Propyläen gelegen angegeben, und das Scholion bemerkt dazu[12]): „Auf der Akropolis war

[8]) Es wird nicht ungeeignet sein, daran zu erinnern, dass wie die Akropolis alle Hügel und niederen Berge Griechenlands ursprünglich wahrscheinlich reich mit Oelbäumen besetzt waren. Vgl. Leake's Topographie Athens i. d. Uebersetzung S. 131. 211. 384.

[9]) *Τοῦ δὲ Ἀσκληπιοῦ τὸ ἱερόν, — ἔστι δ' ἐν αὐτῷ κρήνη, παρ' ἣ λέγουσι Ποσειδῶνος παῖδα Ἁλιρρόθιον θυγατέρα Ἄρεως Ἀλκίππην αἰσχύναντα ἀποθανεῖν ὑπὸ Ἄρεως· καὶ δίκην ἐπὶ τούτῳ φόνῳ γενέσθαι πρῶτον.*

[10]) Et quae in Aesculapi fonte Athenis immersa sunt, in Phalerico redduntur.

[11]) *Μ. ποῦ γὰρ ἂν τις καὶ, τάλαν,*
δράσειε τοῦθ';
Κ. ὅπου τὸ τοῦ Πανός, καλόν.
Μ. καὶ πῶς ἐγὼ ἀγνὴ δῆτ' ἂν ἔλθοιμ' ἐς πόλιν.
Κ. κάλλιστα δήπου λουσαμένη τῇ Κλεψύδρᾳ.

[12]) *Ἐν τῇ ἀκροπόλει ἦν κρήνη ἡ Κλεψύδρα, πρότερον Ἐμπεδὼ λεγομένη· ὠνομάσθη δὲ Κλεψύδρα διὰ τὸ ποτὲ μὲν πλημμυρεῖν, ποτὲ δὲ ἐνδεῖν· ἔχει δὲ τὰς ῥύσεις ὑπὸ γῆν φέρουσα εἰς τὸν Φλεγρεώδη λειμῶνα.*

eine Quelle die Klepsydra, früher Empedo genannt. Sie wurde aber Klepsydra genannt, weil sie mitunter überfliesst, mitunter Mangel hat. Sie hat aber die Abflüsse (ῥύσεις) unter der Erde nach der Phlegreodischen Wiese". Wir wissen nicht, wo die Phlegreodische Wiese lag (und können es unerörtert lassen, ob vielleicht das Attische Pallene auch Phlegra hiess, wie das Thrakische Phlegra auch Pallene), obgleich es mehr als wahrscheinlich, dass sie bei Phaleron lag; denn ***Hesychios*** (s. v. *Κλεψύδρα*) hat statt der letzten Worte[13]): „Sie hat aber die Abflüsse, die in dem ***Demos*** Phaleron wieder zum Vorschein kommen". Derselbe (s. v. *Κλεψίῤῥυτον*) giebt Folgendes[14]): „Klepsirrhyton (verborgen fliessend) heisst das Wasser der Klepsydra, das 20 Stadien unter der Erde fortläuft, und was in dieselbe geworfen wird, erscheint beim Anfang der Etesien wieder". Aber Sie meinen vielleicht, dass der unterirdische Abfluss für einen Schacht spreche. Die Zeugnisse indess, wohlerwogen, und mit einander verglichen, sprechen keineswegs dafür. Im Scholion zu Aristoph. Aves 1694 heisst es[15]): „Klepsydra ist eine Quelle, deren Istros im 12. Buch erwähnt, indem er zusammenstellt, was sich bei den Schriftstellern findet. Sie ist so genannt, weil sie beim Anfang der Etesien verstärkt wird (*πληροῦται*), beim Aufhören derselben nachlässt (*λήγει*). Er erzählt, dass eine blutgefärbte Schale (*ἡματωμένην φιάλην*), die hineingefallen war, im Phalerischen gesehen sei, das 20 Stadien entfernt ist. Man sagt, dass sie eine unergründliche Tiefe habe, das Wasser aber salzig sei". Vernehmen wir endlich noch Paus. I, 28, 4: „Wenn man in die untere Stadt hinabsteigt, so ist, etwas unter den Propyläen, eine Wasserquelle (*πηγὴ ὕδατος*) und in der Nähe in einer Höhle ein Heiligthum des Apollo und Pan". Hier heisst es *πηγή*, ein Ausdruck, der keine andere Erklärung als Quelle (d. h. überfliessende Quelle) zulässt[16]). Vergleichen wir die Stellen, und erwägen wir dieselben einzeln genau, so ist nirgends gesagt, dass das Hineingefallene im Phalerischen ***Hafen*** wieder zum Vorschein gekommen sei, denn ***Φαληρικόν*** ist nach Lucian. Hal. Cap. 8 ausdrücklich für die Gegend von Phaleron gebraucht, ja nach Photius s. v. bezeichnet es den dort gelegenen Hippodrom. Dazu kommt noch, dass sich unter den verschiedenen Bezeichnungen des Phalerischen Hafens nirgends ein Ausdruck ***Φαληρικόν*** findet[17]). An eine Ausmündung des Gewässers im Hafen ist um so weniger zu denken, da Hesychios den Demos selbst als Ausgang einer von dieser Quelle ausgehenden Wasserleitung nennt. So sehr man geneigt sein muss, ein Mährchen anzunehmen, wie Plinius vom Alphëus berichtet, wenn man an ein Wiedererscheinen der in eine Quelle geworfenen Gegenstände im Hafen denkt, so hat dies bei der Mündung einer Wasserleitung auf dem Lande, sofern die Gegenstände nicht zu gross sind, durchaus nichts Auffallendes. Wir wissen übrigens noch von einer andern Verzweigung dieser Wasserleitung. Stuart Antiquity of Athens I. Cap. 3 thut nämlich dar, dass die Wasseruhr im Thurm der Winde durch eine Leitung aus dieser Quelle in Bewegung gesetzt sei, wie denn eben diese Leitung noch zur Zeit der Türkischen Herrschaft eine Moschee in dieser Gegend mit Wasser versorgte. Dass diese Quelle beständig fliesst, bezeugen ausserdem Forchhammer (Hellen. S. 117) und Leake (Topogr. S. 131 und 211), wie auch Beulé (L'Acropole d'Athènes I. p. 155), mit der Bemerkung, dass zur Zeit der letzten Belagerung durch die Türken Odysseus diese Quelle in die Befestigung einschloss, um die Burg vor Wassermangel zu bewahren. Dass wir aber wirklich in dieser Betrachtung einen Theil der Athenischen Wasserleitungen wieder entdeckt haben, bestätigt Vitruv. Arch. VIII, 3[18]): „Es giebt eine Art Wasser, auf dessen Oberfläche, da es nicht hinreichend durchsichtige Adern hat, Schaum, wie eine Blume, schwimmt, an Farbe ähnlich dem purpurnen Glase. Dies wird besonders in Athen bemerkt; denn dort sind aus

[13]) *Κλεψύδρα κρήνη, ἥτις τὸ πρότερον Ἐμπεδὼ προσηγορεύετο. — ἔχει δὲ τὰς ῥύσεις ἀνατελλούσας εἰς τὸν Φαληρέων δῆμον.*

[14]) *Κλεψίῤῥυτον· ὕδωρ τὸ τῆς Κλεψύδρας· αὕτη δέ ἐστι κρήνη Ἀθήνησιν ἀπὸ τῆς ἀκροπόλεως ἐπὶ σταδίους εἴκοσι ὑπὸ γῆν φερομένη, εἰς ἣν τε ἐμβαλλόμενα πάλιν θεωρεῖται ἀρχομένων τῶν ἐτησίων.* Selbst die übereinstimmend angegebene Entfernung der Ausmündung von der Quelle spricht dagegen, dieselbe im Hafen zu suchen, und fordert eine Gegend, die der Stadt näher lag, als selbst der Ort Phaleron.

[15]) *Κρήνη ἐν ἀκροπόλει ἡ Κλεψύδρα, ἧς Ἴστρος ἐν τῇ ιβ' μέμνηται τὰ παρὰ τοῖς συγγραφεῦσιν ἀναλεγόμενος· οὕτως δὲ ὠνομάσθη ἐπειδὴ ἀρχομένων τῶν ἐτησίων πληροῦται, παυομένων δὲ λήγει, ὁμοίως τῷ Νείλῳ, ὥσπερ καὶ ἐν Λήλῳ κρήνη. Εἰς ταύτην δέ φησιν ἡματωμένην φιάλην πεσοῦσαν ὀφθῆναι ἐν Φαληρικῷ ἀπέχοντι σταδίους εἴκοσι· φασὶ δὲ αὐτὴν ἀπέραντον βάθος ἔχειν· τὸ δὲ ὕδωρ ἁλμυρόν.*

[16]) E. Curtius, Die städtischen Wasserbauten der Hellenen S. 23. Anm. 37 sagt: „*πηγή* ist die Quelle als Naturgabe, *κρήνη* die Mündung und besonders die künstlich gefasste Mündung der Quelle, daher ein Röhrenbrunnen".

[17]) E. Curtius de portubus Athenarum. Halis 1842. S. 110. Anm.

[18]) Aquae enim species est, quae cum habeat non satis perlucidas venas, spuma, uti flos, natat in summo, colore similis vitri purpurei. Haec maxime consideratur Athenis, ibi enim ex huiusmodi locis et fontibus et in asty et ad Portum Piraeum ducti sunt salientes, e quibus bibit nemo propter eam caussam, sed lavationibus et aliis rebus utuntur: bibunt autem ex puteis et ita vitant eorum vitia

Gegenden und *Quellen* der Art sowohl in die Stadt als zum Piräischen Hafen fliessende Brunnen geleitet, aus denen Niemand trinkt, aus dieser Ursache, sondern man gebraucht sie zum Waschen und anderen Dingen, man trinkt aber aus Schöpfbrunnen und vermeidet so deren Mängel". Wenn aber auch diese Stelle mit Curtius[19]) anders zu deuten ist —, dass von der Klepsydra, mit deren Abfluss der Abfluss des Asklepiosbrunnens sich vereinigte, eine Wasserleitung ausging und beide überströmende Quellen waren, darin stimmt die noch vorhandene Thatsache mit den Nachrichten der Alten überein. — —

Hamburg. CHR. PETERSEN.

[19]) E. Curtius, Ueber stadtische Wasserbauten der Hellenen S. 17 meint, dass die noch jetzt vorhandenen Leitungen von den umherliegenden Bergen schon damals verschlemmt gewesen und diese von Vitruv gemeint seien. Für diese Ansicht spricht allerdings der Gegensatz der Brunnen, für die meinige dagegen, dass Vitruv die Ursache der Schlechtigkeit in der Beschaffenheit der Quellen selbst sucht. Und man würde wohl nicht schlechte Quellen von weit her geleitet haben. Leake S. 132 versteht die salzigen Quellen der Akropolis.

II. Museographisches.

Das korinthische Puteal.

Unter den verschiedenen Erklärungen dieses durch seinen Stil wie durch seinen Gegenstand gleichmässig interessanten Denkmals hat diejenige die meisten Stimmen auf sich vereinigt, welche in dem rundumlaufenden Zuge von sieben rechtshin schreitenden und drei ihnen begegnenden Gottheiten die Vermählung des Herakles mit Hebe erkennt. Es stimmen unabhängig von einander in ihr *Leake* (Morea 3 p. 264 ff.) *Panofka* (Ann. 2. 145 u. 332) und *Bouterweck* (Tübinger Kunstblatt 1853. No. 96—99) überein, von denen der Letztgenannte freilich ganz ungehöriger Weise Herakles' Einführung in den Olymp und seine Versöhnung mit Artemis statt mit Apollon einmischt. Während nun auch *Gerhard* sich in der neuesten Besprechung des Monumentes (Auserlesene Vasenbilder I. S. 143 No. 213) derselben Erklärung zuneigt und *O. Müller* ihr (Hall. Litt. Zeitg. 1835. Juni S. 189) nicht direct widersprechen mochte, hat *Welcker* (alte Denkmäler 2. S. 31 ff.), der dieselbe „allerdings scheinbar" nennt, eine andere Deutung, „die Einführung der Aphrodite in den Olymp" aufgestellt, welche im Resultat so ziemlich mit der früheren Erklärung *Gerhard's* (ant. Bildw. S. 194 ff., auch in Böttigers Arch. und Kunst S. 112) übereinkommt, nach welcher „der Zug der neugeborenen Aphrodite nach dem Olymp" zu erkennen wäre. Ich kann nicht umhin, der ersteren Erklärung beizutreten; auch ich erkenne die Vermählung des Herakles mit Hebe, oder genau gesprochen die ἔκδοσις im Namen des Brautvaters, die Zuführung (ἀγωγή) der Braut an den Bräutigam, nicht die ἐγγύησις, welche wir mit Verlobung übersetzen, ein Wort, welches ebenfalls in Bezug auf das vorliegende Denkmal gebraucht worden ist; und ich halte es bei der Bedeutsamkeit des Monumentes für Pflicht, die ältere Erklärung gegen diejenige Welcker's auf's Neue zu vertheidigen und wo möglich mit neuen Gründen zu stützen. Ohne Bekämpfung der von Welcker für seine Ansicht aufgestellten Gründe *bedaure ich hiebei nicht verfahren zu können*, da bei der Erklärung eines solchen Monumentes für die Ueberzeugung von der Richtigkeit *einer* Deutung durch den Nachweis der Unmöglichkeit oder Schwierigkeit einer anderen nicht wenig gewonnen wird.

Als Hauptperson erscheint in allen Erklärungen die vorletzte der von links her schreitenden Figuren, welche von zweien anderen geleitet oder vielmehr, wie auch Welcker sagt, von der vorhergehenden gezogen, von der folgenden geschoben wird. Diese Figur giebt Welcker für *Aphrodite*, welche in den Olymp eingeführt wird, jedoch hebt er bei ihr nichts Anderes hervor, als dass nach der Haltung ihrer rechten Hand das im Marmor zerstörte und in keiner der beiden Originalzeichnungen (bei Dodwell, Class. Tour. 2 und bei Gerhard, ant. Bildw. Taf. 14) deutlich erkennbare Attribut eine Blume gewesen sein müsse. Da nun diese in mehren Denkmälern des hieratischen Stils, deren einige in der ersten Note von Welcker angeführt werden, Aphroditens Attribut ist, so hält Welcker hiedurch seine Benennung der Figur für erwiesen. An dem Factum, dass das zerstörte Attribut eine Blume gewesen, kann in der That kein der alten Denkmäler halbwegs Kundiger zweifeln, so wenig wie an dem anderen, dass die Blume sich auf archaischen und archaistischen Reliefen mehrfach in Aphroditens Hand findet. Jedoch kommt dieselbe Aphroditen keineswegs so ausschliesslich zu, dass sie ohne Weiteres diese Göttin und nur diese Göttin bezeichnete, wie dies auch Jahn (Arch. Aufsätze S. 111) anzunehmen scheint, wenn er sagt, Aphrodite sei gewiss richtig erkannt. Vielmehr bildet sie auch das

Attribut der Demeter (borghesischer Zwölfgötteraltar), der Horen (Gerhard, Myth. 562. 1) der Chariten (das. 564. 2) der Hera als Ἄνθεια (das. 223. Anm. 2 c) und findet sich bei Heroinen wie bei sterblichen Weibern nicht selten in einer Bedeutung, welche Jahn (Arch. Beiträge S. 31) richtig hervorgehoben hat. Nun ist freilich die Blume als Attribut der *Hebe*, welche ich in der in Rede stehenden Figur erkenne, nicht nachweisbar, aber das will zunächst bei der grossen Seltenheit von Darstellungen der Göttin, abgesehen von Gemmen, wo sie Zeus' Adler liebkost, und bei dem gänzlichen Mangel von dergleichen alten Stils, bei welchen am meisten Attribute der Art zu suchen sind, nicht viel sagen. Ferner wird auch gewiss Niemand bestreiten, dass die Blume ein passendes Attribut für die Göttin der Jugendblüthe sei, um so weniger da Hebe in Griechenland schwerlich von Anfang an in dem abstracten Sinne der römischen Juventas gefasst worden sein kann, sondern als Tochter von Zeus und Hera, als eine Frucht des ἱερὸς γάμος, zunächst die immer wiederkehrende Blüthe des Lenzes bezeichnet haben muss, wie dies Welcker selbst (zu Schwenk's Andeutungen S. 293) übereinstimmend mit Gerhard (Myth. 559) annimmt. Und wenn, wie abermals Welcker (a. Denkm. 2. S. 26. Note 2) anführt, der Name Antheia und Antheas, neben Anthemion, Antheus und dergl. mehr, von Dichtern vielfach zur Bezeichnung schöner Jugend gebraucht wird, so kann man die bildliche Charakterisirung Hebe's durch eine von ihr gehaltene Blume unmöglich anders als durchaus passend und natürlich finden.

Das richtige Erkennen des zerstörten Blumenattributs, durch welches Welcker unsere Figur als Aphrodite charakterisirt ansah, hat ihn, an dieser Stelle wenigstens, ein viel Grösseres und Bedeutenderes, ja das Entscheidende in dieser Gestalt übersehn lassen. Das ist die ganze Haltung derselben. Diese Haltung drückt so bestimmt und zart Scheu, Zögern, Schamhaftigkeit aus, dass man die Gestalt wie Echion's Nova nupta *verecundia notabilem* nennen könnte, und dass wenige Monumente des hieratischen Styls dies vollkommener und besser zu thun vermögen. Diese „unverkennbare Zurückhaltung" hat auch Welcker an einer anderen Stelle unter den neueren Zusätzen zu seiner Erklärung (S. 34), wie natürlich, nicht verkannt, aber er sucht sie durch die „Bescheidenheit" zu motiviren, durch welche die hier gemeinte Aphrodite als über den gemeinen Hetärendienst unendlich erhaben bezeichnet werden solle, was durch die umgebenden Personen nur um so mehr Gewicht erhalte. Das möchte gelten, wenn die Thatsache, dass Aphrodite gemeint sei, ohnehin unzweifelhaft feststünde; so lange dies aber nicht der Fall ist, werden wir fragen dürfen, ob man eine solche bescheidene Zurückhaltung bei der Göttin in dem Augenblick wohl besonders erwarten würde, wo sie in die Versammlung der anderen Unsterblichen, wo sie in das Haus ihres Vaters Zeus eingeführt wird, nicht etwa als eine von den Göttern begnadete und aus dem Staube erhobene Sterbliche, nicht als ein zu himmlischer Herrlichkeit emporgezogenes Wesen eines niederen Ranges, wie Herakles, der auf der Aussenseite der Sosiasschale erstaunt und geblendet von dem Glanze der olympischen Versammlung sein köstliches „o du lieber Gott", Ζεῦ φίλε! ausruft (s. Welcker a. D. 3. S. 419): sondern als eine von vorn herein Gleichberechtigte und Ebenbürtige, als Göttin von Geblüt. Warum soll Aphrodite dabei so zurückhaltend scheu, so mädchenhaft schüchtern einhergehen, dass Peitho sie schieben muss? Wie viel näher liegt für diese, namentlich im Zusammenhange mit den beiden zunächst gehenden Figuren, wie ich sie unten erklären werde, meisterhaft ausgedrückte Haltung das andere Motiv, nämlich das der jungfräulich bräutlichen Scham und Scheu, welches ähnlich in der Here des albanischen Reliefs mit dem ἱερὸς γάμος (bei Welcker auf derselben Tafel Figur 1) wiederkehrt; ein Motiv, welches selbst Welcker wenigstens halbwegs anerkennt, wenn er S. 32 sagt: „das einzige *Bräutliche* in der ganzen Vorstellung liegt in der hintersten Gruppe". Was hat aber dieses „einzige Bräutliche" mit Aphroditens Einführung in den Olymp zu thun?

Die beiden weiblichen Figuren, welche die Hauptperson zunächst umgeben, sind in der Deutung Welckers so gleichgiltig, dass er beinahe auf ihre Benennung verzichtet, indem er S. 28 sagt, „die Göttinnen, die sich zunächst der neuen Genossin annehmen, mögten etwa Hera und Peitho, oder Charis, oder Amphitrite und Peitho sein". Und doch ist das Gebahren dieser Personen im Verhältniss zur Hauptperson in ihrer Mitte so wenig gleichgiltig, vielmehr so ungewöhnlich, dass man schwerlich auf dem ganzen Gebiete der hieratischen Kunst eine gleiche oder auch nur ähnliche Composition wird nachweisen können. Betrachten wir die Hauptperson in der Mitte als die verschämte Braut, so werden uns die sie umgebenden Personen weder gleichgiltig noch so schwer zu deuten sein, wie sie Welcker erschienen. Gewiss wird Niemand lange zweifeln, in der letzten Person, welche die Braut sanft vorwärts schiebt, *Peitho* zu erkennen, Peitho, welche so deutlich charakterisirt ist, dass sie auch Welcker, obgleich bei seiner Gesammterklärung kaum

passend, annimmt. Aber sehen wir davon ab, so ist es mir sehr fraglich, ob man irgendwo das sicher beglaubigt finden wird, was Welcker S. 34 hier annehmen muss, nämlich dass Peitho gegen Aphrodite ausübt, was sie sonst in ihrem Dienste zu thun pflegt. Wie ganz anders, nicht allein passend und natürlich, sondern fast nothwendig erscheint Peitho, wenn wir die Mittelperson als die bräutliche Hebe auffassen. Ja, wie bewunderungswürdig ist die leicht anmuthige, leise neckische Stellung dieser Peitho ausgedacht, die ja doch eben keine so gar schwere Aufgabe zu lösen hat, wenn es gilt, die Aidos im Gemüthe einer Braut zu überwinden. Ist es doch nicht einmal präcis ausgedrückt, wenn man sagt, sie *schiebe* die vorangehende Person, denn sie legt ihr vielmehr nur mit einer schalkhaften Vertraulichkeit, zu der die graziöse Umwendung des Kopfes bestens passt, die Hand auf den Arm und drängt sie leise, leise vorwärts. „Du sollst in Deines Liebsten Kammer, nicht etwa in den Tod!" Wenn aber diese sanfte und tändelnde Peitho die Braut dem Bräutigam entgegendrängt, welche Göttin ist es denn, die ihr voranschreitet, die sie, ebenfalls ohne alle Gewalt, mit sich zieht? Ich sehe nicht ein was Wesentliches entgegenstehn sollte, diese Person *Aphrodite* zu benennen, die hier, wie sonst so manches Mal, mit Peitho zusammen, und zwar an erster Stelle, die ἔργα vollbringt, die ihres Amtes sind. Welcker räth auf Here oder Amphitrite. Here aber ist gewiss durch Nichts bezeichnet, denn von dem „Matronalen", das nach Welcker S. 34 in dem Anzuge dieser und der dritten Figur der Gruppe liegen soll, vermag ich Nichts zu entdecken. Schwerlich dagegen mögte ein solches feines Untergewand, wie es ausser den Brautführerinnen nur noch die jungfräuliche Artemis auf unserem Relief trägt, für Here passend erscheinen, die man auch im geringsten nicht durch das Anfassen des Kredemnon (wenn es ein solches und nicht ein Zipfel des Epiblema ist) bezeichnet halten darf, da derselbe Gestus bei zwei anderen Personen unseres Denkmals wiederkehrt. Und endlich fragt es sich, ob man jemals und irgendwo Here in einem derart traulichen Verhältniss zu Aphrodite wird nachweisen können, da sie zu derselben niemals in irgend einem näheren Verhältniss steht oder gestanden hat. In diesem Punkte stimme ich mit Jahn überein, der (Arch. Aufs. S. 112) erklärt, es habe „etwas Befremdliches", dass Hera Aphrodite geleiten solle. Was aber die Deutung der Figur als Amphitrite anlangt, so mögte man dieselbe zur Noth gelten lassen, vorausgesetzt, dass Aphrodite als die Geführte über allen Zweifel feststünde, aber beweisen lässt sich aus der Darstellung für Amphitrite sicher nicht, und durch sie für die Darstellung wo möglich noch weniger. Fassen wir also nach dem Gesagten die besprochene Gruppe als die von Aphrodite geleitete, von Peitho sanft geschobene bräutliche Hebe, so haben wir eine Darstellung, die durch eine Reihe allbekannter Analogien gestützt und beglaubigt wird.

Wenden wir nun zunächst mit Uebergehung der der Brautgruppe voranschreitenden Personen unseren Blick auf die drei dem Zuge von rechts her entgegenkommenden, so dürfte über diese nach dem Motiv der Composition, welches ich für das richtige halte, Weniges zu sagen nöthig sein. Den Mittelpunkt bildet hier der Bräutigam *Herakles* wie dort die Braut, voran schreitet ihm *Athene* als friedliche Führerin, den Helm in der Hand, die Spitze der Lanze gegen den Boden gesenkt, seine Schutzgöttin, unter deren Beistand er die Thaten vollbrachte, die ihn zur Unsterblichkeit berechtigten, dieselbe Göttin, die ihn vom ötäischen Scheiterhaufen zum Olymp

emporgeführt hat, und die sehr passend in dem Augenblick als seine Führerin auftritt, wo er in der Vermählung mit der ewigen Jugend die Unsterblichkeit im höchsten nicht allein, sondern im eigentlichen Sinne empfangen soll (vgl. auch Preller's Myth. I. S. 289). Ueber die Herakles folgende Person kann Zweifel sein; Welcker benennt sie S. 30 Hebe, S. 33 mit Zoega u. A. *Alkmene*. Wir können den letzteren Namen beibehalten; es ist Herakles' Mutter, welche durch ihn und mit ihm zur Unsterblichkeit gelangte, und die füglich, auch abgesehn von dem Antheile griechischer Mütter an den Acten der Hochzeit, an der Besiegelung der erworbenen Göttlichkeit nahe betheiligt gedacht werden kann.

In Welckers Erklärung repräsentiren diese drei Personen, Athene Herakles und Alkmene (oder Hebe nach der früheren Annahme), den Olymp, die olympische Götterversammlung, in welche Aphrodite aufgenommen werden soll.

Schon Jahn hat (Arch. Aufs. S. 111), freilich unter dem Zugeständniss, dass er gegen Welckers Deutung Erhebliches nicht einzuwenden wisse, für die Auswahl der Personen, welche Aphrodite empfangen, eine nähere Begründung gefordert, die Welcker in den neueren Zusätzen zu seinem Aufsatze zu geben versucht, ohne dass ich auch nur in einem einzigen Punkte beizutreten vermögte, ausgenommen darin, dass bei der Beschränktheit des Raumes, und, füge ich hinzu, da ja mehre Hauptgötter mit in dem Zuge sind, eine Auswahl als Vertretung der ganzen olympischen Gesellschaft nichts Befremdliches hat. Desto mehr Befremdliches, ja Unmögliches, glaube ich, hat die hier angeblich getroffene Auswahl. Zunächst, sagt Welcker, werde man Zeus erwarten, indem dessen Handreichung der ehrenvollste Empfang für die Ankommende sein würde; aber Zeus habe vermieden werden müssen, weil der Bildhauer von dem Mythus der Meergeburt Aphroditens ausgegangen sei (was beiläufig nur durch die vermuthete Amphitrite bewiesen werden könnte), durch die Darstellung des Zeus aber an die Verschiedenheit des Mythus, nach der Zeus als Vater der Aphrodite von Dione gelte, erinnert haben würde. Ein solches Bedenken hatte freilich Pheidias nicht, welcher nach Paus. 5. 11. 3 am Fussgestelle seines Zeus die aus dem Meere aufsteigende Aphrodite (ἐξ θαλάσσης Ἀφροδίτην ἀναφῦσαν) zunächst von Eros und Peitho, in zweiter Linie aber von *Zeus* und Here nebst Charis, Hermes und Hestia, Apollon und Artemis, Athene und Herakles empfangen darstellte. Mogte aber immerhin der Bildhauer unseres Denkmals ein solches Bedenken gehabt haben, so durfte er doch nimmer die ganze olympische Götterversammlung durch Athene, Herakles und Alkmene darstellen wollen. Athene die θυγατὴρ Διὸς katexochén als Repräsentantin des Vaters mögte noch hingehn, aber Herakles, der selbst erst aus *heroischem* Kreise, nicht als erdgeborner *Gott*, wie Welcker sagt, um ihn mit Aphrodite in Parallele zu bringen, unter die Götter aufgenommen ist, und vollends Alkmene, die er in die Unsterblichkeit nach sich gezogen hat, diese eignen sich zu Vertretern der olympischen Götterversammlung als solcher, namentlich gegenüber einer neu aufzunehmenden Göttin von Geblüt, so wenig wie nur immer denkbar ist. Auch das kann nicht verfangen, dass Herakles in Korinth als Gott in hohem Ansehn stand, was Welcker S. 29 weiter belegt; denn nicht darauf kommt es an, sondern auf die andere Frage, ob er und seine gleich ihm erst zur Göttlichkeit erhobene Mutter mit Athene den Olymp und die olympische Götterfamilie vertreten können. Und das stelle ich in Abrede, dafür muss ich wenigstens die Forderung des Beweises erneuern.

Was nun die übrigen vier Personen im Zuge betrifft, welche der Welcker'schen Aphrodite, unserer Hebe voranschreiten, so sind drei derselben, Apollon, Artemis und Hermes so vollkommen deutlich charakterisirt, dass nur ihre Anwesenheit zu begründen ist, die vierte, eine *merkbar* reichlicher als alle übrigen ausser Alkmene bekleidete weibliche Figur, ist zweifelhaft. Welcker fasst sie als Leto, welche ihre Kinder begleite (so scheint es wenigstens S. 33) oder als Hestia; ich kann keine andere als ***Here***, die Brautmutter, in derselben erkennen. Der Motivirung Welckers für diese vier Personen kann ich so wenig wie irgend einem anderen Hauptpunkt in der Erklärung folgen. Für Hermes wird gar kein Motiv aufgestellt; Hestia darf nach Welcker nicht fehlen, wo es sich um die Aufnahme in einen Wohnsitz handele. Wäre sie in diesem Sinne anwesend, so dürfte man sie eher unter den entgegenkommenden, die Aufnahme darstellenden Personen erwarten, als im Zuge mit der aufzunehmenden Göttin. Für Apollon und Artemis ist im Grunde bei Welcker kein anderes Motiv vorhanden, als dass Apollon mit feierlicher Musik den Zug führe, was allerdings auch sonst noch vorkommt. Denn was Welcker S. 29 sagt, Apollon vertrete *„gleichsam Helios"*, welcher nächst Aphrodite Hauptgott Korinths war, und welcher ihr den Besitz der Stadt überlassen habe (Paus. 2. 4. 7), das mag ich nicht urgiren, da ich für eine solche Stellvertretung des Helios durch Apollon, besonders durch den kitharspielenden, keine Analogie kenne. Hätte unser Bildhauer nach korinthischen Cultusverhältnissen Helios' Anwesenheit für nothwendig gehalten, so sehe ich nicht ein, was ihn gehindert haben sollte den Helios darzustellen, und was veranlasst, ihn durch einen kitharspielenden Apollon vertreten zu lassen. Aber selbst wenn nach der Welckerschen Erklärung die Hauptperson der Schlussgruppe Aphrodite wäre, so würde Helios' Anwesenheit nur dann gut motivirt sein, wenn es sich um Einführung Aphroditens in ihren korinthischen Cult handelte, bei der Aufnahme in den Olymp wäre er ganz müssig. Denn seine, wie Selenens, Anwesenheit in der Darstellung des Pheidias am Fussgestelle des Zeus in Olympia hat einen ganz anderen Sinn, denselben nämlich wie im Ostgiebel des Parthenon, dass ein neuer Tag anbricht bei der Geburt einer neuen Gottheit. Es bliebe also Apollon als er selbst und als musikalischer Zugführer; Artemis und Leto haben nach Welcker's Erklärung keine besondere Bedeutung, sie gehn eben nur mit, wobei es sich freilich noch fragt, ob der Künstler seinen engen Raum, der ihn zur Darstellung des Olymp durch Athene, Herakles und Alkmene genöthigt haben soll, durch dergleichen Flickfiguren noch mehr zu beengen Veranlassung haben konnte.

Nach meiner Auffassung sind die ***Letoïden*** hier als Führer bei der Agoge der Braut anwesend. Welcker selbst verweist uns für diese Bedeutung von Apollon und Artemis auf das bekannte Vasenbild aus Millingen's Peint. d. Vases pl. 44 in Müller's D. a. K. 2. 17. 182, indem er Müller's Behauptung entgegentritt, dass Apollon und Artemis nur als Vertreter des Hymenäos bei bräutlichen Scenen anwesend seien, während es sich hier um „Verlobung" (richtiger wie oben bemerkt um Ekdosis der Braut) handele. Ohne Leto allerdings, fügt Welcker hinzu, welche er trotzdem als die ständige Ehrenbegleitung ihrer Kinder hier für möglich hält, die ich aber gar nicht anerkenne. Ein viel besseres Motiv scheint es mir in der den Letoïden folgenden Figur Here, die Mutter der Braut, entsprechend der ihren Sohn begleitenden Alkmene, zu erkennen, um so mehr da Here's Verhältniss zu Hebe, gemäss dem bei römischen Dichtern gewiss im Sinne des Mythus hervortretenden Beinamen „Junonia" der Letzteren ein sehr naher ist. Dass ohnehin nach griechischer Hochzeitsitte die Anwesenheit der Mütter gebräuchlich war, habe ich schon erinnert. Dass irgend Etwas meiner Bezeichnung der fraglichen Figur als ***Here*** entgegen sei kann ich nicht finden, vielmehr wird meine Deutung durch die auffallend reiche und in der That matronale Bekleidung der Göttin, welche sich nur bei der matronalen Alkmene ähnlich wiederholt, unterstützt. Den Vater aber vertritt ***Hermes***, sein Bote und Herold, der Verkündiger der *βουλὴ Διός*. Für Zeus schickt es sich nicht, als Einer unter den Anderen im Zuge mitzuschreiten, wo er nicht die Hauptperson ist; er ist daheim geblieben in seinem olympischen Sitz, aber er hat seinen Willen der *ἔκδοσις* seiner Tochter an Herakles durch Hermes kund gethan, der ihn hier im Namen des Zeus ungefähr so vollzieht, wie wenn er unter ähnlichen Umständen die drei Göttinen zu Paris führt.

Zum Schlusse noch Eines. Welcker sagt S. 28 es sei bei solchen Erklärungen *nothwendig*, auf den ***Ort*** des Denkmals Rücksicht zu nehmen, da die Vereine von Göttern, ausser nach den allgemeinen poetischen Motiven, *durchgängig* nach den Orten verschieden seien. Ich bestreite nicht, dass Wahres in diesem Satze liegt, aber ich muss doch hervorheben, dass wenn er in der Allgemeinheit Geltung hätte, in der Welcker ihn aufstellt, es misslich um unsere Kunsterklärung stünde. Denn der Ort, die Herkunft, die ursprüngliche locale Bestimmung der Kunstwerke ist uns unter hundert Fällen kaum in *einem* bekannt, so dass wir auf die örtlichen Cultverhältnisse in den seltensten Fällen Rücksicht nehmen können. Ich muss deshalb geltend machen, dass trotz allen localen Anlässen zur plastischen Darstellung von Götterzügen bestimmter Handlung, die von blossen Cultcombinationen wohl zu unterscheiden sind, doch die allgemeinen poetischen Sagen und Sagenmotive überall in Kraft und überall für die bildende Kunst massgebend waren. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so würden wir auf die Erklärung der meisten Monumente verzichten müssen. Die nach meiner Ueberzeugung hier dargestellte Scene der Vermählung des Herakles mit Hebe beruht aber auf einer in der Poesie nicht selten gefeierten Sage (s. Od. II. 603; Hes. Theog. 950; Pind. Nem. 10, 17; Isthm. 4. 59), einer Sage, die auch örtlichen Cult begründete, wie z. B. den im Kynosarges in Athen, wo Hebe neben Herakles verehrt wurde (Paus. I. 19. 3), und welche für die Korinther, bei denen Herakles als Gott in hohem Ansehn stand um so mehr von der grössten Bedeutung sein musste, da sie, wie bereits hervorgehoben, die eigentliche Gewähr göttlicher Unsterblichkeit für Herakles enthielt. Und deswegen steht auch gewiss Nichts im Wege, unser Monument, obwohl es die allgemeine poetische Sage darstellt, als mit korinthischem Heraklescult in Verbindung stehend und durch ihn zunächst veranlasst zu betrachten.

Leipzig, im Mai 1856. OVERBECK.

Hiezu Tafel XCI: Tod des Troilos, archaische Vasenbilder.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 92. August 1856.

Etruskisches Erzgefäss. — Vase des Xenophantos. — Allerlei: Kynophontis; Alexandrinisches in Rom; Varro's Imagines; Gruppe des Boethos; Künstlernamen auf Inschriften; Statue des Hektor; Sarkophag aus Mons.

I.

Etruskisches Erzgefäss.

Nachtrag zu Tafel LXXXV *).

Für das in gelungnem Stich und mit erläuternder Beschreibung neulich in diesen Blättern (Taf. LXXXV) von Gerhard publicirte etruskische Erzgefäss der Böckingschen Antikensammlung kann man dem Herausgeber wohl am besten danken, wenn man durch Hervorhebung einiger unbeachteten Vorzüge dieses ausgezeichneten Kunstwerks auf dessen Wichtigkeit von neuem die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde hinlenkt.

Die bereits hervorgehobne, in Form und Verzierung der Vase wie vornämlich im Styl der Bildwerke sich offenbarende, Berühmtheit *tyrrhenischer Erzbildnerei* findet nämlich eine neue und glänzende Bestätigung in der bisher übersehenen Thatsache, dass ein in Form, Ornamentik und Bildwerken überraschend ähnliches Erzgefäss, aus den Grabungen von Vulci stammend, dermalen als Zierde des Museo Gregoriano, vorhanden ist. Diese volcenter Amphora, im stattlichen Werk über dies Museum (Mus. Greg. P. I, Tav. VIII, 2 a. b. c.) leider mit nicht besonderer Treue und Einsicht [1]) veröffentlicht, belehrt uns zuvörderst durch den im Stich einbegriffnen, mithin doch wol antiken, dreifussähnlichen Untersatz, worin die fusslose Amphora ruht, dass auch für die Böckingsche Vase eine gleiche Basis als unentbehrlich erfordert wird.

Wirft aber in dieser Beziehung das volcenter Gefäss schon ein nicht zu verschmähendes Licht auf die letztere Vase, so leistet diese ihrerseits durch seltene Erhaltung und den gewissenhaften Stich noch dankenswerthere Dienste ihrer volcenter Zwillingsschwester, deren Figuren verstümmelter sind und daher in Motiv und Handlung bisher unerklärt blieben.

Denn was den hingekauerten *zechenden* Silen anbelangt, so ergiebt der Vergleich beider Gefässe deutlich, dass sein mit beiden Händen gehaltner Trinkbecher zweihenklig ist und, weniger dem Skyphos des Herakles vergleichbar als in die Klasse der dionysischen Trinkgefässe gehörig, wohl auf den bekanntesten Namen Kantharos Ansprüche hat. Diese Gefässform finden wir an ganz gleicher Stelle bei mehreren Terracottenfiguren des kgl. Museums (Gerhard Verzeichniss der Terracotten no. 11), in denen ich den Silen Akratos, Dämon Agathos erkenne. Insofern aber auf der volcenter Amphora der hingekauerte Silen am anderen Henkel, mit den Händen an der Brust (Mus. Greg. Tav. VIII, 2*b*) gezeichnet ist und bei sichtbarer Verstümmelung dieser Stelle uns in Zweifel lässt, welches Attribut ihm ursprünglich zukam, scheint die Böckingsche Vase eine Berechtigung darzubieten, in die so gelegten Hände ursprünglich ebenfalls eine Syrinx hineinzudenken.

Was endlich die Auslegung der Figuren anbelangt, so weichen wir nicht bloss in der Auffassung der Silene, die nach Gerhard „durch spitze Ohren und Pferdefüsse als bacchische Quelldämonen bezeichnet, ländlicher Musik und bacchischen Trunks sich befleissigen", sondern auch in der der beiden „schlafenden Windhunde, die mit jenen Silensfiguren zugleich wenigstens 'aus den allgemeinen Bezügen griechischen Männerlebens' sich erklären sollen, so wesentlich von der Ansicht unsres Collegen ab, dass eine kurze Darlegung und Begründung unsrer Ideen über den Sinn dieses auf beiden Gefässen gleichen Bilderschmucks wohl nicht unangemessen erscheinen dürfte.

Insofern die Amphora mit spitzem Fuss an die Weinamphoren, wie sie nicht blos aus den Kellern Pompeji's, sondern auch aus den Münzen von Keos (Thiersch hell. bem. Vasen Abh. 1841 Taf. II, 34), Thasos (Taf. II, 69) u. a.

*) Der Text zu den Tafeln XCI und XCII wird zugleich mit Erklärung der ihnen zu verknüpfenden Tafeln XCIII und XCIV erscheinen. *A. d. H.*

[1]) Ein Vergleich der römischen mit der berliner Publikation im Ganzen und Einzelnen (z. B. in den Pferdefüssen der Silene) vermag leicht über den Werth dieser letzteren aufzuklären und das Verdienst des Lithographen, dessen Gravirung den Geist der Köpfe, Besonderheit der Attribute und Charakter des Kunststils in der Treue des Originals wiedergiebt, zu würdigen.

bekannt sind, erinnert, legt sie für unsre Erzgefässe den Gedanken an Weinamphoren ebenso nahe als sie eine etwanige Bestimmung zum Wasserholen an Brunnen und Quelle zurückweist, indem unter der grossen Zahl von Vasenbildern der Hydrophorie kein einziges sich nachweisen lässt wo eine Amphora ohne Fuss sich in der Hand einer Hydrophore zeigte[2]).

Mit dieser Idee eines Weingefässes, das ursprünglich als Weihgeschenk in einem Dionysostempel seine Stelle einnehmen konnte, stimmen auch die beiden Gefährten des Dionysos, die Silene, welche der Vase zum Hauptschmuck dienen. Auf den ersten Blick könnten die Attribute in ihren Händen, ***Kantharus*** und ***Syrinx***, verleiten, mit Hülfe zahlreicher Vasenbilder die Repräsentanten der zwei Hauptelemente des dionysischen Cultus, nämlich ***Wein*** und ***Musik***, hier zu erkennen. Allein bei genauerer Prüfung der musikalischen Instrumente des dionysischen Thiasos ergiebt sich, dass die Flöte in den Händen des Marsyas und Komos am häufigsten uns begegnet; dann folgen die Saiteninstrumente Lyra, Barbitos, Kithara, hierauf mehr für Frauen als für Männer in Gebrauch Tympanon und Krotalen; allein die Syrinx, wenn sie in figurenreichen bacchischen Scenen auch wirklich sich nachweisen lässt, erscheint dann gewöhnlich nur als charakteristisches Attribut des durch Hörner unzweifelhaften Pan, des bärtigen sowohl, als der jugendlichen.

Diese Wahrnehmung überzeugt uns, dass hier eine andere Ideenverbindung der Wahl der beiden Silene zum Grunde liegt. Nachdem wir in der Syrinx das dem Hirtengott Pan vorzugsweise zukommende Instrument geltend gemacht, müssen wir zugleich beachten, dass dieser Gott das ***anbrechende Tageslicht***, den ***Morgen***, personificirt, um hieran die Frage zu knüpfen: liegt etwa unsrem Syrinxspielenden hingekauerten Silen der gleiche Gedanke des Morgengottes zum Grunde wie dem Pan in gleicher Stellung und mit derselben Hirtenflöte?

Zur Beantwortung dieser Frage trägt die genauere Betrachtung des andern Silens, der mit ihm einen offenbaren Gegensatz bildet, wesentlich bei. Indem derselbe den Weinbecher — denn Wasser an der hier weder durch Fels noch durch sonst etwas angedeuteten Quelle schöpft und trinkt man bequemer mit einer Schale, φιάλη — an die Lippen hält, ruft er uns das Bild zahlreicher ***Symposien*** ins Gedächtniss, die bekanntlich erst ***nach Sonnenuntergang*** beginnen und bei denen zu den Füssen ihrer auf einer Kline liegenden Herren nicht selten ganz gleiche Hunde ruhen. Aus diesen Betrachtungen folgern wir, dass die beiden hingekauerten Silene, der eine mit Kantharus, der andre mit Syrinx, den gleichen Gedanken vertreten, welchen auf anderen tyrrhenischen Erzgefässen an gleicher Henkelstelle ***die beiden Dioskuren zu Pferd*** ausdrücken, nämlich dass sie als ***Repräsentanten von Morgen und Abend*** erscheinen. Hiemit vertragen sich die über jedem der beiden Silene am anderen Ende desselben Henkels sichtbaren ***Wolfshunde*** sehr wohl, selbst abgesehen davon ob sie, als λύκειοι gefasst, auf die λύκη (entre chien et loup), die ***Dämmerung***, das Element beider Dämonen, anzuspielen vermögen. Gewiss ist, dass so wenig der Morgengott Pan und der Morgenjäger Kephalos der Begleitung eines Hundes entbehrten als dies bei dem Gotte der Finsterniss und Unterwelt, Pluton-Hades, der Fall ist, dessen Thier bekanntlich zuerst nicht drei-, sondern einköpfig, auch auf mehreren Vasenbildern in dieser Gestalt ihm zur Seite geht. Fragen wir nun nach den Namen, womit die Griechen diese beiden Silene bezeichneten, so dürfte der der ἀγαθοὶ δαίμονες sich wohl als der passendste empfehlen, zumal wenn man erwägt, dass eine ähnliche Begleitung der Hunde auch den Dioskuren, wie den beiden Laren zu Theil ward.

Zur Unterstützung dieser Erklärung lassen sich aber noch einige wichtige Münztypen benutzen. Insofern die Silbermünzen der sicilischen Stadt ***Naxos*** den Silen Akratos, Dämon Agathos, mit demselben Kantharos hingekauert (Combe Numi Mus. Brit. IV, 8. Panofka Einfl. d. Gotth. II, Taf. I, 19) als einen der Haupt- und Schutzgötter der Stadt uns kennen lehren, dürfen wir die Lage dieser Stadt am Fusse des Aetna um so weniger übersehen, als andrerseits am Fusse desselben feuerspeienden Berges der Tyrann Dionysios dem Segen- und Reichthumgeber Adranos eine kleine Stadt und prächtigen Tempel erbaute (Diod. XIX, 37. Plut. Tim. 12) und Münzen der Mamertiner dieses Gottes behelmten Kopf und auf der Rückseite einen Hund (d'Orville Sicula p. 307. Panofka Einfl. d. Gotth. II, I, 32) uns zeigen. Dieser in ganz Sicilien verehrte ***wohlwollende Dämon*** hielt ***Tempelhunde***, der Zahl nach 1000, welche wie Aelian (H. A. XI, 20) berichtet, ***die beim Gelage der Opferfeste vom Wein trunknen Anbeter sicher nach Hause geleiteten*** und vor Angriffen und Plünderung schützten.

Das Bild des diesem ***Adranos*** der Idee nach wie dem Namen völlig entsprechenden ***Adreus*** als Ἀγαθὸς Δαίμων wies ich bereits vor längerer Zeit (Einfl. d. Gotth. II, I, 33) in dem kahlköpfigen Silenskopf der Asse von

[2]) Einverstanden hiemit, glauben wir übrigens uns zu erinnern, dass wasserschöpfende Männer und Jünglinge stets ein Gefäss in zweihenkliger Amphorenform zu handhaben pflegen. ***A. d. H.***

Adria im picentinischen Gebiet (Mionn. S. I, 215, 134. Delfico Numism. di Atri Tav. I, 1) nach, auf deren Rückseite wir einen ausruhenden sich die Pfote leckenden Hund derselben Gattung wie die der beiden Erzgefässe antreffen. Diese Zusammenstellung verdient um so mehr Beachtung als andere Asse derselben Stadt (Delfico Tav. II) als Rückseite eines unbärtigen Kopfes einen Kantharos, und noch andre gegenüber einem Hahn — Symbol des Morgens wie die Syrinx — einen plumpen Schuh (wie man sie Abends beim Beginn des Symposion auszieht) uns zeigen. Th. Panofka.

II.

Vase des Xenophantos.

Nachtrag zu Taf. LXXXVI. LXXXVII.

Bei unsrer Erörterung dieses Gefässes (oben S. 163ff.) haben wir die Frage über eine *geschichtliche Bedeutung* seines Personales und Gegenstandes theils offen gelassen, theils in Uebereinstimmung mit Stephani durch die Erwägung abgelehnt, dass der als *Δαρειος* bezeichnete Jäger zu Pferd in mitten des oberen Bildes nicht königlich genug erscheine. In der That wird diese Erwägung auch durch die Bemerkung nicht aufgehoben, dass persische Könige gern zu Ross jagten; der Herzog von *Luynes*, der in seiner scharfsinnigen Beleuchtung desselben Gefässbilds (Bulletin archéol. 1856 Mars p. 17. 18) jenen Umstand aus Herodot III, 229 bekräftigt, wollte damit doch gewiss nicht in Abrede stellen, dass der unmittelbar unter jenem reitenden *Δαρειος* mit stolzem Gespann einherfahrende *Αεροχομας* oder richtiger (nach Stephani in den Zusätzen des russischen Werks und nach Luynes a. O. mit Vergleich von Xenoph. Anab. I, 3, 20. 4, 17) *Αβροκομας* königlicher erscheine als jener mit dem Namen des scythenfeindlichen Königs belegte Dareios. Wenn ein zu Ross jagender Perserkönig an und für sich gewiss nicht undenkbar ist, so fällt, abgesehn von der Schwierigkeit sein Erscheinen in scythischer Jagd zu begreifen, bei jener Annahme dem Vasenmaler der Vorwurf zur Last, durch den ungleich grösseren Glanz einer Nebenfigur den Blick des Beschauers von jener königlich erachteten Hauptfigur geflissentlich abgelenkt zu haben. Verringert, aber keineswegs aufgehoben, wird dies Missverhältniss, wenn man mit Luynes sich entschliesst, statt an den König Dareios vielmehr an den durch seine Ränke verunglückten gleichnamigen Sohn des Artaxerxes Mnemon (Plut. Artax. 29) zu denken, der etwa 50 Jahr alt in einer Verschwörung gegen seinen Vater, nicht lange vor dessen im Jahr 362 v. Chr. erfolgten Ableben, umkam und also, gegen 401 v. Chr. zur Zeit des Rückzugs der Zehntausend geboren, um das Jahr 381 ein zwanzigjähriger Jüngling sein mochte. Dass, um diesen Königssohn Dareios hier zu erkennen, die Namen seiner Jagdgenossen nicht hinderlich sind, wird vom Duc de Luynes durch neue Bemerkungen bestätigt. Wie Abrokomas (Xenoph. a. O.) Seisames (Aesch. Pers. 317) und Atramis (oben S. 169 A. 18. 19. Steph. *Ἀδραμυττειον*) als persische mysische und lydische Namen, mit oder ohne Annahme scythischer Herkunft und Einmischung, schon früher bezeichnet wurden, glaubt der französische Erklärer statt des verdorbenen *Ενρνα* (oben A. 13) *Κορνλ(ας)*, den Namen eines paphlagonischen Satrapen unter Artaxerxes Mnemon (Xen. Anab. VII, 8, 14), lesen zu dürfen, und bringt überdies die Tracht sämmtlicher Jäger in Anschlag, welche, sowohl den Münzen (des Datames, der Städte Soli Mallus und Nagidus) als auch dem Mosaik der Alexanderschlacht entsprechend, durchaus persisch sei; unverkennbar sei namentlich der auch von Artaxerxes (Plut. Artax. 5) getragene, Kandys benannte, purpurne Mantel mit weiten Aermeln. Im Zusammenhang solcher Erwägungen, die überdies durch die Möglichkeit anziehn den pantikapäischen Vasen eine feste Zeitbestimmung zu sichern, verschmerze man leichter das Dunkel, welches bei der Annahme einer zu jener Zeit, gegen Ol. 100, von einem persischen Königssohn und Satrapen im Scythenlande vollführten Jagd uns zurückbleibt. Allerdings ist dies Dunkel gross und die Undenkbarkeit einer von Persern jenseits des Pontus Euxinus vollführten Jagd tritt hinzu, um vielmehr zur Annahme persischer Oertlichkeit, eines Paradeisos oder Jagdgeheges des grossen Königes uns zu führen, womit sowohl der Prunk der Baumstämme als auch die Natur der bekämpften Fabelthiere (Müll. Handb. § 246, 2) ganz wohl sich verträgt.

Hinsichtlich des gehörnten Ungethüms, welches zugleich mit dem chersonesischen und hyperboreischen Greif in unserm Gefässbild bekämpft wird, hebt der französische Erklärer hervor, wie es sowohl auf assyrischen und persischen Gemmen als auch auf den Münzen von Pantikapäon sich finde, auf welchen jene löwengestalte sogenannte Chimära allerdings auch mit dem neulich von mir (a. O. Anm. 11) bezweifelten gehörnten Löwenkopf vorkomme (zwei dieser Münztypen finden im Anhang des russischen Werkes sich abgebildet), wie denn überdies auch der Fries des Apollotempels von Milet, Pantikapäons Mutterstadt, zu vergleichen sei (Choiseul-Gouffier Voy. pitt. I, pl. 144, 4). Dass die Abbildung der Xeno-

phantosvase jenen Löwenkopf für uns verleugnet, ist laut einer brieflichen Mittheilung Hrn. Stephani's lediglich dem Umstand beizumessen, dass jene allerdings schwierige Abbildung überhaupt zu den minder gelungenen des russischen Prachtwerks gehört; der Löwenkopf, versichert derselbe, ist im Original vollkommen deutlich. Ebenfalls sicher ist, laut demselben Gewährsmann, auch der Eber, welcher in Köhne's Beschreibung, trotz der damals vermuthlich noch besseren Erhaltung des Gefässes, zu einem vergoldeten Reh geworden war (vgl. oben S. 167. A. 14). *E. G.*

III. Allerlei.

22. Kynophontis. Das neue Organ, welches unter den Auspicien der angesehensten Archäologen Frankreichs Anfang d. J. 1855 unter dem Titel Bulletin archéologique als monatlicher Anhang zum Athenéum français in Paris ans Licht tritt, macht uns in seinem ersten Blatt (Januar 1855) mit einem 1850 auf clusinischem Grund und Boden bei den Ausgrabungen der HH. *Noël des Vergers* und *François* zum Vorschein gekommenen Krater bekannt, dessen Gemälde nicht blos durch die sorgfältige und graziöse Ausführung seiner rothen Figuren einen künstlerischen Werth beansprucht, sondern in noch weit höherem Grade durch die Merkwürdigkeit seiner Vorstellung zu genauerer Prüfung zum Vortheil alter Religionsforschung sich dringend empfiehlt. Unter dem Titel *Le sacrifice du chien* (das Hundsopfer) hat unser befreundeter College *de Witte* dasselbe mit einer geistreichen und speciosen Erklärung veröffentlicht, die auf folgenden Mythos bei Conon Narr. 19 und Paus. I, 43, 7 sich stützt. Als der von Apoll mit Psamathe gezeugte Linos aus Furcht vor dem Zorn seines Grossvaters Krotopos Königs von Argos zu heimlicher Erziehung den Hirten anvertraut worden war, tödteten Hunde der königlichen Heerde den Knaben. In Folge dessen kam eine Pest über das Land; zu des Linos Sühne ward hierauf ein Schaaffest Ἀρνὶς mit Hundetodtschlag Κυνοφόντις eingeführt. Als aber auch so die Pest nicht nachliess, musste sich zufolge dem Orakel der König Krotopos entschliessen aus Argos zu wandern und liess sich in Megaris nieder, wo er eine Stadt Tripodiskion gründete.

Diesen Krotopos erkennt Hr. de Witte in dem herbeieilenden Mann mit Wanderstab, dem eine Nike zum Lohn für seine Aufopferung einen Myrtenkranz darreicht. In der andren Gruppe rechts wird ein Opferdiener der am Linosfest einen Hund zu opfern beabsichtigt, vermuthet mit Bezug auf Pest und Hundstagshitze, und der gegenüberstehenden Mantelfigur die in vorgestreckter Rechten einen Lorbeerzweig hält, mit Wahrscheinlichkeit der Name Apollo Katharsios, der *Sühner, Reiniger*, beigelegt. Sehen wir uns diese nur aus vier Figuren bestehende Composition näher an, so leuchtet auf den ersten Blick ein, dass sie sich gewissermassen in zwei Gruppen sondert. Links nimmt zuvörderst eine bärtige Figur, mantelbekleidet über einem engen Chiton wie Fürsten und Richter, aber in der Linken kein Scepter, sondern einen grossen Wanderstab haltend und mit diesem Attribut in bewegtem Schritt wie herbeieilend, unsre Aufmerksamkeit in Anspruch. Hr. de Witte hat richtig einen Landesflüchtigen hier erkannt, ohne jedoch in die Rechtfertigung seines Efeukranzes näher einzugehen. Blicken wir auf die langbekleidete Flügelfrau die über einem sehr niederen Altar, der auch ein *βάθρον* d. i. die Basis eines Standbildes vorstellen könnte, schwebt und einen Myrtenkranz der Mantelfigur hinhalten soll, so scheint uns diese Figur einer erneuten strengen Prüfung vorzugsweise bedürftig. Denn so glücklich die Deutung der bärtigen Hauptfigur in Bezug auf Charakter und Handlung auch ausfiel, so wenig kann ich mich mit der Auffassung von Attribut, Handlung und Namen der Flügelfrau einverstanden erklären. Für einen Myrtenkranz vermisse ich Blätter auf der anderen Seite, die Absicht der Darreichung an den Flüchtling scheint mir schon deshalb unzulässig, weil bereits ein Efeukranz sein Haupt schmückt und zwei Kränze verschiedner Gattung nicht so leicht wie Kranz und Binde auf demselben Haupt nachzuweisen sein dürften. Ich erkenne daher in diesem Attribut lieber ein *metallenes Halsband* (*ὅρμος*), welches die Flügelfrau mit beiden Händen zu ihrer eignen Schmückung hält. Die Flügelfrau selbst halte ich aber nicht sowohl für Nike zumal kein einziges ihrer bekanntesten Attribute hier zur Unterstützung dieser Benennung sich wahrnehmen lässt, sondern für eine *Asylgöttin*, die in ihre Bucht die Flüchtlinge aufnimmt, und deren Grundgedanke sicherer zu erfassen ist als der ihr zukommende griechische Name sich angeben lässt.

Dieser Flügelfrau im Rücken erblicken wir einen Epheben in kurzem wollenem Chiton und Fellstiefeln, welcher einen fortlaufenden Hund bei den Hinterbeinen packt. Hr. de Witte hat denselben für einen *Opferdiener* erklärt, ohne zu beherzigen, dass für diese die Fellstiefeln

zumal bei der Baarfüssigkeit aller übrigen Figuren befremden müssen, und in entschiednem Widerspruch mit den Kunstvorstellungen unzweifelhafter griechischer Opferdiener (Panofka Bilder ant. Leb. XIII, 1, 5, 7) eine solche Auslegung verbieten. Dazu kömmt, dass Opferdiener nicht den Chiton auf diese Weise tragen, sondern stets nur unterhalb geschürzt wie Hephästos und andre Feuerarbeiter uns begegnen. Der grössere Irrthum aber beruht in der Art wie die Handlung dieser Figur verstanden ward. Denn um hier von einem Hunde*opfer* reden zu können, sehen wir uns vergeblich nach einem Opfermesser in der Hand dieses Epheben um, und vermissen auch andre zum Opfer unentbehrliche Geräthe und Zeugnisse auf diesem Vasenbild. Vielmehr erinnert die Art wie dieser Jüngling dem Hund nachläuft und ihn bei den Hinterbeinen packt, aufs lebendigste an den gleichen Aktus der auf Hundefang noch heute ausgehenden Schinderknechte. Der Ausdruck Hundeopfer ist daher unpassend; der des ***Hundefangs*** zu nachheriger Tödtung entspricht dagegen sowohl dem Bilde, als dem von Hrn. de Witte sinnig erkannten Mythos. Demnach empfiehlt sich ***Hundetodtschlag*** (le sacrifice du chien), treue Uebersetzung von ***Κυνοφόντις***, als geeigneter Titel für dies Vasenbild. Der Ephebe in Fellstiefeln und wollnem Chiton erinnert an ähnliche Figuren von ***Hirten*** (Bilder ant. Leb. XIV, 3); dass ein Repräsentant dieses Standes zur Sühne des Linos den Hundetodtschlag verrichtet, verträgt sich sehr wohl mit den Einzelheiten der mythischen Erzählung.

Gegenüber diesem Epheben steht die lorbeerbekränzte Mantelfigur mit vorgestrecktem Lorbeerzweig in der Rechten, in welcher der gelehrte Herausgeber bereits den ***Apollo καθάρσιος***, als ***Sühngott***, treffend nachwies.

Zur Aufhellung des Efeukranzes auf dem Scheitel des Landesflüchtigen lässt sich vielleicht eine Giesskanne im Neapler Museum (Neap. Antiken S. 270 Z. II, Schr. 2. 1428) benutzen, deren um einen Efeukranz laufende Inschrift *ΕΙΤΤΟΣ ΗΟΚΑΙΛΥΜΑ* lautet. Denn da **λῦμα** Reinigung, Sühnung bedeutet und durch ***κάθαρμα*** erklärt wird, so lehrt uns diese Inschrift, dass der Efeu (***σίττος*** soviel als ***κίττος***) in die Kategorie der Reinigungssymbole gehört und in dieser Beziehung für einen Pestabwehr erflehenden Flüchtling sich um so besser eignet als hier der am anderen Ende der Scene sichtbare Reinigungs-Apollo damit im Einklang steht.

Noch verdient zu Gunsten des wild einhersprengenden Hundes, der auf Hundstagshitze und damit zusammenhängende Pest richtig bezogen ward, die Tabula Iliaca (Millin G. M. CL no. 3) verglichen zu werden, wo zur Veranschaulichung der Pest neben der Inschrift *ΛΟΙΜΟΣ* ein Kranker auf einer Kline liegend von einem ähnlichen rasend ansprengenden Hunde bedroht wird.

Schliesslich wundert es mich dass Hr. de Witte keine Sylbe über die Eigenthümlichkeit der ***Anordnung*** dieses Vasenbildes verliert, das auf den Namen eines bildlichen ***ὕστερον πρότερον*** die gerechtesten Ansprüche hat. Denn wenn die Linossühne, wie wahrscheinlich ist, hier zur Anschauung kömmt, so muss man erwarten, die Gruppe des flüchtigen Krotopos würde erst nach der des Hundetodtschlags, vor dem die Pest nicht zurückweicht, also nicht links und zu Anfang der Scene, sondern rechts zum Schluss derselben uns entgegentreten. Th. Panofka.

23. Alexandrinisches in Rom. [Eine neuerdings veröffentlichte Ansicht ***Emil Braun***'s, welcher zu Folge das Forum Trajans eine Nachbildung des in den Ruinen des Ramesseion wiederkannten, von Diodor nach Hekatäos unter dem Namen Osymandieion beschriebnen Baudenkmales sein soll, veranlasste Hrn. Prof. ***Cornel Bock*** zu folgender, neuerdings aus Stuttgard (Canstatt 10. Juni d. J.) uns zugegangenen brieflichen Aeusserung]. Was gegen diese kühne, zuerst von Hrn. Rittmeister ***Maler*** gefasste Hypothese von vorn herein entgegnet werden kann, verhehlte ich mir keineswegs. Da aber alle bisherigen Untersuchungen über die Genesis der römischen Kaiserfora (die bei meinen Forschungen über die Basiliken mich vieljährig beschäftigt haben) mir immer unzureichend schienen, so habe ich die fragliche Behauptung sorgfältig geprüft und bin zu folgenden Resultaten gelangt. Zwischen dem Trajansforum und dem Ramesseion waltet eine unbestreitbare Analogie sowohl des Zweckes wie der Ausführung ob; noch ungleich vollständiger und unzweifelhafter ist die Uebereinstimmung, welche zwischen dem Forum des Trajan zu Rom und dem grossen Ammonstempel zu Karnak leicht nachgewiesen werden kann. Indessen schliesst sich das römische Bauwerk keineswegs unmittelbar an jenes altägyptische an. Zwischen beiden lassen sich verbindende Mittelglieder nachweisen, welche einerseits in unverkennbarer Beziehung zu den altägyptischen Vorbildern, andrerseits in Bezug zu den späten römischen Nachahmungen stehen; als solche betrachte ich die ptolemäischen Königsbauten in Alexandrien. Nach dem Muster des thebanischen Ammons-Tempels wurde das ***Serapeion*** gebaut; ganz genau schloss sich dem Serapeion der Tempel des August (Caesareum) an, und diese beiden letzteren Bauten sind es, welche Apollodor von Damaskos zu Rom in dem Forum des Trajan wiederholte. Hellenisirt worden waren die alt-ägyptischen Anlagen durch Parmenion, den Baumeister des Ptolemäos

Philadelphos. Meiner Arbeit hierüber legte ich des *Aphthonios* Beschreibung der alexandrinischen Burg zu Grunde; denn dass diese nach der vorzüglichsten ihrer Anlagen Serapeion hiess, ist längst von *White*, zuletzt von *Droysen* anerkannt worden und unterliegt keinem Zweifel. Sodann die Schrift des Presbyter Sophronios über die Zerstörung des Serapistempels, die ich in den erhaltenen Fragmenten bei Rufin, Cyrillus, Suidas, Theodoret u. s. w. wiederzuerkennen so glücklich war. Die Lücken, welche diese Quellen noch immer übrig lassen, versuchte ich aus den Berichten der arabischen Schriftsteller, welche noch beträchtliche Ruinen des Serapeions sahen, zu ergänzen. Ist meine Combinirung dieser Elemente richtig, so ist der Zusammenhang zwischen dem Ammons-Tempel von Theben, dem Serapeion, dem Augusteum (von Alexandria) auf das Glücklichste hergestellt. Zwar eine schwer verständliche — vielleicht unheilbar verdorbne, vielleicht lückenhafte — Stelle des Aphthonius macht mir über einen wesentlichen Bestandtheil des alexandrinischen Bausystems noch immer Schwierigkeit; von der Richtigkeit meiner Wahrnehmung im Allgemeinen bleibe ich jedoch vor wie nach fest überzeugt.

Wie nun öfters eine glückliche Entdeckung die Bahn zu andern eröffnet, so wurde ich, ohne im mindesten zu erstaunen, gewahr, dass die Nachahmung alexandrinischer Bauten in Rom keineswegs erst mit dem Zeitalter des Trajan anhebt. Das Pantheon und die Thermen des Agrippa (das Gymnasium des Agrippa, wie Dio Cassius sagt) waren dem Gymnasium und dem damit verbundnen Pantheon zu Alexandrien nachgebildet; die Porticus Agrippae entspricht der Halle bei dem alexandrinischen Gymnasium, die Strabo erwähnt und auf deren Ruinen die zur Moschee umgestaltete, sogenannte Kirche des h. Athanasius steht. Ueber die letztgenannten alexandrinischen Bauten hatte ich vor Jahren eine umfassende Stellensammlung angelegt, weil ich auf die Entdeckung gekommen war, dass das Balneum Severianum und das dazu gehörige Pantheon, das, alexandrinischen Meldungen zu Folge, Septimius Severus erbaut haben soll, nur eine Restauration des ptolemäischen Gymnasiums und Pantheons sind, und dass derselbe Kaiser diese in den Thermen des Zeuxippos und einem nahe gelegenen Pantheon zu Byzanz wiederholte.

C. Bock.

24. Varro's Imagines. Die vielbesprochne Stelle des Plinius über Varro's Imagines (XXXV, 2) bedarf auch nach der treffenden Verbesserung von Hertz (Arch. Ztg. VIII, p. 142 ff.) wie mir scheint noch einer Nachhülfe. Plinius beginnt seine Betrachtung der Malerei mit den Imagines, was einem Römer nahe lag, und bedauert dass der Hauptzweck derselben, das Andenken der Vorfahren auch ihrer äusseren Erscheinung nach zu bewahren, immer mehr vernachlässigt werde vor der eitlen Liebhaberei für kostbare Stoffe und für Darstellungen, die einem Römer eigentlich kein Interesse darböten. *Imaginum quidem pictura*, sagt er, *qua maxume similes in aerum propagabantur figurae, in totum exolevit: aerei ponuntur clipei, argenteae facies, surdo figurarum discrimine statuarum capita permutantur* (so ist zu interpungiren), *vulgatis iam pridem salibus etiam carminum. adeo materiam conspici malunt quam se nosci.* Dies wird durch Beispiele in einer längeren Auseinandersetzung (die noch vielfacher Verbesserung bedarf) bekräftigt; im Gegensatz dazu erwähnt er dann die alte Sitte der *Imagines maiorum*, das *novicium inventum* Portraits in den Bibliotheken aufzustellen und kommt so auf Varro, von dem es heisst: *benignissimo invento, insertis voluminum suorum fecunditati septingentorum inlustrium aliquo modo imaginibus, non passus intercidere figuras aut vetustatem aevi contra homines valere, inventor muneris etiam dis invidiosi, quando immortalitatem non solum dedit verum etiam in omnis terras misit, ut praesentes esse ubique ceu di possent.* Er schliesst diese emphatische Lobpreisung indem er wieder auf den Ausgangspunkt seiner Betrachtung zurückkehrt mit den Worten: *et hoc quidem alienis ille praestitit, verum clipeos in sacro vel publico dicare privatim primus instituit, ut reperio, Appius Claudius.* Hier giebt nun *alienis* keinen passenden Sinn; man mag die fremden, nicht angehörigen fassen wie man will, so sieht man doch nicht, was sie hier für eine schickliche Bedeutung haben könnten. Der Uebergang mit *verum* weist darauf hin, dass Plinius in jenen Worten einen charakteristischen Zug der Varronischen *imagines* geben wollte, welcher zu den *clipei* in dem schon vorher bezeichneten Gegensatz stand; die rhetorisch zugespitzte Fassung der ganzen Stelle lässt grade hier zum Schluss eine scharfe Pointe erwarten; endlich ist es doch wahrscheinlich, dass Plinius die Beschaffenheit jener *Imagines* wenigstens andeutete. Diesen Forderungen wird entsprochen, wenn man liest: *et hoc quidem lineis ille praestitit.* Durch einfache Umrisszeichnungen erreichte Varro die so hoch gepriesene Wirkung, und diese bescheidene Technik stand im stärksten Gegensatz zu den prunkvollen *clipei* aus Metall. Somit ist auch die Frage nach der Beschaffenheit der *Imagines* wenigstens enger begränzt; denn von der Ausführung der *lineae*, von der Weise ihrer Vervielfältigung kann man sich noch verschiedene Vorstellungen machen. Wenn man sich erinnert, dass Naevolus beim Juvenalis

(IX, 145 f.) sich um ein mässiges Einkommen zu haben vor allen Dingen neben einem Caelator einen Sklaven wünscht, *qui multas facies pingit cito*, dass häufig die Handschriften mit dem Portrait des Verfassers geschmückt wurden, so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, dass neben der Menge abschreibender Sklaven für den Buchhandel auch zeichnende und malende gehalten wurden, denen die Vervielfältigung solcher *imagines* übertragen werden konnte, so dass an Holz- oder Metalldruck zu denken keine nähere Veranlassung gegeben ist.

Bonn. Otto Jahn.

25. Gruppe des Boethos. Wohlbekannt durch alte Erwähnung und manche noch jetzt erhaltne antike Kunstdarstellung ist die von Otto Jahn (Leipz. Gesellsch. 1848 S. 45 ff.) gelehrt erläuterte Gruppe des eine Gans oder Ente würgenden Knaben, von welcher im Künstlerverzeichniss des Plinius (XXXIV, 8, 19, 84) es heisst: *Boethi, quanquam argento melioris, infans eximie anserem strangulat.* Obwohl noch Sillig so drucken liess, erweist diese Lesart sich als gefälscht, indem die Bamberger Handschrift statt jenes *eximie* ein *sex annis* liefert, welches aus *sex anno* (nach Jahn) oder *sex annos* (nach Sillig) corrigirt ist; Jahn (Leipz. Ges. 1848 S. 49) dachte an *sexennis* oder *sex annorum*, suchte für den vermuthlichen Sinn der Stelle lieber ein *ex auro* oder *ex stanno* zu gewinnen, und räumte dann ein, dass die richtige Herstellung noch zu finden sei. Ein ansprechender Vorschlag hiezu ist neuerdings von Dr. *Bücheler* gegeben, einem für römische Epigraphik erwärmten und unter Ritschl's Auspicien bethätigten jungen Philologen, der in einer am Schluss seiner Promotionsschrift (de Ti. Claudio Caesare Grammatico) gegebenen Thesis *VIANNISϑ*, das heisst *vi annisus*, zu lesen scharfsinnig vermuthet. Ein erheblicher neuer Gedanke wird für den Text des Plinius hiedurch nicht gewonnen, mancher unstatthafte aber ersetzt und abgelehnt. *E. G.*

26. Künstlernamen auf Inschriften. Ausser dem Namen des bisher ganz unbekannten athenischen Künstlers *Sositheos*, den wir aus einer eleusinischen Inschrift als Verfertiger einer Statue des Demetrios Phalereus kennen gelernt haben (W. Vischer epigr. und archäol. Beiträge aus Griechenland S. 59: der von Vischer weggelassene Künstlername ist von mir in der Recension dieses Buches im litterarischen Centralblatt 1855, no. 51, S. 827 und dann von Vischer selbst im neuesten Hefte des rheinischen Museums nachgetragen worden), haben sich auch für einige andere schon bekannte Künstlernamen neuerdings wieder monumentale Zeugnisse gefunden. Hieher

gehört zunächst eine auf der Vorderseite der Akropolis in Athen gefundene Basis von hymettischem Marmor, welche die in der *ἐφημερὶς ἀρχαιολογική*, *φυλλάδιον* 38, unter no. 2236 publicirte Inschrift trägt:

ΕΥΤΥΧΙΔΗΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ.

Wahrscheinlich trug also diese Basis eine von *Eutychides*, dem Schüler des Lysippos (über ihn s. Brunn Geschichte der griechischen Künstler I, S. 411), gefertigte Statue. Man könnte zwar auch an Eutychides, den Sohn des Zoilos aus dem attischen Demos Miletos (denn die Existenz eines solchen Demos scheint wenigstens für die spätere Zeit durch die Inschriften hinlänglich gesichert), der sich in seiner Grabschrift *λαοξόος Πραξιτέλους οὔτι χερείων* (C. I. no. 710) nennt, denken; allein das Fehlen des Vaternamens und des Demotikon auf unserer Inschrift macht es wahrscheinlicher, dass wir hier einen nicht attischen Künstler vor uns haben.

In derselben Zeitschrift *φυλλ.* 39, no. 2476 hat Hr. Pittakis folgende Inschrift publicirt, die sich auf einem in Athen gefundenen Fussgestelle von pentelischem Marmor findet:

. . . . . .

. . . . . Α . . . . . .

ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΑΡΧΙΟΥ ΜΑΡΑΘΩΝΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ.

Natürlich denkt man sogleich an den gleichnamigen Verfertiger der bekannten [C. I. 6137. Brunn I, 543 f.], gewöhnlich als Augustus bezeichneten Herme von Bronze aus Herculanum, die sich jetzt im Museo Borbonico befindet; allein die Form der Buchstaben unserer Inschrift, falls sie von Hrn. Pittakis richtig wiedergegeben ist (woran zu zweifeln um so weniger Grund ist, als sie Hrn. Pittakis nicht das geringste Bedenken gegen die Identität beider Künstler eingeflösst hat), nöthigt uns beide als verschiedenen Zeiten angehörig aus einander zu halten. Die Inschrift des Museo Borbonico zeigt nämlich nach meiner Abschrift folgende Buchstabenformen.

ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΑΡΧΙΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ

wornach der Künstler derselben um den Anfang des ersten Jahrhunderts n. Chr. zu setzen ist, während die athenische Inschrift gegen 200 Jahre älter sein muss. Der darauf genannte *Apollonios Sohn des Archias* aus dem Demos Marathon mag also ein Vorfahr des spätern, der wohl nach Italien übergesiedelt war und sich deshalb blos Athener nennt, gewesen sein, wenn man nicht annehmen will, dass die herkulanische Herme nur die Nachbildung eines früheren Werkes des in unserer Inschrift genannten Künstlers sei, die in oder für Italien gemacht wurde, daher man statt des Demotikon die Bezeichnung des Künstlers als Athener vorzog.

Endlich giebt Pittakis in derselben Zeitschrift, *φυλλ.* 40. no. 2568 folgende auf einer Basis von hymettischem Marmor, die nach seiner Angabe im Jahre 1848 in Eleusis beim Propyläon des Demetertempels gefunden worden ist, befindliche Inschrift:

ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΛΙΜΗΤΡΙΟΥ ΑΝΤΙΟΧΕΥΣ ΕΠΟΙΗΣΕ.

Ein atheniensischer Künstler ***Antiochos*** ist bekannt als Verfertiger einer in der Villa Ludovisi befindlichen Pallasstatue (Brunn Geschichte der griechischen Künstler I, S. 550): dass der Künstler unserer Inschrift *Ἀντιοχεύς* genannt wird, würde wenigstens nicht bestimmt gegen die Identität beider sprechen, da die Vermuthung Böckh's, dass es neben der Phyle Antiochis auch einen Demos *Ἀντιοχεῖς* in Attika gab, viel Wahrscheinlichkeit hat, besonders weil trotz der vielen Städte dieses Namens doch auf keiner der zahlreichen attischen Inschriften, auf welchen dieses *ἐθνικόν* erscheint, sich ein bestimmender Zusatz zu demselben findet. Dennoch müssen beide Künstler durchaus aus einander gehalten werden, weil die Inschrift der Pallasstatue sowohl der Form der Buchstaben, als auch dem Imperfectum *ἐποίει* nach später zu setzen ist als die unsere.

Den Künstlernamen schliesse ich als *πάρεργον* den Namen des ***Aelius Homullus*** an, der bei Wiederherstellung irgend eines tempelartigen Baues in Athen als *ἐπίτροπος* fungirte, wie aus der folgenden, soviel ich weiss unedirten Inschrift, welche ich von einem vor der Stoa des Hadrian liegenden Architrav aus weissem Marmor in Athen copirt habe, erhellt:

ΕΠΕΣΚΕΥΑΣΘΗ ΕΚ ΤΩΝ ΔΗΜΟΣΙΩΝ
ΧΡΗΜΑΤΩΝ ΕΠΙΤΡΟΠΕΥΟΝΤΟΣ
ΑΙΛΙΟΥ ΟΜΟΥΛΛΙΟΥ.

Leipzig. C. Bursian.

27. Statue des Hektor. Zur Vertheidigung des Titels Corp. Inscr. graec. no. 3626

ΤΙΚΤΕΤΕΧΝΑ ΤΟΝ ΑΡΙΣΤΟΝ Α | ΜΥΝΤΟΡΑ-ΠΑΤΡΙΔΟΣ ΑΙΗΣ | ΟΙΟΝΖΕΥΣΩΡΣΕΝ ΟΙΟΝΟ-ΜΗΡΟΣΕΦΥ

bemerke ich, dass derselbe weder unvollständig noch im letzten Vokale (*ἔφη* Welcker und Böckh) verdorben scheint. Wir haben die Aufschrift eines Standbildes Hektors, wie diesen Zeus beim Homer durch den Apollon in den Kampf treibt, Ilias XV; so ist *τέχνα* keine irdische Mutter sondern die Kunst, und *Ὅμηρος ἔφυ* hat in der späteren Gräcität, wo *ὁ φύς* s. v. a. *ὁ φύσας* bedeutet, kein Bedenken, Lobeck Sophocl. Aiax p. 90, 8 der 2. Ausgabe.

Pforte. Karl Keil.

28. Sarkophag aus Mons. [Nachdem das neuerdings von Belgien her bekannt gewordene und auf Tafel LXXX dieser Zeitschrift abgebildete Relief eines den Mythos von Pelops und Hippodamia darstellenden Sarkophags nun auch durch einen belgischen Archäologen, nämlich in einer akademischen Abhandlung des Hrn. ***Roulez*** erläutert ist, mögen zu mehrseitiger Beurtheilung jenes figurenreichen und anziehenden Bildwerks die nachstehenden brieflichen Bemerkungen seines ersten Erklärers hier eine Stelle finden.] Die Abhandlung des Hrn. Roulez [schreibt derselbe] habe ich mit Vergnügen gelesen, doch hätte ich manches auszusetzen. Unbegreiflich ist mir, dass Hr. Roulez die neben dem gestürzten Oenomaos auf der Erde liegende Figur für Myrtilos halten und darauf (p. 11) die Conjectur gründen konnte, der Sarkophag sei für eine Person verfertigt, die durch einen Sturz vom Wagen mit ihrem Wagenlenker umgekommen sei. Er bemerkt ausdrücklich, der Sturz des Myrtilos sei sonst nicht dargestellt, noch werde er von irgend einem Schriftsteller erzählt; mich dünkt, eben dadurch hätte er auf die Frage kommen sollen, ob denn wirklich Myrtilos dargestellt ist; statt dessen zeigt eine ungefähre Vergleichung dieses Sarkophages von Mons mit andern ihm ähnlichen sehr bald, dass hier eine Localgottheit unter den Pferden liegt, wie ich auch in meinem Aufsatz vermuthet habe. Ich hätte es gewisser aussprechen sollen, denn auf dem Neapler Sarkophag (Tafel LXXIX, 2) erscheint eine ganz genau entsprechende Figur, die nicht Myrtilos sein kann, da selbiger im Wagen des Oenomaos dabei steht. Auch die Abbildung von Roulez macht meine Erklärung noch wahrscheinlicher, weil sie die Figur genauer erkennen lässt. Man möchte glauben, dass sie weiblich ist; abgesehen davon, ist die Art der Gewandung deutlich, und wie würde der einer Lokalgottheit wohl angemessene (ebenso auf dem Neapler Relief) entblösste Oberkörper für Myrtilos passen? Der Gestus dieser Figur, der auf beiden Bildwerken derselbe ist, deutet auf Trauer oder Schreck über den Tod des Oenomaos. Die ***Ortsgottheit*** trauert um ihren Herrn, was so echt griechisch ist. — Den ***Vogel*** an der Schauloge der Hippodameia hatte ich nach der Analogie andrer Sarkophage erklärt. Hr. Roulez sagt, er sei eine Taube oder ein der Venus geweihter Vogel, will also darin eine Anspielung auf die Liebe zwischen Pelops und Hippodameia erkennen. Aber abgesehen von dem Pleonasmus (Eros ist ja schon da), hätten doch für eine solche mir völlig unbegreifliche Verwendung eines Symbols Analogieen beigebracht werden müssen. — Den hinter Pelops erscheinenden Kopf hatte ich für einen Zuschauer erklärt, richtiger Roulez. Seine Abbildung rückt den Kopf näher an Pelops, als die meinige; er hält ihn wol mit Recht für den des ***Sphäros***. — Weniger kann ich hinsichtlich der Baulichkeiten ihm beipflichten: was eine ***Schauloge*** ist, hält er für einen Palast, ohne doch für diesen mauerlosen „Palast" eine Erklärung beizubringen. Ueberhaupt geht er sehr wenig ins Detail ein, welches bei diesem Sarkophag vorzüglich interessant, allerdings aber auch schwierig ist. — Unberechtigt ist auch die Eintheilung in ***vier Scenen***, kein andrer Sarkophag hat sie, und Hr. Roulez kommt durch Annahme jener Eintheilung in wesentliche Verlegenheit, indem er nicht weiss, welcher Scene er eine der letzten Figuren zutheilen soll; ausserdem müsste bei jener Voraussetzung Pelops in der dritten Scene bärtig und in der vierten unbärtig erscheinen. Der entscheidende Eintheilungsgrund war meines Erachtens durch die dreimal wiederkehrende phrygische Mütze gegeben.

Erlangen. K. Friederichs.

Hiezu Tafel XCII: Tod des Troilus, etruskische Reliefs.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 93. September 1856.

Troilos. An Herrn Professor Welcker. — Zum Belvederischen Torso.

I.

Troilos.

An Herrn Professor Welcker.

Hiezu die Abbildungen Tafel XCI—XCIV.

Es sind jetzt funfzehn Jahre, seit ich Ihnen, mein verehrter Freund, meinen ersten Versuch einer archäologischen Forschung zuschrieb, indem ich ein paar Heroen, die früher in der Kunstmythologie eine mässige Rolle gespielt hatten, zu Ehren zu bringen suchte. Damit ist es merkwürdig geglückt, denn der Zufall, der in unsern archäologischen Angelegenheiten sich oft genug geltend macht, hat Telephos und Troilos durch eine unerwartete Fülle neuer Denkmäler und die vielseitige Aufmerksamkeit der Gelehrten in einem Maasse begünstigt, dass sie jetzt fast über Gebühr berücksichtigt erscheinen können. Ich habe, wie man für alte Studien eine Zuneigung bewahrt, meine beiden Helden seitdem im Auge behalten und von Zeit zu Zeit interessante neue Telephosmonumente besprochen; dem Troilos ist es noch besser geworden. Denn Sie haben in einem Aufsatz, — den Sie in Ihre alten Denkmäler nur darum, wie ich hoffe, nicht aufgenommen haben, um uns ein sicheres Versprechen des vierten Bandes zu geben — die lange Reihe von Kunstwerken, in welchen diese Sage dargestellt ist, vollständig zusammengestellt, classificirt und erläutert[1]). Eine wesentliche Bereicherung wird hier nur möglich sein, wenn neue Monumente von Bedeutung zum Vorschein kommen, eine Aehrenlese einzelner vielleicht übersehener wie das Einregistriren neuer, die nur das schon Bekannte wiederholen, dürfte weder nöthig noch nützlich sein. Ich würde daher Ihre Aufmerksamkeit nicht in Anspruch nehmen, wenn ich nicht Gelegenheit hätte einige bisher gar nicht oder ungenügend publicirte Monumente in Abbildung vorzulegen; dass die Bemerkungen, welche ich daran knüpfe, weder das Verdienst der Neuheit noch der Erudition in Anspruch nehmen können, hat Ihr Aufsatz zu verantworten. Deshalb ziehe ich Sie lieber gleich in die Sache hinein, indem ich mich wieder an Sie wende. Zwar hat die unerwartete Wendung meines Geschicks mir das Glück beschieden mit Ihnen zu leben und anstatt des jahrelang unterhaltenen brieflichen Verkehrs im täglichen Umgang über menschliche und gelehrte Dinge mit Ihnen mich zu unterhalten; allein gedruckte Briefe dürfen ja Gelehrte sich auch über die Strasse zuschreiben.

Das erste Monument, welches ich Ihnen hier vorlege (Taf. XCI, 1), ist unscheinbar genug und würde diesen Platz nicht verdienen, wenn es nicht durch seine Herkunft ausgezeichnet wäre. Es ist ein kleiner Lekythos in Korinth gefunden und jetzt im Besitz von Prof. *Ross* in Halle, der mir eine Zeichnung mit gewohnter Freundlichkeit mitgetheilt hat. Von den in Griechenland selbst gefundenen Vasen sind bis jetzt verhältnissmässig so wenig in Abbildung bekannt gemacht worden, dass mir eine jede Veröffentlichung der Art wünschenswerth erscheint, auch wenn dadurch nur die Uebereinstimmung mit den an anderen Orten gefundenen Vasen bestätigt wird. Und wesentlich Neues bietet, wie Sie sehen, dieses Vasenbild nicht dar. Es ist in sehr flüchtigen, nur andeutenden Pinselstrichen mit schwarzbrauner Farbe auf den weisslich-gelblichen Grund aufgetragen, der den Bauch des Gefässes bedeckt, das zu der grossen Masse der Fabrik-

[1]) Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. p. 26 ff. p. 97 ff. Annali d. inst. XXII. p. 66 ff.

waare dieses älteren Stils gehört, die in Griechenland für die Gräber verfertigt wurde; Form, Verzierungen, Firniss und Farbe stimmen mit den bereits bekannten Exemplaren überein. Ueber das Feld sind Ranken ringsumher verbreitet, wie so häufig bei Vasenbildern dieses Stils. Die Quelle sprudelt aus einem Löwenrachen, der an einem Felsen als übliche Verzierung einer Brunnenmündung angebracht ist, vor derselben steht das Wassergefäss auf der Erde — dass eine Hydria gemeint sei, werden Sie gewiss auch nicht bezweifeln, obwohl der Henkel an der Seite nicht angegeben ist. Darauf folgen zwei ganz bekleidete weibliche Gestalten, die mit einer gewissen Feierlichkeit, wie sie in den Gesten der älteren Vasenbilder ja nicht selten ist, die Hand erheben. Zwei Frauen an der Quelle zu sehen ist an sich nicht auffallend, da die Königstochter, wenn sie an den Brunnen ging, wohl meistens von anderen Jungfrauen begleitet war; hier um so weniger, da auf mehreren Vasenbildern, — sie sind von Ihnen als no. 12. 13. 22 bezeichnet — welche die Verfolgung des Troilos vorstellen, zwei Frauen in eiliger Flucht erscheinen. Hinter den beiden Frauen hält Troilos mit seinen beiden Pferden; er ist in gewohnter Weise als ein heranwachsender Knabe dargestellt, in der Chlamys und mit zwei Lanzen. Hinter dem Felsen kauert Achilleus, vollständig gerüstet und durch den Schild fast ganz verdeckt, mit gezückter Lanze.

Sie sehen, dieses griechische Gefäss giebt nur einen neuen Beleg für die Festigkeit der Tradition ab, welche sich in den wesentlichen Punkten auch in den bildlichen Darstellungen der Sage durch die ältere Kunst auf ähnliche Weise wirksam erweist, wie im Epos bei der Anwendung und Behandlung stets wiederkehrender Motive und Formeln. Wo die Vervielfältigung und Fortbildung solcher Darstellungen dem Handwerk zufielen, wie dies bei den Vasen überwiegend der Fall ist, konnte es natürlich auch nicht ausbleiben, dass im Einzelnen gedankenlos und willkürlich geschaltet wurde, wenn auch die Hauptmomente, oft mehr durch die unbewusste Macht der Tradition als durch klares Verständniss, erhalten blieben. Davon geben die Vasenbilder bei oft wiederholten Vorstellungen zahlreiche Belege theils durch Zusetzen oder Weglassen, theils durch eine flache Behandlung des Gegenstandes, welche dermassen verallgemeinert, dass zuletzt der Mythos kaum mit Sicherheit erkennbar bleibt.

Vasenbilder, in welchen Troilos ausgelassen ist und nur die Jungfrau am Brunnen steht, sind nicht selten und geben dem Zweifel Raum, ob nicht Ismene von Tydeus überrascht gemeint sei. Ein merkwürdiges Beispiel einer Darstellung, in welcher der auflauernde Achilleus fortgeblieben ist, gewährt die alterthümliche, neuerdings in Cumae gefundene Vase, deren Bedeutung von Ihnen natürlich auch in der auf verfehlter Deutung beruhenden Beschreibung Fiorellis (monum. Cumani p. 14 f.) erkannt ist. Die Quelle ist dort als eine aus Quadern aufgemauerte Baulichkeit vorgestellt, an der als Mündung ebenfalls ein Löwenkopf angebracht ist; sie ist von einem grossen Baum beschattet und auf dem Brunnen sitzt, wie anderemal, der prophetische Rabe. Vor der Quelle steht eine Jungfrau mit der Hydria in den Händen, hinter derselben hält Troilos, ganz nackt, zu Pferde, auf den noch einige Bewaffnete, unter diesen ein berittener, folgen. Während das Geleite der troischen Königskinder hier so stark hervorgehoben wird, ist dagegen der im Versteck lauernde Achilleus fortgeblieben, also der ganzen Darstellung das Moment entzogen, worauf das eigentliche Interesse der Handlung beruht. Etwas anderes ist es, wenn die ganze Vorstellung auf eine Hauptfigur beschränkt wird; wie wenn auf einem in Capua gefundenen alterthümlich rohen Gefäss (Bull. Nap. N. S. II. tav. 7) Troilos allein dargestellt ist, der auf seinem Pferde sich der Quelle nähert, die aus einem Löwenrachen in ein Becken strömt. Hier ist darauf Verzicht geleistet eine bestimmte mythische Handlung scharf zu charakterisiren, es ist eine einfache Situation dargestellt, wobei es dem Beschauer überlassen bleibt, ob er sie in einen mythischen Rahmen einfassen will, oder einfach sie nehmen wie sie ihm vorliegt. Denn darin sind wir ja wohl einig, dass auch mancher antike Vasenbeschauer seine Mythologie nicht so im Kopf hatte, dass er immer die rechten Namen zu finden gewusst hätte.

Von jener anderen Vernachlässigung scheinen mir manche Vorstellungen der Verfolgung des Troilos anschauliche Beispiele zu geben. Dahin möchte ich z. B. eine in Akrai gefundene Vase mit schwarzen Figuren bei Judica (ant. di Acre Taf. 28) rechnen. Wir erkennen hier die wesentlichen Züge. Troilos, knabenhaft, sitzt zu Pferde, die zerbrochene Hydria liegt an der Erde, über ihm fliegt einer jener vielbesprochenen Vögel, Achilleus kommt ganz gerüstet hinter ihm drein. Allein diese Gruppe, in der sich in der Regel die wildeste Flucht und Verfolgung aufs lebhafteste ausdrückt, ist hier zu einer friedlichen Ruhe erstarrt, als gingen sich die beiden Personen nichts an, und so hat der Maler dem Achilleus wohl die auf alten Vasenbildern hergebrachte Haltung eines der sein Schwert zückt gegeben, aber das Schwert selbst fehlt. Wenn man hieraus sieht, dass er die Darstellung selbst nicht begriff, so bestätigt dies noch die Art, wie er die Nebenfiguren anwandte. Auch hier sind zwei Frauen und zwei Krieger gegenwärtig, allein sie verharren nicht bloss in derselben gleichgültigen Unthätigkeit wie die Hauptpersonen, sondern es sind zu jeder Seite eine Frau und ein Krieger zusammengestellt, ohne alle Rücksicht auf ihre eigentliche Bedeutung nur um einer äusserlichen symmetrischen Anordnung zu genügen. Noch weiter verallgemeinert erscheinen andere Vorstellungen, für die ich Ihnen beispielsweise einige Schalen des Museo Gregoriano anführe. An einer derselben (II, 64) ist auf beiden Seiten dieselbe Darstellung wiederholt: ein Jüngling, mit einem Schurz bekleidet, reitet auf einem sprengenden Pferde und wird von einem bärtigen, nackten, unbewaffneten Mann verfolgt; vor dem Pferde her läuft ein nackter bärtiger Mann, der erstaunt die Hände ausstreckt, auf jeder Seite wird die Scene durch einen in den Mantel gehüllten, ruhig dastehenden Mann abgeschlossen. Auf zwei anderen Schalen (II, 65, 1. 66, 2) wiederholt sich dieselbe Vorstellung, nur um vieles flüchtiger gezeichnet, so dass auch der Unterschied der bärtigen und unbärtigen Personen aufgegeben ist. Etwas abweichend ist sie modificirt auf einer vierten Schale (II, 66, 1), wo der flüchtige Jüngling zu Pferde mit einem Wamms bekleidet ist; er nimmt die Mitte des Raums ein, an jeder Seite neben dem Henkel tritt ihm ein Jüngling in angreifender Stellung, die Chlamys über den vorgestreckten linken Arm geworfen entgegen. Beispiele dieser Art liessen sich leicht vermehren und ich darf Sie nicht erst an die zahlreichen verwandten Erscheinungen bei oft dargestellten Mythen erinnern. Man gewahrt immer noch das durch die Sage gegebene Motiv, aber es ist zum allgemeingültigen Ornament herabgestimmt worden; erkennt man nicht in diesem Verfahren ganz jene epischen Dichter wieder, *τοὺς αὐτὰρ ἔπειτα λέγοντας*, wie Pollianus sagt (anth. Pal. XI, 130), *λωποδύτας ἀλλοτρίων ἐπέων*?

In dem zweiten Vasenbild, dessen Abbildung ich Ihnen durch Hrn. J. de Wittes gütige Mittheilung vorlegen kann (Taf. XCI, 2), werden Sie einen alten Bekannten wiederfinden. Es ist das auch von Ihnen verzeichnete (no. 42) Hauptbild einer volcentischen Hydria mit schwarzen Figuren, welches bisher nur aus de Wittes Beschreibung (cat. étr. 142) bekannt war und dessen Abbildung längst gewünscht wurde. Es gehört zu den nicht häufigen Vorstellungen der Ermordung und Verstümmelung des Troilos, in welchen die herben Züge der alten Sage grass hervortreten, welche auch Sophokles nicht gemildert zu haben scheint. Denn sein Ausdruck *πλήρη μασχαλισμάτων* (fr. 561 Nauck),— zu dessen Erläuterung die Grammatiker (Phot. Suid. Hesych. *μασχαλίσματα*) bemerken: *οἱ φονεύσαντες ἐξ ἐπιβουλῆς τινας ὑπὲρ τοῦ τὴν μῆνιν ἐκκλῖναι ἀκρωτηριάσαντες τὰ μόρια τούτων, οἷον ὦτων, ῥινῶν καὶ διείραντες ἐκρέμνων ἐκ τοῦ τραχήλου διὰ τῶν μασχαλῶν* — kann doch nur auf die Verstümmlung des Troilos gehen. So hatte ja Sophokles auch den Zug des Wasserholens am Brunnen, worauf die Worte (fr. 5159): *πρὸς ναρὰ καὶ κρηναῖα χοροῖμεν ποτά* deutlich hinweisen, ebenso wohl festgehalten als dass Troilos, der *ἀνδρόπαις* (fr. 557) die Rosse tummelnd von Achilleus ereilt wird, so dass man vermuthen möchte, der Chor habe aus den Wasser holenden Jungfrauen bestanden. Auch den Paidagogen des Troilos, welchen eins der ältesten Vasenbilder, dessen Verständniss wir Ihnen danken (no. 38. Münchn. Verz. 65), trauernd zeigt, hatte Sophokles auf die Bühne gebracht und zwar dem orientali-

schem Costum gemäss als Eunuchen (fr. 558). Auf unserem Vasenbild sieht man wie auf anderen den hohen, aus Quadersteinen in mehreren Stufen aufgebauten Altar, auf welchem der Leichnam des mehr jünglings- als knabenhaft aufgefassten Troilos, dessen Arme und Beine schlaff herabhängen, hingeworfen liegt. Der Obertheil des Leichnams ist verdeckt durch die vorgehaltenen Schilder der beiden vollständig gerüsteten Krieger, welche mit gezückten Lanzen hart an den Altar gerückt sind und, da sie zur Rettung zu spät kommen, Rache zu nehmen entschlossen scheinen. Andere Vorstellungen lassen keinen Zweifel, dass es Brüder des Troilos und andere Troer sind, und die anderswo erhaltenen Inschriften geben die Wahl frei zwischen den Namen Hektor, Polites (no. 9), Aineas, Deiphobos (no. 41. Münchn. Verz. 124). Auf geschickte Weise ist durch diese Anordnung wenigstens der Anblick des verstümmelten Leichnams erspart worden; entsetzlich genug ist der des vollständig gerüsteten Achilleus, der noch auf den Stufen des Altars steht und in der erhobenen Rechten den abgeschnittenen Kopf des Troilos hält, während er in der Linken zwei Speere aufstützt. Er hat also eben erst seine furchtbare That vollbracht und sich noch nicht zur Abwehr des ihm drohenden Angriffs in Bereitschaft setzen können; es ist nicht völlig klar, ob er das Haupt des Jünglings nur wie eine Art von versteinerndem Gorgoneion den andringenden Feinden entgegenhält, oder ob er dasselbe wie ein Wurfgeschoss unter sie schleudern will. Hinter Achilleus sind zum Theil die vier Pferde seines Kriegswagens sichtbar, welche andeuten, dass auch er nicht ohne Beistand sei. Dieser Umstand, überhaupt aber die ganze Behandlung geben diesem Vasenbild eine grosse Aehnlichkeit mit dem ehemaligen Rogersschen (no. 39), so dass es als die unmittelbare Fortsetzung der dort dargestellten Scene erscheint.

Was ich Ihnen ausserdem noch mitzutheilen habe sind Abbildungen etruskischer Sarcophagreliefs nach Zeichnungen aus den Sammlungen des königl. Museums in Berlin. Diese Monumente sind allerdings nicht sehr beliebt, und die Aufschlüsse, welche sie über manche wichtige Fragen bieten können, werden allerdings erst dann mit Sicherheit zu ermitteln sein, wenn einmal eine vollständige Sammlung derselben, wie sie Gerhard vorbereitet hat[2]), vorliegen wird; indessen wird, bis dies geschieht auch die Veröffentlichung einzelner interessanter Reliefs nicht unwillkommen sein. Die oben berührte Verallgemeinerung in der Darstellung bestimmter mythischer Begebenheiten tritt uns bei diesen etruskischen Reliefs noch auffallender und die Erklärung störender entgegen als bei den Vasenbildern, was begreiflich ist, da die Etrusker fremde Mythen darstellten, welche schon mancherlei Bearbeitung erfahren hatten, ehe sie den Bildhauern und Steinmetzen in die Hände geriethen. Bei den Darstellungen dieser Sarcophage tritt die Beziehung auf den Tod ungleich stärker hervor als bei den römischen; die Etrusker liebten es Scenen des Kämpfens und Mordens in möglichster Wildheit anzubringen und die Ausführung derselben lag ihnen in den meisten Fällen offenbar mehr im Sinn als die prägnanten Momente des Mythos festzuhalten. Dazu kommt die Neigung gewisse symbolische Figuren, welche ihrem ausgebildeten Daimonensystem entsprechen, in die mythischen Darstellungen einzuschieben, welche bei mangelhafter Charakteristik nicht selten die Erklärung sehr erschweren. Bei dem Ueberblick über eine grössere Anzahl verwandter, im Einzelnen modificirter Vorstellungen gelingt es indessen doch häufig Schwierigkeiten aufzuklären, welche die Betrachtung eines einzelnen Monuments unauflöslich erscheinen lässt.

Das erste Relief (Taf. XCII) ist Ihnen aus Braun's Beschreibung (Bull. 1844 p. 72) schon bekannt. Troilos ist auf einem sprengenden Pferde reitend vorgestellt — wie immer auf den etruskischen Reliefs, die den auf den Vasenbildern festgehaltenen Zug, dass Troilos zwei Pferde hat aufgegeben — noch knabenhaft und etruskischer Sitte gemäss mit einem Halsband geschmückt, an welchem allerlei Zierrathen und Amulete hängen.

[2]) Ueber diese, seitens der königl. Akademie der Wissenschaften im archäologischen Apparat des königl. Museums seit längerer Zeit deponirte, Sammlung etruskischer Grabreliefs ward im akademischen Monatsbericht des Jahres 1845 S. 183 genauere Nachricht ertheilt. Eine Publication derselben noch zu bewerkstelligen, ist keine mir bewusste Aussicht vorhanden. *E. G.*

Achilleus, nur mit Schild und Schwert bewaffnet, so dass die kräftige, wohl angelegte Gestalt sich fast ganz nackt zeigt, hat ihn so eben ereilt und packt ihn mit der Linken im Haar um ihn vom Pferd zu reissen. Troilos, der noch fest sitzt, hält mit der Linken das Gebiss des Pferdes, während er den ausgestreckten rechten Arm Achilleus in die Seite stemmt um ihn von sich fern zu halten: ein Motiv das in Amazonenkämpfen, wo ähnliche Situationen vorkommen, mehrmals mit Glück angewendet ist. Ueberhaupt ist diese Gruppe so gut angeordnet und so lebendig im Ausdruck, dass man noch den Einfluss eines griechischen Vorbildes zu gewahren glaubt. Sie wird noch abgerundet durch eine unter dem Pferd hingesunkene jugendliche, bis auf die Chlamys nackte Figur, die sich — obgleich keine Wunde angedeutet ist — kraftlos auf den linken Arm stützt und in der Rechten noch ein Schwert hält. Eine gewisse Aehnlichkeit mit dem sterbenden Fechter, wie mit gewissen Figuren des bei der kalydonischen Jagd verwundeten Ankaios rufen auch hier die Vorbilder nicht etruskischer Kunst ins Gedächtniss. Obgleich der Kopf, wie bei Achilleus, fehlt, ist doch kein Zweifel, dass ein Jüngling vorgestellt ist; man nahm also an, dass Troilos von Genossen begleitet war, wie auf Vasenbildern mehrere Krieger zur Bedeckung gegenwärtig sind. Auch wenn in der dichterischen Behandlung der Sage dieser Zug nicht hervorgehoben war, war der bildende Künstler ganz in seinem Recht, wenn er ihn für seine Darstellung voraussetzte und ausführte. Unmittelbar vor dem Pferde steht ein ganz gerüsteter Krieger, der mit seinem Schwert zu einem gewaltigen Hieb ausholt; mit diesem kann er zwar Achilleus nicht erreichen, allein ohne Zweifel haben wir doch in ihm einen dem Troilos zu Hülfe geeilten Troer zu erkennen. Hinter demselben deutet ein Pfeiler das skäische Thor an, aus welchem ein Jüngling mit Hut und Chlamys hervoreilt, der so eben das Schwert zückt. Dass er ungerüstet in den Kampf eilt, soll wohl andeuten wie überraschend der Ueberfall, welcher das Leben des Troilos bedroht, den Troern gekommen ist; vielleicht weist auch der auf dem Boden liegende Panzer darauf hin, obwohl auf

Reliefs dieser Art dergleichen auch wohl nur zur Ausfüllung des Raumes dient. Hinter dem Jüngling erscheint die auf etruskischen Reliefs nicht seltene Figur eines bärtigen Mannes mit phrygischer Mütze, in faltenreicher Kleidung, ein starkes Scepter in der Linken, der die Rechte mit der Geberde des Staunens und Schreckens erhebt; es ist die hergebrachte Darstellung des Herrschers und in diesem Fall unbedenklich Priamos in ihm zu erkennen. Die bisher an der Handlung betheiligten Personen erklären sich sowie diese selbst aus den bekannten Zügen der Sage und werden durch die Vasenbilder im Einzelnen bestätigt. Auffallender ist die männliche Figur an der entgegengesetzten Seite des Reliefs. Er ist, ähnlich wie Priamos mit Mantel, Chiton und Stiefel bekleidet — der Kopf fehlt —, unbewaffnet, und sucht auf alle Weise Achilleus zurückzuhalten, indem er ihm mit der Rechten dessen rechten Arm festhält, mit der Linken aber ihn beim Kopf oder bei der Schulter zurückzureissen strebt. Ich hoffe auf Ihre Zustimmung, wenn ich in dieser Figur den Paidagogen erkenne, der, obwohl unbewaffnet und alt, dem ihm anvertrauten Knaben zu Hülfe eilt. So erhält die Gruppe, welche Achilleus zwischen dem kraftlosen Alten und dem schwachen Knaben, die vergebens seiner Uebermacht sich zu erwehren streben, in voller Manneskraft darstellt, auch eine tiefere ethische Bedeutung, und diese fruchtlose Gegenwehr wirkt rührend neben dem peinlichen Eindruck, welchen die zur Hülfe zu spät erscheinenden Krieger erwecken; die Vorstellung aber schliesst sich zu einem dem Sinne wie der Anordnung nach trefflich gegliederten Ganzen zusammen. Eine Bestätigung dieser Deutung scheint mir das leider noch nicht publicirte Relief in Catajo (no. 33) zu geben. Dort ist hinter Achilleus, welcher in ähnlicher Vorstellung Troilos bei den Haaren vom Pferde reisst, also an derselben Stelle wie hier, ein bärtiger, vollständig bekleideter Mann mit einem Hut, auf der Erde knieend und flehend die Hände gegen Achilleus ausbreitend dargestellt; in welchem Cavedon (indic. del museo del Catajo p. 84, 859) mit vollem Recht den Paidagogen erkannt hat. Es ist eine naturgemässe Entwickelung der Motive, welche die

Gegenwart des Paidagogen darbot, ihn um Mitleid flehen und, da dieses vergebens ist, seine letzten schwachen Kräfte zur Rettung des Troilos aufbieten zu lassen.

Einen Theil derselben Personen, in etwas anderer Weise verwandt, zeigt uns ein zweites Relief (Taf. XCIV, 1), das Ihnen ebenfalls bereits aus Braun's Beschreibung (Bull. 1844 p. 72) bekannt ist und mit dem von Ihnen in Florenz notirten (no. 31) entweder identisch oder ganz übereinstimmend ist. Achilleus reisst so eben Troilos vom Pferd herunter; die Handlung ist um einen Moment vorgeschritten, der Knabe versucht keinen Widerstand mehr und hat schon das Gleichgewicht verloren. Damit stimmt es wohl überein, dass auch von der anderen Seite her Achilleus unbehindert erscheint. Der Paidagog ist hier unter den Hufen des dahinsprengenden Pferdes hingestürzt; denn unzweifelhaft richtig hat Braun in dem mit Chiton, Mantel und Hut bekleideten bärtigen Mann, der vergebens sich von seinem Sturz zu erheben sucht, den Paidagogen erkannt. Auch der jüngere Begleiter fehlt hier nicht; er ist mit einem kurzen Chiton und Mantel bekleidet, mit Hut und Stiefeln ausgerüstet und sucht eilig neben dem Pferd vorbeizukommen, indem er sich mit erhobener Hand nach der Scene des Schreckens umsieht. Er ist also hier als derjenige aufgefasst, welcher durch die Flucht entkommt um die Botschaft von den Ueberfall nach Troja zu bringen; wie auf der Vase François Antenor dem Priamos die Meldung macht. Auch diese Gruppe ist sowohl ihrer äusseren Anordnung als dem inneren Zusammenhang nach durchaus befriedigend. Sie wird aber auf jeder Seite durch eine weibliche Figur eingefasst, welche durch gleichmässige Tracht und Stellung einander genau entsprechen. Beide tragen einen langen, mehrmals gegürteten Chiton, der die eine Brust bloss lässt, und sind mit Arm- und Halsbändern geschmückt; beide sehen auf die Hauptscene hin, indem sie die eine Hand erheben, stehen übrigens aber ruhig da. In der Erinnerung an die Vasenbilder wird man zunächst an die wasserholenden Jungfrauen der Troer denken, und auch hierfür giebt das Relief von Catajo eine Bestätigung, auf welchem vor dem Krieger der vor dem Pferde steht eine Frau mit flatterndem Gewande, indem sie sich umsieht, entsetzt flieht. Aber auf dem vorliegenden Relief ist diesen Frauenfiguren ihre charakteristische Bedeutung entzogen, da sie nicht nur nicht fliehen, sondern überhaupt keine eigentliche Theilnahme an der Haupthandlung zeigen; und so dienen sie nur noch, in einer fast architektonischen Art, der symmetrischen Anordnung, so dass das ursprüngliche Motiv nicht mehr wirksam ist.

In eigenthümlicher Art verdunkelt ist die ursprüngliche Darstellung auf einem Relief (Tafel XCIII, 1), dessen vernachlässigte Arbeit schon kein gutes Vorurtheil für das Verständniss des Ausführenden erweckt. Das Pferd des Troilos stürzt auf die Vorderbeine zusammen, und es ist dadurch Achilleus, der hier vor dem Pferde steht, als habe er dasselbe im Lauf aufgehalten, erleichtert Troilos beim Haupt von demselben herunter zu reissen. Die Figur eines Gefallenen fehlt auch hier nicht, allein er liegt nicht unter dem Pferde, sondern neben Achilleus, wodurch der eigenthümliche Zug hervorgerufen ist, dass er mit beiden Händen das eine Bein desselben gepackt hat um ihn zurückzuhalten. Offenbar kann dieses, nicht ausdruckslose aber kleinliche Motiv, den Schaden nicht vergüten, welchen die ganze Darstellung durch diese Umsetzung erlitten hat. Noch bemerkbarer wird der Nachtheil in der Weise, in welcher der angreifende Krieger mit vorgehaltenem Schild und gezücktem Schwert hier hinter dem Pferd zum Vorschein kommt, so dass dem ersten, natürlichen Eindruck gemäss sein Angriff dem Troilos und nicht dem Achilleus zu gelten scheint. Auf beiden Seiten dieser Gruppe steht wiederum eine Frau in einem langen Gewande, das schleierartig auch über den Hinterkopf gezogen ist, sie halten aber beide dasselbe in einer Weise gefasst, dass sie den ganzen Leib bis auf die Hüften entblösst zeigen — eine Geberde, die schwerlich der Scene angemessen ist; auch verrathen sie weder Schrecken und Angst, noch in irgend einer Weise eine nähere Theilnahme. Man würde deshalb versucht sein an daimonische Wesen zu denken, die bei der Scene gegenwärtig sind; allein links steht noch ein vollständig beklei-

deter Mann mit einem Schild am Arm, der die linke Hand auf die Schulter der neben ihm stehenden Frau legt, als wollte er sie aus dem Getümmel entfernen. Dieses Motiv ist bei einer Begebenheit wie die dargestellte an sich nicht von grosser Bedeutung und schlecht ausgeführt, die zweite weibliche Figur aber, welche ihrer äusseren Erscheinung nach jener ganz parallel ist, steht isolirt und ohne alle Bedeutung da. Genug, ich meine, man kann an diesem Relief wahrnehmen, wie aus einem Mangel an eigentlichem Verständniss der mythischen Begebenheit die einzelnen Bestandtheile der überlieferten künstlerischen Darstellung ganz willkürlich verwendet worden sind.

Dass übrigens die daimonischen Figuren auch diesen Vorstellungen nicht ganz fern bleiben, zeigt das vierte Relief (Taf. XCIII, 2), wo die häufig vorkommende Erscheinung einer geflügelten, reich bekleideten Frau, die mit gekreuzten Füssen neben einem Pfeiler steht und ruhig dem was vor sich geht zuschauet, keinen Zweifel über ihre Bedeutung zulässt. Die eigentliche Darstellung daneben ist auf die Hauptfiguren eingeschränkt. Troilos, hier ganz knabenhaft und mit der bulla am Halse dargestellt, wird von dem gepanzerten Achilleus beim Haar gepackt, vor dem Pferde steht der ebenfalls vollständig gerüstete Troer, der zu einem gewaltigen Schwertstreich ausholt; der unter dem Pferd liegende, der diesmal einem gefallenen gleicht, scheint ebenfalls gerüstet, ein grosser runder Schild mit einem Löwenkopf in der Mitte liegt über ihm. Dadurch gewinnt das Ganze mehr das Ansehen einer Schlachtscene, als deren Intermezzo die Ermordung des Troilos hervortritt, und der Künstler hat auch durch eine sorgfältige Behandlung der Details der Rüstungen diesem Geschmack zu genügen gesucht.

Einige von den eigenthümlichen Zügen der Sage sind auf einem etruskischen Sarkophagrelief im Museum von Leyden erhalten, das sonst übel gearbeitet ist, wie die Abbildung bei Janssen (etrur. Grafreliefs Taf. 24) erkennen lässt. Achilleus und Troilos weisen offenbar auf dasselbe Vorbild hin, welches dem zuerst betrachteten Relief zu Grunde liegt; die unter dem Pferd liegende Figur ist sehr verkümmert, sie scheint nur einen todt dahin gestreckten vorstellen zu sollen, ohne besondere charakteristische Merkmale. Auch der vor dem Pferd stehende gerüstete Krieger mit gezücktem Schwert ist, obgleich diese Figur nicht ohne Prätension auf Effect so hingestellt ist, doch bei weitem nicht so ausdrucksvoll und bedeutend, als auf jenem Relief. Neben ihm aber ist deutlicher als auf irgend einer anderen Darstellung die aus Quadern aufgeführte, und mit Zinnen bekrönte Mauer und das gewölbte Stadtthor angegeben, welches den Schauplatz der Greuelscene charakteristisch bezeichnet.

Doch es ist Zeit, dass ich meinen Betrachtungen ein Ende mache [3]), die Ihnen vielleicht, zumal für diese Klasse von Monumenten, schon zu weit ausgedehnt erscheinen mögen.

Bonn. Otto Jahn.

[3]) Durch ein Versehen, für welches ich keine triftige Entschuldigung anzuführen habe, ist ein Rebel (Taf XCIV, 1) in diese Reihe gestellt, welches mit der Troilossage nichts gemein hat. Denn dass die Gruppe links, ein Mann der eine vor ihm knieende Frau niederzustechen im Begriff ist, fast ebenso neben einer Troilosvorstellung wiederholt ist (Dempster Etrur. reg. I, 68. Gori mus. Etr. I, 136), beweist nur, dass man Mord- und Kampfscenen handwerksmässig mit einander verband ohne an einen inneren Zusammenhang zu denken. Auf diesem Relief ist der Angriff eines gepanzerten Reiters, unter dessen Pferd ein Gefallener liegt, auf einen ebenfalls vollständig gerüsteten Fusskämpfer vorgestellt, der auf einen bestimmten Mythos kaum mit Sicherheit zu beziehen sein wird; die Aehnlichkeit mit den Troilosvorstellungen ist eine rein äusserliche. [Es gehört dies bis jetzt unedirte Relief zu den von Giusto Cinci zu Volterra ausgegrabenen und jetzt in der Gallerie zu Florenz befindlichen Todtenkisten, wie denn auch die Urnen Taf. XCII und XCIII, 2, beide aus Alabaster, im Museum zu Volterra zu suchen, und eben dort wol auch die Originale der Zeichnungen Taf. XCIII, 1 und XCIV, 2 befindlich sein mögen, welche Inghirami, der sie mir überliess, eigenhändig ausgeführt hatte. *E. G.*]

II. Allerlei.

29. Zum Belvederischen Torso. [Aus brieflicher Mittheilung *)]. Das Motiv des vaticanischen Torso hat ohne Zweifel schon Heyne richtig erkannt, mit dem neuerdings Hand (in dem Commentare zu Statius bekanntem Gedichte) und Hettner (Vorschule etc., nach den Untersuchungen und Proben des Bildhauers Jerichau) ihre Einstimmung erklärten, während Stephani („der ausruhende Herakles") von der früher mit Jerichau getheilten Ansicht mit Unrecht wieder abging. Das Motiv ist kein anderes als dasjenige des *Hercules Epitrapezius*, von dem wir bei Martial IX, 44, 10 lesen:

Jusserat hic Sullam ponere regna trucem.

Meister des Marmorwerks aber war Apollonios, gewiss kein anderer als der *Apollonius artifex*, der nach einer von Prof. Bock nachgewiesnen, von Lersch beigebrachten Stelle des Chalcidius zu Plato's Timäus (vergl. Brunn, Gesch. etc. I. S. 543) die chryselephantine Statue des kapitolinischen Jupiter (für Sulla) arbeitete. Hieran schliessen leicht weitere Vermuthungen für uns sich an. Wie schon Fulvius Nobilior im Hercules Musagetes sich selbst verherrlicht hatte, so sollte vielleicht der ruhende Herakles den ruhenden Sulla feiern, dessen eifriger Herakleskult durch Plutarch bezeugt ist: wie er denn nicht allein in der Ruhe die er nach vollbrachten Kämpfen sich gönnte, sondern selbst in den Genüssen und Freuden der Ruhezeit (ich erinnere an den bacchischen Thiasos, mit dem er laut Plut. Sulla 36 sich umgab und an die späte Vermählung mit Valeria, deren Name an Hebe erinnert, ebd. 35) den Zeussohn zu spielen sich gefiel [1]). Als bald nach dem Tode des Tyrannen die Parthei der Demokraten aufs Neue sich erhob, so verfiel das Bild des Herkules-Sulla der Volkswuth, und die heutige Verstümmelung, wie die Spuren versuchter Herstellung, sind demnach bedeutungsvoll genug, uns ein Stück politischer Geschichte — aus der vielbewegten letzten Zeit des römischen Freistaats — zu spiegeln.

Wäre die Angabe Prellers (Mythol. II. S. 188) richtig, dass das Bild des Herakles Epitrapezios aus dem Besitze Alexanders des Grossen in den des *Ptolemäos*, und endlich in den des Sulla übergegangen sei, so wäre es zugleich überraschend, dass der römische Machthaber zugleich mit dem Bilde das Motiv zu der Niederlegung der Herrschaft von dem Gründer der griechischen Dynastie Aegyptens geerbt hatte; denn auch Ptolemäos des Lagos Sohn übergab ja freiwillig (zwei Jahre vor seinem Tode) die Krone seinem Nachfolger (vgl. Pauly's Realencyclop. VI. S. 189 f.). Wie ferner gleich Alexander auch dessen Freund Ptolemäos den Sohn des Kronion als Beschützer ja als Stammvater verehrte, dafür legt uns der theokritische Hymnos auf des Ptolemäos Sohn Philadelphos ein Zeugniss ab (v. 16—27). Der Kopf des Herakles oder Attribute desselben auf Münzen des Ptolemäos wie des Alexander bezeichnen den einen wie den andern als neuen Herakles [2]); und von dem verstorbenen Ptolemäos, wie von Alexander, thronte im Tempel des Zeus zu Alexandria ein Bild: „Jenen entgegen erhob dem Kentaurenerwürger Herakles hoch sich der Stuhl" (Theokrit. XVII, 20 f.). Auch ohne die Vermittelung des lysippischen Bildes liegt es nahe genug, bei Ptolemäos wie bei Sulla seiner Niederlegung der Herrschaft das Motiv einer Parallele mit Herakles zu Grunde zu legen. Um so wichtiger, als Gewähr für eine Nachahmung von Seiten Sulla's, wäre ein Zeugniss dass Ptolemäos vor Sulla im Besitze der lysippischen Erzfigur gewesen, wenn wirklich ein solches vorhanden wäre. Aus den Stellen des Statius und Martial, welche Preller citirt, ergiebt sich hiefür jedoch ebenso wenig ein Beweis, als aus dem Aufsatze Welckers auf den er in der Note verweist. Sollte Hand's Programm, das mir leider nicht zu Gebote steht, und dessen Bezugnahme auf den vaticanischen Torso, nach Heyne's Ansicht, mir nur aus Ihrem Arch. Anzeiger (1849. S. 104) bekannt, aus einer Quelle geschöpft haben, die mir entgangen wäre? *)

Stuttgard. G. Haakh.

*) Als Probe eines grösseren Werks über die geschichtlichen Nebenbezüge alter Kunstwerke, dessen gelehrter Inhalt der kunstgeschichtlichen Forschung, aller dabei unvermeidlichen Einseitigkeit des Standpunktes ungeachtet, nicht gleichgültig sein kann. *A. d. H.*

[1]) Auch der eifrige Dienst des Zeus, dessen capitolinischen Tempel herzustellen seine letzte und eifrigste Sorge war (vgl. Plut. 37, Val. Max. LX, 3, 8), begreift sich leichter in diesem Zusammenhang.

[2]) Der Herakleskopf als Porträtkopf Alexanders gestaltet, auf Alexander-Münzen *nach* Alexander: vergl. L. Müller in der neuen Schrift über die Alexander-Münzen.

*) Weder dort noch sonst irgendwo scheint jenes auf Ptolemäos rückweisende Zeugniss bis jetzt vorhanden zu sein; in Preller's Citat dürfte es auf einer, jetzt von ihm selbst aufgegebenen, Deutung des *Nasamoniacus rex* (Stat. Silv. IV, 6, 75) beruhen, der nach der gewöhnlichen Auslegung auf Hannibal bezüglich ist.

A. d. H.

Hiezu Tafel XCIII: Tod des Troilus, etruskische Reliefs aus Volterra.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 94. 95. Oktober und November 1856.

Alterthümer von Samothrake. — Das Weihgeschenk der Tegeaten zu Delphoi. — Allerlei: Hesiod's Bildnisse; Hesiod's Lorbeerstab; Pliniana.

I.

Alterthümer von Samothrake.

Hiezu die Abbildung Tafel XCV. *)

Ein in diesen Blättern neulich abgedruckter Auszug (Arch. Anz. S. 141*ff.) des von Konstantinopel aus durch die HH. Blau und Schlottmann an Hrn. Curtius übersandten und durch diesen der königl. Akademie zu Berlin mitgetheilten Berichts über die von ihnen neu erkundeten Alterthümer der Insel Samothrake schloss mit Erwähnung einiger den gedachten Reisenden verdankten, bei akademischem Abdruck ihres Berichts (Berl. Akad. Oktober 1855 S. 601 ff.), unbenutzt gebliebenen und demnächst durch Hrn. Curtius unserer Zeitschrift überwiesenen Zeichnungen. Was uns hievon am erheblichsten schien, ist auf der vorliegenden Tafel mit der dankbaren Sorgfalt zusammengestellt, welche der Alterthumsfreund auch den vorläufigen flüchtigen Skizzen monumentaler Ueberreste eines durchgängig wichtigen Bodens nicht zu versagen im Stande ist.

1—3. Unter solcher Voraussetzung sind uns zuvörderst die Zeichnungen samothrakischer Bautrümmer willkommen. Die erste dieser Zeichnungen, von unten anhebend, (no. 1) gewährt uns eine Vorstellung des unter dem Namen Porta bereits uns bekannt gewordenen (Anz. S. 142* nach Akad. Bericht S. 609. 625), nach überaus langem beiderseitigem Mauerzug von kyklopischer Art einem Felsenpass auf Bergesgipfel abgewonnenen Thors; die Dimensionen desselben wurden auf 9 Fuss Höhe und 4 Fuss Breite, die Höhe und Dicke der polygonischen Mauer welche dies oben zugespitzte und überdeckte Thor einfasst auf 12 Fuss schon früher uns angegeben.

Ein anderer durch die mehrgedachten Reisenden uns bekannter Hauptpunkt der samothrakischen Paläopolis ist an den Fluss- und Höhlennamen Phylake geknüpft, dessen Begrenzung dem Flüsschen Kops gegenüber das Thalgebiet des vormaligen Wohnorts von Samothrake zu umschliessen scheint. Es ist hievon das auf dem akademischen Kärtchen des Hrn. Blau so genannte Portal (no. 2) gezeichnet, von welchem es im gedachten Bericht (S. 607; vgl. Anz. S. 142*) heisst: 'Wir stehen vor einer schön gebauten Mauer mit einem verschütteten gewölbten Thore, das eben noch oben hinlänglichen Raum lässt, um kriechend durch einen etwa 20 Schritt langen Gang zu einer viereckigen Kammer von mässiger Grösse zu gelangen; diese nennen die Einheimischen *Φυλακή*. Uns erinnerte sie an die Höhle, in welcher auf Samothrake die Kabiren und insonderheit die Kabirenmutter durch Hundsopfer verehrt wurden. Nahe dabei dem Thore gerade gegenüber findet sich eine gemauerte verliessähnliche Vertiefung.' Eine besondere Zeichnung dieses Verliesses liegt nicht vor; wohl aber in einer nächstfolgenden (no. 3) Zeichnung ein Stück samothrakischen Mauerzugs, aus welchem die mit wohl in einander verschränkten Polygonen kunstreich durchgeführte Construction sehr augenfällig sich kundgibt.

4. Besonders wichtig ist ferner ein Plan der nächsten Umgebung des alten, den neuen Namen Paläopoli oder Paläokastro entsprechenden, Heiligthumes von Samothrake. Es ist hier zuvörderst, auch wenn man die Hülfe eines genauen Massstabs

*) Ueber Taf. XCIV ward, im Zusammenhang sonstiger Troilosbilder, bereits im vorigen Stück dieser Zeitschrift (S. 237 f.) gehandelt. *A. d. H.*

vermisst, schon aus der uns bekannten Beschreibung die riesenhafte aus zwei Mauerschenkeln polygonischen Baues (*ab* und *ac*) in den vorgedachten (no. 1) Felsenpass Porta (*a*) zusammenlaufende Anlage zweier Mauerzüge zu beachten, aus deren Mitte jetzt ein Hain mit zwei Quellen ohne irgend eine Spur vormaliger Trümmer berichtet wird. Um so zahlreicher und mächtiger sind diese Trümmer in dem von Phylake (*g*) und dem jenseitigen Flüsschen Kops (*o*) eingefassten Thal vorzufinden, wo, dem vorgedachten (no. 2) Portal (*f*) benachbart, ein sehr ansehnlicher dorischer Tempel (*h*) und ein aus zwei quadraten Reihen von Säulenhallen gebildetes 'Labyrinth' (*i*) ihre Spuren zurückgelassen haben. Der neuere Ort Chorio oder Kastro liegt westlich, der dem Strande zunächst angegebene Pfad führt dahin; ausserdem wird laut einer Inschrift an der mit *k* bezeichneten Stelle ein *Δρόμος τῶν ποδῶν* und eben dort in der Richtung auf die langen Mauern hin ein *Δρόμος τοῦ Βασιλέως* bezeugt. Auf demselben Plan gilt der Punkt *c* gewissen Thurmruinen, der Punkt *d* einer byzantinischen Kirche; durch *e* ist ein Castell, durch *l* die Kirche Paraskeui, durch *m* die Stelle eines am Wege nach Chorio gefundenen Sarkophags bezeichnet, welcher Weg bereits von der mit *n* bezeichneten Fischerhütte anhebt.

5. Jenen Trümmern und Oertlichkeiten der Kabireninsel Samothrake zur Seite haben wir die Ansicht eines mit den Kabirensymbolen bezeichneten merkwürdigen Thores (no. 5) hier aufgenommen, welches wir durch Hrn. Victor Langlois' *) cilicische Reisen kennen. Auf dem Wege von Lamas zur korykischen Höhle, ohnweit der östlich davon gelegenen zerstörten Stadt Karmideli, ward der gedachte Reisende in mitten eines sehr ausgedehnten Tannenwaldes jenes 4 Meter hohen Thores ansichtig, welches, aus grossen fast unbehauenen Blöcken zusammengesetzt, auf dem überliegenden Balken zwei Dioskurenhüte, eine Zange (wahrscheinlicher als ein Heroldstab), ein Becher und zwei minder deutliche Symbole, von denen das eine (vielleicht ein Trinkhorn) für eine Pflugschar gilt, das andere aber einer starken Schriftrolle gleicht.

*) Revue archéol. XII, 1 p. 365 ff.

Kein früherer Reisender hatte dies in abgelegener Gebirgsgegend befindliche Thor erwähnt, welches übrigens jeder Spur andrer damit verbundener Baulichkeiten entbehrt.

6—8. Wir blicken nach Samothrake zurück und haben noch einiger dort aufgefundener Bildwerke zu gedenken. Ein bei Phylake (a. O. S. 624) gefundenes Relief (no. 6) stellt, orientalischen Gruppen vergleichbar, die Erlegung eines Hirsches durch zwei Einhörner dar. Eben dort gefunden (a. O. S. 619) ward das Fragment eines Reliefs (no. 7), auf welchem eine lang bekleidete Frau, einen henkellosen Becher mit beiden Händen haltend, umgeben von zwei wie Kandelaber hochragenden Geräthen einem durch Vorhang halbbedeckten Heiligthum sich zu nähern scheint. Aus gleicher Gegend hat das an einem Thurm eingemauerte (a. O. S. 622) Relief sieben tanzender Frauen (no. 8) Anspruch auf Beachtung; dieselben führen, Hand in Hand geschlungen, einen Reigen auf und erinnern an manche ähnliche Vorstellung alterthümlicher Vasenbilder. *E. G.*

II.

Ueber das Weihgeschenk der Tegeaten zu Delphoi.

Die Veranlassung der Errichtung des Weihgeschenkes der Tegeaten war lange mir selbst dunkel geblieben. Als ich durch geschichtliche Untersuchung sie endlich ausgemittelt hatte, wurde mit der wahren Zeit der Anfertigung des Weihgeschenkes auch die gesammte Einrichtung desselben mir deutlich. Demnach zerfällt die Untersuchung in einen geschichtlichen und in einen archäologischen Bestandtheil. Dieser kann ohne jenen nicht geliefert werden.

Tegeaten errangen vor Ol. 1 einen Sieg über die Lakedaimonier.

Die Lakedaimonier, über welche Charilaos, des Polydektes Sohn [1]), als König herrschte [2]), strebten von dem übrigen Arkadien das Gebiet der Tegeaten loszureissen und sich anzueignen [3]). Von Charilaos angeführt [4]), fielen sie, als es eben schneiete und die Tegeaten ihr jährliches

Fest feierten[4]), in ihr Gebiet ein[6]). Von Weibern der Tegeaten, welche bewaffnet sich in den Hinterhalt gelegt hatten[7]), wurde Charilaos gefangen[8]). Der Lakedaimonier Mehrzahl[9]) musste gefesselt das Land der Tegeaten bebauen[10]). Noch in Pausanias Zeit war ein Theil der von ihnen getragenen Fesseln vorhanden[11]). Zum Andenken des Ereignisses hielten die Tegeaten die Halotia, einen Agon[12]). Erst nachdem Charilaos durch Eid angelobt hatte, niemals Lakedaimonier gegen Tegeaten führen zu wollen, liessen diese ohne Lösegeld ihn frei[13]). Dem Charilaos[14]), der jenen Eid keineswegs hielt[15]), folgte sein Sohn Nikandros der Eurypontide in der Regierung nach[16]). Bis in die Zeit der Eurystheniden Eurykrates und Leon dauerten die Verhältnisse in dieser Weise fort[17]).

Die Geschichte gedenkt keines späteren Sieges der Tegeaten über Lakedaimonier.

Erst als Anaxandridas der Agiade, insonderheit Ariston der Eurypontide regierte, gewannen Spartiaten über Tegeaten das Uebergewicht, ungefähr Ol. 58[18]). Fallend bewahrten Tegeaten ihre Stadt vor Verwüstung[19]). Ein grosser Theil der Peloponnesos war den Lakedaimoniern unterwürfig[20]).

Im Sommer des eilften Jahres des Peloponnesischen Krieges wollten Korinthier und Argeier die Tegeaten von den Lakedaimoniern abwendig machen. Die Tegeaten erklärten jedoch, dass sie in keiner Weise den Lakedaimoniern entgegen handeln würden[21]). Als die Tegeaten von den Lakedaimoniern zu den Argeiern und ihren Bundesgenossen abzufallen droheten, befahlen die Lakedaimonier den ihnen anhängenden Arkadern nach Tegea zu ziehen[22]). Die Tegeaten bildeten den rechten Flügel der Lakedaimonier[23]), gegen welche die Mantineer kämpften[24]). Zu Tegea fand sich auch der andere König der Lakedaimonier, Pleistoanax, ein[25]). Abermals standen die Lakedaimonier im Gebiete von Tegea[26]), verliessen aber einige Zeit nachher dasselbe wieder[27]). — Lange nachher, Ol. 98, 2. 3 verweilte Agesilaos auf dem Zuge gegen die Thebaier zu Tegea[28]).

In bisherigen Untersuchungen blieb völlig unberücksichtiget, dass ohne das Unterliegen der Parthei des Stasippos kein Tegeate an Errichtung des Weihgeschenkes hätte denken können.

Nach der berühmten, für die Lakedaimonier so unheilvollen Schlacht[29]) bei Leuktra, am 5. Hekatombaion oder 8. Julius Ol. 102, 2[30]), fielen der Arkader nicht wenige von ihnen ab[31]).

Zu Tegea bestanden damals zwei Partheien. Des *Stasippos* zu *Lakedaimoniern* sich hinneigende Parthei gehörte der Altzeit an und war den Ideen der Neuzeit durchaus abgeneigt. Weil Tegeaten seit sehr vielen Jahren zu Lakedaimoniern gehalten hatten, suchten sie nur in der herkömmlichen Fortsetzung dieser politischen Handlungsweise Heil, *ἐᾶν τε κατὰ χώραν τὴν πόλιν, καὶ τοῖς πατρίοις νόμοις χρῆσθαι*[32]).

Des Kallibios und Proxenos Parthei, den Lakedaimoniern höchst abgeneigt, kann als die der Neuzeit aufgefasst werden. Sie strebte in der Weise des Lykomedes von Tegea[33]) nach einem einigen, grossen und starken Arkadien. Tegeaten sollten von Lakedaimoniern sich lossagen und mit den übrigen Arkadern gemeinschaftliche Sache gegen Lakedaimonier machen. *Συνῆγον ἐπὶ τὸ συνιέναι τε πᾶν τὸ Ἀρκαδικὸν, καὶ, ὅ τι νικῴη, ἐν τῷ κοινῷ τοῦτο κύριον εἶναι καὶ τῶν πόλεων*[34]).

Dass die Tegeaten mit Archidamos, des Agesilaos Sohn, zu Felde zogen, hatte viel vermögend die Lakonisch gesinnte Parthei des Stasippos in den früheren Jahren der 102. Olympias durchgesetzt[35]).

Obgleich Proxenos zu Tegea getödtet wurde, gelang es doch der Parthei des Kallibios, ausserhalb Tegea viele Anhänger der Parthei des Stasippos gefangen zu nehmen und gefesselt auf Wagen nach Tegea zu schaffen, wo sie und Mantineer Gericht über sie hielten und hierauf sie hinrichten liessen[36]), Ol. 102, 3. Gegen achthundert Gesinnungsgenossen dieser Hingerichteten d. h. Angehörige der Parthei des Stasippos flüchteten nach Lakedaimon[37]).

Das Unterliegen der Parthei des Stasippos war lediglich Veranlassung zu dereinstiger Bestellung des Kunstwerkes.

Obgleich die Schriftsteller es nicht ausdrücklich bezeugt haben, geht doch aus den damaligen Verhältnissen zu Tegea hervor, dass die Güter nicht allein der Hingerichteten, sondern auch der nach Lakedaimon entflohenen Anhänger des Stasippos[38]) von der obsiegenden Parthei des Kallibios eingezogen wurden.

Die nach Lakedaimon entflohenen Anhänger der Parthei des Stasippos beredeten den Agesilaos, König der Lakedaimonier, mit den Jüngsten aus ihrer Schaar[39]) und mit anderweitiger Kriegesmacht in das Gebiet der Tegeaten einzufallen[40]), aus welchem Agesilaos am folgenden Tage in das Gebiet von Mantineia zog[41]). Mit den Mantineern wollten die Arkader aus Tegea, welche auf den Bergen zwischen Mantineia und Tegea standen, sich vereinigen[42]).

Gegen die zu den Lakedaimoniern sich hinneigende und von ihnen beschützte Stadt Orchomenos zogen Ol. 102, 4 die Arkader, deren Anführer Lykomedes von Mantineia

war. Gleichzeitig riefen die Arkader nicht blos Argeier und Eleier, sondern auch Thebaier zu Hülfe, welche unter der Anführung des Epaminondas und Pelopidas in der Peloponnesos anlangten[43]). — Ol. 102, 4 eroberten Arkader, von Lykomedes angeführt, Pellene in Lakonike mit Sturm[44]).

Als die Arkader, auf der einen Seite von den Lakedaimoniern, auf der anderen von den Achaiern bedrängt[45]), Ol. 103, 2. 3 mit den Athenaiern, Gegnern der Lakedaimonier, sich verbündet hatten[46]), zog auf Ersuchen der Eleier Archidamos Ol. 103, 4 mit den Lakedaimoniern gegen sie zu Felde[47]).

Nicht vor Ol. 104 bestellten Tegeaten bei den Künstlern das Weihgeschenk für Pytho.

Lediglich in ungemein früher Zeit überwanden Tegeaten die von Charilaos angeführten und in ihr Land eingefallenen Lakedaimonier und machten sie zu Gefangenen[48]). Von einem grossen Siege, den sie, jenen uralten abgerechnet, über Lakedaimonier davon getragen hätten, ist nirgends zu lesen. Gefangene konnten sie nach jenem Siege noch sehr vielmals, sogar in der neuesten Zeit gemacht haben.

Den Frieden, der Ol. 104, 1 zwischen Arkadern und Eleiern zu Stande kam[49]), beschworen Tegeaten und auch der Thebaier, der mit dreitausend Boiotischen Hopliten in Tegea stand. Die übrigen Arkader, deren aus allen Arkadischen Städten viele gegenwärtig wären, blieben zu Tegea, und veranstalteten Gastmähler und Spenden und sangen vergnügt des, wie sie wähnten, nun bestehenden Friedens halber Paianen. Inzwischen machten der Thebaier und diejenigen Archonten, welche Ablegung von Rechenschaft befürchteten, gemeinschaftliche Sache mit den Boiotern und den gleichgesinnten Epariten. Sie verschlossen die Thore von Tegea, bemächtigten sich der Angesehnsten und brachten sie in Gefängnisse[50]). Vielen, insonderheit Mantineern, gelang es zu entkommen. Von den Mantineern aufgefordert, ergriffen die Arkader die Waffen, besetzten die Städte und begehrten durch Gesandte in Tegea die Auslieferung der Gefangenen[51]). Der Thebaier gebrauchte die Entschuldigung, er sei hintergangen worden, und liess die Gefangenen wieder frei[52]). — Epaminondas brach Ol. 104, 2 von Nemea auf[53]) und lagerte sich innerhalb der Mauern von Tegea[54]). Als er Sparta wieder hatte räumen müssen, zog er sich schleunig nach Tegea zurück. Hier liess er die Hopliten ausruhen, die Reiter aber sendete er in das Gebiet von Mantineia[55]). Am Tage der Schlacht bei Mantineia zog Epaminondas, damit der Feind glauben solle, er werde heute nicht angreifen, gegen die westlichen diesem gegenüberliegenden Gebirge von Tegea[56]). Die Schlacht bei Mantineia ereignete sich Ol. 104, 2 am 12. Skirophor. oder Junius *).

Jener negativen Bestimmung der Zeit der Bestellung des Weihgeschenkes steht des Triphylos Beifügung nicht entgegen.

Während beträchtlich früherer Zeit hatten die Eleier, von welchen Lepreaten, Ἐπιταλιεῖς, Letriner, Amphidolier und Marganeer abgefallen und zu den von Agis angeführten Lakedaimoniern übergegangen waren[57]), sich dazu verstehen müssen, die Mauern zu schleifen, sowohl Kyllene als die Triphylischen Städte Phrixa, Epitalion, Leprina, Amphidoloi, Marganeis, ausserdem noch Akroreier und Lasion an die Lakedaimonier abzutreten[58]).

Im Besitze der Arkader war Triphylia Ol. 103, 4. Damals nahmen verbannte Arkader, (unter ihnen, wenn meine Vermuthung richtig ist, Ueberreste der Parthei des Stasippos), welche Lasion besetzten, und Eleier den übrigen Arkadern Triphylien ab[59]). Bekanntlich verloren Ol. 104, 1 Eleier das Recht der Feier der Olympischen Spiele, so dass Pisaier und Arkader sie in diesem Jahre hielten[60]). Als vollends die Tegeaten das Weihgeschenk bei den Künstlern bestellten und diese an dem Weihgeschenke arbeiteten, hatte jede Abhängigkeit Triphyliens von verbannten Arkadern und Lakedaimoniern aufgehört. Triphylien selbst neigte sich zu den mächtigen Arkadern, welche das zwischen ihnen und Eleiern streitige Land in jeder Zeit als ihr Eigenthum betrachteten[61]), nicht aber zu den damals schwächeren Eleiern hin[62]).

Das Weihgeschenk wurde Ol. 104, 1, mithin erst im siebenten Jahre nach der Veranlassung von den Tegeaten bestellt.

Geht man auf den Uranfang der Arkader zurück, so gehörten sie dem Aiolischen Volkstamme an[63]). Auf Seite der Dorischen Lakedaimonier hatten Tegeaten nur gezwungen, freilich ungemein lange gestanden.

Für gleichzeitige Ereignisse halte ich die Bestellung des Weihgeschenkes und die Heranziehung der Prospelaten der Demen oder Gaue zu den Bewohnern der Altstadt. Als Tegeaten diese Heranziehung unternahmen, waren längst die Wiederherstellung von Mantineia[64]), der Aufbau von Messene[65]) und die Gründung von Megalopolis im Werke[66]). Prospelaten der Tegeaten waren die Apheidanten[67]), Botachiden, Echeuetheer, Gareaten, Karyaten, Korytheer am Parthenion[68]), Manthyreer, Phylakeer[69]).

Den Beschluss, die eingezogenen Güter der Parthei des Stasippos oder wenigstens einen Theil derselben zu

*) Diese beiden Worte beruhen wohl nur auf Clintons irriger Folgerung aus Plutarch glor. Ath. p. 350 a = VII, 379 R. *A. d. H.*

einem Weihgeschenke für Delphoi, *Τεγεατῶν ἀναθήματα ἀπὸ Λακεδαιμονίων*[70]), durch welches allerdings auch der vor Ol. 1 errungene Sieg, so wie damalige und beträchtlich spätere Gefangennehmung von Lakedaimoniern verherrlicht werden sollte, zu verwenden, fassten die Tegeaten, hauptsächlich auf Anregung der Parthei des Kallibios, um sich als Gegner der Dorischen Lakedaimonier darzustellen und so zugleich den Aiolischen Thebaiern als nunmehrige Anhänger, als durchaus Thebaisch Gesinnte sich zu empfehlen. Das Weihgeschenk zeugte von der Freude der Tegeaten, des vieljährigen Zusammenhanges mit Lakedaimoniern endlich entledigt zu sein. Etwaigen Zorn der Gottheit wegen allzuharten, gegen die Anhänger der Parthei des Stasippos angewendeten Verfahrens glaubte die andere Parthei durch ein der Gottheit gemachtes Geschenk von sich abzuwenden. Natürlich wählten die Errichter für das Weihgeschenk einheimischen, in keiner Weise verhassten Dorischen Gegenstand. Dem Aiolischen Sagenkreise pflege ich sogar die Jagd des Kalydonischen Ebers beizuzählen[71]), welche die Tegeaten schon um eine Reihe von Jahren früher nicht ohne Bedacht in dem Giebelfelde ihres Haupttempels abbilden liessen[72]).

Vier Verfertiger des Weihgeschenkes der Tegeaten.

In der Inschrift des Weihgeschenkes wird der Reisende Pausanias folgende vier Namen der Verfertiger vorgefunden haben, Daidalos, Antiphanes, Pausanias, Samolas.

Daidalos aus Sikyon[73]), Sohn des Patrokles[74]), der ihn überdiess in der Kunst unterrichtet hatte[75]), ist uns als Verfertiger des Tropaion bekannt, welches die Eleier nach Ueberwindung der Lakedaimonier in der Altis errichteten[76]). Der Sieg fällt in Ol. 94, 3[77]). Ferner war von Daidalos in der Altis zu Olympia eine Bildsäule des Eleier Eupolemos[78]), der Ol. 96 im Stadion[79]), und eine andere des Aristodemos[80]), der Ol. 98 als Ringer unter den Männern gesiegt hatte[81]).

Antiphanes der Argeier[82]), aus einem früheren nach Ol. 93, 4 angefertigten Werke bekannt[83]), war vermuthlich damals wie Daidalos schon bejahrt. Das Durische Pferd werden Andere ebenfalls den früheren Lebensjahren des Künstlers zuertheilen[84]).

Samolas der Arkader[85]) soll nach der gewöhnlichen Angabe neuerer Schriftsteller um Ol. 94 geblüht haben. Aus meiner Darstellung geht jedoch sein beträchtlich späteres Zeitalter hervor. Pausanias aus Apollonia und Samolas der Arkader, welche beide von den Schriftstellern sonst nicht erwähnt werden, halfen, damals noch jung, ihrem bereits bejahrten Lehrmeister Daidalos aus Sikyon.

Gegenstand des Weihgeschenkes.

Weil das Weihgeschenk der Tegeaten nur den uralten, in früher Vergangenheit errungenen Sieg, nicht einen bestimmten Sieg der Gegenwart, höchstens nur im Allgemeinen das endliche Obsiegen der Undorischen Parthei betraf, finden wir dem Apollon, welchem zu Ehren eine Phyle der Tegeaten Apolloneatis hiess[86]), und der Nike Personen der mythischen Vergangenheit, die Arkadischen Landesheroen, zugesellt. Zuvörderst Kallisto, des Lykaon Tochter und bekanntlich des Zeus Geliebte, ferner der Kallisto Sohn Arkas. Hierauf drei Söhne des Arkas, Elatos, Apheidas, Azan. Unter diese hatte Arkas sein Land vertheilt. Elatos, dessen Geschlecht in Stymphalos und am oberen Alpheios wohnte, zog vom Berge Kyllene später nach Phokis, wo er Elateia gründete. Apheidas erhielt Tegea[87]). Daher *Ἀφείδαντες*, Gau der Tegeaten. Dem Azan fiel die Herrschaft über Azania zu.

Diesen drei Söhnen des Arkas hatten die Bildner noch Triphylos und Erasos beigefügt. Des Triphylos Mutter war nicht Erato, sondern Laodameia[88]), des Amyklas, Königs von Lakedaimon[89]), Tochter und Enkelin des Lakedaimon[90]). Erasos war der Sohn des Triphylos[91]).

Resultat.

Auf der oberen der drei Stufen, welche nach meiner Vorstellung das Weihgeschenk der Tegeaten enthalten haben wird, hatte ein Thron seine Stelle. Apollon, verfertigt von Pausanias, sass auf demselben und an der linken Seite des Thrones, jedoch nicht auf dem Throne, sondern auf der obersten Stufe die ebenfalls von Pausanias verfertigte Kallisto. Sowohl Arkas als Nike, beide von Daidalos verfertigt, standen auf der untersten Stufe, Arkas an der linken Seite der Kallisto, Nike an der rechten des Apollon, natürlich nicht dicht an ihnen, sondern so, dass zwischen Kallisto und Arkas, sowie zwischen Apollon und Nike ziemlich grosser Zwischenraum war. Der Nike näherten sich Elatos und Apheidas, der einheimische Waffen trug[92]), beide von Antiphanes verfertigt. Vielleicht gingen sie so, dass einer den Arm auf die Schulter des anderen legte. Gegenüber der Kallisto und dem Arkas, überdiess weiter hinten als Elatos und Apheidas schritten zwar nicht Arm in Arm wie Elatos und Apheidas, aber doch nahe bei einander Azan und Triphylos, beide von Samolas verfertigt. Den Azan muss man sich auf der von Apollon und Kallisto abgewendeten Seite, den Triphylos auf der inneren dem Apollon und der Kallisto zugewendeten Seite denken. Erasos, bisher von der rechten Hand des Triphylos geführt, hatte sich losgerissen und lief auf seinen Grossvater Arkas zu. Arkas hingegen war

im Begriff, die Stufe zu verlassen, um mit vorgestreckten Armen seinen Enkel Erasos zu empfangen, dessen Bildsäule Antiphanes verfertigt hatte. Stellt man sich das Weihgeschenk auf die angegebene Weise vor, so wird deutlich, warum Apollon und Kallisto von Pausanias dem Apolloniaten, Arkas und Nike von Daidalos dem Sikyonier, Elatos und Apheidas von Antiphanes dem Argeier, Azan und Triphylos von Samolas dem Arkader verfertigt waren. Jeder dieser Bildner hatte je zwei mit einander verbundene oder wenigstens symmetrisch einander entsprechende Figuren geliefert. Nur den von Antiphanes dem Argeier verfertigten Knaben Erasos muss man isolirt sich vorstellen. War Nike mit den übrigen Personen zu Apollon eben herbeigekommen, so konnte sie das Kerykeion [93]) führen. Eine belebtere Stellung und überdiess das Scepter [94]) hatte Daidalos aus Sikyon ihr ertheilt, wenn sie schon vorher bei Apollon verweilte. Indem sie die Ankommenden empfing, welche dem Gotte ehrerbietig dankend sich naheten, richtete sie sich zugleich zu Apollon, um jene dem Gotte vorzustellen.

Gotha. Georg Rathgeber.

[1]) Paus. 2, 36, 4. 3, 7, 3. [2]) Paus. 8, 48, 3. [3]) P. 3, 7, 3. [4]) P. 8, 48, 3. [5]) P. 8, 53, 4. [6]) P. 3, 7, 3. 8, 5, 6. 8, 45, 2. 8, 48, 3. *τὴν πρώτην ἐπιστρατείαν.* [7]) P. 8, 48, 3. Choira, Herrscherin zu Tegea, wird in Perimeda erkannt. Deinias Argolika ap. Herodian. *π. μον. λέξ.* 8, 14. [8]) P. 8, 5, 6. [9]) P. 8, 45, 2. 8, 47, 3. [10]) Herodot. 1, 66. [11]) P. 8, 47, 2. [12]) P. 8, 47, 3. [13]) P. 8, 48, 3. [14]) Plut. apophth. Lacon. T. I. P. II. Oxonii 1795. p. 925. 926. [15]) P. 8, 48, 3. [16]) P. 2, 36, 4. 3, 7, 4. [17]) Dion. Chrysost. or. 17. de avaritia p. 251. C. Vol. I. L. 1784. p. 469. [18]) Herodot. 1, 67. cf. 1, 68. fin. [19]) Simonid. Anthol. Pal. VII. 442. Poetae lyrici Gr. Rec. Th. Bergk. L. 1853. p. 903. nr. 106. [20]) Herodot. 1, 68. Vergl. Müller Dor. 1, 178. [21]) Thuc. 5, 32. [22]) Thuc. 5, 64. [23]) Thuc. 5, 67, 71, 73. cf. 62. [24]) Thuc. 5, 69. [25]) Thuc. 5, 73. [26]) Thuc. 5, 76. [27]) Thuc. 5, 78. [28]) Xenoph. hist. Gr. 5, 1, 33. [29]) Ib. 6, 4, 15. [30]) Boeckh. C. I. Gr. Vol. II. p. 342. 343. [31]) Paus. 8, 6, 1. [32]) Xen. hist. Gr. 6, 5, 6. Vol. IV. L. 1801. p. 329. [33]) Diod. 15, 59 unter Ol. 102, 3. — Vergl. Diod. 15, 62 unter Ol. 102, 4. [34]) Xen. l. l. 6, 5, 6. [35]) Ib. 6, 4, 18 p. 320. [36]) Xenoph. hist. Gr. 6, 5, 9 p. 330. cf. Xenoph. Agesil. 2, 23. Vol. IV. p. 442. [37]) Xenoph. hist. Gr. 6, 5, 10 p. 330. [38]) Xen. hist. Gr. 6, 5, 10 p. 330. cf. Diod. 15, 59. [39]) Xen. hist. Gr. 6, 5, 24. [40]) Diod. 15, 59. [41]) Xen. l. l. 6, 5, 15 p. 331. [42]) Ib. 6, 5, 16. [43]) Diod. 15, 62. [44]) Diod. 15, 67. [45]) Xen. hist. Gr. 7, 1, 43. [46]) Ib. 7, 4, 2. 3. [47]) Ib. 7, 4, 20. [48]) *Λακεδαιμονίους, ὅτε ἐπὶ σφᾶς ἐστρατεύσαντο, αἰχμαλώτους ἑλόντες.* P. 10, 9, 3. [49]) Xen. hist. Gr. 7, 4, 35. [50]) Ib. 7, 4, 36. [51]) Ib. 7, 4, 38. [52]) Ib. 7, 4, 39. [53]) Ib. 7, 5, 7. [54]) Ib. 7, 5, 8. [55]) Ib. 7, 5, 14. [56]) Ib. 7, 5, 21. [57]) Xen. hist. Gr. 3, 2, 25. [58]) Xen. hist. Gr. 3, 2, 30. Vol. IV. p. 134. *ἀφεῖναι.* Nach Dodw. Ol. 95, 1. — Diod. 14, 34 unter Ol. 94, 4. [59]) Diod. 15, 77. [60]) Diod. 15, 78. [61]) Diod. l. l. [62]) K. O. Müller, dessen Bemerkungen mit seinen eigenen Worten gelesen werden mögen (Müller kl. Schr. II. S. 372), hat die Errichtung des Weihgeschenkes eben in die Zeit gesetzt, als Triphylier sich zu Arkadien rechneten. [63]) Strab. Lib. 8 p. 513. *Αἰολισὶ διελέχθησαν.* Henr. Ludov. Ahrens, De Gr. l. dialect. Lib. 1. Gott. 1839 p. 1 annot. 2 p. 231—234. [64]) P. 8, 8, 6. [65]) P. 4, 26, 4. 4, 27, 3. [66]) Boeckh. C. I. Gr. Vol. II. p. 343. [67]) Peloponnesos, von Ernst Curtius. Bd. I. G. 1851. S. 251. [68]) Paus. 8, 54, 4. Apollod. 3, 9, 1. Diod. 4, 33. [69]) Curtius a. a. O. S. 250. [70]) Paus. 10, 9, 3. [71]) Aschenkisten. G. Rathgeber, Archäol. Schr. Th. I. S. 400. Anm. 4106—4109. — S. 318. Anm. 2778 bis 2781. — Myst. Sp. S. 283. Anm. 2333. fg. — Geschn. St. S. 267. Anm. 2022. [72]) Paus. 8, 45, 4. — Atalanta auf einer Münze der Tegeaten mit dem Bildnisse der Iulia Domna (Mus. Theup. II. p. 959), im Kaiserl. Kabinet zu Wien (Eckh. Cat. P. I. p. 124). [73]) Paus. 10, 9, 3. [74]) Inschrift Ephesi ad aquaeductus fornicem XXXIII. von Pococke und Muratorius herausgegeben: *Εὔθηνος Εὐπείθεος* vielleicht ein Sieger in Spielen *Υἱὸς Πατροκλέους Δαίδαλος ἐργάσατο.* Boeckh. C. I. Gr. Vol. II. p. 612 nr. 2984. [75]) Paus. 6, 3, 2. [76]) Paus. 6, 2, 4. [77]) H. Dodwelli Annales Thucyd. et Xenoph. Oxonii 1702. p. 242. [78]) P. 6, 3, 3. [79]) Cors. Diss. agon. p. 130. [80]) P. 6, 3, 2. [81]) Cors. Diss. agon. p. 124. [82]) P. 10, 9, 3. [83]) Ib. 10, 9, 4. [84]) Sonst und vielleicht von Pausanias selbst wurde angenommen, dass die Argeier wegen des glorreich von ihnen um Ol. 58 bestandenen Kampfes gegen die Lakedaimonier bei Thyrea oder Thyraia (Müll. Dor. I. 158. II. S. 322. 494. 508) lange nachher das vom Argeier Antiphanes verfertigte eherne Durische Pferd nach Delphoi gesendet hätten (P. 10, 9, fin. cf. 10, 10, 1). Indessen kann noch beträchtlich später die grosse Beute, welche die Argeier, Ol. 91, 2. 3 vielleicht während des Attischen Monates Thargelion in das Gebiet von Thyrea eingefallen, den Lakedaimoniern abnahmen (Thuc. 6, 95. Henr. Dodwelli Ann. Thuc. Oxonii 1702. 4. p. 105), zur Errichtung des kolossalen Pferdes Veranlassung gegeben haben. Diese Errichtung setze ich keineswegs in die unmittelbar auf Ol. 91, 3 folgende, sondern in spätere Zeit und nehme überdiess an, dass die Argeier, als sie den jetzigen Sieg verherrlichten, auch den alten ins Gedächtniss zurückrufen wollten. [85]) P. 10, 9, 3. [86]) P. 8, 53, 3. cf. 8, 53, 1. [87]) P. 8, 4, 2. [88]) Hieron. Henninges Theatr. geneal. M.D.XCVIII. Magdeburgi. Fol. p. 414. [89]) P. 3, 1, 3. [90]) Henninges p. 395, wo Laodameia als Gemahlin des Arkas, Königs von Arkadien, bezeichnet wird. [91]) P. 10, 9, 3. [92]) Virg. Aen. 8, 459. Tegeaeum ensem. [93]) Vergl. die Angabe des Inhaltes in G. Rathgebers Archäol. Schr. Th. I. S. X. unter Kerykeion. [94]) Das. S. XIII. unter Scepter.

III. Allerlei.

30. Hesiods Bildnisse. Ueber dies Thema äussert Gerhard in seiner Abhandlung über die Hesiodische Theogonie (Berl. Akad. 1856) S. 136 Note 22: „Nicht unmöglich, dass eben jener Dreifuss, und neben ihm stehend Hesiod (Paus. IX, 31, 3) auch im Colonnaschen Relief der sogenannten *Apotheose Homers* (Millin G. m. 148, 448) zu erkennen ist (das alte Lokal dieses Reliefs würde dann um so sicherer dem Helikon zuzutheilen sein, obwohl der auf der Bergeshöhe bemerkliche Zeus fast vielmehr den Abhang des Olymp uns vergegenwärtigt, und nebenher auch die parnassische Höhle des pythischen Apoll zu bemerken ist). Ein Bildniss des Hesiod wird übrigens, da der Kopf neu ist, durch jene Erklärung nicht gewonnen; einigen Ersatz dafür bietet die von Braun (Ruinen u. Museen S. 243f.) auf Hesiod gedeutete Statue zu Rom (vgl. Neap. Bildw. no. 332 Statue des Homer; Gargiulo Raccolta Tav. 26)". Auf dem Colonnaschen Relief halte ich die Gegenwart des Hesiod neben seinem Dreifuss für wahrscheinlich, und auch die beiden vorzüglichen Marmorstatuen welche vor Brauns glücklicher Deutung als Homer galten, dürften wohl nicht leicht einen passenderen Namen als den des Hesiod zu erwarten haben. Da indess bei beiden Bildwerken die Motive zu dieser Benennung uns mehr specios als begründet scheinen, so möchte es nicht überflüssig sein, sie durch abweichende, aus dem schriftlichen Alterthum im Einklang mit diesen Bildwerken entlehnte Gründe sicherer zu stützen. Indem wir mit der Statue im Vatikan unsre Prüfung beginnen, legen wir derselben den Stich bei Pistolesi il Vaticano illustrato IV, 23, 1 und Braun's (a. O.) lesenswerthen Commentar darüber zu Grunde. So scharfsinnig derselbe auch ist, so dünkt mich konnte die Erklärung einfachere, und zugleich unzweifelhafte schriftliche Zeugnisse zu ihrer Beglaubigung in Anspruch nehmen. Denn wenn die sehr schwere Körper- und Fussbekleidung auf rauhes winterliches Klima hinweist, so dürfen wir nur an v. 640 der *Ἔργα* erinnern, wo der Dichter von seinem Geburtsort singt:

Ἄσκρῃ, χείμα κακῇ, θέρει ἀργαλέῃ, οὐδέ ποτ' ἐσθλῇ

um mit Bezug auf den bösen Winter die warme Bekleidung des askräischen Dichters gerechtfertigt zu finden. Erwägen wir ferner, dass diese Tracht zugleich Land- und Hirtenleben verräth, so spricht für Hesiod in dieser Statue nicht nur das Prooemium der Theogonie v. 23, wonach derselbe auf dem Helikon Schaafe weidete, sondern eben so bestimmt die Aussage des Pausanias (I, 2, 3), dass Hesiod um Fürstenumgang sich nicht kümmerte, weil er ein ***Landleben*** führte und aus Scheu vor dem Umherreisen (*ἀγροικία καὶ ὄκνῳ πλάνης*). Drückt aber bei dieser Statue die äussere Tracht den Landbewohner im Gegensatz des Städters aus, so war daneben um so mehr ein allgemein anerkanntes Attribut zur Bezeichnung des Sängers unerlässlich. Mit Glück entlehnte der griechische Künstler dasselbe der Muse Kalliope, die wie so häufig, so auf dem berühmten herkulanischen Wandgemälde mit einer ***Rolle*** in der Hand und der Unterschrift *Καλλιόπη ποίημα* sich zeigt. Demnach erscheint die entfaltete Rolle in der Rechten dieser Statue als höchst angemessene Bezeichnung des im Ausdruck des Kopfes und ländlicher Tracht anderweitig charakterisirten Dichters.

Gehen wir nunmehr zu der Statue im Neapler Museum über, so genügt ein Blick auf deren Abbildung in Gargiulo's Raccolta, uns zu überzeugen, dass ein und dieselbe Person den Vorwurf zu diesem wie zu dem vatikanischen Bildwerk darbot. Mit Benutzung der Braunschen Erklärung hat daher Gerhard mit vollem Recht auch in der Neapler Statue den Hesiod erkannt; dagegen irrig den Stock, auf welchen dieser sich stützt zur Charasteristik des Rhapsoden mit Anführung von Pausanias (IX, 30, 2) *ὅτι ἐπὶ ῥάβδῳ δάφνης ᾖδε* und Theog. v. 30: *καί μοι σκῆπτρον ἔδον, δάφνης ἐριθηλέος ὄζον* von solchem Lorbeerstock verstanden. Denn da der Stock dieser Statue stark und ***knollig*** ist, während der Lorbeerbaum dünn, schlank und ***glatt*** sich erhebt, so leuchtet ein, dass diese Baumgattung hier nicht gemeint sein kann. Auch möchte nicht leicht ein griechischer Künstler einen Rhapsoden die Hand auf den Rhabdos auflegend dargestellt haben, da der Rhapsode zur Andeutung dieses Berufs das heilige apollinische Symbol auf gleiche Weise wie der Musengott seinen Lorbeerstamm halten musste. Daher ziehen wir vor, diesen Stock im Einklang mit der Tracht als schlichtes Attribut des Landmanns aufzufassen, während das Bündel Schriften zu seinen Füssen die Gegenwart des berühmten Sängers zu verbürgen bestimmt ist.

Th. Panofka.

31. Hesiod's Lorbeerstab. Auffallen muss es, dass das für Hesiod und andere Rhapsoden so charakteristische Attribut eines „Stabs von Lorbeer" oder wie der Vers der Theogonie sich ausdrückt eines „Skeptron, Zweig des Lorbeers" nicht längst schon auf Bildwerken

aufgesucht ward und selbst die Aufmerksamkeit gelehrter Sceptrographen nicht auf sich zu ziehen vermochte. Um so gerechtfertigter erscheint daher die Vergleichung eines schon bei d'Hancarville T. I, pl. 37 leider schlecht publicirten und in meinen Bildern antiken Lebens Taf. IV, 10 und 9 wiederum gestochenen Vasenbildes, auf welchem ein solches *Lorbeerscepter* als *Scepter von einem Lorbeerzweig bekrönt* zu unsrer Kenntniss gelangt. Die Nähe des von einer Nike geschmückten Dreifusses auf einem Altar zu dem eine andre Nike einen lorbeerbekränzten Opferstier hinleitet, weist allein schon auf apollinische Festfeier und zwar mit musischen Wettkämpfen hin, die durch das Bild der Rückseite — bekränzter Sänger und Flötenspieler, beide auf der Tribüne, jederseits heranschwebende Nike — nicht minder deutlich bezeugt werden. Ebenso entschieden spricht sich der apollinische Cultus sowohl in dem Lorbeerkranz der auf einem Lehnstuhl sitzenden bärtigen Hauptfigur der ganzen Scene aus, als im höchst beachtenswerthen Attribut eines *Lorbeerscepters*, das dieselbe in der Rechten hält. Ein Vergleich dieses Vasenbildes mit dem Colonnaschen Relief scheint mir um so rathsamer als in beiden Bildwerken der Dreifuss in der Nähe des warm bekleideten Mannes uns überrascht und durch das Lorbeerscepter des Vasengemäldes an Hesiod des Rhapsoden Sieg zu denken veranlasst. Dass übrigens in Bezug auf Gesichtsähnlichkeit dies Gemälde selbst wenn eine treue Durchzeichnung des Originals uns vorläge, für eine griechische Dichterikonographie keinen höheren Werth hätte als die Figuren des Musaios, Thamyras, Alkaios, Sappho auf anderen Vasen trotz ihrer inschriftlichen Beglaubigung, versteht sich von selbst.

Der Anblick dieses Lorbeerscepters vermag uns auch eine Anschauung jenes *Oelbaumscepters σκάπτῳ σκληρᾶς ἐλαίας* (Pind. Ol. VII, 29) zu geben, womit des Herakles Sohn Tlepolemos den Likymnios in unfreiwilliger Weise tödtet und den Apollodor 2, 8, 2 als *βακτηρία* bezeichnet.

Th. Panofka.

32. Pliniana [aus brieflicher Mittheilung]. Herr Dr. Bücheler ist auf dem rechten Wege, wenn er [wie oben S. 221 berichtet ward] bei Plinius 34, 84 in den Worten *Boethi, quamquam argento melioris, infans eximie anserem strangulat*, die Lesart des cod. Bamberg. *sex annos* oder besser mit m. 2 *sex annis* auf die Majuskelschrift des Archetypon zurückführt und in VIANNIS9 (*vi annisus*) verwandelt. Indessen ist dies doch kaum Lateinisch. Es würde entweder *summa vi annisus* oder blos *annisus* heissen müssen. Das Richtige meine ich als eine Vermuthung Haupt's von Otto Jahn vor Jahren gehört zu haben: VLNIS. — Was aber Jahn in 35, 11 vorschlägt *lineis* statt *alienis* scheint mir ganz überflüssig zu sein. Denn weit entfernt, dass *alienis* keinen passenden Sinn gäbe, kann man es an der Stelle kaum entbehren. Plinius redet von den Bildnissen, wie sie früher gebräuchlich waren, wodurch die Züge der grossen Männer von ihnen selbst überliefert und in den Familien der Angehörigen erhalten wurden, und stellt ihnen die Unsitte seiner Zeit entgegen, wo *pinacothecas veteribus tabulis consuunt alienasque effigies colunt.* § 4: *Aliter apud maiores* § 6 u. s. w. Jetzt habe man, fährt er fort § 9, auch in den Bibliotheken die Bildnisse berühmter Schriftsteller zu sammeln begonnen, *omnes scire cupere, qualis fuerit aliquis.* Daran reiht sich § 11 die Notiz über Varro's Schrift und nun kehrt er § 12 zu den Familienbildern, seinem Hauptthema (vgl. § 2), zurück. Um dazu den Uebergang zu bahnen, wird von Varro gesagt, dass seine Publication sich nicht auf seine Familie bezog. Denkt man sich in § 12 die Worte *maiores suos*, die einige Zeilen weiter folgen, zu Anfang, so wird man den Uebergang mit *verum* begreifen, es heisst dann: *et hoc quidem alienis ille praestitit, verum maiores suos — dicare — instituit Appius Claudius.*

Als ein Pröbchen des zweiten Theils meiner Vindiciae setze ich Ihnen 34, 79 her, wie er geschrieben werden muss: *Lycius Myronis discipulus fuit, qui fecit dignum praeceptore puerum sufflantem languidos, ignes, et Argonautas, Autolycum pancratii victorem, propter quem Xenophon symposium scripsit; Leochares aquilam sentientem quid rapiat in Ganymede et cui ferat parcentemque unguibus etiam per vestem puero, Iovemque illum tonantem in Capitolio ante cuncta laudabilem, item Apollinem diadematum, Lyciscum mangonem* (ohne Komma), *puerum subdolae ac fucatae vernilitatis; Lycius et ipse puerum suffitorem.* Die Nothwendigkeit der Umstellung folgt aus der Zeitrechnung und dem Charakter der Kunst eines Sohnes von Myron. Der Mango Lyciscus aber ist aus einer Komödie des Alexis bekannt.

Würzburg. Urlichs.

Hiezu Tafel XCIV: Tod des Troilus u. A., etruskische Reliefs. — XCV: Alterthümer von Samothrake.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 96. **December 1856.**

Römischer Holzbau am Rhein. — Gnostische Gemme des Dorpater Museums. — Allerlei: Chronologischer Nachtrag.

I.

Römischer Holzbau am Rhein.

Hiezu die Abbildung Tafel XCVI. No. 1.

Der nachstehende Bericht des Geh. Regierungs- und Bauraths Zwirner zu Cöln giebt eine genaue Anschauung von dem interessanten Fund eines Schwellenrostes, auf dem ein Gebäude in Fachwerk stand. Die noch vorhandenen Zapflöcher der Umfassungsschwellen beweisen, dass durch dieselben hölzerne Stiele in ziemlich gleichen Abständen eingelassen waren, und man darf daraus wohl mit Sicherheit folgern, dass es ein Fachwerksbau war, ähnlich wie diejenigen, welche wenigstens seit dem Mittelalter her bis jetzt in ganz Nordeuropa üblich gewesen sind. Die Fragmente unzweifelhaft römischen Ursprungs, namentlich Münzen, welche zwischen und über den Holzconstructionen gefunden waren, stellen es fest, dass diese Bauweise mindestens schon bis in die Zeiten der Römer hinaufreicht und bei den nordischen Völkerschaften wohl schon von letzteren vorgefunden wurde. Da der ganze nicht unbedeutende Raum des Gebäudes ohne Zwischenwände war und der Eingang nur auf einer Endseite stattfand, so dürfte dasselbe wohl zu einer Scheuer oder einem anderen Aufbewahrungsraume gedient haben.

Berlin. v. Quast.

Die alte, in der Braunkohlengrube Herbertzkaule, Flur Judenbruch, westwärts von Frechen (1½ M. westlich von Cöln), zu Anfange dieses Frühjahrs aufgedeckte Holzconstruction, das Grundwerk eines Fachwerkgebäudes, ist in den zweifach ausgefertigten Aufnahme-Zeichnungen so dargestellt, wie solche am 1. Juli c. dort vorgefunden worden. Dieselbe lag etwa 6 Fuss unter der Oberfläche des Kornfeldes und 5 Fuss über dem Braunkohlenlager auf Mergelgrund und bestand aus einem länglichen Rechteck von etwa 23 Fuss 6 Zoll Breite und 46 Fuss Länge; innerhalb des aus Kiefern- oder Tannenholz bestehenden Schwellwerks *abcd*. Zwischen letzterem befand sich ein Fussboden von 3 Zoll starken kiehnenen Bohlen, welche mit 6 Zoll langen ⅜ Zoll im □ starken Kopfnägeln von Eisen, über den etwa 3 Fuss von einander gestreckten tannenen Unterlagsbalken von abwechselnder Breite von 9—18 Zoll und einer Dicke von 6—9 Zoll, befestigt sind. Die nicht überall vollkantigen Unterlagsbalken liegen im Mergelboden und sind an beiden Enden ausgeblattet, nach der Breite der darauf angelegten Langschwellen *ad* und *bc*, wovon die erstere noch in ihrer ursprünglichen Lage fest liegt, die letztere dagegen durch den Grubenbetrieb entfernt worden und noch so gut erhalten ist, dass sie als Aufziehbalken über einer Grube von etwa 25 Fuss Weite, freiliegend benutzt wird. In diesen beiden Langschwellen von 10 Zoll Stärke befinden sich nach Maassgabe der Zeichnung in Entfernungen von 2 Fuss 6 Zoll bis 2 Fuss 9 Zoll Zapfenlöcher, à 6 Zoll lang, 3 Zoll breit und 4 Zoll tief. Mit diesen Langschwellen waren an ihren Enden Querschwellen *ab* und *dc* so verkämmt, dass sämmtliche 4 Schwellen in einer Ebene liegend das erwähnte Rechteck *abcd* bildeten.

Die südliche Querschwelle ist vor Kurzem abgenommen worden und es liegt noch ein Stück davon inmitten des Rechtecks; es befinden sich ebenfalls Zapfenlöcher darin, ausserdem aber ist sie noch ausgefalzt, wie das Profil nachweist, die andere Querschwelle befindet sich dagegen noch an ihrer ursprünglichen Stelle an der Nordseite

des Rechtecks; bemerkenswerth ist es, dass hier die Zapfenlöcher nur in der nordwestlichen Hälfte der Querschwelle, sowie solche in der Zeichnung angegeben, enthalten sind; ausserdem ist aber in der nordöstlichen Ecke bei *b* ein Lang- und Querzapfenloch für den Eckstiel angebracht; in dem nicht eingezapften Theile der Schwelle von 9 Fuss 6 Zoll Länge könnte wahrscheinlich das Eingangsthor gelegen haben, denn in dem Erdboden sieht man noch in ansteigender Richtung eine dünne Kiesschicht, welche zur Befestigung des Zuganges angebracht worden sein möchte. Noch ist zu erwähnen, dass sich am östlichen Ende der tannenen Schwelle ab ein etwa 4 Zoll weites Loch vorfindet, welches bei den geflössten Hölzern noch heut vorkommt und wahrscheinlich auch zur Flössverbindung diente; woraus man schliessen muss, dass das Holz geflösst worden ist. Ueber den in allen vier Schwellen angebrachten Zapfenlöchern standen wahrscheinlich die aufrechten Stiele der Umfassungswände, von welchen nichts mehr vorhanden war.

An den äusseren Seiten der westlichen Langschwelle und nördlichen Querschwelle, stehen noch die Ueberreste von eingeschlagenen eichenen Pfählen, hinter welchen sich 3 Zoll starke Bohlen vorfinden, die offenbar als Bollwerke gegen den Erddruck dienten, woraus man schliessen muss, dass die Sohle dieses Gebäudes schon vertieft angelegt worden ist. Eine grosse Anzahl solcher Pfähle liegen noch in der Braunkohlengrube; sie sind etwa 6 bis 7 Fuss lang und mögen wahrscheinlich auf der Ost- und Südseite zu Bollwerken gedient haben. Die noch feststehenden Pfahlenden auf der West- und Nordseite sind nach den Schwellen zu abgeflacht, sonst sind sie von kreisförmigem Querschnitt; das Eichenholz dieser Pfähle ist wie gewöhnlich jetzt schwarz und sehr morsch. Alles andere Gehölz ist sehr vermodert und zerfällt an der Luft. Unter den unregelmässig umherliegenden, abgebrochenen Hölzern fand sich auch eine Röhre von Tannenholz 7 Zoll weit ausgebohrt vor, sie mündete in einem Trog von Eichenholz, wovon ein 3 Fuss 9 Zoll langes Stück noch vorhanden und in der Zeichnung dargestellt worden ist; offenbar

gehörten beide Holzstämme zu einem Wasserbehälter; es sollen daselbst mehrere solcher Wasserleitungsröhren aufgefunden sein. Endlich wurde noch ein rundes $7\frac{1}{2}$ Zoll*) im Durchmesser grosses $2\frac{1}{2}$ Zoll dickes gebranntes Thonplättchen von röthlicher Farbe und viele Scherben römischer Dachziegel in der Umgebung vorgefunden. Auch hat man ein paar römische Münzen im Schutt bei Aufdeckung der Holzconstruction gefunden.

Cöln, den 4. Juli 1856. Zwirner.

II.

Gnostische Gemme des Dorpater Museums.

Hiezu die Abbildung Tafel XCVI. No. 2.

Wenn in dieser den bildlichen Denkmälern des klassischen Alterthums gewidmeten Zeitschrift das Erzeugniss einer religiösen Anschauung vorgelegt wird, deren Monumente die Archäologie bisher ihres fremdartigen, monströsen Charakters wegen entweder unbeachtet gelassen oder absichtlich fern gehalten hat, so geschieht es nicht, um an demselben einen ähnlichen Missgriff zu begehen, wie ihn neulich der Arolsener Stein erfahren hat, sondern um an einem noch unbekannten Beispiel zu zeigen, dass der Gnosticismus seine Lehre auch in rein antike Formen zu kleiden nicht verschmähte und zugleich zu dem von dem Verfasser der 'Histoire du Gnosticisme' in Aussicht gestellten Sammelwerke einen kleinen Beitrag zu liefern[1]).

Das Universitätsmuseum in Dorpat besitzt unter dem Zuwachs, welchen es durch die ihm einverleibte Morgensternsche Sammlung erhalten, in blassgelbem Bolus den Abguss eines ovalen Intaglio, dessen obere, convexe Fläche mit einer vertieft geschnittenen bildlichen Darstellung, aller übrige Raum auf dieser sowie auf der Seiten- und Grundfläche mit einer feinen Schrift bedeckt ist[2]). Ueber die Erwerbung des Stückes giebt der handschriftliche Katalog des früheren Besitzers folgende Auskunft:

*) Auf der Tafel ist durch ein leichtes Versehen $7\frac{1}{2}$ angegeben. *A. d. H.*

[1]) S. den Artikel *Abraxas* von *Matter* in der Real-Encyclop. f. protestantische Theologie und Kirche, herausgegeben von Dr. Herzog. Bd. I. Stuttgart 1853 p. 78—83.

[2]) Die nebst der Form des Steins auf Taf. XCVI. No. 2 (*a, b*) gegebene Bildfläche musste nach einem auf dem Bolus gemachten, aber weniger scharfen Gypsabguss gezeichnet werden und ist daher in einigen Kleinigkeiten vielleicht nicht ganz genau.

'Ich erhielt es von Dr. Schardius in St. Petersburg, der es als Dublette von dem Akademiker Köhler besass. Das Original der Gemme hatte, wenn ich mich recht erinnere, der Graf *Scheremetjew* aus dem südlichen Russland mitgebracht'. Während der bildliche Theil des Steines durchaus frei ist von den unförmlichen Auswüchsen der Abraxas und wohlbekannte Typen des griechisch-römischen Polytheismus vorführt, weist die grossentheils unverständliche Inschrift mit dem *Ιαω Σαβαωθ* an der Spitze unsere Gemme entschieden den gnostischen Denkmälern zu, unter denen sie nach Matters a. a. O. getroffener Eintheilung der zehnten Klasse, d. h. der astrologischen Gruppe angehört.

Die bildliche Darstellung zeigt nämlich in der bei Griechen und Römern herkömmlichen Ordnung die sieben Planetengötter [3]) auf gemeinsamer Grundlinie. Zuerst von der Linken beginnend Saturn und Jupiter, beide bärtig und thronend, den unteren Körper bekleidet, ersteren mit der Sichel in der Rechten, den anderen mit dem Scepter und zu seinen Füssen den Adler. Zu Jupiter gewendet steht Mars, behelmt, die Rechte am Speer, die Linke am niedergelassenen Schilde [4]). Die Mitte nimmt in Vorderansicht Helios ein, auf dem Viergespann, das Haupt mit sieben Strahlen umgeben, in der erhobenen Rechten die Peitsche. Es folgt Venus, an deren Knie sich der kleine beflügelte Eros schmiegt, sodann Mercur, unbekleidet und ohne alle Attribute, aus einem spitzbogenartigen Thor tretend [5]), den Beschluss nach rechts macht Luna in langem Gewande, kenntlich an dem Halbmond auf ihrem Haupte. Dass diese und keine anderen Götter als Sinnbilder der Planeten gemeint sind, was übrigens nur bei dem Mercur bedenklich sein könnte, sagen gewiss auch die mit grösserer Schrift in zwei Zeilen darüber stehenden obwohl ihrer Erklärung noch harrenden

[3]) Kopp Palaeogr. crit. T. 3 p. 337 fg. Abweichungen von derselben bei Lersch, 'der planetarische Götterkreis' in Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfr. im Rheinl. IV, 147—176. V, VI, 299—314. VIII, 145—152. Die von dem Verfasser p. 314 versprochene Fortsetzung, welche die orientalische, namentlich persische Planetenverehrung behandeln sollte, ist meines Wissens nicht erschienen, aber auch für das Verständniss gnostischer Darstellungen ein dringendes Bedürfniss. Ein neues wichtiges Ferment haben diese Studien an den kürzlich von *Chwolsohn*, '*Die Ssabier und der Ssabismus*' St. Petersburg 1856 (2 starke Bände in 8.) veröffentlichten orientalischen Berichten über die Religion der heidnischen Harrânier erhalten.

[4]) Ganz so wie die neulich in dieser Zeitschrift No. 88 bis 90 p. 177 von Welcker als Feldherr der Amazonenkönigin erklärte Figur, welche ich wegen der parallelen Composition mit Athene für Ares zu halten kein Bedenken trage, da dessen Beziehung zum Gürtel, um den es sich handelt, bezeugt ist. Apollod. II, 5, 9 *εἶχε δὲ Ἱππολύτη τὸν Ἄρεος ζωστῆρα σύμβολον τοῦ πρωτεύειν ἁπασῶν.*

sieben Wörter (siehe Tafel XCVI No. 2c), denn dieselben finden sich auf anderen gnostischen Steinen [6]) den sieben Sternen beigeschrieben. Das erste derselben ϟΗΜΕΑ (Matter) ΞΗΜΕΦΥ (Kopp) und am häufigsten in der Formel *Σεμες ειλαμ* ist das hebräische Schemesch, Sonne [7]).

Unter den Gestalten der Planetengötter, welche sich auf gnostischen Steinen weder alle einzeln, noch jemals in dieser Verbindung nachweisen lassen [8]), weicht die Erscheinung des Mercur am weitesten ab von seiner geläufigen Bildung in der alten Kunst. Den Mangel der Attribute soll offenbar der Spitzbogen ersetzen, aus dem er hervorzutreten scheint. Da nun die übrigen Götter alle ihre Vorbilder im klassischen Alterthum finden, ist es unwahrscheinlich, dass der Bildner des Steins nur für diesen einen selbständigen Ausdruck gewählt habe. Vielmehr wird in demselben der aus dem Thor der Unterwelt oder des Grabes hervortretende Psychopompos zu erkennen sein, wie ihn, gewöhnlich mit dem Caduceus ausgerüstet, antike Grabreliefs zeigen [9]). Dieser Annahme dürfte auch die eigenthümliche Form des Thores nicht entgegenstehn, in der man gewiss nicht einen Vorläufer des mittelalterlichen Spitzbogens zu sehen braucht, überhaupt wohl nicht eine architektonische Anlage, obgleich die ältesten griechischen Baudenkmale solche Thore und Bögen aufzuweisen haben und an ähnlichen Bildungen auch die lykischen Grabsteine reich sind, sondern nur die sei es zufällig, sei es absichtlich spitz gerathene Bezeichnung des Eingangs zur Unterwelt, den man sich bekanntlich höhlenartig dachte. Unserer Gemme aber dürfte durch diese Eigenheit eher ein früheres als ein späteres Alter gesichert sein.

Die übrigen Inschriften sind, wie jene oben erwähnte, zu grösserer Genauigkeit auf der beigehenden lithogra-

[5]) Vgl. für Venus und Mercur Lersch a. a. O. IV. p. 165.

[6]) Matter, Pl. V. Fig. 1. Lajard, Recherches sur Mithra Pl. CII. 7a. Kopp, Pal. cr. T. 3 p. 237.

[7]) Kopp T. 3 p. 336. 664 fg. Ob damit nicht der räthselhafte Schemâl der Harrânier, der als Oberhaupt der Genien neben den sieben (Planeten-) Gottheiten verehrt wird, zusammenhängt? Chwolsohn a. a. O. Bd. 2 p. 29 fg. 217 fg. 820 fg.

[8]) Am häufigsten erscheint der Sonnengott auf dem Viergespann. Matter Pl. I. F. Fig. 4. 5. 6. Pl. VII. Fig. 2. Eine Zusammenstellung von 7 Figuren, aber zum Theil schon mit Thierköpfen bietet Pl. VII. Fig. 4.

[9]) Namhaft gemacht von Gerhard in dieser Zeitschrift 1845 No. 25 p. 11. Note 13. Hinzuzufügen ist noch ein Sarkophag der Sammlung Montferrand, beschrieben und abgebildet in Mém. de la soc. Imp. d'Archéologie publ. par Köhne. Vol. VI. p. 49. Pl. 12.

phirten Tafel gegeben. No. 2*d* steht auf der convexen Fläche unter der Grundlinie der 7 Figuren [10]). No. 2*e* auf der ebenen kleineren Grundfläche. No. 2*f* auf der diese beiden Flächen verbindenden Seitenfläche.

Die erste und dritte dicht am Rande stehende Zeile dieser Inschrift sind undeutlich geworden, was um so mehr zu bedauern ist, als in ihnen vielleicht der Schlüssel zu dem versteckten Alphabet enthalten war.

Dorpat. MERCKLIN.

[10]) Das Zeichen ·|· muss B bedeuten, denn so kömmt in Zeile 1 und 2 das bekannte gnostische Wort *αβλαναθαναλβα* heraus. Damit stimmt, dass es in der ersten Zeile der zweiten Inschrift das Digamma zu vertreten scheint, denn man liest *Ναπαχτιω ἱερει.* Lesbar ist hier noch Zeile 5 *Αδωναι* und Zeile 8 *ουελωχιμ* oder *ελωχιμ.* Endlich scheinen Zeile 5 *χασιμμαχα* und Zeile 2 *ακραμμαχα* gnostische Wörter zu sein.

III. Allerlei.

33. CHRONOLOGISCHER NACHTRAG zu S. 245 u. 248, das Datum der Schlachten von Leuktra und Mantinea betreffend. Clinton Fasti Hellenici Bd. II S. 128 der lat. Uebersetzung von K. W. Krüger führt als attischen Archon des Jahres der Schlacht bei Mantinea den Charikleides, den Archon von Ol. 104, 2 an, mit Verweisung auf Plut. Moral. p. 845 e (Ps. Plut. vit. Demosth. § 27) und Diodor. 15, 82. In Bezug auf den Tag der Schlacht führt er an Plut. Moral. p. 350 a (de gloria Ath. c. 7): *τὴν δὲ δωδεκάτην τοῦ σκιροφοριῶνος ἱεροπτέραν ἐποίησεν ὁ Μαντινικὸς ἀγών.* Er schliesst aus diesen Worten: 'unde Junio 362 pugnatum esse sequitur.' Diese Folgerung habe ich oben S. 248 als irrig bezeichnet, was jetzt zu begründen ist.

Die Athener hatten thätigen Antheil an der Schlacht genommen und feierten speciell ihren Sieg in derselben noch in Plutarchs Zeit (Plut. glor. Ath. l. c.). Es leidet wohl keinen Zweifel, dass dies Fest auch nach allen später eintretenden Aenderungen des Kalenders doch an den 12. Skirophorion geknüpft blieb. Wir haben also zunächst das Datum mit dem in Athen damals geltenden Kalender in Verbindung zu setzen. Dieser ist, soviel man nach dem gegenwärtigen Stande chronologischer Forschung urtheilen muss, die panathenaische Oktaëteris (Boeckh zur Geschichte der Mondcyclen der Hellenen S. 18 ff. 27 ff. 43). Nach dieser ist der 1. Hekatombaeon Ol. 104, 3 der 22|23. Juli 362 (s. die Taf. b. Boeckh a. O. S. 28), d. h. der Abend des 22. und der Lichttag des 23., mithin der 12. Skirophorion Ol. 104, 2 im Falle eines 30 tägigen Skirophorion der 3|4., im Falle eines 29 tägigen der 4|5. Juli.

Auch auf den Metonischen Cyclus reducirt fällt der Schlachttag in den Juli und zwar sowohl nach Ideler's Construction dieses Cyclus, als nach der neuen von August Mommsen (Beiträge zur griechischen Zeitrechnung Leipz. 1856. 8.). Nach der ersteren ist der 1. Hekatombaeon Ol. 104, 3 der 24|25. Juli (Ideler Handbuch der Chronologie Bd. I S. 385), der Skirophorion des Jahres Ol. 104, 2, eines 13. Metonischen, hat nach Ideler's Construction des Cyclus 30 Tage (Ideler a. O. S. 383), also ist der 12. Skirophorion der 5|6. Juli. In Mommsen's Metonischem Cyclus ist der 1. Hekatombaeon Ol. 104, 3 nach Massgabe der Taf. III am Schluss seiner Abhandlung der 25. Juli, der Skirophorion des 13. metonischen Jahres ist auch bei Mommsen 30 tägig (s. Taf. II), der 12. Skirophorion also der 6. Juli.

Wenn somit die genannten, bis jetzt für diese Zeit aufgestellten Cyclen alle auf ein Datum im Juli führen, so versteht sich von selbst, dass das, was im Verfolg bei Clinton angeführt ist, um ein Bedenken gegen den Juni abzulehnen, diesen Monat nicht empfehlen kann. Xen. nämlich, Hell. VII, 5, 6 erzählt, die Schlacht habe zur Zeit der Ernte stattgefunden, *σίτου συγκομιδῆς οὔσης.* Was nun bei Clinton von Ernten im Mai angeführt ist, trifft unsere Sache nicht. Im Allgemeinen steht fest, dass die Zeit, von der gesagt ward *ἀκμάζοντος σίτου,* in Attika der zweiten Hälfte des Juni entsprach (vgl. Boeckh a. O. S. 75). In Arkadien mag die etwas später als die eben bezeichnete Zeit fallende Ernte Anfang Juli gewesen sein.

Der Tag der Schlacht bei Leuktra ist oben S. 245 (nach Plut. Camill. 19. Agesil. 28) als der 5. Hekatombaeon Ol. 102, 2 angegeben, der diesem gleichgesetzte 8. Julius beruht auf dem Metonischen Cyclus nach Ideler's Construction und bezeichnet den Lichttag der Schlacht. Nach der panathenaischen Oktaëteris wäre dieser Tag der 7. Juli, nach Mommsen's metonischem Cyclus der 7. August. Diese Bestimmungen ergeben sich aus den oben citirten Tafeln durch Rechnungen, die zu leicht sind, um dabei zu verweilen.

Berlin. F. ASCHERSON.

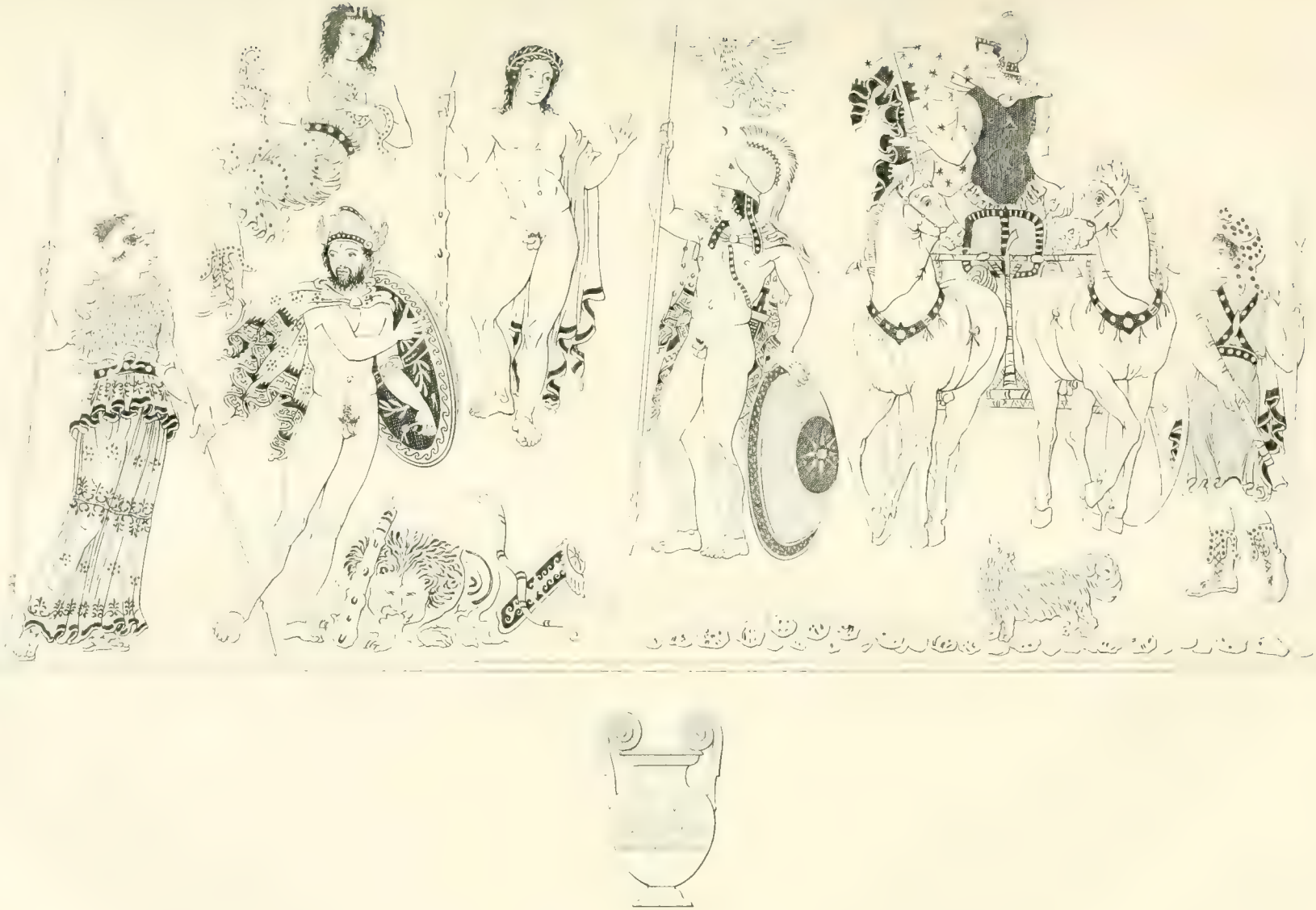
Hiezu Tafel XCVI: Römischer Holzbau am Rhein. — Gnostische Gemme zu Dorpat.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

1

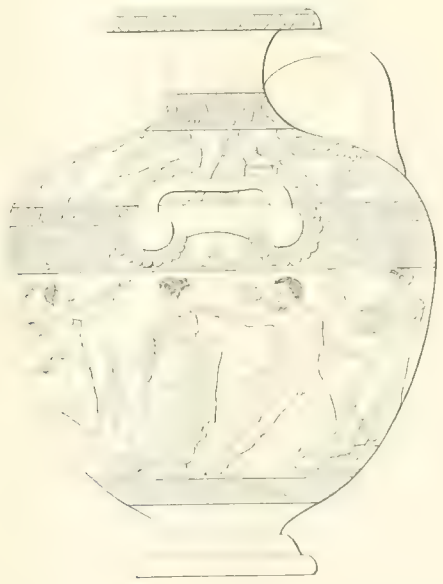
2

Etruskisches Erzgefäß gallleschen Fundorts

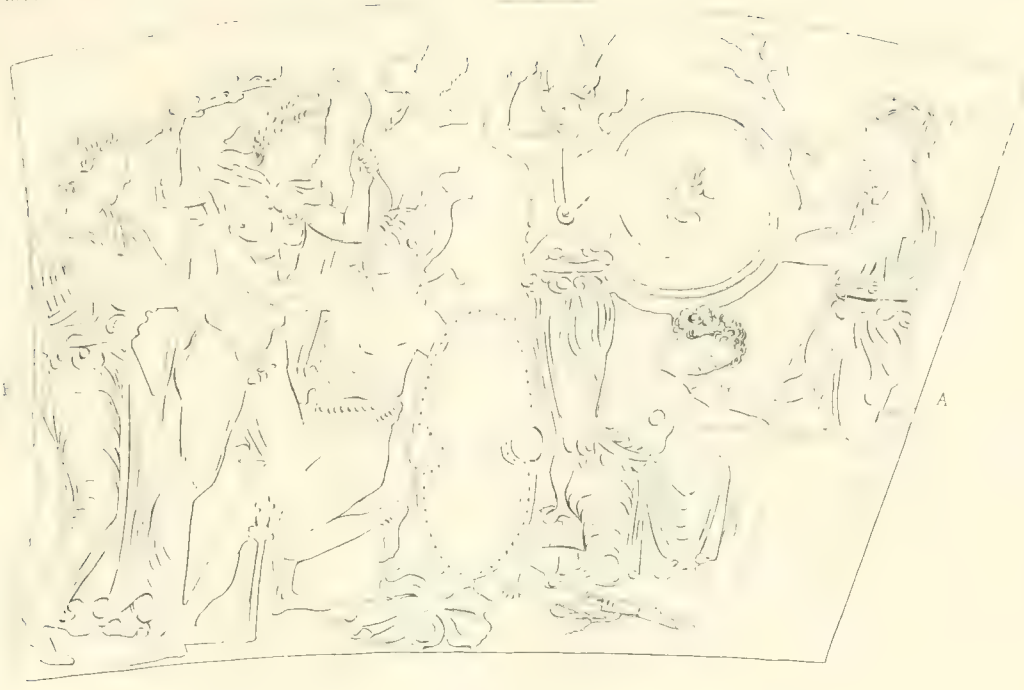


Herakles und die Amazonenkönigin,

Vasenbild der Jatta'schen Sammlung zu Rom.

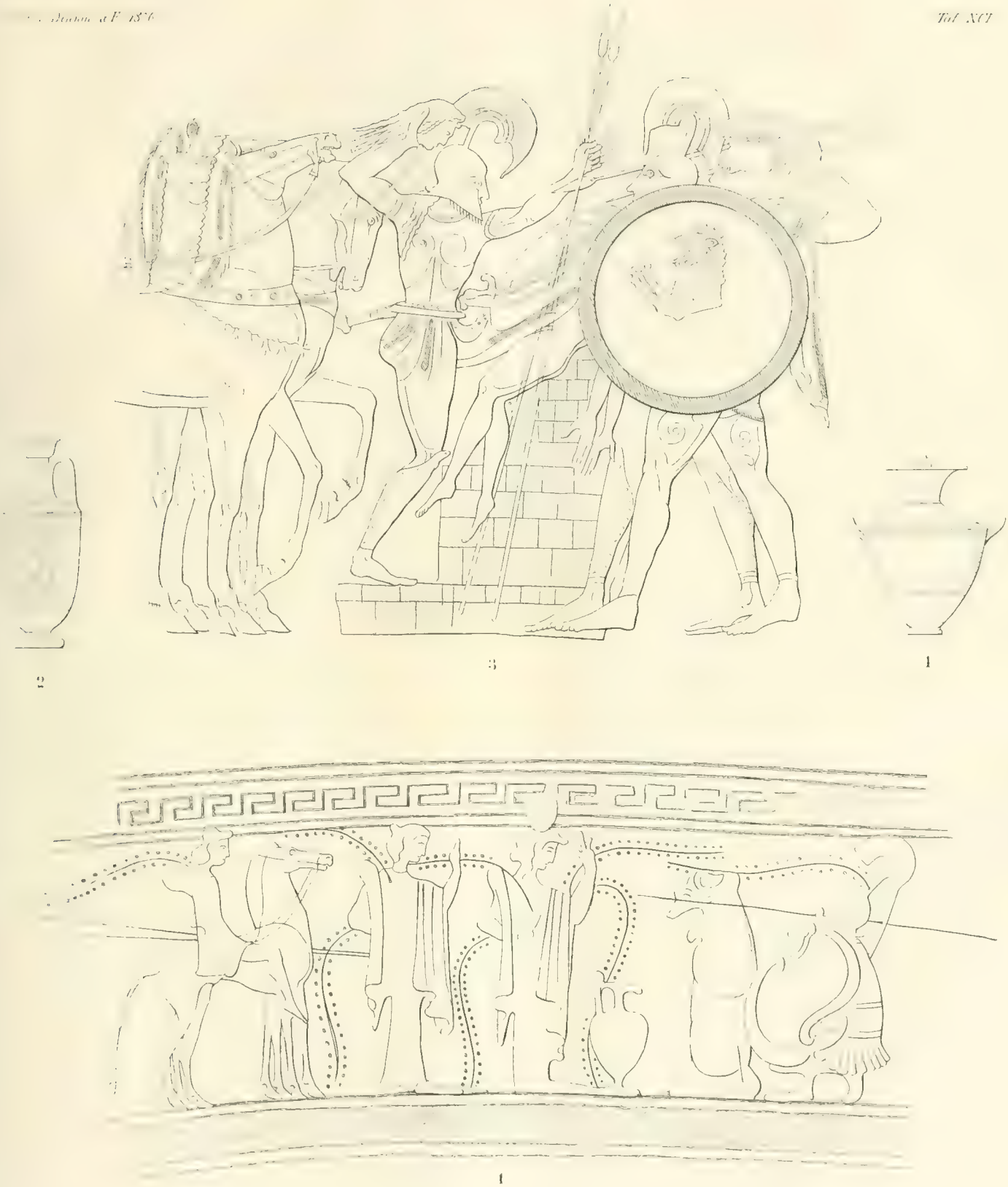


Herakles und Hippolyte.

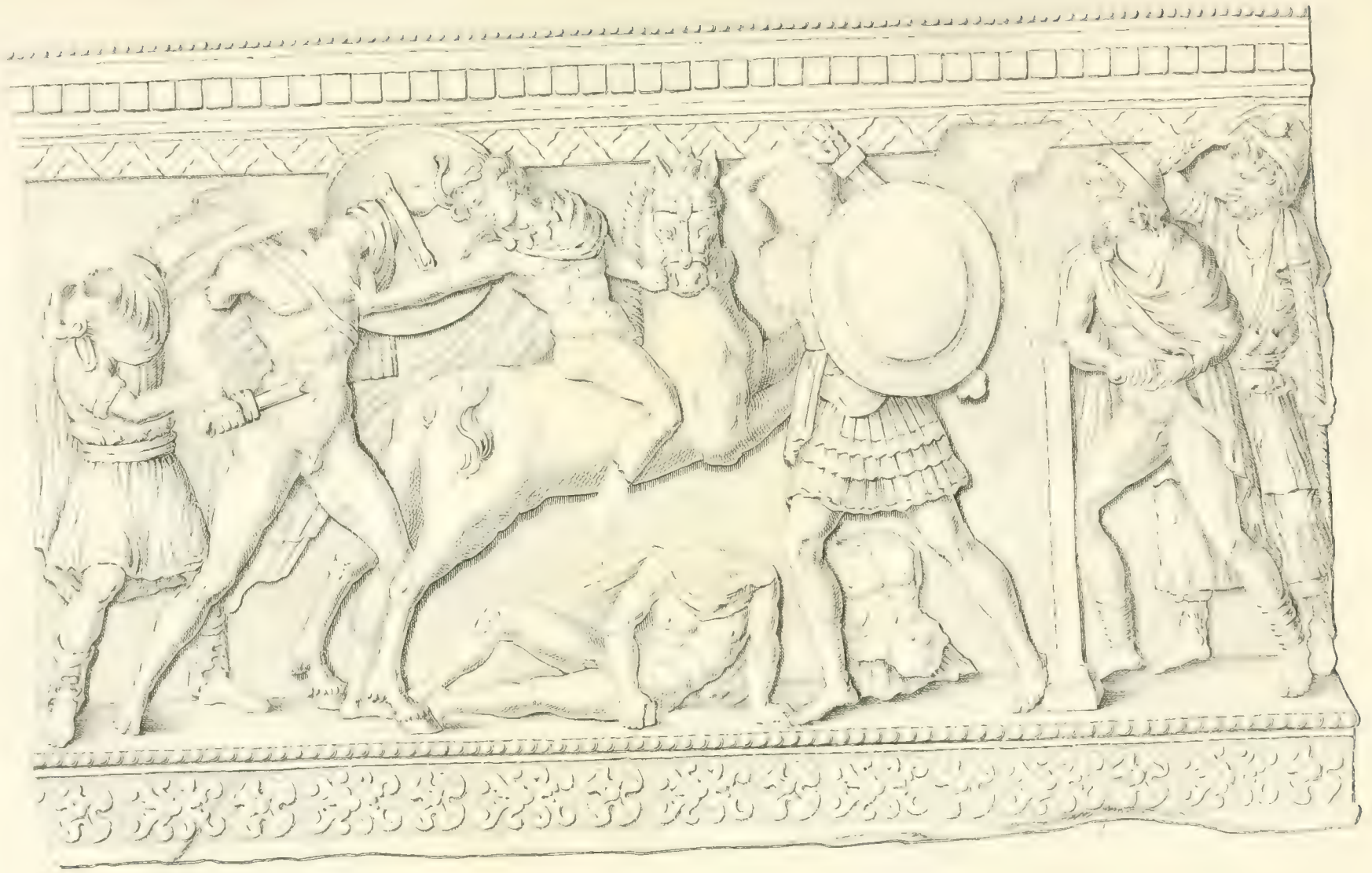


Herakles und Oeclyke,

Vasenbild zu Perugia

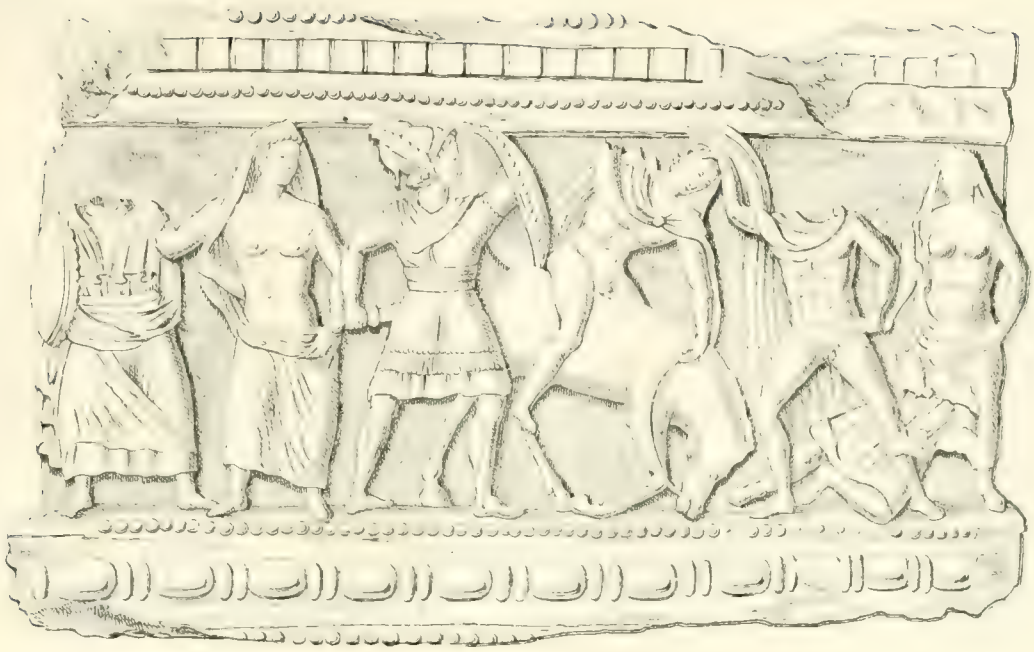


Sod des Troiles.



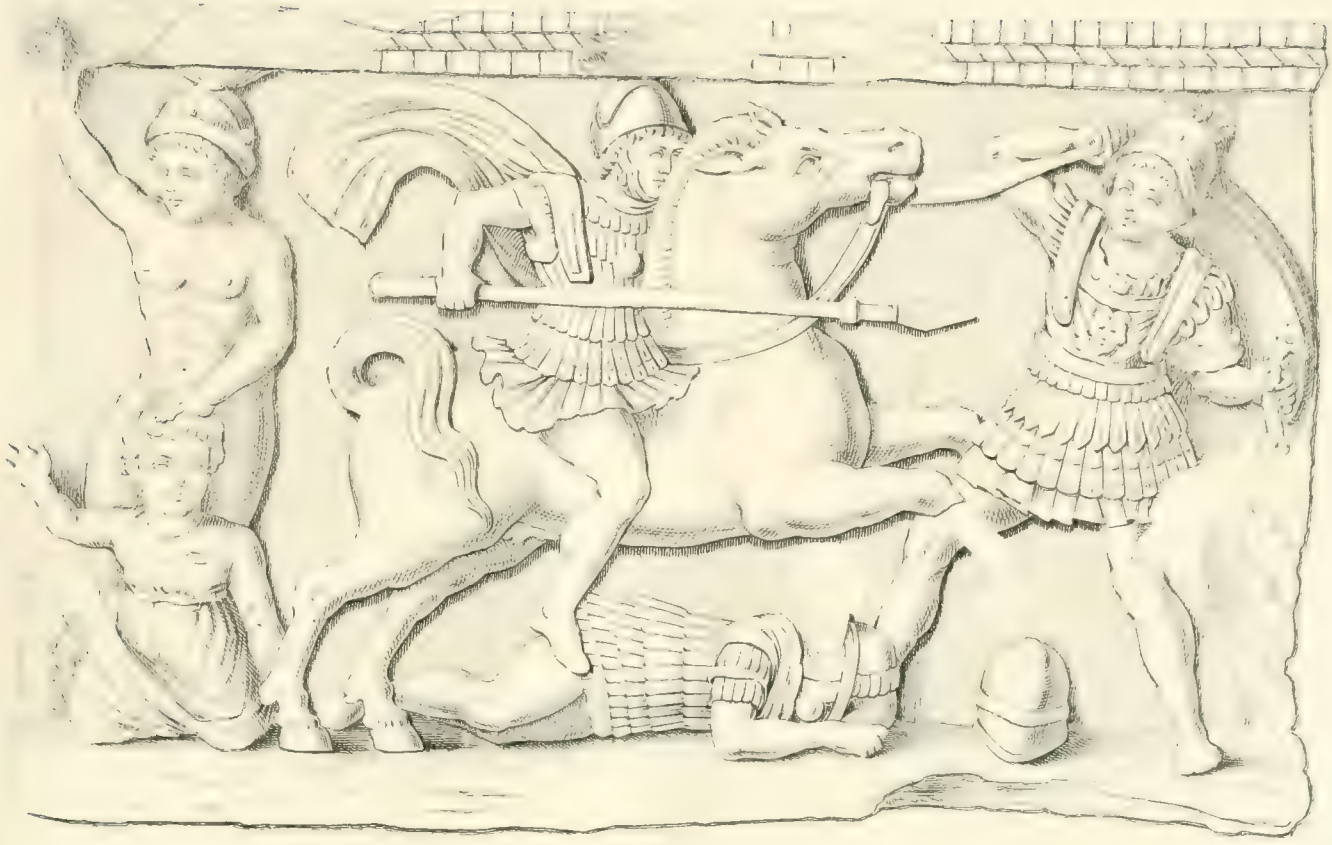
Tod des Troilus.

Arabische Todtenkiste im Museum [illegible]

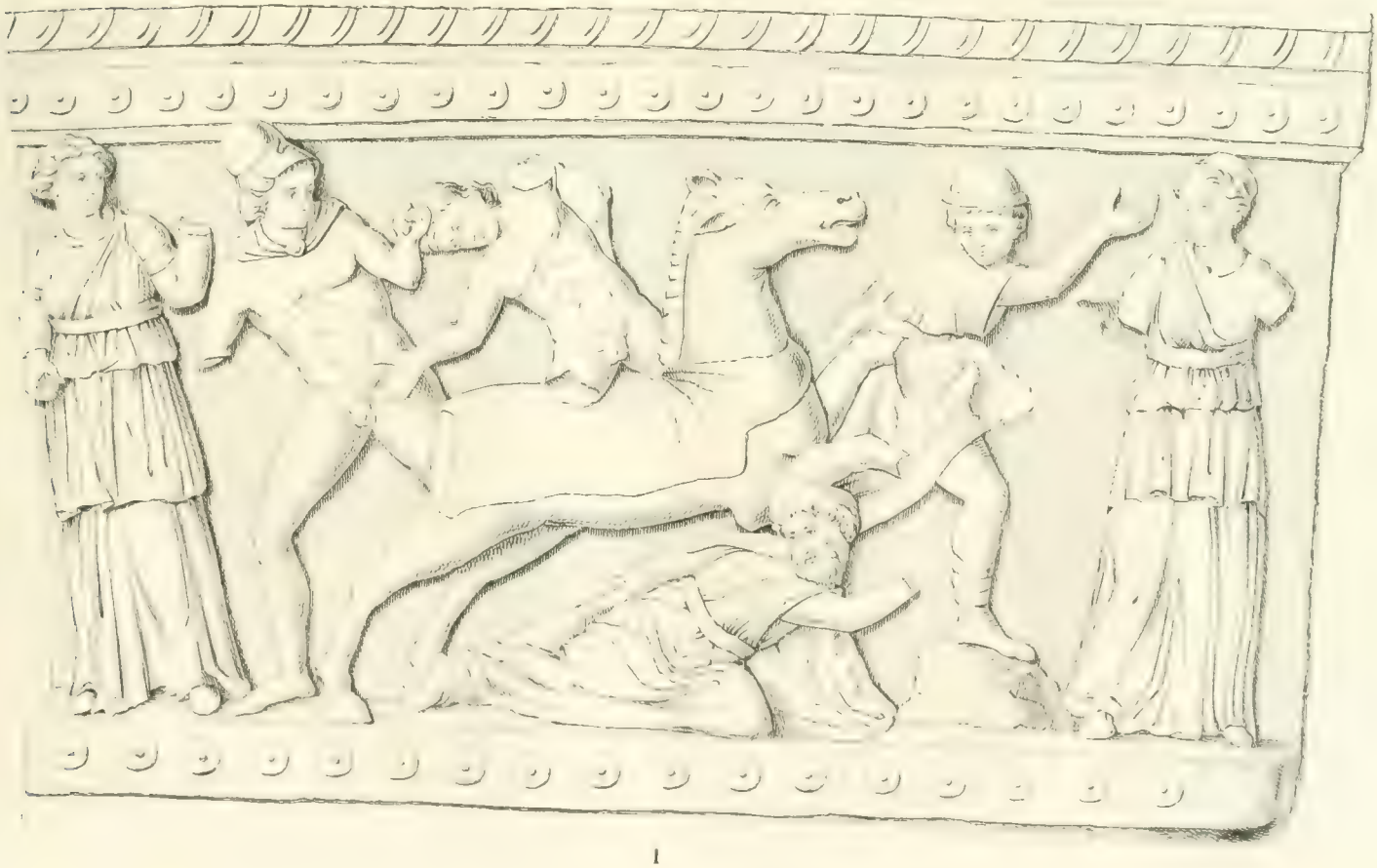


2

1

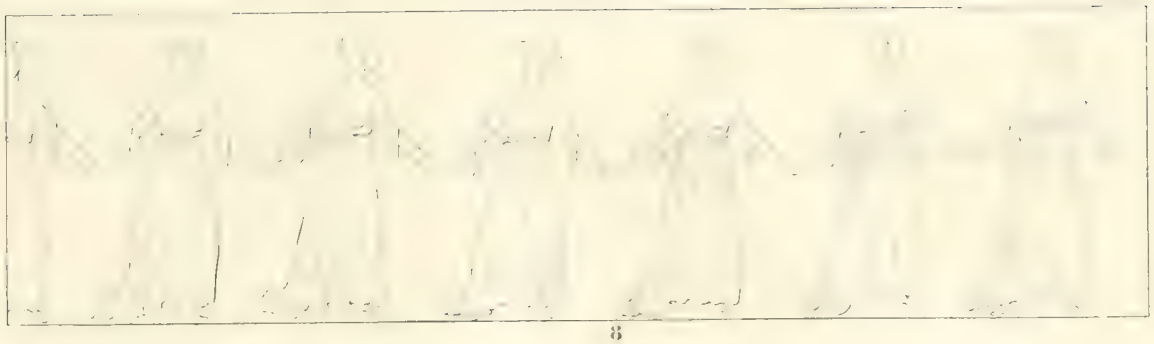


2

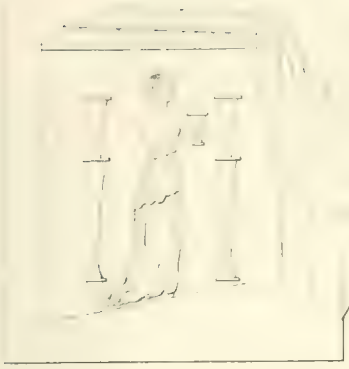


1

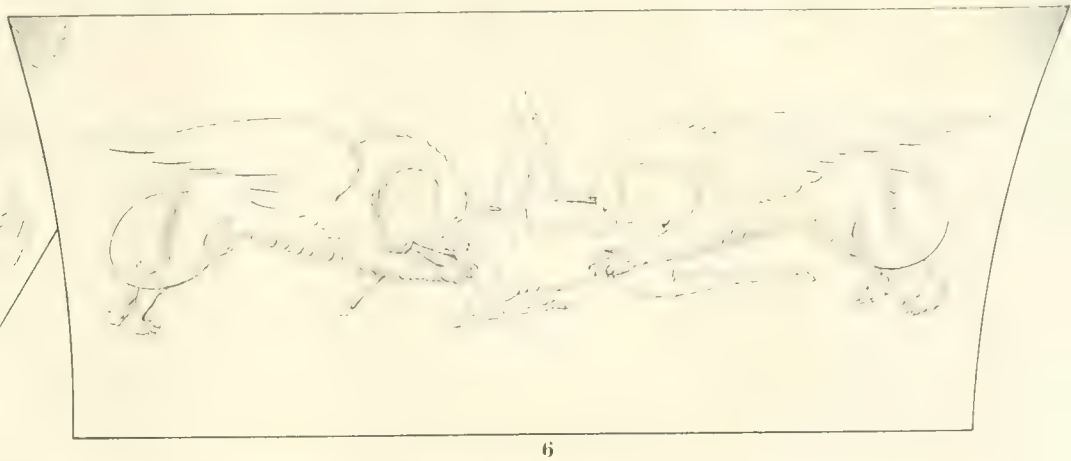
Tod des Troilus u. a. m.



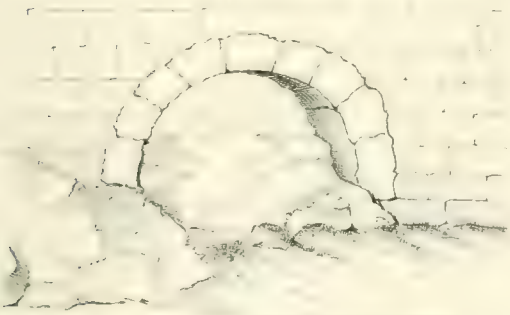
8



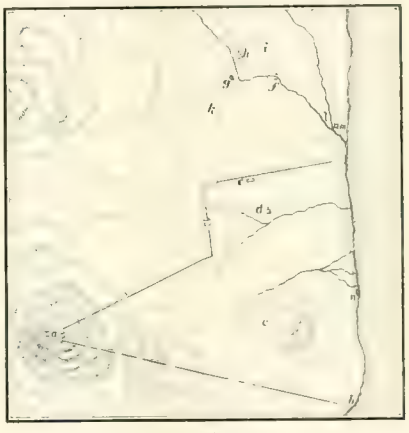
7



6

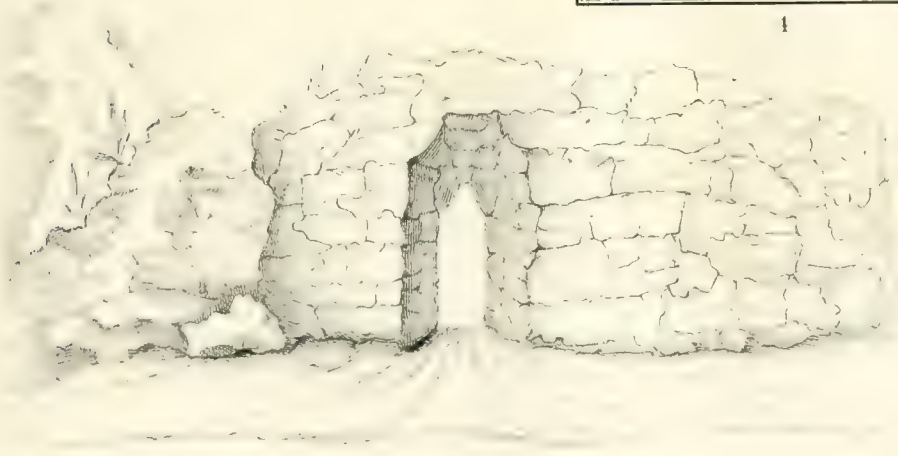


2

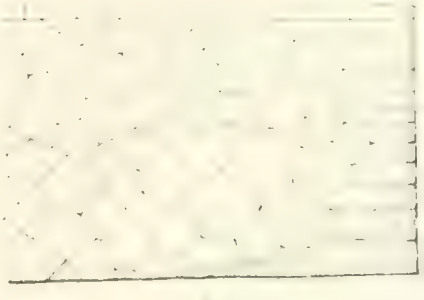


4

5

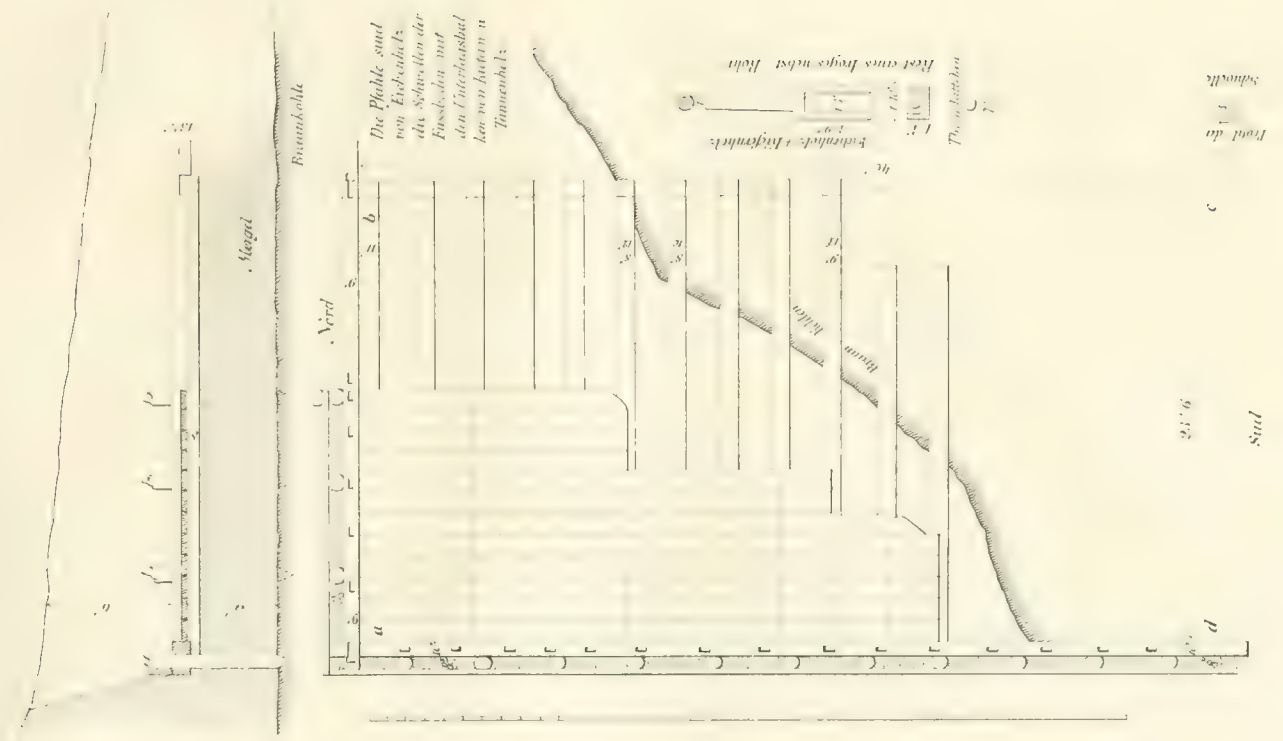


1



3

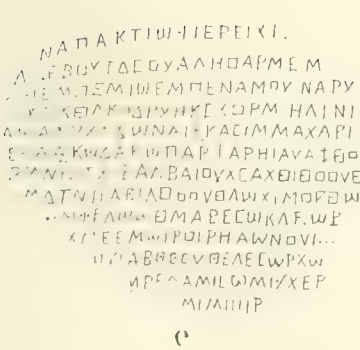
Alterthümer von Samothrake



1

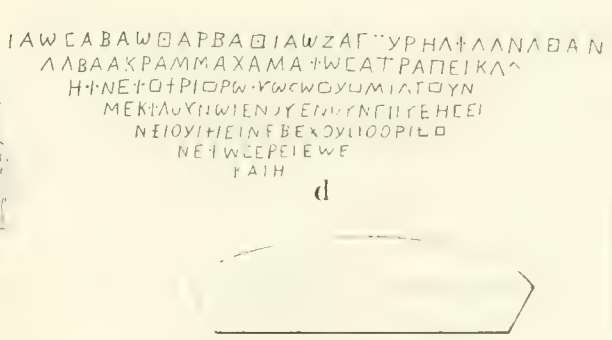
ΣΗΜΙΑ ΚΑΝΤΕΥ ΚΟΝΤΕΥ ΚΕΝΤΕΥ ΚΗΡΙ
ΔΕΥΔΑΡΥΝ ΚΩΛΥΚΥΙΥΝ

c



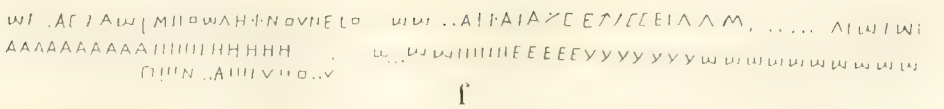
e

2 a



d

b



f

1. Römischer Helm aus dem Rhein. 2. Gnostische Gemme zu Perpal

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 85. **Januar 1856.**

Allgemeiner Jahresbericht. — Beilagen zum Jahresbericht: 1. Museographisches aus Athen. 2. Alterthümer von Samothrake. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Nachdem im Gedränge des Krieges Eifer und Aufwand französischer [1]) sowohl als brittischer Expeditionen, für ägyptische wie für assyrische Funde erloschen sind, lässt man von deren erlittenem Schiffbruch, heimgebrachter Beute oder auch von den erkundeten Oertlichkeiten, namentlich nun auch von denen im südlichen Chaldäa [2]), sich erzählen. Neuester Ausgrabung im Orient verdankt man den zu Sidon entdeckten und jüngst nach Paris gelangten Königssarg mit phönicischer Inschrift [3]). Was einige im Piräus gelagerte französische Officiere, vom griechischen Landesgesetz ungestört, neuerdings an Sculpturen und Inschriftsteinen, aus Gräbern oder dem dortigen Metroon hervorgezogen, ausbeuteten, ward unsern Lesern berichtet und lässt noch durch neueste Kunde sich vervollständigen [4]). Eben so hat auch aus sonstigen Gegenden griechischer Bevölkerung [5]) ein und der andere Fund sich ergeben: eine ansehnliche griechische Inschrift aus Kreta und eine topographisch merkwürdige römische aus Lamia ist alsbald durch Abschrift, bekannt geworden; ein Erzrelief schönsten Styls wird aus Kalymna in England erwartet. Ueber sicilische, unteritalische, kampanische Funde fliessen unsere Nachrichten sparsam; doch vernehmen wir nachträglich Wichtiges aus Syrakus und Taormina; nicht weniger wurden wenigstens Kumä, Capua und das, mehr oder weniger allzeit ergiebige, Pompeji [6]) auch neuerdings als belehrende Fundorte antiker Gegenstände genannt. Aus Rom erfuhren wir kürzlich die Aufdeckung mächtiger Ueberreste der servianischen Stadtmauer am Aventin [7]); in dortiger Umgegend hat Präneste [8]) zahlreiche Gräber aus guter Zeit aufgethan, so dass man zugleich mit altlateinischen Inschriftsteinen manches Schmuckgeräth ältester Kunstsitte, den alterthümlichsten Funden von Cäre und Volci vergleichbar, dort auffand. Aus Etrurien [9]) vermissten wir neuerdings jede Kunde; hie und da kann es an Funden dort nie ganz fehlen, doch blieb die seit Jahren genährte Hoffnung die Spürkraft des vielerfahrenen Alessandro François für umfangreiche Grabungen neu bethätigt zu sehn, wol auch neuerdings unerfüllt. Von oberitalischen [10]) Funden ist die in der Nähe von Bologna entdeckte etruskische Gräberanlage hier nachzutragen; mancher andre ward aus der Romagna und dem Modenesischen berichtet. Die Sorgfalt helvetischer [11]) Alterthumsforscher lässt über die dortigen Spuren keltischer Vorzeit, in troglodytischen oder Pfahlbauten und steinernen Gräbern erhalten, mehr als über dortige Reste der Römerzeit uns vernehmen; den nie ganz fehlenden Funden aus gallischem [12]) Alterthum (darunter ein augenärztlicher Apparat aus Rheims) haben wir immer auch einige des französisch gewordenen Nordafrika's [13]) anzureihen. Von antiquarischen Ergebnissen des deutschen [14]) Bodens lässt die planmässige Erforschung des römischen Limes, namentlich die von Wiesbaden aus schon seit Jahren verfolgte Erkundung der römischen Befestigungslinie auf dem Taunus, erst jetzt als nicht unergiebig sich bezeichnen; durch Reichthum an römischen Thondenkmälern macht Rheinzabern vor anderen Ausgrabungsorten sich bemerklich; selbst aus Holland wird dann und wann von römischen Ueberresten berichtet. Den Goldschmuck südrussischer [15]) Grabhügel auszubeuten, hat man vor noch nicht langer Zeit neuen Anlass gefunden; aber auch Ungarn und Siebenbürgen [16]) lassen, vermöge der Regsamkeit dortiger Alterthumsfreunde, dann und wann es an römischen Funden nicht fehlen: namentlich scheinen die römischen Wachstafeln, die man aus verlassenen Goldbergwerken Siebenbürgens schon früher hervorzog, noch immer nicht erschöpft zu sein.

II. Denkmäler. Wenden wir uns hierauf zum Reichthum neu gewonnener und neu erkundeter Kunstdenkmäler, so sind die den Funden vergangener Jahre verdankten Vermehrungen der Museen Englands und Frankreichs [17]) an Monumenten des Orients hier obenan zu erwähnen; dieses zugleich mit der Nachricht, dass Rawlinson's an Ort und Stelle gesammelte Anschauungen bereits zum Ergebniss seiner von Bombay aus in Europa vernommenen Umwandlung der Welt- und Königsgeschichte des inneren Asiens gelangt sind [18]). Indess ist auch durch neue Bereisung von Ländergebieten des klassischen Alterthums manche neue Belehrung und Anschauung uns erwachsen; namentlich wurden die mächtigen Tempelmauern und sonstigen Oertlichkeiten von Samothrake erst neuerdings von Konstantinopel aus gründlicher bekannt, woneben auch

ein cilicisches Thor mit Kabirenzeichen und manche Besichtigung alter Trümmer des griechischen Festlands unsere griechische Ortskunde[19]) erweitert. Hiezu gesellt aus den Nachgrabungen früherer Jahre sich die für sicilische Baudenkmäler, namentlich das Theater von Taormina und die Wasseranstalten von Syrakus, gewonnene genauere Kenntniss; eben so hat auch anderweitige Sorgfalt an neuer Belehrung über verschiedene Baudenkmäler, zumal des Römerreichs[20]), es nicht fehlen lassen.

Was hienächst die Sammlungen beweglicher Kunstdenkmäler anlangt, so ist manche Erweiterung und Vermehrung der Museen[21]) Frankreichs, Englands und Deutschlands, meist wiederum freilich durch Kunstdenkmäler des Orients, zu berichten. Von Neapel her wird manche Reform der dortigen Aufstellung, aus Rom der fortwährende Zuwachs von Campana's grossartigen Kunstschätzen uns versichert, manche kleinere Sammlung, wie aus Griechenland[22]), so auch aus nordischem Municipal-[23]) und Privatbesitz[24]) uns genannt; im Ganzen jedoch ist eher von Zerstreuung, auch von Zerstörung[25]), als von neuer Sammlung antiken Kunstbesitzes, von einem zum Theil grossartig verfolgten Eifer für Werke des Mittelalters mehr als von fortdauernder Liebe und Thätigkeit für das klassische Alterthum zu berichten, dessen vormals auf dem Weg des Kunsthandels[26]) gewohnte Zuflüsse jetzt selbst von Rom und Neapel aus fast versiegt zu sein scheinen. Von bildlichen Denkmälern einzelner Kunstgattungen kamen erhebliche Marmorwerke[27]) kaum in Rede; eher lässt sich von neuentdeckten oder jüngst kund gewordenen Bronzen[28]), einer Apollostatue aus Pompeji, dem Boreasrelief aus Kalymna, wie auch dem Pallasbild eines vormals in Corcyra entdeckten und neulich nach England gebrachten Schiffschnabels reden, wie denn auch von kleinerem Erzgeräth[29]) mehrfach berichtet ward. Ein neu kund gewordener Gegenstand edlen Metalls ist die aus Baktrien nach England gebrachte bacchische Silberschale[30]). Manche beachtenswerthe Terracotten[31]) kamen aus Griechenland, römische Gegenstände gleichen Stoffs aus Rheinzabern und Atri in Rede. Aus dem Gebiet der Münzkunde[32]) ward wenig Neues vernommen; ein schönes Gemmenbild[33]) mit Künstlerinschrift eines Herakleidas ist dem Museum zu Neapel zu Theil geworden. Im Gebiete der Vasenbilder[34]) hat, aller Spärlichkeit der Ausgrabungen ohngeachtet, doch wieder manches anziehende Kunstwerk sich eingefunden: allerlei aus Athen, aus Kumä nächst einfach schönen Gefässen mit Vergoldung das Inschriftgefäss eines Amazonenkampfs, den Theseus mit Munychos und mit Phaleros, den Hafenheroen, gemeinschaftlich führt; aus kaiserlich russischen Vorräthen das apulische Bild eines mit Aegypten verknüpften Triptolemos, Einiges auch aus Etrurien. Statt hienächst auf Wandgemälde und Mosaike zu kommen, ist es uns diesmal näher gelegt, die eingegrabenen Zeichnungen eines Metallspiegels und einer uns wohl bekannten, doch bisher nie ins Publikum gelangten, sechseckigen Marmorplatte aus später Zeit zu erwähnen[35]).

Reichlicher fliessen die Inschriftfunde, unter denen der kretische von Dreros samt mancher attischen, mancher aus Nauplia Sparta Megara und andern Orten des Festlands bekannt gewordenen griechischen Inschrift[36]), der römische aus Lamia samt manchem andern italischem geringeren[37]), nebenher auch ein und der andre etruskische[38]) gemeldet wurde. (Schluss folgt).

I. Ausgrabungen.

[1]) Im Orient (vgl. Arch. Anz. 1855 S. 4*) ist die hauptsächlich für Babylon bethatigte französische Expedition der HH. *Fresnel* und *Oppert* ist bereits im Jahr 1854 beendet. Ihre Ausbeute, verbunden mit der durch Consul *Place* in Khorsabad (Ninive) erlangten, ist leider zum grössten Theile nach ihrer Einschiffung auf dem Wege von Bagdad nach Bassora im Tigris versunken —, ein Ereigniss welches Hr. Fresnel († 18 November 1855 zu Bagdad. Vgl. Allg. Zeitg. 1855 December) nur kurze Zeit überlebt hat.

[2]) Die brittische Expedition des Hrn. *Loftus* hat seit Anfang des Jahres 1854 nach Untersuchung der Trümmerhaufen von Ibrahim (Kutho, 15 engl. M. von Babylon; mit Marmorresten) und Phara (25 M. 550 von Nissar) hauptsächlich in *Warka* sehr erfolgreiche Grabungen angestellt. Es ward dort gleich anfangs ein sehr alterthümliches Relief aus Basalt, sodann eine schöne Palastruine, von einem Sohn Esar Haddon's herrührend, entdeckt, über welche wir folgende Notiz aus öffentlichen Blättern entnehmen. 'Der Palast ist sehr gross, enthält vielleicht 500 mit Sculpturen bedeckte Marmorplatten, die Rawlinson als Meisterstücke assyrischer Kunst bezeichnet. Ueber zwei- bis dreihundert solcher Platten waren bereits vor Aufräumung der Hälfte des ganzen Palastes ans Licht gefördert. Statt der sonst üblichen kolossalen Stiere und Löwen fand man hier Ungeheuer, Centauren, Greifen u. a. m. in Menge. An einem der Eingänge sah man ein paar runde Fussgestelle ohne Säulenspur, vielleicht für Säulen aus Holz. Auf einer der Marmorplatten ist eine Stadt mit doppelter Mauer, innen mit einem Tempel und einer Reihe von Säulen zu sehn, welche auf dem Rücken von Thieren stehn. Das zweite Stockwerk jenes Tempels hat Säulen, welche auf den Rücken von Löwen und Stieren ruhn, deren menschliches Antlitz in ähnlicher Weise gewandt ist wie in den ähnlichen zu Khorsabad. Auf einer anderen Platte soll eine Brücke mit drei Spitzbogen, wieder auf einer eine vorzüglich ausgeführte Löwenjagd dargestellt sein. Die künstlerische Ausführung dieser Reliefs soll alle bisher bekannten assyrischen Reliefs übertreffen'.

[3]) Der phönicische Fund eines aus Sidon (Sayda) nach Frankreich, als Geschenk des Herzogs von Luynes ins Museum des Louvre, gelangten Königssarges ist bereits vielfach bekannt und besprochen worden; vgl. Rev. arch. XII, 431ff. (Luynes). Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellschaft IX, 637ff. Allgemeine Zeitung 1855 no. 115. 232. 245. Dietrich zwei sidon. Inschriften, Marb. 1855. 8. Es ist die Rede von einem Sarkophag aus schwarzem Basalt in Art der Mumiensärge, versehen mit aufgedrücktem Kopf, dem ein reiches Halsband und jederseits ein Sperberkopf zur Seite geht. Statt der bei ähnlichen Särgen sonst üblichen Hieroglyphen sind hier 22 Zeilen phönicischer Schrift (Anm. 64) oben angebracht; eine zweite, noch schöner aufgezeichnete, Inschrift liegt um das Haupt des Todten am äusseren Rande des Sarkophags; diese Inschrift enthält jedoch nur eine treue Wiederholung der ersten zwei Dritttheile jener längeren. Zu wahrscheinlicher Zeitbestimmung dieses grandiosen Monuments vergleicht Luynes die ähnlichen ägyptischen Sarkophage aus dem Zeitraume von der 19ten bis zur 26sten ägyptischen Dynastie, in welchen der Streit zwischen Nebukadnezar und Apries um den Besitz Phöniciens fällt.

[4]) Ueber die athenischen Ausgrabungen beim Piräeus ward früher (Arch. Anz. 1855 S. 53*. 81*. 83*ff.) und wird hienächst (Beilage 1) ausführlich von uns berichtet.

[5]) Sonstige griechische Funde: Inschriften aus Kreta (oben Denkm. u. F. 1855 S. 57ff.) Lamia (ebd. 77*ff.) und Samothrake (Anm. 19. Beilage 2); Erzrelief aus Kalymna (S. 68*. 72*ff.).

[6]) Sicilische (Anm. 20. Beilage 3), unteritalische (Canosa Anm. 34c) und kampanische (Kumä und Capua Anm. 31. 34b) Denk-

maler und Funde wurden, nicht eben aus jüngster Kunde, uns mehrfach bekannt; Einiges Neue aus Pompeji gewährt uns Braun's Autopsie (Bull. d. Inst. p. 36) für unsre Beilage 4.

[9]) Rom: Reste der servianischen Stadtmauer, auf dem Aventin in den Grundstücken von S. Prisca und S. Sabina in mächtigem Bauwerk bis zur Höhe von 15 Fuss neuerdings nachgewiesen (Bull. d. Inst. 1855 p. 48ff. Beilage 5).

Ueber die Funde zu Praneste hat Braun an Ort und Stelle sorgfältige Notizen gesammelt (Bull. d. Inst. 1855 p. 46ff.), deren Hauptergebnisse hienächst (Beilage 6) benutzt sind.

[9]) Etruskische Funde von keiner Seite her neuerdings vernommen zu haben, darf von uns vermuthlich nur als zufällige Folge mangelnder Beziehung zu dortigen Gegenden betrachtet werden.

[10]) Oberitalische Funde. Die Entdeckung eines etruskischen Gräberfelds in der Nähe von ***Bologna*** (bei Villanova: oben S. 95*. Bull. d. Inst. 1855 p. 19f.) fällt bereits früher; ebenfalls schon früher von uns berührt (1854. S. 463. Oben S. 6*) ward der bei ***Reggio*** erfolgte Fund vermuthlicher Lararien (Bull. d. Inst. 1855 p. Xf.). Wie dieser letzte Fund, ward aus ***Modena*** neuerdings die am Flüsschen Secchia erfolgte Ausgrabung des ansehnlichen Grabmonuments eines Q. Petronius Apollinaris (Anm. 37) uns gemeldet. Vom adriatischen Küstenstrich her werden picenische Funde am Gebirg ***Bertinorico*** (Bull. d. Inst. p. 20) und Votive aus ***Atri*** (Bull. Nap. no. 51) erwähnt.

[11]) Helvetische Ausgrabungen aus vorrömischer Zeit: in der schon früher von uns berührten Weise (oben S. 6* Anm. 21) auch neuerdings fortgesetzt und durch Hrn. ***Troyon***'s Eifer in mehreren uns vergünstigten Artikeln zur 'Statistique des Antiquités de la Suisse occidentale' (aus einem Lausanner Lokalblatt) mit Verweisung auf eine Abhandlung ***Ferd. Keller***'s (die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen, Zürich 1855) genauer erörtert.

[12]) Gallische Funde. Zu ***Rheims*** entdeckte man in altrömischem Mauerwerk mehreres Erzgeräth, eine Kanne mit dem dazu gehörigen Schwenkkessel, zwei Waagen, wovon eine mit Aufzug und Schalen, ferner, als besondere Merkwürdigkeit, 17 ***Werkzeuge eines Augenarztes,*** Zangen, Scalpirmesser, Aetzeisen, Spateln, alles aus Erz und von sehr guter Arbeit. Neben diesen Gegenständen fanden sich in Tafelchen oder Brocken ungefähr 30 Gramme trockener Augensalbe und eine eiserne Phiole mit Füllung von derselben Substanz, ferner das Siegel des Augenarztes, endlich Goldmulden worin zwei grosse Erzmünzen des Antoninus lagen. Ein dortiger Sammler Hr. ***Duquenelle,*** hat diese Gegenstände sich zugeeignet (Rev. arch. XII, 435). — Sonstige antiquarische Funde werden aus ***Saintes*** (Sculpturen und Inschriften Rev. arch. XII, 1, 361ff.) erwähnt; in der Umgegend von ***Beziers*** ward ein Gräberfeld ausgebeutet ('cimetière gallo-romain' bei Montady: Rev. arch. XII, 1, 188f.). Allerlei andere Funde ähnlicher Art konnten nicht fehlen; doch wird eine regelmässige Zusammenstellung gallischer Ausgrabungen trotz der 'Société des antiquaires de la France' und trotz der ministeriellen Fürsorge für die geschichtlichen Denkmäler des Landes leider noch immer vermisst: es wäre dankenswerth wenn das neue Bulletin archéologique darauf einginge.

[13]) Nordafrikanische Grabungen, von einer dazu vereinigten Gesellschaft auf dem Boden von ***Karthago*** geführt, lohnten durch den Gewinn schöner Mosaike, welche nebst zwölf zugleich gefundenen Inschriftsteinen der Regierung verehrt und demnächst in der kais. Bibliothek, im Saal des Zodiakus, aufgestellt worden sind (Rev. arch. XII, 1, 113). — Bei ***Constantine*** wurden Badeanlagen und aus einer Höhle ein Sarkophag mit langer Inschrift (Anm 62), aus römischen Trümmern zu El Hadi, südlich von Moujaïa, eine schöne Bacchusstatue (ebd. XII, 1, 189) hervorgezogen.

[14]) Germanische. Ueber die Ausgrabungen, welche bereits vor Jahr und Tag auf der ***Saalburg***, einem auf dem Taunus bei ***Homburg*** gelegenen Römercastell, unter des bewährten nassauischen Antiquars Hrn. ***Habel*** besonderer Leitung stattfanden, verweist uns derselbe auf einen im 'Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine' (1854 December) abgedruckten vorläufigen Bericht, welcher der durch denselben Gesammtverein einer besonderen Commission unter Hrn. Habel's Leitung empfohlnen Erforschung des 'Limes imperii romani' (Correspbl. a. O. 1852 Decbr. S. 11, 22. 1854 Febr. no. 5. 1854 Decbr. S. 29ff.) sich anschliesst. Laut Hrn. Habel's brieflicher Mittheilung befanden sich in den Trümmern des Prätoriums jenes Castells unter anderen zwei grosse Sandsteinquadern, im Boden noch an ihrer vormaligen Stelle eingesenkt, welche als Postament-Unterlagen einer ***Statue aus Erz*** gedient hatten, deren noch vorgefundener Daumen eine vormalige Dimension des Ganzen von doppelter Lebensgrösse bezeugt. Sonstige Fragmente von Erz, sowie Bildwerke aus Stein und Inschriftsteine fanden sich bis zur Unkenntlichkeit zerstört, kleine Trümmer weithin zerstreut; was hievon erheblich ist, denkt Hr. Habel zugleich mit dem noch nachweislichen Plan des Prätoriums zu veröffentlichen. Ueber ***Rheinzabern*** und dessen antiquarische Funde ist ein besonderer Bericht hienächst in der Beilage 7 erstattet. — Im Allgemeinen wird für Aufzeichnung dieser und ähnlicher, im Rhein-, Mosel-, Neckar- und Donaugebiet vorfallender, Ausgrabungen durch Akademieen und Geschichtsvereine in dankenswerther Weise zwar viel gesorgt; eine übersichtliche Zusammenstellung solcher Notizen fehlt jedoch noch immer und bleibt hauptsächlich von Seiten der geschichtlichen Section des Centralvereines für deutsche Vorzeit in Form regelmässiger Jahresberichte so sehr zu wünschen als zu erwarten; einigermassen dahin einschlagend, aber, wie es scheint, neuerdings nicht weiter fortgesetzt, ist die im gedachten 'Correspondenzblatt' 1853 no. 12 ertheilte ausführliche Inhaltsangabe der einzelnen Vereinsschriften. — Aus Holland sandte der unermüdliche Vertreter dortiger Alterthumsfunde Hr. Janssen uns eine Inschrift, deren Räthsel jetzt durch Hrn. von Longpérier gelöst scheint (Anm. 37).

[15]) Ueber südrussische Ausgrabungen, am Don und am Borysthenes erfolgt, ist in der Sitzung des archäologischen Instituts vom 8. Februar d. J. (s. unten no. 86) seitens der HH. Andreff und Leontjeff berichtet worden.

[16]) Aus Siebenbürgen sind ins ungarische Nationalmuseum laut öffentlichen Blättern (Allgem. Zeitg. no. 328) neulich wiederum zwei römische Wachstafeln der durch Massmann bekannten Art, muthmasslich aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr., gelangt. — Hier findet auch die Notiz ihren Platz, dass durch die Fürsorge dortiger Behörden elf Conservatoren für die Alterthümer der einzelnen Bezirke unter Leitung des vielbethätigten Pfarrers ***Ackner*** zu Hammersdorf bei Hermannstadt angestellt sind; ferner dass eine archäologische Karte jenes dacischen Landstrichs, ebenfalls durch Hrn. Ackner ausgeführt, im ersten Bande von 'Jahrbüchern der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der historischen Denkmäler' Siebenbürgens erscheinen soll. Der vom Fürsten von Schwarzenberg als oberster dermaliger Militärbehörde des Landes diesen und allen dortigen antiquarischen Unternehmungen gewährte Beistand wird uns zu gleicher Zeit dankbar hervorgehoben.

II. Denkmäler.

[17]) Orientalische Denkmäler neuer Entdeckung sind hauptsächlich den Museen zu London (oben 60*ff. 72ff. Unten Beilage 8) und Paris (Beilage 9) zu gute gekommen; eine Anzahl assyrischer Reliefs ist auch als neuester Zuwachs des Berliner Museums zu rühmen.

[18]) Rawlinson's Geschichtsergebnisse: Beilage 10.

[19]) Zur griechischen Ortskunde waren die HH. ***Blau*** und ***Schlottmann*** durch Bereisung von Samothrake und Imbros (Beilage 2) förderlich; ein Thor mit Kabirenzeichen (Rev. arch. XII, 1, 366 zwischen Lamas und Kannideli) ist durch Hrn. ***Langlois***' cilicische Reise nachgewiesen. Auf griechischem Festland ward die altgriechische Befestigung zu Dritza ohnweit Tanagra durch Hrn. ***v. Velsen*** neu bereist; der Meinung dass ***Harma*** dort lag, wird von demselben widersprochen (oben S. 77*f.).

[20]) Sonstige Baudenkmäler. Ueber die obengedachten ***sicilischen***, namentlich den unterseeischen Verbindungsgang zwischen Syrakus und Ortygia, ist in unserer Beilage 3 nähere Auskunft zu finden; Hr. Cavallari, dem wir dieselbe verdanken, erwähnt zugleich, unter Vorbehalt genauerer Kunde, auch des unterhalb der Scene des Theaters von ***Taormina*** zu Verbindung des Prosceniums mit der Orchestra von ihm entdeckten, für das Räthsel der Erscheinung und des Verschwindens des griechischen Chors erheblichen, Ganges. — ***Römische*** anlangend, so hat in ***Siebenbürgen***, dessen antiquarische Landeserkundung kurz vorher (Anm. 16) gerühmt ward (laut einer Notiz des Hrn. Neigebaur), der im Thale von ***Foganar*** angestellte

Bezirksconservator zu *Heriz* an dem Alt-Flusse, wo sich die noch sehr wohl erhaltenen Reste eines römischen Castrums befinden, einen langen sorgfältig gepflegten Gang tief unter dem Ackerfelde entdeckt, der mit diesem Castrum in Verbindung steht; weitere Nachgrabungen werden dort demnächst bezweckt und dürften belehrend sein, zumal es auch an Inschriftfunden (vier sehr verstümmelte bei Neigebaur Dacien S. 276) dort nicht wohl fehlen kann.

[21]) Museen. Ueber den assyrischen und sonstigen Zuwachs des *a*) *brittischen* Museums ward mehrfach in diesen Blättern (S. 60*ff. 72*ff. unten Beilage 8) berichtet; zu *b*) *Paris* hat die Sammlung des Louvre ausser dem orientalischen (Anm. 17. Beilage 9) und manchem kleineren Zuwachs auch durch Eröffnung neuer Antikensäle gewonnen. Eben dort ist die Sammlung der k. Bibliothek durch Inschriftsteine und schöne Mosaiken aus Karthago (Rev. XII, 1, 113), wie auch durch Mehreres aus Raoul-Rochette's Besitz (Anm. 35), vermehrt worden. Ins Museum zu *c*) *Berlin* ist neuerdings eine Anzahl assyrischer Reliefs gelangt. — Ueber die unserm Gesichtskreis immer mehr entzogenen Sammlungen Italiens vernehmen wir *d*) wesentliche Reformen des Museo Borbonico zu *Neapel*, wo unter oberster Leitung des Prinzen Sangiorgio-Spinelli namentlich auch die Vasensammlung mit möglichst strenger Sonderung der betreffenden Fabriken so eben neu aufgestellt worden ist; manchen neuen dortigen Zuwachses, der Apollostatue aus Erz und der Wachsmaske aus Kumä, ward in diesen Blättern S. 59* ausdrücklich gedacht. Den dortigen Privatsammlungen hat neuerdings der auserwählte Besitz des Münzkenners *D. Gennaro Riccio* (Anm. 31. Bull. d. Inst. 1855 p. 35) sich beigesellt.

[22]) Sammlungen in Griechenland. Von den in Besitz Ihrer Maj. der Königin zu *Athen* befindlichen gewählten Gegenständen ward in diesen Blättern (S. 54*ff.) ausführlich, zugleich auch mit Angabe der im Gymnasium zu *Nauplia* (S. 57*ff.) aufbehaltenen Marmore, gesprochen.

[23]) Municipalsammlungen antiker Gegenstände sind durch den Reichthum an Funden und durch die Freigebigkeit einzelner Privatpersonen hauptsächlich in *Frankreich* bedeutend, wo auch patriotische Geschenke, wie fürs Museum des Louvre (Anm. 3) so auch aus Narbonne (Rev. arch. XII, 1, 113f. Inschriften und Sculpturen) und sonst (Lons-le-Saulnier Rev. XII, 1, 114: Thonvasen und Lampen), neuerdings bezeugt wurden. — Aus der Schweiz werden ähnliche Vermehrungen des Museums zu *Lausanne*, bei Gelegenheit eines jüngst dahin geschenkten Druidenaltars, uns von Hrn. Troyon gerühmt. — Viel Eifer für Erhaltung, Ausstattung und Herstellung vaterländischer Denkmäler und ihrer Sammlungen wird auch aus Ungarn und *Siebenbürgen* uns bezeugt; statt der im Museum zu Ennyed verschwundenen Tabula honestae missionis ein Facsimile derselben gerettet zu haben, bleibt ein unbestrittenes Verdienst Hrn. Neigebaur's (Dacien S. 229).

[24]) Privatsammlungen anlangend ist hier die zu Paris erfolgte Versteigerung von *Raoul-Rochette*'s gewähltem Besitz (S. 64*) zu erwähnen.

[25]) Zerstörte Sammlungen. Aus öffentlichen Blättern ist die, zumeist dem Russenhass der Tartaren zur Last fallende, Zerstörung des Museums zu *Kertsch* bekannt: wie Hr. Birch nach dem Bericht eines sehr zuverlässigen Augenzeugen uns mittheilt, war, mit Ausnahme weniger Grabsteine, Alles in kleinste Stücke zertrümmert. Die Schmucksachen waren schon früher nach St. Petersburg gesandt worden, viele Vasen aber zurückgeblieben; über Hrn. Aschik, durch dessen Werk selbige wenigstens der Forschung gerettet sind, vernahmen wir nichts.

[26]) Der Kunsthandel scheint dermalen höchstens in Neapel Einiges auszugeben.

[27]) Als Marmorwerke neuer Entdeckung oder Bekanntmachung ward ein und das andre aus Griechenland näher bekannt gewordene Werk (Inschriftstein der Demeter Mysia, oben S. 57*. Denkm. u. F. 142ff. — Sarkophag mit bacchischen Genien im Garten Sutzos, Anz S. 119*f.) von uns erwähnt; die von uns (Denkm. und Forsch. Taf. 79—81) zusammengereihten Pelopsreliefs waren zum Theil unedirt. Aus Saintes ist ein spätrömischer Fries bekannt geworden (Rev. arch. XII, 1, 360 pl. 266, 1), in dessen Verzierungen eine Büste des Gottes Belenus erkannt wird.

[28]) Erzfiguren: Apollostatue aus Pompeji (oben S. 59*), Boreasrelief aus Kalymna (S. 68*), Pallasbild auf einem Schiffsschnabel aus Korkyra (S. 73*).

[29]) Erzgeräth: 'ärztliches' aus Rheims ward oben (Anm. 12) erwähnt; eine vor etwa sechs Jahren zu *Melos* endeckte Anzahl chirurgischer Instrumente ist von Paris aus, wohin Professor Olympios sie zur Veranstaltung von Kopien fürs Pariser Museum gebracht, zu genauerer Kenntniss gelangt: es sind neun Stück, zwei Zangen verschiedener Form, die eine für Krankheiten des Zäpfchens, eine oculistische Nadel, eine Sonde, ein kleiner Löffel und vier Spatel mit Scharnieren. Eine genauere Beschreibung hierüber ist mit Vergleichung entsprechender griechischer Ausdrücke von Dr. A. Martin in der Gazette de médécine no. 38. Vol. II. p. 693 gegeben. — Das in einem etruskischen Grabe bei Bologna (Anm. 10) gefundene 'Schermesser' ist neben Gozzadini's Bericht (Bull. d. Inst. 1855 p. XX) von Rocchi erläutert worden.

[30]) Baktrische Silberschale: Beilage 11.

[31]) Terracotten: unter anderen attischen Thonfiguren in der Sammlung der Königin von Griechenland ward die Darstellung eines von Frauen und einem Eunuchen umgebenen Damenbrets hervorgehoben (oben S. 55*); römische Votive kamen aus Atri (Anm. 10) und Rheinzabern (Beil. 7) zum Vorschein. Vortreffliche Gefässscherben aretinischer Art, aus S. Maria di Capua herrührend, sah Braun neuerdings bei D. Gennaro Riccio zu Neapel (Bull. d. Inst. 1855 p. 35), aus dessen Besitz neulich auch ein merkwürdiges phallisches Amulet mit entzaubernden Augen (ebd.) angeführt ward.

[32]) Münzfunde: der mancherlei in Sicilien und Unteritalien aufgefundenen Vorräthe (Bull. d. Inst. 1855 p. 7ff.) geschah schon früher von uns Erwähnung.

[33]) Als ausgezeichneter Gemmenfund ist der ins Museum zu Neapel gelangte schwere Goldring aus Capua, in dessen Bildnisskopf der Prinz Sangiorgio die Züge des *Brutus*, und Emil Braun's Scharfblick (Bull. d. Inst. 1855 no. 8) den Künstlernamen eines Herakleidas, *Ηρακλειδας εποει*, nicht wie man erst las *Αναξιλας*, entdeckte. Minder erheblich, doch immer beachtenswerth, ist die durch Cavedoni (S. 143*) belegte und erläuterte Gemmenvorstellung einer behelmten *Minerva medica* mit der sonst bei Hygiea üblichen Libationsschale und Schlange.

[34]) Vasenbilder. Der *a*) 'zu Athen' im Besitz der Königin von Griechenland befindlichen ward in diesen Blättern (S. 54*ff.) ausführlicher bereits gedacht. — Von *b*) 'kampanischen' Gefässen sind aus Kumä nächst dem grossen cerealischen in Campana's Besitz (oben S. 49*. 59*. Minervini Bull. Nap. III. no. 60 tav. 6. Braun Bull. d. Inst. 1855 no. 1 p. 4) ähnliche einfachere Prachtgefässe mit Vergoldung (aus Kumä und Capua: Bull. d. Inst. p. 35) und das jüngst in Abbildung (Bull. Napol. no. 84 tav. 8. Aryballos) durch Minervini erschienene einer *Amazonen*schlacht zu nennen, deren Inschriften als Kämpfer den *Θησ(ε)υς*, *Μουνιχος*, *Φαληρος*, . . *ιορας*, *Φυλακος* und *Αντιοχος*, als Amazonen eine *Λαοδοκη*, *Κρεουσα*, *Μινιαρε*, *Λρισσοθ(αχη)* und *Ζενα(λ)η* angeben. — Ein in bisherige Streitfragen (S. 65*) einschlagendes *c*) 'apulisches' Gefässbild aus Canosa stellt *Andromeda*'s Befreiung durch Perseus umfangreich dar; sie ist an einen Pfahl gebunden und, statt von Aethiopen, von Nereiden umgeben. Noch ein wichtiges und erst neuerdings durch Stephani's Notiz (Denkm. u. F. 1855 S. 158f.) bekannt gewordenes, hoffentlich bald auch in Abbildung zu gebendes, Inschriftgefäss stellt mit vorausgesetzter Herkunft aus Aegypten (*Νειλος*) den *Triptolemos* dar. — Aus *d*) 'etruskischen' Grabungen kommen allmählich die von Hrn. François für Hrn. Noël des Vergers aufgefundenen Vasen zum Vorschein; eines derselben stellt ein durch de Witte erläutertes *Hundsopfer* dar (Bull. archéol. 1855 no. 1).

[35]) Graphisches. Mosaike, aus Constantine nach Frankreich gebracht, wurden oben (Anm. 13) erwähnt. — Als eingegrabene Linearzeichnung ist ein etruskisches Spiegelbild, die Töchter des Pelias (Bull. archéol. pl. IV) darstellend, und das metroische einer sechseckigen Marmorplatte zu nennen, die ans Rochette's Besitz in die Sammlung des Pariser Münzkabinets (ebd. pl. VI) gelangt ist.

[36]) Griechische Inschriften: neben den aus Athen und anderen Gegenden Griechenlands (Nauplia S. 57*ff. *Μυσιος* —, Sparta Megara Oropos S. 73*ff.) neuerdings kund gewordenen, bleibt der

Fund der kretischen Inschrift aus Dreros (Denkm. u. F. S. 57 ff. Bull. d. Inst. no. 4. 5) besonders erheblich.

[17]) Als römische Inschriften neuen Fundes wurden die topographisch wichtigen aus Lama (oben S. 77* ff.), die des L. Aquillius (Bull. d. Inst. 1855 no. 6), mehrere Grabschriften aus Arles (S. 122* ff.) wie auch ein Erzplättchen aus Utrecht (von Janssen in den Notulen der Utrechter Societät edirt) uns bekannt, aus dessen rathselhaften zwei Zeilen Longpérier durch umgekehrte Lesung die Namen 'Smertucus Amatonis F.' heraushest. — Die Inschrift eines bei Modena (Anm. 10) entdeckten und von Cavedoni (im dortigen Messaggere no. 1271. 1272) gelehrt behandelten Grabdenkmals lautet wie folgt:

Q · PETRONIVS Q · F
APOL · SIBI · ET
SVLPICIAE L · F · RVTILAE
MATRI · ET
P · VAVISVLANO T · F
FRATRI · ET
ATILIAE T · L · NAIDI
T F I

[18]) Etruskische Inschrift aus Tarquinii: Bullett. dell' Inst. 1855 p. 7.

(Schluss folgt.)

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Museographisches aus Athen.

Aus brieflicher Mittheilung.

Hier die Mittheilung einer kürzlich im Piräus gefundenen Inschrift, die sich auf eine unter dem (schon dem Namen, aber noch nicht der Zeit nach bekannten) Archon Menekrates (s. C. I. no. 178 und Meiers comm. epigr. II. p. 70; auch in einer anderen, vom sogenannten Buleuterion stammenden Inschrift, Ἐφ. ἀρχ. no. 2456, mag οἱ ἐ]φη-βεύσαντες [οἱ] ἐπὶ Μει[ενεκράτου ἄρχοντος] zu ergänzen sein) gemachte ἐπίδοσις, anscheinend zur Herrichtung einer Küche zu öffentlichen Zwecken, bezieht. Die Inschrift lautet folgendermassen:

ΟΝΤΟΣΜ
ƆΙΕΠΙΜΕΛΗΤ
ΑΤΟΥΑΡΧΟΝ
ᒐΑΜΕΝΩΝΤΩ
ΑΓΕΙΡΕΙΟΝΚΑΙΠ
ΔΙΔΟΝΤΕΣΜΕΤΑ
ΤΩΝΙΔΙΩΝΤΗΝΠ
ΣΘΕΙΤΑΕΨΗΦΙΣΜΕ
ΣΦΙΛΟ⁻ ΛΟΥΜΕΝ
ΝΧΑΡΙΤ ⁻ΑΞΙΑΣΚ
ΧΕΙΔΕ ΧΘΑΙΤΟΙ⁻
ΕΠΙΜΕΝΕΚΡΑΤΟΥ/
ΑΝΩΣΑΙΘΑΛΛΟΥΣ
ΔΑΣΤΗΣΕΙΣΤΗΝΘ
ΕΤΟΥΨΗΦΙΣΜΑΤΟΥΣ
ᒐΥΣΕΠΙΔΕΔΩΚΟΤΑΣ

ἄρχ]οντος μ[ηνὸς
οἱ ἐπιμελητ[αὶ
οἱ ἐπὶ Μενεκρ]άτου ἄρχον[τος
ψηφι]σαμένων τῶ[ν
μ]αγειρεῖον καὶ [τ
ἐπι]διδόντες μετὰ
ἐκ] τῶν ἰδίων τὴν π —
— σθῆ τὰ ἐψηφισμέ[να
τοὺ]ς φιλο[τιμ]ουμέν[ους
νχάριτ[ας] ἀξίας κ[ομισῖνται
ἀγαθῆ τύ]χῃ δε[δό]χθαι τοῖ[ς ἐπιμελητα]ῖς —
τοῖς] ἐπὶ Μενεκράτου [ἄρχοντος ἐπαινέσαι —
καὶ στεφ]ανῶσαι θαλλοῦ σ[τεφάνῳ
— δας τῆς εἰς τὴν θ —

15. *τόδ]ε τὸ ψήφισμα τοὺς*
το]ὺς ἐπιδεδωκότας

In den Kränzen standen die Namen der Geber, vielleicht mit der Ueberschrift *ὁ δῆμος ὁ Πειραιέων*, wie dies in einer ähnlichen Inschrift bei Rangabé Ant. Hell. II. no. 676 der Fall ist.

Athen, 1. Februar 1856. A. von Velsen.

Da die Ausgrabungen auf der Peiräischen Halbinsel nichts Erhebliches mehr ans Licht brachten, so wurden sie an dieser Stelle auf immer eingestellt, und dafür mehrere Gräber auf der nordöstlichen Seite der neuen Stadt am Peiräus von denselben Franzosen eröffnet, worin ein ziemlich reicher Vorrath mannigfach geformter Vasen und anderer Gegenstände (darunter ein goldener Olivenkranz) gefunden, so dass der Colonel *Vassoigne* in seiner Wohnung eine antiquarische Sammlung gebildet hat, deren ähnliche unsere Regierung mit allen ihren schon seit fünfundzwanzig Jahren bestehenden und gut bezahlten Archäologen, Inspectoren und sonstigen Angestellten nicht aufzuweisen hat.

Neulich, am 10. Januar, war ich auch wieder einmal im Peiräus und kam dort zufällig ans Haus eines französischen Marineofficiers, Namens *Berger*. Da fand ich eine grosse schon vernagelte und zum Transportiren fertige Kiste, und sah einen anderen jungen Officier, der damit beschäftigt war, eine Mädchenstatue von halber Naturgrösse zu umwickeln und dann einzupacken. Sie gehörte der vollendetsten Kunst, und war ebenso im Kleinen wie im Grossen, vorn wie hinten, mit derselben äussersten Sorgfalt gearbeitet und ausgeführt. Das Leibhemd bedeckte allein den Oberkörper ausser die Brüste; der obere Theil des Obergewands war um die Hüfte zusammengefaltet und reichte dann bis unten an die Füsse. Ein Gürtel in Art eines Seils umband die Schulter und die Mitte des Körpers. Anmuthig und sorgfältig zusammengeordnet war das Haar. Mehrere Officiere stellten sich daneben und bewunderten diese edle Kunst und Haltung, und sprachen, dem Schmerz gegenüber mit dem ich als Grieche diese zu naher Entführung bestimmten Kunstwerke betrachtete, in würdiger Weise ihre Theilnahme an Griechenlands Unglück, so wie die Voraussetzung aus, dass durch ihre Aufspürung und Besitznahme derselben gerettet werde was sonst vielleicht grossentheils der Zerstörung oder Verwahrlosung anheimfiele. Ich bat Hrn. Berger mir zu sagen, was eine bereits verpackte grosse Kiste enthalte und entnahm aus seiner Gegenäusserung, dass zwei Grabreliefs, auf deren jedem je

zwei Personen (eine männliche und eine weibliche) mit darüber stehenden zweizeiligen Inschriften dargestellt sind, darin enthalten waren. Hr. Pittakis hatte noch den Tag zuvor die Zeit gehabt sie zu sehen und die Inschriften abzuschreiben.

Einige andere mir zu Gebote stehende Notizen gestatten Sie mir hienächst aufzuzeichnen. Auf der Peiräischen Halbinsel ist noch ausser dem schon in Ihrer archäologischen Zeitung Mitgetheilten Folgendes gefunden. Auf einer buntfarbigen und mit zwei Dochtlöchern versehenen Lampe liest man auf der einen Seite *TIMO-KPITH* (falsch schreibt Pittakis *Ἐφ. ἀρχ.* no. 40 *Τιμο-χράτη*) und auf der anderen *APTEMIΔI*. An einem nicht über eine Handspanne hohen Altare von sehr späten Schriftzügen.

(H)MEPIOC
(A)PEΛΛIO(C)
ΠAIΔAΓΩ
ΓOC
ЄPMH
HΓЄMONI

Das erste Wort las Pittakis *Εμέριος*, was gar nichts ist; man sieht es auch ein, dass weder *Ἰμέριος* noch *Ἰμερτὸς* zu lesen ist, und deswegen schrieb ich *Ἡμέριος*, was aus *ἡμέρα* sehr gut erklärlich ist. In der zweiten Reihe kann nicht *Ἀγγέλλιος* gestanden haben. Da hier ein mit römischem Namen benannter Pädagog diesen Altar dem 'Mercurio duci viarum atque itinerum' weiht, so kam, ausser den griechischen Hermen, mir auch das Zeugniss Caesar's (de bello gall. VI, 17) in den Sinn, dass der Handelsgott auch bei den Galliern als dux viarum verehrt wurde. Ein so kleiner Altar konnte zwar nicht allein an einer Strasse aufgestellt sein; eben so gut passte er vor einer Statue des betreffenden Gottes um Räucherwerk aufzunehmen. — Auf vier etwa zwei Fuss hohen Grabesplatten, die auch kleine Fastigia (*ἀετώματα*) haben, liest man:

1.
IAΣΠIΣ
2.
ANΘOΣAЄΠAINETO
3.
MENЄΣTPATH MЄΛHΣIOY
4.
ЄYPYMAXOY ΨYXHN
KAIYΠЄPΦIAΛOΣΔIAN
OIAΣAIΘHPYΓPOΣЄX
ЄIΣΩMAΔЄTYMBOΣ
OΔЄ

Εὐρυμάχου ψυχὴν καὶ ὑπερφιάλους διανοίας
αἰθὴρ ὑγρὸς ἔχει, σῶμα δὲ τύμβος ὅδε.

Das Wort *Ἰάσπις* ist wol kein Eigenname, sondern ein Zärtlichkeitsausdruck für das verstorbene Kind: edler Stein. Ebenso auch die Blume (*ἄνθος*) in der zweiten Inschrift. Unerklärlich ist mir dort die Composition *ἀεπανετὸν* (das *ν* ist aus Mangel an Raum weggelassen am Ende) von *ἀεὶ ἐπαινετόν* (immer zu lobende Blume), aber *Ἀνθο(ν)σα Ἐπαινέτου* zu emendiren ist wol auch unstatthaft. — Der Eigenname *Μελησίας* kommt sonst auch vor. — Anmuthig ist der im elegischen Distichon ausgedrückte Contrast, wie die leichte Seele mit den hochfliegenden Gedanken gen Himmel gefahren sei, während der Körper allein unter der Erde ruhe. Denn der *αἰθὴρ ὑγρός* kann nach euripideischer Auffassung nichts anderes sein als Zeus, und dann der Himmel. Beachtungswerth ist noch die gute Bedeutung des Worts *ὑπερφίαλος* (auf dem Steine *ὑπερφιαλος* falsch statt *ὑπερφιάλους*), welches, wie man daraus deutlich sieht, eine media vox, wie auch *ὑπέρθυμος* und anderemehr, ist.

Aus Thongefässen, die in den Gräbern gefunden sind, entnehme ich Folgendes. 1) Von zwei in Mäntel gehüllten Frauen hält die eine einen Thyrsusstab; zwischen ihnen ein kegelförmiges Kleidungsstück, ähnlich dem auf der Danaevase. — 2) Eine sitzende Frau nimmt aus einem von ihr gehaltenen Schmuckkästchen eine Binde; eine Siegesgöttin ist im Begriff ihr eine Binde von hinten um den Kopf zu legen, während eine andere vor ihr stehende Frau mit der rechten Hand ihr den Spiegel vorhält und mit der linken Hand einen ziemlich niedrigen Stiefel hält, den sie aber nicht der schon gedachten, sondern einer anderen weiterhin sitzenden Frau hinreicht. Vor dieser letzteren ist ein niedergekauerter Liebesgott beschäftigt ihr den anderen Stiefel, wie es scheint, an den Fuss anzupassen. Noch eine andere Frau steht hinter dem Eros und hält in beiden Händen zwei nicht gut zu erkennende Schmuckstücke. — 3) Ein mit Mantel umhüllter Mann und vor ihm eine Frau, die aus einer Schale auf einen in der Mitte sichtbaren Grabstein spendet. — 4) Ein in Flucht begriffener nackter Knabe hat um den linken Arm das Himation und in der Rechten die Kithar. — 5) Geflügelte Siegesgöttin, mit der rechten Hand eine brennende Fackel haltend. Die Form dieser Gefässe ist rund. Ausserdem bemerkte ich auf attischen Lekythen: 1) eine stattliche Grabessäule mit zackigem sehr fein gearbeitetem Antefix, die auf einer zweistufigen Basis steht. Daran sitzt eine mit langem Chiton angethane Frau, welche einem vor ihr stehenden jungen Mann eine an den Flügeln gehaltene Taube herunterreicht. An der anderen Seite des Grabes (rechts vom Zuschauer) steht eine ehrwürdige Frau, welche der mit rothem Sammtstreifen besetzte bis an den Knöchel reichende Chiton und ein darüber angethanes sackförmiges Kleid, welches an den Schultern und der Brust scharlachroth ist, als eine Priesterin kundgiebt. — 2) Ein Jüngling und ein Mädchen stehen an den beiden Seiten eines Grabes und schmücken es reichlich mit Binden. — 3) Auf den Stufen eines Grabes sitzt Pallas-*Athene* vollgerüstet. — 4) Ein todter Mann liegt, wie sonst der Knabe Archemoros, auf einem Bette ausgestreckt; um ihn jammern vier Frauen und raufen sich die Haare. — 5) Auf der rechten Seite eines Grabes sitzt ein junges Mädchen; linkerseits steht, den linken Fuss auf die Stufe gesetzt, tiefsinnend und betrübt, ein Jüngling. — 6) Auf dem grössten dieser Lekythen sind die Malereien bis auf einen wohlerhaltenen heroenartig gerüsteten Krieger verwischt.

Auf einer bei Daphni im vorigen Sommer nebst anderen Antiquitäten gefundenen steinernen grossen Ehrenplatte steht über einem Kranz die nachfolgende [bereits früher Arch. Anz. 1855 S. 115* von uns abgedruckte] Inschrift: *Κασαναεῖς τῶδε τῷ στεφάνῳ στεφανοῦσι Μαγνήτων Ἀμυρεῖς τοὺς ἐν Ἱπποβότοισι τελευτήσαντας.* Die hiebei betheiligte Stadt kann wol keine andere als die auch bei Herodot vorkommende *Κασθαναία* im thessalischen Magnesia sein; sie ist hier aus Versehen oder verdorbener Aussprache *Κασαναεῖς* statt *Κασθαναεῖς* oder *Κασταναεῖς* geschrieben. Ein thessalischer Flecken *Ἱππόβοτα* steht nicht bei Pape, ist aber ganz willkommen im rossenährenden Thessalien, und muss auch deswegen in einer Ebene liegen, wie solche als Schlachtfeld hier vorkommt.

Athen, $\frac{\text{27. Januar}}{\text{8. Februar}}$ 1856. G. Papasliotis.

[Diesen Berichten über athenische Funde der neuesten Zeit möge noch eine Mittheilung aus jener uns unvergesslichen früheren sich anreihn, in welcher Ludwig Ross die Tagebücher, die er jetzt nachliest und sichtet, mit täglichem Zuwachs einer stets reichen Anschauung füllte. Unser Freund schreibt wie folgt.]

In einem alten Tagebuche finde ich eine Inschrift aus Athen, die ich bereits im Jahre 1832 abgeschrieben habe, und die meines Wissens noch nicht herausgegeben worden ist. Es ist die linke Hälfte einer Stele aus blauem (hymettischem) Marmor, mit glattem Fronton; nach der Schrift etwa aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr.

ΛΕΥΚΑΣΜΕΝΠΑ
ΕΜΟΙΣΠΕΙΡΕΝ
ΤΟΥΝΟΜΑΔΗ
ΚΕΙΜΑΙΔΕΝΔΗΜ

Man braucht nur den Namen des Verstorbenen, von welchem *ΔΗ* übrig ist, nach Wahrscheinlichkeit, und den seines Vaters nach den Anforderungen des Metrums zu ergänzen, so sind die beiden Hexameter leicht wieder herzustellen:

Λευκὰς μὲν πα[τρὶς ἐστιν] ἐμοὶ σπεῖρεν [δέ με Γύργος,
Τοὔνομα Δη[μόφιλον·] κεῖμαι δ' ἐν δήμ[ῳ Ἀθηνῶν.

Halle, Februar 1856. L. Ross.

2. Alterthümer von Samothrake.

Die kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin erhielt neulich durch Hrn. *Curtius* eine im Monatsbericht vom October v. J. (S. 601—636 nebst Karte von Paläopoli) abgedruckte Mittheilung der HH. *Blau* und *Schlottmann* 'über die Alterthümer der von ihnen im Sommer 1854 besuchten Inseln Samothrake und Imbros', aus welcher wir wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes einige Hauptpunkte hienächst ausziehn. Der gedachte Bericht über einen von Konstantinopel aus unternommenen viertägigen Aufenthalt auf Samothrake beginnt von den in der Ilias (XIII, 12) erwähnten hochragenden Gipfelpunkten des dortigen, von Ost nach West vierzackig hingestreckten (als Phengari, H. Sophia, H. Georgios und H. Elias benannten), Gebirgs, mit der auch aus Diodor (V, 47) bestätigten Bemerkung, dass Spuren der klassischen Zeit auf jener Höhe sich nicht vorfinden. Von jenen höchsten Spitzen herab erscheint die Nordseite der Insel als wildes und äusserst ödes, selbst für die Heerden nicht lohnendes, Thal, dagegen die südliche Seite, die hervorragenden Felsen derselben ausgenommen, mit einer unvergleichlich üppigen Pflanzenwelt bedeckt ist. Der Reiz dieser Gegend wird von den Reisenden einem feenartigen Garten verglichen; weiterhin ward eine staunenswürdige Vegetation, dem Charakter eines Urwalds vergleichbar, von ihnen vorgefunden. Ungefähr im Mittelpunkt dieses fruchtbaren Theiles der Insel liegen die Reste von *Paläopoli* oder Paläokastron, so genannt wegen der darauf befindlichen mächtigen Befestigungstrümmer aus byzantinischer Zeit; es sind dies Reste einer starken gegen Piratenanfälle gesicherten Felsenburg, deren grossentheils noch vorhandene Thürme dem unfern davon gelegenen einzigen Dorfe der Insel, Kastro genannt, zum Wahrzeichen dienen. Anderthalb Stunden weiter abwärts liegen, in einer über das Meer erhöhten Gegend nordöstlicher Richtung, die spärlichen Ueberreste der Stadt Samothrake; noch weiter abwärts finden sich mitten im Walde die Trümmer eines grossen viereckten Gebäudes mit vielen Kammern. Der untere Theil der Mauer ist fast durchgängig erhalten. Das Material ist ein poroser Stein der Insel; doch liegen auch kolossale Marmorstücke an einigen Stellen neben der äusseren Mauer.

Sonstiger kleiner viereckter ähnlicher Gebäude am Bach der Phylake aufwärts zu geschweigen, verdienen, besonders die Bachrinne entlang, andere Trümmer mehr, ausser massenhaften Säulenfragmenten besonders eine schöne Mauer mit verschüttetem gewölbtem Thore bemerkt zu werden, welches durch einen 20 Schritt langen Gang die Reisenden eine viereckte Kammer von mässiger Grösse erreichen liess. Diese Kammer wird *Phylake*, wie jenes Flüsschen, genannt; sie erinnerte die Reisenden an die Höhle kabirischer Hundsopfer für die Kabirenmutter; nahe dabei befindet sich, dem Thore gerad gegenüber, eine gemauerte verliessähnliche Vertiefung. Der dazwischen liegende Raum war wiederum mit Marmorstücken angefüllt; zwei Frontispize geben zusammen den Namen *Βασιλεὺς Πτολεμαῖος*. Etwas weiter aufwärts ist ein kleiner runder scharf abgegrenzter Platz mit noch wohlerhaltenem Pflaster; glaubwürdige Leute der Insel versicherten, auf einem seitdem zerstörten Marmor dort vormals die Inschrift *Δρόμοι τῶν ποδῶν* gelesen zu haben. Endlich sind von dort abwärts, hart unterhalb der vorgedachten Reste viereckiger Gebäude, noch die Ruinen eines dorischen Tempels vorhanden, wie es scheint einst des grössesten der Insel, dessen gänzliche Zerstörung wol durch Erdbeben erfolgt sein mag. Umherliegende Marmorstücke geben einen grossartigen Bau zu erkennen, obwohl die Insel selbst keinen Marmor liefert; aber bei jedem Versuche von Nachgrabungen wurden noch ungeheure Marmormassen gleichen, von auswärts eingebrachten, Steines bemerklich.

Von dieser Gegend aus führt ein durch aufgehäufte unbehauene Steine eingefasster Gang, den die Einheimischen als Königsweg (*δρόμος τοῦ βασιλέως*) bezeichneten, in der Richtung nach den von allen Seiten immer wieder gesehenen Thürmen zu aufwärts. Man kommt bald zu einem polygonischen Mauerwerk, das, je weiter man es verfolgt und dessen kolossale Bestandtheile betrachtet, die gespannteste Aufmerksamkeit erregt. An den unteren Theilen machen sie einige, viereckte Räume umschliessende, Ausbiegungen. 'Wir fingen an (sagt der Reisebericht), ihre Ausdehnung mit Schritten abzumessen, aber schon kamen wir hoch in die Hunderte ohne das Ende abzusehn. Endlich fanden wir eine Stelle, wo wir, neben einer Art Thor die Mauer ersteigend, dieselbe weiterhin überschauen konnten, und nun geriethen wir wahrhaft ausser uns vor Erstaunen, als wir entdeckten, dass der riesenhafte Bau den ganzen steilen Gang hinauf bis zur nächsten Bergesspitze fortgeführt war. Diese war natürlich unser nächstes Ziel. Beim Heraufklimmen bemerkten wir noch einige thorförmige Oeffnungen, die allemal durch zwei kurze rechtwinklig von der Hauptmauer nach innen ausgehende Flügelmauern eingefasst waren. Eine von diesen letzteren zeichnet sich dadurch aus, dass die Bausteine sehr genau und scharf polygonisch behauen sind, und dass sämmtliche Kantensteine rechtwinklig auslaufen. Oben endet die Mauer an einem Felsen, der zusammen mit einem andern gegenüberstehenden einen natürlichen Felsenpass bildet. Dieser ist dann auf seinem höchsten Punkte durch eine 12 Fuss hohe und ungefähr eben so dicke polygonische Mauer gesperrt, welche in ihrer Mitte ein oben spitz zulaufendes und überdecktes, 9 Fuss hohes und 4 Fuss breites, Thor enthält. Von diesem Thor wird der Berg selbst *Porta* genannt. Jenseits führt eine steile schwer zu erklimmende Felsenspalte in die Tiefe.

Von dort oben lässt sich nun auch die ganze Anlage des Kyklopenbaus überblicken'.

Als antiquarisch wichtige Punkte, neben denen das Thal *Xeropotamion*, das Dorf *Kastro*, die Orte *Phonia* und *Ainos* an der Südküste der Insel, wie auch die wol schon im Alterthum besuchten Thermen minder erheblich scheinen, hebt der Bericht hauptsächlich zwei Stellen der Insel hervor: erstens den nördlichen flachen Ausläufer des Hagios Georgios, zwischen Phonia und den Thermen, die verfallne Kapelle des Klosters *Christo*, wo es an polygonen und sonstigen Wohnungs- und Mauerresten wie auch an Inschriften nicht fehlt, und ein Heiligthum (vielleicht der Aphrodite, laut Inschrift no. 3) aus bester griechischer Zeit sich voraussetzen lässt; dann und insonderheit aber Paläopoli an der Nordseite der Insel. 'Sobald wir uns dem heiligen Thalgebiet nähern, das vom (Bache) Kops einer- und dem Phylakebache andererseits eingeschlossen ist, haben wir zur Rechten und Linken des Pfades ein weites mit Steinhaufen und Mauerspuren bedecktes Gefilde vor uns, das wir für den Platz halten möchten, wo einst die alte Stadt stand. Es lehnt sich südlich an die Bergabhänge an und reicht nordwärts bis ans Meer, ostwärts bis an die Kops'. Da wo der zum Strande führende Fusssteig die Kops durchkreuzt, liegt ein Sarkophag aus Granit von schlichter Arbeit; als man vor einigen Jahren ihn öffnete, fand man darin drei Gerippe; im Munde des einen Schädels lag eine Art Gabel von Kupfer, welche die Reisenden vom Finder derselben zu kaufen Gelegenheit hatten. Die weit verbreiteten, bald aus Marmor bald aus dem porosen Gestein der Insel bestehenden, Trümmer jener Umgegend ziehn von einem grossen viereckigen Hauptgebäude (das auf dem anliegenden Plane als Labyrinth bezeichnet ist und sein Hauptthor nach Osten gerichtet hat) wohl eine Viertelstunde weit auf dem Plateau sich hin; dorische Säulenschäfte, an der vermuthlichen Stätte eines Tempels auffallend gehäuft, wurden bis 24 gezählt, deren Durchmesser 33 rheinische Zoll und deren gewöhnliche Länge 54 Zoll waren; auch an Triglyphenstücken fehlte es nicht. An beiden Rändern des Phylakebachs war aus den umherliegenden Marmorstücken zu entnehmen, dass zwei sich entsprechende Portale hier standen; die architektonischen Reste deuteten auf eine spätere Epoche. Ein Marmorblock, worauf in fünfzölliger Schrift . . *νδρον Μιλησιαϑ* . . steht, ist 1½ Fuss lang und 1½ Fuss hoch und muss als Oberschwelle des einen Portals gedient haben; Seitenstücke dazu, aber ohne Inschrift, lagen am Rande.

Auf der Höhe der rechten Thorwand gruben die Reisenden einen Marmorblock mit Inschrift von ähnlicher Grösse — . . . *αιον ϑυγα(τηρ ϑ)εοις μεγαλ(ας* — aus, und entdeckten auf dem Rücken desselben Hügels die obige Grotte Phylake nebst dem gegenüberliegenden thurmartigen Verliess, zwei merkwürdige Baureste, von denen sie eine uns mitgetheilte Zeichnung entnahmen. Wir denken bei anderer Gelegenheit hierauf und auf mehrere zugleich zu unserer Kenntniss gelangte Funde, wie auch auf die von ihnen gegebenen Inschriften, an der Zahl 30, zurückzukommen.

E. G.

III. Neue Schriften.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1855. No. IX—XII, p. XXXII—LIV. Roma. Fol.

Enthaltend in no. IX. X: Sull' antico edifizio dei bagni delle acque Albule (p. 33 f. *Canina*); Frammenti di cosidetti vasi Aretini (p. 34 s. *Braun*); Fallo d'avorio de' cosidetti occhi mistici (p. 35 *Braun*); Vasi di vernice nera con vezzi dorati provenienti dagli scavi di Cuma e Capua (p. 35. *Braun*); Andromeda deliberata da Perseo (p. 36. *Braun*); Scavazioni Pompejane (p. 36 s. *Braun*); Sulle Tavole di Malaca e Salpensa, discorso letto dal dott. *G. Henzen* li 21. aprile (p. 37—44 mit Inschrifttafel). — In no. XI. XII: Scavi di Palestrina, lettera diretta al sig. Pietro Cicerchia-Rossi dal dott. *E. Braun* (p. 45—48); Scavi nell' orto di S. Sabina sull' Aventino (p. 48—54. *G. B. de Rossi*).

Beulé (*E.*): Cours d'archéologie. Les expositions et les concours d'art dans l'ancienne Grèce, 8. janvier 1856 (15 S.). — Les temples de Syracuse (12 S.). — La statuaire d'or et d'ivoire. La Minerve de M. Simart (24 S. Sonderdrücke aus Pariser Zeitschriften).

Büchsenschütz (Dr.): Die Könige von Athen. Berlin 1855. 34 S. 4. (Programm der Fried. Wilhelmst. Lehranstalt).

Bursian (*K.*): Ueber das Vorgebirge Tänaron. Aus den Abhandl. der kgl. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl. VII. Bd. 3 Abth. München 1855. 23 S. 4.

Cavedoni (*C.*): Indicazione di un monumento sepolcrale romano scopertosi di recente a Ramo di Freto in sulla riva destra del fiume Secchia. 12 S. — Dichiarazione di un antico intaglio in corniola proveniente da Reggio rappr. Minerva Igiea osia Medica. 8 S. 8. [Aus dem Messagere di Modena no. 1271. 1272. 1275].

Dietrich (*F. E. C.*): Zwei sidonische Inschriften, eine griechische aus christlicher Zeit und eine altphönicische Königsinschrift, zuerst herausgeg. und erklärt. Marburg 1855. VIII, 128 S. 8. 4 Taf.

Forchhammer (*P. W.*): Ueber Reinheit der Baukunst auf Grund des Ursprungs der vier Haupt-Baustyle. Mit 9 Bildtafeln. Hamburg 1856. 76 S. 8.

Jahn (*O.*): Ueber ein pompejanisches, den Herakles bei der Omphale darstellendes Wandgemälde. (Aus den Berichten der kgl. sächs. Gesellsch.). S. 215—242. 1 Taf. 8.

Kruse (*Th.*): Indiens alte Geschichte, nach den ausländischen Quellen in Vergleich mit den inländischen dargestellt und besonders hinsichtlich des Handels und der Industrie mit Rücksicht auf die neuesten Zeiten zuerst [?] bearbeitet. Leipz. 1856. 438 S. 8.

Kugler (*F.*): Geschichte der Baukunst. Lieferung 1. 2. Stuttgart 1855. S. 1—320. 8. (bis auf Trajans Zeit reichend).

Laboulaye (*Éd.*): Les tables de bronze de Malaga et de Salpensa, traduites et annotées. Paris 1856. 50 S. 8. (Als unecht! Aus der Revue historique de droit).

Mare (Commandant de la): Excursion faite en juin 1843 aux ruines de Khremissa (par M. *Metrécé*). In der Revue archéol. XII, 2. p. 637—658, pl. 275. 276. — Quelques mots sur les ruines de Taoura et sur les emplacements des villes de Tagaste et de Madaure. Ebd. p. 658—668.

Mercklin (*L.*): De curiatorum comitiorum principio dispotatio. Dorpati (1855). 16 S. 4.

Mommsen (*Th.*): Jahresbericht über die von 1854—1855 für das Corpus Inscript. latinarum ausgeführten Arbeiten, nebst den Specialberichten der HH. *Henzen* (über die Ligoriana zu Turin) und *de Rossi* in Rom. (Im Bericht der kgl. Akad. zu Berlin 1856. Jan. S. 32—49).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 86. **Februar 1856.**

Wissenschaftliche Vereine (Rom: archäologisches Institut). — Allgemeiner Jahresbericht (Schluss). — Beilagen zum Jahresbericht: 4. Aus Pompeji; 5. Römische Ausgrabungen am Aventin.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 21. December v. J. legte Prof. *Troschel* ein kleines Relief in Medaillenform vor, von etwa 3 Zoll Durchmesser, der Angabe nach aus Aegypten gebracht, welches in sehr anmuthigen Formen eine sitzende Venus und einen vor ihr stehenden weinenden Amor darstellt. Die Versammelten standen nicht an, dasselbe nach Styl und Auffassung für modern zu erklären. — Hr. *Gomonde* zeigte sodann den Abdruck einer Gemme mit der Abbildung eines auf Löwen ruhenden Sarkophags, auf dessen Deckel eine liegende weibliche Figur. Die Seitenfläche des Sarkophags zeigt eine Opferscene. Man zögerte nicht, dem genannten Herrn beizustimmen, der darin eine Arbeit des 16. Jahrhunderts sehen wollte, bei deren Einzelheiten antike Motive benutzt seien. Derselbe legte sodann eine kleine etruskische Bronzefigur von guter Arbeit und vortrefflicher Erhaltung vor, ohne dass man im Stande gewesen, ihr einen speciellen Namen zu geben. — Dr. *Henzen* legte eine dem Hrn. *Saulini* gehörige Gladiatorentessera vor, und, nachdem er kurz die jetzt wohl allgemein angenommene Erklärung der Sigle SP als *spectatus* nachgewiesen, zeigte er, dass die Erwähnung des einzigen Consuls *M. Lollius* am 1. Januar 733 durchaus in der Ordnung sei, indem nach Ablehnung der Fasces seitens des abwesenden Kaisers Augustus jener allein das Consulat verwaltete, bis nach heftigen Parteikämpfen erst spät Q. Aemilius Lepidus sein College ward. — Schliesslich besprach Dr. *Lorentzen* eine bis jetzt fast als desperat angesehene Stelle im 3. Capitel des 4. Buches des Vitruvius (*ita supra singula — aspectus dignitatem*), die er vollkommen herstellte, indem er nachwies, dass mehrere Worte, die schon an anderer Stelle sich vorfinden, irrthümlich eingeschoben, andre durch Interpolation hineingekommen sind.

Am 28. December begaben sich die zur Sitzung versammelten Mitglieder zur Besichtigung der von den dortigen Dominicanern unternommenen Ausgrabungen nach dem Kloster von *S. Sabina* auf dem Aventin, wo an dem der Tiber zugewandten Abhange unter einer Verhüllung von Kammern aus Opus reticulatum und anderen von späterer Zeit, die hie und da Reste von Malereien so wie Namen und sonstige eingekratzte Inschriften zeigen, die Linie der Servianischen Mauer, aus gewaltigen Steinblöcken bestehend, sichtbar geworden ist. Von dort ging man nach der nahe gelegnen, den Jesuiten zugehörigen, Vigna von *S. Prisca*, wo früher begonnene Ausgrabungen, im Sommer fortgesetzt, eine bedeutende Strecke derselben Mauer blossgelegt haben, die hier noch 15 Schichten gewaltiger Steinblöcke wohl erhalten zeigt. Das archäologische Institut hat bereits die genaue Aufnahme und Zeichnung dieser Ueberreste angeordnet, die in seinem nächsten Bande publicirt werden sollen. Dieselben kommen den schönsten Mauern der alten Latiner- und Hernikerstädte mindestens gleich.

In der Sitzung vom 4. Januar d. J. legte der Architekt *Pietro Rosa* seine grosse Karte der Umgebungen Roms vor, welche derselbe bis Terracina und Monte Circello auszudehnen beabsichtigt. Nachdem er nachgewiesen, wie seine ursprünglichen Studien über die Via Appia ihn veranlasst, die von dieser auslaufenden Seitenwege zu verfolgen und so das ganze die Römische Campagne überziehende Strassennetz einer genauen Untersuchung zu unterwerfen, erörterte er das bereits früher in den Schriften des Instituts nach seinen Entdeckungen geschilderte System von Villen, welches den Albaner See umgiebt, so wie die Lage des Tempels der Diana Nemorensis, dessen Ruinen er aufgefunden zu haben glaubt. Er besprach sodann die wahre Lage des Regillischen Sees, nach ihm Pantano di Borghesi, dicht am See von Gabii, so wie diejenige des alten Labicum, dessen Ansetzung an der Stelle des heutigen Colonna von ihm bestritten ward. — Prof. *Braun* legte die Zeichnungen der in voriger Sitzung in Augenschein genommenen Mauern der Vigna *Maccarani* vor.

Am 11. Januar zeigte Prof. *Braun* einen Ziegelstempel, welcher im Innern eines sich an die Servianischen Mauern der obgedachten Vigna anschliessenden unterirdischen Ganges noch eingemauert gefunden ward. Prof. *Henzen* erklärte, jener Stempel sei hervorgegangen

aus einer bekannten Fabrik des Kaisers Trajan, welche später auf dessen Gemahlin Plotina übergegangen sei. Hr. *de Rossi* ergriff diese Gelegenheit, einige Worte über die Wichtigkeit der Ziegelstempel im Allgemeinen hinzuzufügen, und auf die Mauern des Servius zurückkommend bemerkte er, wie die römischen Topographen bisher die wichtige Thatsache allzu sehr vernachlässigt hätten, dass, nachdem die Servianische Umfangsmauer von den städtischen Bauten bedeckt und überschritten war, eine andere Linie zum Zweck der städtischen Zölle festgesetzt werden musste. Er wies nach, wie diese durch Cippen bestimmt sei, von denen bekanntlich mehrere aufgefunden sind, und wie, nach den Fundorten zu schliessen, diese Linie dem Zuge der späteren Aurelianischen Mauer entsprochen haben müsse. — Prof. *Braun* zeigte hierauf ein Medusenhaupt in Terracotta von sehr alterthümlichem Style, welches ebenfalls unter dem Gemäuer der Servianischen Mauern gefunden war, und legte schliesslich einen Spiegel aus Hrn. Campana's Sammlung vor, wahrscheinlich in Cäre gefunden, worauf *Apollo und Diana* durch Schwan und Hirschkuh kenntlich gemacht sind, sehr ähnlich einem früher von ihm mit Hülfe einer Stelle des Eustathius erklärten, in welcher Diana als Gemahlin des Apollo aufgeführt ist. Auf jenem neuen Spiegel hält Apollo die Lyra, Diana eine Doppelflöte. Indem Prof. Braun einige Worte über den Styl der Spiegel hinzufügte, ergriff er die Gelegenheit, den Styl der in Etrurien gefundenen Vasen damit zu vergleichen, und erklärte sich zugleich entschieden gegen die Theorie ihrer Einführung aus Griechenland, bei welcher Annahme namentlich auch das Material der Vasen völlig ausser Acht gelassen werde. — Prof. *Henzen* legte die fünf ersten Lieferungen des von Canonicus *Spano* in Cagliari publicirten Bullettino Sardo vor und besprach insonderheit die epigraphischen Neuigkeiten desselben. Unter den daselbst mitgetheilten Bildwerken hob er eine jugendliche nackte Figur hervor, auf deren Körper Bienen angebracht sind; dieselbe wird, vermuthlich mit Recht, vom Herausgeber für *Aristäus* erklärt.

In der Sitzung vom 18. Januar zeigte der Kunsthändler Hr. *Sambon* aus Neapel die Bronzefigur eines sitzenden Knäbchens von ausserordentlicher Schönheit, welches ein Bündel Weintrauben an die Brust gedrückt hielt. Es ward bemerkt, dass eine ganz ähnliche Darstellung in Marmor und öfter auf geschnittenen Steinen vorkommt, welche letztere auch wol durch einen hinzugefügten Schwan das Motiv der Stellung des Kindes angeben. — Derselbe Hr. Sambon zeigte hierauf die Bronzefigur eines sitzenden Mercur vor, ähnlich derjenigen des berühmten herculanensischen, so wie eine äusserst schöne kleine Lampe von rother Erde, die durch eine Satyrmaske gebildet wird; auch zeigte er noch eine kleine Bronzebüste von besonders schöner Patina, welche durch die phrygische Mütze und die auf der Brust zusammengeknüpfte Chlamys sich als die eines Attis kund giebt. — Prof. *Henzen* ward durch die Satyrmaske als Lampe veranlasst, einen Bronzeabguss einer Erzlampe vorzulegen, die, vor einigen Jahren bei *Zürich* aufgefunden, aus der Figur eines liegenden Silens besteht, und theilte sodann eine ihm von Borghesi zugesandte, kürzlich auf den Gütern des Marchese Guiccioli gefundene euganeische Inschrift mit. Der Stein hat die bedeutende Länge von zwischen 4 und 5 Fuss bei 2 Fuss Breite, ist roh gearbeitet, aus dem Material des Monte Berico, auf dem auch der Fund stattfand. Die Inschrift, eine einzige Zeile bildend, scheint ziemlich wohl erhalten zu sein.

In der Sitzung des 25. Januar legte Prof. *Henzen* zunächst den Kopf einer Figur aus dem Friese des Parthenon vor, wahrscheinlich einem der Reiter angehörend und von sehr guter Erhaltung, jetzt im Besitze des Bildhauers *Steinhäuser*, der ihn von dem durch seine griechischen Gypsabgüsse bekannten Andreoli erhalten hat; ferner die Gesichtsmaske einer Marmorfigur von weniger als Lebensgrösse, von sehr alterthümlichem Styl, gefunden in der Nähe Roms, jetzt demselben Künstler gehörend. Er zeigte sodann die Durchzeichnung eines kürzlich zu Toscanella von Hrn. Campanari entdeckten Bronzespiegels, zwei weibliche Figuren neben einer Ara darstellend. — Schliesslich theilte er die vortrefflich gelungenen Papierabdrücke der Bronzetafeln von Salpensa und Malaca mit, welche durch Vermittlung des kgl. preussischen Gesandten in Rom, Freiherrn v. Thile, so wie Sr. Exc. des Ministers des Auswärtigen und des kgl. Generalconsuls in Spanien, Hrn. v. Minutoli, dem Institut von dem Besitzer, Hrn. G. Loring, zugegangen waren. Da seine nach denselben angefertigte Abschrift sich bereits unter der Presse befand, so beschränkte er sich darauf, in der Kürze die wichtigsten Punkte ihres Inhalts anzudeuten, übrigens sich auf den von ihm beim vorjährigen römischen Gründungsfest gehaltenen Vortrag berufend.

In der Sitzung vom 1. Februar legte Hr. *Belli* eine längliche Bleiplatte vor, welche mit vielen ähnlichen in einem Flussbette bei Ascoli gefunden war. Die Buchstaben in Relief, die man darauf liest, B ‖ L·I ‖ ·BV· ‖ ·X·, schienen indess mittelalterlich zu sein. Eine Schleuderkugel von ungewöhnlicher Grösse, ebendaselbst gefunden, zeigte die Buchstaben ·P·X·F. — Hr. *Descemet* legte eine Probe der in den Ausgrabungen von *S. Sabina* in einem Gefässe gefundenen Flüssigkeit vor, die als blosses Wasser erkannt worden ist, und berichtete gleichzeitig über eine daselbst entdeckte Vorrichtung zur Verhütung der Entziehung von Wasser aus der betreffenden Wasserleitung, so wie über eben dort aufgefundene Bäder. — Prof. *Braun* zeigte den Abdruck einer dem Cav. *Firrao* in Neapel gehörenden Münze, die auf der einen Seite den Typus der Vibier, auf der andern eine lorbeerbekränzte Frau mit der Beischrift *Ιουλιαν Αφροδιταν* zeigt. Gegenüber den dagegen erhobenen Einwendungen glaubte Hr. Braun jedoch sein Urtheil suspendiren zu müssen, bevor das Original geprüft werden könne. — Derselbe zeigte sodann eine Hrn. *Sambon* gehörige Terracotta vor, welche eine

Frau darstellt, die nackt über einem Badegefässe sitzt. — Zum Schluss las Herr *Mercuri* eine Abhandlung über die Lage verschiedner von Varro erwähnten Städte der Sabina.

In der Sitzung vom 8. Februar übergab Hr. *Descemet* Proben gefärbter Erden, welche in den Ausgrabungen von *S. Sabina* gefunden waren. Er fügte hinzu, dass bei letzteren die Mauern des Servius unterbrochen bleiben, welche wahrscheinlich beim Bau der Kirche zerstört worden seien. Dagegen sei ein grosses Gemach in den Constructionen Papst Honorius III. aufgefunden. — Hr. *Andreff* berichtete über eine von ihm am Don geleitete Ausgrabung und die dabei gefundenen Inschriften aus dem dritten Jahrhundert, so wie über ein gleichzeitig entdecktes Relief von roher Arbeit. Zugleich zeigte er die Zeichnung eines Lychnuchos von sehr gefälliger Form, so wie verschiedener Marmorreste von unklarer Bestimmung. — Hr. *Braun* theilte sodann einen Brief Hrn. *Leontjeffs* über dessen Ausgrabungen am Borysthenes mit, namentlich über die Oeffnung eines Tumulus von 100 Fuss Höhe, in welchem eine bedeutende Menge von Goldschmuck gefunden, so wie über die Entdeckung eines Grabes von Pferden mit vielem einschlägigen, ebenfalls mit Gold reich gezierten, Geschirr. — Hr. *Sambon* legte einen Granat von ungewöhnlicher Grösse vor, eine Frau darstellend, welche mit windgeschwelltem Schleier auf einem Widder über die Meereswogen hinreitet. — Hr. *Braun* zeigte einen gleichfalls von Hrn. *Firrao* in Neapel herrührenden Abdruck einer Münze mit einem Portraitkopfe und der Inschrift L. FABRICIVS, deren Rückseite den bekannten Typus des Caligula mit den Figuren der Drusilla, Julia und Agrippina zeigt, indem er, ohne die Schwierigkeiten zu verkennen, die sich ihrer Annahme entgegen stellen, auch in diesem Falle auf der Nothwendigkeit der Autopsie bestand. — Hr. *Henzen* theilte als Curiosum die Schrift des Hrn. *Laboulaye* mit, welcher die Echtheit der Bronzetafeln von Malaga anficht, und besprach sodann ein noch unedirtes Fastenfragment, das er in dem, für das Corpus Inscr. latinarum neu benutzten, Codex Pighianus der Berliner Akademie gefunden.

In der Sitzung vom 15. Februar legte Hr. *Braun* Proben der von Hrn. *Campanari* in Toscanella ausgegrabenen Terracottareliefs alterthümlichen Styles vor, welche Wagen mit Kriegern, gerüstete Krieger zu Fuss, Gastmahlscenen u. s. w. darstellen. Dieselben zeigen in Darstellung und Styl eine gewisse Aehnlichkeit mit den volskischen, im vorigen Jahrhundert bei Velletri gefundenen Reliefs, von denen ein Theil mit dem Museo Borgia nach Neapel gekommen, ein anderer im Casino di Pirro Ligorio in den Vatikanischen Gärten eingemauert ist. Jedoch ist auf den Reliefs von Toscanella jede Spur von Farbe verschwunden. Uebrigens gab Hr. *Braun* Hoffnung, bald auch die übrigen Stücke dieses anziehenden Fundes vorlegen zu können. — Hr. *Henzen* besprach die in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie (Vol. XIV, 1, p. 133ff.) beschriebenen Ziegelplatten, indem er sich mit deren auf Quintilian gestützter Erklärung als Mittel zum Schreibunterricht einverstanden erklärte.

In der Sitzung vom 22. Februar legte Hr. *Gomonde* das Original des früher einmal im Abdruck mitgetheilten geschnittnen Steines vor, der für eine vortreffliche Arbeit des Cinquecento erkannt wurde, und zeigte sodann eine Reihe der barbarisirten Silbermünzen von Massilia und einige andre gallische, die neulich in Mommsen's 'Nordetruskischen Dialekten' genauer besprochen worden sind. — Hr. *Descemet* berichtete über den Fortgang der Ausgrabungen von S. Sabina und insbesondere über die Entdeckung eines Saales von ansehnlicher Grösse aus den Zeiten des Papstes Honorius III, dessen Fussboden aus Ziegeln von trapezoidaler Form besteht. Der Saal selbst ist an seiner einen Seite aus den Mauern des Servius ausgehauen. Weiterhin führten einige Stufen in ein Gemach, dessen künstlicher Fussboden aus einem mit weissen und gelben Steinchen auf schwarzem Grund eingelegten Mosaik besteht. — Hr. *Braun* zeigte einen aus den oben erwähnten Ausgrabungen in Toscanella hervorgegangenen Goldring, so wie eben daher einen Spiegel, von dem einige Wochen zuvor eine Zeichnung vorgelegt worden war, zwei Frauen darstellend, deren eine geflügelt. — Hr. *Henzen* besprach kurz die von Hrn. *Rocchi* eingesandte Zeichnung eines aus Heraklen stammenden Bronzereliefs, welches einen Herakles-Kopf darstellt, von den Aedilen der Stadt der Gottheit der Kaiser und dem Volke geweiht. Dasselbe wird in den Annali publicirt werden. — Hr. *de Rossi* gab eine kurze Notiz über die unter Hrn. Visconti's Leitung stehenden Ausgrabungen von Ostia, welche ausser einer Anzahl von Inschriften eine schöne Büste der Julia geliefert haben sollen, die im Vatikanischen Museum einen Platz finden werde, welche Julia hiemit gemeint sei, blieb vorerst unentschieden.

In der Sitzung vom 29. Februar las Hr. *Mercuri* einen Artikel über ein Buch des Architekten *Tocco*, den Emissar des Fucino-See betreffend, dessen jetzt neu versuchte Austrocknung darin für unmöglich erklärt wird. — Hr. *Henzen* legte die Papier- und Stanniolabdrücke der alterthümlichen Grabschriften vor, die, etwa 50 an Zahl, im vorigen Jahre zu Palestrina gefunden sind, auch im letzten Bullettino von Hrn. Braun bei Gelegenheit jener Ausgrabungen vorläufig erwähnt sind, während ihre Publikation in den Annali nächstens durch Hrn. de Rossi erfolgen wird. Die Abdrücke selbst waren von Hrn. Henzen durch Vermittelung des Hrn. Cicerchia-Rossi in Palestrina für den Prodromus des C. I. L. beigeschafft werden. — Hr. *Westropp* zeigte einen Spiegel von trefflicher Erhaltung und Patina, Herakles und einen nackten Jüngling darstellend, vielleicht Hylas; ferner den Abdruck einer im Besitze Hrn. *Depoletti's* befindlichen Gemme mit einem schönen jugendlichen, mit einem Diadem geschmückten, Kopfe; endlich eine Fibula aus vergoldeter Bronze mit lateinischer, jedoch unverständlicher Inschrift, etwa den Zeiten Karls des

Grossen angehörig, wie Hr. Gomonde angab. — Hr. ***Braun*** legte schliesslich ein kleines unbemaltes Gefäss aus Campana's Sammlung vor mit nachlässig eingeritzter Schrift, die offenbar den Besitzer anzeigt [und in mehr griechischen als etruskischen Zügen, von der Linken nach rechts lesbar, lautet: ***Mi Akies Meterties***].

II. Allgemeiner Jahresbericht.

(Schluss.)

III. Litteratur. Die herkömmlichen Organe und Mittelpunkte der archäologischen Litteratur dauern von Rom, Neapel und Deutschland her, in stetem Wechselbezug zu den philologischen Zeitschriften Deutschlands, fort und sind nun auch durch ein lange vermisstes französisches vermehrt worden[39]; in akademischen und Vereinsschriften bleibt neben dem allerorts regen Eifer fürs Mittelalter auch den Forschungen alter Kunst und Denkmälerkunde ihr Platz unbenommen, wozu noch gesammelte Abhandlungen einzelner Alterthumsforscher sich gesellen und bibliographische Repertorien für so viel zerstreute Forschung doppelt dankenswerth machen[40]. Lehrreiche Beiträge, welche von seiten der Philologie und alten Geschichte[41] einer umfassenden Denkmälerforschung neuerdings zu Hülfe kamen, sind für Griechenlands Geschichtsanfänge die Schrift von Curtius über die Ionier und die von Neumann über die Scythenländer; Anderes hat für griechische und römische[42] Alterthümer und Mythologie[43] sich eingefunden. Arbeiten, in denen die Denkmälerkunde zu Erläuterung der Mythologie[44] oder auch einzelner Klassiker, des Pausanias, Vitruv und anderer[45], aufgeboten sind, schliessen vom monumentalen Standpunkt aus sich jenen philologischen und historischen an.

Zu genauerer Kenntniss des klassischen Bodens und der an ihm haftenden Bauwerke dient manche Erläuterungsschrift alter Topographie, für schwierige Fragen der Ortskunde Athens[46] und Roms[47] wie für die mannigfachsten einzelnen Bautrümmer des weiland römischen Reichs[48], vom Kunstgeschmacke Pompeji's anhebend bis zu den oft gewaltigen, meistens rohen, des Ostens[49], Nordens und Südens[50]. Die Kunstgeschichte, die allerorts zur Verklärung der Neuzeit drängt, hat es bis jetzt noch nicht aufgegeben, auch der hellenischen und italischen Vorzeit gerecht sein zu wollen; wie in ihren erprobten und wiedererneuten Handbüchern, weiss auch die Geschichte der Baukunst[51] den Ausgangspunkt neuer Aufgaben noch immer in den Bautrümmern[52] Athens, in der Herstellung des Erechtheions und Parthenons, zu finden. Nicht weniger verfolgt auch die Geschichte der bildenden Kunst[53], der Plastik und eben so sehr der Malerei, ihre aus Hellas bezeugten Anfänge und Musterwerke, ohne deshalb gegen die Schösslinge griechischer Kunst auf italischem oder sonstigem Boden, namentlich gegen italische Ausbildung der Gefässmalerei[54], den Blick zu verschliessen. Für die Museographie italischer, französischer, brittischer und deutscher Sammlungen ist mancher achtbare Beitrag ans Licht getreten; obenan aber als umfang- und inhaltreich ist in diesem Gebiet das mit kaiserlich-russischen Mitteln neuerdings publicirte Werk über die Alterthümer des kimmerischen Bosporus[55] zu nennen. Von den einzelnen Kunstgattungen bleibt bei diesen und anderen Publicationen[56] die Litteratur der Gefässmalereien[57] noch immer am meisten betheiligt. Hieneben hst es an eingehender Auslegung einzelner Kunstdenkmäler[58] auch neuerdings nicht gefehlt; umfassender, allerdings auch gewagter, als andere Arbeiten dieser Art ist der von Rathgeber in seinem Werk über Nike gegebne Versuch zur Erklärung zahlreicher bildlicher Flügelgestalten, namentlich auf Vasenbildern, etruskischen Spiegeln und Skarabäen. Von neuem Zuwachs zur Litteratur der Numismatik[59] und Gemmenkunde[60] ist wenig zu sagen; dagegen der griechischen Inschriftkunde[61], ausser der fortgesetzten athenischen Ἐφημερίς, Rangabé's stattlicher zweiter Band hellenischer Alterthümer und mancher schätzbare einzelne Beitrag zu statten kam, wie er denn, für Material und Kritik[62], auch der römischen[63] und altitalischen[64], vollends der orientalischen[65], Inschriftkunde nicht fehlte.

Den Grundton eines nur mässigen Fortschritts, den dieser Bericht an sich trägt, brauchen wir weder für die aus der Ferne von uns zu berührende ägyptische und orientalische Denkmälerkunde[66], noch für die etwanigen Vermehrungen des archäologischen Apparats[67] und seiner Sammlungen aufzugeben; es stimmt dieser Grundton mit der Abrechnung wohl zusammen, die wir am Schluss jedes Jahrs über die unsrer Denkmälerforschung entzogenen Kräfte bisher zu halten pflegten. Mancher achtbaren sonstigen Mitwirkung zu geschweigen, die bei frischer Lebenskraft uns verloren geht, haben wir beim Rückblick auf das vergangene Jahr nicht nur hochbetagte Vertreter des forschenden und geniessenden Kunstsinns wie Platner in Rom und Samuel Rogers in London[68], sondern auch Männer der kräftigsten Wirksamkeit für Kunst und Alterthum, neben H. W. Schulz[69] in Dresden auch solche Säulen der ganzen Alterthumsforschung zu betrauern, wie M. H. E. Meier in Halle und K. F. Hermann in Göttingen es waren[70]. Die durch ihr Hinscheiden geschlagenen Lücken zu füllen dürfte den Epigonen schwer werden, wenn auch die in nächster Nähe[71] für uns empfindlichen Verluste über die Abnahme wissenschaftlicher Kräfte fürs klassische Alterthum vielleicht uns schwärzer als recht ist zu sehen verleiten.

Berlin. ***E. G.***

III. Litteratur.

[39]) Archäologische Zeitschriften: ausser der unsrigen die Jahresschriften des *archäologischen Instituts* (oben S. 61*ff. wo 'Roma 1854' zu lesen; S. 123*f.), das *Bullettino Napolitano* (S. 63*. 93*f.) und, statt der zwar fortgesetzten, aber dem klassischen Alterthum fast völlig entfremdeten *Revue archéologique*, das mit dem Athénaeum français verknüpfte, von den vorzüglichsten Archäologen Frankreichs geleitete und ausgestattete, *Bulletin archéologique* (oben S. 124*f.), eines für die Räthsel sardinischer Vorzeit schätzbaren 'Bullettino archeologico sardo' (Bull. dell' Inst. 1855 p. XLIV) zu geschweigen. Hiezu gesellt sich von Deutschland aus die Reihe bewährter philologischer Zeitschriften, namentlich das Neue Rheinische Museum von *Welcker* und *Ritschl*, die Zeitung für Alterthumswissenschaft unter *J. Cäsar*'s Leitung, die durch *Fleckeisen* neu belebten Jahrbücher der Philologie und der von *Schneidewin* bis zu dessen neulichem Ableben geleitete, hienächst von Professor v. Leutsch fortzusetzende, 'Philologus'; nicht weniger auch die Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft und wegen reicher Bibliographie das 'litterarische Centralblatt', dagegen die Kunstjournale Deutschlands immer mehr und geflissentlich von einem auch die Kunst- und Denkmälerforschung des klassischen Alterthums umfassenden Standpunkt sich entfernen.

[40]) Von *a*) akademischen Schriften sind insonderheit die zu Berlin, Leipzig und St. Petersburg erschienenen neuerdings für Archäologie ergiebig gewesen. Von den *b*) Vereinsschriften deutscher Alterthumsvereine sind nur die zu Bonn (S. 126*) und Mainz (S. 125*) erscheinenden zu unsrer Kenntniss gelangt. — Die Herausgabe seiner eignen *c*) gesammelten Abhandlungen setzt *Roulez* fort (Vol. 7: oben S. 64*). Ein *d*) Repertorium der in Zeitschriften zerstreuten archäologischen und mythologischen Aufsätze hat *W. Koner* (oben S. 95*) besorgt.

[41]) Für *a*) alte Geschichte ist die kleine Schrift von *E. Curtius* über die Ionier (S. 95*) hervorzuheben, in deren Anerkennung ich den auf die Ursprünglichkeit asiatischer Hellenen bezüglichen Hauptsätzen jener Schrift, meiner eignen vorangegangenen Abhandlungen über die griechischen Volksstämme (Berl. Akad. 1854) unbeschadet, gern mich anschliesse. Eine andre durchgreifend wichtige Arbeit ist die von *K. Neumann* (S. 96*) begonnene über die Hellenen im Skythenland. Hieneben ist denn *b*) auch die vierte Ausgabe von *K. F. Hermann*'s griechischen Staatsalterthümern und ein erster Band der griechischen Alterthümer von *Schömann* (S. 128*) zu erwähnen; religiöse Alterthümer hat *Petersen* (S. 96*) und hat auch *Wieseler* in einzelnen, die Haarweihe betreffenden, Aufsätzen (S. 96*) erläutert.

[42]) Ein Abschnitt römischer Alterthümer, der in besonderen Bezug zu den Kunstwerken steht, nemlich der auf die Fechterspiele bezügliche, wird von *L. Friedländer* umfangreich bearbeitet; eine gründliche Probe (S. 126*) dieses bevorstehenden Werkes liegt vor. — Beachtenswerth ist auch die in *Martini*'s gesammelten Schriften (S. 127*) enthaltene Abhandlung über die rhätisch-etruskischen Volksanfänge, zumal die Einleitung von *Tommaso Gar* durch seltene Kenntniss der dahin einschlägigen deutschen Litteratur sich empfiehlt.

[43]) Für griechische Mythologie ist neuerdings der zweite Band meines so betitelten Werks (S. 95*), eine bibliographische Uebersicht von *Preller* (S. 64*) und eine zugleich um Sprachvergleichung bemühte Schrift von *Th. Pyl* (S. 96*) erschienen. Als Einzelforschung ist eine Schrift von *Stoll* über Ares (S. 128*) zu nennen; von italischen Gottheiten sind Avens und Vacuna durch *Preller* (S. 127*), die dem priapischen Mutinus verknüpfte Prema auf Anlass eines zu Rimini gefundenen Amulets (Mon. d. Inst. 1854 p. 83ff.) besprochen worden.

[44]) Zur Kunstmythologie hat *Rathgeber*'s Werk über Nike (S. 68*f. 96*) einen inhaltreichen Beitrag gewährt; auch steht von *Wieseler*'s rüstiger Thätigkeit Fortsetzung und Abschluss der Müller'schen Denkmälerhefte nah zu verhoffen. Nicht zu übersehen ist eine Erörterung desselben Gelehrten über griechische Göttergestalten, welche, wie die mehrfach vorhandene weibliche Thonfigur mit einer Eule, das ihnen gehörige Thiersymbol nach orientalischer Sitte auf dem Kopf tragen (Gött. gel. Anz. 1855 no. 184).

[45]) Von griechischen Klassikern ist hauptsächlich *Pausanias* durch neuere archäologische Forschung, namentlich von Panofka (S. 96*) Ruhl und Schubart (S. 128f. Denkm. u. F. no. 75) betheiligt worden; mit antiquarisch gelehrten Anmerkungen und Excursen ist G. Wolff's Ausgabe der Schrift des *Porphyrius* über Orakel (S. 127*) bereichert. Gründliche Arbeiten über *Vitruv* stehn nach vorliegenden Proben (S. 33*ff.) von Lorentzen in Rom zu erwarten. Die Denkmälerkunde für Stellen des *Horaz* neu nutzbar zu machen hat Furtwängler (S. 95*) versucht. Endlich ist hier auch die mit Abbildungen aller Bildwerke sehr gefällig ausgestattete kleine Ausgabe der *apulej*ischen Schrift über Amor und Psyche durch Otto Jahn (S. 125f.) zu erwähnen.

[46]) Für griechische Topographie erschienen neuerdings mit ministerieller Unterstützung *Beulé*'s Vorlesungen über den Peloponnes (S. 80*); mit Lebhaftigkeit werden einzelne Streitfragen der Ortskunde Athens noch immer fortgeführt. Ueber die Agora hat *Lenormant* im Bulletin archéologique (no. 2. 3) und *Curtius* in der Hamburger Philologenversammlung sich vernehmen lassen, letzterer im Sinn eines zur Zeit des Peisistratos nothwendig gewordenen Uebergangs von einer alten Agora am Abhang der Burg zur jüngeren im Kerameikos. Ueber die Pnyxfrage behauptet *Welcker* (Rhein. Mus. X, 597–610) das letzte Wort, ohne bis jetzt den athenischen Archäologen (oben S. 24*) ihren Glauben an die bisher so genannte und anderweit noch nicht entscheidend nachgewiesene Pnyx völlig benommen zu haben.

[47]) Für römische Topographie hat neuerdings *Braun* (S. 125*) eine die öffentlichen Bauten des alten Roms vom Standpunkt neuester Forschung beleuchtende Darstellung, ausserdem eine schätzbare Untersuchung über die Baulichkeit des Colosseums (S. 33* Mon. d. Inst. 1855 p. 70ff.) ans Licht gestellt. *Canina*'s umfassende Arbeit über die Denkmäler der Via Appia ist fortgeschritten (Mon. d. Inst. p. 95ff. tav. 24—26); von einzelnen Gebäuden der ewigen Stadt wurden auch noch die der Tiberinsel (Templum Jovis in insula: Bull. 1854 p. 37ff.) und das aurelische Thor (Buchner S. 95*) neuerdings besprochen. In der Umgegend Roms haben die baulichen Ueberreste der tiburtinischen *Aquae Albulae* Erörterungen Canina's über deren vormalige Badeanlagen hervorgerufen (Bull. d. Inst. 1855 no. 9).

[48]) Für die Bautrümmer des Römerreichs unterliegt nächst Rom selbst auch Pompeji einer unausgesetzten artistisch-litterarischen Behandlung: das verflossene Jahr hat einen doppelten Zuwachs dieser Litteratur, von Italien her das neueröffnete Prachtwerk der Gebrüder *Niccolini* (Le case e monumenti di Pompei, Nap. 1855. Fol. Vgl. Bull. Nap. no. 56), anhebend in seinem ersten Heft mit farbiger Ausführung der lange zurückgehaltenen drei Wandgemälden erster Grösse aus dem Lucretius-Haus, ferner aus Deutschland *Overbeck*'s mit ungefähr 300 Holzschnitten ausgestattetes umfassendes Handbuch (Pompeji. Leipzig 1855. 8.) zu rühmen. — Zu Bologna ist *Gozzadini*'s fleissige Schrift über die dort entdeckte etruskische Gräberanlage (Anm. 10. S. 95*) erschienen.

[49]) Römisches im Osten. Ueber die Bauwerke im nördlichen Syrien handelt eine akademische Abhandlung von *Karl Ritter* (S. 64*). Aus Spalato ist *Lanza*'s Schrift über die dortigen Bautrümmer Diocletians (S. 126*. Beil. 12) uns zugekommen. Ueber antike Erzthüren ist, auf Anlass der zu Mainz entdeckten und im Museum von Wiesbaden aufbewahrten, nach Habel's Mittheilungen von seiten des archäologischen Instituts (Mon. 1854 tav. 27ff. p. 108ff.) gehandelt worden.

[50]) Römisches im Norden finden wir durch manche französische (*Fallue* über Limès und Caledunum: S. 126*) und deutsche Einzelforschung, namentlich über die Alterthümer von Mainz (S. 125*. *Heim* und *Laske*), Cleve (Rhein. Jahrb. XXII, 22ff. *J. Schneider*) Dormagen (ebd. XXI, 21ff. *Fiedler*), Rottenburg (S. 95*. *Jaumann*) gefördert; über Alterthümer der Gegend von Luxemburg handeln mehrere, vom dortigen Geschichtsverein publicirte und eben erst uns zugehende Schriften des Prof. *Namur*. — Im Süden gewähren die Bautrümmer Nordafrika's fortwährenden Stoff zu einer selbständigen Litteratur, die in der Fortsetzung des grossen Denkmälerwerks über Algerien, in Rénier's (Anm. 63) Sammlung dortiger Inschriften und auch in Monographieen ihre Belege hat, wie die vom Commandant

de la Mare aus Notizen des Escadronchefs *Mitrécé* herausgegebene über das Theater und sonstige Ruinen von Khremissa (Tipasa: Revue arch. XII, 2. 637 ff. pl. 275. 276).

[51]) Dass die Kunstgeschichte des Alterthums in den allgemeineren Behandlungen aller Kunstgeschichte nicht untergeht, zeigen die neuesten Werke von *Kugler* (S. 128*) und *Lübke* (S. 95*).

[52]) Ueber die Geschichte der Baukunst ist ein neueröffnetes Werk von *Kugler* (Th. I. Stuttg. 1855) erschienen. Für die Kenntniss einzelner Bauwerke bleibt das von *Böttticher* zu naher Erscheinung vorbereitete Werk über das Erechtheum besonders wichtig, zumal dieser Gegenstand durch *Petersen*'s einschlägige Forschung über den Parthenonfries (Denkm. u. F. no. 74) neu belebt ward; über den tuskischen Tempel ist von *Semper* (S. 96*), über den Pseudodipteros des Vitruv von *Lorentzen* (Mon. d. Inst. 1854 p. 72 ff. tav. 9) gehandelt worden.

[53]) Für die Geschichte der bildenden Künste ist ein neuer Theil von *Brunn*'s Künstlergeschichte, die Maler umfassend (II, 1: S. 126*), wie auch die andre Hälfte des sehr dilettantischen Buches von *Stahr* (Torso II: S. 128*) erschienen; die wichtige Frage über den Einfluss der Stammverschiedenheiten auf die Ausbildung der griechischen Kunst ist in einer Habilitationsschrift von *K. Friederichs* (S. 64*) besprochen. Ausserdem ist *K. F. Hermann*'s letzte Gelegenheitsschrift, den Kunstsinn der Römer betreffend (S. 126*), hier zu nennen.

[54]) Ueber Ursprung und Unterschied der Vasenbilder, worüber in meiner neulichen 'Revision der Vasenkunde' (Denkm. u. F. no. 81 *a. b.* Vgl. Anz. S. 70*) ausführlich die Rede war, äusserte ein Kenner, dessen vieljährige und feinsinnige Anschauung von keinem Fachgenossen sich überbieten lässt, *Emil Braun*, sich in brieflicher Mittheilung meinen Ansichten entsprechend (Beilage 13). Des einheimischen Ursprungs der grossen Mehrzahl italischer Thongefässe war er sicher, noch ehe er in Folge chemischer Erfahrungen zu seiner jetzigen Ansicht gelangte, dass selbst die Verschiedenheit der Thonerden zur Widerlegung der so ausschliesslich von Jahn vorausgesetzten Einführung attischer Vasen nach Etrurien und Kampanien beweisfähig seien.

[55]) Zur Museographie *a*) 'Neapels' verspricht das vorgedachte (Anm. 48) Niccolinische Werk über Pompeji wichtig zu werden. Ueber *b*) 'Roms' Sammlungen vermissen wir erhebliche neue Notizen. Von *c*) 'Frankreich' her haben uns *Rougé* (S. 127*) und *Mariette* (64 Apisstatuen: Bull. archéol. no. 5 ff.) über die ägyptischen, *Longpérier* (S. 127* Beilage 8) über die neuerworbenen assyrischen Schätze des Louvre in Kenntniss gesetzt; die südfranzösischen Sammlungen sind durch Stark (S. 64*) uns genauer bekannt geworden. Ueber das *d*) 'brittische' Museum (Anm. 21 *a*) hat Dr. *Meyer* in Zürich seine Reiseerfahrungen in warmer Darstellung dem Publikum mitgetheilt (S. 96*); die in London neuerdings veräusserte *Fejervary*'sche Sammlung gewählter Bronzen, Gemmen und sonstiger Alterthümer hat den Hauptinhalt der neuesten Publicationen des archäologischen Instituts (Mon. d. Inst. 1854. Oben S. 123*) gebildet. Von seiten des *e*) 'Berliner' Museums, welches nach neulicher Einziehung der im Jahr 1834 gegründeten selbständigen Wirksamkeit eines Museums-Archäologen seltener Publicationen erwarten lässt, sind die ägyptischen Wandgemälde des neuen Museums durch Lepsius, der ihre Ausführung leitete, in Abbildung (Berlin 1855. Querfolio) veröffentlicht worden. Die *f*) 'Münchener' Vasensammlung ist durch Jahn's Beschreibung derselben zu mancher neuen Erkundung ihrer Kunstschätze (oben S. 87* ff. 110 ff.) gelangt. Was endlich das *g*) kaiserlich 'russische' Prachtwerk über die bosporanischen Denkmäler der dortigen Sammlung betrifft, so gedenken wir in einem besonderen Aufsatz darüber zu handeln.

[56]) Publicationen einzelner plastischer Werke haben, nächst den vorgedachten Fejervary'schen Bronzen (Mon. d. Inst. 1854) und den durch unsre Zeitschrift bekannt gewordenen Marmorwerken (Thersiteskopfe no. 76; Pelopsrelief Taf. 79—81), nur in geringem Mass stattgefunden (vgl. Tempelgiebel aus Bath mit bärtigem Gorgokopf S. 70*; römische Reliefs aus Bottenburg S. 95*); doch ist auch der ganze Schatz an Thonfiguren und insbesondere an toreutischen Werken edlen Metalls höher zu rechnen, den das so eben (Anm. 55 *g*) genannte russische Werk über die Alterthümer des kimmerischen Bosporus enthält.

[57]) An Vasenbildern, grossentheils zwar schon früher bekannten, ist das mehrgenannte russische Werk ergiebig; von meinen Auserlesenen Vasenbildern sind die Hefte XLV u. XLVI, bis Tafel 294 reichend, erschienen. Wie wenig übrigens unsre Kenntniss des zu St. Petersburg befindlichen Vasenvorraths dadurch erschöpft sei, zeigt die durch *Stephani* vorläufig bekannte und hoffentlich bald zu veröffentlichende Triptolemosvase (Anm. 34 *c*). Als wichtige Inedita derselben Kunstgattung wurden unsern Lesern mehrere scenische (Denkm. u. F. no. 76—78) und speciell auf den theatralischen Dionysos bezügliche (no. 82—84) Gefässbilder, von Rom aus ein lukanisches Gefässbild der Lapithen-Hochzeit von Peirithoos und 'Laodamia' (laut Inschrift: Mon. d. Inst. 1854 tav. 16 p. 85 f., bekannt.

[58]) Zur Erklärung bildlicher Kunstdenkmäler dürfen Beiträge besonders willkommen heissen, wie *Curtius* sie in diesen Blättern (Denkm. u. F. no. 73) dem lykischen Harpyienmonument gewidmet hat, oder wie sie zur Lösung schwieriger Vasenbilder an der durch Birch (S. 65*) und, mit Vergleichung eines verwandten Bildes, jetzt auch durch Braun (Anm. 34 *c*) auf Andromeda gedeutete Vase (S. 65*), ferner für das mehrfach wiederholte Bild des von Herakles getragenen Unterwelts- oder Weingotts (Anz. 66* f. Denkm. u. F. no. 81 *a*) versucht worden sind.

[59]) Für die Münzkunde ist neben den zu London und Paris fortgesetzten numismatischen Zeitschriften, *L. Müller*'s Arbeit über die Münzen Alexanders des Grossen (S. 127*) hervorzuheben; über persische Achämenidenmünzen hat *Blau* (S. 95*) gehandelt. Von Münzsammlungen ist die des Hrn. *Greppo* durch ein zur Versteigerung bestimmtes sorgfältiges Verzeichniss *J. de Witte*'s (S. 128*) bekannt geworden.

[60]) Zur Gemmenkunde. Eine bisher als Ulysses benannte berühmte Gemme der Pariser Sammlung hat *Lenormant* treffend auf König Perseus gedeutet (Bull. archéol. no. 6).

[61]) Griechische Inschriften: reichlich vermehrt, geprüft und erläutert, ausser griechischen (*Ἐφημερὶς φυλλ.* 38—41), römischen (Bull. d. Inst. 1855 no. 4—6) und deutschen Zeitschriften, durch die Werke von *Rangabé* (S. 127*. Beilage 14) und von *Vischer* (S. 120*). Zu den von *A. Baumeister* in Kleinasien, namentlich zu Thyatira, gesammelten und im Monatsbericht der Berliner Akademie 1855 S. 187 ff. mitgetheilten Inschriften, namentlich zu no. 21. S. 196, bemerkt Hr. *K. Keil* brieflich wie folgt. 'Die Vermuthung *Ἡρουσιεῖς ἀπ' Ὀλύμπου* lässt sich nicht rechtfertigen, da der Stein das untadeliche *Ἡρουσιεῖς ἀπὸ Ὑπίου* giebt. Interessanter ist das andere Stück, wo Z. 1 *νεανισαρχήσ*, eine auch sonst aus Inschriften nachweisbare Würde, und Z. 4 eine ebenfalls durch Analogieen gestützte Form *συγγενεῖσι* statt *συγγενέσι* anerkannt werden muss. Ingleichen kommt die Bezeichnung durch zwei Namen (*Μητρόδωρος Ὀρέστης* d. i. *M. ὁ καὶ Ὀ.*) wie überhaupt in Kleinasien so gerade in Smyrna öfter vor.'

[62]) Die epigraphische Kritik zu schärfen sind griechische Uebungsstücke wie der gewandte Palimpsestenfälscher Simonides ihrer einige neulich (Arch. Ges. vom Febr. d. J.) zum Besten gab, ungleich mehr aber die vielbesprochenen Cursivinschriften römischer Ziegel aus *Rottenburg* am Neckar geeignet. Dass in die dortigen merkwürdigen römischen Funde dergleichen Fälschungen eingeschlichen waren, durfte der verdienstvolle Begründer und Vorsteher dortiger Ausgrabungen Hr. *v. Jaumann* zu Ehre seiner Mitbürger so lange als undenkbar bezeichnen, bis eine von seiner Wahrheitsliebe geheischte Commission sachkundiger Männer über die von ihm zur Stelle gebrachten, von *Mommsen* verdächtigten, fraglichen Gegenstände neulich erfolgte. Es geschah dies zu Ulm auf Anlass der Generalversammlung deutscher Geschichtsvereine, in deren Correspondenzblatt (1855 Dec. S. 42 f.) die gedachte Commission (zusammengesetzt aus den HH. v. Thiersch, Lindenschmit, Habel, Stälin, Grotefend und v. Quast) von den vorgelegten 24 Inschriften auf Thonfragmenten nur neun für echt, die übrigen aber samt allen eingekratzten Inschriften, auch einer auf Glas, für neu gefertigt erklärt. Die für Rechtschreibung des Ortsnamens wichtige Inschrift *Colonia Sumlocenne* in Cursivschrift (Jaumann Taf. XXVI, 3) war der Commission nicht vorgelegt worden.

[63]) Für römische Inschriften und deren jetzt so viel gepflegtes Studium ist, neben den Vorarbeiten fürs akademische 'Corpus inscriptionum latinarum' (der HH. *Mommsen*, *Henzen* und

de Rossi: vgl. Bericht der königl. Akad. zu Berlin 1855 Januar S. 32–49), *Léon Rénier*'s mit ministerieller Unterstützung eröffnete Herausgabe der aus Algerien stammenden Inschriften (S. 127*. Revue arch. XII, 2, 566 ff. Unten Beilage 15) die umfassendste neuere Leistung. Von epigraphischen Schriften geringeren Umfangs bleibt ein Nachtrag von *Mommsen* zur Inschrift von Salpensa (S. 127*), die Veröffentlichung alter Cursivschrift auf römischen Ziegeln (Paur S. 96* 'Vorschrift zu Schreibübungen') und Thongefässen (zu Sanctes: Rev. arch. XII, 1, 175 ff.), die Inschrift eines von Zell (S. 64*) edirten römischen Feldzeichens, das phallische Amulet aus Rimini (Mon. d. Inst. 1854 p. 83 ff.), das von Hrn. Janssen und Hrn. v. Longpérier behandelte Inschriftplättchen aus Utrecht (Anm. 37), und ein Sarkophagdeckel aus Constantine mit der wohlerhaltenen siebenzeiligen Inschrift eines Präcilius hervorzuheben, welche mit einem 'Sequemini mortales, hic vos exsperto. Venite' schliesst (Rev. arch. XII, 1, 180 ff.). Die sardinische Inschrift eines 'Curiae augur' besprach neuerdings Henzen (Bull. d. Inst. 1855 p. 44).

[64]) Für etruskische Inschriftkunde lässt *Conestabile*'s neue Bearbeitung der Schriften Vermiglioli's (S. 126*. Rev. arch. XII 569) manchen Zuwachs verhoffen; andere einzelne Beiträge sind in den Schriften des archäologischen Instituts enthalten. Oskische Inschriften bilden den ausschliesslichen Inhalt des in grösstem Format bisher einzig erschienenen ersten Heft von *Fiorelli*'s splendidem Werk pompejanischer Inschriften. *Huschke*'s lange vorbereitete und nun nach Mommsen's Werk gleichen Gegenstands erschienene oskische und sabellische Sprachdenkmäler (S. 126*) haben bis jetzt mehr durch die allerorts gerügte Verkennung eines gnostischen Steins als wegen ihres übrigen Inhalts Beachtung gefunden, mit welchem jedoch auch Sprachforscher wie Kirchhof sich nicht befriedigt erklären.

[65]) Von Sprachdenkmälern des Orients (vgl. Rödiger, Zeitschrift der deutschen morgenl. Ges. VIII, 671 ff. IX, 331 ff.) kommen wegen ihrer monumentalen Bedeutung neuerdings die Arbeiten in Rede, welche der phönicischen Inschrift des obengedachten (Anm. 3) sidonischen Sarkophags Königs Aschmunezer (dessen Bauten für den Störer seiner Grabesruh ein Leben voll Fluchs inschriftlich verkünden) durch französische sowohl als durch deutsche Orientalisten zu Theil ward —, sodann die blendende, aber nach mehrfachem gewichtigem Urtheil willkürliche Deutung, durch welche die vom Duc de Luynes früher veröffentlichte *cyprische* Erzplatte zur Proklamation des Amasis an die Cyprier (Röth: oben S. 28*. 96*; vgl. Ewald Gött. gel. Anz. no. 177. Rödiger Zeitschr. der morgenl. Ges. 1856) geworden ist —, endlich und vorzugsweise die umfangreiche Ausbeutung der *Keilschrift* durch Rawlinson (Beilage 9), neben welcher wir glücklicherweise auch deutsche Forscher (J. Brandis: S. 125*) beschäftigt sehn, die Grenzen der dahin einschlagender Spracherklärung bald einzuschränken bald zu verbürgen. — Ueber die von Layard zu Babylon aufgefundenen *chaldäischen* Inschriften auf Thongefässen ist von *M. A. Levy* (Zeitschr. der morgenl. Gesell. IX, 465 ff.) gehandelt worden.

[66]) Für Aegyptologie wissen wir in unsrer Nähe das grosse Denkmälerwerk von *Lepsius* rüstig fortgesetzt, und bleiben der von *Rougé* (Anm. 55 *c*) *Mariette* (ebd.) *Brugsch* und Anderen in diesem Gebiete eröffneten Thätigkeit ferner gewärtig.

[67]) Ein archäologischer Apparat (S. 26*), geeignet jedem originalen Kunstdenkmal die Vergleichung des ihm verwandten auswärtigen Denkmälervorraths in Abformung oder Abbildung zuzuführen, in einem Umfang welcher durch die von 1834 bis noch ganz neuerdings in Berlin bethätigte Wirksamkeit eines eignen Museums-Archäologen theilweise verwirklicht worden war, kann dem Standpunkt heutiger Denkmälerforschung und den Ansprüchen unsrer Museen auf Kunstgeschichte und Kunsterklärung, sofern die darauf bezügliche Forschung auch fernerhin noch erheischt wird, nie ganz entzogen werden; im Kleinen ist er für die Lehrzwecke der Universitäten mancherorts erreicht. Dass aber auch ferner im Grossen dafür geschehe, erscheint als unabweisliches Bedürfniss unserer Tage, zumal auch die Denkmälerkunde des Mittelalters ähnliche Ansprüche, zum Theil in grossartiger Weise (als römisch-germanisches Centralmuseum zu Mainz: Löwe Correspondenzblatt 1853 Februar no. 4), verwirklicht. Allerdings hat selbst eine Weltstadt wie Paris, wo es an planmässigen Sammlungen dieser Art unseres Wissens noch fehlt, *Raoul-Rochette*'s in solchem Sinn veranstalteten archäologischen Besitz in einer Weise zerstreuen lassen, durch welche sogar manches vorbereitete Werk dieses so umfassenden als emsigen Forschers unwiederbringlich verschollen sein dürfte. Oder vermag man aus Paris uns zu belehren, was mit seinen, der Erudition keineswegs gleichgültigen, Sammlungen phallischer Darstellung (die er unter dem verkehrten Titel einer antiquarischen Pornographie oft ankündigte), was aus seinen sonstigen mit Ineditis reich gefüllten Mappen geworden ist?

[68]) Nekrolog. Hochbetagt starb im Lauf vorigen Jahres *a*) der königl. sächsische Geschäftsträger zu Rom Dr. *Ernst Platner* († 1. Okt. v. J.), allen dortigen Kunst- und Alterthumsfreunden durch regsamsten Antheil bis an sein Lebensende nicht minder bekannt als die gelehrte Welt seine mit Bunsen und andren Gelehrten vollführte 'Beschreibung der Stadt Rom', mit Inbegriff des darin (II, 2) von ihm und mir gemeinsam verfassten Verzeichnisses der vatikanischen Marmorwerke, ihm dankt. Wie Platner den Deutschen in Rom, ist in noch höheren Jahren der Geschäftsmann und Dichter *Samuel Rogers* († 18. December, 96 Jahr alt, zu London) aus der Zahl brittischer Kunst- und Alterthumsfreunde geschwunden, für welche sein, mit antiken Kleinodien besonders durch Millingen ausgestattetes, Haus ein halbes Jahrhundert hindurch einen Mittelpunkt bildete.

[69]) H. W. Schulz. Empfindlich, in Sachsen dessen Kunstanstalten er leitete und von seinen zahlreichen Freunden im In- und Ausland gefühlt, ist das frühe Hinscheiden († 15. April v. J.) dieses Mannes, dessen vieljährige, zumal in Neapel zu seltenem Umfange gediehene, Anschauungen und Sammlungen vorzugsweise ein unveröffentlicht gebliebenes Werk unteritalischer Denkmäler des Mittelalters, aber auch das klassische Alterthum in einer durchs archäologische Institut und durch die 'Amazonenvase aus Ruvo' (Leipz. 1851. Fol.) bewährten Weise betheiligten.

[70]) Meier und Hermann. Wenn die jüngst fast gleichzeitig verstorbenen M. H. E. Meier (geb. 1. Januar 1796, † 5. Dec. v. J.) und K. F. Hermann (geboren im Jahr 1805, † 31. December v. J. wenige Tage vor seinem trefflichen Collegen *Schneidewin*) in ihrer das ganze klassische Alterthum mit besonderer Vorliebe für dessen politische Seite umspannenden Gründlichkeit der unmittelbaren Behandlung alter Kunstdenkmäler entfernter verblieben sind, so bleibt doch beiden der volle und gedeihliche Antheil hier nachzurühmen, den *Meier*, auch abgesehn von seinen umfassenden epigraphischen Leistungen, vermittelst des durch ihn veranlassten archäologischen Intelligenzblattes zur Hallischen Litteraturzeitung (von 1833 bis 1838) und der von ihm herausgegebenen Allgemeinen Encyklopädie, *K. F. Hermann* nächst seinen Handbüchern griechischer Alterthümer durch das mit Wieseler von ihm geleitete Göttinger archäologisch-numismatische Institut und dessen abwechselnd mit Wieseler verfasste Festprogramme auch an den Fortschritten der monumentalen Philologie in Deutschland gehabt hat.

[71]) Nächste Verluste. Wir halten es nicht für überflüssig, am Schluss dieses Jahresberichts auch der mancherlei Einbusse zu gedenken, welche in mitten unsrer für Kunst und Wissenschaft so reich ausgestatteten Hauptstadt uns nachhaltig berührt. Unsere Zeitschrift hat neuerdings den Beistand ihres vielbethätigten Lithographen (Rob. Jäne † 17 September v. J.), der Kunstverlag und Kunsthandel Berlins einen beim 'Tempel der Nike Apteros' (Berlin 1842. Fol.) bewährten, durch Kunstliebe und Kunstkennerschaft ausgezeichneten, Vertreter (Ad. Gerstäcker † 7 December) verloren. Die Reihe begüterter Kunstfreunde welche, ohne auf Münzen sich zu beschränken, antike Denkmäler für sich und die vaterländischen Sammlungen erwarben, scheint mit dem jüngst verstorbenen Grafen von Ingenheim († 4 Sept.) hier vorerst geschlossen zu sein. Ohne Einbusse endlich sind weder unsere Museen noch unsere Lehranstalten geblieben: in jenen wird von nun an der Geschäftskreis des Archäologen, in diesen die lebendige Mitwirkung unsres, auf Heyne's und Otfried Müller's Lehrstuhl nach Göttingen beförderten, Freundes E. Curtius vermisst. Möge diese Bezeichnung noch unersetzter Verluste manchen Freunde der Denkmälerforschung für eine Ansprache zu gesteigerter Mitwirkung am Zweck dieser Blätter gereichen!

III. Beilagen zum Jahresbericht.

4. Aus Pompeji.

Die Ausgrabungen von Pompeji scheinen, ohne schlagende neue Ergebnisse, doch neue Anziehungskraft unter oberster Leitung des Prinzen *Sangiorgio-Spinelli* und durch die besondere Sorgfalt des Architekten *Campanella* erlangt zu haben. Einige darauf beruhende Notizen entnehmen wir dem lesenswerthen Bericht, den *Emil Braun* in Folge seiner im Sommer 1855 unternommenen Reise nach Neapel im Bullettino des römischen Instituts (p. 36 f.) neulich abstattete.

Man hat öfters gefragt, zu welcher Jahreszeit Pompeji verschüttet ward: es geschah zur Zeit wann die Granaten blühn, deren einige neulich im Schutt sich vorfanden —, also vermuthlich im Monat Juli. Auch über die vulkanischen Naturanlässe, durch welche Pompeji unterging, lässt sich, insonderheit durch manche scharfsinnigen Wahrnehmungen des Prinzen Sangiorgio, manche neue Aufklärung erwarten.

Die Technik der Wandmalereien anlangend, glaubt man sichere Beweise gefunden zu haben, dass man die Farben mit Harz vermischte. Ein willkommener Fund verwandten Gegenstandes war die, beim Besuche des Herzogs von Brabant, erfolgte Auffindung mehrerer Farbenstücke vom schönsten Grün; die Lacke sind ausserordentlich frisch erhalten.

Auf die Frage, womit man die Lichtöffnungen schloss, da Glasscheiben zu theuer waren und Papierverklebung den Alten nicht zu Gebote stand, lässt sich durch mehrere neuerdings gefundene Talkplättchen antworten.

Man hat einen leinenen Beutel gefunden; dass ein Papyrus darin enthalten sei, ist eine von S. M. dem König beider Sicilien selbst geäusserte Vermuthung, in deren Folge man auf Ermächtigung zu vorsichtiger Oeffnung jenes Beutels hofft.

Unter den Kunstgegenständen neuen Fundes war ein Silenskopf aus Knochen oder Elfenbein, und eine schöne Erzmünze des Vitellius mit Revers der aufs Schild zeichnenden Victoria bemerkenswerth.

5. Römische Ausgrabungen am Aventin.

Am westlichen Ende des Aventins, hinter der Kirche und dem Kloster von *S. Sabina*, auf der Höhe einer den Lauf des Tiberstroms beherschenden schönen Aussicht, birgt eine den Hügel stützende starke Ringmauer, vermuthlich seit dem dreizehnten Jahrhundert, in welchem Papst Honorius III. den dortigen päpstlichen Pallast einer geistlichen Stiftung schenkte, zahlreiche Trümmer aus früherer Zeit. Diese Trümmer zu untersuchen ward neuerdings an zwei Stellen unter Leitung des Hrn. *Carlo Descemet* Hand angelegt; der Erfolg war sehr lohnend. Man stiess auf Ueberreste zweier Gemächer mit Mosaikfussböden aus weissen und schwarzen Steinen; ein drittes Gemach in gleicher Linie lieferte eine kleine Juppiterstatue mit einem Adler daneben. Wichtiger aber war der überraschende Anblick des mächtigen Mauerwerks, an welches jene Gemächer sich angelehnt fanden; seine Tuffquadern liessen es unbedenklich für Reste der alten Befestigungsmauer des Servius Tullius erkennen, womit die gleichzeitige Entdeckung eines ganz ähnlichen Mauerzugs in der Vigna des Collegio Romano (bei *S. Prisca*) an der entgegengesetzten Seite des Aventins überraschend zusammentrifft. Es ergiebt sich aus dieser Entdeckung mit Sicherheit die Lage andrer bisher mehr oder weniger bestrittener, offenbar aber da wo das Ende des Aventins an die Tiber reicht zu suchenden, Punkte, namentlich der Porta Trigemina, der Cacushöhle und der von Herkules dem Juppiter Inventor daneben geweihten Ara; die Mauer des Servius war mit strategischer Zweckmässigkeit bis an eben jenen Punkt der heutigen Salara geführt (Vgl. de Rossi Ann. d. Inst. 1854 p. 28 ff.).

Nach weiterer Erkundung jener neuentdeckten Ringmauer fanden sich auch an ihrer entgegengesetzten Seite noch andre Gemächer vor; drei derselben wurden vollständig aufgedeckt und bestätigten, wie jene erstgedachten, das Zeugniss des Dionys (D. Hal. IV, 13), welcher von Ueberdeckung der servianischen Mauer durch angebaute Wohnungen ausdrücklich spricht. Aehnliche Reste angebauter antiker Wohnungen aus der Kaiserzeit haben auch in der gedachten Vigna des Collegio Romano sich vorgefunden, und zwar lässt die verschiedene Construction in jenen Baulichkeiten bald ein schönes Reticulatum, der Zeit Hadrians nicht unwürdig, bald auch schlechteren Bau, wie aus dem vierten Jahrhundert, erkennen. In dieser Zeit mochten frühere Wohnungen zum Theil dergestalt umgebaut worden sein, dass die untersten Gemächer zu Cisternen dienten; sie mochten einem und demselben ansehnlichen Bau angehören, dessen Trümmer sich bis unter *S. Alessio* verfolgen lassen. Es lag hier der Pallast, der im vierten und fünften Jahrhundert hochgestellten (Cassiod. IX, 23) Familie der *Decii Caecina*, deren Name durch Fabrikstempel dort vorgefundner Bleiröhren gesichert ist.

Allerlei Wandverzierungen und Anticaglien, welche bei Aufräumung jener Gemächer sich ergaben, stehen an Werth den zahlreichen dort an die Wände geschriebenen Namen nach, seit Hrn. *de Rossi*'s Scharfblick dieselben aufgezeichnet und mit gründlicher Gelehrsamkeit gewürdigt hat. Wie eine Anzahl ähnlicher Namen, welche Hr. *L. Vescovali* vor einigen Jahren aus Gebäuderesten am Palatin entnahm, ohne Zweifel Sklaven vom Palast der Cäsaren bezeichnete, gibt auch jener aventinische Fund nur Sklavennamen, mit wenigen Sentenzen verbrämt, zu erkennen. Aus dem alterthümlichen Charakter der Schrift, aus den Endungen der Namen (denen die im vierten und fünften Jahrhundert weit überwiegenden mit den Endungen auf *antius*, *entius*, *osus*, *anus* völlig fehlen) und aus dem fast ausschliesslich griechischen Charakter derselben Namen macht Hr. de Rossi es fast unzweifelhaft, dass jene Baulichkeiten spätestens aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts herrühren können; seine dem Charakter der Sklavennamen geltende Beweisführung handgreiflich zu unterstützen, dient ihm eine im Jahr 1854 ohnweit des Pantheon gefundene namensreiche Inschrift des *Corpus tabernariorum* aus der in den Anfang des fünften Jahrhunderts fallenden Herschaft von Arcadius, Honorius und Theodosius.

Als besonders glücklicher Fund, der eben jenen Ausgrabungen verdankt wird, ist noch ein neues Fragment der Inschriften der Arvalbrüder zu betrachten; wie auch die an mehreren Orten zerstreut gefundnen früheren Fragmente dieses überaus wichtigen Monuments, kann es nicht wohl anders als im Hain der Dea Dia, beim fünften Meilenstein der Via Campana, seine ursprüngliche Stelle gehabt haben. Die hierauf bezügliche Beweisführung des Hrn. *de Rossi* ist, wie sein ganzer durch jenen aventinischen Fund hervorgerufener Bericht (im Bullettino dell' Instituto 1855 p. 48 ff.), sehr lesenswerth; würdige Nachfolger auf der von Marini und Borghesi vorgezeichneten Bahn, hat im Gebiete der Epigraphik das neue Italien um so höher zu schätzen, je weniger es neuerstandener Kunsterklärer im Geiste Visconti's und Lanzi's sich rühmen kann.

(Die Beilagen 3 und 6 ff. folgen im nächsten Stück.)

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 87. **März 1856.**

Wissenschaftliche Vereine (Berlin: archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: 3. Felsgänge zu Syrakus; 6. Aus Präneste; 7. Terracotten aus Rheinzabern; 8. Brittisches Museum; 9. Assyrisches und Phönicisches im Louvre.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. Die erste diesjährige Versammlung der hiesigen archäologischen Gesellschaft ward unter Vorsitz der HH. *Gerhard* und *Panofka* am 8. Januar abgehalten, und mit Neujahrswünschen für die Gesammtheit wie für jeden Einzelnen dieses Vereins, insonderheit auch für dessen so eben ins 80ste Lebensjahr jugendkräftig getretenen Veteranen, den ehrwürdigen Bildner *Rauch*, eröffnet. — Hr. *Waagen* gab eine Reihe anziehender Mittheilungen über die bei neulicher Bereisung südfranzösischer Städte von ihm beobachteten Alterthümer klassischer Kunst; das Theater von Oranges, bildliche Alterthümer zu Lyon, Avignon, Sens, hauptsächlich die sehr wenig bekannten echt griechischen Sculpturen der jetzt öffentlichen Sammlung des Grafen St. Vincent zu Aix, wurden hiebei besonders hervorgehoben. — Als besonders anziehende Mittheilung Prof. *Zahn*'s ward demnächst die ungemein schöne, in trefflichem Farbendruck ausgeführte, pompejanische Wand aus dem Haus des Lucretius betrachtet, welche das grosse Bild von Herakles und Omphale nebst zwei Amorenbildern umschliesst und neue antiquarisch-artistische Erörterungen über dasselbe hervorrief. Eine andere sehr willkommene Vorlage gewährte Prof. *Wichmann* in einem aus Rom neulich von ihm mitgebrachten Abguss des in Stackelbergs Gräberwerk (Taf. LXIX) abgebildeten schönen athenischen Thonreliefs, eine Frauengruppe neben einem Idol darstellend. — Hierauf besprach Hr. *Panofka* ausführlich eine aus Griechenland nach Venedig ins Museo Grimani, dann in die Fejervarische Sammlung gelangte und neuerdings von Emil Braun in den Denkmälern des archäologischen Instituts (Monum. 1854, Tav. 13, p. 81) behandelte Marmorgruppe, darstellend den jugendlichen Dionysos, welchen sein Erzieher und Lehrer Silenopappos schmachtend umfasst. An dieses schöne und eigenthümliche Kunstwerk knüpfte derselbe einen durch Vorlage anziehender pompejanischer Gemälde, schöner Vasen- und unedirter Gemmenbilder belebten Vortrag, und brachte zu richtiger Beurtheilung der hohen Kunstwerths dieser Sculptur, wie auch zu wesentlicher Ergänzung des vorgenannten Textes, eine gelungene Lithographie dieser Gruppe Tav. 15 in S. Quirico's Museo Grimani zur Stelle; desgleichen aus Gerhard's antiken Bildwerken Taf. CV, 1 die genaue, bis jetzt auffallender Weise mit dieser Gruppe nie verglichene Wiederholung eben dieser Dionysosstatue in Villa Albani, deren vorzügliche Körperformen schon Winckelmann veranlassten, sie als den schönsten Dionysos zu preisen. — Von Prof. *Hertz* zu Greifswald war eine Mittheilung über den in Huschke's neulich erschienenen „Oskischen Sprachdenkmälern" seltsam verkannten Serpentinstein mit gnostischer Inschrift in der Sammlung zu Arolsen eingegangen. — Schliesslich gedachte Hr. *Gerhard* aus neuester römischer Mittheilung der mächtigen, bis auf funfzehn Schichten Höhe anlaufenden Ueberreste, welche auf dem Aventin im Bereich der Kirchen S. Prisca und S. Sabina neuerdings sich ergeben haben [Arch. Anzeiger S. 159* f.], und legte als litterarisch-artistische Neuigkeit die seitens der hiesigen kgl. Museumsbehörde erfolgte Publication der unter Leitung des Prof. *Lepsius* angefertigten Wandmalereien des ägyptischen Museums vor.

In der Sitzung vom 4. Februar d. J. legte Hr. Ober-Regierungsrath *Bartels* mehrere anziehende geschnittene Steine seines Besitzes vor; ein durch Petasus und Caduceus kenntlicher Merkurskopf, welchen, gleichsam zur Beglaubigung der von Zeus ihm übertragenen Botschaft, ein Adlerkopf beigeht, ward näher geprüft und besprochen. — Hr. *Curtius* hielt einen Vortrag über die Beziehungen der Pisistratiden zu den verschiedenen Gottesdiensten von Athen und die Unterstützung, welche die Tyrannen in dem Anschlusse an die Priesterschaften sich zu verschaffen wussten. — Hr. *Panofka* zeigte ein merkwürdiges apulisches Vasenbild, dessen Bekanntmachung man den HH. Lenormant und de Witte (Élite ceram. II, 85) verdankt, welche darauf die Muse der Tragödie Melpomene erkennen, einen Korb mit Grabgeschenken in der Linken bringend, und in der Rechten eine weissbärtige Maske, vielleicht die des Königs Agamemnon haltend. Nachdem die Unzulässigkeit dieser Deutung in ihren Einzelheiten nachgewiesen worden, behielt sich Hr. Panofka für eine folgende Sitzung vor, seine sehr abweichende Erklärung dieses Vasenbildes zu näherer Prüfung mitzutheilen. — Hr. *Koner* sprach über eine auf die Sage von der Cybele und dem Attis bezügliche bildliche Darstellung, welche, auf einer Marmorplatte gravirt, sich gegenwärtig in der

kaiserlichen Münzsammlung zu Paris befindet, und in der neuesten Zeit durch Hrn. von Longpérier (Bull. archéol. 1855 pl. 6) publicirt worden ist. Hieran knüpfte derselbe, veranlasst durch ein jüngst erschienenes Werk französischer Specialforschung, einige Betrachtungen über Herstellung archäologisch-topographischer Specialkarten, indem er die allgemeinen Gesichtspunkte besprach, nach welchem derartige Karten am zweckmässigsten zu entwerfen seien. In verwandtem Sinne erneute Hr. *Gerhard* seine seit den Anfängen des archäologischen Instituts oft ausgesprochene, für etruskische, lukanische und andre Landstriche auch hie und da ins Werk gesetzte, Anmahnung zu ähnlichen Arbeiten, mit dem Bemerken, dass schöne Materialien zu einer dereinstigen 'archäologischen Produktenkarten' der alten Welt zwar vielerorts gesammelt und fernere planmässige Sammlungen dafür (neuerdings auch im österreichischen Kaiserstaat durch J. G. Seidl) eingeleitet worden seien, es aber noch vieler Specialarbeiten bedürfen werde, ehe man eines befriedigenden Zieles sich rühmen könne. Auf deutschem Boden sei es zunächst zu befördern, dass die vormaligen Hauptstädte römischen Verkehrs im Norden, solche wie Mainz, Trier, Köln, zu steter genauer Aufzeichnung ihrer Denkmälerfunde und zu darauf gegründeten Specialkarten ihres antiken Gebiets mit Angabe der bisher darauf erfolgten Funde und Ausgrabungsorte gelangen möchten, und dass auch für geringere aber durch reiche Funde bezeichnete Mittelpunkte alten Römerverkehrs in ähnlicher Richtung gearbeitet werde. Beispielsweise ward Rheinzabern (Tres Tabernae zwischen Speier und Strassburg), ein Ort genannt, dessen reichliche antiquarische Funde, je mehr sie durch Alterthumsfreunde in Strassburg, Speier und Luxemburg, und hauptsächlich auch durch Hrn. *v. Hefner* in München bekannt geworden sind, auf genauere Erkundung des dortigen Landstrichs seiner vormaligen Töpferwerkstätten und sonstiger Spuren der Römerzeit Anspruch machen [Vgl. oben no. 84, unten S. 170*ff.]. — Eine nächstdem mitgetheilte [und hienächst abgedruckte], auf ein lemnisches Heroon des Philoktet bezügliche, griechische Inschrift, deren Sprache und Inhalt bei ungefährer Lesung anziehend und unbedenklich erscheinen, ward von Hrn. *Gerhard* als neues Produkt der ergiebigen Verfälschungslust des Griechen *Simonides* mitgetheilt. — Als fernere, dem Hrn. Geh. Rath *v. Thiersch* zu München verdankte, Vorlage ward das zierliche Erzfigürchen einer Venus betrachtet, welche sich ihre Sandalen anlegt; bei grosser Uebereinstimmung mit der bekannten herkulanischen Figur gleichen Gegenstands hat diese Figur doch auch hinlängliche Besonderheiten um für mehr als eine gelungene Kopie jener herkulanischen gelten zu dürfen. — Ausserdem lagen die drei ersten Hefte von *Rénier*'s ministeriell gefördertem Inschriftenwerk (Inscriptions de l'Algérie. Paris. gr. 4), ungefähr tausend Inschriften lediglich aus Lambaesa enthaltend, und sonstige dankbar empfangene Druckschriften der HH. *L. Friedländer, T. Gar, A. de Longpérier, L. S. Ruhl, G. Wolff* und andere mehr vor, welche im 'Archäologischen Anzeiger' bereits angezeigt sind.

[Als ein, vielleicht auch zu nützlicher Warnung gereichendes, Curiosum folgen hienächst drei von dem obengedachten Griechen *Simonides* verbreitete und vermuthlich aus eigner Fabrik desselben herrührende griechische Inschriften.

1. Angeblich auf dem *Athos*, im Flecken *Kariäs* vorgefunden.

Ὁ δῆμ[ος] ὁ Καριαπολιτῶν Ἀγεστράτῳ
Εὐρυλόχου εὐεργέτῃ κοινῷ καὶ προφήτῃ
τῆς Ἀρχιγενέθλου χαριστήριον.

Ein Ort *Καριάπολις* am Athos ist unbekannt. Und wer ist die *Ἀρχιγένεθλος*? Eine Aphrodite Geneteira? oder Artemis Eileithyia?

2. Auf dem Athos bei dem Kloster des H. Nikolaos mit dem Beinamen Gregorios.

α. *Καλχίων ἀ[πὸ] δε[κάτ]ης τῶν λαφύ[ρων τ[ὸν ὀπισθόδομον [τῷ] θε[ῷ.*

β. *Ἐσωσιγαίῳ (?) τὴν ναῦν οἱ Μεγακλέους παῖδες.*

γ. *Ἀγήτορος Διηνοῦ εἰ[μὶ ἀ]νάθη[μα.*

Hiemit sollten drei Weihinschriften für Poseidon geliefert werden; in *Ἐσωσιγαίῳ* gab der Verfasser einen *Ἐννοσίγαιος* zu rathen. *Ἐσωσιγαίῳ* in der zweiten ist wol nur verschrieben statt *Ἐννοσιγαίῳ*. — *Διηνός*, Ethnikon von Dion (Steph. Byz. l. v.).

3. Angeblich von der Insel Neä, zwischen Lemnos und Skyros herrührend und den Ruinen der Kirche des H. Eustratios, entnommen, nach welchem die Insel jetzt in vulgärer Form Agiostratis (*Ἁγιοστράτης*) genannt wird. Die Notiz, dass ein Theil des Alterthums die Verwundung des Philoktetes durch die Schlange nicht nach Lemnos selbst, sondern nach Nea oder Neä verlegte, findet bei Stephanus Byzantinus (v. *Νέαι*) sich vor.

α. *Ἡ πόλις Νεαίων Φιλοκτήτῃ τὸ ἡρῷον.*

β. *Ἔδοξε τῷ κοινῷ Νεαίων, ἄγειν ἑορτὴν Φιλοκτήτῃ τῷ ἀρωγῷ τῆς πόλεως τῇ πρώτῃ ἐπὶ εἰκάδι Ἀγαίθου μηνός, καὶ θύειν αὐτῷ δὶς τῇ ἡμέρᾳ τῆς ἑορτῆς, τριτύαν περὶ ἡλίου ἐπιτολὰς καὶ δωδεκαΐδα περὶ πρώτην νύκτα· μετασχεῖν δὲ τῆς ἑορτῆς καὶ τοὺς Λημνίους.*

Der Monat *Ἀγαιθος* und die *δωδεκαΐς* sind Besonderheiten, welche diese Inschrift wol für sich behalten wird].

II. Beilagen zum Jahresbericht.

3. Felsgänge zu Syrakus.

Die hienächst zu erörternde merkwürdige Entdeckung eines bis unter den Meeresgrund reichenden unterirdischen Verbindungsgangs, welcher bereits in hohem Alterthum aus der Stadt Syrakus zur Insel Ortygia führte, ward durch Differenzen veranlasst, welche wegen der Zugänglichkeit der (am Abhang von Achradina bis gegen den Isthmus von Ortygia befindlichen) *Katakomben* von *S. Giovanni* zwischen der dortigen Regierungsbehörde und dem Bischof von Syrakus stattfanden; diese Differenzen zu umgehen, suchte man durch eine der vielen Lichtöffnungen, von denen jene labyrinthischen Gänge durchzogen sind, einen neuen Weg zu gewinnen. Bei solcher Nachsuchung stiess man ganz zufällig in geringer Entfernung vom heutigen Begräbnissort auf zwei Platten von dichtem Kalktuff, welche einen ungemein tiefen Abgrund überdeckten. Es ergab sich bald, dass hier von keiner der vielen Lichtöffnungen der Katakomben die Rede sei; nach einiger Aufräumung des Schuttes stiess man auf eine in den Tuff gegrabene Treppe. Die Zahl der Stufen und ihr kunstreich tief abwärts führender Bau bestimmten die antiquarische Commission an den Gouverneur von Sicilien General *Filangieri* nach Palermo zu berichten, welcher in Folge dessen mit Ueberweisung genügender Geldmittel den Prof. *Cavallari* nach Syrakus sandte, um dort jene unterirdischen Gänge sowohl als auch das alte Theater weiter ausgraben, und bei gleicher Gelegenheit auch die Aufräumung des Theaters zu Taormina zu Ende führen zu lassen.

Hr. *Cavallari*, dessen gefälliger brieflicher Mittheilung aus seinem jetzigen Wohnorte Mailand (vom 12. Februar d. J.) wir die nachstehenden Notizen verdanken, übersah bei seiner längst begründeten Ortskunde alsbald die ganze Wichtigkeit jenes unterirdischen Treppenbaus; die Richtung desselben ging ostwärts aufs Meer zu und zeigte bei fortgesetzter Aufräumung immer noch eine ausserordentliche Tiefe. Keiner der Arbeiter wollte in diese Tiefe sich weiter wagen, so dass Hr. Cavallari sich entschloss selbst voranzugehn. Mit Hülfe eines Seiles und einer Laterne begab er sich in Begleitung seines Freundes des Ingenieurs Dom. *Malvaglia* den ersten Treppensatz abwärts. Dieser folgte einer Seitenrichtung, bis der Weg in einer vertikalen Tiefe von etwa 80 Fuss sich südlich gegen den kleinen alten Hafen, den sogenannten Laccio, wandte. Die Stufen endeten dort und der Weg führte schräg weiter durchs Innere des Felsens.

Als merkwürdigste Besonderheit dieser so umfassenden als seltsamen Anlage stellte nächstdem sich der Umstand heraus, dass ausser jenem regelmässig fortschreitenden Hauptgang sich bald rechts bald links, der wechselnden Richtung des Ganges gemäss, Quergänge fanden, welche nach 8 bis 10 Schritten mit senkrechten Brunnenlöchern von 6 bis 8 Metern Tiefe endeten. Das letzte und tiefste dieser Brunnenlöcher, 80 Fuss tief unter der oberen Fläche, fand sich mit durchaus klarem süssem Wasser gefüllt.

Die unverkennbar dem kleinen Hafen und der Insel Ortygia zugewandte Richtung dieser Gänge liess sich nur so lange verfolgen, bis theils der Schutt theils das überströmende Quellwasser Hrn. Cavallari an weiterem Vordringen hinderte. Um die Tiefe, zu welcher er gelangt war, in Verhältniss zu dem benachbarten Meer festzustellen, versuchte er ein Nivellement und war erstaunt, an der Stelle wo er inmitten eines noch weiter reichenden Ganges sich befand, sich 25 Fuss unter der Meeresfläche vorzufinden. Hierdurch ward ihm das Räthsel des ganzen Baues begreiflicher. Ohne Zweifel konnte kein blosser Behälter süssen Wassers dadurch bezweckt sein; die Herausschaffung desselben in so beträchtliche Höhe wäre viel zu mühselig gewesen. Auch eine Wasserleitung kann nicht bezweckt gewesen sein; dazu wäre es unnütz gewesen so tief unter die Meeresfläche zu gehn. Vielmehr ist die einzige Erklärung jenes gewaltigen Unternehmens durch die Annahme gegeben, dass hier ein unterseeischer Tunnel süsses Wasser vom Festland nöthigenfalls nach Ortygia schaffen sollte, eine Annahme, die aus der hienächst anzureihenden Skizze der dortigen Oertlichkeit[1]) sich allerdings als ganz denkbar bewährt.

Die Bauart des Ganges ist sehr einfach: sowohl seine Fläche als seine Decke ist unter einem Winkel von etwa 25 bis 30 Grad aus dem Fels gehauen. Seine Breite beträgt etwa anderthalb Meter, die Höhe im Querdurchschnitt wenig über zwei Meter.

Die bewundernswürdige Technik dieses Baues gleicht zahlreichen ähnlichen, welche in Sicilien hie und da, insonderheit in den sogenannten phäakischen Aquädukten zu Agrigent, in den Felshöhlungen bei Palagonia, bei la Ferla, Melilli und sonst sich finden und öfters an Cicero's Worte (in Verr. V, 27, 68) erinnern: *opus est ingens. magnificum, regum ac tyrannorum; totum est ex saxo in mirandam altitudinem depresso.* Allerdings sind es die Latomien, die Cicero in dieser Aeusserung meint; im Allgemeinen jedoch waren Aushöhlungen der Felsenwände in Sicilien durch die Natur des Landes nahe gelegt und fin-

[1]) In dieser Zeichnung ist der bis *a* verfolgte Gang unterhalb des Abhanges von Achradina zu suchen, welchem die Buchstaben *b* und *c* entsprechen. Den Brunnenauslaufen des Gangs gilt der Buchstabe *d*; oben ist mit *e* der jetzige neue Kirchhof (Campo santo nuovo) angedeutet. Durch *f* ist die Meeresfläche, durch *g* der kleine Hafen (Porto Laccio o marmoreo), durch *h* die Insel Ortygia mit dem Quell Arethusa, durch *i* das dortige Kastell, durch *k* der grosse Hafen bezeichnet; diesseits desselben fliesst der Anapos in der Richtung *l* und liegt das Plemmyrion in der Richtung *m*.

den sich kunstreich bereits in Ueberresten aus sehr alter Zeit bewerkstelligt.

Die seltsame Praktik, seitwärts vom Hauptgang Brunnengänge anzulegen, erklärt sich vornehmlich als eine Vorsichtsmassregel der Arbeiter, sei es um im Fall überströmendem Wassers dasselbe mit Rettung ihrer Person seitwärts verlaufen zu lassen, oder auch um das vom Fels tröpfelnde Wasser leichter ausscheiden und trockener arbeiten zu können; in ähnlichem Zweck, aber durch minder einfache Mittel, wurden beim Tunnel der unter der Themse wegführt eiserne Gehäuse zu Sicherung der Arbeiter angelegt. Aehnliche gewaltige und verständige Arbeiten sind auf dem Boden von Syrakus auch sonst noch nachweislich. Ebenfalls bei Untersuchung der Katakomben von S. Giovanni, und zwar an einem entlegenen Ende derselben, stiess Hr. Cavallari bereits im Jahr 1837 in Begleitung des verstorbenen Dresdener Kunstgelehrten *H. W. Schulz* auf einen Durchschnitt, welcher vermöge seiner schrägen Richtung dem oben beschriebenen unterirdischen Verbindungsgang sehr zu vergleichen ist. Während die Katakomben eine durchaus regelmässige Anlage zeigen, durchzog jener Durchschnitt in schräger Richtung die Gräberstrassen, bei deren Anlage er offenbar schon vorhanden war. In der *Latomia del Paradiso* bemerkt man desgleichen ungefähr in der Mitte ihrer Höhe, 50 bis 60 Fuss unter der Terrasse welche den Obertheil der Neapolis bildete, einen ähnlichen schrägen Durchschnitt, zu unfehlbarem Beweis, dass alle diese unterirdischen Adern des Felsens schon vor Ausbeutung dieser Latomie, derselben bestanden, in welcher man den Absperrungsort der gefangenen Athener zu erkennen pflegt. Von einer ähnlichen Einrichtung zeugt auch das Wasser im Nymphäum oberhalb des grossen Theaters von Syrakus: es kommt aus einer Wasserleitung, welche unterirdisch im Tuff durch die ganze Länge jener Hochebene reicht, welche das alte Syrakus und den heutigen Aquädukt von Galermo in der Richtung gegen den Euryalos-Hügel durchschneidend und aus der Nähe von Sortino ausgehend, umfasst.

Jene gewaltige alte Stadt muss durch solche wundersame unterirdische Erdadern ihres Felsens überflüssig mit Wasser versorgt gewesen sein, wie es denn auch in den zahlreichen Belagerungen von Syrakus niemals daran gefehlt zu haben scheint. Es ist hienach durchaus wahrscheinlich, dass der neuentdeckte, von Achradina nach Ortygia vormals geführte, Tunnel bereits aus einer sehr alten, den griechischen Ansiedelungen vielleicht noch vorangegangenen, Zeit herrührt. Dass er mit Umwegen innerhalb des Felsens geführt ward, erklärt sich aus der Festigkeit dieses Felsens, während die Anlage eines Verbindungsganges unterhalb der Landzunge von Ortygia vermuthlich durch Erdarten angeschwemmter Beschaffenheit behindert worden wäre, wie sie am grossen Hafen von Syrakus überwiegend vorhanden sind. Es zeigt sich also in dieser Anlage grosse Einsicht seiner uralten Baumeister, deren graue Vorzeit Hr. Cavallari geneigt ist bis auf den ersten korinthischen Ansiedler Archias zurückführen; es sei darin, fügt er hinzu, vielleicht auch eine geschichtliche Spur gefunden, um den unterirdischen Zufluss süssen Wassers zum Quell *Arethusa* im Mythos vom peloponnesischen *Alpheios* verständlicher zu finden.

Die Beilagen 4 und 5 befinden sich im vorigen Stück.

6. Aus Präneste.

Präneste, der altberühmte Sitz hochgefeierten und durch Anatheme bereicherten Fortunendienstes, in neuerer Zeit als Fundort kunstreicher Cisten aus Erz und räthselhafter Thonbilder bekannt, war doch zu planmässiger Auffindung und Ausbeutung seiner ins höhere italische Alterthum hinaufreichenden Gräber bis noch ganz neuerdings nicht gelangt; die Kunde, es sei nun doch einige Aussicht dazu, konnte der antiquarischen Forschung nicht anders als höchst willkommen sein. Seit den im verflossenen Jahr durch die HH. *Giorgi* und *Cicerchia-Rossi* geführten Untersuchungen hat es denn endlich auch an belehrenden Entdeckungen nicht gefehlt, und wenn diese weniger reich an wirklichen Kunstwerken sind, so bleibt auch die wiedergefundene Spur derselben mit manchem einzelnen Fund erheblich genug, um in die von *Emil Braun* an Ort und Stelle geführten und durch das archäologische Institut (Bull. 1855 no. 11. 12) veröffentlichten Ergebnisse alsbald nach Möglichkeit einzugehen.

Obenan unter den gefundenen und grösstentheils im Palast Barberini zu Palestrina einstweilen aufgestellten Gegenständen stehn obenan drei Grabstelen in Würfelform, die in etruskischer Weise, statt der üblichen Kugel jedoch mit einem Oval, bekrönt sind; ausserdem ist es seltsam, dass zwischen dieser Bekrönung und der vierseitigen Unterlage ein korinthisches Kapitell angebracht ist. Die altlateinischen Inschriften, welche diesen Stelen zu besonderen Werth gereichen, wird Hr. G. B. de Rossi veröffentlichen. Die gedachten Stelen sind fast durchgängig aus Kalkstein der Gegend; ausnahmsweise ist auch Tuff angewandt.

In grosser Anzahl sind hier die räthselhaften abgestumpften Pyramiden aus Thon gefunden worden; ausserdem viel eigenthümliche Arbeiten aus Knochen und Elfenbein. Seltsam, aber unzweifelhaft sind gewisse Votivhände mit dazu gehörigem Vorderarm, auf denen in Relief zahlreiche Thierfiguren verzierungsweise angebracht sind; man könnte sie für Bekrönungen von Sceptern halten, wäre nicht die Richtung der Thiere dieser Ansieht entgegen. Auch einem Idol konnten diese Hände nicht angehören, da sie sämmtlich das Bild einer rechten Hand geben. — Gewisse Elfenbeinfigürchen, welche eine Art Stola über die Schultern gezogen halten, erinnern an die sogenannten *Laren*bilder aus Cäre; sie gehörten gewiss irgend einer Gräbersitte an. Ungleich wichtiger ist ein *Löwe* aus Elfenbein, auf dessen Rücken eine gauklerische Figur mit aufgelöstem Haar und ausgestreckten Armen liegt, leider ist dies seltsame Bild nur unvollständig und vereinzelt erhalten. Aus Elfenbein geformt sind auch zwei ovale Scheiben, etwa von einem Büchsendeckel herrührend und mit gefälligem archaischem Relief versehen; daneben zeigen andre *Reliefs*, mit der Darstellung des Weingotts den ein Silen stützt, den Charakter ganz freier Kunst. Auch fand man ein kleines Futteral, gebildet aus dem Körper einer liegenden *Hirschkuh* aus Holz mit vier Fächern innerhalb, und allerlei Würfel mit verschiedener Stellung der Zahlen.

Der in denselben Ausgrabungen vorgefundene Goldschmuck ist vortrefflich erhalten und von sehr eigenthümlicher Zierlichkeit. Besonders hervorgehoben wird ein Halsband mit ungefähr hundert kleinen Sphinxfiguren in Relief; dazu kommt eine doppelte Reihe von kleinen senkrechten Röhren, die mit einer Purpurmasse gefüllt waren. Auch eine silberne Schale mit Thierfiguren hat, obwohl sehr beschädigt, sich vorgefunden; in silberner Fassung ein Skarabäus mit dem Bild eines flötenden Silens.

Die eben dort vorgefundenen Erzgefässe sind mit sehr archaischen Thierfiguren in Relief versehen und auch durch Fütterung eigenthümlich; im Allgemeinen haben sie viel Aehnlichkeit mit dem Erzgeräth des Galassi'schen

Fundes aus Cäre. Von sonstigen Gegenständen desselben Metalls werden gewisse Erzgefässe, die einer Laterne oder einem Käficht gleichen, auch wegen der seltsamen Stelle genannt, die in den Gräbern zwischen den Beinen des Todten ihnen gegeben ist. Weiter genannt wird eine Scheibe aus Erz mit einer Lotusblume und einer langen Kette — *una di quelle catene che hanno l'aspetto d'una larga fascia e che spesso si vedono nella Magna Grecia* (?) — verknüpft und in einen Ring zum Aufhängen endend; von dem meist stark beschädigten Waffen ein Schild mit concentrischen Verzierungen, ein schwerer Gürtel mit eingegrabener Verzierung, der Griff (pomo) eines Schwertes in hölzerner Scheide. Besonders merkwürdig ist eine Schlange aus Erz, die mit hölzerner Fütterung in zwei Exemplaren vorhanden ist und wol als Feldzeichen dienen mochte. Beile, die an Lanzen geheftet zu denken sind, fand man in grosser Anzahl.

Besonders gespannt durfte man am Fundort der Ficoronischen Cista auf ähnliche Behälter aus Erz sein, deren jedoch nur zwei und nicht sehr erhebliche bis jetzt erwähnt werden. Auf dem Deckel der grösseren ist eine Ringergruppe wie von Peleus und Atalante angebracht; man hat einen Wollenknäuel (ein Haken aus Erz war vielleicht dazu gehörig), einen Kamm und Reste eines Schwammes darin gefunden. An der kleinen sind Männer eingegraben die ihre Rosse führen; ohne Vorzüge der Zeichnung.

Den Metallspiegeln beizuzählen ist eine Kapsel mit Kreisen, am Griff (manubrio) mit einem Hirschkopf von feiner Ausarbeitung versehen; hiezu kommt als Verzierung (*all' attaccaglio*) ein grosser Frauenkopf mit Stirnschmuck zwischen zwei kleineren. Auf einem dieser bildlich verzierten Spiegel ist der Raub der ***Kassandra*** abgebildet, die das von ihr ergriffene Palladium fallen lässt; mitten (auf der Kehrseite?) drei concentrische Kreise, zugleich auch Spuren von Versilberung. Auf einem andern ist eine tanzende Krotalistria, auf einem dritten eine liegende ***Bacchantin*** umgeben von Satyrn mit der Hirtenflöte (*zampogna*) abgebildet. Zwei Spiegel haben sich eingehüllt in ein zum Theil noch erhaltnes Stück Leinewand vorgefunden.

In Gräbern der tiefsten Schichtung, 10 bis 27 Palmen unter der Erde, hat man kleine Stücke alten Erzgeldes (*aes rude*) gefunden; zu Bestätigung ähnlicher Anwendung solcher Erzstücke, wie Braun sie schon früher behauptet hatte. Auch allerlei kleines Erzgeräth, wie zu Spielzeug bestimmt, wird in Brauns Bericht bemerklich gemacht.

Ungefähr 40 kleine Thongefässe sind aus diesen Grabungen hervorgegangen, für die Bekanntschaft mit dieser Waare beweisend, an und für sich unerheblich.

Unter den Gegenständen von Glas haben sich Reste einer prächtigen Krystallscheibe mit vergoldeter Blattverzierung gefunden; ausserdem allerlei farbige Glasgefässe, Perlen und Knöpfe. Auch eine Glaspaste mit Frauenkopf hat sich gefunden.

Allerlei Thonfiguren, ein Silen und mehrere Frauengestalten, zeigen freieren Styl und spätere Zeit. Ausgezeichnet ist ein decoratives Fragment mit sehr reichen Arabesken, das an den Poniatowski'schen Fries in Campana's Sammlung erinnert.

7. Terracotten aus Rheinzabern.

Rheinzabern, zu römischer Zeit als ***Tres Tabernae*** an der Heerstrasse von Argentoratum nach Moguntiacum bekannt, ist zu verschiedenen Zeiten durch die Ergiebigkeit seines Bodens an römischen Funden, hauptsächlich Thondenkmälern, genannt worden. Eine reiche Anzahl bildlich verzierter Scherben von Gefässen aretinischer Art war aus eben jenem Fundort durch Prof. Schweighäuser in Strassburg zur Publication vorbereitet, welche jedoch unseres Wissens nie erfolgt ist[1]); andere dortige Funde waren im schwer erreichbaren Versteck achtbarer Provinzialschriften[2]) zeither uns entgangen. Nun aber lehrt Professor ***J. v. Hefner*** zu München zahlreiche grössere Thonreliefs uns kennen, welche durch neuesten Fund den Töpferwerkstätten von Rheinzabern entnommen und zum Theil zu Bereicherung des von ihm beaufsichtigten kgl. Antiquariums benutzt wurden. Jener bei dieser Gelegenheit ihm näher bekannt gewordene neueste Fund bestand meistens aus Tafeln von länglich viereckter Form, aus Todtenkisten mit Reliefverzierung von sechs, fünf, vier oder drei Seiten, aus Rundbildern menschlicher und thierischer Gestalt, Altären, Lampen, Formschüsseln, Geschirren der verschiedensten Art, Hohl- und Flachziegeln, letztere mit Legionsstempeln, endlich aus Röhren zur Luftheizung und aus Untersätzen zum Brennen der Geschirre.

A. Die Reliefs der Tafeln und Todtenkisten zeigen besonders häufig einen Götterverein von ***Merkur***, ***Apollo***, ***Vulkan***, ***Minerva*** und ***Fortuna***, deren Attribute (Füllhorn und Kugel) den Hrn. Berichterstatter auch an Providentia oder Roma denken lassen. Zwei Fabrikanten pflegen inschriftlich genannt zu sein: ***Cobenerdus*** (auch Cobenertus oder Cobnertus geschrieben) und ***Cerialis***; dieser zeichnet sich durch schlanke und ebenmässige Figuren vor den kleinen plumpen und mit schweren Gewandwurf belasteten jenes erstgedachten Technikers aus; ein dritter, ***Reginus***, hat sich seltener vorgefunden. Beispielsweise dienen zu genauerer Schilderung solcher Reliefs die von Hrn. v. Hefner als neuester Zuwachs des Münchener Antiquariums in diesen Blättern (S. 121*f.) beschriebenen; es hat derselbe jedoch ausserdem eine reichhaltige Uebersicht ähnlicher Thonreliefs, so wie anderer ihnen verwandter aus Sandstein, in den Münchener gelehrten Anzeigen (1855 no. 17. 18. December v. J.) gegeben. Das Verdienst dieser seiner Zusammenstellung erhellt insonderheit aus den vielerlei Aufbewahrungsorten der von ihm nachgewiesenen Denkmäler: ausser dem kgl. Antiquarium zu ***München*** sind die öffentlichen Sammlungen zu ***Speier*** und ***Luxemburg*** und mancher Privatbesitz, namentlich der HH. Obermüller zu ***Durlach***, Schweighäuser zu ***Strassburg***, Lambert in ***Lauterburg***, Mellingen zu ***Rheinzabern*** erwähnt. — Die Form

[1]) Ein durch Hrn. ***Matter***'s Güte mir mitgetheilter Abdruck der dazu vorbereiteten 14 Platten in 4. ist mit dem Umschlagstitel 'Antiquités de Rheinzabern' versehen, aber ohne erklärenden Text (der in ausführlicher Deutung bezweckt war) wie ohne Orts- und Jahresangabe geblieben. Die mir vorliegenden Platten enthalten auf Taf. 1 eine Gefässscherbe (***Hercules*** und ***Minerva***) mit der Inschrift ***Comitialis fi***, daneben noch andere Inschriftstempel; sodann auf Taf. 2 die rohe 8 Zoll hohe Erzfigur einer sitzenden ***Minerva*** mit angestemmtem Arm; auf Taf. 3 bis 11 Gefässscherben in aretinischer Art mit mancher anziehenden bildlichen Darstellung, auf Taf. 12 statuarische Thonfiguren, auf Taf. 14 (denn 13 fehlt in meinem Exemplar und blieb vielleicht unausgeführt) einen zu irgend einer Vergleichung bestimmt gewesenen Abdruck des etruskischen Spiegels der Minerva und 'Lasa Fecu'.

[2]) Notizen dieser Art, welche in den Jahresberichten des Pfälzer Geschichtsvereins (Speier 1842 S. 53f.) gegeben sein sollen, finde ich in Hrn. ***Namur***'s, eben auch jetzt erst mir zugegangener, 'Notice sur une collection d'antiquités gallo-romaines de Rheinzabern' (aus den Publications de la Soc. histor. de Luxembourg) erwähnt.

der Todtenkisten anlangend, so sind dieselben meistens viereckt (no. 15—17), finden sich aber auch mit sechs (no. 12) fünf (no. 13. 14) oder auch drei (no. 18. 19) Seiten, allerorts mit bildlicher Darstellung, vor.

B. Drei von Hrn. v. Hefner nachgewiesene kleine Altäre (einer von 23 zu 11 Centimeter, der andre 11 Cent. hoch und 6 breit) zeichnen wiederum durch dieselben Götterbilder oder durch eigenthümliche Darstellung z. B. ein nacktes Weib, oder auch säende Männer und in Bezug darauf ein ruhender Stier, sich aus. Auf einem ähnlichen Altar aus Stein ist oben aus dunkelem Thon eine Raupe aufgesetzt.

C. Zahlreiche Rundbilder zeigen besonders häufig in sehr roher Bildnerei die Gruppe eines Reiters mit einer weiblichen, in Fischschwanz endenden, Gestalt unter dem Pferde; dieselbe, vielleicht wie man meint auf überschrittene Gewässer zu deutende, Vorstellung kommt auch in Sandstein, aus Rheinzabern und sonst, öfter vor. Ein bärtiges Brustbild gleichen Fundorts, im Antiquarium zu München, stellt laut dem Blitz auf der Brust einen Juppiter dar. Unter dem bärtigen Brustbild einer Lampe steht ein Lamm. Ausserdem fehlt es nicht an Thierfiguren eines Stiers (worauf ein Löwe oder Hund), Hundes, Hasen. Von zwei linken Votivfüssen trägt einer das Kopfbild Juppiter Ammons samt Merkmalen vormaliger Bestimmung als Lampe an sich, wie es denn jenen Funden auch an (*D*) Lampen verschiedener Form und Verzierung nicht fehlt. In besonderem Reichthum aber sind (*E*), theils in Formen theils in abgedruckten Exemplaren, die in aretinischer Weise verzierten Schüsseln nachweislich; Bildnereien aus ähnlichem Geschirr sind uns aus Schweighäusers (nur geschenkweise verbreitetem und Hrn. v. Hefner wie es scheint nicht bekannt gewordenem) Heft bekannt, woneben die grosse Zahl der dabei betheiligten Fabrikstempel und ihrer Eigennamen besonders aus Hrn. v. Hefners früherer (röm. Baiern S. 278; Denkmäler 659—683) Zusammenstellung zu schöpfen ist. Auf den zahlreichen, zur Bedachung von Häusern oder zum Aufbau von Grabmälern der Soldaten vormals angewandten (*F*) Ziegeln, hohlen sowohl als flachen, sind die Stempel der 22sten und 24sten Legion überwiegend; auch cylinderförmige Untersätze, um die Geschirre beim Brennen darauf zu stellen, fanden sich vor. Dass ausser so viel einzelnem Thongeräth endlich auch zahlreiche Ueberreste antiker Töpferöfen vorkommen, wird in einem Umfang versichert, der schon im Jahr 1842 ungefähr vierzig derselben zu bezeugen gestattete. [Diese Notiz ist im ersten Bericht des Pfälzer Vereins S. 53 gegeben. Hr. *Namur*, der in seiner oben Anm. 2 erwähnten 'Notice' ebenfalls darauf hinweist, gibt zugleich Nachricht über die seit dem Jahr 1851 ihm kund gewordnen antiquarischen Funde von Rheinzabern. Dieselben wurden hauptsächlich durch einen dortigen Mauermeister Hrn. *Kaufmann* belebt, der nach mehreren vorangegangenen Erfolgen im Winter 1851 ein Backsteingewölbe, mit 'Statuen und Ornamenten', Todtenkisten, Idolen und mancherlei Geschirr reich angefüllt, vorfand. Durch Vermittelung des Pfarrer *Stolz* zu Beaufort gelangten mehrere jener Alterthümer ins Museum zu Luxemburg; es sind die in Hrn. Namur's Notice pl. II—VI abgebildeten Altäre und aretinischen Scherben, mit Inbegriff (pl. VI, 1) einer jener oben berührten rohen und räthselhaften Gruppen, die ein neptunisches Ungethüm zu Füssen eines geharnischten Reiters vorstellen. Ein anderes, offenbar aus derselben Quelle stammendes, Relief ist das aus der Hertzischen Sammlung zu London früher von uns erwähnte mit Darstellung der Gottheiten Apoll, Fortuna und Vulkan (Arch. Anz. 1851 S. 119). Andere Exemplare ganz ähnlicher Art hat Prof. *Klein* zu Mainz (in einer Recension der Steinerschen Inscriptiones Germ. Vergl. Namur p. 13) mit demjenigen Misstrauen belegt, welches, sobald der antiquarischen Industrie der lockende Weg geöffnet ist Thondenkmäler lohnend zu vervielfältigen, allezeit eine gewisse Berechtigung hat.]

Aus den von Hrn. v. Hefner beschriebenen obengedachten Denkmälern ist nachträglich noch manche Besonderheit ihrer bildlichen Darstellung hervorzuheben. Dass die Attribute der römischen Gottheiten zuweilen verwechselt sind und namentlich dem Merkur in zwei Fällen (bei Hefner no. 9. 17) eine Eule auf die Schulter gesetzt ist, wird auf Rechnung besonderer Stempel jener Attribute gesetzt, welche von einem nachlässigen Töpfer aus räumlichen Gründen dann und wann falsch angebracht werden konnten, wie auf no. 17 ganz deutlich sein soll. Dem Vulkan geht hie und da (ebd. no. 12) ein Stier als Attribut bei; eigenthümlich ist auch die dekorative Anwendung von Thierfiguren, eines liegenden Stiers auf dem Deckel der Todtenkisten no. 13. 16 und auf dem Altar im Relief eines anderen (no. 15. Namur pl. II, 1), durch seine Bogenstellungen und durch die Bekrönung des Ganzen mit einem Pferdekopf merkwürdigen, ähnlichen Monuments (Namur pl. II. III.). *E. G.*

8. Brittisches Museum.

Das brittische Museum (vgl. Arch. Anz. S. 60*ff.) hat im verflossenen Jahr neuen reichlichen Zuwachs an assyrischen Alterthümern, in Folge der von Layard und Rawlinson geleiteten Ausgrabungen, erhalten. Namentlich aus Koujounjik herrührend sind eine Statue der Göttin *Mylitta*, verschiedene Gegenstände aus Gold, goldene Masken, dreifache Ohrringe (τρίγληνα), Alabastergefässe mit Süssigkeiten, worauf der Name Sardanapal's; auch Thonfiguren der vorgedachten Göttin Mylitta und sonstige Gefässe, einige Alabasterfragmente mit trilinguer, persischer, medischer und assyrischer, Inschrift wie auch mit ägyptischen Namensringen, endlich eine Reihe kleiner Thonfiguren der Hunde des Königs mit deren Namen.

Unter den durch Hrn. *Loftus* ausgegrabenen und ebenfalls im Museum deponirten Gegenständen befinden sich schöne, obwohl stark vom Feuer angegriffene, Elfenbeinsachen mit der Darstellung von Gottheiten und anderen Figuren, den früher gefundenen aus Nimrud ähnlich; eine auch wegen einer phönicischen Inschrift beachtenswerth. Sodann Theile einer Statue aus schwarzem Granit und noch andere Gegenstände aus Warka.

Das grösste bisher bekannte assyrische Denkmal ist ein sechseckiges Prisma aus der Verlassenschaft des Colonel *Taylor*, darstellend die Geschichte der Feldzüge Sanherib's gegen Jerusalem; das Museum hat es für 250 Pfund erworben.

Von den aus *Larnaka* (Idalion) in Cypern nun schon vielfach bekannten Idolen cyprischen Aphroditedienstes aus hellem Kalkstein sind neuerdings durch Hrn. *Newton* und auch durch Schenkung eines Hrn. *Christie* mehrere schätzbare Exemplare von verschiedener Grösse, meist von ein oder zwei Fuss Höhe, ins Museum gelangt. Es befindet sich darunter auch das Bild einer zu Bett liegenden und ein Kind gebärenden Frau, ohne Zweifel ein Votivbild. — Von Hrn. Newton ward auch ein schönes Exemplar römischen Pferdeschmucks mit Medaillons, welche einen römischen Feldherrn aus der früheren Kaiserzeit darstellen, eingesandt.

Auch eine Sammlung griechischer Inschriften, aus Mitylene, Kos und anderen Inseln herrührend, und die

Ergebnisse einer Ausgrabung aus Kalymna, beide von Hrn. Newton herrührend, stehn zu erwarten.

Von grossgriechischen Gegenständen neuen Erwerbs ist ein irdener Rhyton mit Satyrkopf aus der Hope'schen Sammlung, wie auch das neulich erwähnte [oben S. 61*] capuanische Gefäss ins Museum gelangt.

Als litterarische Neuigkeit wird das brittische Museum nächstens eine durch Hrn. *Vaux* besorgte Publikation seiner noch unedirt gebliebenen Townleyschen Marmorwerke ausgehen lassen.

[Den vorstehenden älteren Mittheilungen von einer über den steten Zuwachs des brittischen Museums uns belehrenden Hand fügen wir aus neuester Kunde desselben befreundeten Berichterstattess noch folgendes hinzu].

Das brittische Museum hat für eine Summe von 1000 Pfund St. die von Hr. *Cara* aus dessen sardinischen Gräberfunden gebildete Sammlung erworben. Die dazu gehörigen, von der phönicischen bis in die byzantinische Zeit reichenden, Gegenstände sind meist von geringer Grösse; es sind kleine Figuren, viel Thon- und Glasgefässe, auch zahlreiche Schmucksachen aus Gold, Glas, Elfenbein, Porcellan und Stein, ferner Skarabäen, etruskische sowohl als ägyptische, darunter einer mit Namen eines Psammetich aus der 26sten Dynastie. Die Ohrringe zeigen öfters das Bild der phönicischen Astarte; als phönicische Nachahmung dürften auch jene anscheinend ägyptische Gegenstände zu betrachten sein. Einige der Gefässe sind mit einer Glasur versehen, Bildnerei befindet sich auf keinem derselben; ihr Ursprung reicht vielleicht nicht über das zweite Jahrhundert vor Christus hinaus. Die Glasgefässe gleichen denjenigen, welche man als Aschenbehälter nicht selten auch in römischen Gräbern findet.

Dem brittischen Museum wird nächstens auch die von Hrn. *Roach Smith* gebildete Sammlung römischer und sonstiger Alterthümer brittischen Fundorts zufallen; ein Verzeichniss dieser, auch Werke des Mittelalters umfassenden, Sammlung ist im Jahr 1854 zu London gedruckt erschienen.

Ungleich wichtiger für die Denkmäler klassischer Zeit bleiben die von Hrn. *Newton* auf Kalymna gemachten Sammlungen. Die dortige Christuskirche und die Stätte des dortigen Apollotempels, die Gräber von Odamos und nördlich davon der Ort Drapetos haben ihm viel Ausbeute gewährt. Die von ihm untersuchten *Gräber* fand Hr. Newton in vielerlei Weise vor, nämlich als Felsengräber oberhalb oder unter der Erdfläche, als Gräber in natürlichen Höhlen, als Gräber mit Ziegellagen, als fassähnliche Gehäuse (Pithoi oder Dolia), worin die Asche des Todten mit Schalen und bemalten Gefässen, und auch in gewöhnlicher Sarkophagform. Von jenen Gräbern wird nur ein einziges bemaltes Gefäss mit weissen Figuren auf schwarzem Grund, darstellend einen Frauenkopf, Aphrodite oder Leda, woneben ein Schwan, ausgezeichnet; das ausserdem gefundne Geschirr war unbedeutend. Viele Lampen wurden gefunden; jeder Todte bekam eine Lampe in sein Grab. Auch Thonreliefs kamen dort zu Tage, aus den Frauengräbern auch ziemlich viel Schmuck, zum Theil mit eingelegten Pasten. Das schon früher erwähnte Relief von Boreas und Oreithyia gehörte zum breitesten Henkel eines dreihenkligen Erzgefässes; das seiner Vortrefflichkeit ertheilte Lob erleidet hinsichtlich der Ausführung einige Beschränkung. — Auf der Stelle des *Apollo*tempels, zu welcher Hr. Newton durch zwei byzantinische Klöster sich Zugang verschaffte, wurden verschiedene Fragmente einer Erzfigur, namentlich eine Haarlocke und ein kolossaler Daumen, desgleichen ein Thierzahn an einer Schlinge aus Bronze, gefunden. Aus dortiger Nähe kamen auch Reste einer Gewandfigur, namentlich Lende, Knie und Torso einer Frauengestalt und ein archaischer Kopf, etwa einer Aphrodite, zum Vorschein; desgleichen Gefässfragmente mit rothen Figuren auf schwarzem Grund, wie aus dem fünften oder vierten Jahrhundert v. Chr. Die Reste jener männlichen Figur ist Hr. Newton geneigt der vormaligen Statue des Apollo Kalydnios (vgl. Steph. Byz.) beizulegen. An der gedachten Kirche fand derselbe auch eine Marmorhand von heroischem Ausdruck mit Spuren eines Einsatzes, wie zum Behuf einer akrolithen Statue; die zurückgedrängten Finger lassen vermuthen, dass diese Hand eine Leier zu rühren bestimmt war und bei solcher Voraussetzung ebenfalls einem Apollo gehörte. — Auch an inschriftlicher Ausbeute ist diese Durchsuchung der kleinen Insel nicht unergiebig gewesen: Proxenieen, Gesetzerlasse, Freilassungsdekrete und ähnliche, mit der Tempelbestimmung für Apoll verknüpfte Schriftstücke, haben sich, in jenen byzantinischen Klostermauern versteckt, mannigfach vorgefunden; am wichtigsten dürfte ein darunter befindlicher Vertrag, den Seeverkehr von Hierapytna und Kalymna betreffend, sich erweisen.

(*Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.*)

9. Assyrisches und Phönicisches im Louvre.

Ueber den neuesten Zuwachs orientalischer Denkmäler zum Museum des Louvre gibt ein sehr dankenswerther, dem Journal Asiatique (1855 p. 407 ff.) entnommener und in Sonderdruck uns vergünstigter, Aufsatz des Hrn. von *Longpérier* die nachstehenden wichtigen Notizen.

Zwei vergoldete Silberschalen assyrischer Kunst, herrührend aus den cyprischen Funden von Kition (Larnaka), wo dem Vernehmen nach acht ähnliche Kunstwerke noch neuerdings dem Schmelztiegel verfielen, haben vor kurzem das Museum des Louvre bereichert, eine derselben als Geschenk Hrn. von Saulcy's, der sie von seinen Reisen im Orient heimgebracht, die andre durch Erwerb von Hrn. Peretié, Kanzler im französischen Consulat zu Beirut. Ganz ähnliche Schalen, flach und ohne Fuss, bemerkt man auf assyrischen Reliefs und Backsteinen in den Händen der darauf dargestellten Herscher. Die Darstellung betreffend, so zeigt die von Hrn. *v. Saulcy* geschenkte Schale in ihrem Innern, in vertiefter Zeichnung concentrisch zusammengereiht, in einem ersten Fries einen König auf adlerverziertem Wagen, voranziehende Reiter und nachziehendes Gefolge, welches von einem Dromedar das ein Neger führt geschlossen wird; Pflanzenverzierungen, auch von Lotusblumen sind samt verschiedenen Vögeln dazwischen vertheilt. Ein zweiter Fries zeigt einen jungen Mann, seinen Fuss auf einen geflügelten Greif setzend, den er mit seinem Schwert durchbohrt; ein heiliges Gewächs trennt diese Gruppe vom Bild eines bärtigen Mannes mit vier ausgebreiteten Flügeln; derselbe ist mit spitzer niedriger Tiara bedeckt, langbekleidet, und durchbohrt einen vor ihm stehenden Löwen. Diese letztere Gruppe ist fünfmal, jene erstere sechsmal, das gedachte Pflanzenwerk aber elfmal wiederholt. Bei den Pferden ist die Aehnlichkeit mit der Bildung derer des Parthenon überraschend.

In ähnlicher Weise zeigt auch die von Hrn. *Peretié* herrührende, in ihrer durchaus vergoldeten mit Reliefs verzierten Innenseite folgende verwandte Darstellungen. Mitten inne einen mit ägyptisirendem Kopfputz (Federn zwischen zwei Uräen) aber auch mit Keule und Bogen (während ähnliche ägyptische Gruppen eine Lanze als Waffe zeigen) versehenen König, welcher drei Feinde darniederwirft. Dem König voran fliegt ein Adler oder Sper-

ber; darüber ist die geflügelte Sonnenscheibe zu sehen. Hinterher folgt ein bärtiger Mann mit Federputz auf dem Haupt, in seiner Rechten eine Lanze, in der linken Hand einen Baum haltend; auf seiner rechten Schulter trägt er einen mit geflochtenem Wams bedeckten Leichnam, dessen Arme und langes Haar herabhangen. Rings um dieses Mittelbild folgt eine concentrische Bilderreihe von fünf Sphinxen mit Menschenantlitz, welche ihre Vordertatzen auf ein Menschenhaupt setzen (Aehnliches auch auf einem Skarabäus aus der 18ten ägyptischen Dynastie mit Namen des Thoutmes); diese Gruppe wechselt mit fünf geflügelten Greifen mit Sperberkopf, welche ebenfalls ihre Tatzen auf Menschenschädel setzen. In einem noch weiter umlaufenden Fries sieht man zwölf stark erhobene Gruppen: zweimal wiederholt der assyrische Herakles im Löwenkampf, dann viermal der bartlose Greifentödter (wie auf der Schale des Hrn. von Saulcy), zweimal ein kleinerer Herakles, der mit lebendigem Löwen auf den Rücken zugleich auch einen grossen Vogel gefasst hält, zweimal ein geschürzter junger Mann mit Halsband, der einen Löwen durchbohrt, endlich ebenfalls zweimal wiederholt ein wiederum sehr ansehnlicher Herakles mit einem Löwen auf seiner Schulter, in Art der Kolosse von Khorsabad, welche den Herakles als Löwenwürger zeigen.

Wenn man diese auf Cypern, im Fundort der assyrischen Stele des Königs Sargon im Berliner Museum, entdeckten Silberschalen als phönicischen Handelsartikel betrachtet, eine Annahme wozu vollends die Vergleichung bekannter ganz ähnlicher Schalen etruskischen Fundorts (Cäre, im Museum Gregorianum des Vatikans) eine Berechtigung gibt, so darf man wol auch mit Hrn. v. Longpérier an das aus Achills, von Homer beschriebenen, Leichenspielen bekannte sidonische Silbergefäss erinnern. Der phönicische Handel mit ähnlichem Silbergeräth beweist aber nicht dessen phönicischen, sondern vielmehr dessen assyrischen Ursprung, womit es denn wohl vereinbar ist, dass über zwanzig ganz ähnliche Schalen von Erz durch Layard zu Nimrud ans Licht gekommen sind. Als Vergleichungspunkte dieser beiderlei Funde hebt Hr. v. Longpérier das Medaillon mit Sternen inmitten sowohl einer Schale aus Nimrud als der Saulcy'schen, ferner die Vorstellung des seinen Feind niederwerfenden Königs, wie auf der Peretié'schen Schale, endlich, samt den Kriegerfiguren und mancher dekorativen Besonderheit, die Antilopen hervor, die auch auf einer der Schalen von Cäre, wie auf einer aus Nimrud, verzierungsweise zwischen Bäumen einherlaufen. Ganz ähnliche Silberschalen sollen nun neuerdings [oben S. 168*] auch bei Präneste entdeckt sein.

Auf mehreren der durch Layard entdeckten assyrischen Schalen aus Erz sind Thierfiguren reihenweise angebracht, wie auf den ältesten griechischen Thongefässen, deren Vorbilder ohne Zweifel ebenfalls in Assyrien zu suchen sind. Dieser Annahme entspricht der Fund mancher Gefässscherben mit weissen Ornamenten auf bräunlichem Grund, wie solche aus den assyrischen Ausgrabungen des Consul Place und durch Hrn. von Saulcy auch aus den östlichen Umgebungen des todten Meers in die Sammlungen des Louvre gelangt sind. Aehnliche Scherben wurden auch zu Mykene gefunden, wo überdies das Grabmal des Atreus bekanntlich angenagelte Wandverzierungen aus Erz hatte, eine Verzierungsweise deren Ausübung jetzt ebenfalls aus Asien, nämlich aus assyrischen Metallreliefs von Thierfiguren, zum Theil mit Ueberresten der Nägel, nachweislich ist.

Merkwürdig ist auch der durch Consul Place ausgebeutete Fund von Schmucksachen und Edelsteinen (Karneole, Sarder, Agate, Jaspissteine u. a.), welche sich in einer Schichte feinen Sandes *unterhalb* der grossen Gypsblöcke *des Palastes von Khorsabad* fanden; Hr. v. Longpérier erinnert hierbei an die bei Gründung des salomonischen Tempels niedergelegten Edelsteine.

Noch einen wichtigen Zuwachs zu ihrem Besitz asiatischer Kunstgegenstände erhielt die Sammlung des Louvre neuerdings durch einen Sarkophag aus weissem Marmor, welchen Hr. *Peretié* aus einem phönicischen Felsengrab aus der Nähe von *Tripolis* entnahm. Der sehr alte Styl dieses Denkmals bestimmte Hrn. v. Longpérier es den Zeiten phönicischer Selbständigkeit beizumessen. In Uebereinstimmung mit der ägyptischen Gräbersitte aus den Zeiten der 26sten Dynastie (des 7ten und 6ten Jahrhunderts v. Chr.) ist hier ein als Sarg dienender Untertheil einem hohlen Aufsatz angepasst, welcher in seiner Breite eine Frauenmaske in Hautrelief zeigt und auch an der Stelle der Füsse erhaben erscheint; hiebei ist jedoch der Kopf nicht ägyptisch geformt: ein langes Gesicht mit dreifach gereihten Haarlocken und vier langen Flechten die, mit Resten dunkelblauer Färbung verknüpft, bis unter die Schultern reichen, erinnert vielmehr an die Gräbilder altattischer Technik. Beachtenswerth ist auch die tiefe Durchbohrung des linken Ohrläppchens; Hr. v. Longpérier bezieht diesen Umstand auf irgend einen Anlass der Gräbersitte, wie auch für die Spuren umgeschlagener Binden oberhalb des Sargdeckels ein solcher anzunehmen sei. Wie es an Spuren ägyptischen Einflusses in den Denkmälern semitischer Lande auch sonst nicht fehle, ist durch den jüdischen Verkehr mit Aegypten und auch aus assyrischen Ueberresten so begreiflich als nachweislich (Hr. Longpérier führt mehrere Belege dafür an S. 19 ff.), allezeit aber auch mit genügenden Spuren semitischer Eigenthümlichkeit verknüpft, wie solche an den gedachten phönicischen Sarkophag deutlich sich nachweisen lassen (ebd. S. 20 f.). Diesem ist nun neuerdings ein zweiter von ähnlichem Styl, mit phönicischer Inschrift, in den Louvre gefolgt.

Zugleich mit dem gedachten Sarkophag und der oben erwähnten Silberschale hat Hr. Peretié dem Museum des Louvre auch einen Löwen von schwarzem Granit, lang 69 Centimeter, verschafft, der als phönicische Arbeit durch ein ähnliches phönicisches Gemmenbild in Hrn. Oppert's Besitz bekundet wird. Auch eine phönicische Säule von weissem Marmor ist, durch Hrn. von Saulcy, aus Beirut dem Museum anheimgefallen; sie ist mit einer vierblättrigen Blume bekrönt, unten aber in starkem Relief durch eine Sonnenscheibe mit Vogelschwanz, weiter unten durch einen Halbmond auf einer Kugel, verziert, ein Symbol welches auch auf dem florentinischen Siegelring des tyrischen Königs Abibal (laut Erklärung des Duc de Luynes) sich findet.

Merkwürdig sind überdies mehrere durch Hrn. von Saulcy aus Tyrus mitgebrachte phönicische Figürchen der Astarte, deren mit reichem Halsschmuck versehene Darstellung ähnlichen Bildern aus Khorsabad und auch den cyprischen Steinbildchen aus Larnaka ähnelt. Eines dieser cyprischen Idole trägt einen Stier, dem semitischen Doppelsinn von Stier und Taube (Longpérier p. 25 f.) gemäss.

Endlich ist in Hrn. von Longpériers Bericht auch noch über einige Sarkophagreste jüdischen Ursprungs gesprochen, welche man ebenfalls Hrn. von Saulcy verdankt (Longpérier p. 27 ff.).

Die übrigen Beilagen erfolgen nächstens.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 88. April 1856.

Wissenschaftliche Vereine: Rom, archäologisches Institut; Berlin, archäologische Gesellschaft. — Beilagen zum Jahresbericht: 10. Rawlinson's Forschungen; 11. Baktrisches Silberbecken; 12. Bautrümmer zu Spalato; 13. Zur Revision der Vasenkunde. — Museographisches: aus Athen; aus Neapel; römische Wachstafeln aus Dacien.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 7. März legte Prof. ***Braun*** einen Spiegel aus dem Nachlasse Capranesi's vor, der sich durch Feinheit des Styls und Reinheit der Zeichnung auszeichnet, übrigens von räthselhafter Darstellung ist. Ein sitzender Jüngling mit thessalischer Fussbekleidung hält eine Lanze, welche gleichzeitig ein neben ihm stehender, mit einem Harnisch bekleideter, Heros ergreift. Seitwärts eine auf Felsen kletternde Ziege. — Hr. ***Westropp*** legte Proben von Ornamenten irischer Alterthümer vor, indem er auf deren Aehnlichkeit mit etruskischen Zierrathen aufmerksam machte. — Sodann zeigte Hr. ***Henzen*** eine Reihe von Papierabdrücken voraugusteischer Inschriften, welche er, wie die in der letzten Sitzung besprochenen, Hrn. ***Cicerchia*** in Palestrina verdankt, und erklärte bei dieser Gelegenheit auch die grammatische Form HEVONEI einer Inschrift von Sabate, welche den italiänischen Gelehrten viel zu schaffen gemacht hat, indem er HEDONEI = HEDONI = HEDONII von HEDONIVM herleitete und diese Form mit den nöthigen Beispielen belegte. — Schliesslich hatte Hr. ***Westropp*** einen Karneol beigebracht, welcher Nemesis darstellt mit dem Mass in der Hand.

Am 14. März zeigte Hr. ***Braun*** die Zeichnungen mehrerer Terracotten des Museo Borbonico zu Neapel, welche kleine Altärchen darstellen, unter denen eine Art von Schränken sichtbar ist, die wegen der Anwesenheit eines Hahnes für Käfichte der zu den Auspicien gehaltenen Hühner erklärt wurden [Vgl. den Opfertisch eines Todtenopfers bei Gerhard Bildwerke Taf. LXXV, 1]. — Hierauf besprach derselbe mehrere Vasen der Sammlung Campana mit der Darstellung des Todes des Tityos. — Nachdem sodann Hr. ***Descemet*** über den Fortgang der Ausgrabungen von S. Sabina berichtet, erörterte Hr. ***Henzen*** kurz den wesentlichen Inhalt der drei ersten Lieferungen von Rénier's Algierischen Inschriften, indem er auf die grosse Wichtigkeit dieses Werkes hinwies und zugleich die Liberalität hervorhob, mit welcher dasselbe vom französischen Unterrichtsministerium an öffentliche Anstalten und Fachgelehrte verschenkt wird. — Hr. ***Westropp*** zeigte schliesslich eine silberne Fibula, so wie einen Skarabäus mit der Figur einer Venus und das Fragment einer prachtvollen Gemme mit dem Namen Solon, eine Victoria mit Trophäen darstellend.

Die Sitzung vom 28. März eröffnete Hr. ***Gomonde*** durch Vorlage eines As sehr rohen Styles, welches auf der einen Seite das gewöhnliche Vordertheil eines Schiffes, auf der andern einen mit turbanartiger Mütze geschmückten Kopf zeigt, der wahrscheinlich einen Vulcan darstellen soll. Diese Münze, die von sehr vermindertem Gewichte ist, scheint unedirt zu sein. — Hr. ***Descemet*** berichtete über die neuesten Erfolge der Ausgrabungen von S. Sabina, wo ein System unterirdischer Gänge entdeckt worden ist, das in verschiedener Richtung das Innere des Berges durchzieht. — Sodann legte Hr. ***Braun*** eine der ehemals so geschätzten Pateren aus Terracotta vor, welche in einer doppelten Reihe von Basreliefs Bigen und fabelhafte Thiergestalten, wechselnd mit Gänsen, darstellt, und besprach hierauf einen unter Hrn. Visconti's Leitung in Ortia ausgegrabnen Marmorkopf von ausserordentlicher Schönheit, wie es scheint, einer Frau der kaiserlichen Familie, jetzt im Vatican neben dem jugendlichen Augustus aufgestellt. — Hr. ***Henzen*** theilte drei von Hrn. Dr. Emil ***Hübner*** in Villa Pamfili abgeschriebne Inschriften von Soldaten der germanischen Leibwache mit, indem er hinsichtlich der letzteren auf seine Abhandlung über die ***Equites Singulares*** verwies. Zugleich machte er darauf aufmerksam, dass auch die anderen bisher bekannten ähnlichen Steine an der Via Aurelia gefunden seien, man also vielleicht dort einen Begräbnissplatz jenes Corps zu suchen habe, wie ihn die ***Equites Singulares*** bei Torre Pignattara hatten.

Am 4. April legte Hr. ***Descemet*** einen Plan der bis dahin von ihm untersuchten unterirdischen Gänge von S. Sabina vor, den zu vervollständigen er täglich bemüht ist. — Hr. ***Braun*** hatte eine von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Albrecht von Preussen erworbene Schale sehr schönen Styles herbei gebracht, welche verschiedene Gruppen sich unterhaltender Jünglinge und Jungfrauen darstellt. Eine sitzende Spinnerin wurde besonders deshalb hervorgehoben, weil sie en face gezeichnet ist. — Hr. ***Gomonde*** zeigte ein Fragment einer Vase mit schwarzen Figuren auf weissem Grunde und von vorzüglichem

Style; Hr. Braun ergriff diese Gelegenheit, um über das äusserst seltene Vorkommen dieser Vasengattung zu berichten. — Hr. *Henzen* erörterte schliesslich die Angriffe, welche Hr. *Grifi* im neuesten Bande der Atti della pontificia accademia d'archeologia in einem Tone, den man am wenigsten bei italiänischen Gelehrten gewohnt ist, gegen den Nestor epigraphischer Wissenschaft, den Grafen Borghesi, richtet. Indem er hinsichtlich der ins Einzelne gehenden Beweisführung auf seinen unter der Presse befindlichen Aufsatz verwies, zeigte er in der Kürze die gänzliche Grundlosigkeit jener Angriffe, die, da sie im Gewande vielfach zusammengeborgter Erudition auftreten und sich durch ungemeinen Dünkel auszeichnen, bei unbefangenen und der Epigraphik unkundigen Laien leicht Eindruck machen könnten. Einige Beispiele genügten, um zu zeigen, dass Hr. Grifi eine ganz besondre Vorliebe für Ligorianische Inschriften hat und seine Beweise auf dieselben zu gründen liebt. Die Versammelten trennten sich mit der vollkommenen Ueberzeugung, dass trotz Hrn. Grifi Borghesi wol einstweilen fortfahren dürfte, in seiner Wissenschaft den ersten Rang auch fernerhin zu behaupten.

In der Sitzung vom 11. April ward zunächst eine cäretanische Vase aus *Campana*'s Sammlung von Hrn. *Braun* erörtert, welche die häufige Procession von Göttinnen unter Führung des Hermes, und auf der andern Seite den Herakles im Kampfe mit einem Helden zeigt. — Derselbe besprach hierauf einen im Besitz des verstorbenen *Capranesi* befindlichen Christus-Kopf in Terracotta, der, in einer Vigna an der Via Nomentana gefunden, von jenem Antiquar für ein Produkt der Katakomben gehalten wurde. Hr. *de Rossi* erklärte dagegen auf das Entschiedenste, der Typus desselben sei von dem ausschliesslich in den ersten Jahrhunderten angenommenen so verschieden, dass von solcher Herkunft gar keine Rede sein könne; es sei vielmehr der veredelte byzantinische Styl darin wahrzunehmen, und seine Auffindung in jener Vigna erkläre sich einfach aus dem schon im Mittelalter herschenden Gebrauche, über den Gartenthüren die Köpfe Christi und der Madonna aufzustellen. Den Kunstwerth des Kopfes stellte er dabei keineswegs in Abrede. — Hr. *Henzen* theilte sodann eine von Prof. Gerhard eingesandte Relation des Prof. Cavallari über die von ihm entdeckte unterseeische Wasserleitung zu Syrakus [Arch. Anz. S. 165* ff.] mit, und legte schliesslich eine vierte Inschrift eines germanischen Leibwächters vor, die er Tags zuvor ebenfalls in der Villa Pamfili abgeschrieben.

Die Festsitzung der Gründung Roms ward aus mehrfachen Gründen dieses Mal bereits am 18. April gehalten, und beehrte dieselbe, ausser dem kgl. Gesandten, Hrn. v. Thiele und den übrigen Mitgliedern der Gesandtschaft, Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Albrecht von Preussen mit seiner Anwesenheit. — Hr. *Braun* eröffnete dieselbe mit einem Vortrage über eine cäretanische Schale der Sammlung *Campana*, merkwürdig durch die Figuren der

Dichter Linos und Musäos, die mit beigeschriebenen Namen im Innern der Schale erscheinen, jener bärtig und sitzend, mit einer Rolle in der Hand, dieser als Jüngling mit einem Bündel von Wachstäfelchen nachdenklich vor ihm stehend, offenbar als sein Schüler gedacht. Er knüpfte daran eine Reihe von Bemerkungen über ähnliche Dichterdarstellungen, sowie über die Bedeutung der Vasen für die griechische Volkssage, und schloss mit kurzer Erörterung der Aussenseiten, auf denen palästrische Figuren erscheinen. — Ihm folgte Hr. *Descemet*, der nach einigen Worten über die bei den Ausgrabungen von S. Sabina gefundenen Inschriften und sonstigen Alterthümer die von ihm sorgfältig entworfenen Pläne eines Systems unterirdischer Gänge erläuterte, welches im Innern des Aventin entdeckt und bereits in drei Stockwerken bis zu einer Tiefe von 80 Fuss von ihm erforscht worden ist. Dieses Labyrinth befindet sich unter einem Stück servischer Mauer, welche auch an dieser Stelle des Aventin zum Vorschein gekommen ist. Die Schilderung dieses weithin verzweigten Systems von Galerieen, welche von zwei Seiten zugleich in Angriff genommen gewesen und daher nicht ohne Hülfe der Boussole oder ähnlicher Instrumente zu Stande gekommen sein können, wurde durch die Vorlegung sehr genauer Pläne verdeutlicht. Die Bestimmung solcher unterirdischen Bauten, in denen sich auch eine Mühle, ähnlich den Pompejischen, vorgefunden hat, bleibt aber bis jetzt unerklärlich. Bekanntlich befinden sich unter Palazzo Caffarelli und den anliegenden Häusern ähnliche Stollenzüge, deren genaue Untersuchung und Aufnahme jetzt in der That von der höchsten Wichtigkeit werden könnten. Zur Verfolgung der Entdeckungen auf dem Aventin hat das päpstliche Gouvernement eine Summe von 100 Scudi zur Verfügung gestellt. Diese reicht indess nicht hin, die masslosen Opfer zu decken, welche die Dominicanermönche des Convents von Sa. Sabina im Interesse der Wissenschaft bereits gebracht haben. Der Prior Pater *Besson*, ein ausgezeichneter Kanzelredner und auch als Maler durch seinen frommen Sinn ausgezeichnet, hat sich an diesen mühe- und gefahrvollen Forschungen selbst auf das eifrigste betheiligt und scheint gewillt zu sein, sie so weit fortzusetzen, als es die Verhältnisse überhaupt gestatten. — Den Schluss machte Hr. *Henzen* mit einem Vortrage über Gladiatorentesseren. Er ging dabei auf den Gebrauch dieser Abzeichen, welche bekanntlich aus einem viereckig abgeschliffenen Stück Elfenbein bestehn, näher ein und wies nach, dass sie dazu gedient haben, den bereits erprobten und sieghaften Fechter von dem Neuling oder Tiro zu unterscheiden, dass aber der Spectatus deshalb weil er in den öffentlichen Spielen mit Glück vor einer grösseren Zuschauermenge gekämpft hat, noch kein Veteran ist. Hr. Henzen legte demnächst das Original eines im Besitze Hrn. *Saulini*'s befindlichen, bereits in der Sitzung vom 21. December v. J. kurz erwähnten, Exemplars aus dem Jahre 733 d. St. vor und besprach ausführlich den auf ihr erwähnten Consul M. Lollius.

Sodann fügte er ein zweites demselben Besitzer angehörendes hinzu, welches die Consuln des Jahres 760 ausführt.

Berlin. Die Sitzung vom 4. März eröffnete Hr. *Gerhard* durch Vorlegung des kürzlich vollendeten dreizehnten Jahrgangs der unter fortwährender Mitwirkung der Gesellschaft seit deren Bestehen von ihm herausgegebenen 'Archäologischen Zeitung'. — Hr. *Panofka* berichtete über den neuesten wichtigen Fund der unter den Auspicien S. K. H. des Grafen von Syrakus glücklich fortgesetzten Ausgrabungen in Kumä, nämlich ein Salbgefäss von feiner Zeichnung, welches in rothen Figuren sämmtlich mit Inschriften, den Einfall der Amazonen in Attika und die siegreiche Landesvertheidigung der berühmten Heroen Theseus, Phaleros, Monichos (letztere die Namengeber der Häfen Phaleron und Munychia), nebst Astyochos, Wächter Phylakos und einem .. ioras veranschaulicht [Vgl. oben S. 136*]. Die Vorlage des von Hrn. *Minervini* (Bull. arch. Nap. No. 84 tav. VIII) in treuem Stich mit gelehrtem Commentar publicirten Vasenbildes fand dankbare Anerkennung und veranlasste Hrn. Panofka zu mehreren ergänzenden Bemerkungen; so ward statt des von Minervini seltsam gedeuteten Namens Myiane vielmehr die berühmte äolische Amazone Myrine, verschrieben wie Theseus, in Vorschlag gebracht. — Hr. *Böttticher* las über die Attribute des Bildes der Hera zu Argos und der Nike Apteros zu Athen, und erklärte dieselben aus den Sacra und der heiligen Sage dieser Gottheiten. — Hr. *Waagen* brachte in gelungenem Abguss zwei Elfenbeintafeln der vormals Hrn. *v. Pulszky* gehörigen Fejervaryschen Sammlung zum Vorschein, welche in kunstgerechter Reliefdarstellung, die eine des Aeskulap, die andre von Hygiea und Telesphorus, den meistens geringen Kunstwerth alter Diptychen weit überbieten. — Hr. *Adler* gab fernere Bemerkungen über die diocletianischen und sonstigen Bauwerke zu Spalato. — Hr. *Curtius* gab aus Mittheilungen des Hrn. *Blau* zu Constantinopel eine vorläufige Nachricht über die im dortigen Hippodrom neulich erfolgten französischen Aufräumungen des pythischen Dreifusses und seiner mit Inschriften griechischer Städte überdeckt gefundenen Basis. — Hieran knüpfte Hr. *Gerhard* eine dem römischen Bullettino und mancher brieflichen Mittheilung entnommene Notiz über die neuesten, so eben auch im Arch. Anzeiger erörterten, antiquarischen Funde. — Vorgelegt wurden auch die neu eingelaufenen Druckschriften von *C. Bursian* über Tänaron (und den dort wiedergefundnen Steinbruch rothen Marmors), von *Preller* über Avens und Vacuna, von *Roulez* über ein Sarkophagbild von Pelops und Oenomaos; desgleichen der von *Rénaud* abgefasste Commissionsbericht des Institut de France über die 'Chape de Chinon', ein jetzt für arabisch erkanntes Messgewand, dessen Thiergebilde, an assyrisch-persische Verzierungsweisen erinnernd, für Lenormant früher bestimmend gewesen waren ein asiatisches Werk der Sassanidenzeit darin zu vermuthen.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. April d. J. sprach Hr. *Panofka* über ein Relief aus Ambra, das er im Jahre 1834 in seinem Cabinet Pourtalès pl. XX veröffentlicht und auf das mystische Liebesverhältniss des Zeus zu Despoina bezogen hatte. Eine neuere Prüfung bestimmt ihn, hier den Erdgebornen Tityos zu erkennen, der laut Euphorion (Schol. Apoll. Arg. I, 181) in Pytho die sich ankleidende*) Artemis bedroht. Zu nützlichem Vergleich wurden einige Vasenbilder gleichen Gegenstands vorgezeigt, in denen allen dieselbe Verschleierung sich wiederholt. — Hr. *v. Rauch* gab einen gedrängten geschichtlichen Abriss, die römische Silbermünze seit deren erster Ausprägung in schweren Denaren kurz vor dem ersten punischen Kriege, wie auch deren Verringerung im zweiten punischen Kriege, und deren Gehalt und Werth bis zu den ersten Kaisern betreffend; nächst denen über die allmäliche Verringerung der Denare vom Nero an bis zum Verfall des Reiches, und das gänzliche Aufhören des Silbergeldes im dritten Jahrhundert n. Chr. Geburt bis zu dessen von Diocletian anhebender Wiedereinführung erfolgte. Eine aus der Sammlung des Vortragenden vorgelegte zahlreiche Auswahl von Münzen aus allen vorgedachten Perioden bot zugleich ein sichtbares interessantes Bild von dem Glanze bis zum Verfalle des Weltreiches dar. Von den vorgelegten, nicht allein durch Schönheit des Gepräges, sondern auch durch besondere Seltenheit ausgezeichneten, einzelnen Münzen sind vorzugsweise der Denar der Gens Aufidia, die auf die Ermordung des Julius Cäsar bezügliche, mit dem Datum der That auf Befehl des Brutus geprägte, bei Dio (XLVII, 25) beschriebne höchst seltene Münze, ferner ein Denar des Geta zu erwähnen, auf welchem dessen Bildniss mit den vereinigten Köpfen seines Vaters Sept. Severus und seines Bruders Caracalla erscheint. — Hr. *Pinder* hatte eine Anzahl griechischer, durch Typus und Inschrift ausgezeichneter, Schleudereicheln zur Stelle gebracht, zu denen er die nöthigen Erläuterungen gab. — Hr. *Gosche* hielt einen Vortrag über das Grabmal des Cyrus und behielt sich vor mit Vorlage von Zeichnungen auf diesen anziehenden Gegenstand zurückzukommen. — Hr. *Böttticher* sprach über das durch Minervini (Monumenti Barone tav. I) bekannte schöne

*) In den gedachten Scholien (a. O.) heisst es von Tityos: *οὗτος ἐν ᾅδου τετιμώρηται διὰ τὸ ἐν Πυθῶνι στελλομένην κατασχεῖν την Λητὼ, ὡς καὶ Ὅμηρος „Τιτυὸν Γαίης υἱόν.“ ὁ δὲ Εὐφορίων Ἀρτέμιδός φησιν αὐτὸν ἥψθαι καὶ διὰ τοῦτο τιμωρεῖσθαι.* Das Wort *στελλομένην*, von oder neben Euphorion gebraucht, (denn in sein Citat fällt es nicht), bin ich minder geneigt auf Ankleidung der Leto als auf Reise und Fahrt (wie *ἐστέλλοντο ἐς Κύρνον* Herd. I, 165) derselben zu beziehn: dass auch Andere so verstanden, entnehme ich daraus, dass Meineke (Anal. Alexandr. p. 150 zu Euphor. fr. 145) *εἰς Πυθῶνα* statt *ἐν Πυθῶνι* lesen will und die Pariser Handschrift der Scholien in der That so liest. Es wird nämlich dort eine zwiefache Fassung der Sage berichtet, Leto sei unterwegs von Tityos gestört oder sogar von ihm berührt worden (*διὰ τὸ στελλομένην τὴν Λητὼ εἰς Πυθῶνα κατασχεῖν· οἱ δὲ διὰ τὸ ἅψασθαι τῆς Ἀρτέμιδος*), und nur diese letztere Aussage ist es demnach, welche dem Euphorion anheimfällt. *E. G.*

und merkwürdige Gefässbild einer Dionysosgeburt, deren auf Dionysos als Feuergott bezügliche Inschrift *Διὸς φῶς* er aus Pausanias (VI, 12, 3) erläuterte. — Hr. ***Curtius*** besprach mehrere durch seine und Schömann's Schriften über die Ionier neu angeregte Streitfragen, wobei die Erscheinung früher Apollodienste an Attika's Küsten als Zeugniss für das geschichtliche Auftreten jenes Volksstammes geltend gemacht ward. Mit Bezug auf den Umstand, dass Hr. Curtius seinen bisherigen Wohnort und Wirkungskreis nächstens verlässt, sprach Hr. ***Gerhard*** den Dank der Gesellschaft ihm aus, welche seit ihrem Anbeginn seiner lebendigen und belehrenden Mitwirkung vielfach sich erfreute. — Litterarische Neuigkeiten waren

von Seiten der HH. ***Beulé***, ***Garrucci***, ***Vinet*** und Anderer, insonderheit auch vom Duc ***de Luynes*** eingegangen, dessen gelehrte Veröffentlichung des von ihm ans Museum des Louvre geschenkten sidonischen Sarkophags [1]) vorlag. Besondere Beachtung fand überdies die von Professor ***Namur*** zu Luxemburg eingesandte Reihe antiquarischer Schriften des mit Eifer und Einsicht von ihm geleiteten dortigen Geschichtsvereins; der 'Archäologische Anzeiger' wird mehrfachen Anlass haben auf deren Inhalt zurückzukommen.

[1]) Mémoire sur le sarcophage et l'inscription funéraire d'Esmunazar Roi de Sidon, par H. d'Albert ***de Luynes***. Paris 1856. 82 S. 2 Taf. Fol.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

Vgl. oben S. 176*.

10. Rawlinson's Forschungen.

In einem zu Bombay am 1. April vor der dortigen kgl. asiatischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag gab Obrist ***Rawlinson*** eine durchgängig auf monumentalen Grundlagen beruhende Wiederherstellung der Geschichte Westasiens von der Patriarchenzeit bis auf Cyrus. Eine Anzahl von Alterthümern, welche er neuerdings in Chaldäa, Assyrien und Babylon gefunden hatte und eben nach England mit sich zu führen im Begriff stand, diente ihm, in drei Klassen getheilt, als Beleg drei von ihm geschilderter Geschichtsperioden, der chaldäischen, assyrischen und babylonischen. Die älteste derselben, die chaldäische, bestand aus Reliquien gefunden in den vorzüglichsten Trümmerstätten Südchaldäa's, namentlich ***Ur***, ***Erech***, ***Elassar*** und ***Akkad***, an deren Stellen jetzt die Ruinen von ***Magheir***, ***Warka***, ***Senkereh*** und ***Niffer*** liegen. Darunter waren Ziegeltafeln mit Keilinschriften aus dortigen Palästen und Tempeln, beschriebene Kegel von gebranntem Lehm und eine kleine Tafel von schwarzem Marmor mit einer wohlerhaltnen Legende in althieratischer Schrift: alles aus der Zeit vom 20sten bis zum 13ten Jahrhundert vor Christus herrührend und in Hrn. Rawlinson's gelehrter Ausführung vom Königsnamen Tesmi-Dagon ausgehend, welcher von Sanherib durch einen Zeitraum von 1150 Jahren getrennt sein soll; ausserdem sollen noch mehr als zwanzig chaldäische Dynasten nachweislich sein.

Die zweite, assyrische, Periode wies Hr. Rawlinson fast durchgängig aus Terracotten nach, welche der Zeit vom dreizehnten bis siebenten Jahrhundert v. Chr. angehören und bis zur Einnahme von Niniveh (625 v. Chr.) reichen sollen. Dieser Periode gehören alle jene Denkmale assyrischer Kunst, welche jetzt in den Museen Frankreichs und Englands glänzen. Kunstwerke aus einer das 13te Jahrhundert übersteigenden Zeit waren am oberen Tigris völlig unbekannt, daher es scheint, dass die nach Hrn. Rawlinson's Ansicht aus Chaldäa nach Assyrien gebrachte Buchstabenschrift erst nach Untergang des südlichen Reichs eine politische Bedeutung erlangt habe. Wichtige Urkunden dieses Zeitraums betreffen hauptsächlich das Zeitalter Tiglat-Pilesar's des ersten, welcher den Thron wenigstens 150 Jahr nach Gründung der Monarchie bestieg und Babylon noch nicht zu seinem Reich zählte; seine Kriege in Syrien und Kleinasien sind für die ethnographische Eintheilung des westlichen Asiens im zwölften Jahrhundert belehrend: Nordsyrien und die Hochebene Anatoliens war damals von scythischen Stämmen bevölkert, während Südsyrien von Aegypten abhing und der aramäische Grundstock auf die Tigris- und Euphratthäler beschränkt war. Vom neunten Jahrhundert an beginnt, nach der Erbauung Samaria's, die assyrische Unterjochung der Länder am Mittelmeer; hierüber bieten die Jahrbücher Niniveh's viel Aufschlüsse dar. In eben diesen Urkunden ist Tiglat-Pilesar's Nachfolger Salmanassar noch unsicher; vielleicht dass Sargon die Urkunden seiner Vorgänger geflissentlich zerstörte. Die Jahrbücher dieses letzteren sind nach Hrn. Rawlinson's Versicherung ausführlich vorhanden; eben so die Jahrbücher Sanherib's, Esar-Haddon's und Asshur-bani-bal's, dem zwei der auf uns gelangten Paläste Niniveh's, namentlich der zu Koujoundjik von Layard mit Reliefs (Jagdscenen u. a.) von hohem Kunstwerth ausgegrabene, angehörten. — Den grössten Werth aber unter jenen urkundlichen Ueberresten aus Thon hatten die mit Schrift bedeckten Thontafeln aus Asshur-bani-bal's Zeit; es sollen dies an zehntausend erhaltene Tafeln sein, die als Theile der ***königlichen Bibliothek*** betrachtet werden und, wie man meint, alle Zweige assyrischer Wissenschaft umfassen. Hierunter sollen Tafeln sich finden, welche in mehrfacher Weise eine phonetische Auslegung der Keilschrift gewähren; sie werden von Rawlinson als wichtigster Schlüssel seines Entzifferungwerkes bezeichnet.

Aus der vom Jahr 625 v. Chr. mit der Einnahme Babylons durch die Assyrer anhebenden babylonischen Geschichtsperiode ist deren Gründer Nabupalasar durch viele Tafeln aus seiner Regierungszeit, obwohl durch keine autographe Urkunde bezeugt; dagegen die meisten babylonischen Gedenktafeln unserer Museen aus seines Sohns ***Nebukadnezar***'s Zeit stammen. Hiezu gehören denn hauptsächlich die, von Hrn. Rawlinson nun auch nach Europa gebrachten, zwei grossen beschriebenen Cylinder, welche nach seiner aus früheren Ausgrabungen gewonnenen Erfahrung an richtiger Stelle im Belustempel von Birs-Nimrud (Borsippa) gesucht und gefunden wurden (Vgl. Arch. Anz. 1855 S. 1*). Es erhellt aus diesen Cylindern, dass der gedachte Tempel von König Merodach-adan-akhi am Schluss des zwölften Jahrhunderts v. Chr., wahrscheinlich zur Feier seines Sieges über Tiglat-Pilesar I, erbaut war, nachher wieder zerfiel und dann von Nebukadnezar als siebenstöckiger 'Tempel der sieben Sphären' neu aufgebaut ward. Ausserdem ist wegen Beschreibung der von

Nebukadnezar in Babylon und Borsippa ausgeführten Werke besonders die im India-house zu London aufbewahrte und den Notizen bei Josephus vielfach entsprechende Tafel merkwürdig. — Zahlreich sind ferner die monumentalen Zeugnisse für Nabonidas den letzten König von Babylon; ausser zu Babylon und Borsippa haben sich deren auch im südlichen Chaldäa vorgefunden; vier vollkommne Cylinder mit jenes Königs Namen und Thaten bezeichnet, zu *Ur**) entdeckt, zeigte Hr. Rawlinson vor; noch vier andere kleinere, in den Trümmern des dortigen Mondtempels entdeckt, sind auf dessen Geschichte bezüglich. In beiden Legenden schliesst die architektonische Beschreibung mit einem Gebet für Bel-schar-ezer (Belsazar), der als ältester Königssohn, vielleicht auch als Mitregent, erwähnt wird. [Vgl. Zeitschrift der morgenl. Gesellsch. IX, 332. Dort ist auch der im südöstlichen Palast zu Nimrud ausgegrabenen Statue des Gottes Nebo gedacht, welche laut deren Inschrift von einem Bildhauer in Calah gefertigt und seinem Herren Phal-lukha und dessen Gemahlin *Sammuraimt* 'Königin des Palastes' gewidmet sei. Nach Herodot, bemerkt Rawlinson, habe Semiramis nur fünf Generationen vor Nitokris der Gemahlin Nebukadnezar's, gelebt; ihr Gemahl Phallukha III. sei als letzter König der ältern assyrischen Linie die historische Person der griechischen Erzählung von Ninus und *Semiramis*].

Denkmale aus späterer Zeit hatte Hr. Rawlinson nicht zur Hand, bemerkte jedoch, dass Urkundentafeln aus den Tagen der Achämeniden, von Cyrus bis auf den jüngeren Darius, keineswegs selten sind; auch habe er vor kurzem noch ungleich spätere Keilinschriften, bezüglich auf Schenkungen von Tempeln, aus der Zeit der Diadochen, des Seleukus und Antiochus, untersucht [Vgl. Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft IX, 332]. Unter den vermischten Artikeln die er vorzeigte war eine Anzahl Petschaftcylinder, womit die Babylonier ihre öffentlichen Thonurkunden zu siegeln pflegten; die Inschriften darauf sind nicht bedeutend. Beachtet ward auch ein kleiner Würfel von Elfenbein, worauf mit äusserster Feinheit mathematische Figuren eingegraben sind.

Hinsichtlich der, nun auf so unzähligen Denkmälern von ihm bereits entzifferten, Keilschrift bezeichnete Hr. Rawlinson die trilingue Inschrift zu Bisitun in persischer, babylonischer und 'scythischer' Schrift noch immer als den hauptsächlichen Schlüssel aller dahin einschlagenden Forschung; er äusserte ferner, wie die Lesung und Erklärung der babylonischen und assyrischen Schrift hauptsächlich in der grossen Zahl der Schriftzeichen, deren man bloss an Vocalbezeichnungen über 300 zähle, aber auch in ihrer verschiednen Bedeutung liege, indem ein und derselbe Schriftzug oft zur Bezeichnung von sechs oder sieben verschiedenen Sylben angewandt werde. Hr. Rawlinson knüpfte hieran die [für durchgängigen Glauben an seine Erklärung nicht sehr aufmunternde] Bemerkung, dass er mit Hülfe der oben erwähnten erklärenden Tafeln nun bereits drei- bis viertausend solcher Monogramme zu registriren vermöge; er glaube jedoch dass wenigstens 20000 solcher Zeichen im Gebrauch gewesen seien, vor deren durchgängiger Deutung man sich nicht anmassen könne zu völligem Verständniss assyrischer und babylonischer Schrift und Sprache gelangt zu sein. Der Präsident der Societät, Dr. *Wilson*, setzte schliesslich noch Rawlinson's Verdienst um Erklärung der Keilschrift im Einzelnen aus einander; ihm verdanke man theils die Benutzung der persischen Keilschrift für die assyrisch-

*) *Ur* das biblische Erech, jetzt Umm-kir am Euphrat wo in R.s Auftrag J. Taylor beschaftigt war. Vergl. Zeitschr. der morgenl. Ges. IX, 331.

babylonische, theils die Entdeckung, dass die spätere babylonische Keilschrift nur eine Cursivcorruptel der assyrischen Keilform sei, eine Entdeckung in welcher der Schlüssel zur Auslegung der wundersam inhaltreichen Thontafeln, Obelisken und Cylinder von Niniveh, gelegen habe.

11. Baktrisches Silberbecken

Ueber ein jetzt im East India House befindliches vergoldetes Becken aus Silber, aussen glatt, innen aber kunstreich verziert, äussert Hr. *G. Scharff* in brieflicher Mittheilung vom 1. August v. J. sich folgendermassen. 'Dieses Becken ward in Baktrien gefunden und dient zum Beleg einer merkwürdigen Verknüpfung indischer und griechischer Kunst. Von Prof. *Wilson* wird es für ein echt indisches Kunstwerk gehalten; die Arbeit ist ziemlich plump, aber in ihrer Eigenthümlichkeit zugleich mit dem Reize der Darstellung aller Beachtung werth, daher sie mich wol zu einer Veröffentlichung in den Bänden der 'Archaeologia' veranlassen wird. In Mitten dieser Schale (kann ich nach flüchtigem Augenschein einstweilen berichten) ist eine liegende Figur, deren Kopf fehlt, doch wol Bacchus, auf einem Rollwagen dargestellt, den zwei Frauengestalten, jede mit einer Art Nimbus versehen, fortziehen. Auf diesem Wagen steht antreibend ein Amor, dessen Peitsche jedoch durch eine andre schwebende Figur gehindert wird. Noch ist in einer unteren Abtheilung ein Panther zu bemerken, der aus einem Kantharos trinkt. Diese Hauptgruppe erinnert mich an zwei wohlbekannte Gemmen der Sammlungen zu Florenz (Gallerie de Florence Vol. I pl. 93) und Neapel (Mus. Borb. IV, 39). Ausserdem ist hinter dem Wagen noch ein Satyr mit Thierfell um seinen Arm, ganz wie an der borghesischen Marmorvase im Louvre, doch ohne sichtliches Schwänzchen, zu bemerken. Ein vollständiger Stich dieser Schale ist bis jetzt nicht vorhanden; um so mehr dürfte ein Abguss derselben Ihnen willkommen sein'. [Ganz gewiss. *A. d. H.*].

12. Bautrümmer zu Spalato.

Der Diocletianspalast zu Spalato, an Umfang, Erhaltung und Bedeutung eines der wichtigsten Bauwerke des Alterthums ist bisher nicht hinlänglich erkannt und gewürdigt worden, obwohl zwei grosse Kupferwerke, das erste von *Robert Adams* (London 1764), das zweite von *Joseph Cassas* (Paris 1802), die erhaltenen Reste dieses letzten Römerbauwerks in umfassender Weise darstellen und auch an einzelnen Notizen in Reisewerken kein Mangel vorhanden ist. Eine sorgfältig gearbeitete, auf jene Hülfsmittel fussende und womöglich durch Autopsie unterstützte, Monographie, wie man in der neuerschienenen des Prof. *Lanza**) sie zu erwarten berechtigt ist, würde daher als ein werthvoller Beitrag zur Kunstgeschichte des Alterthumes betrachtet werden können und nicht wenig dazu beitragen, eine grössere Aufmerksamkeit von Kunst- und Fachgenossen auf jenes Denkmal hinzulenken. Selbstverständlich müsste aber einer solchen Monographie eine entsprechende Anzahl sorgfältig und genau gearbeiteter Abbildungen beigegeben werden, um durch sichtbare Darstellung die Beschreibung zu vereinfachen und eigenem Urtheile nicht zu weit vorzugreifen. Dem Texte dürfte dann neben der historischen Betrachtung eine gründliche

*) Dell' antico palazzo di Diocleziano in Spalato, illustrazione con 12 tavole originali per servire al viaggiatore che ne visita le rovine superstiti dal Prof. Dr. Francesco Lanza. Spalato 1855. 4.

Untersuchung der Situation, der baulichen Construction und der Bestimmung der einzelnen Räume nicht fehlen, damit ein möglichst umfassendes Verständniss der ganzen, in ihrer Art so einzigen, Bauanlage des Alterthums erzielt werden könnte. Eine solche Bearbeitung der Aufgabe ist in dem Werke des Prof. Lanza nicht erreicht, wahrscheinlich auch nicht beabsichtigt worden; es fehlt ihm einerseits eine systematische, einfache und übersichtliche Anordnung des Stoffes, andrerseits eine grössere Genauigkeit und Selbständigkeit der beigegebenen Kupfertafeln, welche in ihrem jetzigen Zustand zu einer sicheren Beurtheilung der dargestellten Denkmäler streng genommen nicht dienen können. Sorgfältiger, nur nicht übersichtlich genug, ist der Text bearbeitet; derselbe giebt ausser den in früheren Werken enthaltenen Angaben manche interessante örtliche und historische Notiz, welche unsere bisherigen Anschauungen vervollständigen hilft und daher mit Dank aufgenommen werden muss. Zu diesen Beiträgen gehört, ausser einer kurz aber gut geschriebenen Geschichte des dalmatischen Landes, die Bestätigung einer bereits von Adams gegebenen Mittheilung, dass nach Marnavizio gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts in dem zusammengestürzten Theile des Thurmes der Südwestecke des Pallastes ein Porphyr-Sarkophag mit der Inschrift des Kaisers, nebst Aschenurne, Schädel und Lanze gefunden worden sei. — Ferner ist die Notiz nicht unwichtig, dass im Jahre 1848 auf dem hinteren Giebelfelde des bisher sogenannten Tempels des Aeskulap ein Relief mit der Darstellung eines Oelblätterkranzes entdeckt worden ist, welche Entdeckung den Verfasser zu dem Schlusse veranlasst, dass dieser Tempel das Mausoleum des Diocletian gewesen sei. Demgemäss bestimmt er das gegenüberliegende, bekannte achteckige peripterale, Heiligthum zu einem Tempel des Juppiter im Gegensatze zu andern Erklärern, welche wegen der darin vorhandenen Reliefs einen Tempel der Diana darin sehen wollten. Dass beide Annahmen, sowohl die des Mausoleums als die des Juppiter-Tempels, unrichtig und irrthümlich sind, lässt sich durch gewichtige Gründe nachweisen und behalten wir diese Nachweise einem besonderen Aufsatze über die ganze Pallastanlage vor.

Endlich ist die sehr ausführliche Besprechung der noch in Spalato vorhandenen Sculpturen, besonders des bekannten grossen Marmor-Sarkophages mit einer Darstellung der kalydonischen Eberjagd, anzuführen, der zufolge nach des Verfassers Ansicht die Gebeine des Kaisers in diesem Sarkophage enthalten gewesen sein sollen. Diese Behauptung wird durch die Beziehung der Vorderseite mit der erwähnten Jagddarstellung auf die Thronbesteigung des Diocletian und die damit zusammenhängende, einen früheren Orakelspruch erfüllende, Tödtung des Präfekten Arrius Aper, des Mörders des Numerianus, begründet. Dass dies mit Recht geschehe, lässt sich um so eher bezweifeln, als eine an der Vorderseite des Sarkophagdeckels befindliche verstümmelte römische Inschrift, welche auffallenderweise weder von Adams noch Cassas gesehen und mitgetheilt worden ist, auf andere Namen, Valeria und Prisca, zu weisen scheint. Bei der Besprechung der einzelnen Räumlichkeiten der kaiserlichen Wohnung hat Hr. Lanza die von Adams auf eigene Messungen begründete Restauration, welche Cassas ausführlicher erläutert hat, beibehalten, obschon eine abermalige Kritik dieser Restauration nothwendig gewesen wäre und mit Heranziehung aller litterarischen Hülfsquellen, besonders aber mit tieferer wissenschaftlicher Begründung, positivere Resultate geliefert haben würde. Uebrigens wird man, aller dieser Ausstellungen ohngeachtet, der an einem so isolirt liegenden Punkte verfolgten Thätigkeit Hrn. Lanza's sich gern dankbar erkennen, weil durch seine Anregung die Aufmerksamkeit der Fachgenossen von Neuem auf ein so bedeutendes Denkmal hingelenkt und durch Untersuchung und Meinungs-Austausch ein grösseres Verständniss desselben angebahnt wird.

Berlin, März 1856. F. Adler.

13. Zur Revision der Vasenkunde.

Aus brieflicher Mittheilung.

Korinth und *Attika* sind die Heimath des Töpferhandwerks in Verbindung mit eingebrannten monochromen Malereien. Es liegt in der Natur der Sache, dass man nachher, als dieser Fabrikzweig in Aufnahme gekommen war, an allen denjenigen Orten wo solche Waare gesucht ward Filialoffizinen gegründet hat, schon deshalb weil bei einer so gebrechlichen, so leichten und so viel Raum erfordernden Waare des Seetransport viel, viel zu theuer gekommen sein würde.

Ich zweifele nicht daran, dass *feine, sehr feine* Töpfereien, wie die Françoisvase, überseeisch eingeführt und sehr hoch bezahlt worden sei. Solche Stücke stehen aber unter der grossen Masse der in Italien aufgefundenen Vasen gar sehr vereinzelt da.

Dagegen lässt sich nachweisen, materiell tastbar nachweisen, dass Cerveteri aus anderen Offizinen seinen Bedarf bezogen hat als Vulci, Chiusi etc.

Nolanische Fabrikate sind in Etrurien sehr selten und kaum mit Sicherheit nachweisbar. Die Unterscheidung solcher zweifelhaften Stücke fordert Kennerschaft und neben dieser noch grosse Behutsamkeit.

Was am meisten für selbständige Fabrikate spricht, ist die Eigenthümlichkeit der in *Kumä* ausgegrabenen Vasen, die sich von allen übrigen Arbeiten dieser Art specifisch unterscheiden. Unter den jetzt lebenden Archäologen wird wol keiner mehr Vasen in Händen und auf den Händen gehabt haben als ich; dennoch würde ich mich sehr vorsehen, eine Ausscheidung der einzelnen Fabrikate nach Klassen vorzunehmen. — —

Rom, 14. Januar 1856. Die Vasenfrage wird sich sehr concretiren lassen. Jede Fabrik hat eine Thonerde verschiedener chemischer Zusammensetzung angewandt. Durch Analysen lässt sich die Herkunft jeder Scherbe bestimmen; doch kosten solche Untersuchungen viel Zeit und Geld.

Emil Braun.

Die noch übrigen Beilagen erfolgen nächstens.

III. Museographisches.

1. Aus Athen.

Aus einem in der Zeitschrift *Ἀθηνᾶ* abgedruckten und von Hrn. *Papasliotis* uns zugesandten Brief desselben an einen Hrn. *Koromelas* entnehmen wir die Beschreibung einer, wie es scheint, in Besitz des letzteren gelangten, vermuthlich aus Korinth herrührenden, archaischen Kylix, welche unterwärts mit Thierfiguren, in der Hauptscene aber mit einer Darstellung von Achills und Hektors Zweikampf geschmückt ist, welcher erklärende Inschriften

beigehn. Die Schriftzüge der letztern sind in jener alterthümlichen Weise geführt, welche das Jota als länglich gezacktes Ξ, das E als Β, das Lambda als Λ, das Sigma als M erscheinen lässt.

Einerseits ist rechts vom Beschauer Achill (*Ἀχιλλεύς*) abgebildet; er ist mit einem bis an die Hüften reichenden Chiton, worüber ein Harnisch, mit Helm und Beinschienen bedeckt; vortretend hält er in der Linken einen grossen runden Schild und schwingt mit der Rechten den Speer gegeen Hektor (*Ἕκτωρ*), der in ähnlicher Weise bewaffnet und zum Kampf bereit ist. Unterschieden sind beide etwa dadurch, dass Achill mit dem rechten Fuss, Hektor aber mit dem linken vortritt, dass Hektors Schild die hohle, das des Achill aber die äussere Seite zeigt, auf welcher ein stehender Adler als passendes Symbol der von Zeus stammenden Aeakiden bemerkt wird. Der Berichterstatter erinnert, wie auch Pindar (Isthm. V, 49) den Namen des Aias vom Adler (*αἰετός*) ableitet. — Hinter Achill wartet sein Erzieher *Phönix* (*Φοινίξ*) zu Pferde sitzend den Ausgang des Kampfes ab; er sowohl als die übrigen Nebenfiguren ist kleiner und nachlässiger gezeichnet, so ist auch die von ihm gehaltene Peitsche nur leicht angegeben. Hinter Hektor wartet, in ähnlicher Weise beritten, *Sarpedon* (*Σαρπαδον* linkshin) und hinter diesem, bereits unter den Henkel der Schale fallend. *Dolon* (*Δολον* linkshin), in dessen rückgewandtem Blicke, gebeugtem rechten Knie und sonstiger Haltung sein feiges und schwächliches Wesen sich kundgiebt; mit der erhobenen Rechten drückt er die Unruhe seiner Erwartung des Ausgangs aus.

Als Gegenbild ist der Zweikampf zwischen Aias (*ΑἰϜας*) und Aeneas (*Αἰνεας* linkshin) in ähnlicher Weise wie jener vorige, die Lanzen gegen einander geschwungen, so dargestellt, dass Aeneas, dessen Schild mit einer Schlange bezeichnet ist, die Stelle Achills einnimmt. Als Berittene stehen hier, hinter Aias der ihm gleichnamige (*ΑἰϜας* linkshin) Sohn des Oileus, hinter Aeneas aber ein sonst unbekannter Held *Hippokles* (*Ἱπποκλες*), der etwa aus Laune des Künstlers, vielleicht aus den nächsten Ortsbezügen desselben, hinzutrat.

Die dargestellten Zweikämpfe sind offenbar nicht sowohl aus der Ilias entnommen, als auf sonstige epische Schilderungen troischer Kämpfe, namentlich die Kyprien, zurückzuführen, wie es auch mit dem schönen Gefässbild des Phönix und Achill, Priamos und Hektor, auf einer durchs archäologische Institut (Mon. d. Inst. I, 35. 36) bekannten volcentischen Amphora der Fall bleibt.

2. Aus Neapel.

Briefliche Mittheilungen an den Herausgeber.

Allerdings sind die unteritalischen Ausgrabungen und auch die von Pompeji neuerdings nicht sehr ergiebig gewesen; das Bullettino Napolitano fährt fort Rechenschaft darüber abzulegen. Einiges wird nächstens aus *Nocera* und aus *Fasano* zu melden sein.

Die herkulanische Akademie hat mehrere geschätzte Mitglieder, bei frischen Kräften den Canonicus *Lucignano*, in hohem Alter den Abbate Gaetano *Greco* und in noch höheren, 94 Jahr alt, den auch im Ausland rühmlichst bekannten D. Gaspare *Selvaggi* verloren, [dessen Andenken mancher ihm früher befreundet gewesene deutsche Forscher nicht genug ehren und segnen kann.]

In derselben Akademie ist neuerdings eine puteolanische Inschrift der dortigen *Scabillarii* von den HH. Minervini, Pisano, Quaranta und Capone ausführlich behandelt worden. Mehrere Abhandlungen der HH. Minervini, Quaranta und Cirillo verbreiten sich über die kumanischen Entdeckungen S. K. H. des Grafen von Syrakus. Der Präsident der Akademie, Abbate Quadrari, hat über Schrift und sonstige Besonderheiten alter Papyrusrollen, Hr. Pisano über das Collegium der *Apollinares* zu Kumä gelesen. Der achte Band der *Atti Ercolanesi* erscheint allernächstens; es befinden sich darin mehrere neue Abhandlungen des Hrn. Gervasio, dagegen dass grosse Gefässbild des Perserkönigs erst im neunten Band zu verhoffen steht.

Beachtenswerth ist ein neulich von *Minervini*, ebenfalls in der herkulanischen Akademie, erläutertes Gefässbild neuen Fundes, darstellend eine Gauklerin, welche in der Linken eine Kithar, in der ausgestreckten Rechten aber ein Stäbchen (asticciuola) zu Unterstützung des Gleichgewichts hält, mit der als Ausruf gefassten Inschrift

ΕVΣΩΤΕΡ

Im Museo Borbonico wird viel und verständig aufgeräumt. Nach erfolgter Umstellung der Vasen und Aufstellung der Terracotten ist man gegenwärtig mit dem Kabinet der Preziosen beschäftigt, welches manchen schätzbaren Zuwachs erhält, darunter auch der Goldring mit dem Bildniss des M. Brutus.

Die grosse *Unterweltsvase* aus Ruvo, auf welcher Triptolemos unter den Todtenrichtern erscheint, ist gegenwärtig im Museo Borbonico aufgestellt; eine Veröffentlichung und Erklärung dieses wichtigen Kunstwerks bezweckt Hr. Minervini vermittelst der herkulanischen Akademie.

Pater *Garrucci* befindet sich noch zu Paris, wo er durch weitschichtige Arbeiten über christliche sowohl als orientalische Denkmäler beschäftigt ist.

Die reichen und grossentheils noch verschlossenen Schätze der Sammlung *Santangelo* hat neuerdings *Minervini* zu einem Saggio di osservazioni numismatiche (180 S. 4. 7 Taf.) benutzt. Diese wissenschaftliche Ausbeutung soll für die Münzen und demnächst auch für die Vasen fortgesetzt werden.

Im Kunsthandel wird immer noch Hr. *Barone* nicht selten genannt; neuerdings war ein Gefässbild mit dem Mythos der Auge bei ihm zu sehen. Dagegen hat Hr. Riccio wol nie andre Denkmäle besessen als Münzen und Terracotten.

3. Römische Wachstafeln aus Dacien.

Die unter dem Bergamte von Zalathna (Auropolis oder Auraria minor, Klein-Schlatten) stehenden Goldgruben von *Abroudbanya*, (Auraria major oder Auroria Daciae; Avrod in der romanischen Sprache) haben bekanntlich Gelegenheit zur Auffindung der durch den Prof. Massmann bekannt gemachten römischen Wachstafeln gegeben, welche in einem der trockenen alten Stollen bei *Verespatak* entdeckt wurden. Von den noch später in diesen alten römischen Bergwerken gefundnen dergleichen Wachstafeln findet sich Nachricht in Neigebaur's Dacien (Kronstadt 1851) S. 185. Noch fortwährend finden sich dort Spuren römischer Thätigkeit. Merkwürdig war aber besonders der in den Bergwerken von Verespatak gemachte letzte, nur leider durch unverzeihliche Unvorsichtigkeit verunglückte Fund. Zu den 22 im Gange stehenden Goldbergwerken ist im Lauf des vorigen Jahres die Erschliessung eines neuen Goldlagers versucht worden, wo man bei Eintreibung des Stollens in den Berg wider Vermuthen auf einen alten Stollen stiess, der ein Römerstollen gewesen und bei einem feindlichen Einfalle der Barbaren absichtlich und in Eile verlassen worden zu sein scheint, da er mit Holzstämmen verbarikadirt und so geschickt verschüttet war, dass sein Eingang niemals erkannt worden ist. Nach Wegschaffung des mit Schwefelblüthe überzogenen Holzes fand man auf dem Boden zerstreut einige Dutzend Tabulas cereas und einen aus dem Felsen gehauenen Feuerheerd, worauf noch Asche und Kohlen lagen. Von diesen Tafeln sind dem Pester National-Museum 9 Stücke eingesandt worden, aber in einem Zustande, bei dem es nicht wahrscheinlich ist, man werde aus der römischen Cursivschrift einen Sinn entziffern; denn es waren diese Tafeln den ungeschickten Händen eines gemeinen Menschen anvertraut worden, um sie abzuscheuern und vom Staub zu reinigen, der dann ganze Zeilen ausgelöscht hat und obendrein die Unvorsichtigkeit beging, die nassgewordenen Tafeln auf dem Ofen zu trocknen, wodurch das Wachs sich abgeblättert hat. Die noch übrigen 12 den Massmannischen ähnlichen Cerattafeln, welche der Statthalterei eingesendet wurden, haben wir im kläglichsten Zustande, bevor dieselben an die k. k. Centralcommission abgeliefert wurden, mit Bedauern betrachtet. Ohne Zweifel wollten jene römische Bergleute oder Goldgrubenbesitzer durch Hinterlassung dieser Schreibtafeln ihr Eigenthumsrecht an dieses Goldbergwerk erhärten und ausser Zweifel setzen, falls es ihnen selbst oder ihren Nachkommen geglückt wäre, in das Land zurückzukehren, was aber nicht geschah.

In einem neulich von dem Canonicus Tim. *Ciparin* verfassten in Blasendorf herausgegebenen Gymnasialprogramm finden wir gleich auf der Kehrseite des Titelblattes die Abschrift von einer römischen Cerattafel, gleichfalls aus einer Römergoldgrube nächst Abrudbanya, die der griechisch unirte Bischof erhalten und an das Blasendorfer Gymnasium übergeben hat. Die Schreibtafeln bestehen aus zwei fichtenen noch sehr gut erhaltenen Blättern, den zwei erstern, indem eine dritte letzte Tafel abgeht. Das Büchlein enthält einen Kaufvertrag in doppelter Abschrift, dessen zweite Abschrift wegen des fehlenden letzten Täfelchens nicht ganz ist. Die Form der Buchstaben gleicht der römischen Cursivschrift, ähnlich jener eben daselbst gefundnen und von Massmann in seinem Libellus aurarius herausgegebenen; jedoch, nach Ciparin, viel eleganter geschrieben. Der Text von zwei Blättern ist folgender:

DASIVS BREVCVS EMIT MANCIPIOQVE ACCEPIT
PVERVM APALAVSTVM SIVE IS QVO ALIO NOMINE
EST NE. GRECVM APOCATVM PRO VNCIS DVABVS
XΘC DE BELLICO ALEXANDRI FR. M. VIBIO LONGO
EVM PVERVM ANNVM TRADITVM M. MVRTIANO ADQVE
SOLVTVM ERRONEM FVGITIVM CADVCVM NON ESSE
PRESTARI ET SIQVIS EVM PVERVM QDR
PARTEMVE QVaM QVIS EX EO EVICERIT Q. M.
EMPTOREM S. S. EVMVE. AD Q. EA RES PERTINEBIT
VTI FRVI HABERE POSSIDEREQ LICeReT
TVNC QVANTVM ID ERIT QVOD ITA EX EO EVIC
TVM FVERIT
TP PRO FR DASIVS BREVCVS DFP
BELLICVS ALEXANDRI ID FIDE SVA ESSE
IVSSIT VIBIVS LONGVS
PROQVE EO PVERO Q. S. S. EST PRETIVM
EIVS XΘC ACCEPISSE ET HABERE SE DIXIT
BELLICVS ALEXANDRI AB DASIO BREVCO
ACT KARIABLEG XIIIꝰ XVII KAL IVNIAS
RVFINO ET QVADRATO COS

Monitum: *Lin.* 4 *et* 16, *literae* XΘC *tantum ob defectum typorum ita redditae sunt, in originali enim duae priores videntur esse* XD, *linea transversali conjunctae, atque denarios* DC *denotare.* *Lin. penult. loco* S *in origine est lit. ad formam* G *proxime accedens, atque Gemina significare videtur.*

Nach dem Drucke dieses Programmes von Balasfalva (Blasendorff) erklärte Hr. Ciparin über diese Wachstafeln und das Auffinden derselben, dass er über den bezüglichen Fund erst selbst noch einen umständlichen Bericht erwarte, welchen er hernach sowohl der k. k. Centralcommission in Wien als auch anderweit mitzutheilen gedenke; er beschränke sich einstweilen nur zu melden, dass er so glücklich gewesen, auch das letzte vermisste Täfelchen des fraglichen Fundes zu erhalten, wodurch er in den Stand gesetzt sei, den letzten Theil des Inhaltes besser zu verstehen, indem mehrere Wörter, die im ersten Texte nur mit einzelnen Buchstaben bezeichnet, hier vollständig geschrieben wären; auch sei es ihm gelungen noch mehre Bruchstücke zu erhalten, die aber leider sämmtlich fast erloschen; drei Stücke davon machten ein vollständiges Exemplar, die übrigen aber bildeten nur Ueberreste von vier andern Exemplaren, deren eines wahrscheinlich nur aus einem Täfelchen bestanden und mit grossen schönen Uncial-Buchstaben beschrieben gewesen; da hiervon nur die eine Hälfte vorhanden sei, so könnte man nur noch folgendes lesen:

ΞRANIRP
ƆVINDVA

die übrigen Tafeln aber wären alle mit der bekannten römischen Cursivschrift bezeichnet.

Zum Glück hat die Oesterreichische Regierung wie in allen Provinzen, so auch in dem alten Central-Dacien aus den dortigen Freunden des klassischen Alterthums Conservatoren ernannt, so dass jetzt auf dergleichen Funde die grösste Aufmerksamkeit gewandt wird [Vergl. oben S. 134*].

Aus Mittheilungen des Hrn. Geh. Rath Neigebaur.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 89. Mai 1856.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin, archäologische Gesellschaft. — Museographisches: Archäologische Aehrenlese auf einer Reise in einigen Provinzen Frankreichs im Jahr 1855. — Ausgrabungen: die Schlangensäule zu Konstantinopel.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. Mai d. J. hielt Hr. *Gerhard* einen Vortrag über die im brittischen Museum befindliche Vase des Midias, und zeigte sich geneigt die bisher ungenügend enträthselten beiden Scenen der unteren Figurenreihe jenes Kunstwerks auf Theseus statt auf Iason zu deuten [D. u. F. S. 190 ff.]. — Hr. *Eichler* veranlasste eine neue Besprechung des mehrgedachten Millingen'schen 'Marmorfigürchens aus Smyrna' (Arch. Zeitung 1849 Taf. I), indem er ein Exemplar desselben mit plastischem Ergänzungsversuch der Extremitäten beibrachte, und zugleich auf die bis ins Einzelne gehende Uebereinstimmung der ganzen Figur mit der Bacchantin eines Tischbeinschen Vasenbilds (Tischb. II, 44. Wieseler Denkm. XLI, 487) hinwies. [Hr. *Panofka* bemerkt, bereits bei erster Besprechung dieses Figürchens, mehrere von Anderen vorgeschlagene mythische Deutungen ablehnend, die Ansicht ausgesprochen zu haben, dass hier eine den Parnass erklimmende Thyade dem Dionysos lobsinge; im Hinblick auf die Bacchantinnenvase in Neapel und den vorzüglichen Kunstwerth der Statuette hatte er daran die Vermuthung geknüpft, es könne ein Glied jenes Thyadenvereins, welcher dem Giebel des Apollotempels zu Delphi zum Schmuck diente, hier in verkleinerter Copie uns erhalten sein]. — Nächstdem gab ein durch einen kunstliebenden Reisenden [Hrn. *v. Herder*] neuerdings in Aegypten erworbener, ebenfalls von Hrn. Eichler vorgelegter, wohl gearbeiteter männlicher Bildnisskopf aus feinem Kalkstein wegen der auf seiner Kehrseite befindlichen Maasse Hrn. *Lepsius* Gelegenheit, über die mehrfachen ähnlichen, von Maassen des ägyptischen zweiten Kanons begleiteten, Sculpturen sich auszusprechen, welche vielleicht sämmtlich gleichen [sammt und sonders unverdächtigen?] Ursprungs sein möchten. — Von Hrn. *Papasliotis* aus Athen war Nachricht über eine dort neulich zum Vorschein gekommene archaische Kylix, troische Kämpfe darstellend, mit Namensinschriften des Achill und Hektor, Ajax und Aeneas, so wie mehrerer Nebenfiguren, dort des Phönix, Sarpedon, Dolon, hier des zweiten Ajax und eines Hippokles [oben S. 189*], eingelaufen; durch andere, Hrn. Gerhard zugegangene, Mittheilungen hatten Prof. *Petersen* zu Hamburg über die Quellen der athenischen Akropolis [D. u. F. no. 91], Prof. *Keil* zu Schulpforte über die ursprüngliche Bestimmung eines bisher missverstandenen Epigrammes (C. I. Graec. 3626) zur Unterschrift einer Statue des Hektor, Prof. *Zacher* zu Halle über eine in Zeichnung vorliegende goldene Reliefschale siebenbürgischen Fundorts sich ausgesprochen. Gleichzeitig ward überdies der Gesellschaft durch Hrn. *Curtius* eine neuere Notiz des Dr. *Frick* zu Konstantinopel [in Fortsetzung seines im akademischen Monatsbericht vom März d. J. abgedruckten] Berichtes bekannt, wonach bei fernerer Aufräumung der dortigen Schlangensäule der metallene Stil, welcher dieselbe dem Postament verband, und zwar mit byzantinischer Inschrift versehen, sich vorgefunden und zugleich die vollständige Durchröhrung des Monuments, behufs einer Wasserkunst, sich erwiesen hat; ebendaselbst ist neuerdings auch durch brittischen Einfluss für Blosslegung des Postaments des durch Theodosius errichteten grossen Obelisken gesorgt worden. — Mehrere andere litterarische Neuigkeiten bekundeten die grosse Regsamkeit, welche den von geschichtlichem Dämmer umflossenen Denkmälerspuren gegenwärtig fast mehr als den Kunstgebilden des klassischen Alterthums zugewandt ist, gegen welche jedoch auch die Denkmälerforschung dieses letzteren nicht gleichgültig bleiben darf. In Erwägung, wie einerseits die etwanigen monumentalen Spuren jener Urzeit Beachtung heischen, in denen die Bronzeperiode des Runenforschers mit Hesiods ehernem Menschengeschlecht zusammentrifft, andrerseits aber auch selbst die Ausflüsse römischer Kunst in celtische oder germanische Sitte nicht vernachlässigt sein wollen, gedachte Hr. *Gerhard* zuvörderst der von Archivrath *Lisch* zu Schwerin angestellten Untersuchung über Hausurnen, das ist über die hüttenförmigen Aschenbehälter, welche dieser gründliche Forscher sowohl aus Denkmälern nordischen Fundorts als auch durch die, bald der Urzeit bald dem Mittelalter beigelegten, Urnen aus Albano belegen zu können glaubt, deren um das Jahr 1817 vielbesprochener Fund im hiesigen kgl. Antiquarium durch ein von Hrn. Gerhard aus Rom mitgebrachtes Exemplar vertreten ist. [Von ähnlichen aus demselben Fund herrührenden 'albaneser Schweizerhütten' weiss *Emil Braun*,

darum befragt, einige wenige im M. Gregorianum, eine in der Campana'schen Sammlung, eine im Palast Colonna anzugeben, der als no. 1 im Vasenkatalog des brittischen Museums beschriebenen zu geschweigen. Von anderer Seite vernehmen wir, dass die an Latiums Kyklopenmauern bewährte Forscherlust der bekannten *Marianna Dionigi* auch bei jenem Funde betheiligt war]. — Nächstdem kamen die celtischen Alterthümer mehrerer neuerer Ausgrabungen zur Sprache, namentlich der bei *Hyldersum* ohnweit Utrecht erfolgten, über welche der sorgfältige *Janssen* in einer eigenen Schrift (Hilversumsche Oudheden. Arnhem 1856. kl. 4. 90 S. 10 Taf.) gehandelt hat, und der bei *Nordendorf* ohnweit Augsburg für das königlich bairische Antiquarium neu fortgesetzten, deren Ausbeute so eben von Hrn. *v. Hefner* (in den Gelehrten Anzeigen der königl. baierischen Akad. d. Wiss. 1856 no. 4. 5) beschrieben ist. Obwohl der Ertrag jener und ähnlicher Funde sich auf Waffenstücke und wenige andere Geräthe zu beschränken pflegt, denen im vorgedachten batavischen Fund auch einige bauliche Substruktionen sich beigesellen, so kommt doch nächst der für das celtische Alterthum daraus zu entnehmenden, aus Werken wie *Akerman*'s 'Pagan Saxondom' wie aus helvetischen und sonstigen Funden zu erweiternden, Belehrung auch manche Einmischung oder Parallele römischer Kunst und Sitte dabei in Anschlag. Wie bei den Glasgefässen des Nordendorfer Fundes in Salzburg, und mannigfach sonst, eine solche Einmischung ausländischen Verkehrs unbezweifelt ist, würde sie auch zur Würdigung edlerer Kunstdenkmäler zuweilen nicht gleichgültig sein, wenn die für jenes frühe Mittelalter oft sehr unzulängliche Forschung wenigstens durch vergleichende Erkundung der Gräbersitte die Unterscheidung celtischer und altgermanischer Gräber von römischen

in jedem einzelnen Fall uns feststellen könnte. Ein Fall, in welchem diese Unterscheidung von Wichtigkeit ist, war noch ganz kürzlich durch das vortreffliche etruskische Erzgefäss im Besitz des Hrn. Oberbergrath *Böcking* [D. u. F. Taf. 85] hieselbst gegeben, dessen in der Nähe von Birkenfeld*) erfolgter Fund nach der zunächst liegenden Möglichkeit als ein durch römische Kriegesheere dorthin versetztes Kunstwerk betrachtet wird; sollte jedoch von Seiten celtischer Lebens- und Gräbersitte nichts entgegen stehn, so erscheint es für alterthümliche Werke, wie jenes und wie das Grächwyler Erzgefäss, fast wahrscheinlicher dass sie bereits etliche Jahrhunderte früher als Gegenstände ausländischer Pracht nach Gallien und Helvetien gelangten. — Ausserdem lag das gedruckte Verzeichniss der seit dem 28. April d. J. zu London versteigerten auserlesenen Sammlung von *Sam. Rogers* vor; unter den darin verzeichneten griechischen Vasen wird das aus *Waagen*'s Beschreibung bekannte Hauptstück dieser Abtheilung, die meisterhafte Amazonenschlacht eines unten abgerundeten Gefässes, vermisst. [In Folge weiterer Erkundigung vernehmen wir nun, dass jenes längere Zeit bei Hrn. Rogers aufbewahrt gewesene Gefäss nicht ihm selbst, sondern einem seiner Freunde, Hrn. *Stoddart*, gehört hat]. — Von litterarischen Neuigkeiten war unter andern der für antiquarische Forschung allzeit ergiebige Jahresbericht der Trier'schen Gesellschaft für nützliche Forschungen (für 1855) eingelaufen.

*) Diese Notiz, bei welcher statt des lothringischen Dorfes Heerapfel als nächster Ort ein Dorf Otzweiler und der sogenannte 'Ring', ein dort wohlbekannter alter (celtischer?) Steinwall, genannt ist, beruht auf neuester, zugleich auch für Denkm. u. F. no. 85 S. 161 anwendbarer, Berichtigung des Hrn. Besitzers, dessen mir darüber zugegangene briefliche Mittheilung in den Jahrbüchern der rheinischen Alterthumsfreunde (XXIII. S. 194 ff.) abgedruckt steht. *E. G.*

II. Museographisches.

Archäologische Aehrenlese auf einer Reise in einigen Provinzen Frankreichs im Jahre 1855.

Es ist für den Freund der Denkmäler antiker Kunst eine sehr erfreuliche Wahrnehmung, dass der Sinn für die Bedeutung und Erhaltung derselben seit Millins Zeit in Frankreich stets zugenommen hat. Denkmäler der Architektur werden nach Umständen einsichtig restaurirt, oder es wird mindestens für ihre Erhaltung und Befreiung von anderen Gebäuden, welche sich im Lauf der Zeiten, die ursprünglichen Formen verundeutlichend und entstellend, an und in denselben angenistet haben, eifrig Sorge getragen. Architectonische Fragmente und Sculpturen, Mosaiken, Gegenstände der Tectonik, Anticaglien aller Art, geschnittene Steine, Münzen, werden meist zweckmässig, bisweilen sehr stattlich aufgestellt und bilden in verschiedenen Städten ansehnliche Localmuseen. Beschreibende und kritische Monographien, welche sich meist auf der wissenschaftlichen Höhe der Archäologie befinden, erscheinen in den Provinzen. Diesen Bestrebungen kommt als Centralbehörde, die vortreffliche Anstalt der monuments historiques, mit den beträchtlichen, ihr vom Staat gewährten Mitteln, welche sich jährlich auf 870,000 Francs belaufen, wie mit ihrer Einsicht, welche von Archäologen, wie Charles Lenormant und Prosper Mérimée, von Architekten, wie Duban und Carestie vertreten wird, überall kräftig fördernd entgegen, wie es denn nur dadurch möglich geworden ist die Ruinen der Theater und Amphitheater von Orange, Nimes und Arles von der Masse von Häuschen und Hütten, welche deren Studien so sehr erschwerten, deren Anblick entstellten, gänzlich zu befreien. Die nachfolgenden Bemerkungen, weit entfernt in eine kritische, oder ästhetische Beschreibung und Würdigung

der antiken Denkmäler der von mir besuchten Provinzen, einzugehen, zumal da die Mehrzahl derselben erst in dem im vorigen Jahr erschienenen Werk von Bernhard Stark[1]) besprochen worden sind, werden sich darauf beschränken auf Einiges von jenem Verfasser gar nicht, oder nur kurz, Erwähntes, oder auch sonst in Deutschland noch wenig Bekanntes aufmerksam zu machen, schon Bekanntes aber in wenigen Fällen anders, oder mindestens näher zu bestimmen.

Sens. Auf der dortigen, städtischen Bibliothek befindet sich eins der merkwürdigsten antiken Diptychen, welches den Archäologen aus der Beschreibung und Abbildung in Millins Reisewerk bekannt ist[2]). In Betreff auf Styl, Zeit und Vorstellung dieses Denkmals sehe ich mich veranlasst Einiges nachzutragen. Auf der einen Seite, welche in dem oberen Theile darstellt, wie Trauben in Körbe gelesen, diese auf einem Widdergespann zur Kelterung gefahren, und von drei nackten Knaben getreten werden, so dass der Most aus einem Löwenmaul in ein Gefäss strömt, hat schon Millin in dem, auf einem Centaurengespann aus dem Meer, welches durch zwei Tritonen und eine Tritonin ganz unten belebt wird, emporsteigenden ***Bacchus*** sehr richtig erkannt, dass es hier als Symbol der Sonne dargestellt ist. Dafür spricht besonders die, in gewöhnlicher Weise, auf einer, von zwei Kühen gezogenen, Biga aus dem Meer emporsteigende Mondgöttin, welche hier offenbar als Gegenbild der Nacht zum Tage dargestellt ist. Ein anderer Gegensatz ist aber hier Millin entgangen. Wie nämlich die Seite mit dem Bacchus augenscheinlich den ***Herbst***, so soll die andere den ***Frühling*** bedeuten. Dieses erhellt aus den übrigen Vorstellungen auf derselben. Die auf dem unteren Theil befindliche Gestalt der Thalassa, hält nämlich in der Linken das Zeichen des Widders, mit welchem im März der Frühling eintritt, und deutet mit dem Zeigefinger der Rechten, worin sie einen grossen Krebs hält, auf diesen als dem Zeichen des Juni, womit der Frühling aufhört. Hiemit in Uebereinstimmung sieht man neben der Mondgöttin einen nackten Jüngling, welcher ein Gefäss mit Blumen hoch emporhebt, so wie zwei, an den oberen Körpertheilen nackte Frauengestalten, wahrscheinlich Dryaden, welche neben einem Bäumchen weilen, so wie in einer Muschel, ganz zu oberst, Venus, hier ohne Zweifel als der Planet gefasst, welcher im Frühlinge besonders schön leuchtet. Nur ein geflügelter Knabe neben jenen weiblichen Gestalten, welcher etwas in einem Gefässe stösst, bleibt noch undeutlich. Was nun den künstlerischen Werth des Denkmals betrifft, so hat sich zwar noch in der stylgemässen Behandlung des flachen Reliefs, indem alle Theile gleichmässig sich innerhalb der einmal angenommenen Fläche befinden, die antike Kunst wohl erhalten; dagegen zeugt die Zufälligkeit und Zerstreutheit der Anordnung, das Gemisch grosser und kleiner Figuren,

[1]) Stadtleben, Kunst und Alterthum in Frankreich. Jena bei Frommann 1855.

das Willkührliche in der Bildung der Köpfe, wie z. B. der des Bacchus, sich weder dem späteren, jugendlichen Ideal dieses Gottes, noch dem früheren bärtigen anschliesst, sondern nur einen bärtigen Mann von derben Zügen darstellt, so wie endlich die schwülstigen Formen, von einer so späten Zeit, dass es schwerlich früher als ans Ende des dritten Jahrhunderts zu setzen sein möchte. Nichts aber deutet daran auf ein consularisches Diptychon, wofür Millin es hält. Dergleichen sind auch verschiedentlich für andere Personen angefertigt worden, wie denn der bekannte Kunstfreund Pulszky in England noch vor zwei Jahren ein Diptychon besass, welches auf der einen Seite den Aesculap, auf der anderen die Hygiea vorstellt, und wohl sicher für einen antiken Arzt gemacht worden ist. Die Erhaltung unseres Denkmals ist vortrefflich. Es dient jetzt dem, von dem 1222 gestorbenen Erzbischof von Sens, Pierre de Corbeil, verfassten Manuscript der verschiednen Handlungen und Gesänge eines Narrenfestes zum Einband, und ist, wegen der Aehnlichkeit, welche diese Feste in so mancher Beziehung zu Saturnalien und Bacchanalien der Alten hatten, ohne Zweifel absichtlich hiezu gewählt worden.

In einem Glasschrank werden verschiedene, in der Umgegend gefundene Anticaglien, Gegenstände des Schmucks, Bronzen, Gefässe, aufbewahrt, welche meist römischen, einige aber auch gallischen Gräbern angehört haben. Rings um den Hof des Gebäudes befinden sich, von hölzernen Schirmdächern wohl geschützt, eine beträchtliche Zahl sehr ansehnlicher Bruchstücke antiker Architektur und Sculptur. Verschiedene der ersteren, z. B. Stücke von Gesimmsen und Capitäle von Säulen, beweisen durch den Umfang, wie stattlich die Gebäude gewesen sein müssen, welchen sie einst angehört haben. An mehreren sind die Ornamente nicht bloss reich, sondern auch von guter Arbeit. Einige der korinthischen Capitäle erinnern in Form und Ausführung auffallend an die vier colossalen Capitäle, welche vor einigen Jahren im Dom zu Trier entdeckt worden sind. Von den Sculpturen besteht die Mehrzahl in Hochreliefen von Grabdenkmälern, doch befindet sich darunter auch ein colossaler ***Apollo***kopf, in dem das Charakteristische dieser Gottheit recht gut festgehalten ist, und scheint mir auch ein kleinerer Kopf einer Statue des Apollo angehört zu haben. Einen besonders wichtigen Theil der Sammlung bilden die römischen Inschriften, unter denen sich besonders eine auf einem Friese von ansehnlicher Länge, sowohl durch die Grösse, als die Schönheit der Charaktere auszeichnet.

Endlich zeigte mir Hr. ***Lallier***, welcher in ebenso einsichtiger, als liebenswürdiger Weise meinen Cicerone machte, noch einige Theile der alten Stadtmauer, welche in der Weise der eingelegten Ziegelschichten, wie in der sich dem opus reticulatum nährenden Bekleidung, unverkennbar den römischen Ursprung verrathen.

[2]) Voyage dans les departemens du midi de la France. T. I. p. 61 ff. Atlas Pl. II. und III.

Lyon. Von der einstmaligen Bedeutung dieser Stadt zur Zeit der Römerherrschaft geben zwei in neuerer Zeit erschienene Werke eine sehr lebendige Vorstellung. Das eine ist eine, auf ein genaues, kritisches Studium der antiken Ueberreste begründete Restauration der Tempel und sonstigen öffentlichen Gebäude, welche einst die offenbar zu einer Art Akropolis der alten Stadt dienende Höhe von Fourvières bedeckt haben, von dem Architekten der Stadt, Hrn. *Chenavard*, in gross Folio, in deren Einzelheiten man ebenso sehr den gelehrten, als den geschmackvollen Architekten erkennt. Wenn sich über Einzelheiten dieser Restauration rechten lässt, so muss der Totaleindruck doch ohne Zweifel ein sehr ähnlicher gewesen sein, und liefert einen neuen Beweiss, mit welchem Sinne für eine schöne und grossartige Wirkung die alten Römer die Vortheile jeder Oertlichkeit zu benutzen wussten. In der That müssen diese mannigfachen und schönen Gebäude, welche jene Höhe bekrönten, von der Ebne der Stadt aus eine herrliche Wirkung gemacht haben, und wie erhebend muss es wieder gewesen sein von solchen Gebäuden aus der wunderbar reichen und schönen Aussicht zu geniessen, welcher man noch heut von dort froh wird! Das andere Werk ist jenes, welches Hr. *v. Boissieu*, ein Nachkomme des berühmten Künstlers, nach den zahlreichen, sehr geschmackvoll mit vielen Gefässen und Fragmenten von Sculpturen in den, die vier Seiten des grossartigen, inneren Raumes umgebenden, Bogengängen des dortigen Museums aufgestellten Inschriften herausgiebt. Jene schönen Gebäude werden uns durch die darin enthaltenen Nachrichten über Ehrendenkmäler mit Statuen belebt, und das Dasein der ganzen Stadt tritt uns dadurch in einer Unzahl von Einzelheiten lebendig entgegen. — Von dem Kunstluxus in dem Innern der Gebäude geben einige, sehr passend in dem Fussboden des stattlichen Saales, welcher die Bildergallerie des Museums enthält, eingelassene Mosaiken Zeugniss. Die wichtigste ist eine im Jahr 1806 in dem Garten Macors, nahe bei Ainay gefundene, welche das Wagenrennen in einem Circus in einer seltnen Ausführlichkeit darstellt. Man sieht die Bühne des Praetors, wo die Preisrichter sassen, die Spina mit ihren Verzierungen, die Metae, auf deren einer die Delphine, auf der anderen die Eier, man unterscheidet endlich an den Farben die vier Partheien, welche sich den Sieg streitig machen. Die Muster der Ornamente, welche diese Vorstellung umgeben, sind endlich in Form und Farbe von sehr gewähltem Geschmack. Zwei andere enthalten die bei den Alten so beliebte Darstellung des Kampfs zwischen Amor und Pan, die vierte stellt in der Mitte den die Lyra spielenden Orpheus vor, und in zwölf Feldern umher vierfüssige Thiere und Vögel. Solcher Felder waren ursprünglich funfzig vorhanden, und der Umfang dieser Mosaik daher sehr bedeutend, doch hatten die übrigen zu fernerer Erhaltung zu sehr gelitten. — In einem Zimmer, worin eine ansehnliche Zahl von Anticaglien mit Geschmack in Glasschränken und Schaukasten aufgestellt ist, befinden sich bronzene Theile von Pferd und Mensch von colossalen Maassen, welche theils von sehr guter, theils von sehr roher Arbeit sind, so dass kein Zweifel darüber walten kann, dass sie einst zwei verschiedenen Reiterstatuen angehört haben. Sie geben den Beweis von der Ansehnlichkeit der plastischen Denkmale, welche einst diese Stadt schmückten. Unter den Anticaglien ist das Seltenste und Eigenthümlichste der reiche Inhalt des Schmuckkästchens einer Frau. Man sieht hier verschiedene vollständige Garnituren von Halsbändern, Armbändern, Ohrringen, von grosser Abwechselung und meist von vielem Geschmack. Auch die kleinen Bronzen enthalten manches Beachtenswerthe. Neue und namhafte Erwerbungen dieser Art waren noch nicht zur Aufstellung gelangt.

Vienne. Der korinthische Tempel in dieser sehr glücklich in schöner bergigter Gegend an der Rhone gelegenen Stadt hat in allen Theilen das Gepräge der besten römischen Zeit. Die Gesammtverhältnisse sind schön, der Giebel von sehr stumpfem Winkel, die wenigen der noch vorhandnen, ursprünglichen Verzierungen (denn bei einem, schon sehr früh aus irgend einer Ursache, gemachten Umbau sind die meisten unterdrückt worden) sind ebenso geschmackvoll und gut gearbeitet, als reich. Durch die Dedicationsinschrift ist, wie mir der jetzige Conservator des dortigen Museums, der sehr gefällige Hr. *Delorme*, mittheilte, die Zeit der Erbauung mit voller Sicherheit in die Regierung des Claudius, also von 41 bis 54 n. Chr. zu setzen. Die Livia wird nämlich darin Augusta genannt, welchen ehrenden Beinamen sie erst zur Zeit des Claudius erhalten hat. Leider sind die Arbeiten in diesem Tempel, wodurch das Innere, wie in der maison carrée zu Nimes, zur Aufnahme der hier gefundenen, zahlreichen Sculpturen und architektonischen Fragmente eingerichtet werden soll, noch immer nicht beendigt, so dass noch Alles in einem bretternen Verschlag in der Getraidehalle magazinirt ist. Sehr bedauernswerth ist, dass Hr. Stark, welcher dort Stücke von *trefflichster griechischer Arbeit* gefunden, sich nicht veranlasst gesehen hat, diese näher zu bezeichnen, zumal er unter diesen Alterthümern mehrere Stunden zugebracht, und dergleichen so selten vorkommen, dass der Freund antiker Kunst an einem genaueren Nachweis wohl noch mehr Interesse gefunden haben würde, als an so manchen anderen, an sich schätzbaren Bemerkungen, welche er beibringt. Während eines allerdings kürzeren Aufenthalts unter jenen Denkmälern hat mir es nämlich nicht gelingen wollen jene Stücke aufzufinden, und wusste auch der mich begleitende Hr. Delorme darüber nichts Nähres anzugeben. Ausser einigen Fragmenten sehr colossaler Statuen von entschieden römischem Charakter, zogen meine Aufmerksamkeit vornehmlich verschiedene Stücke eines Frieses auf sich, worauf, in ziemlich guter, decorativer Arbeit, Thierkämpfe von grosser Lebendigkeit vorgestellt sind. Von besonders launiger Erfindung ist darunter ein Hahn, welcher einem

Hündchen sein Futter streitig macht. Unter den Architekturstücken finden sich Fragmente eines Gebälks mit reichen, geschmackvollen Ornamenten von sehr guter Arbeit und eine grosse Masse schöner Werkstücke, welche einst Bögen gebildet haben. An der Seite des Hrn. Delorme wanderte ich die schöne Gegend nach dem antiken Denkmal, welches unter dem Namen *L'Aiguille* de Vienne bekannt ist. Diese Benennung hat es von einem Obelisken erhalten, welcher auf der Mitte eines Jausbogens emporsteigt. Wie unrichtig derselbe eine Pyramide genannt wird, davon kann sich jeder durch die Abbildung bei Millin Pl. 27. 1. überzeugen, auch würde schwerlich der Name einer Nadel für die Form einer Pyramide in Gebrauch gekommen sein. Bekanntlich schmückten öfter Obelisken die Mitte der Spina eines Circus, und dass auch dieses Denkmal hiezu gedient hat und keineswegs ein Grabmal ist, hat Hr. Delorme in einer Monographie über dasselbe besonders aus dem Umstande wahrscheinlich gemacht, dass nicht allein in der Gegend um die Aiguille schon früher öfter Mauerwerk von einer grossen Solidität, vor einigen Jahren aber eine Masse, welche nothwendig einem mächtigen Gebäude angehört gefunden, sondern neuerdings einige Werkstücke entdeckt worden sind, welche nach ihren Dimensionen zu Sitzplätzen gedient haben, und darin ganz mit den Werkstücken der Sitzplätze im Amphitheater von Vienne übereinstimmen.

Mit der werthvollen, öffentlichen Bibliothek ist vor mehreren Jahren leider noch eine Anzahl von Anticaglien durch einen Brand vernichtet worden. Vor Allem aber ist hiebei der Verlust einer im Jahr 1800 aufgefundenen Marmorgruppe von zwei fast lebensgrossen Knaben zu beklagen, welche sich um den Besitz eines Vogels streiten, indem diese, nach einem im Museum zu Nimes befindlichen Gypsabguss, zu den anziehendsten Werken dieser Art gehört haben muss, welche wir aus dem Alterthum besitzen. Die Abbildung, bei Millin, der übrigens die Gruppe sehr bewundert (Pl. XXVII. 4), ist nur geeignet eine Vorstellung der wahren und lebendigen Motive zu geben, wie der eine, den Vogel in der Linken, damit fortzueilen sucht, der andere, minder kräftige aber in höchster Erbitterung ihm in den mit beiden Händen ergriffenen rechten Arm beisst. Von der Lebendigkeit im Ausdruck der Köpfe, den zierlichen Formen der Körper, der stylgemässen und fleissigen Arbeit lässt sie nichts ahnden.

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass wir einem eifrigen Sammler römischer Anticaglien, dem Buchhändler *Girard*, begegneten, der, als mich Hr. Delorme mit ihm bekannt gemacht, mich sogleich einlud seine Sammlung anzusehn. Ausser einer Reihe bronzener Statuetten, unter denen einige von seltner Feinheit, sah ich bei ihm ein silbernes, im Jahr 1842 beim Graben in der Nähe von Vienne gefundenes Gefäss von runder kesselartiger Form mit einem kleinen Fuss und beweglichem Henkel, dessen Höhe 16, der Durchmesser 21 Centimètres beträgt. Die ganze Fläche, von dem oberen Rande bis gegen den Ablauf, ist mit einer Darstellung der *vier Jahreszeiten* von ebenso schöner Erfindung, als trefflicher Zeichnung und fleissiger Ausführung, nicht in getriebener, sondern in ciselirter Arbeit geschmückt. Vier weibliche Gestalten von schlankem Verhältniss und sehr graziösen Motiven, mit Ausnahme des Winters grösstentheils unbekleidet, werden von vier Thieren getragen; der Frühling und der Herbst von weiblichen Panthern, welche in Beziehung auf das rasche Vorübergehen dieser Jahreszeiten, schreitend, der Sommer auf einem Stier, der, wie das, wegen eines fehlenden Stückes nur noch im hinteren Theil vorhandene, und daher nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmende Thier, worauf der Winter, zur Bezeichnung ihrer längeren Dauer, ruhend dargestellt sind. Jede Jahreszeit ist von sehr zierlichen geflügelten Kindergenien begleitet, von denen einige in der Luft schweben. Besonders glücklich und eigenthümlich ist das Motiv eines derselben, welcher den, den Herbst tragenden, Panther, die Rechte drohend erhoben am Schweif zurückzuhalten sucht, um den Eintritt des Winters möglichst zu verzögern. Ein schmaler Fries, der unmittelbar über den Fuss des Gefässes herumläuft, enthält ein Seepferd, einen Seelöwen, einen Seepanther, und, mir neu, ein ähnliches Wesen mit einem Hundsoberleib. Auf jedem reitet ein kleiner Flügelknabe. Eine Abbildung, welche mir der Besitzer verehrte, giebt leider keine Vorstellung von der Schönheit der Zeichnung, der Feinheit der Ausführung.

Orange. Der berühmte Triumphbogen von Orange ist neuerdings vollständig restaurirt worden, und macht jetzt bei einer Breite von 66, einer Höhe von 60 Fuss als Masse eine sehr stattliche Wirkung. Die Verhältnisse des mittleren, hohen, und der zwei niedrigeren Seiteneingänge zu einander sind gut, das Gebälk mit der sehr hohen Attika aber in der Wirkung etwas zu lastend und schwerfällig. Eigentliche Sculpturen von Bedeutung sind nur zwei Kämpfe zwischen Fussvolk und Reiterei, welche sich in der Mitte der Attika an der Vorder- wie an der Rückseite befinden. Sowohl diese, als die an einigen Stellen zu Trophäen zusammengeordneten Waffen, welche sonst alle Flächen bedecken, haben sehr gelitten. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Triumphbogens, verglichen mit den übrigen Denkmälern dieser Art, besteht darin, dass auch die schmalen Seiten desselben je mit vier Säulen, wozwischen Trophäen, und worauf ein vollständiges Gebälk, auf dessen Fries kämpfende Gladiatoren, und ein Giebelfeld, geziert war, von denen sich freilich nur die südliche Seite erhalten hat. Millin ist der erste, welcher von diesem Triumphbogen eine Ansicht aller vier Seiten in seinem damaligen Zustande gegeben hat (Pl. XXIX. 1. 2. 3*a*. 3*b*.). Man weiss bekanntlich durchaus nichts Sicheres über die Zeit der Erbauung. Einiges, z. B. dass das Brustbild des Helios in dem Giebelfelde dieser Südseite innerhalb eines Halbrundes angebracht ist, scheint mir indess auf eine verhältnissmässig späte Zeit zu deuten.

Das Theater von Orange zeichnet sich vor allen bekannten Gebäuden dieser Art, durch die Grossartigkeit der noch trefflich erhaltenen Mauern der Scene aus. Aus den schönsten, oft sehr mächtigen Werkstücken in einer Höhe von 108, einer Länge von 316 Fuss aufgeführt, wird sie auf der Seite nach Aussen von zwei Reihen von Bögen belebt, deren die eine ganz unten, die andere in ansehnlicher Höhe, unter der stattlichen Attika hinläuft, welche die Mauer abschliesst. In der Mitte des Innern befindet sich über dem grossen Eingange eine ansehnliche Nische. Die Breite der Scene ist hier durch zwei, an beiden Enden einspringende, grosse Räume um ein Namhaftes kleiner, als die Aussenwand. Einer dieser Räume war zur Zeit des Besuchs von Millin, der Pl. XXIX. 4. 5. 6. den Grundriss und die beiden Seiten der Scenenmauer giebt, zum Gefängniss der Stadt eingerichtet, und der Raum für die Zuschauer, zu dessen Anlage man, wie meist, eine Anhöhe benutzt hatte, welche indess durch Mauerwerk in der Höhe der Scenenmauer mit dieser verbunden war, von vielen elenden Wohnungen verunziert. Alles dieses ist jetzt beseitigt, und auf dem Raum der alten Scene die zahlreichen und ansehnlichen Trümmer von Säulen, sonstigen architektonischen Gliedern, von theilweise kostbaren Steinarten, so wie von Sculpturen aufgestellt, welche von dem dereinstigen Reichthum des Schmucks eine sehr günstige Vorstellung erwecken. Das Gefühl der Römergrösse tritt einem bei diesem Denkmal mächtiger, als bei irgend einem der antiken Gebäude Frankreichs entgegen. Wir haben nächstens darüber eine Monographie des Mitglied des Instituts Hrn. *Carestie*, eines der gebildetsten Architekten Frankreichs, zu erwarten.

Avignon. In dem Museum dieser Stadt, einem ansehnlichen Gebäude, ist eine beträchtliche Zahl antiker Sculpturen in einem grossen Saal sehr stattlich aufgestellt. Unter derselben zog vor allen ein jugendlicher Torso, welcher nach dem Motiv ein *Apollo Sauroctonos* sein dürfte, durch den Adel der Formen, und die vortreffliche Arbeit, meine Aufmerksamkeit auf sich. Er ist ebenso gross, wie die schöne Statue aus der Villa Borghese im Louvre, nur nähern sich die Formen noch etwas mehr dem reifen Jünglingsalter. Zwei umfangreiche Grabdenkmäler verrathen zwar durch Anordnung und sehr rohe Arbeit eine sehr späte Zeit, sind aber merkwürdig durch die abweichende Form, indem sie, gleich so vielen im Mittelalter, an Wänden angebracht gewesen sind. Eine Anzahl meist griechischer Sculpturen, besonders Stelen aus der berühmten Sammlung Nani in Venedig, deren Ankauf aus städtischen Mitteln dem Interesse Avignons für Kunst und Alterthum zu grosser Ehre gereicht, ist sehr zweckmässig in einem besonderen Raume aufgestellt. Ein anderer Raum enthält eine, nach dem Ausspruche der Kenner sehr werthvolle Sammlung von Anticaglien, unter denen sich besonders die Gegenstände in Glas auszeichnen sollen. Da ich, um sie zu sehen, bei den Stunden des Abgangs der Eisenbahnzüge eine zweite Nacht in Avignon hätte zubringen müssen, was eingegangene Verpflichtungen nicht erlaubten, musste ich, wie freundlich auch die Vorsteher des Museums in mich drangen, zu meinem Leidwesen darauf verzichten.

Nimes. Obgleich der Tempel, welcher unter dem Namen der „Maison carrée" am allgemeinsten bekannt ist, durch seine schönen Hauptverhältnisse, durch die ebenso geschmackvollen, als trefflich ausgeführten Verzierungen, endlich durch eine Erhaltung des Aeusseren, welche alle noch vorhandnen Denkmäler dieser Art übertrifft, einen ausserordentlich schönen Eindruck macht, und den Ruhm, welchen er geniesst, durchaus verdient, so muss ich doch nach einigen Profilen, wie nach dem Reichthum der Verzierungen, welche alle Glieder bedekken, der Ansicht der Archäologen beitreten, welche denselben in die Zeit der Antonine setzen. Sehr zweckmässig ist das Innere jetzt zur Aufstellung des Museums benutzt worden. Die Anzahl der häufig sehr stattlichen Fragmente von Gebäuden und Sculpturen ist sehr ansehnlich. Unter den Mosaiken zeichnet sich ein Achill, welcher den Leichnam des Hektor schleift, durch Erfindung und sorgsame Ausführung, und ein auf einem fliegenden Schwan reitender Amor, durch den originellen Gedanken aus. In Glasschränken ist eine ansehnliche Zahl von Anticaglien enthalten, ein Vermächtniss des, um die Alterthümer von Nimes höchst verdienten, Hrn. Séguier. Unter den bronzenen Statuetten fiel mir besonders die etwa 10 Zoll hohe des *gallischen Jupiters*, wegen des merkwürdigen Gemisches von klassischem und barbarischem auf. Denn während in dem Kopf das bekannte Ideal dieser Gottheit in grosser Reinheit vorhanden ist, auch die gute Zeichnung, die fleissige Ausführung offenbar die Hand eines römischen Künstlers verrathen, macht doch im Ganzen die Figur durch die gallische Tracht des Sagum, eines kurzen Rocks mit Aermeln, die langen Hosen und Schuhe einen barbarischen Eindruck. Auch ein kleiner Amor mit der phrygischen Mütze, ein kriechender Zwerg mit monströsen Genitalien und einem Schwänzchen, endlich ein Aesculap, mit dem seltnen Motiv, dass aus einem Gefäss in seiner Rechten sich zwei Schlangen erheben, verdienen besondere Beachtung. Eine bronzene Lampe gehört in Form, Arbeit und Erhaltung zu dem Schönsten, was mir in dieser Gattung vorgekommen. Zwei Löwenköpfe an den Seiten sind von vortrefflichem Stil, eine Maus, welche an der Oeffnung sitzt, als ob sie den Docht verzehrte, von grosser Wahrheit. Gläserne Gefässe von seltner Grösse und Erhaltung geben Zeugniss von der in alter Zeit hier blühenden Fabrik von dergleichen. Sowohl über die Maison carrée, als über das Museum giebt ein Catalog des gelehrten Inspectors der Kunstdenkmäler im Departement du Gard, Hrn. *Pelet*, eine ausführliche Auskunft.

Das Amphitheater zeichnet sich besonders durch die treffliche Erhaltung des grössten Theils der Sitzplätze aus. An denselben kann man an einigen Stellen noch leichte

Einschnitte in den Steinen bemerken, welche offenbar dazu dienten die einzelnen Sitze zu bezeichnen; auch findet man in den hinteren Theilen der höher gelegenen Reihen runde Vertiefungen mit Löchern in der Mitte, zum Uriniren, welche meines Wissens nur hier gefunden worden sind.

Arles. Unter den sämmtlichen Museen von Sculpturen im südlichen Frankreich ist das von Arles, welches in einer alten Kirche eine sehr zweckmässige Aufstellung gefunden hat, das Reichste. Wie manche Sculpturen sich auch durch eine gute Arbeit auszeichnen, unter denen besonders eine Büste des Augustus zu nennen ist, so ragt doch weit über Alles die Büste einer *Venus*statue aus griechischen Marmor hervor, welche bis auf die leider gänzlich fehlende Nase von trefflich erhaltener Epidermis ist. Wenn das Ideal dieser Gottheit hier nicht ganz in der Hoheit der Venus von Milo gefasst ist, so übertrifft dieser Kopf doch alle sonstigen, mir bekannten Venusköpfe an Adel, in Schönheit der Arbeit aber nimmt er sicher die erste Stelle ein. Es findet sich hier eine wunderbare Vereinigung von Bestimmtheit und Weihe der Formen, z. B. des wunderschönen Mundes; das für die Venus charakteristische *ὑγρὸν* ist von seltner Feinheit, die Behandlung des, sich der Form des Kopfes anschmiegenden, durch Vertiefungen in feine Parthien getheilten Haars ist ein Muster von plastischem Stil. Da unter den Gesichtstheilen die Form der Nase bei den Statuen griechischer Götter immer am ersten, wenigstens ungefähr feststeht, ist es zu verwundern, dass nicht ein Versuch zu deren Restauration gemacht worden ist, indem das Fehlen derselben natürlich den Gesammteindruck sehr beeinträchtigt. In der ehemaligen Apsis ist eine Anzahl von Anticaglien aufgestellt, unter welchen mir besonders die bronzene Statuette eines *Atlas* durch das lebendige Motiv und die gute Arbeit auffiel.

Aix. In dem im vormaligen Priorat der Johanniter aufgestellten Museum von Aix war ich nicht wenig verwundert unter der, etwa vor vierzig Jahren von der Stadt angekauften Sammlung antiker Sculpturen des Grafen *St. Vincent*, welche mit einigen anderen zwei kleine Zimmer anfüllen, einige Denkmäler von echtgriechischem Charakter zu finden. Vor Allem ist hier ein Basrelief zu nennen, welches einen Jüngling, nur mit der Chlamys und dem Petasus bekleidet, der neben einem Denkmal stehend, wie dasselbe verehrend, die rechte Hand bis zum Rande des Petasus erhebt. Hinter ihm sein Pferd, und wieder hinter diesem, eine weibliche, ganz bekleidete Gestalt. Die Körperformen sind sehr edel, von schlankem Verhältniss, der Stil des flachen Reliefs musterhaft und an das noch in drei Exemplaren vorhandne schöne Relief erinnernd, wovon das im Louvre mit Zethus und Amphion bezeichnet ist. Die Abbildung bei Millin (Pl. XXXI, 4), welcher die Sammlung noch im Besitz des Grafen Saint Vincent gesehen und die Hauptstücke besprochen hat, ist zu klein, um mehr als die Motive zu geben. Ob es gleich schwer halten dürfte den Gegenstand dieses schönen Werks, welches auch in Gyps geformt worden ist, mit Sicherheit zu ermitteln, bin ich doch geneigt darin den *Orest*, welcher als Reisender angekommen, von seinem Rosse gestiegen, sich verehrend dem Grabmal des Agamemnon naht, und die *Elektra* zu erkennen, denn die Frau ist keineswegs so alt, wie sie Millin, der darin die Mutter des Jünglings sehen will, erschienen ist. Zunächst verdient der höchst weiche und feine Torso eines jugendlichen *Bacchus* die lebhafteste Bewunderung. Eine Mänade und ein, im oberen Theil zertrümmerter, Paniske, Flachreliefe einer sehr beschädigten dreiseitigen *Ara*, zeichnen sich eben so sehr durch die schöne Erfindung, als durch die stilgemässe Ausführung aus. Ein Relief in Terracotta, in dessen Mitte Pallas, zu den Seiten zwei sich entsprechende, sie verehrende Tänzerinnen, ist durch die Seltenheit des Gegenstandes, die Zierlichkeit der Motive, den trefflichen Stil einer ornamentalen Sculptur sehr beachtenswerth. Auch dieses Werk ist in Gyps geformt. Nächstdem verdient der Kopf eines *Pan* von vortrefflicher Charakteristik erwähnt zu werden. Endlich muss ich noch eines Reliefs von der langen Seite eines Sarkophags gedenken, welches nach Millin, der Pl. XXXVII. 1. eine sehr mittelmässige Abbildung davon giebt, 1792, nachdem es früher in der Kirche St. Sauveur aufgestellt gewesen, im Rathhause von Marseille deponirt worden ist. Wegen der Seltenheit des Gegenstandes, worin schon früher mit Recht die *Niederkunft der Leda* erkannt, aber zuerst von Millin im Einzelnen nachgewiesen worden ist, die trefflichen Motive, der musterhafte Stil, die fleissige Arbeit, verdient dieses Werk die Beachtung der Archäologen in einem ungewöhnlichem Grade. Sehr gut ist die Erschöpfung in der edlen Gestalt der, auf dem Lager sitzenden, Leda ausgedrückt, zu dessen Füssen sich in einem grossen, aufgebrochenen Ei drei Kinder befinden, worin Millin wohl mit Recht die Dioscuren und Helena erkennt. Zu den Häupten der Leda steht, sie noch anfassend, die Geburtshelferin der Leda. Ein bekleideter Alter hinter ihr, so wie ein unbekleideter Heros, wohl ohne Zweifel Tyndareus, drücken vortrefflich ihre Verwunderung über die seltsame Geburt aus. Die Venus neben diesem ist unverkennbar, und sicher ist mit Millin unter einem Flussgott der Eurotas zu verstehen. Die Canephore scheint mir nicht so ganz allgemein wie Millin sie nimmt, sondern ist hier als Trägerin von Blumen zu fassen, welche sie am Ufer des Eurotas gesammelt hat.

Die Mitte eines kleinen Raumes, worin eine recht hübsche Sammlung von Anticaglien, enthält eine Mosaik, worauf in zierlicher Einfassung *Orpheus* dargestellt ist, welcher im weiten, leichten, die ganze Gestalt umwallenden, aber die Glieder durchschimmern lassenden Gewande, den Kopf begeistert emporwerfend, im lebhaft feierlichem Tanze, die Lyra spielt. Die ganze Erfindung hat etwas wunderbar Poetisches, die Arbeit gehört zu den sorgfältigeren dieser Art.

Auf dem Flur, welcher nach dem Hofe führt, befindet sich der colossale Torso einer Statue von weicher Arbeit in einem sehr schönen Marmor. Er dürfte meines Erachtens einem lycischen Apollo angehören. In dem Hofe fallen einige Bruchstücke römischer Architektur durch die Schönheit der Form und die fleissige Arbeit auf.

Rheims. Wiewohl der römische Triumpbogen in Rheims sehr zerstört ist, gewährt die Ruine doch noch immer ein lebhaftes Interesse. Die Hauptverhältnisse dieses Baues von sehr ansehnlicher Grösse sind noch sehr wohl abgewogen, die Profile, die Arbeit der Trümmer von Statuen und Reliefen, welche einst die Façade in einer sehr reichen Weise geschmückt haben müssen, bezeugen indess, dass dieser Bau schon aus den Zeiten des Verfalls der römischen Architektur im dritten Jahrhundert herrührt. In dem Innern der drei Bögen haben sich ganz oben in der Mitte der Gewölbe folgende Reliefe, mehr oder minder gut erhalten. In dem mittleren sieht man noch aus den Darstellungen der Weinlese und einiger anderen, auf die Monate bezüglichen Vorstellungen, dass daselbst die zwölf Monate dargestellt gewesen sind. Der eine der Nebenbögen enthält Leda mit dem Schwan, der andere, wie Romulus und Remus von Faustulus bei der Wölfin gefunden werden.

Bayeux. Als Beweis, in welchem Maasse römisches Leben und römische Kunst selbst bis an die nördlichen Küsten von Frankreich einheimisch geworden, sind die Fragmente von architektonischen Gesimmsen und Sculpturen, welche der treffliche Conservator des Museums dieser Stadt in der Normandie, Hr. *Lambert*, zusammengebracht und sehr zweckmässig aufgestellt hat, sehr merkwürdig. Die Anzahl der ersteren ist ansehnlich und unter den letzteren der obere Theil eines weiblichen Torsos von weichen Formen, welcher wohl einer Venus angehören möchte, und der Kopf einer Minerva von edler Bildung und sorgfältiger Arbeit in Hochrelief von besonderem Interesse. Auch die Sammlung römischer und gallischer, meist am Ort gefundener Münzen enthält manches Gute. Obwohl letztere eine sehr barbarisirte römische Kunst verrathen, legen sie doch immer ein Zeugniss für einen achtbaren Zustand der Cultur bei den alten Galliern ab.

G. F. Waagen.

III. Ausgrabungen.

Die Schlangensäule zu Konstantinopel.

Des merkwürdigen Funds, welchen die Aufräumung der Schlangensäule im Hippodrom (Atmeidani) zu Konstantinopel neuerdings ans Licht gebracht hat, ist theils in den Berichten der hiesigen archäologischen Gesellschaft (4. März u. 6. Mai S. 181*. 194*) mehrfach gedacht worden, theils ist derselbe durch einen von Hr. *Curtius* im Monatsbericht der Berliner Akademie vom März d. J. (S. 162 ff.) veröffentlichten Bericht des Dr. *Otto Frick* zu Konstantinopel in lehrreicher Ausführlichkeit bekannt geworden. Nicht nur der eherne Untersatz des dort aufgestellt gewesenen delphischen Dreifusses, sondern auch die daran befindlichen Inschriften der griechischen Völkerschaften, welche nach erfolgter Besiegung der Perser dort und in Olympia ihr Weihgeschenk vom Zehnten der Beute aufgestellt hatten, sind, in Uebereinstimmung mit Herodot (IX, 81; Diod. XI, 33) und Pausanias (X, 13, 5) zu Tage gefördert. Wie mühsam die Lesung jener an zwölf oder vierzehn Ringen und Windungen der Schlangensäule vertheilten Inschriften sei, hat bereits Hr. Frick ausdrücklich und durch den Umstand hervorgehoben, dass der Verfasser des im 'Journal de Constantinople' vom 24. Januar d. J. enthaltenen ersten Berichts, seiner Meinung nach ein französischer Ingenieur dem jene Aufräumung überhaupt verdankt werde, nur von zwei dort noch vorhandenen Inschriften, denen der Ambrakioten und der Tenier wusste. Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, dass eine von Konstantinopel her, durch Vermittelung eines gütigen Freundes, uns neu zugehende Abschrift von der des Dr. Frick wesentlich verschieden, nämlich theils lückenhafter, theils auch vollständiger ausgefallen ist.

In dieser uns vorliegenden Abschrift sind die Ringe der Schlangensäule anders als in Dr. Frick's Abschrift, obwohl, wie dort, von der Basis des Denkmals anhebend, gezählt. Demnach erfahren wir dass vom zehnten Ring an gelesen werde wie folgt:

10. ΣΙΚΥΩΝΙΟΙ. ΚΟΡΙΝΘΙΟΙ.
9. (τι)ΡΥΝΘΙΟΙ. (τε)ΓΕΑΤΑΙ. ΕΡΜΙΟΝΕΣ.
8. (φλ)ΙΑΣιοι. ΠΛΑΤΑΙΕΙΣ. ΘΕΣΠΙΕΣ.
7. ΜΥΚ)ηναιοι. ϰΕΙΟΙ. ΜΑΛΙΟΙ. ΤΕΝΙΟΙ.
6. ΝΑΞΙΟΙ. ΕΡΕΤΡΙΕΣ. ΧΑΛΚΙΔΕΣ.
5. ΣΤΥΡΕϛ. ΚΑΡΕΙΟΙ. ΠΟΤΙΔΑΙΑΤΑΙ.
4. ΛΕΥΚΑΔΙΟΙ. ΦΑΝΑΚΤΟΡΙΕΣ. ΚΙΘΝΙΟΙ. ΣΙΦΝΙΟΙ.
3. ΑΜΒΡΑΚΙΩΤΑΙ. ΛΕΠΡΕΑΤΑΙ.

Augenfällig ist, wie sehr, bemerktermassen, diese Abschrift in ihrer ersten Hälfte von der des Dr. Frick abweicht. Nach Erwähnung der *Σικυωνιοι* und *Κορινθιοι* lässt die neu eingelaufene Inschrift die Artikel *Αιγινηται Μεσαρες Επιδαυριοι* und *Ερχομενιοι* völlig aus, liefert aber statt derselben sogleich die Artikel *Τιρυνθιοι (τε)γεατται Ερμιονες, (Φλ)ιασ(ιοι) Πλαταιεις Θεσπιες, Μυκανες* (sic) und sofort, alles Uebrige mit der früheren Abschrift übereinstimmend, nur dass zwischen *Φανακτοριες* (sic) und *Σιφνιοι* die *Κιθνιοι* (sic) eingeschaltet werden.

Wesentlicher Gewinn sind hiebei die früher vermissten Erwähnungen der Kythnier und hauptsächlich der Tegeaten, über deren Auslassung Dr. Frick (a. O. S. 168. 175 f.) sich nicht genug wundern konnte. Ausserdem bleibt die in beiden Abschriften den einzelnen Namen zum Theil sehr abweichend gegebene Stellung beachtenswerth, deren Seltsamkeit nur durch eine auf bildlicher Unterlage des Monuments von mehreren Seiten her zu erneuende Angabe sämmtlicher Inschriften sich beseitigen wird.

Seltsame Abweichungen von dem früheren Bericht enthält unsre neueste Mittheilung auch in Bezug auf die bei dem in Rede stehenden Fund betheiligten Personen. Wie wir jetzt vernehmen, ward jene neueste Aufräumung des Hippodrom durch Hrn. *Ch. Newton*, brittischen Viceconsul zu Mytilene, in Einverständniss mit Lord *Napier*, erstem Secretär der brittischen Botschaft daselbst, angeregt, und in der That vollzogen durch Lord *Redcliffe*, welcher die deutsche Legion unter Leitung des Generals *Stock* zur Aufräumung des ganzen Hippodroms aufbot.

Dass von den drei längst verschwundenen Köpfen des Dreifusses einer gerettet ist, gilt für ein Verdienst des Architekten *Fossati*, welcher, als jener Kopf im Jahr 1848 bei einer zufälligen Aufgrabung in der Nähe der Sophienkirche zum Vorschein kam, denselben erkannte; dieser Kopf befindet sich seitdem im Antikenmuseum, welches zu Konstantinopel im Vorhof des Zeughauses (ehemalige Irenenkirche) seit einiger Zeit besteht. Ueber die bei diesem wichtigen Fund litterarisch betheiligten Personen erfahren wir überdies, dass die obige, der Zeitschrift *Θελξινὸν* entnommene und dort (no. 6. 19. Mai) von deren Herausgeber *Epam. Phrangudi* mitgetheilte, Abschrift und Auslegung der mehrgedachten Inschriften hauptsächlich von Hrn. *Karl Wilke* aus Halle, griechischem Staatsbürger und dermaligem Professor am griechischem Gymnasium zu Konstantinopel, und von Hrn. *Johannes Panorios*, gebürtig aus Siphnos, herrühre.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 90. **Juni 1856.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin, archäologische Gesellschaft. — Beilagen zum Jahresbericht, Schluss: 14. Rangabé's Antiquités helléniques. — Ausgrabungen: die Inschriften der Schlangensäule am Hippodrom zu Konstantinopel.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der archäologischen Gesellschaft vom 3. Juni d. J. gab Hr. ***Panofka*** eine bereits früher (Sitzung vom 4. Februar) von ihm in Aussicht gestellte neue Erklärung des von Hrn. Lenormant (Élite céram. II, 85) publicirten eigenthümlichen apulischen Vasenbilds, in welchem derselbe ***Melpomene*** mit einem Korb voll Opfergaben als Grabgeschenken und der Maske, vielleicht des Königs Agamemnon, zu sehen glaubte. Dagegen erkennt Hr. Panofka in dieser weiblichen Figur, wie in der völlig gleichen eines noch weit dunkleren Tischbein'schen (Vas. d'Hamilt. II, 59) Vasenbildes, eine Korythalistria d. h. eine Jungfrau, welche mit einem Korb Backwerk in der Linken und einer Maske für die an demselben Fest mitbetheiligten Possenreisser in der Rechten in feierlichem Tanzschritt sich zu dem Fest der Artemis Korythalia begiebt. Diese Göttin erscheint auf der Tischbein'schen Vase ihr gegenüber vor einem Altar, einen erwachsenen Knaben im Arme haltend; wenn nicht vielleicht Eos gemeint ist, die für ihren Liebling, den alt gewordnen Tithonos, bei Korythalia Jugendfrische nachträglich erbittet. Diese vermuthungsweise mitgetheilte Auslegung stützt sich einerseits auf den bei beiden Bildern zur Seite den Korythalistria aufspriessenden Lorbeerzweig, den die Griechen als κορυθάλη bezeichneten (Etymol. Magn. v. δίκρον, v. εἰρεσιώνη), andrerseits auf des Hesychius Glossen v. Κορυθαλίστριαι und v. Κυριττοί [vgl. Hermann Gottesd. Alterth. § 53, 24], in Verbindung mit der klassischen Stelle bei Athen. IV, 16, welche über Schmaus und Ammenfest Tithenidia zu Ehren der Korythalia werthvolle Aufschlüsse giebt und die im Ofen gerösteten Brote (auf der Tischbein'schen Vase unsren Semmeln sehr ähnlich) besonders betont. — Hr. ***Böttticher*** las über die Hesperidenäpfel, wobei er die Orange als Baum der Hesperiden [vgl. Panofka Antikenkr. 1845. S. 12 u. Dionysos u. d. Thyaden, 1852. S. 24], die Blüthe in der Hand der Elpis für eine Orangenblüthe dem Wesen der Elpis entsprechend nachwies. Die Orange sei von den Alten für ein Symbol der Föcundidät gehalten, weil es der einzige unter allen den Alten bekannten Bäumen sei, dessen Früchte keiner Hore angehörten und keine Erndtezeit haben, sondern der durch alle Jahreszeiten hindurch reife Früchte, halbreife Blüthen und Knospen zu gleicher Zeit trage. Die Orange selbst sei von den Hellenen als vornehmstes Alexipharmakon gegen Vergiftung jeder Art gehalten und bei jeder Mahlzeit vor der Speise auf den Tisch gesetzt worden, um durch die Kraft des Geruches jede schädliche Beimischung in den Speisen unschädlich zu machen. — Hr. ***Gerhard*** sprach über die Jagdscene auf der Vase des Xenophantos und deren neulich vom Duc ***de Luynes*** im Pariser Bulletin archéologique gegebne geschichtliche Deutung, wonach der dort inschriftlich so benannte Dareios den etwa in die hundertste Olympiade fallenden persischen Königssohn darstellt, der als Verschwörer gegen seinen Vater Artaxerxes Mnemon umkam. Das Ergebniss der hiedurch veranlassten Besprechung, bei welcher die HH. ***Böttticher*** und ***Panofka***, und in Bezug auf persische Oertlichkeit auch Hr. ***Abeken***, sich betheiligten, soll, um hier nicht ausführlich zu sein, in der Archäologischen Zeitung [D. u. F. no. 92] erfolgen. Nachträglich sollen auch einige Bemerkungen abgedruckt werden, welche Hr. ***Adler*** demnächst über die Bautrümmer von Spalato mittheilte. — Von Hrn. ***Zahn*** wurden neue farbige Blätter des 28sten und 29sten Heftes seines Prachtwerkes pompejanischer Wandgemälde vorgelegt. — Als litterarische Neuigkeiten waren ***Hettner***'s neues Verzeichniss der Dresdner Antikensammlung und das 23ste Heft der Jahrbücher rheinischer Alterthumsfreunde willkommen. Ein im letztgedachten Heft durch Prof. ***Urlichs*** zu Würzburg aus Böttigers archäologischem Nachlass edirtes Erzrelief mit Darstellung der Cybele und ihres Lieblinges Attis ward von Hrn. ***Gerhard*** als im hiesigen königl. Antiquarium befindlich nachgewiesen; es stammt aus dem Antikenbesitz des verstorbenen Grafen ***von Ingenheim***, der es um das Jahr 1825 zu Rom erwarb und seine in Rom angefertigte Zeichnung jenes schätzbaren Kunstwerks bei seinem darauf erfolgten Aufenthalt in Dresden an Böttiger überlassen zu haben scheint. — Von auswärtigen Kunstkennern und Künstlern waren die HH. ***von Reumont*** aus Florenz und ***von Launitz*** aus Frankfurt anwesend.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

Schluss. Vgl. oben S. 188*.

14. Rangabé's Antiquités helléniques*).

Nicht für eine eigentliche Recension, dergleichen, wie er weiss, grundsätzlich hier ausgeschlossen sind, sondern zu einer kurzen Anzeige des oben angegebenen Werkes um einigen Raum zu bitten, veranlasst den Unterzeichneten die weit reichende Bedeutung dieses grossen epigraphischen, vorläufig zu einem gewissen Abschluss gebrachten Sammelwerkes. Darf zugleich versichert werden, dass diese Anzeige nicht auf einem raschen Durchblättern, sondern auf einer die sämmtlichen Bestandtheile umfassenden Kenntnissnahme beruht, so werden hoffentlich wohlwollende Leser, auch ohne Epigraphiker vom Fach zu sein, dem nachstehenden Referat einige Aufmerksamkeit zu schenken und an die persönliche Nutzbarmachung des Buches selber zu gehen, sich um so geneigter fühlen. Es war aber zunächst eine gewisse Freude und Befriedigung, die den Berichterstatter überkam, als er das lange erwartete Werk des Hrn. Rangabis näher in Augenschein genommen hatte. Einen Quartband von mehr denn tausend Seiten mit mehr als doppelt so vielen Inschriften zu vollenden, erfordert an und für sich schon immer einigen Fleiss, dessen sich, nach Lessing, Jedermann rühmen darf. Je weniger aber der bescheidene Verfasser dies selber thut, desto eher wird zunächst diesen Fleiss anzuerkennen einem Referenten freistehen, welcher aus eigenen Versuchen die Schwierigkeiten derartigen Bemühens kennt. Das Unternehmen des Hrn. Rangabis zielte darauf hin, sämmtliche seit der Befreiung Griechenlands im Umfange des neuen Königreiches entdeckte Inschriften nach gewissen leitenden Gesichtspunkten und so weit irgend möglich nach neuen eigenen Copieen hergestellt und erläutert zusammenzufassen. So sollte in den beiden Bänden dieser Antiquités Helléniques die gesammte epigraphische Ausbeute vereinigt werden, welche seit etwa dreissig Jahren der wie es scheint fast unerschöpfliche Boden in überraschender Fülle geliefert hat, und welche bisher, wenn auch öffentlich bekannt gemacht, doch entweder für die grosse Mehrzahl schwer zugänglich oder zum Theil in einer Weise publicirt war, die den Anforderungen der Wissenschaft nur wenig genügte.

Was nun zunächst die Vollständigkeit dieses Werks anbetrifft, so ist im Ganzen und Grossen das gesteckte Ziel erreicht. Denn nicht nur, dass hier geordnet wiedergegeben wird, was das Hauptbuch, dem Umfange nach, die *Ἐφημερὶς Ἀρχαιολογική*, darbietet; sondern es sind auch die Leistungen und Arbeiten anderer Gelehrten, wie der HH. Ross, E. Curtius, Thiersch, Boeckh, Meier, Stephani, Lebas u. s. w., so weit sie in Athen zugänglich waren, redlich benutzt worden. Eben so enthält dieses zweite Volumen mehrere, wenn auch nicht gerade sehr viele Titel, welche, nach der Kenntniss des Unterzeichneten wenigstens, vordem noch nirgends gedruckt waren, z. B. die Ueberbleibsel eines voreuklideischen Epigrammes, das Athens Einnahme durch die Perser erwähnt, no. 784*b*, die kurzen Weihe-Inschriften von Keos no. 1183—88, mancherlei Delphisches und Boeotisches u. s. w. Und so hat man an den vorliegenden zwei Bänden ein verständig und zweckmässig angelegtes Fachwerk, in das etwa später Aufgefundenes bequem wird eingefügt werden können, wie dies schon jetzt seit dem Erscheinen des 40sten, allerlei Neues enthaltenden Heftes der Ephemeris möglich ist. Jenem Lob aber wird es bei billig denkenden und der Verhältnisse kundigen Lesern keinen Abbruch thun, wenn allerdings hinzugefügt werden muss, dass Hrn. Rangabis bei allem Eifer hier und da ein inschriftliches Denkmal entgangen ist, wie der uralte Thespische Grabstein bei Ross in der *Epistola Epigraphica ad Boeckhium*, *Halis* 1850, p. 11 f., oder dass die Gestalt, in welcher nicht wenige Titel gegeben sind, zu wünschen übrig lässt. Der Hr. Verfasser beklagt selber in der Vorrede die häufige Unmöglichkeit, die von Anderen genommenen, oft sehr mangelhaften Abschriften mit den Originalen zu vergleichen und nach diesen zu verbessern. Wo dagegen Hr. Rangabis im Stande gewesen ist, die Steine von Neuem zu Rathe zu ziehen, da hat er es an Sorgsamkeit und Gewissenhaftigkeit nicht fehlen lassen, und wir erhalten hier in der Regel Copieen, die den Stempel der Genauigkeit und Zuverlässigkeit deutlich an sich tragen, so dass ab und zu Titel, die längst im Corp. Inscr. Graec. stehen, hier stark verbessert wiederholt werden, vgl. no. 675 und C. I. G. no. 108. Zu bedauern hat man eben nur, dass der wackere Hellenische Gelehrte ohne seine Schuld sich öfter an Abschriften musste genügen lassen, deren Unzulänglichkeit er selber gar wohl erkannte. Fragt es sich zum Zweiten, was Hr. Rangabis zur Herstellung und Erläuterung seiner, zumeist auch von einer französischen Uebersetzung begleiteten Titel gethan hat, so versteht sich zunächst für die zahlreichen Stücke, die zuvor eine tüchtige Bearbeitung, namentlich durch deutsche Epigraphiker, gefunden hatten, ein sorgsames Zuratheziehen der kritischen und exegetischen Leistungen Anderer. Allein diese fremden Quellen fliessen durchaus nicht bei allen hier vereinten Denkmälern, und da gerade zeigt sich das eigene Verdienst des scharfsinnigen und gelehrten Herausgebers, welcher, wie Kundige schon aus dem ersten Bande hinlänglich wissen, für die Behandlung chronologischer und finanzieller Punkte (no. 902) ein besonderes Geschick entfaltet, so dass er vorzugsweise in diesen Gebieten Leistungen vorlegt, welche sich den überhaupt tüchtigsten anreihen. In der Ephemeris sind, wie hier bloss angedeutet werden kann, noch viele Operta aperta zu sehen. Ihrer eine gute Anzahl hat der schärfere Blick des Hrn. Rangabis erkannt, wie, um nur zweierlei anzuführen, ihm nicht entgangen ist, dass das Dekret no. 422 zu Ehren eines *ΙΟΣΦΑΝΟΣΤΡΑΤΟΥΦ ΛΗΡ ΥΣ* den *Δημήτριος Φανοστράτου Φαληρεύς* d. i. den berühmten Epimeleten Athens betrifft, und no. 452 den König Ptolemäus Philadelphus von Aegypten. Sind gleichwohl noch eine Menge Kleinbesserungen zu machen, dergleichen anderswo mitgetheilt werden sollen, so wird dies Einsichtige schon bei dem Umfange des hier gesammelten Stoffes nicht Wunder nehmen.

Nach diesen allgemeinen Andeutungen haben wir einen Ueberblick des Inhaltes zu geben. Nach der Widmung an Sr. Maj. den König Otto ertheilt Hr. Rangabis in dem Vorwort 'Au lecteur' S. I—VIII. genauere Auskunft über seinen

*) ***Antiquités Helléniques*** ou Répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités découvertes depuis l'affranchissement de la Grèce, par ***A. R. Rangabé***, Professeur d'archéologie à l'université d'Athènes etc. Vol. II. Athenes, typographie et lithographie royales, 1855. Seiten VIII und 1098 in 4to, 11 lithographische Tafeln. — Die 'Beilagen zum Jahresbericht' sind hiemit vorläufig geschlossen, indem No. 15, ein von Prof. *Mommsen* in Aussicht gestellter Aufsatz über *Rénier*'s Inscriptions d'Algérie, etwas später erfolgen wird. ***A. d. H.***

Plan und die Schwierigkeiten, welche bei dem Zusammenbringen des Materials entweder besiegt wurden oder, bei dem Mangel einer geordneten und durchweg zugänglichen Sammlung aller erhaltenen epigraphischen Denkmäler, nicht zu überwältigen waren. Die schweren Vorwürfe, die in diesem Betracht gegen Hrn. Pittakis direct und indirect ausgesprochen sind, können an dieser Stelle nicht erörtert werden. Doch sei, der Billigkeit gemäss, auf die mannigfache Gegenrede hingewiesen, welche Jener im 40sten Hefte der Ephemeris erhoben hat. Der eigentlichen Fortsetzung des Werkes voran geht dann ein 'Complément du premier volume', S. 1—28 no. 355—375, theils ganz alterthümliche und dialectologisch merkwürdige Stücke enthaltend, wie unter no. 356*b* (mit einem Facsimile) die Lokrische Inschrift von Chaleion oder Oeantheia (nach Oekonomides von Ross ediert, Leipzig 1854), theils Nachträge zu den Verzeichnissen heiliger Geräthschaften, zu den Tributlisten u. s. w. Es folgt 'Première partie. Décrets du sénat et du peuple. Chapitre 1ier. Décrets politiques. A) Inscriptions Attiques', no. 376—674 S. 29—238: Proxenien, Verleihungen des Bürgerrechts, öffentliche Belobungen von Magistraten, Priestern, Epheben, Verhandlungen mit andern Staaten, so weit möglich in chronologischer Reihe nach den Archonten. Betreffen auch viele dieser zum guten Theile bloss fragmentarischen Stücke sonst unbekannte oder nicht weiter erhebliche Verhältnisse und Persönlichkeiten, so fehlt es doch auch nicht an solchen, in welchen, theils erkannt theils nicht verstanden, historische Individuen vorkommen, wie der grosse Financier Lykurgos (no. 492, 14. no. 530, 8), der Redner Demades (no. 419, 9), die Könige Arybbas, Audoleon, Spartocus, Ptolemäus Philadelphus, Demetrius Poliorcetes, Antigonos u. A. Zudem findet man hier allerlei lehrreiche Einzelheiten für die Antiquitäten und die Sprache. B) 'Décrets des autres parties de la Grèce' no. 675—770*d* S. 239 bis 371. Der Abschnitt hebt mit Urkunden aus Salamis an (no. 675 = C. I. G. no. 108, no. 688 = C. I. G. no. 2139*b*, doch hier in weit besserer Gestalt) und bietet dergleichen allerlei Art von Keos, Boeotien, Euboea (no. 689), Thessalien, Megara, Delphi (no. 706—39), Lamia, Hypata, Amorgus, Thera, Tenus, Parus u. s. w. Doch ist das kretische Fragment no. 691 (wo Z. 6 *Ἀπόλλωνα Πυτίον καὶ Λατῶν καὶ Ἀρτέμιδα* zu erkennen war) schwerlich auf der Akropolis in Athen gefunden. Hervorgehoben sei bloss noch die für Dialectologie und Chorographie sehr merkwürdige schiedsrichterliche Entscheidung Aetolischer Männer zwischen den Bewohnern von *Μελίτεια* und *Πήρεια* in Thessalien: ein Stück, welches, Hrn. Rangabis unbewusst, zuvor Ussing (dieser mit Erläuterungen) und dann Lebas bekannt gemacht hatten. Die umfängliche, der Urkunde hier gewordene Erläuterung verdient alles Lob. Uebrigens fällt auch aus diesem ganzen Abschnitt manches Scherflein zur Bereicherung unserer Kenntnisse von den Alterthümern und Dialekten ab. Das angeschlossene 'Supplément au premier chapitre' S. 371 bis 380 giebt unter no. 770*b* ein Stück der in Deutschland durch Sauppe's und Boeckh's treffliche Arbeiten bekannten Inschrift über eine attische Colonie nach Brea, unter no. 381*bis* die nochmalige Behandlung des von Meier in der *Commentatio Epigraphica* erläuterten Vertrages *ἐπὶ Ναυσινίκου ἄρχοντος*, von dem, wie verlautet, noch eine deutsche Ausgabe aus Grimma zu erwarten steht, und unter no. 478*bis* wiederum einen auf die *σιτῶναι* bezüglichen Ehrenbeschluss. — 'Chapitre 2e. Actes concernant des constructions publiques', no. 771—785 S. 381—91. Den Anfang macht hier die leider arg versehrte Inschrift über eine Ausbesserung der langen Mauern, welche schon mehrfach behandelt war, zuletzt im 2ten Anhange zu Leake's Topographie von Athen, 2te Ausgabe. Interessant ist besonders noch die Baurechnung no. 785 in 59 nicht vollständigen Zeilen, welche indess nicht nach Lebadeia gehört, sondern aus Troezen stammt, hier in einer nicht ganz zuverlässigen Copie vorliegt (s. Pittakis Ephem. arch. 40 no. 2581 S. 1271) und ausser Topographischem und anderem Sprachlichen, was zu beachten ist, eigenthümliche Zahlbezeichnungen kennen lehrt. Eine anderweitige Ausgabe steht in Kürze von einem deutschen Gelehrten zu erwarten. — 'Chapitre 3e. Actes concernant le culte', no. 785*b*—821*b* S. 403—464. Das erste Stück gehört eigentlich zu no. 770*b* und ordnet namentlich die religiösen Verhältnisse der Colonie in Brea. Sonst umfasst die Abtheilung auch solche Titel, wo irgend welche Obrigkeiten, Priester und Priesterinnen wegen fromm dargebrachter Opfer belobt werden. No. 798, was Hr. Rangabis übersehen hat, kennen wir schon aus C. I. G. no. 117. Ein Beschluss der *ὀργεῶνες* unter dem unbekannten *ἄρχων Ἡρακλείδης* no. 809 erweist den Cult der *Ἀφροδίτη Συρία* im Peiräeus; dass der auf Anaphe verehrte Apollon nicht *Ἀσιεάλτας* sondern *Ἀσγελάτας* geheissen, erhellt aus no. 820. Uebel zwar ist es mit der Copie der Inschrift von Calauria no. 821*b*, über Opfer dem Poseidon verrichtet und dergl., bestellt; gleichwohl lässt sich die Herstellung etwas weiter führen als durch den Hrn. Herausgeber nach dem vollends problematischen Versuche von Lebas geschehen ist. — 'Chapitre 4ième Inventaires d'effets sacrés' etc. no. 822—959, S. 465—666, ein gar reichhaltiger Abschnitt, so weit er Attika betrifft zum Theil schon durch Boeckh's meisterhafte Bearbeitung im 2. Bande der Staatsh. d. Ath. zugänglich gemacht. Ausser eigentlichen Verzeichnissen geweihter und in den Tempeln aufbewahrter Gegenstände der mannigfachsten Gattungen enthält er Urkunden über Verkäufe, Verpachtungen, Listen von Beiträgen zu öffentlichen Zwecken, hypothekarische Steine, Grenzsteine (wo zu no. 889 S. 579—86 ausführlich über die Pnyx mit Bezug auf die jüngste Controverse gesprochen wird), Gewichte mit Schrift, eine Rechentafel (no. 895), Verkäufe von Sklaven und Sklavinnen an den Pythischen Apollo (no. 903f., diese fast sämmtlich nach eigener Vergleichung), Lamische Aktenstücke über Emancipationen (no. 946f.), ein Verzeichniss Arkadischer *καταδίκαι*, no. 959 u. s. w. — 'Chapitre 5me. Titres gymnastiques' no. 960—1007 S. 667—722: Cataloge von Siegern in allerlei heiligen Spielen, choragische Monumente, Belobungen von Kosmeten, Paidotriben, Epheben und Aehnliches, zumeist aus Athen, aber auch aus Böotien und von den Inseln. Darunter ein jüngst mehrfach, zuletzt von Bursian in Schneidewin's Philologus X, 1, 178 besprochenes Stück mit dem räthselhaften *Μενέλεως ἀρχηγέτις ΑΝ—Ἡρακλῆς ἀρχηγέτης ΑΝΤΙ—Διοσκόρω ἀντὶ Νικοστρά[του* no. 1001, worauf Hr. Rangabis bedenkliche Vermuthungen baut. — 'Chapitre 6e. Inscriptions votives' no. 1008—1236 S. 723—784. Auch für diese Klasse ist der Umfang ziemlich weit gesteckt. Zuerst kommen eigentliche Weihungen, welche wie billig mit der Athene (*Πολιάς*, *Ἐργάνη*) anfangen, dann zu *Ζεύς*, *Ἀπόλλων*, *Ἀσκληπιός*, zur *Ἀρτεμις*, *Εἰλείθυια*, *Ἀφροδίτη*, zu *Ἑρμῆς*, *Δημήτηρ*, *Κόρη* u. s. w. fortgehen. Ferner haben hier ihre Stelle die zahlreichen Weihetitel, wo oft mit Angabe des Priesters oder der Priesterin die Bildsäule einer Arrephore u. s. w. einer Gottheit errichtet wird; auch kommen hier viele Künstlernamen in Betracht. Dazu sind eine Anzahl Inschriften beigegeben, die kaum eine wirkliche Weihung betrafen, sondern vielmehr eine blosse Aufstellung von Ehrenbildnissen. Endlich gehören die meisten Titel nach Attika;

einige, besonders nach Ross gegebene, stammen von den Inseln oder aus Böotien und Phokis. Lehrreich ist unter andern die letzte Nummer 1236 thrakischen Fundorts: *Βασιλεὺς Κότυς βασιλέα Σαδάλαν καὶ βασίλισσαν Πολεμοκράτειαν τοὺς ἑαυτοῦ γονεῖς θεοῖς πατρῴοις.* Leichte Nachbesserungen bieten sich z. B. no. 1089 dar: *ἱερατεύσαντα Εὐκλεία καὶ Εὐνομία* st. *Εὐνοίᾳ*; no. 1095 *Ἴσιδι Δικαιοσύνῃ* für *καὶ Ὁσίρει.* Noch muss bemerkt werden, dass nicht wenige Inschriften gerade dieses Abschnittes eine ausnehmend schwache Beglaubigung haben, und Hr. Rangabis denkt bisweilen geradezu an Fälschung, s. zu no. 1127. — 'Chapitre 6e (eig. 7). Listes de noms propres', no. 1237—1321 S. 785—836, der Mehrzahl nach nur Ueberbleibsel von meist Attischen und Böotischen (no. 1304 f.) Namenlisten mannigfacher Art; voran die Aufzeichnungen von Archonten (*ἄρχων, βασιλεύς, πολέμαρχος, θεσμοθέται* no. 1238 f.), unbestimmbare Kataloge von Individuen mit Angabe der Demen u. s. w. Bemerkenswerth scheinen die Sklavennahmen no. 1271, die Verzeichnisse von Frauen oder vielmehr Jungfrauen no. 1286 nach Phylen geordnet (Col. II, 1 *Πτολεμαΐδος*, Col. II, 23 *Ἀτταλίδος*), die lange Liste von Leuten aus verschiedenen Ländern no. 1298, der Stein mit fünf Reihen von Zahlbezeichnungen no. 1299, die heliastischen Täfelchen no. 1300 f. u. a. Ob nicht einzelne Stücke einer andern Kategorie anzuweisen waren, wie mehrere *tituli honorarii* (no. 1247) oder Weiheinschriften (no. 1253), das ist hier nicht weiter zu untersuchen. Endlich für Besserung der Eigennamen, wenn auch Hr. Rangabis im Vergleich zu früheren Herausgebern allerlei gethan hat, bleibt doch noch mehreres zu leisten. — 'Chapitre 7e (eig. 8). Epitaphes. A) Attiques, divisées par dèmes' no. 1322 bis 1671 S. 836—885. Eine lange Reihe in der Regel ganz kurzer Grabtitel, aus denen für Onomatologie und Palaeographie zu lernen, ab und zu auch noch ein Fehler zu beseitigen ist (*Τιμοκράτι* no. 1334 lies *Τιμοκράτη*[ς; *Μινοδώρα* no. 1342 v. l. *Μηνοδ.*; *Ἐ*]*λάτεια* no. 1345 l. *Γα*]*λάτεια*; *Παμμένωνος* no. 1396 l. *Παρμένωνος*; *Φιλοτέρα* no. 1512 l. *Φιλωτέρα*; *Ναύπωνος* no. 1536 l. *Ναύτωνος*; *Ὀναπώ* no. 1579 l. *Ὀνασώ* u. s. w.). 'B) Epitaphes Attiques, simples noms', no. 1672—1797 S. 885—896, in alphabetischer Ordnung. 'C) Epitaphes d'étrangers enterrés à Athènes', no. 1798—1984 S. 896—916, ein für Namenkunde sehr ergiebiges Stück mit besonders vielen *Ἀντιοχεῖς* (no. 1844), *Ἡρακλεῶται* (no. 1911) u. *Μιλήσιοι* (no. 1871). 'D) Epitaphes trouvées hors d'Athènes', no. 1985—2198 S. 916—930. Referent gedenkt hier nur der vielen Böotischen, wegen des Dialectes bisweilen interessanten Titel (no. 2028 f.), deren verschiedene zur Bereicherung seiner Sylloge inscript. Boeot. dienen, theilweise aber erst völlig emendiert werden müssen. 'D (eig. E). Epitaphes métriques', no. 2199—2220*b* S. 931—38. Die Mehrzahl ist leider arg verstümmelt, wie gleich das archaistische Stück aus Attika no. 2199 mit dem bemerkenswerthen *Καθίχει*, und no. 2219 aus Delos. Einzelnes wird sich unschwer noch besser herstellen lassen, so no. 2220*b*, wo nicht *ὕμνησεν* sondern *ἧνησεν* zu schreiben ist. — 'Chapitre 7e (eig. 9). Supplément aux deux volumes, contenant les inscriptions qui sont venues à ma connaissance après leur impression. A) au premier volume', no. 2221—2275 S. 939—960. Darunter einiges durch Alter, Charakter der Schrift oder Inhalt sehr Anziehende, wie die Grabschriften von Melos no. 2227 f., eine metrische Weihung an die Aphrodite (?) von Euböa no. 2237, der Tegeatische, durch Ross zuerst publicierte Stein no. 1238 mit *Ποσοιδᾶν*, die Attische Rechnungsurkunde (s. Boeckh in den Monatsber. der Akad. d. Wiss. 1853 Oktober) no. 2253, die längeren Kataloge von Männern (no. 2267), ein archaistisches Epitaphium aus Theben no. 2275 u. a. 'B) au second volume', no. 2276—2477 (nicht 2478), S. 960—1035. Vorweg Ehrendekrete verschiedner Gattungen (no. 2276 lehrreich für die delphische *Πυθαΐς*); unten no. 2280 der die Akarnanen *Καρφίνας* und *Φοριῶν* betreffende Beschluss, welchen nach Meier vor Kurzem Hr. v. Velsen (Monatsber. d. Akad. d. Wiss. 1856 Febr.) wesentlich verbessert hat; die, indess hier nicht erkannte, Verleihung des Bürgerrechts an den Tyrannen Klearchus von Herakleia no. 2292 u. s. w. In no. 2337 begegnen wir dem *Σοφοκλῆς Ἰοφῶντος ἐκ Κολωνοῦ.* Weiter stehen Verzeichnisse heiliger, eingezogener und verkaufter Gegenstände (no. 2342), Nachträge zu den Urkunden über das Seewesen no. 2343. A. B, choragische Bruchstücke no. 2352, Kataloge von Demoten no. 2350, Grabsteine no. 2372 f. endlich der umfängliche kretische Titel aus der Nähe von Knosos no. 2497, welcher nach der ersten Publikation durch die HH. Belonaki und Papasliotis, in der Athenischen Minerva, 14. März 1855, wiederholt in deutschen Blättern besprochen ist (Papasliotis in der Arch. Ztg. 1855, Denkm. u. F. S 57 ff. C. F. Hermann in Nachrichten von der G. A. Univers. 1855 no. 7 S. 102—8 u. s. w.). — 'Chap. 8 (eig. 10). Seconde supplément au premier volume', no. 2478—2499 S. 1036—40. Zehn neue Fragmente zu den Tributinschriften, dann no. 2488 und no. 2489 zwei bedauerlich lückenhafte Grabtitel von Sunium aus alter Zeit. — 'Errata et Additions'. S. 1042—44, wo namentlich, wenn auch nicht alle, doch einige der Fälle bemerkt sind, dass eine Inschrift aus Versehen zweimal an verschiedenen Stellen mitgetheilt ist. — 'Table des inscriptions contenues dans le second volume', S. 1045—76, nach zehn Rubriken angefertigt: 'Numéro de l'inscription (Dans cet ouvrage. Du musée d'Athènes. Du Journal archéologique d'Athènes). Date en Olympiades. Dimensions en mètres (Longueur du marbre. Largueur du marbre. Longueur des lettres. Distances des lettres. Interlignes). Observations'. Bequemer für den Gebrauch würde es gewesen sein, die nöthigen Notizen jedesmal kürzlich bei den Titeln selber in einem Lemma, wie im Corp. Inscr. Gr., zu geben. 'Table alphabetique' S. 1077—1097, ein fleissiger, wenn auch der Vermehrung fähiger Index. 'Table des chapitres' S. 1098. — Die beigefügten lithographischen Tafeln endlich, XII—XXII, bringen theils Facsimile's der merkwürdigeren, älteren Inschriften, theils Abbildungen von Sculpturen, theils Karten (zu no. 692 über die Umgegend von Meliteia und Pereia), Abrisse (zu no. 771 die Mauerbefestigungen Athens angehend), Mauerstücke der Pnyx u. s. w. — Hr. Rangabis ist gegenwärtig durch seine hohe Stellung berufen, für das Beste seines Vaterlandes, dem wir ein ununterbrochenes Aufblühen wünschen, im weitesten Umfange zu wirken. Möge dem vortrefflichen Staatsmanne nicht alle Musse fehlen, auch fernerhin für die Erhaltung und Bekanntmachung der klassischen Denkmäler in erspriesslicher Weise thätig zu sein! Dass ihm Lust und Eifer, welcher sich wenigstens im Förderen der Studien auch Anderer bekundet, nie ausgehen werde, das darf man bei einem Manne von so hoher Bildung und Gesinnung wohl als sicher annehmen.

Pforte, im Juni 1856. KARL KEIL.

III. Ausgrabungen.

Die Inschriften der Schlangensäule im Hippodrom zu Constantinopel.

Der Bericht über die Ausgrabung und Entzifferung der Schlangensäule auf dem Hippodrom zu Constantinopel, welchen ich am 24. Februar dieses Jahres dem Hrn. Prof. Dr. *Curtius* zur geneigten Veröffentlichung übersandte und die Berliner Akademie der Wissenschaften auf seine gütige Verwendung in ihren Monatsbericht aufzunehmen beschloss (Vergl. den akad. Monatsbericht vom März 1856 S. 162—181), bedarf jetzt einiger für die Feststellung der angezweifelten Aechtheit des Monuments wesentlicher Berichtigungen und Nachträge [1]).

Es war mir bei dem damaligen Zustande der Ausgrabung, wo man in einer engen Grube, ohne genügendes Licht, und auf dem Postamente selbst stehend oft nur mit grosser Mühe der Inschrift beikommen konnte, trotz der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Untersuchung nicht möglich gewesen, etwas Anderes oder mehr zu entdecken, als was ich in dem erwähnten Berichte vorlegte. Das Interesse, welches der Fund in weiteren Kreisen erregte, scheint dann Veranlassung gegeben zu haben, dieser mehr zufälligen Ausgrabung andere planmässige folgen zu lassen. Das englische Militärgouvernement, unter Leitung des Gesandschaftsecretärs Hrn. *Napier* hierselbst, liess nicht nur an 12—15 verschiedenen Stellen den verschütteten Boden des ehemaligen Hippodrom sondiren, sondern auch das Postament des grossen Theodosischen Obelisken und der Säule des Constantin blosslegen, und endlich ganz neuerdings die unvollkommne Aufdeckung der Schlangensäule in zweckmässiger Weise vollenden.

Jetzt steht die Säule auf einem geräumigen Platze von c. 15 Fuss im Durchmesser; das ganze Postament liegt frei; bequem und unter günstiger Beleuchtung kann man die ganze Reihe der beschriebenen Gewinde übersehen, und Luft und Sonne haben ausserdem die Schriftzüge weit bestimmter hervortreten lassen, so dass die Mehrzahl der Namen, was früher sich nur von dreien sagen liess (*Λεπρεᾶται, Ἀμπρακιῶται, Τενιοί*) dem blossen Auge erkennbar ist. — Der Hr. Director Dr. *Dethier* hierselbst, der den Monumenten des Hippodrom und seiner Reconstruction eine eigne Schrift zu widmen gedenkt, und durch langjährigen Aufenthalt in Constantinopel, vertraute Kenntniss der byzantinischen Geschichte, und den Besitz der nöthigen Hülfsmittel hier vorzüglich dazu befähigt sein dürfte, hatte zu diesem Zweck in letzter Zeit auch der Schlangensäule seine Aufmerksamkeit zugewendet. Er hatte bis auf die sogleich zu erwähnenden Abweichungen meine Copie für richtig befunden; eine neue dann gemeinsam von uns vorgenommene Untersuchung hatte folgende Resultate [2]).

Die bisher als zweifelhaft hingestellte Form im Namen der Sicyonier hat sich nunmehr als die alte erwiesen (cf. meinen Bericht S. 165. *Σεκυονιοι.* — Statt *Φλειασιοι* ist nur *Φλειασιοι* zu lesen (cf. S. 166); für *Σιτρεις* und *Γαναχτοριεις* nur *Σιτρες* und *Γαναχτοριες*. Die Form des *Σ* in dem ersteren Namen ist die auch sonst wiederkehrende alte, Ⴝ. Dagegen war das I bisher dem Auge entgangen in *Ποτειδαιαται;* denn so liest man jetzt für *Ποτεδεαται.*

Von neuen Namen ist herausgetreten, obwohl sehr verwischt, aber im Einzelnen doch deutlich genug, um das Fehlende zu ergänzen, auf dem 11ten Gewinde gerade über dem *Κορινθιοι* ein ΑΘΑΝ[ΑΙ]Ο[Ι], und auf dem 11ten über dem *Σικυονιοι* das lange gesuchte [Τ]ΕⴝΕΑΤ[ΑΙ]. Es scheint ferner wahrscheinlich, was früher nicht behauptet werden konnte, dass auch unter dem *Ἐρχομενιοι* der 10ten und dem *Θεσπιες* der 8ten Windung ein Name gestanden habe; jetzt würde es Willkür sein, wollte man aus den mancherlei Rissen und

[1]) Diese Nachträge schliessen zugleich dem im vorigen Stück dieses Anzeigers (no. 89 S. 207*f.) von anderer Hand gegebenen Aufsatze gleichen Gegenstands, ergänzend und neu berichtigend, willkommen sich an. *A. d. H.*

[2]) Diese neuesten Resultate sind in eine Abschrift von letzter Hand bereits aufgenommen, welche der Hr. Verfasser seinem vorliegenden Aufsatz beigefügt hat, bei deren Abdruck wir um Entschuldigung bitten, dass die alterthümlich geformten Buchstaben

C, D, Ⅎ, ⊗, X, Γ, R oder Ꝛ, Ⴝ, V, Φ, Ψ

aus leicht begreiflichen typographischen Gründen in den entsprechenden jungeren *Γ Λ Ζ Θ Ξ Π Ρ Σ Υ Φ Χ* erscheinen, desgleichen auch dass die übereinander stehenden einzelnen Namen jeder Windung hier zusammengereiht sind. Die Inschriften lauten nun folgendermassen.

(13tes Gewinde).
ΑΠΟΛΟΝΙΘ[Ε]Ο ΑΝΑΘΕΜΑ[Τ]ΟΝ.... ΑΘΑΝ[ΑΙ]Ο[Ι]
(12tes Gewinde).
ΚΟΡ[Ι]ΝΘΙΟ[Ι] [Τ]ΕΓΕΑΤ[ΑΙ]
(11tes Gewinde).
Σ[Ι]ΚΥΟΝ[ΙΟΙ] ΑΠΙΝΑΤΑΙ
(10tes Gewinde).
ΜΕΓΑΡΕΣ ΕΠΙΔΑΥΡΙΟΙ ΕΡΧΟΜΕΝΙΟΙ.....
(9tes Gewinde).
ΦΛΕΙΑΣΙ[Ο]Ι ΤΡΟΖΑΝΙ[ΟΙ] ΕΡΜΙΟΝΕΣ [ΜΑΝΤΙΝΕ]Σ
(8tes Gewinde).
ΤΙΡΥΝΘΙΟΙ ΠΛΑΤΑΙΕΣ ΘΕΣΠΙΕΣ.....
(7tes Gewinde).
ΜΥΚΑΝΕΣ ΚΕΙΟΙ ΜΑΛΙΟΙ ΤΕΝΙΟΙ
(6tes Gewinde).
ΝΑΧΙΟΙ ΕΡΕΤΡΙΕΣ ΧΑΛΚΙΔΕΣ
(5tes Gewinde).
ΣΤΥΡΕΣ ΓΑΛΕΙΟΙ ΠΟΤΕΙΔΑΙΑΤΑΙ
(4tes Gewinde).
ΛΕΥΚΑΔΙΟΙ ΓΑΝΑΚΤΟΡΙΕΣ ΚΥΘΝΙΟΙ ΣΙΦΝΙΟΙ
(3tes Gewinde).
ΑΜΠΡΑΚΙΩΤΑΙ ΛΕΠΡΕΑΤΑΙ
(2tes Gewinde).
— — — — — — — —
(1tes Gewinde).
— — — — — — —

A. d. H.

Strichen die fehlenden Namen (Seriphier und Paleer cf. S. 174) herauslesen. Bestimmt aber ist unter dem Ξ des Ἑρμιονες des 9ten Gewindes ein Ξ erkennbar; vielleicht ist hier der Name Μαντινες verborgen, dessen Buchstabenzahl der darüberstehenden genau entsprechen würde.

Vor Allem aber wichtig ist die Auffindung eines Theiles der Widmungsworte auf dem 13ten Gewinde:

Ο
ΑΠΟΛΟΝΙΘ[Ε]Ο
ΑΝΑΘΕΜΑ[Τ]Ο[Ν]

deren Anfangsbuchstaben mit denen der Namen genau in derselben Richtung liegen, deren Fortsetzung aber (Ἑλλήνων oder derartiges) so mit Grünspan überzogen ist, dass eine Entzifferung auch für später bei fortgesetzter Einwirkung der Luft kaum zu hoffen ist. Nach dem Namen des Künstlers haben wir vergebens gesucht.

Offenbar fällt mit diesen Verbesserungen und neuen Entdeckungen ein grosser Theil der Verdachtsgründe fort, welche gegen die Aechtheit des Monuments erhoben werden konnten (vgl. die Bedenken des Hrn. Prof. Curtius, Bericht S. 179). Die Schreibart ist nicht mehr inkonsequent (Σιγρες und Γαναχτοριες), die Schrift durchweg die alterthümliche (das alte Ξ), die abnormen (Φλιειασιοι und Ποτιδεαται) und anstössigen (Σικυονιοι) Formen sind beseitigt, das fehlende Τεγεαται entdeckt, die Wahrscheinlichkeit, dass auch die anderen vermissten Namen einst vorhanden gewesen sein mögen, grösser geworden (Μαντινεις, Παλεις Σεριφιοι), endlich mit allem dem im schönsten Einklang die Widmungsworte gefunden. Aber auch sonst hat das Aeussere der Inschrift ein etwas anderes Ansehen gewonnen. Die Schriftzüge erscheinen nicht mehr „*eingeritzt*", sondern sorgfältig eingegraben, und zwar so, dass man jetzt deutlich die Punkte des Griffels erkennt, welche dem eigentlichen Graviren vorangegangen waren. Diese geben jetzt für die Lesung einen sicheren Anhalt und zeigen die eigentliche Richtung der Züge, in der man durch die daneben hinlaufenden Risse so oft getäuscht wird. Nachdem jetzt ferner die ganze Inschrift um so vieles klarer hervorgetreten ist, zeigen sich auch die Unregelmässigkeiten in Grösse und Figur der Buchstaben weder so zahlreich, noch sind sie so auffallend. Ja man kann sie, wo sich deren finden (in dem *K* des KOPINΘIOI, dem *E* des EPΨOME-NIOI, dem *Π* des ΠOTEIDAIATAI) umgekehrt auf ein gewisses Streben nach Regelmässigkeit zurückführen. Es sind nämlich genau alle Anfangsbuchstaben in senkrechter Linie unter einandergestellt; die Richtung dieser ist also immer durch die voranstehenden angegeben, während bei dem Weiterschreiben die gekrümmte Fläche oder die Rücksicht auf den Raum für die folgenden Namen zuweilen, wie in den genannten Fällen, von der anfangs eingeschlagenen abzuweichen nöthigt. Bleiben aber im Allgemeinen die Schriftzüge allerdings noch immer sehr verwischt, so spricht das sicherlich eher für die Aechtheit und ein Alter von mehr als 2300 Jahren, als für die Möglichkeit neuerer byzantinischer Imitation.

Bedenklich machte aber *zweitens* auch die durchaus ungriechische Form der gewundenen Säule (cf. Bericht S. 179). Es wird daher darauf ankommen, etwas Genaueres über dieselbe nachzutragen, um so mehr, als sich aus der Aechtheit dieses ältesten Denkmals hellenischer Plastik, wichtige Aufschlüsse über die Entwickelung der griechischen Kunst ergeben würden. Eine sorgfältige Zeichnung wird von der geschickten Hand des Dr. Dethier seiner Schrift beigefügt werden.

Die Säule, welche in ihrer jetzigen freieren Umgebung mit ihren 29 Gewinden als ein sehr stattliches Denkmal erscheint, ist zunächst ein *dreifaches Schlangengewinde.* Man erkennt das nicht sofort auf den ersten Blick und die Ungenauigkeit des Herodot und Pausanias, wenn der erste nur von einer τριχάρηνος ὄφις (IX, 81), der zweite nur von einem δράκων spricht (X, 13, 5), scheint so verzeihlich, dass Niemand, der das Monument aus Autopsie kennt, dies mit Cuper und Wesseling (zur angeführten Stelle des Herodot) als einen Verdachtsgrund geltend machen wird. — Die drei Ansätze der in einandergreifenden Windungen am untern Ende sind so verstümmelt, dass man die Art, in welcher die Schlangenleiber ursprünglich ausliefen — ob in einer wirklichen Schwanzform oder wie — nicht bestimmen kann. In der Spiralwindung selbst ist es dem Auge nicht gut möglich die drei einzelnen Gewinde immer auseinander zu halten; verfolgt man aber, von unten beginnend, eine jede für sich, so gewahrt man, wie sich die 3te, 6te, 9te, die 4te, 7te, 10te, die 5te, 8te, 11te u. s. w. entsprechen. Deutlich sieht man dann oben am 28ten und 29ten Gewinde die drei Leiber ausbiegen, und wenn sie auch schon gleich darauf abgebrochen sind, so deutet doch das ganze Aussehen darauf hin, dass die Hälse — dem τριχαρήνου ὄφιος des Herodot ganz entsprechend — nicht lang gewesen sein können. Das bestätigt auch die Abbildung, welche sich, zugleich mit den anderen Monumenten der Rennbahn[3]), auf einem der jetzt aufgedeckten Reliefs des Theodosischen Obelisken findet. Sie ist zu beschädigt, um etwas Bestimmtes erkennen zu lassen, die Ausbiegung aber nicht bedeutend. — Die Ausführung unseres Kunstwerkes ist von grosser Schönheit und Naturwahrheit. Am unteren Ende bis zum 15ten Gewinde sind die Leiber schmal und dünn, in wagerechter Richtung mehr um- und aufgerollt als gewunden; dann allmälig anschwellend, heben sie sich in gleichem Masse, erscheinen am 22sten, 23sten, und 24sten Gewinde am stärksten und längsten gezogen, werden dann wieder dünner und die Richtung weniger senkrecht, so dass das obere Ende eine merkliche aber mit dem Ganzen harmonirende Verjüngung

[3]) Es sind, ausser den heutigen Resten, zwei Metae und ein Portikus und die ganze Darstellung für die Reconstruirung des alten Hippodrom sehr wichtig. Wir verweisen im Voraus darüber auf die zu erwartende Schrift des Dr. Dethier.

der Säule bildet. Von dem Kopf ist schon früher bemerkt worden, dass das in der Irenenkirche befindliche Bruchstück desselben von vorzüglicher Arbeit ist. — So scheint eine nähere Betrachtung des künstlerischen Werthes der Säule dem Verdacht einer Nachahmung eher Vorschub zu leisten, als ihn zu zerstreuen. Offenbar aber würde die vollendete Schönheit des Werkes für den byzantinischen Geschmack etwas ebenso Auffallendes sein, als für den noch unentwickelten Zustand der jungen hellenischen Kunst. Wenn nun die Wahl nur zwischen diesen beiden Fällen bleibt, und Alles Andere sich vereinigt, das hohe Alter und die Identität zu bezeugen, kann da die Entscheidung zweifelhaft sein?

Die *Inschrift könnte* nachgeahmt sein, schwerlich aber auch die Spuren von der Vertilgung des Epigramms des Pausanias; die erwähnte Abplattung (Bericht S. 172) ist nicht zu verkennen; die Fläche des 13ten Gewindes tritt gegen die der übrigen merklich zurück. Die Risse und Einschnitte ebendaselbst, welche sich über die ganze Vorderseite hinziehen, geben gleichsam den handgreiflichen Commentar zu den Worten des Thucydides (I, 132 *ἐξεκόλαψαν*) und des Cornelius Nepos (Paus. cf. 2 *exculpserunt* und Nipperdey dazu), wie das ganze Monument zu den Angaben des Herodot und Pausanias (Herod. IX, 81: *ὁ τρίπους ὁ χρύσεος ὁ ἐπὶ τοῦ τριακρήνου ὄφιος τοῦ χαλκέου ἑπεστεώς*. Paus. X, 13, 5: *χρυσοῦν τρίποδα δράκοντι ἐπικείμενον χαλκῷ*. Können alle diese Gründe für die Identität durch den Umstand

umgestossen werden, dass Zosimus (II, 31)[*]) und Sozomenus nur von einem *Dreifuss* sprechen, ohne des Piedestals ausdrücklich zu gedenken, da ja schon Herodot (VIII, 82) Thucydides (I, 132) Diodorus (XI, 33) eben diese allgemeine Bezeichnung genügend und allgemein verständlich finden? Liegt nicht endlich ein ganz ausdrückliches Zeugniss für unsere Sache trotz aller Ungenauigkeit in den Worten eines Zeitgenossen des Constantin, des Eusebius (vita Const. III, 5, 2), wenn er von einem Schlangengewinde spricht, dass sich um den Dreifuss herumgeschlungen? Es scheint uns nach allem diesem und den letzten Entdeckungen die Identität unseres Denkmals mit dem delphischen Weihgeschenk ausser allem Zweifel. — Man soll in philologischen Dingen an keine Autorität appelliren; wenn aber der Autopsie hier eine entscheidende Stimme zukommt, so wird man gern hören, dass ein so ausgezeichneter Kenner der Archäologie wie Hr. *v. Prokesch* sich ebenfalls für die Aechtheit erklärt hat.

Es bleibt mir nur noch übrig, über einen anderen Fund Bericht zu erstatten, der zwar zu der eben behandelten Frage in keiner Beziehung steht, wohl aber einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Schlangensäule in Constantinopel giebt. Es wies sich nämlich der früher (S. 163) als Stil der Säule bezeichnete, im Inneren derselben bemerkte, Gegenstand später als Rest einer Bleiröhre (c. 3 Fuss lang) aus, welche ich herausnehmen liess und mit folgender sehr wohlerhaltener, erhaben darauf angebrachter Inschrift versehen fand:

δαΑΠανημΑΤΩΝΠΑΤΡΙΚΙ°VΚΕΠΑΡΧ°VΡ°ΛΙανοῦ.

Die Erklärung derselben giebt eine seit der letzten Weitergrabung entdeckte Wasserleitung, welche einige Schritte von dem Postament entfernt, entlang führt und noch heutigen Tages benutzt wird. Nun kann nicht gerade eben diese mit unserer Säule in Verbindung gestanden haben, weil sie beinahe einen Fuss höher liegt als das Piedestal derselben, höchst wahrscheinlich aber ist diese neue Leitung die Benutzung einer alten; mit dieser hatte unser Monument Communication. Das zeigt ausser der gefundenen Röhre eine ziemlich grosse Oeffnung am Ende der von der Inschrift abgewandten Seite und eine dicht unterhalb derselben in dem Granitwürfel befindliche der Wasserleitung zugekehrte Rinne. Das delphische Heiligthum diente also zu nichts Geringerem, als zu einer Art von Brunnen oder Wasserkunst, wie noch vor kurzem Türken antike Statuen zu ähnlichen Zwecken verwenden wollten. Und jene Inschrift nannte den Präfecten von Constantinopel, auf dessen Kosten und unter dessen Leitung diese Verwandlung bewerkstelligt wurde.

Allerdings ist die gewöhnliche griechische Bezeichnung dieses Präfecten *ὕπαρχος* (cf. notitia dignitatum orientis ed. Boecking p. 174ff. ***Zosimus*** IV, 45), doch wird dieselbe Bedeutung für *ἔπαρχος* durch die Stelle des Socrates (H. E. II, 41) hinlänglich gesichert, wenn er bei Erwähnung der Gründung dieses Amtes gerade diesen Ausdruck braucht (*καὶ τότε τὸν ἔπαρχον τῆς Κωνσταντινουπόλεως κατέστησεν* cf. *Wesseling* ad Hieroclem p. 631).

Dass Constantin selbst diese Trophäe für einen solchen Zweck bestimmt habe, wird schon an sich Niemand geneigt sein anzunehmen. Es wird aber eine solche Annahme auch durch die Chronologie verboten, da die Errichtung der Präfectur von Constantinopel (und Rom) erst in die Regierung des Constantius und das Jahr 359 fällt (cf. notit. dign. p. 175). Auf der anderen Seite aber gestatten auch die Züge der Inschrift nicht, zu weit in die byzantinischen Zeiten hinabzugehen (vergl. besonders die Form des A und des V), und da die erwähnte Abbildung an dem Theodosischen Obelisken die Säule ohne Postament zeigt, so musste sie, scheint es, schon unter der Regierung dieses Kaisers, jene neue Bestimmung erhalten haben. Denn schwerlich hätte sie Constantin ohne ein würdiges Piedestal aufrichten lassen, und das mehr als unscheinbare Aeussere des heutigen, das sonst mit Recht befremden müsste, findet vielmehr jetzt erst seine Erklärung.

[*]) Zosimus II, 31: *ἔστησε δὲ κατά τι τοῦ ἱπποδρόμου μέρος, καὶ τὸν τρίποδα τοῦ ἐν Δελφοῖς Ἀπόλλωνος ἔχοντα ἐν ἑαυτῷ καὶ αὐτὸ τοῦ Ἀπόλλωνος ἄγαλμα.*

Ueber den Wirkungskreis der Stadtpräfecten und die ihnen zufallende Beaufsichtigung alter Wasserbauten cf. notitia dign. p. 180*f.* 181 *m.* Ueber den Titel *πατρίκιος*, dem höchsten in der neugeschaffenen Büreaukratie des Constantin, der seine Inhaber an Rang selbst über die *praefecti praetorio* stellte cf. *Zosimus* II, 40 und I, 47. — Das *Pω Α* endlich möchte ich lieber zu dem Namen *Ῥωμανοῦ*, als dem etwas müssigen Prädikat *Ῥωμαίου* ergänzen. Dann würde es wenigstens keine zu gewagte Hypothese sein, in ihm denselben ***Romanus*** zu erkennen, der als Mauretanischer Magister equitum unter dem *Valentinian* oder besser seinem Bruder und Mitregenten *Valens* durch seine Härte die Wahl eines Gegenkaisers veranlasste, cf. *Zosimus* IV, 16 — *καὶ Λίβυες, οὐκ ἐνεγκόντες τὴν Ῥωμανοῦ πλεονεξίαν τοῦ τὴν στρατιωτικὴν ἔχοντος ἐν Μαυρουσίοις ἀρχήν, Φίρμῳ τὴν ἀλουργίδα δόντες ἀνέδειξαν βασιλέα.* — Es würde jene Verwandlung der Säule dann mit dem Bau der Wasserleitung gleichzeitig zu setzen sein, welche noch heutigen Tages von jenem Kaiser die Wasserleitung des Valens heisst und noch heutigen Tages jenes ganze Stadtviertel und mit ihm die mehrerwähnte jetzt entschüttete Röhre mit Wasser versorgt.

Constantinopel. Dr. Otto Frick.

IV. Neue Schriften.

Ascherson (*F.*): De parodo et epiparodo tragoediarum graecarum. Commentationis praemio ornatae particula. Berol. 1856. 31 S. 8.

Bursian (*C.*): Quaestionum Euboicarum capita selecta ... Lips. 1856. 50 S. 8. [S. 28 Bemerkungen über das Harpyienmonument].

Curtius (*E.*): Ueber die Ausgrabung der Schlangensäule auf dem Hippodrom zu Constantinopel (nach einem Bericht des Dr. *Otto Frick* im Monatsbericht der Berl. Akad. 1856). S. 162—181, nebst Nachtrag S. 286 f.

Gerhard (*E.*): Ueber Hermenbilder auf griechischen Vasen. Aus den Abhandl. der kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Nebst 5 Kupfertafeln. Berlin 1856. S. 461—486. 4.

Hesiodi Theogonia. Ad codicum fidem recensuit *Ed. Gerhardius*. Berol. 1856. VI, 39 S. 8.

Janssen (*L. J. F.*): Hilversumsche Oudheden. Eene Bijdrage tot de Ontwikkelingsgeschiedenis der vroegste Europesche Volken. Arnhem 1856. VIII, 90 S. 10 Taf. kl. 4.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIII. Zwölfter Jahrgang I. Bonn 1856. 7 Taf. 210 S. 8.

Enthaltend unter andern: Römerspuren im Osten des Rheins (S. 31 *Deycks*); die Dörfer Qualburg und Ryndern bei Cleve, zwei römische Ansiedlungen (*J. Schneider* S. 32—41); geschichtliche Nachrichten über Birten und dessen Lage (*Fiedler* S. 42 ff.); Attis auf römischen Grabsteinen (Tafel I. II; auf III ein Bronzerelief vgl. oben S. 210*: *Urlichs* S. 49—56); Matronensteine aus Zulpich (*A. Eick* S. 61—83); über einen römischen Grabstein in Asciburgium, zuletzt in Xanten (*Fiedler* S. 84—89); Silvanus Teteus (*Braun* S. 93—98); der Steinschneider Herophilos (gegen Köhler's Anfechtungen geschützt: *Braun* S. 122—125); der Tod der Lucretia (Erzrelief, Jahrb. III. Taf. IV, 1 von Lersch publicirt, jetzt für unecht erkannt: *Braun* S. 126—130); etruskischer Goldschmuck aus den Mosellanden (Tafel IV—VI, zugleich mit dem Erzgefäss Denkm. u. F. Tafel LXXXV in die Böcking'sche Sammlung gelangt: *Gerhard* S. 131—134 nebst Nachtrag über den Fundort S. 194 ff. vgl. oben S. 196*); Haus Bürgel das alte Burungum, von A. Rein (S. 141—152 *Freudenberg*).

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu *Trier* vom Jahre 1855, herausgeg. von dem zeitigen Secretair *Schneemann*. Trier 1856. 88 S. 2 Taf. 4.

Enthaltend Aufsätze über das römische Amphitheater zu Trier (*C. Wilmowsky* S. 1—19. 2 Taf.), über Alterthümer im Kreise Cochem (*Schmitt* S. 20 ff.), über den Umfang der Stadt Trier unter den Römern (*Ludner* S. 22 ff.), über die Römerstrasse von Trier nach Mainz (*Martini* S. 33 ff.), über die Römerstrassen im Kreise Saarburg (*Hewer*).

Lisch (*G. C. F.*): Ueber die Hausurnen, besonders über die Hausurnen vom Albaner Gebirge. Mit 7 Holzschnitten. (Aus den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte). Schwerin 1856. 16 S. 8. [Vgl. oben S. 195*].

Michaelis (*K. G.*): Die Paliken. Ein Beitrag zur Würdigung altitalischer Culte. Halle 1856. 67 S. 8.

Müller (*Max*): Comparative Mythology. (In den Oxford Essays, Lond. 1856). 87 S. 8.

Muys (*G.*): Griechenland und der Orient [etymologisch betrachtet]. Köln 1856. IV, 258 S. 8.

Namur (*A.*): Le Camp romain de Dalheim. Fouilles continuées en 1852 et 1853 par les soins de l'administration des travaux publics du Grand Duché de Luxembourg. Deuxième Rapport [des dortigen Geschichtsvereins] 42 S. 4. pl. V—VIII. — Notice sur une collection d'antiquités gallo-romaines de Rheinzabern. 20 S. pl. II—VI. 4. (Aus den 'Publications' des gedachten Vereins). [Vgl. oben S. 170* ff.].

— — Notice sur un véritable lacrymatoire découvert en 1852 dans le G. D. de Luxembourg. (Acad. Belgique. Bulletin XX no. 8). 7 S. 8. — De lacrymatoriis ... Dissertatio hist. archaeol. Lucilburg 1855. 19 S. 8.

Overbeck (*J.*): Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken für Kunst- und Alterthumsfreunde dargestellt. Mit einer Ansicht und einem Plane von Pompeji, zwei chromo-lithographischen Blättern und gegen 300 Holzschnitten. Leipzig 1856. XVIII, 438 S.

Schelling (*F. W. J. v.*): Einleitung in die Philosophie der Mythologie. Stuttg. und Augsb. 1856. 590 S. 8.

Schirren (*C.*): Die Wandersagen der Neuseeländer und der Mauimythos. Riga 1856. 208 S. 8. [Von S. 170 an Vergleichendes über Sonnendienst, Prometheus u. a. m.]

Schultz (*A. F. W.* zu Berlin): Ueber die Cloaca maxima (mit lithogr. Tafel. In der Zeitung für Alterthumsw. 1856 no. 2—5). 4.

Stacke (*L.*): Die Sage von Admetos und Alkestis. (Aus den N. Jahrb. f. Philol. Th. LXXIII). S. 240—247. 8. [Apollon-Admetos die Sommersonne, Herakles die Frühlingssonne, Alkestis die Wintersonne].

Wieseler (*F.*): Narkissos. Eine kunstmythol. Abh. nebst einem Anhang über die Narcissen und ihre Beziehung im Leben, Mythos und Cultus der Griechen. Göttingen 1856. 4. 135 S. 1 Taf.

— — Zu Aeschylos und den gottesdienstlichen Alterthümern. (Philologus X, 3). S. 385—390. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 91. Juli 1856.

Museographisches: Griechisches aus Südrussland; Südfranzösisches. — Neue Schriften.

I. Museographisches.

1. Griechisches aus Südrussland.

Seit einer Reihe von Jahren erwartet, durch reichen Inhalt und geschmackvolle Ausführung gleich empfehlenswerth, gewährt das endlich erschienene kaiserlich russische Prachtwerk über die im südlichen Russland entdeckten Alterthümer*) einen allzu wichtigen, der Mehrzahl unsrer Leser wol auch nicht zugänglichen, Zuwachs der archäologischen Litteratur, als dass wir es verabsäumen dürften, wenigstens durch Erörterung der darin enthaltenen Gegenstände den Inhalt desselben bald allgemeiner bekannt zu machen.

Das Werk beginnt in seiner ersten, Gold, Silber und Schmuckgeräth, die Auswahl eines nur in St. Petersburg so reich vorhandenen Denkmälervorraths griechischer Arbeit aus edlem Metall (der gesammte Betrag 2500 Stück als 1500 beziffert), umfassenden Abtheilung mit den Denkmälern des Königsgrabs von Koul-Oba, der goldenen Frauenmaske des einen dort aufgefundnen Leichnams (pl. I) und sodann des königlichen Kopfschmuckes, Mitra und Diadem sammt Scepter (pl. II, vgl. Dubois 20, 1. 2. A* C. 8. 9). Die 'Mitra' (d. h. ein modiusähnlicher Kopfschmuck) ist mit Pflanzenwerk worauf Frauen sitzen, das Diadem mit Sphinxen und Greifen, ein andres mit Hippokampen, unter Palmetten und Sphinxhäupter vertheilt, in dünnem Relief verziert. Von den Sceptern ist eines gleichmässig oben und unten, das andere oben mit einer rohen taubenähnlichen Vogelgestalt eingefasst. — Es folgt auf pl. III, 1 ein Diadem, worauf eine Münze des Antonin inmitten eines Lorbeerzweigs; ebd. no. 2. Medusenkopf in einem Relieffragment von ähnlicher Bestimmung; 3. Kopfaufsatz (modiusähnlich, in Relief einen Reiter, dem Nike einen Kranz nachträgt, inmitten von Lorbeerzweigen, darstellend; 4. ähnlicher Schmuck, einerseits mitten in verzierte Felder abgetheilt, andrerseits mit einer Reiterfigur vor brennendem Altar. Hievon waren no. 1 und 3 bei Aschik III, 145. 147 abgebildet. — IV, 1. Diadem, worauf mitten ein Münztypus mit den Köpfen des Commodus und einer Pallas; no. 2 Lorbeerkranz mit reichlichen Beeren, unter 18 Goldkränzen dieser Sammlung der vorzüglichste (p. 33); 3. Lorbeerkranz (bei Asch. III, 144). — Auf pl. V, 1 Aehrenbündel; no. 2—4 Lorbeerkränze. — VI, 1. 2 Diademe oder Halsbänder mit zierlichem Gehänge; 3. schmales zierliches Diadem mit Relief des Proserpinaraubes, dem auch des Sonnengottes Eröffnung an Ceres beigeht; 4. desgleichen, darauf orgiastische Frauen zwischen Delphinen und Dreifüssen. — VII, 1—24 Ohrgehänge von mannigfaltigster Form, zum Theil in Gestalt von Liebesgöttern (6—9), Frauenköpfen (10. 11), Sirenen (14—16) u. a. m. Hievon waren VII, 1. 5. 12. 17. 18. 24 auch bei Aschik III, 177. 19. 173. 183 *b*. 172. 183 *a*, sowie pl. VIII, 1 bei Dubois 21, 3. Aschik* B 6 und VIII, 2 bei A* B 5, abgebildet. — Die gedachte Tafel VIII enthält den Halsschmuck des Königs und der Königin von Koul-Oba, jener in die Figuren reitender Scythen, dieser in ruhende Löwen endend. Jedes dieser Halsbänder ist gegen anderthalb Pfund (1 L. 12 und 1 L. 15 'zolotriks') schwer, wie denn überhaupt die Solidität des in den südrussischen Gräbern gefundenen Goldschmucks in Vergleich mit ähnlichen Gräberfunden Griechenlands und Italiens beachtenswerth ist, ähnlichen skandinavischen Funden aber nachsteht (p. 33. 61). — Auf pl. IX—XII Halsbänder, zum Theil mit hervorstechender bildlicher Verzierung, hauptsächlich in IX, 3 (Menschen- und Thierköpfe, musicirender Pan u. a. m. Auch allerlei Crepundia mit einbegriffen p. 63 ff.), XII *a*. 4 (Greif mit daran gehängtem kleinem ephesischen Dianenidol, blossen Augen kaum erkennbar, p. 79) und XII *a*. 5 (Sonnenwagen von Flügelgestalten geleitet). — Auf pl. XIII reich geschmückte Armbänder aus Koul-Oba: 1. von Sphinxen zierlich geschlossen; 2. mit Greifen, denen ein Hirsch unterliegt; 3. Memnon von Eos entführt, wenn nicht 'Peleus und Thetis', und eine Frau im Löwenkampf, etwa Kyrene, beides fünfmal wiederholt (p. 87). Hievon ist XII, 3 bei Aschik III, 154, XIII, 1 bei Dub. 20, 4. Aschik III, 123. — Auf XIV, 1—7 Aehnliches aus Gold und aus Glas (XIV, 4 schon früher abg.). — Auf pl. XV, 1—25 Goldsachen mit Edelsteinen; Ringe mit allerlei Bildnerei, worunter das grosse Miner-

*) Antiquités du Bosphore Cimmérien conservées au Musée Impérial de l'Ermitage. Ouvrage publié par ordre de S. M. l'Empereur. Tome I. II. und (planches) III. St. Petersb. 1854. Imp. Fol. CLIII und 279. 339 S. LXXXVI und 7 Taf.

venbrustbild no. 15 sich auszeichnet (XV, 2 bei Asch. III, 197; XV, 15 bei Asch. III, 184). — Auf XVI gravirte Edelsteine in beweglicher goldner Fassung, darunter no. 2 3—6. 10. 13—15 babylonisch oder persisch. Eben dort ist über den jugendlichen Kopf mit der Namensinschrift *Περγαμον* zu Gunsten seiner Bedeutung als Ortsheros mit Bezug auf Gemmenbilder mit gleicher Inschrift (vgl. eine Paste der Berliner Sammlung) im Texte (p. 117 ff.) gelehrt gehandelt, in welchem einleitungsweise auch die antike Sitte der Ringe ausführlich besprochen ist (p. 95 ff.). — Auf XVII Ringe mit römischen Intagli, darunter no. 7 Amymone, no. 9 Paris oder ein anderer phrygischer Held, einen Speer aufstützend; no. 10 an einer zierlich gewundenen goldenen Kette eine badende Venus, im Gemmenbild no. 1 ein *Μυρμηκος χαιρε*. — Auf pl. XVIII Ringe aus Gold und aus Erz, mit mancher anziehenden Bildnerei. Unter den dargestellten Gegenständen bemerkt man no. 2 einen nackten Jüngling der auf einem Fisch kniet, no. 4. 7 stieropfernde Siegsgöttinnen, no. 18 bogenspannender Eros in einer Muschel, no. 5 Brustbilder von Serapis Isis und Horus, no. 13 dieselben ohne den letzteren. Sehr eigenthümlich ist auch no. 6 ein durch vier in wechselnder Richtung über einander gelagerte Löwen gebildeter Ring (XVIII, 10. 16 bei Asch. III, 188. 193). — Auf XIX, 1—7. Medaillons aus Koul-Oba und sonstiger Schmuck. Unter no. 1 das mit reichem Gehänge versehene, aus Asch. pl. III, 121. 122 bekannte Medaillon mit einem Pallaskopf, dessen überaus reicher Helmschmuck eine über Flügelrossen und Greifen sitzende Sphinx, nebenher eine Eule zeigt. Auf no. 2. 3 ein Frauenkopf und wiederum ein Pallaskopf; sehr gefällig ist an einem der beiden grössten Ohrgehänge no. 4 das Motiv der an je einem äussersten Ende sitzenden Nike, die eine Sandale sich anlegt. (Hievon waren XIX, 1 bei Dub. 20, 3. Asch. III, 121; XIX, 4. 5. 6 bei Asch. III, 122 *a*. 122 *b*. 133 abgebildet). — — Unter den hienächst auf pl. XX bis XXII zusammengestellten, meist bildlich in Relief verzierten, Goldplättchen vormaligen *Kleiderbesatzes* zeichnen die folgenden sich aus. Taf. XX, 1. Knieender Athlet, etwa Springgewichte in jeder Hand haltend; archaisch, der Form eines Gemmenbildes entsprechend. — 2. Liegender Löwe. — 3. Herkules den nemeischen Löwen erwürgend. — 4. Zwei Greifen gegen einander kämpfend. — 5. Zwei verhüllte Thyiaden gegen einander tanzend, die eine etwa mit Krotalen in der Hand, viereckt, mit einem Eierstab eingefasst. — 6. Scythische Bogenschützen, einer rechtshin, der andere linkshin gewandt. — 7. Viereckte Platte mit einem sich bäumenden Flügelross. — 8. Weibliche Figur, arabeskenartig mit Schlangenköpfen endend, je ein schlangenähnliches Ungethüm auch über jeder Schulter fassend, in der linken Hand eine Silens- oder Pansmaske haltend; vormals erläutert und als Ortsgottheit von Pantikapäon gefasst in einer besonderen Abhandlung Raoul-Rochette's. — 9. Langbekleideter speerschwingender Scythe auf sprengendem Ross, vor ihm auf dem Boden ein Häschen. Viereckt mit Einfassung. — 10. Greif. — 11. Verschleierte Frau einen Spiegel haltend; vor ihr eine andre, die etwa einen Kamm erhebt. Viereckt mit Einfassung. — 12. Greif einen Fisch zerfleischend. — 13. Vordertheil eines Haifisches? — 14. Meerdrache. — 15. Laufender Hase, viereckt. Von diesen Gegenständen waren XX, 1—9 bei Aschik III, 136. 140. 139. 187. 141 (Dub. 24, 5). 128 (Dub. 24, 7). 131. 142. 129 *c* (Dub. 24, 8); no. 12. 13. 15 ebd. III, 135. 137. 138 abgebildet. — Auf pl. XXI viele, meistens ideale, Köpfe. Medusenköpfe abgeglätteten späten Ausdrucks wie no. 10 und 11 sind aus der Fülle ähnlicher chersonesischer Funde auch in manche auswärtige Sammlung übergegangen; alterthümlicher ist der Ausdruck ähnlicher Gorgohäupter in no. 12. 14 und besonders in no. 17. Hievon waren no. 15. 17 bereits durch Asch. III, 161. 125 bekannt. — Auf pl. XXII no. 26 ein schöner kleiner Panskopf; die übrigen Goldplättchen dieser Tafel sind rein ornamentaler Art, wobei etwa die Doppelsphinx mit einem einzigen beide Körper verbindenden Kopf no. 10. 11 sich hervorheben lässt. Hievon sind no. 7. 8 durch Asch. III, 205 *e. f*, no. 19 ebd. III, 134 *c*. bekannt.

Unter allerlei auf pl. XXIII. XXIV zusammengestelltem ähnlichem Goldschmuck sind die Gehänge pl. XXIII no. 2 und 16, das Giebelchen no. 5 und ein kandelaberartiges Ornament no. 8 eigenthümlich; auf pl. XXIV, 3. 4 Armbänder an denen eine Keule hängt. Ebd. no. 6 eine Nadel mit Gehängen in Art eines Aspersorium, no. 7 desgleichen mit einem Hirschkopf; no. 10 Medaillon mit reicher Verzierung, mitten eine Frauengestalt mit Blume oder Aehren. Sehr gefällig ist auf ähnlichen kleinen Medaillons ebd. no. 11 ein jugendliches Brustbild des Pan, no. 12 ein Brustbild dem Eros sich anschmiegt, no. 13 Aphrodite auf Hippokamp; eigenthümlich die barock verzierte geschlossene Büchse no. 25 und die grosse Muschel no. 26. Bereits bekannt waren von diesen Gegenständen XXIII, 4. 8 aus Aschik III, 169. 164. 165 —, und XXIV, 13. 14. 18. 19. 25 aus A* F. 20. Asch. III, 167. 162 *b*. 168. 170. A* D. 12. — Sehr ansehnlich erscheint ferner in dieser Reihe die auf pl. XXV dargestellte Scheibe (ein *Schild*schmuck aus dem Königsgrab von Koul-Oba), worauf bärtige Pansköpfe mit Medusenköpfen abwechselnd dargestellt sind; innen ringsum eine Reihe von Fischen (Abg. auch bei Dubois 21, 1). — XXVI, 1. Schiffsschnabel, vorn mit einem liegenden Hund, oben mit Widderkopf, seitwärts mit Löwe und Greif, zwischen inne mit einem laufenden Hasen verziert. Inschrift *ΠΑΙ* (Pantikapäon?). Ebendaher. — 2. Langer schmaler, am Ende breiter auslaufender Goldstreifen wie von einer Helmverzierung, oben mit einem Hippokamp, unten mit einem von Löwe und Greif bekämpften Hirsch sammt noch anderen Thierfiguren geschmückt. Inschrift *ΠΟΡ*

ΝΑΝΟ.

Beide Stücke sind auch durch Dubois 22, 5. 24, 4 bekannt. Ebendaher. — XXVII, 1. 2. Zwei in Abtheilungen verzierte goldene Stäbe; 3—15 sonstige kleine Ge-

räthe, zum Theil zur Bewaffnung (Lanzenspitzen u. a.), aus Gold, Silber, Erz oder Eisen, darunter auch (4—6) Reste eines Schuppenpanzers. Hievon waren no. 10. 11 durch Dubois 20, 7. 22, 8 bereits bekannt. Aehnliches folgt auch auf pl. XXVIII, 1—7. Ausgezeichnet ist der Helm no. 1, an der Backenlasche mit einer sehr gefälligen, arabeskenartig auslaufenden Flügelgestalt, die in jeder Hand ein kurzes Scepter hält, ausgezeichnet auch der zugleich mit Knemiden vorhandene no. 4, und die Beinschiene mit alterthümlichem Medusenkopf no. 7. — Auf pl. XXIX, 4 ist ein aus zahlreichen viereckten Goldplättchen zusammengefügtes Halsband mehr wegen seiner Besonderheit als wegen seiner Schönheit zu nennen. Die Goldsachen no. 1. 2. 3. 7 finden sich abgebildet auch bei Aschik III, 209 *b. d. c. g.* — Weiter folgt in dieser Reihe von Preziosen auf pl. XXX, 1 ein Schöpflöffel und (ebd. 11) eine Schüssel mit punktirter Namensinschrift des Königs Rheskupores, *Βασιλεως Ρησκουπορει*, und noch einigen Buchstaben (die no. 1. 10. 11 auch bei Asch. III, 219. Dub. 20, 5. A* D. 11), aus denen Stephani ein chronologisches Datum zur Zeitbestimmung des Königsgrabs, aus welcher auch dieses Silberstück herrührt, zu gewinnen versucht hat; dasselbe lautet auf das sechste Jahrhundert der bosporanischen Aera, und macht es wahrscheinlich, dass Rheskupores der vierte (212—267 v. Chr.) gemeint sein könne (vgl. den Text). — Pl. XXXI, 1. Glocke; 2. 3. Striegeln; 3*a* spitze Amphora; 4—6. zehn Schöpfkellen mit Sieb; 7. Spiegel, dessen Griff mit rohen Thierfiguren verziert ist; 8. neun Nestnadeln, drei mit einem Amor verziert; 11. desgleichen mit einer Venus; 12. Geräth in Blattform. Hievon sind no. 1. 3. 3*a*. 7. 9 auch bei Asch. III, 214. A* E. 1. Dub. 22, 4. Asch. III, 183*c*. — Pl. XXXII, 1—20. Goldsachen, darunter no. 1 die Figur eines Scythen und no. 10 die Gruppe zwei ähnlicher Barbaren, welche mit an sich gedrücktem Becher einander umarmen; no. 12 ein efeubekränzter, an ein Halsband gehängter Stierkopf; 2—9 komische Masken; 11 Hirschkopf. Die no. 1. 3. 4. 10. 12 auch bei Dub. 21, 5 (Asch. III, 76). Asch. III, 205*a*. Dub. 21, 4 (Asch. III, 75). Asch. III, 151 ff.

Auf pl. XXXIII folgt ein rundliches Gefäss aus Elektron, herrührend aus dem Grab von Koul-Oba, mit dem Relief sieben theils rastender, theils in gegenseitiger Pflege begriffener scythischer Krieger. Hievon sind no. 1. 2 auch aus Dubois 22, 1. 24, 1 und aus Aschik III, 120 (beide) bekannt. — XXXIV. Silbergeräth. Zwei Gefässe, ebendaher, mit der Darstellung wilder Thiere, von denen ein Hirsch, im zweiten Gefäss auch ein Eber zerfleischt wird. Hievon sind no. 1. 2. 3. 4 auch aus Dubois 23, 4. 24, 3 (A* E. 3*b*) 23, 5. 24, 2 bekannt. — Es folgen demnächst auch auf pl. XXXV—XLII. Vasen aus Silber mit zierlicher Bildnerei: XXXV, 1—6 mit Wasservögeln (no. 3 einer von Eroten gequält, no. 6 auch bei Dubois 23, 6). — XXXVI, 1. 2. ***Rhyton*** in ***Stierkopf*** endend, ein schön gearbeitetes, im Stierkopf vortreffliches, in den menschlichen Figuren durch sehr grosse Köpfe und manches sonstige Missverhältniss befremdendes Kunstwerk: Eigenthümlichkeiten die der Erklärer einer frühen Zeit der Verfertigung beimisst und auf Polyklet oder Myron zurückführen möchte. In den dargestellten zwei Reliefbildern glaubt er die Greuel phönicischer ***Kindesopfer*** zu erkennen, dagegen wahrscheinlicher ***troische Scenen***, nach Hrn. Stephani Hekabe's Leid und Rache in Zusammenhang der Sage von Polymestor, hier erkannt werden; der erste Anblick liess an Astyanax denken. Ein anderer Anlass gibt uns vermuthlich Gelegenheit, dieses schöne und räthselhafte Kunstwerk eingehender zu betrachten. — Ebd. no. 4. 5. sonstige Trinkhörner. Diese beiden letzteren auch bei Dubois 22, 2. 3. — XXXVII, 1. Ein eimerähnliches Gefäss mit eingesetztem Deckel und zierlichem Relief, Laubgewinde von Eroten (mit Fackel, Cicade u. a.) gehalten darstellend, über denen Medusenköpfe, an der hochgehenkelten Schale no. 4 die Inschrift *Ερμεω*; no. 5 dem Gefäss no. 1 ähnlich mit gekrümmten Silensfiguren als Henkel und einer seltsamen Doppelmaske oberhalb des umlaufenden Rebgewindes. Schöne eigenthümlich geformte Gefässe sind ebd. auch no. 2 (Krug) und 3 (verzierter Cylinder mit spitz zulaufendem Deckel). Hievon sind 4. 4*a* und 5 auch durch Dubois pl. 23, 3. 2 und durch Aschik E. 3*a* und III, 49 bekannt. — Auf pl. XXXVIII, 1—6 folgt neben Amphoren, Krügen, Bechern und Schalen von edler Form und Verzierung auch no. 6 die sprengende Quadriga des Sonnengottes, einer Schale entnommen. Die no. 1. 3. 5. 6 auch bei Asch. III, 44—46. — Auf dem gefälligen Eimer pl. XXXIX, welcher nicht aus Kertsch, sondern aus der Moldau vom Ufer des Pruth stammt, befinden sich die bereits durch Köhne (Mém. de la soc. arch. I, pl. 1, p. 3 ff.) bekannten, auf ***Hylas*** unter den Nymphen, Apoll und ***Daphne***, Zeus und ***Leda***, gedeuteten, figurenreichen und gefälligen, Reliefs. — Das an gleichem Orte gefundene, prächtige Silbergefäss (pl. XL) ist an seinem Bauche mit dem Relief eines Amazonenkampfes (pl. XLI) geschmückt; die darauf ruhenden Griffe sind durch statuarisch heraustretende Kentauren gebildet, welche auf ihren Schultern grosse Amphoren halten. Auf dem zwischen Bauch und Hals befindlichen Feld (pl. XLII) ist einerseits eine figurenreiche Eberjagd, andrerseits neben einer geöffneten kleinen Muschel eine Dreizahl von Nereiden auf Seethieren dargestellt, welche mit Löwen-, Ross- und Hirschkopf verschieden gebildet sind. — Wiederum aus Kertsch herrührend ist das auf pl. XLIII abgebildete Medaillon von Erz (Aschik III, 1), einen sitzenden vom Panther begleiteten Jüngling mit aufgestützter Keule oder Fackel, vermuthlich ***Dionysos***, im Schosse einer ihn umhüllenden Frau, etwa ***Ariadne*** darstellend; weiter unten sitzend ein Satyr. — XLIV, 1—15. Erzgefässe verschiedener Form. Besondere Beachtung verdient die Schlangenverzierung no. 1, die der Erklärer als Bekrönung eines Grabs, nach etruskischer Weise, zu nehmen geneigt ist, sodann no. 2 ein Napf mit vortrefflichem Medusenhaupt; no. 4 ein Ringstein mit dem Gemmenbild eines Stiers in

dessen Hörnern ein Adler, no. 6—8 schöne Gefässe, von denen der Krug no. 8 durch einen anschliessenden Deckel mit Thierfigur sich auszeichnet, no. 10 ein Spiegel mit eingeritztem Bild zweier Löwen, auf no. 15 Dionysos einem Pfeiler aufruhend. Hievon ist 2. 4 auch bei Aschik als Vignette und III, 225 abgebildet. Von den Gefässen no. 11 und 13 wird berichtet, dass sie mit Hammelknochen (os de moutons), man meint als Mundvorrath für den Todten, angefüllt waren.

Eine zweite, dem zweiten Textband entsprechende, Abtheilung dieser bosporanischen Denkmälerschau ist den bemalten Thongefässen gewidmet und reicht von Tafel XLV bis LXIII. Diese Reihe beginnt in ihren ersten drei Tafeln mit der schon anderwärts ausführlich von uns besprochenen (D. u. F. no. 85. 92) Prachtvase des *Xenophantos*, deren schwierige Ausführung auch von dem gelehrten Herausgeber, Hrn. Stephani, minder genügend und zuverlässig befunden wird als andere Tafeln dieses Werks. Die Inhaltsangabe der übrigen Vasen lassen wir hienächst folgen.

XLVIII, 1—3. Schwarze Amphora mit Reliefs: *Herakles* in Kentauren- und Amazonenkampf, in ähnlicher Weise zweimal wiederholt. — 4—8. Sonstige schwarze geriefelte Gefässe. — XLVIII, 1—3. Aryballos in apulischer Weise: im *Relief* Tod des *Priamos* durch Neoptolemos und Verunglimpfung einer Frau ('Hekabe') durch einen anderen Griechen (früher abg. bei Dubois IV, 10, 1. Aschik III, 4). 4—11. Sonstige minder erhebliche Vasen. Die Lekythen no. 6. 7 werden, obwohl an und für sich unbedeutend (Quadriga schw. Fig.), wegen der in den taurischen Gräbern sehr grossen Seltenheit archaisch bemalter Gefässe (vgl. pl. LXXXIII *a*, 1 und eine kleine rohe panathenäische Amphora) hervorgehoben. — XLIX, 1. 2. Amphora auf Untersatz, leuchterähnlich, vier röthliche Figuren von vorzüglicher Feinheit. Eine sitzende von Eroten umgaukelte *Braut* empfängt Hochzeitsgaben. — 3. 4. Desgleichen: zwei Frauen in weitem Peplos, die eine ein Alabastron haltend; jederseits je eine abwärts schwebende *Nike* mit Alabastron und Tuch in den Händen, wozu Hr. Stephani das *Χάριτες γλυκὺ χεῦαν ἔλαιον* eines griechischen Epigramms (Anal. I. p. 480) vergleicht. Dass hier nicht Chariten, sondern Siegsgöttinnen dargestellt sind, deutet derselbe auf die einem Schönheitskampf (*κάλλους ἀγών*) vorhergegangene Schmückung. — L. Kalpis (rothe Fig.). Ein Jüngling ist von weiblichen Figuren umgeben, von denen er Geschenke empfängt (Dubois IV, 14. Asch. III, 54*b*). Man denkt an Geburtstags- oder Verlobungsfeier. Der über der Hauptfigur in später Schrift eingekratzte Name gilt für den des Besitzers. — LI. Schlanke Hydria, r. Fig., mehrfarbig. Griechen und *Amazonen* im Kampf. — LII, 1. 2. Stamnos mit Deckel, r. Fig., dem Gefäss pl. XLIX sehr ähnlich. Eine sitzende *Braut* von zwei Eroten, zwei Frauen und einer heranschwebenden Nike umgeben, welche sämmtlich ihr Geschenke zutragen (Aschik III, 15). — 3. 4. Desgleichen. Zwei Frauen, die eine ein Kästchen, die andre eine Mütze (?) haltend, einander gegenüber. Linkshin schwebt eine Nike, die ebenfalls eine Mütze (?) und ein Alabastron in den Händen hält. — Auf der hienächst pl. LIII folgenden Pelike, r. Fig. (Asch. III, p. 4. Arch. Anz. 1850 S. 193), erscheint *Herakles* eine Frau aus der Gewalt eines Kentauren befreiend; Hr. Stephani bezeichnet diese Frau, die aus mehreren Gründen *Dejanira* nicht sein kann, als eine dem Herakles verlobte Tochter des Dexamenos. *R. Dionysos* sitzend, daneben Satyr, Bacchantin und ein junger Mann mit Petasus, den man mit Hrn. Stephani für den jugendlichen *Oeneus* halten kann, wenn man die näher liegende Deutung auf *Hermes* nicht vorzieht. — LIV. Pelike, r. Fig. Erotische Scene, von Hrn. Stephani als *Urtheil des Paris* gedeutet. Wir unterscheiden, in zweierlei Gruppen, oben die eines sitzenden Jünglings, dem eine Frau sich anschmiegt und Eros sich gesellt, unten die einer weiss angegebenen nackten Frau (nach Hrn. Stephani Oenone oder Helena), die auf das von ihrem Gefährten (keine Frau) und einer dritten Frau gehaltene Tympanum (kein Schild) blickt. Fraglich bleibt auch das vom ersten Jüngling gehaltne, einem Diptychon ähnliche, Geräth. *R.* Bacchisch, drei Figuren. — LV, 1—4. Pelike, r. Fig. Kampf der *Pygmäen* und Kraniche. *R.* Mantelfiguren (Abg. Dubois IV, 18). — LVI, 1. Pelike. *Dionysos* sitzend; zwei Silene und eine Bacchantin, die einen jener Silene zaust. — 2. Desgl. *Ariadne*, sitzend zwischen *Dionysos* und *Pan*. Verwandte Darstellungen bei Asch. III, 6. 11. Arch. Anz. 1850 S. 194f. — 3. *Eros zu Ross* ('wie auch Millin Vases II, 59. 60. Panofka Terrac. LX, 1') einer Frau nachsetzend. — LVII, 1—4. Pelike, r. Fig. *Apollo* und *Marsyas*; ihrem Wettstreit schauen zwei Göttinnen, Hera mit Scepter, Artemis mit zwei Fackeln, zu, während Olympos seinem Meister gegenüber gelagert ist. *R. Frauenbad*, fünf junge Frauen und, am Fuss der einen beschäftigt, einen Eros darstellend. Eine dieser Frauen, weiss angegeben, wird von einer ihrer Gefährtinnen mit Wasser übergossen; noch eine andre blickt aus dem Hintergrund mit züchtiger Verhüllung ihres Kinnes ('Dicäarch. p. 144. Tac. Ann. XIII, 45') auf ihre Umgebung. — LVIII, 1. 2. Aryballos, r. Fig. *Amazone* mit einem *Greif* kämpfend. Eines dieser Gefässe bei Dubois IV, 11 2. Asch. I, 8. — 3. 4. *Apollo* auf einem *Greif*, eine '*Thyiade*' mit Tympanon und Fackel eilt ihm voran. Eines dieser Gefässe findet sich bei Dubois IV, 11, 3. — 5. 6. Aehnliche Darstellung. Von sechs anderen groben Gefässen, die einerseits den Kopf einer Amazone oder den eines Arimaspen zeigen (Stephani p. 49), ist ein und das andere bei Dubois IV, 7, 2. 11, 1. Asch. III, 8 und Mon. d. Inst. IV, 40, 3 (Rochette Ann. XIX, 258 ff.) gegeben. — LIX, 1. 2. Pelike, r. Fig. *Amazonen*kampf vier Fig. Nach Hrn. Stephani vielleicht *Theseus* als Kämpfer für *Antiope* gegen Molpadie. Aehnliche Kämpfe auch in den Vasen bei Dubois IV, 12, 1. Asch. III, 13. 24 vgl. Arch. Anz. 1850 S. 194. — 3. 4. Pelike, r. Fig. Zweikampf, dem eine kurzbekleidete, vielleicht weibliche, Figur sich beigesellt. —

LX, 1—4. Oenochoe, röthl. Fig. *Ariadne* zum sitzenden *Dionysos* tretend; spitze Amphora daneben, jederseits ein tanzender Silen. — LXI, 1. 2. Pelike, r. Fig. Eine *badende* Frau (weiss) wird von einer andern übergossen; darüber ein Eros, r. u. l. noch je eine Frau, eine lauschende hinter dem Fenster, welches von dem Herausgeber, unsres Erachtens mit Unrecht, für einen fest aufgestellten Spiegel gehalten und als antiquarische Besonderheit hervorgehoben wird. — 3. 4. Desgl. *Amphitrite* (wahrscheinlicher als Amymone) auf Delphin, zu *Poseidon* eilend (Asch. III, 3). — 5. 6. Oxybaphon, r. Fig. Sinnende Frau an einen Pfeiler gelehnt, rechts von einer andern Frau angeredet; links *Eros*, der ihr einen Vogel reicht. Das Geräth in seiner rechten Hand gleicht am meisten einem Hammer, wird aber von dem Erklärer nicht unwahrscheinlich für ein Wägelchen gehalten, wie es als Kinderspielzeug auch sonst ('Aristoph. Nub. 803 ἁμαξίς. Stackelberg Gräber pl. 17. Gerhard Apul. Vasen Taf. 14') bekannt sei. — 7. 8. Oenochoe, r. Fig. *Nike* einen *Stier* bändigend, eine Frau mit Kithar voran, ein Jüngling folgend (Dubois IV, 15, 1. Aschik III, 5). — LXII, 1—4. Schlanke Hydria, r. Fig., mehrfarbig, schön, aber stark beschädigt. Man bemerkt zwei *Liebespaare*, eine der Frauen im Schoss des Jünglings, Eroten darüber; rechts noch drei Frauen, am Boden ein Krater. Das Ganze dieses sehr gefälligen Bildes weckt mehr den Gedanken einer Hochzeits- oder Hetärenscene als einer mythologischen Darstellung, daher auch der Erklärer seinen Versuch den Herakles und Dionysos hier nachzuweisen zurückgenommen hat. — LXIII, 1. 2. Pelike, r. Fig. *Dionysos* sitzend im Thiasus; ein junger gehörnter 'Satyr', richtiger wol als *Pan* zu bezeichnen, flötet. — 4. 5. Oenochoe, r. Fig. Vier Palästriten mit Palmkränzen, Striegeln und Fackeln; mitten Nike über einem Altar schwebend. — LXIII*a* (ausgestattet aus Funden des Jahres 1853). Alabastron, schw. Fig. *Herakles* und *Alkyoneus* mit der darüber schwebenden, jetzt mit Jahn auf Hypnos oder die Ker gedeuteten, Flügelgestalt. — 2. Pelike, r. Fig. *Theseus* als Bezwinger des marathonischen Stiers (s. Stephani), daneben Pallas, eine Amazone und ein Ephebe. — 3. Pelike, r. Fig. *Perseus* die Medusa tödtend; ein anderer Held scheint mit ausgestreckter Rechten ihn davon abhalten zu wollen. — 4. Kalpis, r. Fig. ('magnifique'). Am Hals etwa *Kora* auf stehender *Quadriga*, daneben Hermes rückblickend, dahinter etwa Zeus mit Scepter, zwei Mantelfiguren vorn mit Stäben in Erwartung. Der Herausgeber nimmt dieses Bild für eine Familienscene (des scènes où une jeune fille monte sur un char ne sont pas rares: Stackelb. pl. 17, 3. 4. 14. 15), deren Sinn zu enträthseln er jedoch aufgiebt. — 5. Vase in Vogelgestalt. — 6. Kleiner Aryballos, r. Fig. Knabe mit Binde umgürtet, der kauernd nach einem Ball oder einer Kugel langt, in Art bekannter ähnlicher Vorstellungen spielender Kinder auf attischen Gefässen.

Neben nicht wenigen früher bekannten und jetzt in besserer Zeichnung neu abgebildeten, durch manches schätzbare Ineditum neu vermehrten Vasen, sucht man in dieser achtbaren Reihe bemalter Thongefässe vergebens mehrere, welche bei vormaliger Erörterung des Aschikschen Werks früher (Arch. Anz. 1850 S. 193 ff.) von uns hervorgehoben wurden. Namentlich sind es folgende Gefässbilder und Darstellungen, nämlich Herakles und die Stymphaliden (Asch. III, pl. 25), Zweikampf zweier Helden, von einer dritten kurzbekleideten Figur gestört (Asch. III, 26), Triptolemos, Demeter, Kora und Hades (Asch. III, 54*a*), Selene in Biga (Asch. III, 34), Hochzeitsbild mit Ruhebetten mehrerer Liebespaare (Asch. III, 2. Arch. Anz. 1850 S. 195), welche, da sie im neuen Prachtwerk fehlen, der Befürchtung Raum geben, dass sie in Kertsch zurückgeblieben und bei neulicher Zertrümmerung (Arch. Anz. d. J. S. 135*, 27) des dortigen Museums vernichtet sein mögen.

Den Vasen folgen von Tafel LXIV bis LXXVI die nachstehenden Terracotten. Auf Tafel LXIV, 1 ein halb knieender Scythe mit übergeschlagenem Arm; ebd. no. 2 Scythe auf sprengendem Ross, daneben ein Hund der einen Hasen verfolgt; 3. Scythe oder Amazone angelehnt und auf ein Schild gestützt; 4. Herakles stehend, sehr stumpf; 5. Silen, eine Last auf dem Rücken haltend, unterhalb defekt; 6. Knabe mit Fruchtschurz, bekränzt, ein Hund ihn anbellend; 7. sitzender nackter Knabe; 8. Jüngling einen Hund nach sich ziehend; 9. *Eros* die *Psyche*, hier ungeflügelt, umarmend. — Auf pl. LXV, 1 die durch Aschik (III, p. 77) und sonst (Ghd. Abh. über Eros II, 4) bereits bekannte gefällige Gruppe einer sitzenden *Grabervenus*, mit rundem Kopfputz, nackt, woneben eine bärtige Herme mit Modius und zwei Eroten, der eine auf einem Delphin. Ebd. no. 2 folgt eine ähnliche Vorstellung; die Frau ohne Kopf, statt der Herme ein bärtiger Dionysos in Gewand, mit Modius. Ebd. no. 3. Aphrodite in der Muschel (auch bei Dubois 16, 1. Asch. III, 79); 4. unbärtige Herme auf Basis ('des Merkur oder jungen Herkules', oder ein Bildniss); 5. Aphrodite sitzend, an eine Herme gelehnt (vgl. no. 1), unten ein schlafender Eros. — Auf Tafel LXVI, 1. Stehende bekleidete Aphrodite, mit breit gekrämptem Spitzhut, an einen Pfeiler gelehnt; 2. 4. stehende weibliche Gewandfigur (no. 2. 3 bei Asch. III, 55. 80); 3. weiblicher Kopf mit (zerstossenem oder gezacktem) modiusähnlichen Aufsatz. — LXVII, 1. Weibliche Gewandfigur; 2. Aphrodite, stehend, halbnackt, ihr Kopfputz in Art eines Nimbus. Neben ihr eine korinthische Säule, worauf eine Scheibe aufgerichtet ist (Asch. III, 62). Ebd. no. 3. Behelmte weibliche Figur, wie mit Flügeln und wie mit einem Ruder (ob Pallas, Fortuna?). Ebd. 4—6, aus Gyps, Reliefs zu einem figurenreichen Fries gehörig, der einen im Jahr 1832 beim Mithridateshügel gefundnen Sarkophag aus Holz schmückte und Darstellungen der *Niobiden*sage enthielt (p. 83): 4. sitzende Frau eine todte langbekleidete Frauengestalt über ihrem Schoss haltend (ob Niobe mit einer ihrer Töchter?); 5. gesun-

kener Niobide. Die bärtige Figur no. 6, mit no. 4 und 5 zusammengereiht, ist in Grösse und weisslicher Färbung denselben entsprechend; der Körper in langem gegürteten Gewand und darüber geschlagenem Mantel, der von der linken Hand gehalten wird. Die Rechte ist nach oben gerichtet, wo etwas wie Flügel oder wie ein Thier auf den Schultern dieser Figur zu ruhen scheint. — LXVIII, 1—3. Ansehnliche stehende Gewandfiguren (no. 1 bei Asch. III, 67), darunter no. 2 mit Modius bedeckt, die Rechte unter das Kinn gestützt, den Blick gesenkt, der rechte Fuss tanzmässig vorangestellt; no. 4 Kopf einer ähnlichen Figur. — LXIX, 1. 3. Stehende Gewandfiguren, no. 1 vielleicht mit Schwan und Pfeiler oder Herme (*Aphrodite*), no. 3 mit einem Füllhorn (*Tyche*); 2. zwei stehende Frauen, mit breitgekrämptem Spitzhut, etwa *Demeter* und *Kora*; 4. Brustbild einer *Kora* mit Farbenresten, die Hände gekrümmt angedrückt auf der Brust, Stephane und Schleier das Haupt bedeckend*); 5—7. stehende Gewandfiguren; 8. weibliches Brustbild mit Stephane, nackt; 9. thronende Kora, die Handbewegung wie bei no. 4. — LXX, 1—4. Vier Terracotten vorzüglichen Kunstwerths, im Jahr 1852 zugleich mit zwei selbständig gearbeiteten Flügeln und fünf Haselnüssen aus gebrannter Erde gefunden (Steph. p. 93 not.). Erstens ein Krüglein, aus einer stehenden, bacchisch bekränzten und geflügelten *Nike* sammt einem Altar gebildet; sie hält Krotalen in jeder Hand. Hr. Stephani (p. 95) gibt für ähnliche bacchische Flügelgestalten, die wir sonst als *Telete* zu bezeichnen pflegen, der Benennung *Eirene* den Vorzug. — Ebd. no. 2. Aehnliches Gefäss, gleichfalls in Form einer Nike, welche Krotalen in jeder Hand hielt; 3—5 ähnliches Gefäss, aus einer ähnlichen Frauengestalt mit umgegürtetem Kranz und angestemmten Armen gebildet; 6. desgleichen in Form einer bacchisch bekränzten Frau mit angestemmten Armen, Gürtung und Kreuzbändern. — Ebd. no. 7. 8. Ansehnlicher ähnlicher schlanker Krug, in Form eines zierlichen stehenden nackten Jünglings mit Stephane, der in der gesenkten Rechten einen Krug hält; links von ihm unter seinem Gewand ein Pantherkopf, etwa zur Wasserströmung. Sämmtliche bacchische Gegenstände dieser Tafel rühren aus einem und demselben Grab her. — Taf. LXX*a*, 1. Zwei verschleierte Frauen, neben einander stehend, etwa *Demeter* und *Kora*, halten mitten inne in sitzender Stellung das vormals geflügelte Figürchen einer vermuthlichen *Nike* oder *Telete*, nach Hrn. Stephani eines *Iacchos*. — Ebd. no. 2. Stehende Frau, auf der linken Schulter ein Kind haltend, hier ohne Flügel, nach Hrn. Stephani gleichfalls Iacchos. — 3. Zwei Frauen, bekleidete, neben einander gruppirt; 4. schönes Brustbild einer Kora mit angedrückten Händen, Modius und Schleier

*) Aschik III, 59. Dieses Brustbild ist, wie auch der Herausgeber bemerkt, einer sehr gangbaren Darstellung angehörig, deren Sinn er jedoch noch nicht ermitteln zu können glaubt. 'Les moyens nous manquent pour préciser sûrement son nom. Serait-ce Vénus, Junon ou Proserpine? Le modius le voile et la pomme ... conviennent à toutes les trois. Vgl. Ghd. Bildw. XCIV, 4. 5. S. 338.

verziert. — 5. Stehender *Herakles*, auf seine Keule gestützt, von dem farnesischen nur durch Bekränzung und durch die Richtung der Arme unterschieden. — 6. Stehender Komiker als Herakles, sehr lebendig; sein *προγαστρίδιον* von gestreiftem Stoff. — 7. 'Junger Scythe' oder Gauklerin, tanzend mit hoch zusammengehaltenen Händen. — 8. *Eros* oder Todtengenius sich bekränzend, mit umgestürzter Fackel; 9. Lampenrelief: Eros auf Fackel und Bogen blickend. — 10. 'Junger Mann' (Amazone?) auf einem Greif, ein vielleicht gehörntes Ross bekämpfend. Dieses Medaillon ist in 7 Exemplaren vorhanden, welche wol sämmtlich verzierungsweise einem Sarkophag eingesetzt waren. — 11. Lyra, 'vielleicht von einer Statue'. Alles dieses aus Funden des Jahres 1853. — LXXI, 1. 2. Frauenkopf mit Modius und gewundenem schlangenähnlichem Halsband, zu einem Gefäss gehörig (auch bei Aschik III, 36). — 3. Komische Maske eines Alten mit hohem Haarwuchs (Ebd. III, 70); 4. und 4*a*. Aphrodite auf einem Bock, an die Aphrodite Pandemos des Skopas erinnernd, Relief eines Krügleins (Ebd. III, 9. Arch. Zeitung 1851 D. u. F. XXXIV, 2). — 5. und 5*a*. Gefäss in Form eines Hundes; 6. unerklärtes Fragment, etwa eines Satteltieres; 7. stehende rohe nackte Figur mit vorgehaltnem Gefäss; 8. ähnliche äusserst rohe Figur, vorn zwei Hasen oder Rehe ('Hunde eines Jägers'?), in der erhobnen Rechten eine Mondsichel mit Griff, in der Linken gleichfalls ein kurzes Geräth haltend. — LXXII, 1. Stehende weibliche Figur mit Kreuzband, vielleicht 'Venus ihr Haar abtrocknend', mit anspringendem Thier. — 2. Mädchen, das einem kleinen nackten Knaben irgend einen Gegenstand vorenthält. — 3. 4. Rohe Knabenfiguren, no. 4 vielleicht mit einer Schildkröte. — 5. Sitzende Göttin mit hohem Schleier, roh (Asch. III, 88); 6. bekleidete Frau ohne Kopf, mit gesenkten Händen ein weites ausgebreitetes Gewand fassend. — 7. Knabe mit zwei Hähnen: der eine, etwa von einem Hahnenkampf verwundet, wird eingehüllt von ihm gehalten, während der andre ihn verfolgt. — 8. Stehende Aphrodite mit Halsband, daneben ein Delphin; ihr Kopf fehlt. Schön (Asch. III, 85). — 9. Knabe, der mit einer Ziege scherzt; 10. Komiker (beide bei Asch. III, 86. 89). — LXXIII, 1—3. Spielende Knaben: no. 1. 3. mit einem Schwan (no. 1 bei Asch. III, 64; no. 3 ebd. III, 68), no. 2 etwa mit einem Hahn. 4. Schlafender oder lauernder Knabe, einen Schmetterling beschauend. — 5. Leyerspielender Eros. — 6. Mädchengestalt mit einer Stele, woran Eros eine Lyra haltend; sie lässt einen Hahn und ein Hündchen nach einer Traube haschen. — 7. Knabe auf einem Bock (vgl. LXXII, 9) sitzend, in der Rechten eine Traube haltend (Asch. III, 87). 8. Zwei ringende Knaben. 9. Bekleideter Knabe auf einem Hahn. — 10. *Opfer für Priap*, von Knaben gebracht, die einen Widder herbeiziehn; eine Frau hat die Aufsicht nah bei der Herme des Gottes. — LXXIV, 1. Bärtige bacchische Maske, behörnt (Aschik III, 93); 2. desgleichen, weinbekränzte (Asch. III, 92); 3. desgleichen silenesk (Aschik III, 94);

4. 5. Jugendliche Masken. — 6. 7. Gorgonenantlitz innerhalb einer Schale. — 8. Gliederpuppe (Asch. III, 84). — 9. Behörnte Maske, roh; nach Hrn. Stephani als vormalige Verzierung eines Brunnens zu denken. — LXXV, 1. 2. 4—7. Medusenköpfe; 3. komische Maske. — LXXVI, 1. Silensmaske; 3. paneske; 2. 4. sonstige rohe unbärtige Masken; 5. desgl. herkulische (no. 3—5 aus Gyps). — 6. Obertheil eines Pan die Syrinx spielend, roh, aus Gyps; 7. 9. Schwan und Delphin, aus Gyps. — 8. Geflügelte Meerfrau, etwa Scylla.

Auf Tafel LXXVII. LXXVIII sind Glassachen zusammengestellt, darunter als LXXVIII, 1. 2 ein schönes Glasgefäss mit *Εννιων εποιει* sich auszeichnet. Noch ungleich anziehender sind die auf pl. LXXIX. LXXX. (Text p. 129 ff.) enthaltenen, aus Koul-Oba herrührenden und in $\frac{2}{3}$ der originalen Grösse abgebildeten Gegenstände aus Buchsbaumholz, ausgezeichnet durch schöne eingeritzte Zeichnung, mit Farbenspuren; die Holzplättchen meist nur etwa 1 Linie dick, der Styl dem besten griechischen des vierten oder fünften Jahrhunderts v. Chr. gleichkommend. Für die Gestalt einer Lyra scheinen die Voluten pl. LXXX, 18. 19 zu sprechen. Nur eine kleinere Hälfte dieses schönen Werks ist erhalten; die Darstellung der übrig gebliebenen Fragmente desselben werden bei 1. 2 auf das *Urtheil des Paris* ('nirgend so schön wie hier') bezogen. No. 3. ist unklar; auf 4. Frau mit Kandelaber. 5. Kauernder Scythe mit Beinschienen, ohne Bezug auf das Urtheil des Marsyas. 6—8. Drei Frauen auf Felsen sitzend, die eine mit einem grossen Korb oder Gefäss. 9. Gesunkener Scythe, dem sein Pferd durchgeht. 11. 13. 14. Fragmente von Quadrigen, etwa aus Pelopsbildern? 17. Quadriga, etwa von einem Leukippidenraub. — LXXX, 10. 12. 15. Priapusherme. 16. Mantelfigur mit Flügelschuhen.

Mehrere sonstige Abbildungen sind in Vignetten der beiden Textbände gegeben, auf S. II. III. XIII. XCVI. XCVII. CL. CLI. gewählte landschaftliche Ansichten sammt Gräbern und Baulichkeiten; auf S. 278. 279 zwei Reliefs, von denen das eine, einen reitenden Wehrmann mit Schuppenpanzer darstellend, einem Tryphon (Inscr. no. 77) gilt, das andere aber, mitten unter reichlich aufgestellten Waffen das Bild eines sitzenden Mannes mit daneben aufgestelter Leier, also vermuthlich das Grabrelief eines musikliebenden Helden, zeigt. — Auf S. 2. 3. Landschaftliches; S. 154. 155. Münzen; S. 160. 161 bemalte Gefässe; eine Kelebe, worauf ein Kitharöd, und eine Pelike, worauf eine Frau auf Schwanes Rücken, von Eroten umgeben. — Auf S. 162 eine Thonfigur in Art der Spesfiguren. — S. 338 goldner Ring, worauf ein scythischer Bogenschütz. — Ebd. auch ein Grab aus Quadern (tombeau en dalles) aufgeführt, ausgegraben auf dem sogenannten Mithridatesberg im Jahr 1854; es ward ein Sarg mit Frauenskelet und goldnen Agraffen daraus hervorgezogen. Ebendaher kam ein goldnes Halsband, dessen Ueberreste den Kopf des Stierbacchus in 22maliger Wiederholung, wechselnd mit Blumen in Art des Vergissmeinnichts (Myosotis) darstellen. — S. 339. Armband von gediegenem Silber mit sehr schönen ciselirten Löwenköpfen; ebd. Intaglio in Bergkrystall, einen Greif darstellend.

Der epigraphische Inhalt dieses Werks umfasst ausser manchem Sonstigen (S. 163) hauptsächlich die aus den Grabungen zu Tanais (Nedvigouka) hervorgezogenen, zum Theil sehr ansehnlichen, Denkmäler (p. 293 no. 70—79), worunter auch 59 Inschriften von Amphorenhenkeln. Das wissenschaftliche Verdienst dieses Abschnittes sowohl als des ganzen zweiten Textbandes wird Hrn. *Stephani* verdankt, während der erste, gleichfalls sorgfältig geschriebene, Textband zugleich mit der sehr dankenswerthen Anordnung des Ganzen von dem (in verschlungenem Namenszug künstlich versteckten) Director der kaiserlich russischen Kunstschätze herzurühren scheint, die künstlerische Ausführung aber den HH. Piccard, Solnzeff und Semetschkin Ehre macht. Dazu, dass einem so inhaltreichen und wohl ausgeführten Werk nun auch die Veröffentlichung des anderweitigen kaiserlich russischen Antikenbesitzes nachfolgen möge, mag zunächst wol wenig Aussicht vorhanden sein; im Reiche der Möglichkeit liegt jedoch wenigstens ein vollständiges, neben dem russischen Idiom auch französisch zu wünschendes, wissenschaftliches Verzeichniss der mit Ausnahme der Münzen und Gemmen auswärts fast unbekannten dortigen Denkmäler antiker Kunst, und ein solches sollte man von Hrn. Stephani's Einsicht und Ausdauer wol verhoffen dürfen. ***E. G.***

2. Südfranzösisches.

Hr. Direktor ***Waagen*** hat in der „archäologischen Aehrenlese auf einer Reise in einigen Provinzen Frankreichs" (Arch. Anz. 1856 no. 89) bei der Besprechung von Denkmälern in Lyon, Vienne, Avignon, Arles, Nimes, Aix durchgängig auf mein Buch 'Städteleben, Kunst und Alterthum in Frankreich' (1855) Rücksicht genommen und ausdrücklich das von mir gar nicht oder nur kurz Erwähnte näher behandelt. Kann ich es überhaupt nur dankbar erkennen, wenn das gedachte Buch als Grundlage und Anhaltepunkt weiterer Untersuchungen und Berichtigungen von reisenden Kunstkennern in jenen Gegenden benutzt wird, so ist dies noch im erhöhten Masse der Fall, wenn es in der Hand eines der feinsinnigsten und erfahrensten Kunstperiegeten sich als nützlich erweist. Werden nun auch in den von Hrn. Waagen gegebenen Bemerkungen nur zwei von mir gar nicht erwähnte Denkmäler, die Atlasbronze in Arles und das allerdings von mir in Aix gesehene aber in der Beschreibung übersehene Mosaik des Orpheus besprochen, so verdanken wir ihm über mehrere der auch von mir besprochenen Denkmale eine eingehendere stilistische Würdigung. Sie führt ihn dabei zu Bezeichnungen, die hier und da von meiner Deutung oder muthmasslichen Bezeichnung abweichen, aber doch

wesentlich verwandt sind: so möchte er in einen jugendlichen Torso im Museum zu Avignon das Motiv eines Apollo Sauroktonos erkennen, ich hatte die schmächtige an der Gränze des Knaben- und Jünglingsalters stehende Gestalt einer Erosbildung verglichen; so denkt er bei dem kolossalen weichgebildeten Torso in dem Flur des Museums zu Aix an einen Apollo Lykaios, ich an einen Bakchos; so wird der herrliche weibliche Idealkopf in Arles mit „der Bestimmtheit und Weiche seiner Formen" (ich gebrauchte den Ausdruck von Penchaud: le style grave elevé simple) mit Anderen ein Venuskopf genannt, ich hatte bei dem mit dem Kopf verbundenen Fragment der Schulter und Brust auf die ähnliche Bildung und das Gewandmotiv der farnesischen Flora oder Hebe aufmerksam gemacht.

Nur gegen einen Vorwurf, den Hr. Direktor Waagen gegen mich erhebt, muss ich mich verwahren und kann es, wie aus dem Folgenden erhellt, mit vollem Recht. In der That würde er, wenn er gerechtfertigt wäre, eine leichtfertige Art der Berichterstattung voraussetzen, die fernzuhalten mir gerade ernstes Bestreben war.

Bei Gelegenheit der in der Getreidehalle magazinirten antiken Sammlung zu Vienne bemerkt der Verfasser: „sehr bedauernswerth ist, dass Hr. Stark, welcher dort Stücke von *trefflichster griechischer Arbeit* gefunden, sich nicht veranlasst gesehen hat, diese näher zu bezeichnen, zumal er unter diesen Alterthümern mehrere Stunden zugebracht und dergleichen so selten vorkommen, dass der Freund antiker Kunst an einem genauern Nachweis wohl noch mehr Interesse gefunden haben würde, als an so manchen andern an sich schätzbaren Bemerkungen, welche er beibringt."

Es heisst weiter, dass Hr. Delorme, der jetzige Conservator über diese Stücke nichts näheres anzugeben wusste. Ich muss zunächst einfach erwiedern, dass der Ausdruck: „Stücke von trefflichster griechischer Arbeit" *nirgends* als ein allgemeines Resultat meiner Besichtigung in den über Vienne handelnden Stellen meines Buches (S. 20—23. 575—579) vorkommt. Dagegen habe ich bei der Beschreibung einzelne Werke, wie man sich aus den Stellen überzeugen kann, individuell genug beschrieben und da mehrfach den Ausdruck 'trefflich gearbeitet, ächt griechische Kunstübung' gebraucht. Zum Glück finden sich die so bezeichneten Denkmale grösseren Theils abgebildet in dem schönen Werke von *Rey* Monuments de Vienne (Paris 1821. Fol.), das ich bei der Abfassung meines Buches trotz manches Nachfragens zu sehen nicht Gelegenheit fand, das ich aber auf der hiesigen Bibliothek vorgefunden habe. Geben nun auch die dortigen Lithographien keinen scharfen und feinen Begriff des Stiles der plastischen Werke, so kommen mir die kurzen aber treffenden Textbemerkungen des Verfassers zu Hülfe, welcher im Gegensatz zu andern Ansichten p. 13. Note 2 gerade den römischen Charakter als den allgemeinen der südfranzösischen Monumente hervorhebt, griechischen Stil nur in einzelnen Statuen und Städtemünzen findet. Bezeichne ich S. 576 den Torso eines nackten Jünglings, der Erosbildung entsprechend, als trefflich, so verweise ich auf Rey t. 18 und die Worte p. 19: une bonne sculpture de style grec d'une belle forme et d'une execution soignée; ein zweiter nackter Jünglingstorso wird von Rey t. 19 abgebildet, den er für den schönsten Torso des Museums hält, von dem er sagt: on y reconnait le modèle meplat et pâteux d'Achille avec plus de correction. Das von mir sehr gerühmte Relief mit einer weiblichen, thronenden idealen Gestalt, deren Oberkörper und ein Theil des einen Oberschenkels entblösst ist, ist abgebildet bei Rey pl. 7, der es p. 14 ein ouvrage de bons siècles d'une forme large et facile nennt, die Anlegung des Gewandes rühmt, an dem Nackten Incorrectheiten bemerkt haben will. Den Untertheil einer weiblichen, mit Diploidion bekleideten, Gestalt in Hautrelief aus cannellirtem Pilaster, siehe bei Rey pl. 18. Auch mein Lob des Windhundes, sowie des angeblichen Hermeskopfes mit Flügeln können die Abbildungen bei Rey bestätigen.

Ich erlaube mir zum Schluss nur noch zwei Bemerkungen zu den Viennensia. Das im Privatbesitz des Hrn. Girard befindliche Silbergefäss mit der Darstellung der Jahreszeiten, das Hr. Waagen genau beschreibt und sehr rühmt, ist natürlich das 1852 in den *Annali dell' Instit. di corrisp. archeol. p.* 216—220. *t. agg. L.* von Wieseler publicirte. In Bezug auf den korinthischen Tempel, der als Notredame de la vie zur Kirche lange diente, kann ich dem Lobe des Verfassers besonders nicht gegenüber der Maison carrée beistimmen, und was jene Dedikations-Inschrift betrifft, die nach der Mittheilung des Hrn. Delorme die Erbauung sicher in die Regierungszeit des Claudius stelle, so kenne ich die jetzige Existenz einer solchen Inschrift nicht, wohl aber die Existenz von Bronzenägeln am Fries und Architrav des Tempels, aus denen Schneyder bereits die schwerlich zu rechtfertigende Inschrift herausconstruirte: 'Con. sen. divo Augusto optimo maximo et divae Augustae'. Auf dies Augustae aber baut Hr. Delorme die Zeitbestimmung.

Heidelberg. B. Stark.

II. Neue Schriften.

Bonstetten (*G. de*): Recueil d'antiquités Suisses. Bern et Leipsic 1855. 49 S. 28 Taf. Fol. Vgl. Allg. Zeitung 1856 no. 131 (Walz).

Catalogue of the very celebrated collection of works of art, the property of *Sam. Rogers* Esq. deceased . . . . which will be sold. April 28. 1856. (London). 222 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 92. 93. August und September 1856.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin, archäologische Gesellschaft. — Ausgrabungen: aus Athen, aus Sardinien. — Museographisches: Sammlung Rogers; Sammlungen zu Erbach, Darmstadt, Gent. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. Juli d. J. legte Hr. ***Panofka*** den Stich eines im Bulletin archéologique (Januar 1855) von Hrn. ***de Witte*** publicirten merkwürdigen Vasenbildes vor, das in rothen Figuren als Schmuck eines Kraters bei den Ausgrabungen der HH. Noël des Vergers und François auf clusinischem Grund und Boden zum Vorschein kam. In einer gelehrten und speziosen Erklärung 'le sacrifice du chien' betitelt hat der Herausgeber den bisher auf Kunstwerken noch nicht entdeckten Mythos des Linostodes und seiner Sühne durch Hundetodtschlag am Lämmerfest zu Argos (Conon Narr. 19. Paus. I, 43, 7) dort nachgewiesen und mit Wahrscheinlichkeit in der mit langem Wanderstab herbeieilenden bärtigen Mantelfigur dessen Grossvater Krotopos, König von Argos, erkannt, der, als die Pest trotz des gestifteten Sühnungsfestes nicht aufhörte, zufolge des Orakels sich entschliessen musste in Argos Königthum und Vaterland zu verlassen und in Megaris Zuflucht zu suchen. Dieser Hauptfigur parallel schliesst andrerseits Apollo Katharsios als ***Reinigungsgott*** mit vorgestrecktem Lorbeerzweig die Scene ab. Indem Hr. Panofka der glücklichen Deutung auf Krotopos wie der auf Apoll volle Anerkennung zu Theil werden liess, widerlegte er zugleich die Benennung Nike für die Flügelfrau zu der Krotopos hinflüchtet, indem er in ihrem als Kranz irrig angesehenen Attribut vielmehr ein Halsband ὅρμος nachwies, das zu eignem Schmucke für diese, vielmehr als Asylgöttin für Landesflüchtige aufzufassende, Flügelgöttin bestimmt ist. — Ferner machte Hr. ***Panofka*** neue Mittheilungen zu Gunsten des Böckingschen Erzgefässes [vgl. D. u. F. no. 90]. Sie beziehen sich zuvörderst auf ein in Form, Ornamentik und Bildwerken überraschend ähnliches Gefäss das, in Vulci ausgegraben, gegenwärtig eine Zierde des Museo Gregiorano im Vatikan bildet und in dem stattlichen Werk über dies Museum (P. I, Tav. VIII, 2 a. b. c) leider mit nicht besonderer Treue und Verständniss, wohl aber mit dem für die spitze Weinamphora nöthigen dreifüssigen Untersatz gestochen ist. Hieran knüpfte Hr. Panofka seine abweichende Auslegung der Bildwerke selbst, indem er in den hingekauerten zwei Silenen, mit Syrinx der eine, mit Kantharos der andre, über welchen in engem Zusammenhang mit ihnen am andern Ende jedes Henkels hingekauerte Wolfshunde sichtbar sind, die Repräsentanten von Morgen und Abend (gleich den Dioskuren als Henkelornamenten ähnlicher Erzgefässe) erkennt, die unter dem Namen ***die guten Dämonen*** auf Bildwerken der verschiedensten Kunstgattung uns entgegentreten, und für deren Bilder Silbermünzen der sicilischen Stadt Naxos sowohl, als die verschiednen Typen der Asse von Adria zum Vergleich vorgelegt wurden. — Hr. ***Gerhard*** besprach nach Anleitung seiner jüngst vollendeten akademischen Abhandlung über 'Hermen auf Vasenbildern' sowohl den Kunstgebrauch als die Bedeutung dieser viereckten Götterbilder, deren ebenso häufig dem Dionysos als dem Hermes geltender Bezug hauptsächlich aus der Hochstellung jenes Gottes in italischer Gymnastik und Mystik sich erklärt. — Ueberdies waren neuere, Hrn. ***Curtius*** und dem Dr. ***Otto Frick*** zu Konstantinopel verdankte, Mittheilungen angelangt, durch welche die angezweifelte Echtheit der dortigen ehernen Schlangensäule und ihrer Inschriften neu verbürgt wird; dieselben sollen in dem 'Archäologischen Anzeiger' [S. 217*ff.] nächstens erscheinen.

II. Ausgrabungen.

1. Aus Athen.

In no. 82—83, S. 86* des archäologischen Anzeigers berichtete ich, dass noch eine Inschrift mit Archonsname in Peiräus von den Franzosen ausgegraben worden wäre, die nur Hr. ***Postolaka*** abgeschrieben hätte. Jetzt bin ich im Stande Ihnen dieselbe mitzutheilen. Sie stand auf einer sehr gut ausgearbeiteten Marmorbüste, die ich zwar nicht gesehen habe, die aber, nach den Aussagen Anderer, aus der Zeit der Antonine herrühren möchte. Sie lautet:

ΕΠΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΥ ΜΕΛΙ
ΤΙΝΗΤΡΙΜΟΥΕΚΤΕΑΝΙΕΩΝ *)
ΙΕΡΑΤΕΥΣΑΣΑΑΝΕΘΗΚΕΕΠΙΙΕΡΕΩΣ
ΦΙΛΗΜΟΝΟΣ ΤΟΥ ΠΡΑΞΙΤΕΛΟΥΣ
ΦΛΥΕΩΣ

und da sie in derselben Tempelstätte der grossen Göttermutter gefunden ist, so ist es fast sicher, dass die hier genannte *Μελιτίνη* Priesterin desselben Tempels war. Der Archon *Φιλιστίδης* scheint wohl kein besonderer peiräischer Archon zu sein, sondern ein eponymer, auch deswegen, da auch der Priester Philemon, der ein Phlyer ist, vielmehr ein Oberpriester zu sein scheint, der in der Wahl der Priesterinnen die Aufsicht und Zustimmung hatte; denn es ist sehr wahrscheinlich, dass es in diesem Metroon nur Priesterinnen gegeben habe, wie in Asien Verschnittene diesen Dienst verrichteten. — Da hier wieder die Rede von einem neuen Archon ist, so will ich es nicht auslassen eine Bemerkung, zu der mich Hrn. Professor Keil's Recension zu Rangabé's zweitem Band der Antiquités helléniques veranlasst hat, hinzuzufügen. Der Archon Herakleides, der seit 1849 (Annali dell' Instit. p. 162) durch Hrn. Rangabé bekannt gemacht und danach von mehreren Anderen abgeschrieben, wie auch neulich durch denselben Hrn. Rangabé's in dem soeben genannten Werke durch die wiederholte Bekanntmachung derselben Inschrift (no. 809?) wiederbestätigt und von Hrn. Keil als Muster neuer wichtiger Kenntnisse, die uns der zweite Band der Antiquités darbiete, vorgeschlagen ist, beruht auf einem Irrthum: denn ganz leserlich steht statt dieses Namens Herakleitos (ΗΡΑΚΛΕΙΤΟΥ) geschrieben, also der Name eines auch sonst bekannten Archon's (Meier Comm. epigraph. no. 66). Uebrigens ist in dieser Inschrift, die ich mit Aufmerksamkeit noch einmal verglichen habe, nicht blos der Archonsname verlesen und falsch abgeschrieben worden.

Auf einer grossen Platte aus pentelischem Marmor stehen zwei in sehr langen Reihen geschriebene Inschriften, deren Inhalt den in no. 82—83 S. 83* II. no. 1—2 von mir bekannt gemachten Inschriften sehr ähnlich ist, nämlich als Aussprechung des Dankes der Orgeonen für Männer, die dem Vereine Dienste geleistet haben. Die untere von diesen, deren Anfang nur erhalten ist, enthält den Namen des Archon, der ΣΩΝΙΚΟΣ heisst, ein bis jetzt unbekannter. In der oberen, von welcher mehrere längere Theile erhalten sind, ist zwar der Eigenname des Archon zu Anfang ganz abgeschlagen; in der Mitte aber kommt zweimal die Hinzufügung *ἄρχων*. Hiebei ist aber unerklärlich geblieben, dass davor das einemal ΝΟΓΕΝΗΝ steht, und dass andere ΤΑΓΕΝΗΝ, so dass, wenn man das erstere in ΦΑΝΟΓΕΝΗΝ und das zweite etwa ΜΕΤΑΓΕΝΗΣ supplirt, man zwei verschiedene Archontennamen auf derselben Inschrift hat. Es thut mir sehr leid, dass ich nicht eine Abschrift von diesem Document heute mitschicken kann.

*) Das erste N ist oberhalb der Zeile im Stein nachgetragen. *A. d. H.*

Der Seltenheit einiger Eigennamen wegen schreibe ich Ihnen auch zwei Inschriften von Stelen auf, die in einer Kirche des H. Nicolaus unweit Athens stehen.

ΕΥΔΑΜΕΑ
ΠΑΣΙΩΝΟΣ
ΕΡΧΟΜΕΝΙΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ

ΘΕΟΔΩΡΟΣ
ΣΤΗΣΙΟΥ
ΚΥΔΑΘΗΝΑΙΕΥΣ

Ich reihe noch die kurzen Beschreibungen von einigen kleinen Vasen hier an, die in dem Besitz des Colonel *Wassoigne* sich befinden.

a) Schwarze Büchse mit dreigetheilter Basis. Darauf in rother Farbe folgende Figuren. Eine Frau, die mit der linken Hand einen Korb hält und ein langes Oberkleid trägt, flieht rechtshin und ist mit dem Gesichte nach hinten gewandt, woher ihr ein geflügelter Eros folgt, der auf dem Kopf eine Stephane trägt; dieselbe ähnelt der Kopfbedeckung, die auf dem bei Zoega bekannten Relief die tanzenden Hierodulen tragen. Eine andere Frau steht zur Rechten der ersteren; sie hält mit ihrer Rechten ihr Kleid und mit der Linken eine Büchse; vor ihr steht ein Korb, zu dem ein zweiter Liebesgott mit ausgespannten Flügeln die linke Hand ausstreckt; die rechte hat er an der Hüfte angestemmt. Hinter diesem flieht wieder vor dem ersten Eros eine dritte Frau, die mit der Linken ihr Kleid über die Schulter, und mit der Rechten das Kleid emporhebt. Die Scene ist sonst anmuthig, und sie stellt wohl Mädchen dar, die sich bei Blumenlesung vor Nachstellungen des Eros zu sichern bemüht sind. — b) Kleine Oenochoe. Eine Frau verfolgt einen Fuchs; dahinter eine Eule. Sollte etwa der Gegensatz zwischen der besonnenen Klugheit und der Arglist zu Grunde liegen? — c) Ein silenenartig dargestellter Mann, die Ferula (*νάρθηξ*) haltend und sitzend, sieht nach einer auf einem Tische gestellten Vase. Zur Linken ist ein Gebäude sichtbar. Ist dies etwa das Grab, für welches die Vase bestimmt ist? — d) Ein mit dem ganzen Körper vorwärts auf den Boden gestreckter Knabe hält listig und neckisch mit der Linken eine Traube empor. Zu der Traube eilen von unten ein Fuchs und im Luftraum ein Rabe. — e) Kleine Oenochoe. Ein Knabe streckt sitzend die Hände zu einer Eule, deren Kopf nur erkennbar ist. Weiter klettert von unten nach oben ein Fuchs. — f) Ein auf die Kniee gestützter Knabe spielt mit einem weissen Vogel, der ähnlich dem sogenannten Penelops scheint. Dahinter steht auf einem Tische eine Vase. — g) Büchse ähnlich der ersten. Eine Vorhalle und vor dieser eine mit Peplos bekleidete Frau, dabei ein Tragkorb, und über diesen sind ein paar Frauenschuhe (*περσικαί*) gemalt. Eine andere Frau ebenso sitzend. Dabei eine Säule und ein Korb und hinter ihr ein Schuh. Sind dies vielleicht fromme Frauen, die belastet und beschuht nach dem Tempel gewandert sind? — h) Auf einer ganz rohen und sehr

leicht gebrannten kleinen Vase steht mit weisser, fast abgewischter Farbe herumgeschrieben:

ΦΥΛΙΝΕ ΥΓΕΜΟΥ

'Phylinus mein Sohn'. Aus der hier augenfälligen Verwechselung des *I* und *Γ* lässt auf das Alterthum der neueren Aussprache *γιὸς* für *υἱὸς* im Volksgebrauche sich schliessen.

Athen, den 6. September. G. Papasliotis.

2. Aus Sardinien.

Zwischen *Isili* und *Nurri* im Innern der Insel, in einer ziemlich ebenen Gegend, deuteten viele Trümmer alte Bauwerke an; die Reste eines alten Bogens wurden von den benachbarten Bauern der Bogen von *Baraxi* genannt; so heisst nämlich diese Gegend. Im Sommer 1855 fing man an, hier Nachgrabungen zu machen, und entdeckte wirklich die deutlichen Ueberreste einer bedeutenden Stadt, welche mit Mauern umgeben war. Die Häuser waren aus dem der Umgegend angehörigen vulkanischen Steine und die Strassen gut gepflastert, wobei man noch Spuren der Fuhrgeleise bemerken konnte. Ein ovaler Tempel, ein öffentlicher Brunnen und Buden wurden ebenfalls entdeckt. Inschriften hat man bisher nicht gefunden, wohl aber sehr viele Ziegel mit dem Namen C. ARCILI; dabei wurde eine Menge von Hausgeräthen gefunden, Gefässe und unter anderen eines voll Oliven, ein anderes voll Bohnen, alles in verkohltem Zustande. Unter den hier gefundenen Münzen hat man eine von Caligula erkannt. Die Nekropole dieser Stadt hat man noch nicht aufgefunden, auch keine Spur einer Kirche; daher die Stadt schon sehr früh zerstört worden sein muss. Der um die Alterthumskunde verdiente Canonicus *Spano* glaubt, dass hier die Stadt Biora zu suchen, welche in dem Itinerar von Antonin erwähnt ist, da sie nach der angegebnen Entfernung (42 römische Meilen) auf diesen Punkt zwischen Serri, Isili und Nurri fällt. Er findet auch dass der jetzige Name Baraxi oder Barac aus dem alten Biora gebildet worden, welches dem Karthaginensischen ברה entspricht und Fliehen, Flucht, Zuflucht, bedeutet. Auch in Tarros wurde wieder ein Grab aufgedeckt, und darin viele goldene Schmucksachen gefunden, unter anderen ein mit Hieroglyphen bedecktes Diadem von Goldblech, mehrere Skarabäen von Agat und Karneol mit ägyptischen Figuren, Ringe u. s. w.

In dem Garten zu St. Avendrace bei Cagliari wurde ein kleines Grab mit einem in Staub verwandelten Leichnam gefunden, zu dessen Füssen drei grobe Gefässe standen, bei dem Kopfe oben ein Stück verkohltes Holz mit Bronzegeräthen.

In dem Stadttheile Stampace zu Cagliari fand man, 15 Fuss breit, altes Mauerwerk und einen Mosaik-Fussboden. Schon früher hat man in Cagliari das treffliche

Mosaik gefunden, welches sich im Museum zu Turin befindet, das den Orpheus darstellt, und ein anderes, welches der gedachte Canonicus Spano fand, und das sich jetzt im Museum zu Cagliari befindet. Dabei wurde ein *Herkules* von Bronze von etwa 9 Zoll Höhe gefunden, der unter einem von zwei korinthischen Säulen getragenem Bogen steht. Er ist ohne Bart, mit Epheu bekränzt und stützt die rechte Hand auf die Keule; im linken Arm hält er, auf einer Löwenhaut sitzend, den *Telephus*, dessen Fuss von einer neben dem Herkules stehenden Hirschkuh bedeckt wird. Das Ganze steht auf einem Halbzirkel und auf der Rückseite befindet sich ein aufwärts stehender an die Wade des Herkules angelehnter Ring [irgend eines durch jene Gruppe geschmückten Geräthes?]. Der Ritter *Cara*, Direktor des Museums zu Cagliari, glaubt, dass dies Bildwerk zum Dienste des thebanischen Herkules gehört habe, da Herkules in der Mythologie Sardiniens eine bedeutende Rolle spielt, denn im Süden ward nach ihm ein Hafen Portus Herculis genannt, und im Norden die Insel Asinara sonst Herculis Insula; auch wurde in dem alten Olbia jetzt Terranova ein bärtiger Herkules von Bronze gefunden, und in dem Museum zu Cagliari befindet sich die [unechte?] Inschrift: *Divo Herculi post cataclismum restauratori, conservatori, Propagatori, Civitas Folce D. D. D.*

Ferner wurde im vergangnen Jahre auf dem Grunde der Gemeinde *Illonai* bei Gelegenheit des Strassenbaues ein *Kalb* von Bronze auf einem Fussgestelle gefunden. Dass der Apisdienst in Sardinien stattgefunden, hat der mehrgedachte Canonicus Spano bewiesen.

In dem Weinberge Mallas bei *Cagliari* wurden zwei in den Felsen gehauene Gräber gefunden, worin man nichts weiter als eine Münze von Claudius entdeckte.

Vor Kurzem wurden bei dem Beackern eines Feldes an dem Berge Fuscades bei *Sedini* unter einer Platte von vulkanischem Steine mehrere Kaisermünzen, besonders mehrere von Julius Cäsar gefunden, so wie drei Statuetten von Terracotta, und bei dem Dorfe Scano über 500 carthaginensische Münzen mit dem gewöhnlichen Pferde und den Aehren, mit punischen Lettern auf der Rückseite.

Ganz vor Kurzem wurden in der alten Stadt Tarros wieder einige Gräber geöffnet, worin man mehrere goldne Schmucksachen, Ringe u. s. w. fand, unter anderen eine punische Goldmünze mit einem unbärtigen Kopfe, auf der Rückseite ist über dem Pferde das gehenkelte Kreuz zu sehen; ferner wurden dort gefunden zehn Skarabäen mit Hieroglyphen, von denen eine in Gold gefasst ist. Von Silber wurden ausser mehreren Schmucksachen ein Auge der Isis, von Bronze eine Hirschkuh und andere Zierrathen, von Elfenbein ein Ring und Amulete gefunden; von Glas mehrere Gefässe (in dem einen befanden sich Asche und Knochen, ein Ring u. s. w.), endlich von Terracotta eine Statuette der Isis, und eine Schale mit dem Kreuze der Isis, mit Hieroglyphen und zwei Hunden in erhobner Arbeit.

Der Ritter Spano, Präsident des Collegii zu Cagliari, ist es besonders, welcher sich um die Auffindung von Alterthümern auf der Insel Sardinien verdient macht. Er besitzt selbst eine bedeutende Sammlung derselben und ist unermüdlich, in Vermehrung derselben nicht nur, sondern auch durch seine Mittheilung derselben, wie früher durch Monographieen, so jetzt durch das von ihm herausgegebene Bullettino archeologico. Auch der Director des Museums zu Cagliari Ritter Cara ist ein thätiger Erforscher des klassischen Alterthums seiner Insel.

Aus Mittheilungen des Hrn. Geh. Rath Neigebaur.

III. Museographisches.

1. Sammlung Rogers.

Ein Auctionskatalog des auserwählten von ***Samuel Rogers*** gesammelten, in Waagens bekanntem Werk (Kunstwerke in England I, 404ff. Treasures of art in Great Britain II, 73ff.) hauptsächlich von Seiten der neueren Kunstwerke beschriebenen, Kunstbesitzes liegt uns vor; diese, in ihrem antiken Bestandtheil grossentheils durch Millingen besorgte, durchgängig aber den feinen Geschmack ihres vormaligen Besitzers bezeugende Sammlung ist vom 28. April d. J. an in London versteigert worden. Vom 222 Seiten des gedachten Verzeichnisses (***Catalogue of the very celebrated collection of works of art of Sam. Rogers.*** 8.) gelten nur die ersten 41 Seiten den Werken antiker Kunst; voran stehen unter diesen ägyptische Alterthümer (no. 1—82), darunter ein vorzüglicher durch Belzoni nach England gebrachter Brustschmuck (Sharpe Egypt. Inscr. no. 101) und ein ebenfalls wohlbekannter (Sharpe pl. 33) kolossaler Kopf der Nephthys(?) in rothem Granit. Eine Auswahl antiker Goldsachen reicht von no. 83 bis 137; es befinden sich darunter Ohrringe, Armbänder, Halsbänder und Agraffen der gewähltesten Art, desgleichen eine sehr hochgeschätzte, 1794 bei Rom gefundne und von Antonio Bellotti in Rogers' Besitz übergegangene goldne ***Bulla*** (no. 133), an Gewicht (363 Gran) schwerer als die des brittischen Museums und als eine dritte in Besitz der Lady Fellows (vgl. Yates Archeolog. journal no. 30). Ganz vorzüglich ist auch ein rundes ***Relief*** aus Gold, angeblich vom Ende eines Spiegels, mit halbbekleideter Figur, welche ein Gewandstück in ihrer linken, einen Spiegel in ihrer rechten Hand hält; ein Schädel liegt ihr zu Füssen, vor ihr hält eine andre Frau einen Krug. — Es folgt eine Reihe alter Glassachen (138—149*a*), und sodann eine berühmte Reihe schöner antiker und florentinischer Erzfiguren (150—208), darunter eine schöne Frauenbüste aus Gavin Hamilton's Besitz (no. 157), die schöne kleine Figur eines bekränzten Jünglings mit Krug und Gewandstück (no. 171), ein vortrefflicher antiker Stier (174) und Adlerkopf (183), unter mehreren schönen Kandelabern der durch eine sitzende weibliche Figur mit Füllhorn bekannte, von Millingen publicirte (vgl. Waagen II, 81), aus Pozzuoli. — Unter den Terracotten (209ff.) wird eine äusserst zierliche Tänzerin (225) mit kreisförmig über ihr gehaltenem Gewandstück hervorgehoben, unter den Marmorwerken ein aus Ostia (durch Fagan) herrührendes Brustbild des ältesten Sohns der 'Niobe' (no. 291 des Laokoon nach Waagen K. in E. I, 416f.; auch Cincinnatus genannt und einem angeblichen Iasonskopfe des Vatikan gleichgesetzt), ein schönes Deckelgefäss mit schlangenförmigem Henkel (no. 293 vormals dem Herzog von S. Albans gehörig) und das Mosaik einer Eule auf einem Kranze von Weinlaub (no. 272).

Am erheblichsten unter diesem Antikenbesitz ist der von no. 295 an hierauf folgende ansehnliche Vorrath griechischer bemalter Thongefässe, aus deren Verzeichniss wir die nächstfolgenden hervorheben.

No. 329. Alabastron (rothe Fig.?), eine männliche und Frauengestalt darstellend mit den Inschriften *Αφροδισια καλε* (am Rand), *Εφος Ανθεο καλε* und *Ηοπαις καλος* (beides vor den Figuren). — 340. Pelike (schw. Fig. ?). ***Herakles*** den ***Hirsch*** von Oenoe verfolgend. — 341. Schöne Pelike (19 Zoll, apulisch), eine ***Braut***schmückung darstellend; die Braut hält einen Zweig, ein Jüngling einen Spiegel; daneben Leda (Aphrodite) mit Schwan und Eros mit einem Gürtel. ***R.*** Der Bräutigam hält sitzend einen Spiegel, eine Frau mit Cista und Trauben ist vor ihm, Eros hält eine Schale darüber. — 342. Krater. ***Herakles*** den erymanthischen ***Eber*** angreifend, dem ein Hund aufspringt; ein Mann mit thessalischer Kopfbedeckung und Lanze vor ihm. ***R.*** Zwei Epheben. Ungewöhnliche Zeichnung (pencilling uncommon). — 344. Krater mit dem jungen ***Bacchus***, der in bacchischer Umgebung neben ***Ariadne*** sitzt. ***R.*** Drei Epheben. — 346. Amphora. Die ***Dioskuren*** Rosse führend. ***R.*** Ebenso. — 347. Hydria schw. Fig. ***Herakles*** und Nereus (***Triton***? bei Bröndsted no. 7 mit Inschrift *Τριτων*) aus der Sammlung Campanari, 15½ Z. — 348. Pelike schw. Fig. Quadriga mit Krieger und Herold. ***R.*** Herakles, Nessos und ***Dejanira.*** — 353. Schöne Amphora (schw. Fig.?). ***Dionysos*** bärtig ***in einer Quadriga***, begleitet von einer tanzenden Bacchantin. *Σοστρατος καλος.* ***R. Dioskuren*** zu Ross. Schöne Zeichnung. — 354. Lekythos (schw. Fig.). ***Herakles*** und Telamon im ***Amazonen***kampf. — 359. Lekythos, worauf angeblich ein '***löwenköpfiger***' (lionheaded) ***Faun*** von einem Krieger bekämpft wird; zwei Bacchantinnen daneben zwischen zwei Pfeilern (metae), 8 Zoll. — 360. Oenochoe, nolanisch, weisser Grund. Zwei Frauen tragen eine Hydria zu einem ***Brunnen.*** — 361. Schöner Stamnos: ***Theseus*** einen ***Kentauren***

bekämpfend, daneben Peirithoos. *R.* Mantelfiguren, 16 Z. Aus der Sammluug Englefield. — 363. Sehr schöne Hydria, schw. Fig. 17 Zoll. Acht *Sonnenrosse* (eight horses of the sun) trinken am Brunnen, geleitet von zwei bärtigen Männern, über jedem derselben ein *καλος*. Oben drei Reiter, unten Thierfiguren. — 370. Krater rothe Fig., worauf eine Frau, einen Spiegel haltend, zwischen zwei Flügelknaben; daneben 'kretische' Tänzer (a Cretan dancer and tumbler. Pyrrhichisten?). — 371. Schöne Kelebe, von Braun herrührend, 16 Z. (rothe Fig.?). *Theseus* spannt den Bogen, *Proserpina* mit Geissel (mastix) vor ihm, Oethia (*Aethra?*) mit Bogen und Pfeil hinter ihm; Pluto an einen Baum 'das Symbol der Schatten' gelehnt, mit erhobenem Arm. *R.* Drei Epheben. Sehr schöne Zeichnung, ein *Καλε* dabei. — 372. Hydria schw. Fig., vorzüglich, aber beschädigt, von Campanari herrührend; abg. bei Overbeck XV, 11; darstellend *Paris* der die Statue des *Apoll* ergreift, mit den Inschriften *Αχιλλευς Παριϛ Τροιλο*. — 373. Schöne nolanische Kalpis, worauf kämpfende Krieger mit Lanzen und böotischen Schildern. — 375. Amphora von seltenster Form mit doppeltem Boden und zwei Ausläufen (ein Kühlgefäss, *Psykter*) 14 Z. schw. Fig. Auf einer *Quadriga* steht ein Krieger mit einer Frau in reichlicher Umgebung, ausserdem sitzt ein ähnliches Paar vor und hinter dem Wagen. *R.* Theseus und *Minotaur*, in Umgebung von ungefähr 20 Figuren. Unten ein Fries von Reitern und Hopliten mit attischen und böotischen Schildern, oben gleichfalls ein Kampf. — 376. Amphora, rothe Fig. gewundne Henkel, 17½ Z. PdC. *Theseus* mit dem marathonischen *Stier*, vor ihm eine Athena-Priesterin mit Krug und Schale, dahinter drei Gewandfiguren. — 377. Schöne nolanische Kalpis. PdC. Ein *Kitharöd* wird von einer *geflügelten Frau* mit ausgebreiteten Armen verfolgt. Vortreffliche Zeichnung. — 379. Kleine Amphora (9 Z. schw. Fig.) mit '*Kastor* und *Helena*' in einer Quadriga, woneben ein Kitharöd und zwei Frauen. *R.* Dieselben vor einem Pferd stehend, Hermes und ein Herold dahinter. — 380. Schöner Krater rothe Fig. Sitzende *Nymphe* mit einem Thyrsus, umgeben von zwei Satyrn und zwei Bacchantinnen. *R.* Mantelfiguren. 14½ Z. — 382. Schöne Pelike. *Antilochos*, dem *Achill* den Tod des Patroklos verkündend; die Inschrift *Αχιλ* fast verwischt. *R.* Mann und Frau mit geschlossenen Händen, und ein Bacchuspriester. — 385. Amphora (schw. Fig. 13 Z.). *Theseus* in Amazonenkampf. — 386. Schöner 'archaischer' Stamnos. Wettlauf zweier *Quadrigen*, darüber Augurienvögel, daneben ein Hund. *R.* Zwei Bacchuspriester und zwei Bacchantinnen unter Weinlaub sitzend. Oben fünf gelagerte Figuren. 9 Z. — 387. Lekythos schw. Fig. 13 Z. schön. Pallas vor einem Krieger (fastening ou his greaves), zwei Hopliten daneben. — 388. Hydria schw. Fig. 18 Z. PdC. *Pallas* in einer Quadriga, woneben angeblich *Theseus*, *Herakles* und ein Wehrmann mit Lanze; ein ähnliches kleineres Bild ist oberwärts, ausserdem unten eine *Schweinsjagd* abgebildet. — 389. Kleiner Lekythos schw. Fig. 8½ Z.

worauf *Pallas*, ein Jüngling mit einer Streitaxt und ein Herold. — 393. Stamnos rothe Fig. 16 Z. schön. *Paris* und *Helena*, nebst einem Herold und einer Frau. *R. Paris*, mit Skorpion auf seinem Schild, hält eine Schale, *Hekabe* ihm zu libiren einen Krug, dahinter *Priamos*. (Vgl. die Amphoren Ghd. Auserl. Vas. Taf. 188. 189). — 394. Oenochoe. *Apollo* und *Herakles*, dem ein *Satyr* folgt, samt zwei Gewandfiguren. 9 Z. sehr schön. — 397. Amphora schw. Fig. 13½ Z. Herakles im *Amazonen*kampf. *R.* Drei Amazonen. — 398. Kelebe rothe Fig. 19 Z. ein prächtiges Gefäss. *Nike* einen jungen Mann auf einer *Quadriga* geleitend. *R.* Drei Epheben. Aus Neapel, letzter Ankauf des Hrn. Rogers. — 399. Krater, rothe Fig. 18 Z. aus Neapel, vortrefflich. *Poseidon* und *Amphitrite*, die angeblich unter *Hymen*'s (a priest of Hymen) und zweier Nymphen Begleitung geführt wird. *R.* Kitharistria, bei einer Säule stehend und die Libation einer anderen Frau empfangend, daneben noch zwei Figuren. Am Henkel noch zwei Flügelgestalten. — 400. Hydria (rothe Fig.?), stark beschädigt, 14 Z. Mitten zwei Krieger mit roher etruskischer Inschrift, oben fünf kleine Figuren. — 401. Stamnos (schw. Fig., stark beschädigt, 13 Z.). Mitten ein *Löwe* auf einer *Halle*, darin angeblich die Statue einer (nämlich stehenden!) Cybele; jederseits ein *Dreifuss* worauf *Vögel*. *R.* Reitende Dioskuren mit einem Schildträger (Ist das aus Lucian Bonaparte's Vorräthen in meinen Auserl. Vas. Taf. CCXLI abgebildete merkwürdige Gefäss). — 401 *a* Amphora. *Herakles* gegen drei Krieger kämpfend, deren einer gefallen ist [*Geryones?*]. *R.* Herakles stehend zwischen *Bacchantinnen*. — 401 *b*. Hydria schw. Fig. Zwei *Hähne* zwischen zwei *Sphinxen*. — 408. Rundes *Gestell zu einer Amphora* (7 Z. Durchm.), worauf bacchische Tänze und Flötenspiel. — 425. Kleine Amphora schw. Fig. 7 Z. *Theseus* die 'Danaiden' (*Amazonen?*) bekämpfend, deren eine zu seinen Füssen liegt. *R.* Zwei würfelspielende Krieger. — 431. Kleine Amphora schw. Fig. 7½ Z. *Pallas* vor ihr ein *Krieger zu Wagen*, umgeben von *Hermes* und einem Krieger. *R.* Herold zwischen zwei Kriegern. — 435. Lekythos. 11½ Z. Auf schwarzem Grund (r. Fig.?) eine *Frau in einer Quadriga*, voran eine Leierspielerin (playing the plectrum); ausserdem eine weibliche Gewandfigur und ein Herold. Oberwärts Weinlaub. — 439. Clusinische Schale (a flat cylix) mit Wagenlenker und Siegsgöttin in einer Quadriga, viermal wiederholt (Relief? wie das Hyp. Röm. Stud. I, 211 beschriebene?). — 443. Stamnion mit hochstehenden Henkeln und dazu gehörigem Deckel ('Interesting little vase'). Frau, eine Schale haltend, vor einem sitzenden *Flügeljüngling*, der einen *Vogel* hält. *R.* Jüngling an einen Pfeiler gelehnt, einen Gürtel (cestus; Tänia?) haltend, und eine Frau mit Spiegel. — 444. Clusinisches Gefäss in Kugelform mit Ornamenten in Relief, und vier aus der Schulter des Gefässes hervortretenden Tiger- und Widderköpfen; die Henkel in Vogelgestalt. 'Abg. durch die Dilettanti Society'. — 445. Schale in vier Abtheilungen, jede mit Deckel; der Deckel des Ganzen, mit Frauen-

gestalten bemalt, wird als 'selten und schön' bezeichnet. — 446. Teller (a rare plate), worauf angeblich *Hygiea* mit Krug und vor ihr knieend ein Athener; Inschrift *Επικτετος εγραφεν*. Vormals zu Rom, durch Lord Northampton gekauft. — 448. Kleine Kalpis, nolanisch. Frau von einem geflügelten 'Genius' verfolgt. Hoch 7 Zoll. — 453. Oenochoe 8 Z. aus der Coghill'schen Sammlung. Ein Bacchant (bacchanal) hält eine *Schildkröte* an einem Faden und einen Krug vor einem Untersatz, auf welchem ein Kantharos. Ein Hund schnappt nach der Schildkröte. — 454. Lekythos 5 Z. schön, schw. Fig. Reiter und Nebenfiguren; oben ein Hase von einem Hund verfolgt. — 455. Schöne Amphora schw. Fig. 15 Z. Dioskuren zu Ross, mit Hunden. *R.* Bärtiger Bacchus zwischen Satyren. — 456. Schöne Amphora, schw. Fig. 16 Z. *Herakles* mit einem Begleiter, ein *Lamm auf einen Dreifuss* legend. *R.* Flötenspielerin mit weissem Gewandsaum, umgeben von zwei Männern, einer derselben tanzt. — 458. Amphora mit langem Hals, 20 Z. Ein junges Paar in '*Hymens Tempel*'. *R.* Braut, Eros mit Hymen's Fackel. Oberhalb der Henkel zwei Frauenköpfe und Masken. — 460. Grosse Amphora, rothe Fig. 20 Z. *Aphrodite* über (over) einem *Altar* stehend, zwei Frauen mit Spiegel und Schale. *R.* Sitzende Frau und Ephebe vor einem Pfeiler. — 461. Krater, rothe Fig. 12½ Z. *Theseus* sitzend zwischen *Minerva* und *Merkur*. *R.* Zwei sitzende Jünglinge. — 462. Pelike, schw. Fig. (of beautiful green colour). 15 Z. Drei Frauen (Göttinnen) denen Hermes und ein 'Priester' [Zeus oder *Paris* zum Schönheitsurtheil] vorangeht. — 473. Krater, schön, 13 Z. der jugendliche Bacchus mit einem Olivenstamm ('mastix of olive wood'. Thyrsus?), zwei nysäischen Nymphen und zwei Satyrn, deren einer eine Leier hält. — 475. Schöne Kylix, schw. Fig. 11½ Z. mit geistreicher Zeichnung des *Wagenrennens* bei Patroklos'(?) Leichenspielen, friesähnlich um den Rand laufend. — 476. Grosse Amphora, rothe Fig. 25 Z. Junger Mann mit Peitsche, noch ein Mann, zwei Frauen und ein Knabe, unten *Minerva*, eine *Bacchantin* und eine Fackelträgerin, sitzend. *R. Herakles* mit Keule, von vier *Satyrn* umgeben. — 479. Schöner Skyphos, rothe Fig. '*Phädra*' geschaukelt, als 'Emblem ihres Unglücks', Aphrodite vor ihr stehend und sich bespiegelnd, Eros sie antreibend, ein Hund daneben. *R.* Frau und zwei Jünglinge. Abg. Ghd. Antike Bildw. Taf. LIV. — 480. Schöne Kylix, 13 Z. von feinster Zeichnung und Ausführung (of the highest quality and importance). Fünf Athleten im Begriff einander zu salben, fünf andre mit Striegeln. Innen zwei Athleten in Waffenübung. Abg. Gerhard Auserl. Vas. Taf. 277. — 481. Schöne Amphora schw. Fig. 17 Z. (Campanari). Bärtiger Bacchus mit Schale, zwei Bacchantinnen von zwei Satyrn getragen. *R.* Zwei Krieger und zwei Herolde. — 482. Schöner Stamnos mit Deckel, rothe Fig. 18 Z. aus Cäre. *Herakles* den *Achelous* bekämpfend, 'Oreithyia' daneben. *R.* Drei Gewandfiguren. Berühmtes Gefäss: Ghd. Auserl. Vas. CXV. — 483. Schöner Stamnos. Zwei Frauen, eine mit einem Skyphos, die andre einen Schöpflöffel in ein Gefäss tauchend, davor eine *Bacchusherme*, jederseits mit einem Stamnos umstellt. *R.* Drei Bacchantinnen. Ein eherner Schöpflöffel, mit zwei Schwanköpfen am Griff verziert, dem dort abgebildeten ähnlich, ward in demselben Gefäss gefunden. Abg. 'bei Panofka' Abh. Dionysos und die Thyaden, Berl. Akad. 1852 Taf. II, 1. — 484. Schöne Kalpis, nolanisch, rothe Fig. 13 Z. *Herakles* und *Pallas* mit zwei *Hunden*; jederseits eine 'weibliche' Gewandfigur mit Stecken (mastix). — 486. Amphora schw. Fig. 16 Z. Krieger und Libation. *R.* Bacchisch. — 487. Amphora schw. Fig. 17 Z. Krieger und Frau zu Wagen. *R.* Krieger mit Schildern. — 488. Amphora mit Deckel, auserlesen und vorzüglich wohl erhalten, vulcentisch, 23 Z. (schw. Fig.?). *Quadriga*, deren Wagenlenker in langem weissem Chiton einen seltsamen 'äolischen' Schild auf seinem Rücken trägt; der Inhaber des Wagens, mit Speer und Geissel, drängt nach der *Meta* und wird dort von vier agonistischen Würdenträgern, zwei voll gerüsteten und einem Herold, empfangen. *R.* Bärtiger Bacchus mit Trinkhorn, von zwei Satyrn und zwei Bacchantinnen umgeben. — 489. Schöne nolanische Amphora, rothe Fig. 14 Z. Frau mit Kylix und Lekythos, *Καρνιας* darüber. *R.* Männliche Gewandfigur. Angeblich aus Cab. Durand, in dessen Verzeichniss jedoch nicht vorgefunden. — 490. Lekythos schw. Fig. 13 Z. Vier bewaffnete Reiter, mit Hunden. Ebendaher. Hat stark gelitten. — 491. Amphora schw. Fig. 17 Z. Bärtiger Bacchus mit Umgebung. *R.* Krieger in Quadriga. Ebenfalls aus Cab. Durand. — 492. Schöne Amphora, rothe Fig. 19½ Z. Bacchuspriester zwischen zwei Frauen. *R. Paris Helena* und noch eine Frau. — 493. Kleine Amphora, 9 Z., hochgeachtet. Ajax und Achill beim *Würfelspiel*, mit Schriftzügen. *R.* Eben so. — 495. Nolanische Hydria. *Herakles* im *Löwen*kampf, dahinter ein Baum; mit Schriftzügen (*αοχτει* und *ελονοι*), die man willkürlich als *ὁ ἐπὶ λίοντι* las. Aus Campanari's erster Vasenauswahl (Bröndsted no. 9). — 496. Pelike, schön, 17 Z. *Junges Paar* in einer *Quadriga* mit zwei männlichen und drei weiblichen Nebenfiguren, letztere mit Hochzeitsgaben auf ihrem Haupt. *R.* Kentaurenkampf mit vier gleichgültigen Nebenfiguren. — 497. Pelike schw. Fig. 21 Z. *Pallas*, auf ihrem Schild eine *Triquetra*; vor ihr sitzt der bärtige *Bacchus*, ein Bacchuspriester und *Merkur*, daneben stehend ein Hoplit (*Mars*?). *R.* Jüngling zu Ross, mit Speer und Hund, daneben ein Herold und zwei Bewaffnete. — 498. Schöne Amphora schw. Fig. 16 Z. Ein Silen trägt den bärtigen Bacchus, vor ihnen eine tanzende Bacchantin; Bogen und Köcher sind im Weinlaub des Hintergrunds aufgehängt. *R.* Bärtiger Bacchus auf einem Maulthier, von zwei Silenen begleitet. Aus Campanari's Vorräthen (nicht in Bröndsted's Verzeichniss). — 500. Schönes Rhyton (PdC.), vorn ein grotesker Kopf mit Adlerschnabel; als Bild an der Schulter die schöne Figur eines *Paris*. — 501. Grosse Kelebe, rothe Fig. 19 Z. aus Neapel. Auf einem Festlager liegen drei Männer mit einer Flötenspielerin und einer

Saitenspielerin. *R.* Mantelfiguren. — 503. Aryballos aus Athen, bekannt aus Stackelbergs Gräbern d. Hell. S. 29 Tf. XXIX (Lusieri). In feinster Zeichnung sind *Κλεοπατρα, Εννομια, Παιδια, Πυθιο* (*Πειθω*) und *Ευδαιμονια* abgebildet. — 504. Schöne Amphora schw. Fig. ***Pallas*** ohne Schild steht zwischen ***Bacchus*** und ***Herkules***, hinter ihr ein Opferrind. *R.* Pallas auf einer Quadriga im Gigantenkampf, ihr zu Füssen liegend ***Enkelados*** (Campanari-Bröndsted no. 23). — 505. Schöne Amphora schw. Fig. 17 Z. (Bröndsted-Campanari no. 29). Poseidon und Aphrodite (*Αφροδιτες*, was man verschrieben für Amphitrite glaubt) zu Wagen; vor den Pferden steht *Πυθοκλες καλος*. *R.* Quadriga in Vorderansicht. — 506. Prächtige Hydria (schw. Fig. abg. bei G. Scharff in Wordsworths Pictorial Greece), sechs ***Hydrophoren*** zugleich mit der Benennung des Brunnens als *Καλλιρε κρενε*, das ist ***Kallirrhoe***, darstellend. Die Frauen heissen *Σιλνμις* (*Σιμιλίς*), *Κνανε, Ενενε, Χορονικε*. Ausserdem liest man am Rand ein *Ιπποκρατες καλος*.

Höher als alle diese Gefässe beachtet und statt der ganzen übrigen Sammlung beispielsweise in Waagens 'Treasures of art in England' (II, 81 f. wie in dem früheren deutschen Werk I, 417) erwähnt ist das, aus eigener Anschauung mir nicht bekannte, unten zum Behuf eines Untersatzes abgerundete, Gefäss (vermuthlich eine spitze Amphora, wie die Boreasvase im Berliner Museum), welches in seinen dreizehn röthlichen Figuren den Kampf des ***Achill*** mit den von ***Penthesilea*** geleiteten Amazonen darstellt. Wenn ein Kunstkenner wie Waagen dieses Gefässbild allen anderen Kampfscenen vorzieht die er auf Vasen sah (der Zeichnung legt er die glückliche Mitte zwischen strengem und schönem Styl bei), so kann die Frage nicht unterbleiben, wohin dieses im Auctionsverzeichniss nicht aufgeführte Prachtstück gelangt sei. Von unsern brittischen Kunstfreunden sind wir hierauf nun zwar versichert worden, das Gefäss habe nicht Hrn. Rogers selbst, sondern einem Freunde desselben, Hrn. ***Stoddart*** (nicht ***Steuart***) angehört, welcher es einem anderen Kunstfreund für 120 Pfd. St. überlassen haben soll, sind aber hiedurch noch keineswegs befriedigt, bevor uns mit dieser sehr ungefähren Notiz nicht auch die Aussicht gewährt ist, das schöne und eigenthümliche Gefäss irgendwie, in Original oder Abbildung, näher kennen zu lernen.

Wie es den Vorräthen antiker Kunstwerke, die längere Zeit in einsichtiger Kunstfreunde Besitz sich befanden, jetzt meistens zu gehen pflegt, ist es, wie wir nachträglich vernehmen, auch dieser Sammlung ergangen: der Ruf, nur Gegenstände gewähltester Art zu enthalten, hat ihr vielleicht aus der alten und neuen Welt manchen Käufer mehr, aber weder ein angemessenes litterarisches Angedenken, noch die Aufnahme aller wichtigsten Gegenstände ins Nationalmuseum Englands erwirken können. Dass eine so anerkannte, den Kunstsinn brittischer Sammler so glänzend bekundende, Sammlung nicht anders als durch einen ganz handwerksmässigen Auctionskatalog zur Kenntniss der Nachwelt gelangt, ist sehr zu beklagen; für den litterarischen Anstand Englands und für das Andenken von Samuel Rogers hätte man ein genaues Verzeichniss erwarten können, wie der Vasenkatalog des brittischen Museums eines ist und wie zu Paris das, ebenfalls nur für den Anlass einer Versteigerung im Jahr 1836 erschienene, Durand'sche Verzeichniss das Andenken dieser Sammlung unter den Alterthumsforschern stets bleibend erhalten wird. Jenem musterhaften, zur Ehre Durand's und seiner Erben gereichenden, Verzeichniss folgte nächstdem als Supplement ein in seiner Art eben so schätzbaren Preiskatalog nach, der die Ergebnisse der Versteigerung und die Liste der Käufer angab; wie es hiedurch uns freisteht das Schicksal jedes früher zur Durand'schen Sammlung gehörigen Kunstwerks zu verfolgen, würde es sehr willkommen sein, wenigstens für die gewähltesten Stücke der Rogers'chen Sammlung, solche wie unser obiger Auszug sie kenntlich macht, wenn nicht den Betrag der gezahlten Preise, wenigstens die Käufer und Oertlichkeiten zu erfahren, auf welche die vorzüglichsten antiken Gegenstände der Rogers'schen Sammlung übergegangen sind. Den Herausgebern des Athenaeum (vom 17. Mai 1856) verdanken wir bereits die Notiz, wieviel (oder richtiger zu reden, wie äusserst wenig) das brittische Museum von der Rogers'schen Sammlung sich zugeeignet hat, nämlich den Niobidenkopf, die Erzfigur no. 189 und überhaupt acht Vasen (no. 329. 401. 445. 453. 479. 483. 503. 505); sie würden die Alterthumsfreunde zu neuem Danke verpflichten, wenn sie in ähnlicher Weise mittheilen wollten, welchen Käufern die übrigen vorzüglichsten Stücke derselben Sammlung anheimfielen. Oder sollte es dem kunstliebenden Publikum Englands gleichgültig sein können, in wessen Hände so wichtige Vasen und Vasenbilder, wie die Hydria der acht Sonnenrosse (363), die Kelebe des Theseus in der Unterwelt (371), die Hydria des Troilos oder Paris (372), das eigenthümlich geformte Kühlgefäss (375 Psykter), der Krater mit Poseidon und Amphitrite (399), die Hygieaplatte des Epiktetos (346), das Lammopfer des Herakles (456), die überaus hoch geachtete Kylix badender Epheben (480), der Herakleskampf mit dem fischleibigen Achelous (482), vollends die Hydrophorenvase mit dem inschriftlich bezeugten athenischen Brunnen Kallirrhoe (506) gelangt sind, wenn anders, was schwer zu glauben steht, das brittische Museum so unabweisliche Erwerbe sich hätte entgehen lassen? ***E. G.***

2. Sammlungen zu Erbach, Darmstadt, Gent.

Aus brieflicher Mittheilung.

Die Antikensammlung im gräflichen Schlosse zu Erbach im Odenwalde, angelegt im vorigen Jahrhunderte, ist von neuern Kunstforschern wenig berücksichtigt worden. Nichts destoweniger enthält sie Einiges von der grössten Wichtigkeit; so z. B. eine Büste ***Alexanders*** des Grossen, die zu den trefflichsten und seltensten Darstel-

lungen dieses grossen Königs gehört. Der Besitzer der Sammlung hinterliess ein von ihm verfasstes, etwas breit ausgeführtes, raisonnirendes Verzeichniss (ein modernes kalligraphisches Meisterwerk) mit Abbildungen der ganzen Sammlung, welches sehr schätzbare Andeutungen enthält. Er erzählt, dass dieser Kopf Alexanders des Grossen, während seines Aufenthaltes in Italien in Tivoli im Jahre 1791 aufgefunden, von ihm sogleich angekauft und nach Deutschland mitgebracht worden ist. Der fürstliche Sammler vermuthet, dass dieser Kopf von Hadrian aus Griechenland zum Schmuck seiner Villa mitgebracht worden, weil er in demselben einen Knollen von Eisen gefunden, welcher beweist, dass er auf einen Torso aufgesetzt gewesen. Ursprünglich war der Kopf gesenkt, was aus der Angabe der Muskel noch ersichtlich ist. Die gegenwärtige Büste ist vom Halse an eine in Deutschland, am Ende des vorigen Jahrhunderts ausgeführte Restauration; sie ist misslungen, weil der Restaurator auf den letztgenannten Umstand gar keine Rücksicht nahm. Der Marmor scheint griechisch, die Ausführung ist breit, ohne sorgfältig zu sein, die Auffassung sehr sinnig. Alexander ist jugendlich dargestellt und seine Gesichtszüge haben viel Aehnlichkeit mit den Zügen des Jupiter; ja, ich möchte sagen, dass der Künstler dem jungen Helden die Züge des Jupiter von Otricoli schmeichelhafter Weise mitgetheilt hat. Es liegt in diesen Zügen etwas Mildes und doch jugendlich Entschlossenes. So wie die Büste des Jupiter von Otricoli, scheint auch diese Büste Alexanders auf eine Ansicht von unten berechnet zu sein. Vorzüglich sind die Stirn und der milde Mund behandelt. Die Nase ist (was sehr selten) echt und war nie vom Gesichte getrennt. Das Haar ist in grossen Massen behandelt; es trägt keinen andern Schmuck. Ich lege diesen Zeilen eine Durchzeichnung meiner auf der Stelle gemachten Skizze bei.

Nicht minder interessant ist eine schöne weibliche Büste, die hier fälschlich mit dem Namen *Sappho* belegt ist. Individuelles Leben fehlt gänzlich. Es ist eine römische Nachahmung hieratischen Styles und ist, wenn ich nicht irre, eine Göttin aus dem bacchischen Kreise. — Ich bedauere sehr, an diesem entlegenen Orte Viscontis Ikonographie nicht mit mir gehabt zu haben, um die Namesidentität der zahlreichen Büsten berühmter Kaiser und Männer feststellen zu können, denn manche scheinen angebliche Namen zu tragen; die Arbeit derselben ist von sehr verschiedenem Werth.

Im Museum von Darmstadt habe ich, unter mehreren Büsten aus dem Cinquecento, eine ausgezeichnet schöne weibliche Büste, dort fälschlich *Hebe* genannt, aufgefunden. Da sie dichtanliegende Schmetterlingsflügel am Kopfe hat, so ist sie leicht als *Psyche* zu erkennen. Arbeit und Marmor scheinen mir griechisch zu sein, vielleicht aus römischer Zeit.

Belgien ist an antiken Kunstwerken sehr arm. Jedoch muss ich Sie auf das Antikenkabinet des Hrn. *Verhelst*, Rue basse, 24, in Gent, aufmerksam machen. Das bedeutendste darin sind: 1) drei Metopen, *Thonreliefs* von ansehnlicher Grösse, Thaten des Herkules*) darstellend, aus Sicilien stammend, vielleicht von einem öffentlichen Denkmale. — 2) Ein etruskischer Kanopus, aus gebrannter Erde, mit Henkeln und einem etruskischen Menschenkopf. — 3) Eine Sammlung von römischen Assen, etwa hundert Stück. Da der Besitzer sich mit einer Spezialuntersuchung über diesen Gegenstand beschäftigt hat, so meint er, dass seine Sammlung auf Vollständigkeit Anspruch machen kann. — 4) Eine grosse Sammlung von Gefässen, aber ohne Malereien, etc. Diese Sammlung ist im Ganzen und stückweise verkäuflich.

Moskau. C. Goertz.

*) Eine genauere Angabe dieser Thaten wäre hier auch deshalb willkommen gewesen, weil die drei auf Löwe, Hydra und Stier bezüglichen auf Thonplatten einer metopenähnlichen Form auch im Berliner Museum und mehrerorts sonst, angeblich aus Roma vecchia herrührend, sich finden. Vgl. Campana Opere plastiche tav. XXII bis XXIV. *E. G.*

IV. Neue Schriften.

Breton (Ern.): Pompéja, décrite et dessinée. Paris 1855. 352 S. 8.

Cavallari (S.): Lezioni sull' architettura. Milano 1854. 16 S. 8. Nebst einem Prospectus in gr. Folio.

Desjardins: Essai sur la topographie du Latium. Paris 1855. 35½ Bogen mit 5 Karten. gr. 4.

Garrucci (R.): Les mystères du syncrétisme phrygien dans les catacombes romaines de Prétextat. Nouvelle interprétation. Extrait du tome IV des Melanges d'archéologie de Bourgues. Paris 1854. 54 S. 4.

Göttling (C.): Comm. de machaera Delphica, quae est apud Aristotelem. Jenae (2. Februar 1856). 10 S. 4.

Hefner (J. v.): oben S. 121* (Rheinzabern), S. 195* (Nordendorf).

Hettner (H.): Die Bildwerke der kgl. Antikensammlung zu Dresden. Dresden 1856. 126 S. 25 Holzschnitte. 8.

Hitzig: Studien. 1. Das lycische Sparta. 2. Ueber die zweite der von Blau mitgetheilten Inschriften aus Petra. 3. Die allgemeine Flucht. 4. Zur Ethnographie des alten Syriens. (In der Zeitschrift d. deutsch. morgenl. Gesellschaft 1855. Bd. IX. S. 731—779).

Lilie (F. W.): De Telluris deae natura ex veterum Graecorum fabulis descripta. (Gratulationsschrift für Director Schönborn. Vratisl. 1855). 27 S. gr. 4.

Pott: Etymologische Spähne (1. *Φιδίτια*. 2. *Σπάρτη*. 3. *Χάρυβδις*. 4. *Ῥαδάμανθυς*. 5. *Ἀληκτώ, Ἀδράστεια*. 6. *Διόσκοροι, Διόσκουροι*. 7. *Φοῖβος, Φοίβη*). (Aus der Zeitschr. f. vgl. Sprachv. V, 4. S. 241—300). 8.

Scharbe (R.): De Geniis Manibus et Laribus dissertatio. Casani 1855. 127 S. 8.

Schillbach (R.): De Thespiarum oppidi situ ac finibus (Schulprogramm). Neu Ruppin 1856. 16 S. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 94. 95. **Oktober und November 1856.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin, archäologische Gesellschaft. — Ausgrabungen: die Saalburg bei Homburg. — Drei griechische Inschriften. — Römische Inschriften. — Museographisches aus England. — Zur Gemmenkunde.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. Die archäologische Gesellschaft versammelte sich am 4. November d. J. nach Ablauf einer Zwischenzeit, in welcher sie den Verlust eines werthen Mitglieds, Hrn. W. Stier, und zwei unersetzlicher römischer Correspondenten, Emil Braun's und Luigi Canina's zu beklagen hatte. Hr. *Panofka* hielt einen Vortrag über die Bildnisse Hesiods und über den Lorbeerstab der Rhapsoden, indem er E. Brauns geistreiche Erklärung der vorzüglichen Marmorstatue im Vatikan zu Gunsten des Dichters, sowie Gerhard's treffenden Vergleich der Marmorstatue im neapler Museum gebührend anerkannte, aber im Angesicht der Kupferstiche von beiden Bildwerken (Pistolesi IV, 23, 1 und Gargiulo Raccolta Tav. 26) die bisher für jene Ansicht geltend gemachten Motive widerlegte und durch eine mit den schriftlichen Zeugnissen im Einklang stehende Auffassung des durch Tracht und Stock sich nicht als Rhapsode, sondern als ***Landbewohner*** bekundenden Alten, für den andrerseits eine Rolle zur Bezeichnung des Sängers um so unerlässlicher war, sicherer zu stützen versuchte. Das unzweifelhafte Symbol der Rhapsoden „den Stab von Lorbeer (Paus. 9, 30, 2), das oben mit einem Lorbeerzweig gekrönte Scepter (Hes. Theog. v. 30)", das auffallenderweise bisjetzt selbst von gelehrten Sceptrographen unbeachtet blieb, wies Hr. Panofka hierauf in einem schon bei d'Hancarville (I, 37) und später in seinen Bildern antiken Lebens (IV, 10) publicirten Vasenbild nach, dessen sitzende bärtige schwerbekleidete Hauptfigur, indem sie solchen Lorbeerscepter hält, vermuthlich den Rhapsoden Hesiod als apollinischen Sieger vergegenwärtigt*). — Hr. ***Gerhard*** gab verschiedene Mittheilungen in Folge seiner neulich zurückgelegten Reise nach Paris und Süddeutschland. Die nächsten Anknüpfungspunkte mannigfacher Besprechung waren durch Erinnerung an die zahlreichen, grösseren oder kleineren, Sammlungen römischer Alterthümer gegeben, welche der Vortragende den Oberrhein und Neckar entlang, von Mainz anhebend, zu Speier, Mannheim, Strassburg, Basel, Zürich, Sigmaringen, Rottenburg und Stuttgard besucht hatte. Weitere Erörterungen über das Museum zu Mainz und die dort bereits vorhandene Grundlage zu einem Centralmuseum römischer sowohl als auch celtisch-germanischer Alterthümer wurden vorbehalten; dagegen die neuerdings von mehreren Seiten angeregte Fälschung vieler aus Rheinzabern herrührender Thonreliefs und Thongeräthe auch im Einzelnen, zunächst mit Bezug auf die zu Speier neben einander vorhandenen echten und falschen Terracotten gedachten Fundorts, sich nachweisen liess. — Durch Erwähnung der zu Rheinzabern in grosser Zahl aufgefundenen antiken Brennöfen fand Hr. ***Koner*** sich veranlasst eines ähnlichen Funds zu gedenken, welcher vor mehreren Jahren zu Waiblingen erfolgte und dem Vernehmen nach ähnliche Fälschungen hervorgerufen haben soll. — Mit Bezug auf zwei neue Schriften des Hrn. Mariette, über die Funde im Serapeum zu Memphis und über die als Mutter des Apis zu fassende heilige Kuh der Aegyptier, gab Hr. ***Lepsius*** mehrere Erörterungen verwandten Gegenstands. — Von Prof. ***Guhl***, welcher auf einer kunstgeschichtlichen Reise durch Spanien sich befindet, waren neue und sorgfältige Beobachtungen über Erhaltung und Ergänzung der jetzt zu Madrid aufgestellten Gruppe von Tod und Schlaf (vormals zu S. Ildefonso) eingelaufen; die oft wiederholte Anschuldigung, als sei diese Gruppe in hohem Grade entstellt und unzuverlässig, wäre nach diesen Bemerkungen (die in der 'Archäologischen Zeitung' erscheinen werden) wesentlich zu beschränken. — Mehre Gemmenabdrücke nach Originalen im Museum zu Trier waren vom Secretar der dortigen gelehrten Gesellschaft, Hrn. ***Schneemann***, eingesandt; es ward die Vorstellung eines Schlangenbändigers daraus hervorgehoben. — Von litterarischen Neuigkeiten der Kunsterklärung lag die neue Ausgabe von Vermiglioli's Grabmal der Volumnier, eine Schrift über Hrn. von Pulszky's Elfenbeinsachen, H. Meyer's Erläuterung einer antiken Votivhand und die Fortsetzung von L. Stephani's kleinen Aufsätzen (Archäol. Parerga 14—22. St. Petersburg) vor; ferner als wichtige Neuigkeiten topographischer und epigraphischer Forschung das Jahrbuch der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (Wien 1856. 4), neue Inschrifthefte der athenischen *Ἐφημερίς* (Heft 42. 43) nebst einem Programm des Hrn. Eustratiadis, und, nach langer Erwartung, der überaus reichhaltige Supplement-

*) Vgl. Denkm. u. F. No. 94. 95 p. 253ff.

band Prof. Henzen's zu Rom zur Orelli'schen Sylloge römischer Inschriften. Die neue kritische Bearbeitung und Verdeutschung des Vitruv durch Dr. Lorentzen, zu welcher Emil Braun einen sachlichen Commentar verheissen hatte, war in ausführlicher Ankündigung zur Kenntniss der Gesellschaft empfohlen worden. Ausserdem lagen dankbar erkannte Einsendungen der HH. J. Becker, Bernhardy, Birch, Bücheler, Bursian, E. Curtius, Forchhammer, Haase, v. Hahn, Janssen, Leemans, Lenormant, Longpérier, Namur, Ritschl, Scharff, Stark, Troyon, Walz und Wittmann vor, deren genauere Angabe im 'Archäologischen Anzeiger' nächstens erfolgt.

II.

Ausgrabungen.

Die Saalburg bei Homburg.

Wie kein anderes deutsches Gebirge dem aus Italien Zurückkehrenden durch den feinen und einheitlichen Schwung seiner Linien, durch die Art seiner Erhebung aus einer grossartigen Ebene und die eigene südliche Vegetation an die Gebirge Mittelitaliens, vor allem das Albanergebirge so lebendig erinnert, als der Taunus, so mag ihm auch kein anderes an der Zahl der Fundstätten römischer Denkmale und an der Bedeutung derselben gleichkommen. In einem weiten Kreise um seine ganze Südseite von dem Niederwald bei Bingen bis zu dem letzten Abfall, der Hasselhecke im Osten bei Friedberg[1]) liegen diese verstreut, so die Orte des Rheingaus, so Wiesbaden, Flörsheim, Liederbach, Nidda, Heddernheim, Vilbel u. a.; die Museen von Wiesbaden, Mainz, Darmstadt, Privatsammlungen in Frankfurt bewahren zum grössten Theile die dortigen Funde. Auch der waldbedeckte Kamm des Gebirges bietet mehrfach antiquarisches Interesse, ja ein Punkt desselben darf in der Gegenwart durch die dort methodisch vorgenommenen Ausgrabungen und die dort gebotene Gesammtanschauung eines Centrums römischen Militär- und Verkehrslebens ein weit über die Gränzen der Lokalforschung hinausreichendes Interesse in Anspruch nehmen, es ist dies die *Saalburg*.

Man hat schon seit längerer Zeit mit Recht die bedeutenden Steinringe, welche den Gipfel des Altkönig umgürten, welche am Langenberg, Rosskopf, auf der Gückelsburg sich finden, sammt dem Brunhildisstein oder -bett auf dem Feldberg als Werke resp. Bezeichnungen germanischer oder celtischer Bevölkerung von den Resten des römischen Limes und den mit ihnen in Verbindung stehenden Castellen geschieden; man ist diesem in seinem Zuge an dem Nordabhange des Gebirges sorgfältig nachgegangen[2]) und die Anlage der römischen Castelle hat sich entsprechend dem sonst darin befolgten System auch hier niemals auf der Höhe wasserloser Berggipfel, sondern in den Einsattelungen, an bequemen, weitgeöffneten Uebergängen der Verkehrswege mit Wasserversorgung gefunden. Unter den Resten römischer im Viereck, dessen Ecken abgerundet sind, gemachter Castellanlagen auf dem Taunus selbst übertrifft aber die *Saalburg* an Grösse und Bedeutsamkeit weitaus die anderen, wie die am Feldberg weiter westlich gelegene und die östlich benachbarte Kapersburg.

Nachdem bereits 1723, dann in den 1780er Jahren, dann 1816 bei Anlage einer neuen Strasse nach der Lahn wichtige Funde an Inschriftsteinen, Bronzen, Ziegeln u. s. w. auf die sonst nur als unerschöpfliches Steinmagazin gekannte und benutzte von Hochwald bedeckte Stelle der Saalburg die Aufmerksamkeit vorübergehend gelenkt hatten[3]), die Funde selbst am Ende des vorigen Jahrhunderts zu einer kleinen Sammlung im Homburger Schloss vereinigt waren, sind erst in den letzten Jahren Dank der unermüdlichen Thätigkeit des kundigsten Alterthumsforschers am Taunus, des Archivar Habel und mit den nicht unbedeutenden Geldmitteln, die der Landgraf von Hessen-Homburg und die die Bank von Homburg besitzende Gesellschaft dazu gegeben, Ausgrabungen in grösserem Zusammenhang zur möglichst vollständigen Bloslegung des ganzen Bodens veranstaltet worden. Es ist dadurch an Ort und Stelle ein über ein bedeutendes Terrain sich erstreckender Ueberblick der baulichen Reste erreicht, dabei eine bedeutende Zahl von Funden der Homburger Sammlung zugeführt worden und schliesslich konnte Hr. Archivar Habel bereits es unternehmen eine Reconstruction des Castells, zunächst einer Seite seiner Befestigung in einem grossen Gypsmodell anfertigen zu lassen. Zwar hat das Correspondenzblatt der deutschen Alterthumsvereine mehrfach, so im Jahrgang 1854 no. 2. 4 u. a. a. O., Notizen davon mitgetheilt*), aber es mag wohl für das allgemeine archäologische, von diesen Blättern vertretene Interesse ein übersichtlicher Bericht dessen, was sich mir bei einem Besuch an Ort und Stelle in dem Herbst des laufenden Jahres dargeboten, nicht unwillkommen erscheinen.

Die von Homburg nach Usingen führende Strasse steigt von dem Ort Dornholzhausen einen langen bewaldeten Bergrücken fast eine Stunde hinauf, zur Rechten hat man eine steile Bergwand mit weithin sichtbaren, weiss glänzenden Sandsteinbrüchen, die sogen. Gückels-

[1]) Vergl. die treffliche Schilderung des sogen. Main-Taunus in Kriegks kurzer physisch-geographischer Beschreibung der Umgegend von Frankfurt (Zeitschrift für Frankfurts Geschichte und Kunst Heft 1, S. 1—117).

[2]) Römer sen. die römische Grenzbefestigung des Taunus in Zeitschrift für Frankfurts Geschichte und Kunst Heft 3, S. 86—99.

[3]) Die erste ausführlichere Nachricht gab Elias Neuhof: Nachricht von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gebirge bei Homburg. Hanau 1777, 2. Aufl. Homburg 1780.

*) So eben geht uns auch ein neuer Bericht über dieselbe Burg von Hrn. Joseph v. Hefner zu, der im Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung No. 297, Freitag den 12. Decbr. 1856 gedruckt ist. *A. d. H.*

burg, deren weitere Fortsetzung als das Ostende des Taunus in die Wetterau abfällt, zur Linken zieht sich ein Waldthal zu den hintereinander aufsteigenden Haupthöhen des Taunus, dem Herzberg, Rosskopf, endlich dem Feldberg hinan. Ziemlich auf dem Bergsattel angelangt, trifft man eine links von der Chaussee führende schmalere Strasse; welche in einigen hundert Schritten in den Bereich der Saalburg führt. Dies ist bereits die alte römische Strasse, eingefasst von den römischen noch wohl erhaltenen Besetzsteinen, ihre Spuren sind in schnurgerader Linie jenseit der neuen Landstrasse an dem Bergabhang hinab zu verfolgen; ihr Zielpunkt war das in der Ferne sichtbare Heddernheim nahe der Nidda, jener wichtige, an Funden so reiche Novus vicus der Römer. Das niedrige Gebüsch des hier auf dem ganzen Terrain der Saalburg gelichteten Waldes erlaubt eine freiere Uebersicht von diesem geographisch schon interessanten Punkte, dessen absolute Höhe 1305 Par. Fuss ist. Wir stehen auf einer sehr bedeutenden breiten Einsattelung, südlich die ganze Abdachung des Taunus und weithin die Mainebene bis zum Odenwald überblickend; vor uns nördlich ebenfalls ein steiler Abfall in ein weites, wellenförmiges Thal, das sich von West nach Ost hinstreckt und im Norden von einer zweiten Bergwand, dem nördlichen bis nach Butzbach bei Giessen sich erstreckenden Zweig des Taunus, dem Hausberge begränzt. Die Gewässer, darunter die Use, fliessen alle ostwärts in die weitgeöffnete Ebene. Vor uns liegen die Gebäude des einstigen Klosters Thron, weiter der Ort Wehrheim, dann die nächsten Punkte bei Usingen. Der ganze Pflanzen-Charakter der Landschaft südlich und nördlich ist ein anderer, wie überhaupt die Vegetation sich nördlich und südlich vom Taunusrand merkwürdig scharf scheidet. Wasser wird sich auf dieser Einsattelung nicht sehr tief unter dem Boden immer finden.

Die Saalburg zeigt sich uns als ein viereckiger Raum von 280 Schritt in der Länge von Süd nach Nord, 180 Schritt von Ost nach West. Er ist rings umgeben von einer doppelten Befestigung: einem wenig noch erkennbaren Graben folgt ein oben abgeplatteter Wall, der einen bedeutend tieferen Graben im Rücken hat. Ueber diesen erhebt sich dann der ringsherum stark markirte zweite Wall zu einer Höhe noch jetzt von 8—12 Fuss. Die Gräben haben nach den genauen Aufnahmen Habels die Form der Fossae fastigiatae, also die zweier in scharfem Winkel zusammengeführter schiefer Ebenen gehabt. Habel vermuthet, dass auf dem ersten Wall ein Palisadenwerk sich befand; der innere Wall war mit einer Mauer bekrönt, die jetzt nur noch an einigen Stellen gleich sichtbar hervortritt. Aeltere Leute erinnern sich sie am Anfang des Jahrhunderts überall gleichförmig sich erhebend gesehen zu haben. Die vier Hauptecken des Parallelogrammes sind durchaus abgerundet; ganz wohl erhalten tritt hier an der Nordostecke die Mauer hervor. Gerade hier aber zeigt sich die liederliche Technik eines rasch, wie aus früheren Bausteinen erbauten Werkes deutlich.

Vier grosse Oeffnungen durchbrechen diese Umwallung. Die von Süden kommende Strasse, auf der wir herantreten, stösst auf die Mitte des Walles und im Innern setzt sich der Weg in gleicher Breite (20′) fort; auf der entgegengesetzten Wallseite ist ein gleiches Thor mit Weg im Innern der Umwallung sichtbar. Diese Linie wird nicht in der Mitte der Tiefe oder Langseite, sondern nach dem ersten Drittel etwa durch eine Querstrasse durchschnitten, die ebenfalls durch zwei Oeffnungen den Wall durchbricht. Wir können jene Linien nach der Analogie des römischen Lagers als Decumanus und Via principalis bezeichnen, danach die Thore benennen, das Homburg zugewendete, in welches wir eingetreten 'decumana', das gegenüber liegende, wie wir weiter sehen werden, dem Pfahlgraben nächste, nach Norden gerichtete als 'praetoria', und die beiden anderen als 'principalis dextra und sinistra'. An den Thoren sind zu beiden Seiten die viereckigen Thürme in ihren Fundamenten vollständig sichtbar; nur die Ecken sind von Quadern gebildet. Die Breite der Thore ist einander gleich bis auf die der 'decumana'. Die grössere Breite derselben hat Hrn. Habel in seiner Restauration veranlasst, noch einen Einbau anzunehmen mit besonderen Wachtstuben zu beiden Seiten. Zu der Restauration der Thürme in vier Etagen liegen hier wenigstens die bestimmenden Data nicht vor. Mit Recht aber wird man auf Thürmen und Mauern Zinnen annehmen, wie Abbildungen auf Mosaiken, wie die nach Hrn. Habels Versicherung bei anderen römischen Castellen noch im Graben vorgefundenen Reste ergeben. Auf der nördlichen, dem Pfahlgraben, also dem Feinde zunächst ausgesetzten Seite ist noch an beiden Enden der Mauer ein den Thorthürmen entsprechender viereckiger Thurm in den Fundamenten sichtbar.

Der weite innere, als eine mit Gebüsch bewachsene, mit einer Masse kleiner Erhöhungen bedeckte Ebene erscheinende Raum ist jetzt von rechtwinklig sich durchschneidenden Durchsuchungsgräben durchzogen. Das gemeinsame in allen sich zeigende Resultat war die Constatirung, dass die jetzigen Mauerreste sich alle auf einer bereits von Asche, Bausteinen, Schutt gebildeten Erdschicht erheben, wir also hier einen Wiederaufbau späterer Zeit, flüchtigerer Arbeit auf früheren Grundlagen besitzen. Im Wesentlichen erscheinen die Räumlichkeiten klein, aus je einem Zimmer bestehend, nahe zusammengerückt. Beim Eingang rechts findet sich ein grösseres zusammenhängenderes Gebäude. Interessant sind die Räumlichkeiten mit wohl erhaltenem Heizungsapparat und zwar in einem Raum wenigstens in einer von mir früher noch nicht gesehenen Anordnung: in der Mitte des viereckigen Zimmers ist ein kleiner mit den kleinen bekannten Backsteinpfeilern besetzter, mit Platten überdeckter hohler Raum ('suspensura'); zu diesem führen aus den vier Ecken schmale Wärmkanale diagonal hin; von Aussen ist dann das Loch der Heizung noch wohl erhalten. So ist der Boden ohne also ganz hohl zu sein im Centrum und den Diagonalen erwärmt.

In dem hinter der Via principalis befindlichen Theil, also der Pars postica eines römischen Lagers auf der Decumana befindet sich nun jener grosse rechteckige, umschlossene Raum, den man hier einfach als Praetorium bezeichnet, der aber dabei offenbar das Quaestorium und Forum mitumfasste. Die Grundmauern sind durchaus blosgelegt und dabei eine Reihe interessanter Dinge, auch die einzigen architektonisch gegliederten Reste gefunden worden. Man tritt durch einen breiten Eingang in einen breiten, nicht tiefen Vorraum, welcher unbedeckt war, einen Hof; von diesem führen zwei schmalere Gänge in einen dem ersteren wesentlich entsprechenden hinteren Raum. Die Mitte zwischen beiden nimmt eine quadratische nach vorn geöffnete Baulichkeit ein, über deren Bedeckung oder Nichtbedeckung ich mich nicht unterrichten konnte. Jener hintere Raum ist entschieden der wichtigste und am bedeutsamsten ausgeschmückte gewesen. Es tritt hier in der Mitte der begränzenden Mauer eine kleine viereckige Baulichkeit herein, welche nach der Annahme der Lokalforscher als das eigentliche Praetorium, die Wohnung des Feldherrn zu bezeichnen sei. Auch hier liegen in den Ecken, wie in dem vorderen Hofraum je ein viereckiges Gemach. Es finden sich aber nur in dem hinteren Hofe, in seiner Breite sich erstreckend, zwei Reihen von je 9 viereckigen Basenplinthen noch an ihrer Stelle. Theile der runden uncannellirten Schäfte von Sandstein sind nach Homburg gebracht worden und in der Sammlung zu sehen. Auch ein Postament stand daselbst links für den Beschauer von dem sog. Praetorium noch aufrecht und unmittelbar daneben fanden sich Reste einer kolossalen Bronzestatue, es ist dies zunächst eine grosse Zehe und dann noch wohlerhaltene Theile des Gewandes, einzelne Fragmente mit Verzierung scheinen zu einem Panzer gehört zu haben. Man wird daher unmittelbar dahin geführt diese Bronzestatue auf jenem Postament aufgestellt sich zu denken. Ebenso wird ein merkwürdiger, 26 Pfd. schwerer Klumpen geschmolzenen Bleis, der vor dem sog. Praetorium gefunden wurde, mit Wahrscheinlichkeit auf eine Bleibedachung des Gebäudes bezogen.

Von besonders guter Erhaltung innerhalb der Umwallung sind die Brunnen, deren man jetzt acht gefunden hat, rund ausgemauert; der eine hat eine Tiefe von 81 Fuss.

Verlassen wir also diesen wesentlich in der Anlage römischer Castra gemachten befestigten Platz, so gilt es noch rasch auf den an der Nordseite sich hinziehenden Pfahlgraben einen Blick zu werfen. Er ist etwa 300 Schritt entfernt und läuft keiner Seite parallel, sondern schräg ausserhalb am Nordrand des Bergsattels hin. Der Wall ist gerade hier trefflich erhalten, 8—10 Fuss über dem ebenfalls noch sichtbaren, auch als Fossa fastigiata nach Habels Untersuchungen gebildeten Graben.

Auf der entgegengesetzten, also dem Südabhang zugekehrten Seite des Castrum, von jener nach Heddernheim führenden Römerstrasse durchschnitten schliesst sich nun eine weit ausgedehnte, in ihren Gränzen aber noch nicht genau bestimmte mit Bauanlagen bedeckte Fläche, die offene Verkehrstadt neben und im Schutze des Castrum zu nennen. Hier sind die neuesten Ausgrabungen gemacht worden und werden fortgesetzt. Eine Uebersicht über die Totalanlage wenigstens eines Theiles dieses weiten Gebietes zu gewinnen war mir, allerdings durch die Kürze der Zeit gedrängt, nicht möglich. In einzelnen aufgedeckten kleinen Räumen sind Stuckbekleidung und Fussboden noch wohl erhalten. Der interessanteste Punkt ist hier jedenfalls der als römisches Bad bezeichnete Complex von 6 Räumlichkeiten; man hatte sie bereits 1780 entdeckt und Neuhof sie ein Laconicum genannt; jetzt sind sie vollständig ausgeräumt und in Mauern und Fussböden blosgelegt. Zwischen drei viereckigen Räumen liegen zwei mit dem Halbkreis einer Exedra versehene und zwar wird der eine Raum nur von einer Seite so geschlossen, der andere bedeutend grössere, als ein Saal wohl zu bezeichnende von beiden schmalen Seiten von einer solchen. Der schwebende Fussboden mit den ihn tragenden kleinen Würfelpfeilern ist in einem der kleinen Zimmer noch trefflich erhalten. Hier ausserhalb des Castrum sind kürzlich auch Gräber entdeckt worden, deren Inhalt, einfache ganz schmucklose Thonurnen, nach Homburg kam.

Gilt es nun diesem topographischen Ueberblick einen Einblick in die Mannigfaltigkeit der dortigen Funde beizufügen, so würde eine annähernde Vollständigkeit auch dem genausten Lokalforscher fast unmöglich fallen. Material von der Saalburg ist seit Jahrhunderten in die benachbarten Orte, wie Thron, Wehrheim, Homburg und weiter verschleppt worden, viele Funde sind in die weiteren Sammlungen gewandert. Es ist daher nur die Sammlung von Homburg, die seit 1780 etwa gebildet wurde und in welche die jetzigen Funde niedergelegt werden, Grundlage unserer Kenntniss. Leider war mir nur ein sehr kurzer, zugleich sehr durch Unruhe gestörter, Besuch derselben gestattet, und die kleineren Anticaglien entziehen sich hinter der blendenden Glasdecke sehr einer scharfen Betrachtung. Ich mache daher nur auf die Gattungen der Denkmäler aufmerksam. Zunächst kommen die Steincippen (keiner von Marmor) mit Inschriften, darunter eine, welche als vollständige Palimpsestinschrift sich zeigt. Die grosse Weihinschrift der Cohors Vindelicorum an Caracalla ist noch heute im dicken Schlossthurm zu Homburg eingemauert, wohin sie 1723 kam. Ein 1853 entdeckter Cippus mit der Weihung an Jupiter Dolichenus ist bei Seidl 'Nachträgliches über den Dolichenuscult' S. 13 nach Becker publicirt. Eine Reliefdarstellung sah ich nur an einem Cippus: ein jugendlicher, nur mit dem Pallium bekleideter Mann, Füllhorn und Schaale haltend neben einem kleinen Altar, also in den Bereich der Personengenii gehörig. In Thon besitzt die Sammlung eine sehr reiche Auswahl von Ziegeln mit Stempeln und

Wärmeleitungsröhren. Schon oben auf der Saalburg bei dem Custoden sahen wir eine Anzahl der in den letzten Tagen ausgegrabenen. Die Stempel sind theils lange und schmale, theils runde, die letzteren mit dem Zeichen:

Von Legionen werden auf denselben zwei genannt: die am Mittelrhein wohl bekannte XXII. Primigenia, seit Claudius aus der Dejotariana durch Theilung gebildete [3]) (LEG XXII PRPF) und die achte Augusta (LEG VIII AVG), welche früher in Pannonien stand, in dem Legionsverzeichniss der Vatikanischen Säule als in Germania superior befindlich aufgeführt wird. Daneben gehören die Cohortenstempel den Raeti und Vindelici, von jenen der zweiten Cohorte (COH II RAET), von diesen der dritten und vierten (COH III [oder IIII] AIN[Ↄ) [5]). Die ächten eingekritzten Cursivinschriften auf mehreren Ziegeln erregen daneben ein besonderes Interesse. Die rohen römischen Aschenurnen haben wir oben bereits erwähnt.

Von Bronzegegenständen finden wir eine sehr bedeutende Menge beisammen, viel grosse Nägel, Klammern, Speerspitzen, Schwerttheile, Theile von Pferdezäumen, Spangen, Nadeln. Unter den Bronzespangen fiel mir eine auf mit dem Kopfe eines bacchischen Ammon, gehörnt, mit abstehenden Thierohren, sehr sorgfältig behandeltem Bart. Ob der jugendliche, stiergehörnte Bacchuskopf mit Lotosblume auf dem Scheitel und den wohlgelegten Haarflechten, den ich mir zugleich notirt, demselben Objekt angehört, ist mir nicht bestimmt erinnerlich. Die Verbindung gerade dieser Köpfe hat ja Braun in den Annali XX, p. 196—198 vielfach nachgewiesen.

Unter den fortwährenden Münzfunden auf der Saalburg war wohl der von 1816, in einem Topf voll 456 Silbermünzen bestehend, der bedeutendste. Keine dieser Münzen geht bis über die Zeit der Antonine hinauf, die Hauptmasse gehört dem Septimius Severus, Caracalla, Alexander Severus.

Schliesslich zeigt sich unter den in die Sammlung gebrachten Resten von Stuckbekleidung eine mit den Spuren von Malerei, zu einer Arabeske gehört sichtlich der Theil eines roh hingeworfenen Vogels.

Möge die genaue Beschreibung der Sammlung mit ihren Inschriften und den topographischen Aufnahmen der Saalburg selbst, die uns Hr. Archivar Habel verheissen, nicht zu lange auf sich warten lassen.

Sollen wir nun noch unsere Ansicht über die historische Bestimmung der Saalburg aussprechen, so ist es ja zunächst klar, dass wir hier eine an den römischen Limes unmittelbar vorgerückte, auf einem wichtigen Pass angelegte Militärstation haben, die durch die Strasse nach dem Novus vicus ihren Rückhalt besitzt und dass bei dem Castell, das also von kleineren Abtheilungen jener zwei Legionen und abwechselnd einzelnen jener Cohorten besetzt war, sich ein offener Flecken für das Verkehrsleben gebildet hatte. Ferner lässt uns die Art der Mauertechnik, der Erweis des Aufbaus auf früher durch Brand zerstörter Anlage, schliesslich Inschriften und Münzen uns die jetzigen Reste nicht über die Zeit des Septimius Severus oder selbst Caracalla hinaufrücken und ihre letzte Zerstörung schon in die Zeit der furchtbarsten Zerrüttung des Reiches, die Zeit der sogenannten 30 Tyrannen setzen. Aber ebenso sicher, müssen wir erklären, hat hier ein früheres römisches Castell schon bestanden, um den wichtigsten und bequemsten Pass über den westlichen Taunus zu schützen. Ja ich bekenne offen, die Ansicht, hier das von Drusus angelegte, von Germanicus erneuerte, Praesidium oder Castellum zu suchen, halte ich nach der oben geschilderten Ortslage für wohl begründet. Kein anderer Punkt auf dem westlichen Taunus war als Stützpunkt für die Unternehmungen gegen die Chatten so wichtig, z. B. für jene rasche zur Eder und nach Mattium, Maden bei Gudensberg ausgeführte des Germanicus (Tac. Ann. I, 56), so für den spätern im Jahre 50 unter dem Legaten Lucius Pomponius glücklich ausgeführten Ueberfall, wo die Legionen auf dem Taunus zur Deckung stehen blieben (Tac. Ann. XII, 28), als gerade die Stelle der Saalburg. Doch bleiben wir zunächst bei dem thatsächlich Gegebenen.

Als ein Beweis, wie die Fälschung und zwar eine guten Glauben findende sich an derartige Entdeckungen gleich anfangs ansetzt, das Curiosum, dass man 1700 ganz in der Nähe einen Sandsteinsarkophag mit der Inschrift: Hic jacet Drusus, mit Aschenkrug und eben erloschener Lampe fand, der zwar leider in das Homburger Schloss vermauert wurde, aber immer noch heute als ein wenn auch nicht ganz sicherer doch sehr wohl möglicher ächter Fund sein neckisches Wesen treibt.

Hr. Archivar Habel, dem ich den Revisionsbogen vorstehenden Aufsatzes übersandte, hat meiner Bitte seine Berichtigungen zu demselben und etwanige Nachträge über die in diesem Herbste noch unternommenen Ausgrabungen mir nicht zu versagen, bereitwilligst entsprochen. Ich theile diese daher aus seinem Schreiben und seinen Randbemerkungen unmittelbar mit in der Ueberzeugung, dass dadurch das oben entworfene Bild an Genauigkeit und Vollständigkeit nicht unwesentlich gewinnt.

Zu der *frühern* auf S. 260* Z. 21 v. o. erwähnten ***Sammlung im Homburger Schloss***, entstanden aus den „nur beklagenswerthen Unterwühlungen" Neuhofs, Folgendes. Sie verdient mit Ausnahme der im Jahre 1817 in der Nähe gefundenen Silbermünzen kaum den Namen einer Samm-

[3]) Marquardt Röm. Alterth. III, 2. S. 354.

[5]) Vgl. auch Becker die römischen Inschriften im Gebiete der Stadt Frankfurt in Zeitschrift für Frankfurts Geschichte und Kunst 1854. S. 19.

lung: nur eine unerwartet kleine Anzahl von Eisenwerk, Bronzefragmenten, nebst einigen Ziegeln mit Legions- und Cohortenstempeln und dem angeblich aus Peterweil (?) herrührenden Sandsteinrelief mit dem opfernden Genius war vorhanden. Der Fundort des sonst in einem Winkel der Baukammer aufbewahrten, dem Jupiter Dolichenus geweihten Denksteins, der bis zu dem Beginn der neuen Ausgrabungen sogut wie verschollen war und daher nach Becker und Seidl auch von mir als erst 1853 gefunden bezeichnet wurde, ist erst seitdem durch einen bei jenem Fund anwesend gewesenen Arbeiter als ganz in der Nähe jenes Münzfundes gelegen und die Zeit als ebenfalls 1816—17 bestimmt.

Die genaue jetzige *Messung* der Saalburg ergiebt statt der auf S. 261* Z. 36 v. o. gemachten Angaben 704 rheinländische Fuss Länge und 465 Fuss Breite. Die Entfernung des Pfahlgrabens, auf S. 263* Z. 8 v. u. auf etwa 300 Schritt angegeben, beträgt nur 250 Schritt. Unter den auf derselben Seite Z. 26 v. u. besprochenen Bronzetheilen hält Hr. Habel die dort erwähnte grosse Zehe für einen Daumen der Hand.

Ueber die auf S. 264* Z. 24 v. o. ff. kurz erwähnten, in diesem Sommer und Herbst erst zum Vorschein gekommenen *Gräber* erhalten wir folgende Mittheilung: „Die Gräber liegen längs der südlichen Heerstrasse, von denselben sind bis jetzt gegen 50 ermittelt, d. h. deren Stelle nur durch die Aufdeckung bis an den erkennbaren oberen Rand der Gefässe constatirt. Ich habe jedoch Anstand genommen mit Ausnahme der zuerst gefundenen und nach Homburg gebrachten Urnen etc. den Inhalt der übrigen zu erheben, da bei der grossen Feuchtigkeit des Bodens und der ganz durchweichten Gefässe ein Herausheben derselben ihre Zerstörung zur sicheren Folge gehabt haben würde. Die Gräber sind daher vor dem Winter gegen Frost und Nässe durch Bedeckung sorgfältig geschützt worden, damit die Gefässe bei trockener Jahreszeit, nachdem sie zuvor an Ort und Stelle in ihrer dermaligen Lage genau gezeichnet sind, erhoben und in der Homburger Sammlung in getrennten Gruppen aufgestellt werden können. Für die charakteristische Unterscheidung der unbezweifelt römischen von der germanischen Todtenbestattung scheint eine sehr genaue Beachtung der Gefässbeisetzungsweise unerlässlich".

Die *Silbermünzen* jenes Fundes von 1816 gehen bis Augustus hinauf. Im Spätsommer dieses Jahres ward aber ausserhalb der Ostseite des Castells, nahe am äusseren Graben auf einem kleinen Raum im Brandschutt eine Masse von mehr als 500 Silbermünzen gefunden, worunter ein grosser Theil mit Blei unterfuttert ist, also zu der Kenntniss des furchtbaren Verfalls der Silbermünzung der Mitte des dritten Jahrhunderts einen nicht unerheblichen Beitrag liefern kann.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass die Geldmittel zu den Ausgrabungen ausser von dem Landgraf von Hessen-Homburg von der Kurhausverwaltung beigesteuert werden.

Heidelberg. B. Stark.

III. Drei griechische Inschriften.

1. Nach der Aussage meines Freundes B. Schinas, der die folgende Inschrift in der *Ἀθηνᾶ* publicirt hat, ist dieselbe zu Karystos auf Euboea nicht weit von der Stadt an einem Orte gefunden, wo noch viele andere Reste des Alterthums erhalten sind. Ich sende Ihnen die erste Abschrift, nach welcher die Inschrift in der *Ἀθηνᾶ* gedruckt ist:

ΑΡΧΟΝΤΟΣΕΥΑΙΝΕΤΟΥ
ΛΙΜΕΝΟΦΥΛΑΚΕΣ
ΚΑΛΛΙΑΣΑΡΙΣΤΟΔΗΜΟΥ
ΚΤΗΣΙΠΠΙΔΗΣΚΡΑΤΩΝΟΣ
ΝΙΚΟΣΘΕΝΗΣΚΤΗΣΙΚΛΕΟΥ
ΕΥΤΕΛΗΣΑΕΑΗΣΤΟΥ
ΝΑΥΣΙΑΣΕΠΙΣΘΕΝΟΥ
ΧΑΙΡΕΑΣΑΡΙΣΤΟΜΗΔΟΥ

Ἄρχοντος Εὐαινέτου
λιμενοφύλακες
Καλλίας Ἀριστοδήμου
Κτησιππίδης Κράτωνος
Νικοσθένης Κτησικλέου
Εὐτέλης Ἀεαήστου
Ναυσίας Ἐπισθένου
Χαιρέας Ἀριστομήδου

ΑΙΣΧΙΝΗΣΤΗΛΕΜΑΧΟΥ
ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣ
ΑΡΜΟΔΙΟΣΘΕΑΝΔΡΟΥ
ΣΙΤΩΝΗΣ
ΑΝΤΙΑΕΙΔΗΣΕΠΙΚΡΑΤΟΥ
ΤΟΥΕΝΙΑΥΤΟΥΗΜΕΡΑΙ
ΗΗΗΙΤΔΔΔΙΙΙΙ
ΚΗΡΥΞΑΡΙΣΤΟΚΛΗ

Αἰσχίνης Τηλεμάχου
γραμματεὺς
Ἁρμόδιος Θεάνδρου
σιτώνης
Ἀντιαείδης Ἐπικράτου
τοῦ ἐνιαυτοῦ ἡμέραι
τπδ'
κήρυξ Ἀριστοκλ[ῆς?].

In dieser Inschrift fehlt regelmässig das ξ des Genetivus der dritten Declination auf *ους*. Von den Namen sind zwei von ungriechischem Ansehn, Z. 6 *ΑΕΛΙΙΣΤΟΥ* und Z. 13 *ΑΝΤΙΑΕΙΔΗΣ*. Der erstere Name lautete wohl unanstössiger *ΑΙΔΕΣΤΟΥ* (*Αἴδεστος*) [1]), der zweite vielleicht *ΑΝΤΙΔΕΙΔΟΥ* (*Ἀντιδείδις* von *Ἀντιδεύς*) [2]).

Das Merkwürdigste der Inschrift ist die hinzugefügte Zahl der Tage des Jahres. *ΙΤ* ist ohne Zweifel in Ϝ zu verwandeln: nach dieser Emendation hat das Jahr 384 Tage, ist also ein Mondschaltjahr. Die Aufzeichnung der Tage des Jahres [3]) war gerade bei Getreidebeamten wegen der Abrechnung von Wichtigkeit.

Die letzte Zeile ergänze ich *Κήρυξ Ἀριστοκλέ(ους)*. Was ist dies aber für ein Beamter? [4])

2. Zu Oreos ist folgendes Epigramm auf einem Steine, in vier Reihen so geschrieben, dass jedes Distichon eine Reihe bildet.

Πολλά σε ἔπαινος ἐπενκλέϊσεν νεότητος ἐν ἀκμῇ,
παῖδα μὲν ὄντα νέον κοσμιότητι τρόπων·
ἥβῃ δὲ αὐξηθέντα νόμων πατρίων θεραπείᾳ,
ἐν συνόλῳ δὲ ὁ δ' Ἄρις ἀντιπάλους συνάγοι.
Ἱπομαχόντα· ἀρετῇ γὰρ ἐτόλμισας στεφανῶσαι
πατρίδα καὶ προγόνους· μνῆμα δὲ σῆς ἀρετῆς
στ πατὴρ θεο δις, ἀειμνήστοις δὲ ἐπαίνοις
κόσμισε ἥδε πόλις καὶ κατὰ γῆς φθίμενον.

Alles bis auf den Namen des Vaters v. 7 ist recht gut erhalten. Dieser könnte füglich so ergänzt werden *στ[ῆσε] πατὴρ Θεό[δωρος]*, wenn man annimmt, dass der Steinschreiber ein Versehen begangen und die Endung *δης* hereingebracht habe, die schwerlich bei irgend einer Ergänzung in den Vers passt. Zu bemerken ist noch, dass die zu apostrophirenden Worte ausgeschrieben sind [5]).

3. Die folgende Inschrift ist von demselben Freunde in *Λάρισσα κρεμαστή* gefunden und befindet sich jetzt im Schulgebäude des Dorfes *Γαρδίκι* (?).

Γνωσίας Φιλοκράτους
Κλεόμαχος Δικαιοπόλιδος
Ἑράσμητος Ξενοκλέους
ἀγορανομήσαντες
Ἑρμῆ καὶ τᾷ πόλει.

Der Name *Ἑράσμητος* scheint wie *Ἱπομάχων* No. 2 neu zu sein. Bei ersterem ist die Ableitung dunkel, vielleicht aus *μῆτις*?

Athen. G. Papasliotis.

[1]) Vielleicht *ΑΕΛΙΙΣΤΟΥ*? *A. d. H.*

[2]) Vielmehr nach Boeckh und A. Nauck *ΑΝΤΙΑΕΙΔΗΣ* (von *Ἀντίλας*, wie *Σησιλείδης* (Boeckh Seeurk. S. 250) von *Σησίλαος* abgeleitet). *A. d. H.*

[3]) Nach Boeckh's belehrender mündlicher Mittheilung ist dies der erste Fall, dass eine solche Aufzeichnung auf einer Inschrift sich findet. *A. d. H.*

[4]) Für Hrn. Papasliotis' Ergänzung könnte die sonstige Einrichtung der Inschrift sprechen, in der stets die Beamtentitel den Namen vorangehen, die Namen der Beamten mit denen ihrer Väter zusammen je eine Zeile bilden. Hr. Papasliotis muss also annehmen, dass eine Zeile aus Versehen ausgelassen sei. Es scheint aber vorzuziehen, einen Mangel nur am Ende anzunehmen und *κήρυξ* als Herold zu fassen, welches Wort vielleicht mit Rücksicht auf den beschränkten Raum in eine Zeile mit dem Namen gesetzt ist. Von diesem ist nur *ΑΡΙΣΤΟΚΛΙ* erhalten, was an sich verschiedene Ergänzungen zulässt. Die kürzeste *Ἀριστοκλ[ῆς]* ist oben beispielsweise gegeben. Ob eine längere Ergänzung oder etwa die des Vaternamens (letzteres scheint sehr unwahrscheinlich) rücksichtlich des Raumes zulässig sei, kann ohne genauere Kenntniss des Steines nicht gesagt werden. *A. d. H.*

[5]) V. 2. *μὲν ὄντα* verdanken wir A. Nauck, die Abschrift hat *μένοντα*. V. 4. liest Nauck: *ἐν συνόδῳ δ' ὅτ' Ἄρης*. V. 5. billigt derselbe A. Baumeister's uns brieflich mitgetheilte Vermuthung *ἐπομαχοῦντα*. V. 7. stellt Nauck so her: *στ[ῆσε] πατήρ, Θεο[ει]δὲς, ἀειμνήστοισι δὲ ἐπαίνοις*, wodurch das *δης* möglichst gelind gebessert und am Schluss der unschöne Hiatus aufs Leichteste entfernt wird. *A. d. H.*

IV.

Römische Inschriften.

Einem Briefe Graf ***Bartolomeo Borghesi***'s an den Herausgeber, aus San Marino vom 15. October, entnehmen wir folgende Notizen.

'In Rom ist unter der Presse ein neuer *cippus honorarius* des ***L. Marius Maximus, Consul iterum (di nuovo)*** 223 n. Chr., den ich erklärt habe so weit es mir möglich war. Ich habe daraus erwiesen, dass der Genannte noch am Ende der Regierung des Alexander Severus lebte, woraus es immer mehr glaublich wird, dass es der Historiker dieses Namens sei, der seine Lebensbeschreibungen der Kaiser mit der dieses Fürsten schloss.

Wichtiger ist eine andere Inschrift, die in Kurzem durch den Comm. ***Visconti*** veröffentlicht werden wird. Sie betrifft einen ***C. Caelius Saturninus comes*** des ***Constantinus*** und, wie mir scheint, voraufgehend der Entthronung des Licinius. Sie ist werthvoll für einige unbekannte oder wenig gekannte Aemter dieser Zeit, von denen man allgemein glaubt, dass sie unterdrückt seien oder den Namen verändert haben in der allmäligen politischen Reform des ersten dieser Kaiser und besonders merkwürdig ist, dass dieser Caelius ***vicarius praefecti praetorio bis in urbe Roma et per Mysias*** war und dass er nachher ***vicarius praefecturae urbis*** wurde. Hiemit ist die Frage entschieden ob der Praefect von Rom einen Stellvertreter (*vicarius*) hatte oder nicht hatte, nachdem ausgemacht ist, dass der ***vicarius urbis*** von dem ***praefectus*** des ***praetorium*** von Italien abhing'.

V.

Museographisches aus England.

Aus brieflicher Mittheilung an den Herausgeber.

Von meiner Sammlung habe ich die Elfenbeine, Geräthschaften, Gold- und Silberschmuck und mittelalterlichen Kunstsachen verkauft, und dafür meine eigne Gemmensammlung und meine Bronzen bedeutend vermehrt. Die Gold- und Silbersachen kamen meistens in das Brittische Museum, die Elfenbeine nach *Liverpool* zu Hrn. *Joseph Mayer*, der, ein zweiter Lorenzo v. Medicis, 80000 Pfd. Sterling für Kunstsammlungen ausgab, um selbige der Stadt Liverpool zu schenken, die dadurch in den Besitz eines bedeutenden *Museums* kommt. Es besteht dasselbe aus der *ägyptischen* Sammlung des Quäkers *Sams*[?], die zum Theil publicirt ist, den *ägyptischen* Colossen des Lord *Valentia*, einer bedeutenden Sammlung *celtischer*, *römischer* und *sächsischer* Alterthümer, englischen Fundortes, meinen *Elfenbeinen*, und der sämmtlichen *Hertz*'schen Sammlung, die vor drei Wochen für 12000 Pfund Hrn. *Mayer* überlassen wurde. Dieser würdige Mann ist ein Silberschmied.

Das brittische Museum hat in neuerer Zeit eine Sammlung in *Sardinien* gefundener Schmucksachen, Terracotten und Gläser für 1000 Pfund gekauft. Diese Phönicischen Monumente sind theils ägyptisirend, theils hellenischer Fabrik, theils barbarisch; sie bestätigen, dass Phönicien nie einen unabhängigen Kunststyl hatte. Eine Anzahl schöner *Terracotten und Vasen* aus *Cyrenaica* ist ebenfalls seit kurzer Zeit angekauft worden, darunter eine Panathenaische Preisvase, nachgeahmt archaischen Styles, *schlechter Fabrik* mit der historischen Inschrift: *ΤΩΝ ΑΘΗΝΗΘΕΝ ΑΘΛΩΝ* (sic) und *ΑΡΧΩΝ ΝΙΚΟΚΡΑΤΗΣ*, aus dem Jahre der Schlacht von Issus. Die *Minerva* ist dieselbe, die auf den Münzen von *Antigonus* und *Pyrrhus* vorkommt. Der Kunststyl zeigt den Verfall der Ceramik. Einige schöne *Marmorfragmente und Bronzereliefs* aus *Kalymna* gehören auch zu den neuen Erwerbungen des Museums, ferner eine lange Reihe *historischer Basreliefs* aus *Niniveh* aus der Zeit *Sardanapals*. Sie sind von einem hohen Kunstwerth und ihr Einfluss auf etrurische und altgriechische Kunst dürfte kaum bezweifelt werden.

Für jetzt giebt es wenige Sammler in London. Elegante Antiken werden von vielen Engländern gekauft, die nicht eigentlich Sammler genannt werden können.

Neulich erstand Mr. *Wigan*, ein Münzensammler, eine *Bronze-Cybele* mit goldenen Armbändern und goldverzierter Thurmkrone unbezweifelter Aechtheit. Lord *Londesborough* und Lord *Cadogan* vermehren ihre Sammlungen von Bronzen und Goldsachen, die Kunsthändler *Farrer*, *Chaffers* und *Eastwood* haben zeitweise gute Gegenstände zum Verkauf; so kam durch sie die Sammlung des Hrn. *Augustus Aberray*[?] (jetzt persischer Gesandter) zum Verkauf, darunter ein bedeutender *Bronze-Vulcan*, und ein *Bronze-Hercules*, durch Grösse und Schönheit ausgezeichnet, die beide jetzt in meinem Besitz sind. Hrn. *Bööcke*'s Sammlung wanderte zum Theil nach *Liverpool* zu Hrn. *Joseph Mayer* zum Theil nach *Paris* zu Mr. *Benoît-Fould*, der eine schöne Sammlung von *Bronzen* und *Gemmen* hat.

London, November 1856. F. v. Pulszky.

VI.

Zur Gemmenkunde.

Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.

Seit zwei Jahren beschäftige ich mich beinahe ausschliesslich mit der Revision der Gemmenkunde, von Theophrast und Plinius bis auf Staatsrath Koehler, Stephani und Toelken. Koehler's merkwürdige Abhandlung über die Steine mit den Namen der Künstler habe ich sehr fleissig und vielleicht gründlicher als Toelken der Kritik unterworfen, bin aber in mehr als einer Hinsicht zu ganz anderen Resultaten gekommen als der russische Staatsrath. So habe ich z. B. die Geschichte des Philoctetessteines des Lord *Beverley* mit der Inschrift *Βοήθου* bis in das vierzehnte Jahrhundert verfolgen können, so auch den *Pariser Cameo* mit Minerva und Neptun, — den *Neapler* mit der analogen Vorstellung wenigstens bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts. Alle drei wurden von Koehler für modern erklärt, d. h. die beiden letzteren mit Bestimmtheit, während der erstere nur verdächtigt wurde. Der Stein *Ιλείου*, publicirt von *Stosch*[?] nach einer Paste, dessen Existenz Koehler leugnete, ist ein schöner Carneol und befindet sich in England in der Graf *Carlisle*'schen Sammlung. Die *Paste* mit der Inschrift: *ΑΥΛΟΣ ΑΛΕΞΑ ΕΠΟΙΕΙ*, unzweifelhaft antik, mit der Vorstellung von Neptun und Amymone, entdeckte ich unter den Pasten des Brittischen Museums. Koehler leugnete gleichfalls die Aechtheit und selbst die Existenz dieses Denkmals. — Es thut mir leid, dass meine Mittel mir nicht erlauben die Resultate meiner Forschungen zu veröffentlichen, doch gelang es mir wenigstens bei dem Comité der *Manchester*-Ausstellung alter Gemälde so weit durchzudringen, dass wir im März künftigen Jahres die werthvollsten in England befindlichen Gemmen ausgestellt sehen werden.

London. F. v. Pulszky.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 96 A. B. **December 1856.**

Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste (Berlin, Bonn, Göttingen, Greifswald, Hamburg). — Zur Topographie von Thisbe. — Neue Schriften. — Denkmälerverzeichniss und Register.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Berlin. Die archäologische Gesellschaft feierte am 9. December d. J. nach einer bereits vieljährig erprobten Sitte den Gedächtnisstag *Winckelmanns*. Das zu diesem Anlass gedruckte, von Hrn. *Gerhard* abgefasste, Programm, „Winckelmann und die Gegenwart nebst einem etruskischen Spiegel" behandelnd, ist verschiedenen Betrachtungen über den wichtigen Einfluss gewidmet, welchen Winckelmann durch Lehre und Vorbild in Bezug auf deutsche Bildung Philologie und Kunst, insonderheit auch auf deutsche Kunstsammlungen, fortwährend beanspruchen darf. Wenn im Zusammenhange solcher Betrachtungen die Gegenwart nicht immer aufmunternd erscheint, so kommt ihr doch ein doppelter Vortheil zu statten, welchen der Verfasser des Programms mündlich hervorzuheben bemüht war. Winckelmann, der im Genusse der Sammlungen Roms eine Fülle monumentaler Anschauung vor uns voraus hatte, entbehrte die Vortheile technischer Reproduction, welche in unsern archäologischen Museen (hiesigen Orts in den Gypsabgüssen des königl. neuen Museums) den erwähltesten Kunstbesitz verschiedenster Sammlungen für uns vereinigen, und ebensowenig hat Winckelmann, dessen litterarische Vereinsamung oft betont worden ist, die Vortheile archäologischer Vereine erlebt, wie das archäologische Institut zu Rom und auch die daraus entstandene hiesige archäologische Gesellschaft sie darbieten. Demnächst war von Festgaben die Rede. Nicht ohne Hinblick auf monumentale Ehren Winckelmanns, denen nur eben die letzte Ausführung fehlt [1]), kam die von Bonn eingelaufene Gelegenheitsschrift, insonderheit auch der Abschluss des ansehnlichen Werkes „Nike auf Vasenbildern" in Rede, welches dessen gelehrter Verfasser Dr. *Rathgeber* zu Gotha zum gegenwärtigen Festanlass eingesandt hatte. Es ward der im Programm der Gesellschaft abgebildete, durch dankenswerthe Fürsorge der Generaldirection der kgl. Museen in's kgl. Antiquarium versetzte etruskische Spiegel erörtert, dessen räthselhaftes Bild die mystische Sage des Brudermordes der drei Kabiren darzustellen scheint. Ein schönes griechisches Hautrelief, aus Brauns Kunstmythologie Taf. 59 als Athene Gorgolophos nur ungenügend bekannt, war vom ehrwürdigen Veteran der Gesellschaft Hrn. Prof. *Rauch* in Gypsabguss vorgelegt und rief Bemerkungen des Hrn. *Böttticher* hervor, auf welche die Gesellschaft zurückkommen wird. — Hr. *Panofka* las mit Bezug auf Plinius H. N. XXXIV, 8, 19 über zwei merkwürdige Apollostatuen des Rheginer Pythagoras. Von der einen, dem Pythoktonos, gewähren vorzügliche Silbermünzen von Kroton mit dem jugendlichen Gott, der auf die Schlange Python seinen Pfeil abschiesst, die nöthige Anschauung. Der andre, ein Citharöde mit dem Beinamen Dikaios, wohl nicht in eng anschliessender lydischer Citharödentracht, sondern leicht bekleidet wie der erstere zu denken, begegnet uns wahrscheinlich mit der Kithara in der Linken und das Attribut der Nemesis und Dike, den Greif, zur Seite, in römischen Statuen, deren Wiederholung auf ein berühmtes Original schliessen lässt, wahrscheinlich aber noch genauer und vollständiger auf einer in Zeichnung vorgelegten Gemme des Thorwaldsenschen Museums. Den mythischen Ursprung dieses eigenthümlichen Beinamens vermuthet Hr. P. in der *δίκη*, dem Rechtsstreit, des Apoll und Marsyas, wie römische Sarkophage ihn kennen lehren, bei dessen Entscheidung eine Zwölfzahl von Richtern wie im Areopag, nur hier 6 grosse Gottheiten und 6 zweiten Ranges auf beiden Seiten der Parteien sinnig vertheilt, die Rathsversammlung bilden. Beachtenswerth ist dass in diesen Darstellungen Apoll mit gleicher Draperie, mit Kithara, stets den Greif neben sich, als Mittelfigur erscheint. — Hr. *von Rauch* hatte eine Auswahl vorzüglicher antiker Münzen aus seiner Sammlung zur Stelle gebracht; desgleichen legte Hr. *Pinder* gewählte Münzen der Seleuciden und Arsaciden aus neuesten Erwerbungen des kgl. Münzkabinets der Gesellschaft vor. — Hr. *Lepsius* gab unter Vorlegung von Probedrücken seines ägyptischen Denkmälerwerks Erläuterung mehrerer Denkmäler Aegyptens und Nubiens, wie auch über das Schicksal der Memnonssäule. — Von Hrn. Prof. *Zahn* wurden viele gefällige farbige Tafeln neu entdeckter Pompejanischer Wandgemälde vorgelegt, welche im 28ten und

[1]) Die von Prof. *Wichmann* ausgeführte und bereits zum Erzguss gelangte Statue Winckelmanns ist ihrer Aufstellung zu Stendal noch immer gewärtig.

29ten Hefte seines bei Dietrich Reimer verlegten Prachtwerkes „Pompeji, Herculanum und Stabiae" [2]) nächstens erscheinen werden. — Zum Schluss legte Hr. *Böttticher* seine Arbeit über den Baumkultus der Hellenen vor, als erste Abtheilung eines Werkes über den Kultus der Naturmale, und begleitete die Vorlage mit einer kurzen Darlegung der Beweggründe, aus welchen sie hervorgegangen sei. Als Zielpunkt sei erschienen: über jene Phase des Hellenischen Kultus Licht zu gewinnen, welche dem anthropomorphischen Bilderkultus *vorhergehe* und *vor* allem Tempelbaue liege, weil diese Phase gerade die Stiftung der Kultusstätten und Sacra, mithin die Anfänge aller heiligen Baulichkeiten einschliesse. Aus den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit seien daher besonders zwei hervorzuheben. Einmal, wie an Stelle aller berühmten Kultustempel in Hellas ursprünglich nur das *Baumheiligthum* gestanden habe, da kein Kultus ohne heiligen Baum ausgeübt werden konnte. Zweitens, wie alle Riten welche der Tempel- und Bilderkultus zeige, bereits in jener Zeit des Baumkultus vollendet bestanden hätten. Drittens, die Sicherung von bedeutenden Bauwerken schon im Baumheiligthume *vor* der Gründung eines *Kultustempels* in demselben. Im letzteren Nachweise, welcher die Vorschule aufdecke die die Hellenische Baukunst in ihren Donarien und Thesauren bis zum Tempelbau durchlaufen habe, liege vornehmlich ein Beweis gegeben wie unbedingt die von vielen Gelehrten und Ungelehrten heut zu Tage mit besonderer Vorliebe gepflegte Fiction abzuweisen sei: dass die Hellenen nicht vermogt hätten sich eine Bauweise selbständig zu bilden sondern dieselbe theils aus Aegypten theils aus Asien hätten erborgen und entlehnen müssen. Das Werk ist Sr. Majestät dem Könige zugeeignet.

Bei dem hierauf folgenden Festmahle brachte Hr. *Böttticher* folgenden Trinkspruch aus:

'Den Tisch des festlichen Mahles nannten die Hellenen mit Recht eine *τράπεζα φιλική*, und hielten ihn für das Symbol des trauten Freundschaftsbundes zwischen den Mahlesgenossen. Der Tisch sei der Altar der Gottheiten der Freundschaft, meint Plutarch, und wie nach des Thales Behauptung der ganze Weltkosmos zerfallen würde wenn man die Erde aus ihm nehme, so würde in gleicher Weise die Auflösung alles gemeinsamen Lebens erfolgen nähme man den Tisch aus diesem Leben heraus; denn mit dem Tische nehme man das heilige Feuer der Hestia, die Hestia selbst hinweg, hiermit aber auch nicht blos allen gemeinsamen Freundesverkehr sondern vielmehr das ganze Leben selbst.

Ich erinnere an diese Worte gerade heute wo mir eben von Seite der Vorsteher unsres Kreises die freundliche Pflicht auferlegt worden ist, hier an einer gleichen *τράπεζα φιλική des* Gefeierten zu gedenken dessen Geburt, Name und Gedächtniss sich an diesen *fastus dies* knüpft; obwol ich die Ueberzeugung trage wie eine solche Erinnerung in *diesem* Kreise nur ein Ausdruck des Angedenkens sein könne welches, ohne erst des Wortes zu bedürfen, in uns Allen bewusst lebendig ist. Doch, *praeire verba* ist ja auch bei uns stets feierlicher Brauch gewesen.

Soll aber dieses Erinnern im Sinne dessen gethan sein der sein Leben und Weben ganz der Kunstwelt des Alterthumes weihte um sie in unserem Bewusstsein lebendig zu erneuen, der diesen Verkehr mit ihr, wunderbar genug, auch mit seinem Tode besiegelt hat, so mögen wir dem wol nachkommen wenn wir dieses Erinnern auch mit der Erneuung zweier schöner Sitten verknüpfen welche die Alten an jedem solcher festlichen Tage zu üben pflegten. Wie nämlich von den Hellenen bei jedem Festmahle zuerst vor allen andern der Name jenes Wesens genannt wurde dessen waltende Kraft auch zuerst traute Vereine unter den Menschen stiftete und diese als ein festes Band umschlang — der Name der *Heerdhalterin Hestia* — so geschehe das Gleiche auch von uns mit dem erlauchten Namen *desjenigen* dessen waltende Kraft den Heerd mit der Flamme der Kunstwissenschaft im lieben Vaterlande *hält, speist* und *schirmt,* und das Band ist welches Aller Gemüth in Treue und Dankbarkeit gegen ihn gemeinsam umschlingt.

Diesen erlauchten Namen voraussendend — *quod felix faustumque sit* — knüpfen wir sodann zur Erinnerung unseres heute Gefeierten nicht minder an den andern Brauch der Alten an, welcher aus dem Gebote der Pietät entsprang: bei Gedächtnissmahlen derer welche mit ihrem Heimgange zu Heroen geworden waren — *dieser Heroen Namen aufzurufen, ihre Manen als Genossen des Festmahles herbeiladend und ihnen die Erstlinge desselben weihend.* — Erheben wir also den Wein zum Worte des Gedächtnisses, dann wollen wir uns auch denken: als jetzt hier gegenwärtig seiend, empfangend und annehmend was redliches Wollen und bestes Vermögen zu seiner Ehre geistig heute gespendet hat:

den Heros dessen Namen wir mit *Winckelmann* nennen!

Es gelte dieser Trank seinem Gedächtnisse und damit zugleich der waltenden Kraft seiner Wissenschaft, die uns würdig und tüchtig machen möge zur Fortführung seines geistigen Erbtheiles!'

Bonn. Die Feier des *Geburtstags Winckelmanns* am 9. December ist auch in diesem Jahre von der Ge-

[2]) Ausser der grossen reichen Wand mit Herkules und Omphale wurden noch zwei andere reiche Wände, die eine mit dem Hauptgemälde Diana und Endymion und die andere mit zwei Bacchischen Genien, 1852 zu Pompeji entdeckt, als besonders anziehend erkannt. Ein schwebender Amor mit der Keule des Herakles, so wie eine schwebende Psyche eine Blumenguirlande über dem Kopfe haltend, nebst vier schwebenden Amorinen mit Bacchischen Attributen, in den letzten Jahren in Pompeji entdeckt, gehören zu den anmuthigsten Gestalten solcher phantastischer Luftgebilde, welche überhaupt vorhanden sind. Auch die schönen schwebenden Centaurengruppen wurden noch besonders bemerkt, eine Medea mit einem Schwerte, vor der Ermordung ihrer mit Iason erzeugten beiden Kinder, so wie eine Leda mit einem Schwane.

sellschaft der Alterthumsfreunde im Rheinlande zu Bonn in hergebrachter Weise begangen worden. Der Präsident des Vereins, Prof. *Braun* hatte dazu durch ein [zu guter Zeit uns zugekommenes] Festprogramm unter dem Titel: „die Trojaner am Rhein", 53 S. 4., eingeladen. Der Verfasser hat sich bei dieser gelehrten und dabei anziehend geschriebenen Untersuchung die Aufgabe gestellt, über den angeblich trojanischen Ursprung der Franken die älteren geschichtlichen Zeugnisse, unter welchen wir bloss das Zeugniss Fredegar's, des ältesten fränkischen Geschichtschreibers nach Gregor von Tours, aus dem 7ten Jahrhundert, uud das von dem Begründer der Schlesischen Dichterschule, Martin Opitz, zum ersten Mal veröffentlichte Loblied des h. Anno, Erzbischofs von Köln, hervorheben, möglichst übersichtlich zusammen zu stellen und zu beleuchten. Am Schlusse der inhaltreichen Abhandlung wird uns der Gang der Troja-Sage, die auf ihrem Wege ganz Europa vom schwarzen Meere bis nach Brittannien und Scandinavien hin einspannt, in treffenden Umrissen vorgeführt.

Bei der abendlichen Versammlung, wozu sich ausser den einheimischen Mitgliedern auch mehrere auswärtige, so wie einige Gäste eingefunden hatten, eröffnete Prof. *Welcker* die Reihe der Vorträge mit einleitenden Worten über die unsterblichen Verdienste Winckelmanns, der auch in der Gegenwart noch immer als Muster ächter Forschung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte und Kunsterklärung angesehen werden müsse. Daran schloss er eine Besprechung von zwei in der Sammlung pompejanischer Wandgemälde von Ternite befindlichen Bildern, wovon das eine den im Hungerthurm verschmachtenden Greis darstellt, welchen seine fromme Tochter durch ihre Brüste nährt, das andere uns eine komische Scene vorführt, wie ein Sclave, während er sich mit einer jungen Flötenspielerin belustigt, von dem wiederkehrenden Herrn überrascht wird. Hierauf legte Hr. Prof. *O. Jahn* Abbildungen von Wandgemälden aus einem Columbarium der Villa Pamfili in Rom, nach den Copieen der vereinigten Sammlungen in München, vor und gab eine erläuternde Uebersicht der mannigfachen, in denselben enthaltenen, auf Mythologie wie auf den täglichen Lebensverkehr bezüglichen Vorstellungen. Der Kunstgelehrte Hr. *Ernst aus'm Weerth* zeigte zwei angeblich von Winckelmann herrührende Handzeichnungen und eine Anzahl zum Theil noch nicht veröffentlichter Originalbriefe vor, welche sich in seinem Besitze befinden. Zum Schlusse berichtete Oberlehrer *Freudenberg* über die merkwürdige Auffindung von römischen Alterthümern im Strombette des Rheins. Es wurden nämlich beim Baggern, zum Behufe einer Werftanlage für die Stadt Bonn, aus dem 5—8 Fuss tiefen Kies und Schlamm des Rheinbettes, ausser einer grossen Zahl von römischen Bronze- und Kupfermünzen zum Theil erster Grösse, welche der Zeit der Kaiser Augustus bis Marc Aurel angehören und sich fast sämmtlich durch ihren frischen Metallglanz auszeichnen, auch viele andere Gegenstände zu Tage gefördert, als Spangen, Griffel, Nägel, Knöpfe, Schildchen (zum Zierrath), Löffelchen, und, wie es scheint, eine Art chirurgischer Instrumente, ein schwerer gegossener Ring von Bronze und andre Kleinigkeiten. Auch Terracotten kamen zum Vorschein, darunter zwei mit Namen versehene Lämpchen, ein anderes mit drei Dochtöffnungen, mehrere erhaltene kleinere Töpfe und Fragmente von Amphoren, ausserdem eine Statuette von Blei, eine Nereide vorstellend. Der wichtigste Gegenstand des Fundes war die im Ganzen sehr wohl erhaltene Klinge eines *gladius Hispanus*, deren Grösse und Beschaffenheit ganz der Beschreibung des von den Spaniern entlehnten Römerschwertes bei Polybius entspricht. Der Vortragende sprach am Schlusse seiner Vorzeigung die Vermuthung aus, dass das Vorkommen dieser Gegenstände im Rhein auf Kämpfe der Römer mit den Germanen auf dem Rheine selbst hinweise, wobei durch Versinken eines römischen Fahrzeuges ein grosser Theil dieser Fundstücke im Strombette begraben worden sein möge. J. Fr.

Göttingen. Der diesjährigen Feier des Winckelmannsfestes hat Prof. *Wieseler* eine nachträglich erscheinende gelehrte Arbeit, dem Vernehmen nach über Phaethon, bestimmt.

Aus Greifswald erhielten wir die zur diesjährigen Winckelmannsfeier abgedruckte vorjährige Rede, in welcher Prof. *Hertz* dem Andenken Winckelmanns einen noch unbeendeten Lebensabriss Zoega's angereiht hat.

Hamburg. Zur diesjährigen Winckelmannsfeier hatte Prof. *Petersen* für seinen Vortrag einen Gegenstand aus der griechischen Architektur genommen. Er sprach über *das griechische Gymnasium*. Nachdem er in der Einleitung Wesen und Bedeutung der Griechischen Gymnastik und das Verhältniss der für dieselbe errichteten Gebäude zu einander im Allgemeinen kurz erläutert hatte, behandelte er das Gymnasium ausführlicher und zwar zuerst die *bauliche Einrichtung* und dann *das Leben und Treiben* in demselben. Die *bisherigen Versuche* nach Vitruv's Beschreibung (V, 11) einen Plan desselben zu entwerfen (der bei den Erklärern Vitruv's und denjenigen, die in der Geschichte der Architektur oder in anderen Schriften darüber gehandelt haben, meistens in zwei nebeneinander liegenden Vierecken besteht, von denen das eine an vier und das andere an drei Seiten mit Säulenhallen umgeben ist, zwischen und an denen die verschiedenen Räumlichkeiten angenommen werden) wurden als *unrichtig* bezeichnet und nachgewiesen, weil so der Text des Vitruv mit sich selbst, mit anderen Schriftstellern und mit den Ruinen in Widerspruch stehe. Zwar gebe es nur eine einzige Ruine, die vielleicht einem Griechisch gebauten Gymnasium angehört habe, in Athen, dieselbe sei aber zu unbedeutend um aus derselben eine Vorstellung des Bauwerks zu gewinnen. Zwar würden Ruinen von zwei Gebäuden in Alexandria Troas und Ephesos als Gymnasien angehörig angegeben, es seien aber Römische Gewölbebauten, die wahrscheinlicher Thermen zu benennen seien und mit den Thermen

des Agrippa, Titus, Caracalla und Diocletian zu einer Classe gehörten. Alle diese Gebäude indess werden von Griechischen Schriftstellern auch Gymnasien genannt und stimmen in dem Grundschema unter einander und mit den Berichten über alte Griechische Gymnasien aus der Zeit der Selbständigkeit der Griechen überein. Es müsse daher gerechtfertigt erscheinen, wenn man auf dieser Grundlage dem Vitruv einen anderen Sinn abzugewinnen suche als bisher geschehen sei. Nach der Uebereinstimmung der Schriftsteller mit diesen Ruinen sei das Gymnasium ein vierseitiges Gebäude gewesen, das ein von einem Peribolos (Mauer) eingeschlossener Hof umgebe. Diese Vorstellung ergebe sich aus Vitruv's Beschreibung, wenn man das Wort Peristylium richtig verstehe. Dies ist bisher, wie beim Wohnhause, von einem an allen vier Seiten mit Säulen umgebenen Hofraum verstanden, wogegen es nach dem Sprachgebrauch der Griechen, denen Vitruv doch hier folgen müsse, auch von einem Gebäude*) verstanden werden kann, das an allen vier Seiten von Hallen umgeben sei. Und so sei es hier zu nehmen. Dann kommen die für wissenschaftliche Zusammenkünfte bestimmten Säle (Exedrae) an den äusseren Seiten dieses Gebäudes zu liegen und zwar nach Osten, Norden und Westen. An der südlichen Doppelhalle fanden sich dann die übrigen von Vitruv genannten Lokalitäten, unter denen das Ephebeum die Mitte und den grössten Raum einnimmt. Dasselbe heisst bei Plato und Xenophon *ἀποδυτήριον*, ein Wort das bei Gymnasien und Palästren nicht bloss, wie in den Bädern, das Auskleidezimmer, sondern zugleich den Hauptraum für die Uebungen im Ringen, Faustkampf und Pankration bezeichne, ja mitunter für das ganze mittlere Hauptgebäude gebraucht zu sein scheine. Von den übrigen Lokalitäten ward das Coryceum (wie wohl richtig für Corticeum gelesen werde) von der bisherigen Erklärung abweichend nicht als der zum Ballspiel und für die *κωρυκομαχία*, sondern für Aufbewahrung der *κώρυκοι* d. h. Beutel, Säcke und Ranzen bestimmt erklärt, in denen die sich übenden ihren Speisevorrath mitbrachten, wie nach Pollux X, 64 verglichen mit X, 172. Athen. IV p. 161. Casaub. ad l. l. und Meineke Hist. crit. p. 337 so wie Hesych. s. v. *κώρυκος* und *δοροί*. Od. B, 354 u. E, 267 nebst Schol. anzunehmen scheine. Vitruv erwähnt nur die dem Zweck des Gymnasiums eigenthümlichen Haupträumlichkeiten und muss aus anderen Schriftstellern ergänzt werden. Nun ist bisher von *allen*, die zu Vitruv oder sonst vom Gymnasium gehandelt haben, *ein Theil ganz übersehen*, der sogar der älteste zu sein scheint, um den die übrigen herum gebaut waren, das ist das *Heiligthum* oder *der Tempel*, der von allen Gymnasien, die wir genauer kennen, der Akademie, dem Kynosarges und dem Lykeion angegeben wird und selbst in jeder Palästra, die immer dem Hermes geweiht war, angegeben wird. Aus den Nachrichten über das Lykeion lässt sich auch noch die Lage des Tempels unmittelbar an und hinter dem Ephebeum nachweisen und hier ist derselbe auch in den meisten Ruinen wieder zu erkennen. Als bei dem Umfang des Gebäudes nothwendig wurden zwei innere Höfe zu beiden Seiten des Ephebeums und zwei kleinere zu beiden Seiten des Tempels angenommen und in den Ruinen wenigstens die ersten nachgewiesen. An denselben gegen Norden fanden sich die Räume für die Geräthe, die zu Opfern, Festen, Mahlzeiten und Symposien nothwendig und nachzuweisen sind, so wie zu Wohnungen für das Personal, das beim Tempel und den Bädern angestellt sein musste. Zur Erläuterung dieser wesentlich neuen Construction eines Griechischen Gymnasiums war ein nach Anleitung des Vortragenden vom hiesigen Architekten Hrn. Zahn angefertigter Grundriss vorgelegt.

*) So ist ein gewöhnlich d. h. technisch Peripteros genannter Tempel Paus. VI, 24, 10 genannt *ναὸς στοαῖς ἐν κύκλῳ περίστυλος*. Ebenso Eurip. Androm. 1099: *φρουρὰν ἐτάξατ' ἐν περιστύλοις δόμοις*, wo die in drei Handschriften befindliche Lesart *δρόμοις* dem Zusammenhange nach verworfen werden muss. Ein von Hallen umgebenes Privatgebäude scheint Plutarch. Arat. c. 26 vorzukommen; *καὶ φύλακας ἔξω παρεμβάλλειν ἐκέλευεν ἐν τῷ περιστύλῳ.*

Der das Gebäude umgebende Hof war an der Nordseite, wo der Eingang, ohne Halle, an der West- und Ostseite mit einer einfachen Porticus, an der Südseite mit doppelter Porticus versehen. Die äussere Halle der doppelten Porticus enthielt den Xystos für Lauf, Speer- und Diskoswurf, hinter der Doppelhalle d. h. ausserhalb des Gymnasiums lag nach Vitruv ein Stadion, vor demselben d. h. innerhalb des Gymnasiums die *δρόμοι*, oder *παραδρομίδες* für dieselben Uebungen im Freien, wogegen das Stadion besonders für die Wettkämpfe an Festen bestimmt war, der übrig bleibende Raum zwischen den Bahnen im Freien und dem mittleren Gebäude war die von Pollux genannte *κονίστρα* für die Uebungen der Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten im Freien. Alleen führten an allen Seiten neben den Hallen herum; der im Norden des Gebäudes übrig bleibende Raum diente zu Spielen verschiedener Art wie Ballspiel, im Lykeion aber und zum Theil auch in der Akademie, auch zu Paraden, Musterung und Exercitien der Attischen Cavallerie sowohl als der Infanterie.

Der zweite Theil des Vortrages behandelte das Leben im Gymnasium nach vier Gesichtspunkten 1) die gymnastischen Uebungen nach Lucians Anacharsis, 2) den geselligen Verkehr und zwar nach Plato die Unterhaltung in Gespräch und Spiel, nach anderen Schriftstellern die Gastmähler und Symposien mit Rücksicht auf die Clubs (Eranisten) unter Benutzung der Inschriften, 3) den wissenschaftlichen Verkehr nach der Geschichte der Philosophie 4) die religiöse Feier sowohl an den Festen der hier verehrten Götter, als die gymnastischen Wettkämpfe als Theile anderer Feste. Der Schluss fasste die Bedeutung des Gebäudes als solchen im Verhältniss zu andern Gebäuden und mit Rücksicht auf die Ausstattung mit Statuen und Gemälden noch einmal kurz zusammen.

II.

Zur Topographie von Thisbe.

Wenn man von Kreusis, dem Hafenorte der Thespier, an der Böotischen Küste entlang fährt, so hat man nach Pausanias' (IX, 32, 2) Angabe zur Rechten, zunächst dem Meere, ein Gebirge, jenseits desselben eine Ebene, darauf ein anderes Gebirge, an dessen Fusse eine Stadt liegt. Diese ist Thisbe [1]), jenes, wie wir aus Strabo IX, p. 411 ersehen, der Helikon. Diese Daten passen allein auf die durch einen niedrigen Höhenzug im Süden von der See getrennte, im Norden durch den Helikon begrenzte Ebene von Dombréna, die eine halbe Stunde breit, sich von Ost nach West, von letzterem Orte bis Chostia [2]), in dreifacher Länge ausdehnt. Ebensowenig ist die Homerische *πολυτρήρων Θίσβη* [3]) oder, wie es genauer bei Strabo heisst, das *ἐπίνειον πετρῶδες περιστερῶν πλῆρες* [4]) in dem Hafen von Dombrena, dessen Felseninseln von Schaaren wilder Tauben bewohnt werden, zu verkennen. Einen weiteren Beleg bietet nunmehr die unter no. XVII mitzutheilende Inschrift von Kakósi, die einzige, in der der Stadtname vorkommt.

Nach Strabos Zeugniss war Thisbe den Gebieten von Thespiä und Koronea [5]) benachbart, mithin, da diese jenes von dem übrigen Böotien trennten, auch ein autonomes Bundesmitglied, was aus C. I. no. 1626 schon von Böckh p. 728 gefolgert worden ist. Darf man die politischen Grenzen mit den natürlichen, von denen wir schon zwei bezeichnet haben, identificiren, so wird der niedrige, eine Verbindung zwischen dem Helikon und Korómbili herstellende Rücken, durch welchen die schroffen und engen Betten zweier auf ersterem entspringenden Bäche [6]) bei Tatátzi und Karatás die einzigen Zugänge sind, nebst dem gegen 3000 Fuss hohen Korombili, dessen östliche Vorberge die Veste von Kreusis [7]) tragen, die östliche Scheidewand gegen die Thespike gebildet haben, während im Westen, jenseits Siphä (Corsiä) [8]) bei Bulis [9]), am Fusse des Paläovuni, des höchsten Theils des Helikon, die Grenzen des Stadtgebietes mit denen Böotiens gegen das südöstliche Phokis zusammenfielen. Die Länge dieses ganzen Districts, des unteren Permessusthales, beträgt 8 Stunden. Ueber die Selbständigkeit der Thisbäer in früheren Jahrhunderten ist nichts überliefert. Sie müssen den Thespiern unterworfen gewesen sein, da Siphä ein Hafenort der Thespier genannt wird und der Weg zwischen beiden Städten den Thisbäischen Gau durchschneidet. Gewiss gehörte auch der jetzige Hafen von Dombrena, ehemals, wie es scheint, *λιμὴν εὔτρητος* genannt [10]), der wichtigste an der südlichen Böotischen Küste, zum Bereich von Thespiä.

Eine Viertelstunde westlich von Dombrena erhebt sich bei Kakosi, in nächster Nähe des Helikon, ein etwa 50 Fuss hoher Rücken, dessen westlichen Vorsprung hellenische Mauern umschliessen. Das ist die Akropolis von Thisbe. Dem Rande folgend, der gegen Nord und Südwest scharf abgeschnitten, sich gegen Süden sanfter abdacht und ostwärts, wo keine natürliche Grenze gegeben ist, mit der Hauptmasse des Hügels zusammenhängt, umschreiben sie, indem sie sich bis zu einer Breite von 100 Schritten erweitern, ein von West nach Ost gestrecktes Trapez von 250 Schritt Länge. Die Südostecke bildet ein viereckiger, auf alten Fundamenten ruhender und theilweise aus altem Material aufgeführter Thurm der Neuzeit, 10 Schritt auf jeder Seite messend. Die sich anschliessende östliche Mauer hat nur 35 Schritt, dann bricht sie sich unter einem rechten Winkel nach Westen. Hier ist sie bis auf Weniges zerstört. Längs der Südseite in westlicher Richtung vorgehend, stösst man nach 35 Schritten auf die Grundmauern eines quadratischen, um 5 Schritt vorspringenden Thurmes, welchem in Intervallen von je 50 Schritten zwei andere von gleichen Dimensionen, nach weiteren

[1]) *Θίσβαι* zuerst bei Xen. Hell. VI, 4, 3. der Singular ausser bei Dichtern auch bei Pausanias a. a. O. Danach dürften Strabos Worte *ἡ δὲ Θίσβη Θίσβαι νῦν λέγονται*, woher auch Schol. D zu Il. 2, 502 geflossen, zu modificiren sein.

[2]) *Τὰ Χώστια*, nicht Khosia, wie Leake bisweilen schreibt.

[3]) Il. 2, 502; vgl. Ov. Met. 11, 300 und Stat. Theb. 7, 261.

[4]) Aehnlich auch Epaphroditus bei Steph. Byz. v. *Θίσβη* und aus beiden Eust. l. l.

[5]) Eust. l. l., der Strabo vor Augen hat, schreibt *χωρίον ὅμορον Θεσπιεῦσιν ἐν τῇ Κορωνειακῇ*. Wir folgen der einstimmigen Ueberlieferung der Mss. Strabos.

[6]) Der südliche heisst bei Kiepert Termessus oder Permessus, was mir nach Argon. v. 124 und dem mythischen Zusammenhange zwischen ihm und Aganippe (Paus. IX, 29, 5) richtiger scheint, als dem bei Haliartus mündenden Flüsschen von Zagará, das vermuthlich auch Sophis hiess, diesen Namen beizulegen. Strabos Angaben von der Vereinigung des Olmius und Permessus bei Haliartus (p. 407 u. 411) sind schlechterdings mit dem jetzigen Flussnetz des Helikon nicht in Einklang zu bringen. Ich habe keinen mit jenem sich vereinigenden Bach bei Haliartus finden können. Oder soll man eine Ungenauigkeit in Bezug auf den Ort der Vereinigung statuiren, in der Weise, dass man den 20 Minuten westlich von Zagara von dem gleichnamigen Gebirge, wo auch die anderen Musenquellen zu suchen sind, hervorströmenden Bach, den wasserreichsten des Helikon und der sich in jenen ergiesst, für den anderen Strom ansieht? — Die Form *Περμησσός* und *Τερμησσός* anlangend, herrscht grosse Verwirrung in den Mss. der verschiedenen Autoren, die theilweise, vielleicht ganz auf Rechnung des *Τευμησσός* zu bringen sein mag. Gesichert ist jedenfalls *Περμησός* durch den Namen *Περμάσιχος* bei Keil syll. inscr. Boeot. p. 165, der es treffend mit *Ἀσώπιχος* erlautert. So auch *Ἰσμεί̈νιχος* (p. 217) von *Ἰσμηνός* und *Ἰσμηνίχα* in *ἐφημ. ἀρχ.* no. 1497.

[7]) Die Lage dieses Ortes ist durch die Rückzugslinie der bei Leuktra geschlagenen Spartaner nach Aegosthena bestimmt, s. Xen. Hell. VI, 4, 25sqq.

[8]) Ich entscheide mich mit Leake North. Gr. II, 515ff. für die erstere Benennung. Korsiä, dessen Existenz wegen der zweimaligen Erwähnung, bei Scylax und Plinius, schwerlich zu bestreiten ist, dürfte in einer zwischen Siphä und Bulis liegenden Veste zu erkennen sein. Ich selbst habe sie nicht gesehen, da mir die betreffende Notiz erst auf dem Rückwege von Siphä gegeben wurde. An der Richtigkeit derselben zu zweifeln, habe ich keinen Grund. Diese Ruinen sollen noch von keinem Reisenden besucht sein, sie sind auch nicht in die sonst so vollständige Karte des französischen Generalstabs eingetragen.

[9]) S. Paus. X, 37, 2.

[10]) S. Leake p. 520ff.

40 Schritten, in der südwestlichen Ecke, ein dritter, etwas grösserer folgt. Die Südwestseite wird von drei je 50 Schritt von einander abstehenden Thürmen flankirt, deren letzter die nordwestliche Spitze einnimmt. Der nördliche, dem südlichen ziemlich parallel laufende Rand zeigt nur unbedeutende Spuren der Fundamente. Zwischen ihm und den oben beschriebenen Resten der Ostseite muss das Thor gestanden haben. Die Dicke der nach aussen und innen aus rechtwinkligen Blöcken, im Innern aus Füllwerk gebildeten Ringmauer beträgt 7, die grösste Höhe gegenwärtig nur 4 Fuss.

Am nordwestlichen Fusse des Burghügels, die weiter unten zu beschreibende Nekropolis ausschliessend, begann die Stadtmauer. Sie ist hier bis auf unbedeutende Stücke verschwunden; doch genügen diese, um die Richtung als eine nordwestliche zu bezeichnen. Bedeutendere Massen des anderen Armes, wie jene aus rechtwinkligen Kalksteinblöcken zusammengefügt, erheben sich in dem nordöstlichen Theile des Dorfes; auch sie würden gegen Südwest verlängert, die Burg treffen. Die Stadt lag demnach zwischen dieser und dem Helikon; gegen Süd verhinderte sie ein benachbarter Sumpf sich weiter auszubreiten; auf den beiden anderen Seiten gewährten ausserhalb der Befestigungen einige zwischen jenen Endpunkten sich hinziehende Anhöhen einen natürlichen Abschluss.

Ueber die Gebäude der Stadt besitzen wir nur äusserst spärliche Nachrichten. Ein Heiligthum des Herkules (Paus. l. l.) und ein anderes des Dionysos aus späterer Zeit (siehe Keil syll. inscr. Boeot. p. 86 sqq.) mit den Bildsäulen dieser Götter sind alles, was wir hiervon kennen. Eine Inschrift von hohem Alter (C. I. no. 1592) erwähnt eine Weihung an Athene; doch bleibt es zweifelhaft, ob die Göttin dort in einem Tempel verehrt wurde. Wir fügen jetzt die Notiz von einer dem Hermes, Herkules und der Stadt geweihten Stoa auf Grund der nachstehenden, in der Westseite der Capelle *Ἁ. Τριάδα* zu Kakosi eingemauerten Inschrift hinzu:

I.

Π ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ[ΘΙΣ
Β]Γ[ΥΣΓΥΜΝΑ]ΣΙΑΡΧΗΣΑΣΕΚΤΩΝ
ΙΔΙΩΝΑΝΕΘΗΚΕΝΤΗΝΣΤΟ
ΑΝΚΑΙΤΗΝΕΙΣΟΔΟΝΚΑΙΤΑΣ
ΘΥΡΑΣ ΕΡΜΗΙ ΗΡΑΚΛΕΙ
ΚΑΙΤΗΠΟΛΕΙ

π.....Ἀγαθοκλέους [Θισβεὺς γυμνα]σιαρχήσας ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν τὴν στοὰν καὶ τὴν εἴσοδον καὶ τὰς θύρας Ἑρμῇ, Ἡρακλεῖ καὶ τῇ πόλει.

Die Lage dieser Bauwerke bleibt ungewiss; doch auch hier hat die Vermuthung, dass die Kirchen an die Stelle der heidnischen Tempel getreten sind, einige Wahrscheinlichkeit für sich. Die von West nach Ost in dieser Reihe folgenden Capellen, *Ἁ. Τριάδα*, *Ἁ. Ἠλίας*, *Ἁ. Κυριακή*, *Ἁ. Χαράλαμπος*, ferner *Ἁ. Λουκᾶς* am nördlichen Abhange der Burg und eine sechste ausserhalb der östlichen Stadtmauer, deren Namen man mir nicht anzugeben wusste, enthalten eine Masse alten Materials und sind, wie auch der tief liegende Boden, insbesondere bei der *Ἁ. Τριάδα* und *Ἁ. Κυριακή* zeigt, alte Gründungen.

Ehrenbildsäulen kannten wir bisher die des Kaisers Trajan[11]) (C. I. no. 1613) und eines M. Ulpius Brachas Paramonianus und dessen Sohnes (C. I. no. 1626). Von einer dritten ist die Dedication (Leake no. 91 = Keil syll. p. 135) in dem betreffenden Theile defect. Jetzt findet sich auch die Angabe einer Statue des Nerva Trajanus Germanicus in der folgenden, in der Kirche des H. Charalambos befindlichen Steinschrift:

II.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ
ΝΕΡΟΥΑΝΤΡΑΙΑΝΟ
ΚΑΙΣΑΡΑΣΕΒΑΣΤΟΝ
ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΝΥΠΑΤΟ
ΤΟ Β

ΒΡΟΧΑΣΔΗΜΟΣΘΕΝΟΥΣ
ΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡΚΑΙΟΥΙΟΣ
ΑΥΤΟΥΔΗΜΟΣΘΕΝΗΣ
ΚΑΙΑΙΘΥΓΑΤΕΡΕΣ
ΔΑΜΟΚΛΕΙΑΚΑΙΕΥΠΟΡΙΑ
ΕΚΤΩΝΙΔΙΩΝ

[11]) Diese noch vorhandene Inschrift ist, so viel noch von ihr geblieben, folgendermassen zu lesen:

ΝΙΠΑΤΟ
ΙΟΥΛΠΙΟΣ
ΡΑΧΑΣΕΠΙΦΑΝΙΑ
ΝΟΣΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡ
ΚΑΙΟΙΥΙΟΙΑΥΤΟΥ
ΥΛΠΙΟΣΔΗΜΟΣΘΕ
ΝΗΣΟΥΛΠΙΟΣΚΡΑ
ΤΩΝΚΑΙΑΙΘΥΓΑΤΕ
ΡΕΣΟΥΛΠΙΑΕΥΠΟΡΙ
ΟΥΛ ΙΑΒ ΟΧΙΛΛΑ
ΕΚΤΩΝΙΔΙΩΝ

[*Αὐτοκράτορα Τραϊανὸν* etc. *Γερμανικ(ὸν Δακικὸν Παρθικὸν)*] *ὕπατο[ν] τὸ[ς'] [Μ.] Οὔλπιος [Β]ραχᾶς Ἐπιφανιανὸς φιλόκαισαρ καὶ οἱ υἱοὶ αὐτοῦ [Ο]ὔλπιος Δημοσθένης, Οὔλπιος Κράτων καὶ αἱ θυγατέρες Οὐλπία Εὐπορί[α] Οὐλ[π]ία Β[ρ]οχίλλα ἐκ τῶν ἰδίων* *).

Βρόχιλλα gleich *Βράχιλλα*, ρο für ρα wie in No. II. *Βροχᾶς* und unten V. *στροτία*.

*) Die Ergänzung ist aus dem C. I.; in der dessen Text zu Grunde liegenden Abschrift bei Meletius Geogr. vet. et nov. p. 344 war das hier in runde Klammern geschlossene als erhalten angegeben. *A. d. H.*

Αὐτοκράτορα
Νέρβαν Τραϊανὸ[ν
Καίσαρα Σεβαστὸν
Γερμανικὸν ὕπατο[ν
τὸ δεύτερον.

Βροχᾶς Δημοσθένους
φιλόκαισαρ καὶ ὁ υἱὸς
αὐτοῦ Δημοσθένης
καὶ αἱ θυγατέρες
Δαμόκλεια καὶ Εὐπορία
ἐκ τῶν ἰδίων.

Eine andere, die in dem Hause eines J. Georgomantzos bei der Ἁ. *Κυριακή* aufbewahrt wird, galt einem M. Ulpius Demosthenes, dem Sohne des M. Ulpius Brachas (vgl. auch Anm. 11). Sie lautet:

III.

ΜΟΥΛΠΙΟΣ ΒΡΑΧΑΣ
ΜΟΥΛΠΙΟΝΔΗΜΟΣΘΕΝΗΙ
ΤΟΝΥΙΟΝΑΡΕΤΗΣΕΝ –
ΚΑΚΑΙΤΗΣΕΙΣΤΗΝΠΑ
ΤΡΙΔΑΕΥΝΟΙΑΣ
ΨΒΚΑΙΔΗΜΟΥ

Μ.] *Οὔλπιος Βραχᾶς*
Μ. Οὔλπιον Δημοσθένη[ν
τὸν υἱὸν ἀρετῆς ἕ[ε-
κα καὶ τῆς εἰς τὴν πα-
τρίδα εὐνοίας
ψηφίσματι βουλῆς καὶ δήμου.

Die Gräber der Thisbäer finden sich an drei verschiedenen Stellen ausserhalb des Stadtringes. In dem südwestlichen, steil abfallenden Abhange der Burg sind 20 viereckige Grabkammern, sämmtlich einige Fuss hoch über dem Boden, in den Fels hineingearbeitet; von ihnen waren 9 zur Aufnahme eines, 1 zweier, 9 dreier und 1 von fünf Todten eingerichtet. In den grösseren sind die einzelnen Nischen an den 3 Wänden vertheilt und über einer jeden, gleichwie in der westlichen Nekropolis von Delphi das Gestein gewölbartig ausgehauen. An den Pforten ist noch häufig die zur Aufnahme des Thürsteins bestimmte Vertiefung zu erkennen. Andere Gräber ziehen sich östlich von Kakosi zu beiden Seiten des von Dombrena herführenden Weges, an dem Hügel, dessen westliche Spitze die Burg einnimmt, und gegenüber am Helikon hin. Hier finden sich häufig bemalte Thonscherben, Lampen und anderes Grabgeräth vor.

Sepulcralinschriften sind mehrere in Kakosi zu Tage gekommen, von ihnen habe ich die bei Keil p. 171 abgedruckte nicht mehr vorgefunden. Hinzuzufügen sind zu der genannten Sammlung folgende Grabschriften:

IV.

ΞΕΝΟΠΙΘΕΙΣ *Ξενοπίθεις*

auf einem viereckigen Stein der östlichen Gräberstadt, südlich von dem oben bezeichneten Wege. Hinsichtlich der Form ist zu vergleichen C. I. no. 1575, 12 *Διοπίθε[ι]ς*.

V.

ΤΡΟΤΙΑ — *σ]τροτία.*

Bei einem Hause, rechts an demselben Wege, auf einer verstümmelten Platte. Wir haben hier einen mit *στροτευάω* (böotisch für *στρατεύω* s. Keil p. 9, woher auch *Καλλίστροτος* p. 11) zusammengesetzten Frauennamen, dessen entsprechende masculine Endung — *στρότιος* gleichfalls auf einer böotischen Inschrift (Keil p. 50) vorkommt.

VI.

ΟΝΤΑΚΑΙΕΙΗΤΗΡΑΔΕΝΟ
ΝΗΣΣΟΝΑΓΕΥΜΑΚΑΡΩΝ
ΝΗΔΗΡΩΩΝΓΕΝΟΣΑΛΛΩΝ
ΙΗΕΙΣΟΝΕΧΟΝΤΑΓΕΡΑΣ

. . . . . *ὄντα καὶ εἰητῆρα δενο* — (?)
. . . . . *νῆσσον ἄγ' εὐμακάρων* (?)
. . . . . *νη δ' ἡρώων γένος ἄλλων*
. . . . . *ιη εἶσον ἔχοντα γέρας.*

In der Capelle Ἁ. *Τριάδα* auf einer stark beschädigten Platte.

VII.

ΔΗΜΟΣΘΕΝΕΙΚΡΑΤΩΝΟΣ
ΚΑΙΚΡΑΤΩΝΙΔΗΜΟΣΘΕΝΟΥΣ
ΗΡΩΣΙ

Δημοσθένει Κράτωνος
καὶ Κράτωνι Δημοσθένους
ἥρωσι.

Vergl. Rang. Ant. Hell. no. 2131. In der Capelle Ἁ. *Τριάδα*. Die Genannten scheinen zur Familie des Brachas (Anm. no. 11) zu gehören.

VIII.

ΧΑΙΡΕΚΑΛ *Χαῖρε Κάλ-*
ΛΙΠΠΕΕΤΩΝ *λιππε ἐτῶν*
ΙΕ *ιε'.*

Darunter ein Reiter in Relief.

In der Ἁ. *Τριάδα*.

IX.

ΡΟΥΦΩΗΡ Ἐπὶ] *Ῥούφῳ ἥρ[ωι.*

Darunter ein Reiter.

In der Ἁ. *Τριάδα*.

X.

ΝΕΙΚ — *νείκ[η*
ΕΛΙΚΩΝΙΑ *Ἑλικωνία*
ΧΑΙΡΕ *χαῖρε.*

Darunter ein Frau.

In der Ἁ. *Τριάδα*. *Ἑλικωνία* von *Ἑλίκη*, s. Steph. Byz. s. v. und Lob. Path. p. 429. Dieselbe Form hat *ἐφημ. ἀρχ.* no. 1516.

XI.

ΟΣ — *ος*
ΗΙΚΛΑΥ — *ῃ Κλα[υδι —*

In der *Ἁ. Τριάδα.*

XII.

ΟΝΑΣΙΜΟΣ — *Ὀνάσιμος.*

Ebenda.

XIII.

ΔΑΜΟΚΡΙΤΑ — *Δαμοκρίτα.*

In der Capelle *Ἁ. Ἠλίας.* Vielleicht identisch mit Rang. no. 2127, obgleich dort angeblich nur Inschriften aus den Capellen *Ἁ. Χαράλαμπος* und *Ἁ. Τριάδα* publicirt werden.

XIV.

ΟΣΕΙΔΙΠΠ — *Π]οσείδιππ[ε*
ΧΑΙΡΕ — *χαῖρε.*

In einem Privathause in der Nähe des *Ἁ. Ἠλίας.*

XV.

ΦΡΟΔΕΙCΙ — *Ἀ]φροδείσι[ε*
ΧΡΗCΤΕ — *χρηστὲ*
ΧΑΙΡΕ — *χαῖρε.*

In der Capelle *Ἁ. Κυριακή.*

XVI.

ΘΕΟΜΕΙΔΕΙΣ — *Θεομείδεις.*

Ebenda.

Noch andere Grabinschriften von Kakosi findet man bei Rang. Ant. Hell. p. 927, die von Dombrena p. 921.

XVII.

Ich füge hier eine auf den Landbau bezügliche, leider sehr beschädigte Inschrift der Kaiserzeit bei, zugleich die einzige, in welcher der Name der Stadt genannt ist.

Μ ΟΥΛΠΙΟC
ΒΟΥΛΟΜΕΝΟCΘΙCΒΑΙΩΝΧΩΡΙΟΝΔΗ
ΝΕΠΕΜΟΥΓΕΩΡΓΟΥΜΕΝΩΝ
ΒΙΒΛΙΟΝΠΑ . . ΕΝ . Υ . . . ΟΠΟΙΙΓΕΟΝΙC
ΛΑΙ . ΟΝΥΠΕΡΕΚΑCΤΟΥΠΛΕΘΡΟΥ
ΛΗCΗΕ . . . . . ΟΝΤΑΤΟΔΕΛΟ . ΟΝΙ
ΝΚ ΙΜΕΝΤΙC
ΙΓ ΤΗΕΚΚ

Μ. Οὔλπιος

βουλόμενος Θισβαίων χωρίον δη-
τῶ]ν ἐπ' ἐμοῦ γεωργουμένων
βέβαιον (?) πα . . εν . ν . . . οπο[ν]γεονισ
λ]αι . ον ὑπὲρ ἑκάστου πλέθρου
ληση ε . . . . . οντα, τὸ δὲ λο . οιι
νκ [ε]ἰ μὲν τὶς
ιγ τῇ ἐκκ[λησίᾳ.

Athen. A. v. Velsen.

III. Neue Schriften.

***Annoni* (*Carlo*):** Epigrafe antica di Milano. Milano 1856. (Cippus der Bibl. Ambrosiana, einem Pantomimen Theocritus Pylades aus der Zeit der Antonine gewidmet). Vgl. die Mailänder Zeitschrift 'il Crepuscolo' no. 29. 20 luglio 1856.

***Bambergeri* (*F.*):** Opuscula philologica, maximam partem Aeschylea. Praemissa est memoria F. Bambergeri a. G. T. A. Kruegero conscripta. Lips. 1856. XXXIX und 269 S. 8.

***Becker* (*J.*):** Der Merovingische Kirchhof zu La Chapelle St. Elvi und die Antiquitäten-Fabrik zu Rheinzabern. Ein Beitrag zur Geschichte antiquarischer Fälschungen. Aus den 'Periodischen Blättern der mittelrheinischen Alterthumsvereine'. Frankf. 1856. 14 S. 8.

***Becker* (*P.*):** Die herakleotische Halbinsel in archäologischer Beziehung dargestellt. Mit 2 Karten. Leipzig 1856. 102 S. 2 Taf. 8.

***Behr* (Baron):** Recherches sur l'histoire des temps héroiques avec 4 cartes et un plan [des ruines de Samothrace]. Paris 1856. 408 S. 8.

***Bernhardy* (*G.*):** de Harpocrationis aetate auctarium. (Index scholarum Hal. 1856). 17 S. 4. — S. 16 f. über M. H. E. Meier). 4.

— —: Theologumenorum graecorum P. I. (Vor dem Hallischen Lectionskatalog 1856 u. 57). 16 S. 4.

***Birch* (*Sam.*):** On the coins of Germanus ['Indutilli'. Aus dem Numism. chronicle] p. 165—172. 8.

Boeckhii* (*A.*):** Corpus inscriptionum Graecarum vol. IV. fasc. 1. Edidit ***E. Curtius. Berol. 1856. XX u. 276 S. XI Taf. Fol.

***Böttticher* (*C.*):** Der Baumcultus der Hellenen. Berlin 1856. XIV und 544 S. 8. XXII Taf.

***Braun* (*Julius*):** Geschichte der Kunst in ihrem Entwicklungsgang durch alle Völker hindurch auf dem Boden der Ortskunde nachgewiesen. Erster Band (Nilthal und Asien). Wiesbaden 1856. XXIII u. 576 S. 8.

***Braun* (Prof.):** Die Trojaner am Rheine. Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstage am 9. December 1856. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1856. IV und 53 S. 4.

***Brunn* (*H.*):** De auctorum indicibus Plinianis disputatio isagogica. (Universitätsschrift zum 15. Oktober 1856). Bonnae. 60 S. 4.

***Bücheler* (*Fr.*):** De Ti. Claudio Caesare grammatico. Praefatus est Fr. Ritschelius. Elberf. 1856. 54 S. 8.

***Bunsen* (*Ch. C. J.*):** Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. Buch IV. V, I—3. Gotha 1856. XXXVI, 458 u. 400 S. m. Abb. 8.

***Bursian* (*C.*):** Uebersicht der neuesten Leistungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte. Erster Artikel. In den Neuen Jahrb. für Philologie. Bd. LXXIII. Leipzig 1856. 8. S. 421—41. 508—23.

Bursian (*C.*): Recension von M. Duncker, Geschichte des Alterthums. Band 3. ebd. Band LXXV. Leipzig 1857. S. 21—34.

Calonne (*Alph. de*): La Minerve de Phidias restituée d'après les textes et les monumens figurés par M. Simart. Paris 1855. 30 S. 8.

Cassel (*P.*): Schamin. Ein archäol. Beitrag zur Natur- und Sagenkunde. Erfurt 1856. S. 67—112. 8. (Aus den dortigen akademischen Abhandlungen).

Cavedoni (*C.*): Dichiarazione dell' iscrizione onoraria di Flavio Valerio Constanzo etc. Dal Messagere di Modena 1. Ottobre 1856. 8 S. 8.

— —: Dichiarazione di altre due iscrizioni imperiali trovate insieme con quella di Constanzo II. Dal Mess. di Mod. 17. Ott. 1856. 11 S. 8.

Conze (*A.*): Philoktet in Troja. Ueber das Gemälde einer griechischen Vase der Sammlung Iatta in Ruvo. Gött. 1856. 19 S. 8. 1 Taf. [Betrifft die von Welcker Denkm. u. F. S. 177 f. zu Taf. LXXXVIII auf Herakles und Hippolyte gedeutete Vase].

Curtius (*E.*): Ueber die Agora in Athen. (Aus den Verhandlungen der Hamburger Philologen-Versammlung.) 7 S. 4.

— —: Festrede im Namen der Georg-Augusts-Universität. (Göttingen 1856). 17 S. 4.

— —: Anzeige von Rangabé, Antiquités Helléniques [siehe oben S. 127*. 211*ff.], in den Gött. gel. Anzeigen No. 196. 197. 8. u. 11. December 1856. S. 1953—1967.

Duncker (*M.*): Geschichte des Alterthums. Bd. 3. Geschichte der Griechen. Bd. 1. Berlin 1856. VI und 635 S. 8.

Εὐστρατιάδου (*Π.*): *Διατριβὴ ἐπιγραφική*. (Vor dem athenischen Schulprogramm 1855|56). 40 S. 4. (S. 5 ff. *ἐφηβικῆς στήλης λείψανα*).

Firmici (*Iulii F. Materni*): de errore profanarum religionum libellus ex rec. *C. Bursian*. Accedunt capita quaedam libri X. recognitionum Pseudoclementinarum. Lips. 1856. 61 S. 8.

Fischer (*Th.*): Griechische Mythologie und Antiquitäten nebst dem Capitel über Homer . . . . . übersetzt aus *G. Grote*'s griechischer Geschichte. Bd. I. Leipz. 1856. 453 S. 8.

Forchhammer (*P. W.*): Landwirthschaftliche Mittheilungen aus dem classischen Alterthum über Drains, Guano und Drillcultur. Sendschreiben nach Prag. Kiel 1856. 20 S. 8.

Friedländer (*L.*): Die Spiele. In Beckers Handbuch der römischen Alterthümer, fortgesetzt von J. Marquardt. Theil IV. Leipzig 1856. 8. S. 471—568.

— —: Rec. von K. F. Hermann's Schrift über den Kunstsinn der Römer. In den Neuen Jahrb. für Philologie. Bd. LXXIII. S. 391—404. 8.

Gerhard (*E.*): Ueber die hesiodische Theogonie. Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften. Berlin 1856. S. 89—159. 4.

— —: Auserlesene griechische Vasenbilder hauptsächlich etruskischen Fundorts. Heft 47 u. 48. (Gr. Alltagsleben. Heft 12 u. 13). S. 73—80. 4. Taf. CCCVII—CCCXVIII. Berlin 1856. Fol.

Goettlingii (*C.*): Comm. de duobus A. Gellii locis, quorum alter de Hermundulorum populo, alter de Amata Vestale, quae nomina vocantur ad graecam originationem. Jenae (2. Aug. 1856). 10 S. 4.

Gozzadini (*Conte Giov.*): Intorno ad altre settantuna tombe del sepolcreto etrusco scoperto presso a Bologna e per far segnito alla descrizione già pubblicata. Bologna 1856. 15 S. 4.

Haasii (*Fr.*): Miscellanea philologica (vor dem Breslauer Lectionskatalog 1856|57. 16 S. 4. Zu p. 6 ff. 1 Taf. Inschriften aus Karystos und Andros).

Hahn (*J. G. v.*): Aphorismen über den Bau der auf uns gekommenen Ausgaben der Ilias und Odyssee. Jena 1856. 84 S. 8.

Henzen (*Guil.*): Inscriptionum latinarum selectarum amplissima collectio . . . Volumen III, collectionis Orellianae supplementa emendationesque exhibens. Accedunt indices rerum ac notarum quae in tribus voll. inveniuntur. Turici 1856. XXIII, 525 und 424 S. 8.

Hercher (*R.*): Ueber die Glaubwürdigkeit der Neuen Geschichte des Ptolemäus Chennus [als gefälscht]. Leipz. 1856. 27 S. 8. (Aus den Jahrb. für classische Philologie. Suppl. I.).

Hertz (*M.*): Zum Säculargedächtnisse an Winckelmanns Eintritt in Rom und an Johann Georg Zoega. Vortrag. (Winckelmanns-Festprogramm). Greifswald 1856. 37 S. 8. [s. oben S. 278*].

Jahrbuch der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler. 1856. Mit 17 Tafeln und 26 Holzschnitten. Wien 1856. 53 und 146 S. 4.

Enthaltend an Abhandlungen: die römischen Alterthümer und deutschen Burgen in Siebenbürgen (*M. J. Ackner*. Abth. II. S. 3 ff.); über das im Jahre 1851 entdeckte Hypocaustum und die Inschrift der Gens Barbia zu Enns (*J. Arneth*. S. 51 ff. 8 Taf.); Bericht über die Grabhügel bei Lövö in Ungarn und die daselbst vorgekommenen Nachgrabungen (*Ed. Frh. v. Sacken* S. 73 ff. 1 Taf.); die Trajans-Inschrift in der Nähe des eisernen Thors (*Arneth* S. 83 ff. 1 Taf.); Bericht über einen archäologischen Ausflug nach Ungarn in den Jahren 1854 und 1855 (*R. Eitelberger von Edelberg* S. 91 ff. 6 Taf. 26 Holzschnitte, Bauten des Mittelalters angehend).

Janssen (*L. J. F.*): Bedenkingen tegen het Betoog van den Heer *A. Rutgers* over de Onechtheid der Eugubinischen Tafelen. (Leiden Julij 1856). 29 S. 8.

Kean (*Ch.*): Shakespeare's play of the Winter's Tale, arranged for representation at the Princess's theatre [unter G. Scharff's archäologischer Mitwirkung], with historical and explanatory notes, as first performed on Monday April 18th 1856. (London.) 100 S. 8.

Klein (*K.*): Die hessische Ludwigsbahn oder Worms, Oppenheim, Mainz etc. topographisch und historisch dargestellt. Mainz 1856. VI und 154 S. 8.

Krause (*J. H.*): Pyrgoteles oder die edlen Steine der Alten, mit Berücksichtigung der Schmuck- und Siegelringe. Halle 1856. XXII und 302 S. 3 Taf. 8.

Leemans (*C.*): Vaderlandsche Oudheden. (Allg. Kunst- ond Letterbode 1856 no. 27. 29). Leyden 8 u. 3 S. 8.

Lehrs (*K.*): Populäre Aufsätze aus dem Alterthum, vorzugsweise zur Ethik und Religion der Griechen. Leipz. 1856. VIII und 251 S. 8.

Leibnitz (*H.*): Die römischen Bäder bei Badenweiler im Schwarzwald. Nach der Natur aufgenommen und erläutert. Leipz. 1856. 4. 24 S. und 2 Taf.

Lenormant (*Fr.*): Note sur un scarabée découvert en Algérie. Paris 1856. 8 S. (Aus dem Bulletin archéologique.) — Note sur quelques représentations antiques du Chamaerops humilis [Selinus. Aus dem Bulletin de la societé botanique de France]. 6 S. 1 Taf. 8.

Lloyd (*W. W.*): The central Group of the Panathenaic Frieze. (From the Transactions of the Royal Society of Litterature Vol. V. new series. London 1856. 36 S. 8.

Longpérier (*A. de*): Notice des Antiquités assyriennes, babyloniennes, perses, hebraïques, exposées dans les galeries du musée du Louvre. Troisième édition. Paris 1854. 147 S. 8.

Mariette (*Aug.*): Mémoire sur cette représentation [abg. Adoration einer Kuh] gravée en tête de quelques pros-

cynèmes du Sérapéum, où l'on établit, 1. que la vache associée au culte d'Apis n'est pas une Hathor . . . . . 4. qu'elle est une mère d'Apis. Paris 1856. 63 S. 4.

Mariette (***Aug.***): Choix de monuments et de dessins découverts ou exécutés pendant le déblaiement du Sérapéum de Memphis. Paris 1856. 12 S. 10 pl. 4.

Mercklin (***L.***): De novem tribuis combustis disputatio. Ind. schol. Dorpatens. per semestre prius et alterum a. MDCCCLVI habendarum. Dorpati 1856. p. 1—25. 4.

Meyer (***H.***): Die Votivhand. Eine römische Bronze von Aventicum. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Bd. XI. Hft. 2. Zürich 1856. S. 33—48. 1 Taf. 4.

Müller (***K. O.***): s. Wieseler.

Nägelsbach (***K. F.***): Die nachhomerische Theologie des griechischen Volksglaubens bis auf Alexander. Nürnb. 1857. XXVI, 487 S. 8.

Namur (***A.***): Le camp romain de Dalheim. Fouilles continuées en 1854 et 1855 par les soins de l'administration des travaux publics du Grand-duché de Luxembourg. Troisième Rapport. 32 S. 4 pl. 4.

— —: Notice sur un denier inédit d'argent de Tetricus I. (Aus der Revue numism. belge VI, 2). 9 S. 8.

Orelli s. Henzen.

Panofka (***Th.***): Dichterstellen und Bildwerke in ihren wechselseitigen Beziehungen. Aus den Abh. der Akad. Berlin 1856. S. 235—258. 4 Taf. 4. [Darstellungen des Hermes und des Zeus Soter betreffend].

Petersen (***Chr.***): Das Erechtheum. Mit 1 lithogr. Tafel. In der Zeitschrift für Alterthumswiss. 1856. No. 30. S. 236—240.

Pulszky (***Fr. v.***): Catalogue of the Fejervary ivories in the Museum of ***Joseph Mayer*** Esq. preceded by an essay on antique ivories. Liverpool 1856. 52 S. 8.

Reinaud: Rapport sur la chape arabe de Chinon, Dep. d'Indre et Loire, lu à l'Acad. des Inscr. et B. L. dans la séance du 19. Octobre 1855. (Paris.) 16 S. 8. [Vgl. oben S. 182*].

Ritschl (***F.***): Indices scholarum 1856|57. (Voran über Varro's 'hebdomades vel de imaginibus'). XIII S. 4.

Auf S. IXf. Brunn's Bemerkung über die Siebenzahl der bei Plinius XXXIV, 54 ff. nach Varro zusammengestellten Bildner: Phidias, Polyklet, Myron, Pythagoras, Telephanes, Praxiteles und Lysipp.

Scheiffele: Ueber Danaos und die Danaiden. Ellwangen 1856. 42 S. 8. (Gymnasialprogramm).

Schoemann (***G. F.***): Animadversiones de Ionibus. (Greifswalder Lectionskatalog 1856.) 17 S. 4.

— — De Romanorum anno saeculari ad Verg. Ecl. IV. (ebd. Idibus Maiis.) 16 S. 4.

Schubart (***J. H. Chr.***): Glossen zur Beschreibung des Polygnotischen Gemäldes in der Lesche zu Delphi bei Pausanias 10, 25 fg. Zweiter Artikel. In Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1856. No. 38—43. S. 301—342.

Semper (***G.***): Akademische Vorträge. I. Ueber die formelle Gesetzmässigkeit des Schmuckes und dessen Bedeutung als Kunstsymbol. Zürich 1856. 30 S. 8.

Sirand (***A. M. A.***): Antiquités générales de l'Ain, contenant un aperçu sommaire des objets antiques découverts jusqu'à ce jour dans chaque arrondissement. Avec une carte (gr. Fol.). Bourg-en-Bresse 1855. 324 S. 8.

Spano (***Gio.***): Bullettino archeologico sardo, ossia raccolta de' monumenti antichi in ogni genere [ed età] di tutta l'isola di Sardegna. Cagliari 1855. 8. 294 S. mit Abbild. [Soll fortgesetzt werden. Vgl. Bull. d. Inst. 1855 p. 44].

Stark (***B.***): Mythologische Parallelen (1. Die Wachtel, Sterneninsel und der Oelbaum im Bereiche phönicischer und griechischer Mythen.) Aus den Berichten d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Ph. hist. Kl. 1856. S. 32—120. 8.

Stephani (***L.***): Parerga archaeologica. XIV bis XVII. XVIII bis XXII. (Aus den Mélanges gréco-romains I. p. 523—601 u. Bd. II. der akad. Bulletins von St. Petersburg). 35 S. 1 Taf. 8.

Betreffend in no. XIV Satyrn und Pane, auch Frauen als Nebenfiguren auf Vasenbildern, no. XV Alkyoneusbilder, XVI Echo auf zwei Kameen, XVII die Albani'sche Grabschrift eines Priesters C. I. gr. no. 6206, in no. XVIII 'scenische Archäologie'; no. XIX die hochzeitliche Lutrophore, auf einem Onyxgefäss, no. XX (Amphorenhenkel und die Erzinschrift *χρησται (Ευβου)λιδες χαρμοσυνη ψυχη, φιλω σε* — no. XXI metrische Grabinschrift einer *Κλεονικα* aus Kertsch, no. XXII Nekrodeipna.

Stickel (***J. G.***): De Dianae Persicae monumento Graechwyliano commentatio. Jenae. 16 S. 4. [1856, 16. Juli. Deutung auf Anahid als semitische Göttin].

Strauss (***O.***): Ninive und das Wort Gottes. Mit 3 Holzschnitten. Berlin 1855. 39 S. 8.

Ussing (***J. L.***): Attiske Studier. 1. Om Sokrates' Hermes Propylaeos og Chariterne. 2. On Planen og Indretningen of Parthenon. (Aus den Abh. der dän. Akad. V. Hist. Afd. Bd. 2). 57 S. 2 Taf. 4.

Valentinelli (***Gius.***): Degli studi sul Friule [hauptsächlich Aquileja betreffend). Aus den Abhandl. der kgl. böhm. Ges. d. Wiss. V. Folge, 9. Bd. Praga 1856. 23 S. 4.

Vermiglioli (***G. B.***): De' monumenti di Perugia etrusca e romana, della letteratura e bibliografia Perugina. Nuove pubblicaziona per cura del conte ***Carlo Conestabile.*** Parte I: della vita, degli studi e delle opere di G. B. V. discorso. Parte II: il sepolcro dei Volumni. Perugia 1854. 180 und CLII, 148 S. 4.

Vinet (***E.***): Les Paradis profanes de l'occident. (Extrait de la Revue de Paris). Paris 1856. 27 S. 8.

Vischer (***W.***): Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland. Basel 1857. X und 701 S. 8.

Walz (***Chr.***): Turibuli Assyrii descriptio [aus Hrn. Malers Besitz. Gratulationsprogramm für Greifswald]. Tubingae 1856. 19 S. 2 Taf. 4.

Weber (***C. Fr.***): Diss. de agro et vino Falerno. Marburgi 1855. 70 S. gr. 4.

Weissenborn (***H. J. Ch.***): Ninive und sein Gebiet. II. Fortgesetzte Mittheilungen über die neuesten Ausgrabungen in Mesopotamien. Erfurt 1856. 32 S. 2 Taf. 4.

Welcker (***F. G.***): Der Löwe von Chaeronea. Bonn 1856. 16 S. 8. (Als Manuscript gedruckt.)

Wieseler (***F.***): Denkmäler der alten Kunst. Th. II, H. 5. Göttingen 1856. 74 S. und Taf. LXI—LXXV. 4.

Windischmann (***Fr.***): Die persische Anahita oder Anaïtis. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients. In den Abhandlungen der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften. VIII. Band. 1. Abtheil. München 1856. S. 85—128. 4.

Wittmann (***Jos.***): Bericht über die Wirksamkeit des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz, erstattet am 11. Juni 1856. Mainz. 24 S. 8.

Herausgegeben von ***E. Gerhard.*** Druck und Verlag von ***G. Reimer.***

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

No. 85—87. Etruskisches Erzgefäss gallischen Fundorts (*E. G.*). — Thongefäss des Xenophantos (*E. G.*). — Zur Kunstmythologie: die Attribute des Herabildes zu Argos und der Nike Apteros zu Athen (*Böttticher*).

No. 88—90. Herakles und die Amazonenkönigin (*Welcker*). — Allerlei: Hestia und zwei Hetären von Skopas (*Welcker*); Negerkopf auf delphischen Münzen (*Preller*); Scopas, copas (*Preller*); Phellos, Phlius, Phlyeus (*Panofka*); zur Vase des Midias (*E. G.*).

No. 91. Das Erechtheum und die Quellen der Akropolis (*Ch. Petersen*). — Das korinthische Puteal (*Overbeck*).

No. 92. Etruskisches Erzgefäss (*Panofka*). — Vase des Xenophantos (*E. G.*). — Allerlei: Kynophontis (*Panofka*); Alexandrinisches in Rom (*C. Bock*); Varro's Imagines (*O. Jahn*); Gruppe des Boethos (*Fr. Bücheler. E. G.*); Künstlernamen aus Inschriften (*C. Bursian*); Statue des Hektor (*K. Keil*); Sarkophag aus Mons (*K. Friederichs*).

No. 93. Troilos. An Herrn Prof. Welcker (*O. Jahn*). — Allerlei: Zum Belvederischen Torso (*G. Haakh*).

No. 94. 95. Alterthümer von Samothrake (*E. G.*). — Ueber das Weihgeschenk der Tegeaten zu Delphoi (*G. Rathgeber*). — Allerlei: Hesiods Bildnisse (*Panofka*); Hesiods Lorbeerstab (*Panofka*); Pliniana (*Urlichs*).

No. 96. Römischer Holzbau am Rhein (*v. Quast. Zwirner*). — Gnostische Gemme des Dorpater Museums (*Mercklin*). — Allerlei: Chronologischer Nachtrag (*F. Ascherson*).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

No. 85. Allgemeiner Jahresbericht (*E. G.*) nebst Beilagen: 1. Museographisches aus Athen (*A. v. Velsen, G. Papasliotis, L. Ross*); 2. Alterthümer von Samothrake (nach *Blau* und *Schlottmann*). — Neue Schriften.

No. 86. Wissenschaftliche Vereine: Rom (archäologisches Institut). — Allgemeiner Jahresbericht (Schluss, *E. G.*) nebst Beilagen: 4. Aus Pompeji (nach *E. Braun*); 5. Römische Ausgrabungen am Aventin (nach *G. B. de Rossi*).

No. 87. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: 3. Felsgänge zu Syrakus (nach *Cavallari*); 6. Aus Präneste (nach *E. Braun*); 7. Terracotten aus Rheinzabern (*E. G.*); 8. Brittisches Museum (*Sam. Birch*); 9. Assyrisches und Phönicisches im Louvre (nach *A. v. Longpérier*).

No. 88. Wissenschaftliche Vereine: Rom (archäologisches Institut); Berlin (archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: 10. Rawlinson's Forschungen (*E. G.*); 11. Baktrisches Silberbecken (*G. Scharff*); 12. Bautrümmer zu Spalato (*F. Adler*); 13. Zur Revision der Vasenkunde (*E. Braun*). — Museographisches: aus Athen (*G. Papasliotis*); aus Neapel (*Minervini*); römische Wachstafeln aus Dacien (*Neigebaur*).

No. 89. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Archäologische Aehrenlese auf einer Reise in einigen Provinzen Frankreichs im Jahr 1855 (*Waagen*). — Ausgrabungen: die Schlangensäule zu Konstantinopel (*E. G.*).

No. 90. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft. — Beilagen zum Jahresbericht, Schluss: 14. Ueber Rangabé's Antiquités helléniques (*K. Keil*). — Ausgrabungen: die Inschriften der Schlangensäule am Hippodrom zu Konstantinopel (*O. Frick*). — Neue Schriften.

No. 91. Museographisches: Griechisches aus Südrussland (Antiquités du Bosphore Cimmérien. *E. G.*); Südfranzösisches (*B. Stark*). — Neue Schriften.

No. 92. 93. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: aus Athen (*G. Papasliotis*), aus Sardinien (*Neigebaur*). — Museographisches: Sammlung Rogers (*E. G.*); Sammlungen zu Erbach, Darmstadt, Genf (*C. Görtz*). — Neue Schriften.

No. 94. 95. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: die Saalburg bei Homburg (*B. Stark*). — Drei griechische Inschriften (*G. Papasliotis*). — Römische Inschriften (*B. Borghesi*). — Museographisches aus England (*F. v. Pulszky*). — Zur Gemmenkunde (*F. v. Pulszky*).

No. 96. Wissenschaftliche Vereine, Winckelmannsfeste: Berlin (archäologische Gesellschaft), Bonn (Alterthumsverein), Göttingen, Greifswald, Hamburg. — Zur Topographie von Thisbe (*A. v. Velsen*). — Neue Schriften.

ABBILDUNGEN.

Tafel LXXXV. Etruskisches Erzgefäss gallischen Fundorts, in der Böcking'schen Sammlung zu Berlin.
Tafel LXXXVI. LXXXVII. Thongefäss des Xenophantos, in der kaiserl. russischen Sammlung zu St. Petersburg.
Tafel LXXXVIII. Herakles und die Amazonenkönigin, Vasenbild der Iatta'schen Sammlung zu Ruvo.
Tafel LXXXIX. Herakles und Hippolyte, Vasenbild im Museo Borbonico zu Neapel.
Tafel XC. Herakles und Oeolyke, Vasenbild im Museum zu Perugia.
Tafel XCI. Tod des Troilos, archaische Vasenbilder.
Tafel XCII. XCIII. Tod des Troilos, etruskische Reliefs aus Volterra.
Tafel XCIV. Tod des Troilos und Kampfscene, etruskische Reliefs zu Volterra.
Tafel XCV. Alterthümer von Samothrake.
Tafel XCVI. 1. Römischer Holzbau am Rhein. — 2. Gnostische Gemme zu Dorpat.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Ambrosch (*J.*), Breslau.
Ascherson (*F.*), Berlin.
Barth (*H.*), London.
Baumeister (*A.*), Elberfeld.
Bergk (*Th.*), Freiburg.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Stuttgard.
Böckh (*A.*), Berlin.
Böttticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *Bartol.*), S. Marino.
Braun (*E.*), Rom. †
Bursian (*C.*), Leipzig.
Cavallari (*X.*), Mailand.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Curtius (*E.*), Göttingen.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Konstantinopel.
Friederichs (*K.*), Erlangen.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Haakh (*G.*), Stuttgard.
Hefner (*J. v.*), München.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Greifswald.
Horkel (*J.*), Königsberg.
Jahn (*O.*), Bonn.
Janssen (*L. J. F.*), Leyden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Koner (*W.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris.
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Lloyd (*W. W.*), London.
Manussis (*Th.*), Athen.
Meyer (*H.*), Zürich.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Breslau.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), Rhodos.
Osann (*F.*), Giessen.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Mitau.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Preller (*L.*), Weimar.
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), London.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Quast (*F. v.*), Berlin.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle.
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*L. S.*), Kassel.
Scharff (*G.* jun.), London.
Schmidt (*L.*), Bonn.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Stark (*B.*), Heidelberg.
Stälin (*V. v.*), Stuttgard.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen.
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Walz (*Ch.*), Tübingen.
Weissenborn (*J. H. Ch.*), Erfurt.
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.
Zwirner (*E. F.*), Köln.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIV.

№ 96 C. December 1856.

DENKMÄLER-VERZEICHNISS UND ALPHABETISCHES REGISTER

ZU DEN JAHRGÄNGEN 1855 UND 1856 DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG*).

A. DENKMÄLER-VERZEICHNISS.

I. ARCHITEKTUR UND TOPOGRAPHIE.

1. Aegypten. Aegyptische und nubische Denkmäler 274*. — Memnonssäule 274*.

2. Klein-Asien. *Alexandria Troas*, Thermen 278*. — *Cilicien*: Felsenthor mit Kabirensymbolen XCV. 244. — Ephesus, Thermen 278*. — Hamaxitia 7*. — *Babylon*, Belustempel 1*. 4*. — *Niniveh* 1*. 4*. — Nahr-el-Kelb 21*. — *Warka* 132*. — *Sidon*, Sarkophag 132*. — *Chaldäa*, Ur-Erech 185*. — *Persepolis*: Grabmal des Cyrus 182*.

3. Griechenland. *Athen*, *Akropolis*: Erechtheion 65 ff. 193 ff.; Gräber des Erichthonios und des Kekrops 101* ff.; Korenhalle 102*; Parthenon, Fries 19 ff.; die Quellen der Akropolis 193 ff. Gymnasium? 278*. — *Peiräeus* 83* ff. 137* f. — Metroon 83* ff. — *Daphne*, *Munychia*, *Salamis* 115* f. — *Eleusis*, Statuarisches 5*. — *Bootien*: Ruinen von Dritza bei Tanagra 76*. — *Thisbe* 281* ff.; Akropolis 282*; Thürme und Mauern 282* f.; Stadtmauer 283*; Tempel an Stelle heutiger Kirchen? 284*; Nekropolis 285*; Gräber 285* f. — *Elis*: *Olympia*, Vorhang des Zeustempels 41 ff. — *Thessalien*: Lamia, römische Inschrift 77*. — *Griechische Inseln*: *Euböa*, Bautrümmer dryopischer Art 129 ff. — Tempel zu Ocha 132 ff. — Ringmauer von Dystos 139. — *Kalymna*, Apollotempel 173*; dortige Funde; Sculpturen, Erzrelief und Inschriften 73* f., ins Britt. Mus. versetzt 173* f. — *Melos*, chirurgische Instrumente 136*, 29. — *Samothrake*, neu bereist 141* ff.; Portal XCV. 241; kyklopische Mauern XCV. 241 ff.; Portal XCV. 242; Höhle Phylake 242; Umgebungen des alten Heiligthums XCV. 242; Ueberreste: dorischer Tempel, Labyrinth, *δρόμος τῶν ποδῶν*, *δρόμος τοῦ βασιλέως* 243.

4. Italien. (Ausser den im Jahresbericht 3* f. 132* f. bemerkten Ausgrabungen). *Rom*, Servianische Mauer am Aventin 145* ff. 150* ff.; Unterirdische Gänge daselbst 178*. 180*. — *Ostia*, Büste der Iulia 150*. — *Albano*, hüttenförmiger Aschenbehälter (Berlin) 194* f. — *Präneste*, zahlreiche dortige Funde 167* ff. — Grabstelen, etr., in Würfelform mit einem Oval bekrönt 168*; Pyramiden aus Thon 168*. — *Etrurien*, Campana's Sammlung 29*; Grabkammer zu Cäre mit Reliefs 5*. 29*. — *Toscanella*, Thonreliefs alten Styls 149*. — *Oberitalien*: Bologna, Reggio, Modena 133*. — Kgr. *Neapel*: *Kumä*, Vasenfunde 181*. — *Kumä* und *Sorrent*, dortige Funde 29* f. — *Pompeji*, Neuestes 159*. — *Sardinien*: Ausgrabungen von Baraxi (Biora), Tarros, Cagliari u. a. 245* ff. — *Sicilien*: *Syrakus*, Felsgänge und unterseeischer Gang 165* ff. — *Taormina*, Theater 134*, 20. — Ungen. Ortes *in Italien*, enganeische Inschrift des Marchese Guiccioli 148*.

5. Uebriges Europa. *Deutschland*: *Coln* (Umgegend), römischer Holzbau XCVI. 257 ff. — *Birkenfeld*, etruskisches Erzgefäss LXXXV. 161 ff. 209 ff. — *Saalburg* bei *Homburg*, römisches Lager 133* f. 259*, auf Brandschutt erbaut 262*; fossae fastigiatae 261*; Thurm 262*; Pfahlgraben 262* f. 267*; Heizungsapparat 262*; Praetorium 263*; Säulen 263*; Bleibedachung? 263*; Brunnen 263*; Verkehrsstadt 264*; römisches Bad 264*; Gräber 264*. 267* f; Stuck und Arabesken 265*; Umfang des Ganzen 261*. 267*. — *Taunus*, römischer Limes 259 f.; Castelle 260*; Römerstrasse 261*. — *Rheinzabern*, antike Brennöfen 258*. — *Nordendorf* bei Augsburg, germanische und celtische Alterthümer 193*. — *Waiblingen*, antike Brennöfen 158*. — *Frankreich*: Bau- und Bildwerke zu Sens, Lyon, Vienne, Orange, Avignon, Nîmes, Arles, Aix, Rheims, Bayeux 195* ff., zu *Vienne* der korinthische Tempel 200*. 240*, zu *Orange* Triumphbogen und Theater 203*, zu *Rheims* Triumphbogen mit Reliefs 206*. — *Rheims*, Werkzeuge eines Augenarztes 133*. — *Arles*, Inschriften 122* f. — *Beziers* 133* ff. — *Saintes* 133*. 135*, 27. — *England*: *Brittische* Alterthümer, von Roach Smith gesammelt, jetzt im Brittischen Museum 173*. — *Holland*, Hyldersum (Celtisches) 195*. — *Utrecht*, Erzplättchen mit Inschrift 137*. — *Spanien*, *Tarragona*, vermeintliches Herkulesgrab 9* ff. 28*. — Ungenannten Ortes aus *Spanien*: Hermenkopf eines Bacchus im Britt. Museum 61*. — *Siebenbürgen*, Abroudbanya, Wachstafeln aus den dortigen Goldgruben 191*; römisches Castrum im Thal von Foganar 134* f. — *Dalmatien*: *Spalato*'s Bautrümmer 186*. *Türkei*: *Constantinopel*, Aufräumung des Hippodroms und seiner Schlangensäule 207* f. 217* ff. — *Russland*, südrussische Funde im kaiserl. russisch. Prachtwerk dargestellt 225* ff.; Ausgrabungen am Don und Borysthenes 149* (grosser Tumulus mit Goldschmuck).

---

*) Ausgeführt unter Beistand des Dr. *F. Ascherson*, welcher von der 32sten Lieferung an bei der Redaction dieser Zeitschrift sich thätig betheiligt hat. *A. d. H.*

II. SCULPTUR.

A. In Stein.

1. Aegyptische. *Athen*, Aegyptische Gruppe, in der Sammlung Ihrer Maj. der Königin 56* f. — *Berlin*, in Privatbesitz (Hr. v. Herder): ägyptischer Bildnisskopf mit alter Angabe der Maasse 193*. — *Aegyptische* Bildwerke der Sammlung Rogers zu London 247*.

2. Assyrische. *London* im Britt. Museum: Reliefs an Obelisken u. a. m. 60* ff. 172*; aus *Niniveh*, historische Basreliefs aus der Zeit Sardanapals 271*.

3. Phönicische. *Paris*, Museum des Louvre. Sarkophag aus der Nähe von Tripolis mit ägyptisch-phönicischer Frauengestalt 176*; Phönicischer Löwe aus Granit; Phönicische Säule von weissem Marmor, aus Beirut, mit ägyptischen Symbolen 176*; Steinbildchen der Astarte, aus Tyrus 176*; Sarkophagreste jüdischen Ursprungs 176*.

4. Griechische und Römische.

a. Griechenland. *Athen*, dreiseitige Basis mit Flügelgestalten 53*; Masken, maskirter Pädagog 53* f.; Garten Sutzos, Sarkophag mit bacchischen Knaben 119* f. — *Böotien*: *Thisbe*, Reliefs auf Grabsteinen 286*. — *Argos*, Stelen und Reliefs 57* f. — *Nauplia* im Gymnasium, Kopf der Demeter Prosymna 57* oder Mysia 142 f.; Cerealisches Relief des Aristodamos 57*. — Griech. Inseln: *Kalymna*: Marmorfragmente 271*. — *Lesbos*: Mytilene, Thron mit dem delphischen Drachen 142. — *Samothrake*: Relief, Erlegung eines Hirsches durch zwei Einhörner XCV. 224, andere Reliefs ebd.

b. Italien. *Rom*: Capitol, Tabula Iliaca 51, *λοιμος* darauf 217 f. — *Vatikan*, Pelops 81 ff.; sog. Büste der Iulia 150*. 178*; Statue des Hesiod 253 f. — *Rom*: *V. Albani*, Sarkophag mit der Pelopssage 87; Pal. *Giustiniani*: Hestia 155 ff. [in *Torlonia*'s Besitz übergegangen]; bei Marchese *Campana* mehr als 100 Büsten u. a. 28*; bei Hrn. *Steinhäuser*: Kopf vom Parthenonfries 148*. — Ung. Ortes in *Rom*: Statuen des Apollo Dikaios 274*; Sarkophage (Apoll und Marsyas) 274*. — *Etrurien*: *Chiusi*, etr. Grabstein und Aschenkisten 9*. — *Volterra*, etr. Todtenkisten, auf Pelops gedeutet LXXXI. 97 ff. — *Neapel*: Im Museo Borbonico, Statue des Hesiod 253 f.; Wachsmaske aus Kumä 59*; bei Hrn. Kunsthändler Sambon, sitzender Knabe eine Traube andrückend 147*; sitzender Merkur 147*; Büste eines Attis 147*. — Ungen. Ortes: Sarkophag, worauf die Pelopssage LXXIX, 2. 84 ff.; Statue des Hesiod 253 f.

c. Deutschland, Oesterreich, Schweiz. *Berlin*: kgl. Museum, no. 2 Juppiterstatue, wo gefunden? 65*; no. 57 sog. Euterpe 67*. — *Cöln*, kleine Büste des Tetricus? 32*. — *Darmstadt*, Kopf einer Psyche, nicht Hebe, 255*. — *Erbach*, Büste Alexanders des Grossen 254* f. Sapphokopf 255*. — *Homburg*: Relief, opfernder Genius 267*. — *Spalato*, Sarkophag mit Eberjagd 187*. — *Gypsabgüsse* zu Berlin und sonst 19*. — *Helvetien*, celtische Pfahlbrücken 6*.

d. Frankreich. *Paris*, Louvre: Pelops LXXIX 1. 83 ff.; Reliefs von Olympia, Amazonenfragment 183, A. 11. — *Aix*, Grabrelief auf Orest und Elektra gedeutet 205*; Niederkunft der Leda, Sarkophagrelief 206*; Torso eines Bacchus 205* (Apollo Lykaios? 239*); Kopf eines Pan 240*. — *Arles*, treffliche Büste einer Venus 205* oder Hebe (Flora) 239*; Statue eines Atlas 205*. — *Avignon*, Torso eines Apollo Sauroktonos 203* oder Eros 239*. — *Bayeux*, Minervenkopf 207*. — *Rheims*, Reliefs am Triumphbogen, auf die zwölf Monate, Leda, die römischen Zwillinge bezüglich 206*. — *Sens*, Apolloköpfe 198*. — *Vienne*, Sculpturen von griechischer Arbeit 200*. 239* f.; Gruppe, zwei um einen Vogel streitende Knaben, jetzt zerstört 201*. — Oberseebach im *Elsass*, plutonisches Relief 6*. 7*.

e. England. *London*: britt. Museum, Harpyienmonument von Xanthos LXXIII. 1 ff.; Fries des Parthenon nicht auf den Festzug der Panathenäen bezüglich 19 ff. 23*; Hermenkopf des Dionysos aus Spanien 61*; schreitender Ochse (Relief) 62*; Relief der Mondgöttin 72*; Cyprische Venusidole aus Larnaka 172*; Colonnasche Apotheose Homers 253 f. — *Fejervary*'sche Sammlung: Marmorgruppe des vom Silenopappos umfassten Dionysos 161*. — Sammlung *Rogers*, Kopf eines Sohnes der Niobe (des Laokoon?) 248*. — Zu *Bath* 1790 entdecktes Giebelrelief mit bärtigem sog. Medusenkopf 70*. — *England*, ungen. Ortes (Lord *Guilford*): korinthisches Puteal mit Hebe's Vermählung 201 ff. — Desgl. ungen. Ortes (Lord *Vernon*) Millingensches 'Marmorfigürchen aus Smyrna' 193*; desgl. *R. W. Hamilton*'s Sammlung (Athene Gorgolophos) 274*; Grabreliefs 262.

f. Uebriges Europa. *Belgien*: *Mons*, Sarkophag mit der Pelopssage LXXX. 86 ff. 223 f. — *Holland*: *Leiden*, Etruskische Todtenkisten 41* ff. — *Spanien*, *Madrid*, Gruppe: Tod und Schlaf 258*. — *Russland*: *St. Petersburg*, Kais. Museum, Reliefs aus Südrussland 234*; Sammlung Montferrand (Sarkophag: Hermes Psychopompos) 262.

B. In Terra-Cotta.

1. Griechenland. *Athen*, Sammlung der Königin: zwei Frauen mit Damenbret 55*; Gehörnter Kopf einer Kora 56* f. — *Böotien*: *Thisbe*, bemalte Thonscherben, Lampen.

2. Italien. *Rom*: bei Braun, Patera mit doppelter Reihe von Bigen und Thierfiguren 178*. — Bei Marchese Campana: Terracotten 29*. — Bei Campanari, Reliefs: Quadrigen und Krieger aus *Toscanella*, archaisch 149*. — Bei Capranesi: Christuskopf, vermeintlich aus den Katakomben [jetzt in Berlin] 179*. — *Neapel*, Mus. Borb. Altärchen mit Schränken oder Käfichten 178*; bei Hrn. Sambon: Frau auf einem Gefässe sitzend 148* f.

3. Deutschland. *Berl. Museum*: Scheibe, wiederkehrende Kora LXXIV. 17 ff. — *Berlin*, Böcking 130*. — *Bonn*: Lampen, Töpfe, Amphorenfragmente 278*. — *Cöln* (Umgegend): Thonplättchen XCVI, 260; Dachziegel 260. — *Homburg*: Thonurnen 264* f. Stempel und Ziegel 264* f.; Wärmeleitungs-Röhren 265*. — *München*: Thonlampe, Kinyras 51*. — *Rheinzabern*, Thonreliefs 121* f. 170* ff.

4. England. *London*: britt. Mus., Thonfiguren: Venus, Muse, Bacchantin 62*; Silen u. Nymphe 62*; Schlafender 'Amor oder Somnus' 62*; Terracotten aus Sardinien u. Cyrenaica 271*.

5. Uebriges Europa. *Holland*: *Leiden*, etruskische Todtenkisten 41* ff. — *Belgien*: *Gent*, Verhaelst: drei Platten mit Herkulesthaten 256*; etruskischer Kanopus 256*. — *Russland*: *St. Petersburg*, Thonfiguren der kaiserlich russischen Sammlung 234* ff.

C. Bronzen.

1. Orient: Assyrische. *London*, assyrische Schalen 175*.

2. Griechische und Römische.

a. Griechische Inseln. *Calymna*: Bronzereliefs 271*.

b. Italien. *Rom*, Mus. Greg. I, 82*b* Gefäss mit Silenverzierung 209; bei March. Campana: liegender Lucumo 29*; Erzbüsten des Antoninus und der Faustina 29*. — *Präneste*, Spiegel und Spiegelkapseln [mit Reliefs] 169*; Gefässe 168* f.; Scheibe mit Lotusblume 169*; Schlange als Feldzeichen 169*; Cista mit Ringern auf dem Deckel 169*; Votivhände, Larenbilder u. a. 168* f. — *Neapel*, Apoll aus Pompeji 39*. — Ung. Besitzers 'aus Heraklea': Relief mit Herakleskopf, von den Aedilen geweiht 150*. — *Sardinien*: *Cagliari*, Gruppe des Herkules und Telephus 246*.

c. Deutschland. *Berlin*, kgl. Museum: Cybele und Attis 210*; bei Hrn. Böcking: Idole und Henkelverzierungen 31*; Erzgeräth, Büchse eines Rades u. a. 31*; Etruskisches Erzgefäss 31* f. LXXXV. 161 ff. 209 ff. — *Bonn*, Frau Mertens: Amor aus Erz 32*; Erzfigur eines Amor aus Boppard 32*; im Rhein gefunden: Spangen, Griffel, Nägel, Knöpfe, Schildchen, Löffelchen, chirurgische Instrumente, Ringe, Klinge eines *gladius Hispanus* 278*. — *Homburg*: Nägel, Klammern, Speerspitzen, Schwerttheile, Pferdezäumetheile, Spangen, Nadeln

265*; Eisenwerk 267*. — *Saalburg* bei Homburg: Reste einer Statue 263*. 267*.

d. England. *London*, britt. Museum: Erzgefäss aus Capua, mit Reliefs des Raubes der Thetis 61*; Erzfiguren der Sammlung Rogers 248*. — Privatsammlungen von Bronzen, im Besitz der Lords *Landesborough* und *Cadogan* 271*; im Besitz des Hrn. *v. Pulszky*: Herakles; Vulkan 272*; im Besitz des Mr. *Wigan*: Cybele 271*. — Ungen. Ortes: Sir *Howard Douglas*, Schiffsschnabel aus Corfu, mit Medaillon der Minerva oder Roma 73*.

e. Frankreich. *Paris*, Sammlung Benoit-Fould 272*; *Nimes*, gallische Erzfigur des Iuppiter 204*.

f. Schweiz. *Avenches:* Votivhand 258*.

g. Türkei. *Konstantinopel:* Schlangensäule des Hippodroms 207*f. 217*ff.

D. Miscellaneen.

(Aus Gold, Silber, Blei, Elfenbein, Glas u. s. w.)

1. Orient. *Assyrisches*: Im britt. Museum: Goldschmuck 172*; *Silber*: Herakleskopf aus Niniveh 7*; Elfenbeinsachen 172*; Cylinder zu London 60*f. — *Paris* im Louvre: aus *Cypern*, Larnaka, Silberschalen 174*f.; andere assyrische Silberschalen 174*f. — *Baktrisches: London*, East India House, baktrisches Silberbecken, mit bacchischen Reliefs 186*.

2. Italien. *Rom*, March. Campana's Sammlung (Glassachen) 29*; bei Belli: Inschriftplatte und Schleuderkugel aus Blei 148*; bei Hrn. Saulini: aus *Elfenbein*: Tessera gladiatoria mit SP 145*. 180*f. — Königreich *Neapel*, *Ascoli:* Bleiplatte und Schleuderkugeln 148*. *Praeneste*: Goldschmuck 168*; *Silberne* Schale mit Thierfiguren 168*; Allerlei: aus Knochen und Elfenbein 168*; *Glas*: verzierte Krystallscheibe 169*; aus *Holz*: Futteral in Form einer Hirschkuh 168*. — *Perugia*: Todtenkisten aus Blei 7*.

3. Deutschland. *Berlin* bei Hrn. Böcking: Glassachen 30*; bei Hrn. Pinder: Schleudereicheln 182*. — *München: Gold*, Kranz des Krethonios 18.

4. England. *London*, britt. Museum: Römischer Pferdeschmuck 172*; Schmucksachen, Gläser 271*; Hrn. v. Pulszky [jetzt Hrn. Mayer zu Liverpool] gehörig: Diptychentafel, worauf die Heilgottheiten 181*; Goldsachen der Rogers'schen Sammlung 247*.

5. Frankreich. *Sens:* Diptychon mit den vier Jahreszeiten 197*. — *Vienne*: Silbergefäss mit Relief der vier Jahreszeiten 201*f. 240*.

6. Russland. *St. Petersburg*, kaiserl. Museum: *Goldschmuck* aus Südrussland 225*ff.; *Silber*: Rhyton mit Stierkopf, mit troischen Scenen in Relief 229*f.; Geräth aus Südrussland 229*ff.; *Elektron*, Gefäss aus Südrussland 229*; *Glassachen* 237*.

E. Gemmen und Glaspasten.

1. Assyrisches. *London*, britt. Museum: Assyrisches Prisma, worauf die Geschichte der Feldzüge Sanheribs 172*.

2. Italien. *Rom*, Marchese Campana: Kameen in seiner Sammlung 29*; bei Hrn Depoletti: jugendl. Kopf mit Diadem 150*; bei Hrn. Gomonde: Gemme mit Sarkophagbild, modern 145*. 150*; bei Hrn. Westropp: Nemesis 177*; Skarabäus, worauf Venus 177*; Victoria mit Trophäen, Gemme des Solon 177*f. — *Florenz*: Talos, Sohn des Kres 16. — *Neapel*, Mus. Borb. Bildniss des Brutus mit Künstlernamen 136*, 33; bei Hrn. Gargiulo abg., Kamee (bärtige Venus?) 51*; bei Hrn. Sambon: Frau auf einem Widder zur See [Theophane] 149*. — Ungen. Ortes zu *Neapel:* Gemme mit Neptun und Minerva 272*.

3. Deutschland. *Berlin*, Gerhard: Jagdhund mit griechischer Inschrift 36*; Panofka: Glaspaste mit gefesselter Figur 52*. — *Bonn*, Frau Mertens: Hermes ἐπ(ο)πτάχρυσος? 32; ἑπτόχρυσος? 141. — *Trier*, Museum: Schlangenbändiger u. a. 258*.

4. England. Lord Beverley's Philoktetes 272*.

5. Frankreich. *Paris*: Sammlung Benoit-Fould 272*. Ungen. Ortes zu Paris: Cameo 272*.

6. Dänemark. *Kopenhagen:* Thorwaldsensches Museum 274*.

7. Russland. *Dorpat*: Gnostische Gemme mit 7 Planeten-Göttern und Inschriften XCVI. 260ff.

8. Ungenannten Ortes. Impr. d. Inst. VI, 3 sogen. Melpomene 68*; Gnostische Gemmen 262.

F. Münzen.

1. Griechische.

a. Griechenland. Delphische mit dem Negerkopf 189. — *Tegea:* Atalante, Iulia Domna 252; *Pantikapäon*, mit dem Typus gehörnter Löwen 214.

b. Italien. *Grossgriechenland, Neapel*: Sammlung Santangelo 190*. — *Kroton* (Apollo Pythoktonos) 274*.

c. Asien. Von *Lampsakos*, aufsteigende Kora 18. — *Phellos*, verschleierte Frau mit Blume 189f. — *Syrien:* Seleuciden 274*. — *Parthische:* Arsaciden 274*.

2. Altitalische. *Rom*: bei Hrn. Gomonde, unedirtes As 178*. — *Präneste*: Aes rude 169*. — *Neapel*: *Adria*, Silenskopf und Hund auf dortigen Assen, liegender Hund 212f.

3. Römische. In Besitz des Hrn. Firrao, Verdächtige 148*. 149*. — Vermischtes aus der Umgegend von *Bonn*, *Cöln*, *Homburg*.

4. Gallische. *Frankreich*: sog. Monnaies des Éduens 68*.

G. Inschriften.

1. Orientalische. *Asien*. Im Allgemeinen: *Paris* (Herzog *v. Luynes*): Erztafeln von Idalion 28*; Inschriften 157*, 65; Assyrische Alabastergefässe (London, britt. Mus.) 61*; desgl. ebd. Prisma 172*.

2. Griechische.

a. Griechenland. Im Allgemeinen: Ueber die von Rangabé herausgegebenen 211*f. — *Athen:* Felsinschriften 58*; *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* no. 2320, *Θέλλος*? 153f.; vom Peiräeus 83*ff. 137*; Inschriften des piräischen Metroons 83*ff.; sepulcrale Distichen eines Eurymachos 139*; u. a. m. 141*; piräische auf der Büste einer Priesterin Melitine u. a. m. 241*ff.; *Oropos* 75. — *Megara* 14*. — *Boötien: Thisbe* 283*ff. — *Thessalien: Larissa κρεμαστή* 269*f. — *Sparta* 73*ff. 155. — *Argos*, Stelen u. a. 57*f. — *Nauplia*, Stelen u. a. m. 57*. — *Griechische Inseln: Amorgos* 156. — *Euböa: Karystos* 267*ff. 289*f. — *Oreos* 269*f. — *Kreta* (Olus): Bündniss zwischen Knosos und Dreros 57ff. — *Kasos*, *Δυσίδαμος* auf einem Deckel 47*. — *Samothrake* 144*. 243. — *Konstantinopel*: Inschriften der Schlangensäule im Hippodrom 207*f. 217*ff. — Inschriften des Fälschers Simonides 164*.

b. In Kleinasien. *Ephesus* 252. — *Troas*: Ehrentafel des Kassandros aus dem Smintheion. LXXV. 33ff.; aus dem Smintheion 45*f.; Sonstige Inscriptiones Spratfianae 45*f. — *Thyatira* 156*. 61. — *Antiochia*, Theon 153.

c. In Italien. *Modena*, parische Künstler, echt? 46*.

d. In Afrika. *Cyrenaica*: Vaseninschrift 271*.

e. Ungenannter Herkunft. *England:* Gemmeninschriften in der Carlisle'schen Sammlung 272*. — *Deutschland, Museum zu Arolsen*: gnostische Gemmeninschrift 126*. 162*. 260. — *Russland, Museum zu Dorpat*: desgl. XCVI. 260ff. — Ungen. Ortes: C. I. gr. no. 3626 (Epigramm) 223; Rangabé no. 809 (Archon Herakleitos, nicht Herakleides) 243*.

3. Römische.

a. Italien. *Rom*: Am *Aventin* gefundenes Fragment der Inschrift d. Arvalbrüder 160*; Vatikan, Legionsverzeichniss 265*; *Villa Pamfili:* Inschriften der germanischen Leibwache 178*. 179*; vergl. sonstige an der Via Aurelia gefundene Begräbnisssteine der Equites Singulares 178*; bei Campana: eingeritzt auf unbemaltem Gefäss 151*f.; Mauerinschriften mit Sklavennamen 160*. — Ungen. Ortes: Muratori 444, 1: C. Iulius

Chimerus 106* [*refecit* verbürgt *Brunn* aus Ansicht des Steines]. — Inschrift aus Sabate 'Hevonei' 177*. — *Ostia:* Inschriften 150*. — *Präneste*, 50 Grabschriften 150*; andere Inschr. 168*. 177*; Basis zu *Vicarello* 126 f. 154 f. — *Mailand*, Ambrosiana 287*. — *Modena*, Inschrift des Q. Petronius 137* f. — *Pozzuoli*, Inschrift der Scabillarii 190*. — *Cagliari*, Divo Herculi etc. echt? 246*.

b. Griechenland. *Lamia*, Grenzbestimmung zwischen Lamia und Hypata 77* ff.

c. Afrika. *Constantine*, Sarkophagdeckel (Sequemini mortales . . .) 157*. — *Lambaesis:* Inschrift, die Grenzen der Provinz anlangend (Gentiles Fraxinenses) 98*.

d. Deutschland und Oesterreich. *Homburg:* Inschrift des Iupiter Dolichenus 264*. 267*; echte Cursivinschrift 265*; falsche Inschrift 266*. — *Rottenburg*, gefälschte Ziegelinschriften 156*, 62. — *Siebenbürgen*, Abroudbanya: römische Wachstafeln 192*. — Aus *Ungarn*: Ziegelplatten mit Cursivschrift 96*; zum Schreibunterricht 149* f.

e. Uebriges Europa. *Frankreich, Arles* 122* ff. — *Spanien*: Erztafeln von Salpensa und Malaca 12* ff.

4. Altitalische. *Rom:* euganeische 148*.

III. MALEREI.

A. Wandgemälde.

1. Italien. *Rom:* Villa *Pamfili* 277*; *Campana*'s Sammlung 29*. — *Neapel*, Mus. Borb. (III, 4): Ausrüstung eines komischen Schauspielers 145 ff. — *Herculanum* 254. — *Pompeii*, herausg. von Zahn 274* ff. (Herkules und Omphale, Diana und Endymion, Bacchische Genien, Amor und Psyche, Amorinen, Centaurengruppen, Medea, Leda), — herausg. von Ternite (Greis im Hungerthurm, komische Scene) 277*.

2. England. *London*, britt. Mus.: drei Fragmente 62*.

B. Mosaike.

1. Italien. *Neapel*, Mus. Borb.: Mosaik des Dioskorides, scenisch, 95. — *Sardinien, Cagliari* 246*.

2. Frankreich. *Lyon* 199*.

3. England. Sammlung Rogers (Eule) 248*.

C. Vasenbilder.

1. Assyrische. *Paris*, im Louvre: Vasenmalerei auf Scherben 175*.

2. Griechische.

a. Griechenland. *Athen*: Sammlung Ihrer Majestät der Königin 54* ff. (Vasen mit Darstellungen des Herakles Gigantomachos, des Polyphem, eines Hirsches). — Bei Hrn. Koromelas: korinthische Schale mit Achills und Hektors Zweikampf 187* ff. — Bei Hrn. Col. *Wassoigne*, bemalte Thongefässe aus dem Piräeus 244*. — Lekythen u. a. Vasen piräischen Fundorts 140*.

b. Italien. *Rom*: Campana's Sammlung 97*; Kumanische, worauf Kora's Rückkehr 49*. 59*; Perseus, Entstehung des Chrysaor 98*; Tod des Tityos 177*; kämpfender Herakles. *R.* Urtheil des Paris 179*; Schale, worauf Linos und Musäos 180*; bei Hrn. Gomonde, Vase mit schwarzen Figuren auf weissem Grund, vorzüglichen Styls 178* f. — *Neapel*, Mus. Borb.: Unterweltsvase 190*; Herakles empfängt Hippolyte's Gürtel (Mus. Borb. VI, 5) LXXXIX. 181 f.; *Graf v. Syrakus*: Amazonenvase mit Inschrift aus Kumä 181*; bei Hrn. *Barone*: Vase mit dem Mythos der Auge 190*. — Ungen. Ortes: Gauklerin mit *Εὐωπερ* 190*. — *Florenz*, Vase François, Minotaurosfeier 78. — *Perugia*, Amphora, Herakles im Amazonenkampf XC. 182 ff. — *Ruvo* (Sammlung Iatta) vorher auf Philoktet, Herakles und die Amazonenkönigin LXXXVIII. 177 ff. 262. 289*.

c. Deutschland. *Berlin*, kgl. Museum, no. 882: Bacchischer Wettstreit zwischen Leier und Flöte LXXXIV. 151 ff.; no. 1602: Boreas und Orithyia 110*; im Besitz des Prinzen Friedrich Albrecht von Preussen: Schale, r. Fig., Palästriten und Spinnerin 178*; bei Hrn. Panofka: Amphorisk, r. Fig., Herakles gefesselt 52* f. — *Jena*, Scherbe mit Dionysos und Herakles 109 ff. — *München*, die ganze Sammlung von Jahn beschrieben 87* ff. 110* ff.; no. 373: *Ευμελπες* 94*; no. 374. 378: Euthymides, Gegenstücke 113*; no. 376: Boreasvase 110*; no. 406: Leto's Einzug in den Olymp? 113*; no. 848: Dionysos als Stifter der Tragödie 147 ff. — *Wien*, scenische Darstellungen LXXVII f. 53 ff. 88 ff.

d. England. *London*, britt. Museum: Schale, worauf Endymion u. a. m. (Blayds) 62*; sogen. Andromedavase 65* f.; Vase des Midias, deren untere Reihe 190 f.; bei Hrn. Stoddart: Achill und Penthesilea, berühmtes Gefässbild 253*; Sammlung Rogers, Behufs ihrer Versteigerung beschrieben 248* ff.; darunter no. 401 in Ghd. Auserl. Vas. Taf. CCXLI abgebildete Tempelansicht und als no. 482: das Achelousbild ebd. CXV.

e. Frankreich. *Paris*, bei Hrn. *Noël des Vergers:* Krater mit Hundesopfer 215 ff.

f. Holland. *Leiden:* Roulez's Auswahl dortiger Vasen 43* ff.

g. Russland. *St. Petersburg*, im kais. Museum: Prachtgefäss mit *Τριπτολεμος*, *Νειλος* u. a. 158 f.; Vase des Xenophantos (Antiq. du Bosph. pl. XLV. XLVI) LXXXVII f. 163 ff. 213 ff.; Vasen aus Südrussland, im kaiserl. russischen Prachtwerk abgebildet 231* ff. — Vasen, welche in diesem Werke vermisst werden 234* f. *). — *Kertsch*, das dortige Museum zerstört 135*, 25.

h. Afrika. *Cyrenaica:* Panathenaische Preisvase 271*.

i. Ungenannten Ortes. Cat. Durand 114 [Maynonc. 21. Wo gegenwärtig?] Dionysos und *Τραγοδια* 150 f.; (Élite céram. II, 85) sogen. Melpomene 162*. 209*; bei d'Hancarville T. I. pl. 37 255; bei Inghir. Mon. etr. V, 55, 2 Scherbe mit *Αγλαυρος* 103, 5.

D. Eingegrabene Zeichnungen.

1. Italien. *Rom*, Mus. Gregor. (Gerhard Taf. LXXVI) der delphische Drache 141; bei Hrn. Campana: Apoll und Diana 147*; zwei Frauen neben einer Ara 148*; bei Hrn. Capranesi: zwei Jünglinge mit einer Ziege 177*; bei Hrn. Westropp: Herkules und Hylas 150*; ungen. Besitzes: zwei Frauen, eine geflügelt 150*. — *Bologna* (Ghd. Taf. LXXXVII. Ariadne) 14.

2. Deutschland. *Berlin*, etruskischer Spiegel 274*.

3. Russland. *St. Petersburg*: Holzplättchen mit eingeritzten schönen Zeichnungen, vielleicht von einer Lyra 237*.

*) Hievon sind die bei Aschik III, 25, III, 26, III, 2 edirten Vasen laut Hrn. Stephani's brieflicher Bemerkung allerdings im neuen Prachtwerk zu finden, nämlich auf Taf. 55. 59 No. 4. 62; dagegen das bei Aschik III, 54 *a* gegebene Fragment, und die ebenda III, 34 gegebene kleine Vase doch wohl in Kertsch geblieben und dort der neuesten Zerstörung anheim gefallen sein mag.

B. REGISTER.

Was hier vermifst wird, ist im Denkmäler-Verzeichnifs nachzusehen.

Abraxas 260. — *Abrokomas* 213. — *Achäischer* Bund 36. — *Achills* Rüstung? 44*. — *Achills* Zweikampf mit Hektor 189*. — *Adler* im Giebel (*ἀετός*) 86. — *Adler* und Schlange 181, A. 4. — *Admetos* 224*. — *Adranos, Adreus* 212 f. — *Aeetes, Aegeus* 190 f. — *Aegeus* auf der Vase des Midias 190 f. — *Aegyptische* Ableitung des Triptolemos 159. — *Aegyptische* Denkmäler 274*. — *Αἰκλισιος*? 269*. — *Aeneas* Flucht 44*. — *Aeneas* und Aias 189*. — *Aenianen* 40. — *Aeolischer* Sagenkreis 249. — *Aerokomas* f. L. für Abrokomas 166. 213. — *Aesop* in Delphi 189. — *Aetoler* 39. — *Afrika*, Grenzen und Aera der Provinz 98* f. — *Aganippe* 281*. — *Ἀγαθοὶ δαίμονες* 212. — *Aglauros* und die ihr verbundenen Gottheiten 21. — *Agrios*, dessen Söhne? 42*. — *Agyieus* vor den Häusern 88. — *Aias* und Aeneas 189*. — *Aias* aus Opus, dem Telephos verglichen 38. — *Aidoneus* und Herakles 109 ff. — *Αἰθωπος, Αἰθίοψ* 189. — *Αἰθάλη*, Elba 160. — *Αἰθὴρ ὑγρός*, Zeus und der Himmel 139*. — *Akademische* Schriften 22*. — *Akerman* 13*. 63*. 95*. — *Albaneser* Schweizerhütten 194* f. — *Alexandrinisches* in Rom 218. — *Alterthümer*, griechische 23*. — *Amazonenkönigin* 177 ff. — *Amazonenschlacht* 182. — *Amor*, schwebend mit Keule des Herakles 275*. — *Amorinen* mit bacchischen Attributen 275*. — *Amphiaraos* und Lykurg 44*. — *Ἀμφίσπορα*? 79*. — *Amphitrite* und Poseidon 250*. — *Amphora* von spitzer Form 210 f. — *Amphora* wasserschöpfender Männer 211. — *Amphiona*, Europa's Mutter? 61. — *Amykläischer* Thron 37* ff. — *Andromache*, Hektors Abschied? 45*. — *Annali* del' Instituto 123* f. — *Annoni* 287*.

Anthela 19. — *Ἀντιλεύδης* 268*. — *Antilochos* und Achill abg. 249*. — *Antiochos*, att. Heros 190. — *Antiochos*, Künstler 223. — *Antiope* 181 f. — *Antiope*'s Vermählung 192. — *Antiope* und Phocus 99*. — *Antiope* und Theseus 178. — *Antiphanes* von Argos 249 ff. — *Antiphanes* Werke 249 ff. — *Antiphanes*, durisches Pferd 249. 252. — *Apellon* = Apollon 10. 61. — *Apheidanten* 248. — *Ἀφειδάντες* 251. — *Apheidas* 250. — *Aphrodisias* 2. — *Aphroditens* Einzug im Olymp 201 ff. — *Aphrodite Nemesis* 24*. 51* f. 61. — *Aphrodite Urania* 23. — *Aphrodite* auf einem Hippokamp 229*. — *Aphrodite* mit Schwan 248*. — *Aphrodite* mit Pothos und Phaethon 188. — *Aphroditen* des Skopas 187 f. — *Ἀποδυτήριον* 279*. — *Apollo* Deiradiotes 82*. — *Apollo* Delphinios 61. — *Apollo* Dikaios 274*. — *Apollo* Katharsios 205 ff. 241*. — *Apollo* Lykeios 10. — *Apollo* Pythaeos 82*. — *Apollo* Pythoktonos 274*. — *Apollo* und Herakles 249*. — *Apoll* und Marsyas 274*. — *Apolloneatis* 250. — *Apollonios* 228. 239. — *Apuleius* 125*. — *Archäologische* Gesellschaft 35* f. 50* ff. 65* ff. 81* ff. 99* ff. 161* ff. 181* ff. 193* ff. 209* f. 241* f. 257* ff. 273* ff. — *Archäologische* Museen 273*. — *Archäologische* Zeitschriften 153*. — *Archäologischer* Apparat 19*. 26*. 157*. — *Archäologisches* Institut 33* ff. 49* f. 97* ff. 145* ff. 177* ff. — *Archampolis* 136 ff. — *Archemoros* abg. 107. — *Archonten*, attische 84* f. 117*. 241* ff. — *Ares* 23. — *Ares*, Gürtel des 180. 261. — *Ares* und Aglauros 25. — *Ἄρεσχος* 91. — *Arganthone* und Rhesus 121 f. — *Arganthonios* 126. — *Arganthonis* 122. — *Argos* 1*. 5*. 8*. — *Argyra* 125. — *Ariadne* in Argos 13. — *Ariadne*-Kora 56*. — *Ariadne* und Dionysos 13 f. 33*. 248*. — *Ariadne* dem Dionysos untreu 13. — *Arimaspen* 169. — *Aristaeus* 147*. — *Aristeas* 169. — *Arkader*, äolisch 248. — *Arkadien*, Geschichte 245 ff. — *Arkas* 250. 252. — *Arneth, J.* 13*. — *Arrhephoren* 20. 24. — *Arrhephorien* 20 f. — *Artemis* 13. — *Artemis*, abg. 182*. — *Artemis* Ikaria 16. — *Artemis* Korythalia 209*. — *Artemis* Munychia 85*. — *Aschenkisten* 9*. 252. — *Ascherson, F.* 223*. — *Askalaphos* 171. — *Assyrische* Geschichte 183* f. — *Assyrische* Einflüsse auf d. griech. Kunst 271*. — *Astarte*, abg. 176*. — *Asylgottheiten* 206. — *Atalanta*, abg. 252. — *Athene* Gorgolophos 274*. — *Athene* Ilias 29. — *Athene* Larissaia 82*. — *Athene* Oxyderko 82*. — *Athene* Polias 20. 24. — *Athena* Skiras 43*. — *Athena* als Nike 171 f. — *Athene* und Herakles 8*. 177 ff. 206. — *Athena* und Poseidon 69. — *Athenische* Photographieen 20*. 27*. — *Attis*, abg. 147*. — *Attis* und Cybele 162*. — *Ἄτροπος* 169. — *Augen*, runde Punkte über den 147 A. 8. — *Ausgrabungen* 1* ff. 129* ff. — *Auxo* 21. — *Aventin*, unterirdische Gänge im 180*. — *Axt* 125*. — *Azan* 250. — *Azania* 258.

B = *Π* 263. — *Babin* 63*. — *Babylon* 1* 4*. — *Babylonische* Geschichte 183* f. — *Bacchantin*, abg. 62*. — *Bacchische* Genien 275*. — *Bacchus* 9*. — *Bacchus*, abg. 186*. 197*. — *Bamberger* 287*. — *Barari* 245*. — *Baumcultus* der Hellenen 275*. — *Baumheiligthum* 275*. — *Bayer, A. v.* 63*. — *Becker, J.* 287*. — *Becker, P.* 287*. — *Behr*, Baron v. 28*. — *Belleros* 11. — *Bendideion* 85* ff. 117*. — *Bendis* 85*. — *Benfey* 13*. — *Benizelos* 14*. — *Bergmann* 80*. — *Berlanga* 12*. 14*. — *Bernhardy* 287*. — *Beulé* 14*. 80*. 143*. — *Beulé* über Athen 24*. 39* f. — *Biora* 245*. — *Birch, S.* 14*. 95*. 287*. — *Βισίων* 60. — *Blau* 7*. 15*. 95*. 125*. 241. — *Böckh* 4*. 27*. 269*. 288*. — *Böcking* 6*. 30*. — *Böttticher* 288*. — *Böttiger* 101. — *Böttiger* kl. Schriften I, 399 187. — *Boissard*'s Fälschungen 38*. — *Bonnardot* 15*. — *Bonstetten, G. v.* 239*. — *Boreas* und Oreithyia 72*. 173*. — *Borghesi* geschmäht 179*. *Boudard* 15*. — *Boulangé* 125*. — *Brandis, J.* 125*. — *Braun, E.* 24*. 27*. 126*. 259*. — *Braun, E.* technische Leistungen 20*. — *Braun, E.* Galvanoplastik 20*. — *Braun, E.* Photographie 20*. — *Braun, E.* gestorben 257*. — *Braun, J.* 288*. — *Braun*, Prof. 106*. 288*. — *Breton* 15*. 255*. — *Brugsch* 6*. 15*. 27*. — *Brunn, H.* 64*. 288*. 291*. — *Brutus*, abgeb. 136*. — *Buchner* 95*. — *Budoron* 116*. — *Bücheler* 288*. *Büchsenschütz* 143*. — *Bulletin* archéologique 124* f. — *Bulletino* del' Instituto 61* f. 124* f. 143* f. — *Bulletino* Napolitano 22*. 63*. 93* f. — *Burckhardt*'s Cicerone 24*. — *Bursian, C.* 143*. 223*. 288* f.

Caelius Saturninus 270*. — *Calonne, A. de* 289*. — *Campteres* 185. — *Canina*, gestorben 257*. — *Carbuccia* 28*. — *Carrara* 28*. — *Cassel, P.* 289*. — *Cavallari* 165*. 255*. — *Cavedoni* 95*. 143*. 289*. — *Celtisches* 6*. — *Centaurengruppen* 270*. — *Chaldäische* Geschichte 183* f. — *Chametaerae* 185 ff. — *Charilaos* 244 f. — *Chimaras* 105* f. — *Choira* 251. — *Chorio* 243. — *Chostia* 281*. — *Chronologie* 263 f. — *Chrysanthis* 143. — *Chrysaor* 98*. — *Chwolsohn* 261. — *Clinton* Fast. Hell. II p. 128 248. 263 f. — *Cochet* 80*. — *Cohors* Raetorum 265*. — *Cohors* Vindelicorum 265*. — *Columnae* caelatae 186. — *Conestabile*, conte 126*. 292*. — *Conze* 289*. — *Corsiä* 282*. — *Coryceum* 279*. — *Cultus* der Naturmale 275*. — *Curtius, E.* 15*. 95*. 158*. 223*. 288*. 289*.

Dädalus 42*. — *Dädalus* aus Sikyon 249; dessen Werke 249 ff. — *Δαίσιν* vom Hochzeitsschmaus 15. — *Δαίσιος*, Schmausmonat 15. — *Damenhut* 55*. — *Danzel* 126*. — *Darcios*, abgebildet mit Inschrift 169. 213. — *Dareios*, Sohn des Artaxerxes Mnemon 213 f. — *Decii* Caecina, römische Familie 160*. — *Deckel* von Aschenkrügen 47*. — *Delphischer* Dreifuss nach Byzanz versetzt 207*. — *Delphi*, Weihgeschenk der Tegeaten 244 ff. — *Delphyne*, Delphine 141 f. — *Demeter* Mysia 57*. 142 ff. — *Desjardins* 255*. — *Dietrich* 143*. — *Dilyke*? 183, A. 10. — *Dionysos*, kretischer 11 ff. — *Dionysos* als Musengott LXXXIV. 151 ff. — *Dionysos* als scenischer Gott LXXXII. 145 ff. — *Dionysos* als Stifter der Tragödie LXXXIII. 147 ff. — *Dionysos* mit Tiara [Tänia?]? 61*. — *Dioskuren* als Morgen und Abend gefasst 212. — *Dolon* 44*. — *Dombrena* 281* f. — *Dorier, κοινὸν τῶν Δ.* 39. — *Dreifacher* Zeus 10. — *Dreivereine* in Gruppen des Skopas 188. — *Δρόμοι* (*παραδρομίδες*) 280*. — *Dryoper* 140 f. — *Dryopische* Bauweise 129 ff. — *Duncker, M.* 15*. 289*. — *Durisches* Pferd in Delphi 249. 252. — *Durisches* Pferd von Argivern nach Delphi gesandt 252.

Aetions Söhne 42*. — *Efeukranz* eines Landesflüchtigen 217. — *Efficere* von Kunstwerken 106*. — *Ehrendecret*, Ehrenkranz 34. — *Ei*, symbolisch 4. 7. 9. — *Εἰδοφόρος*, Fries 2. — *Eirene*, abg.? 235*. — *εις*, böot Endung des Gen. 285* f. — *Εἰσῶσται* 2. — *Elateia* 250. — *Elatos* 250. — *Elba*, *Αἰθάλη* 160. — *Ἐλιχωνία* 286*. — *Englische* Sammler 271*. — *Ephebe*, umworben 44*. — *Ephebeum* = *ἀποδυτήριον* 279* f. — *Ephebeum* im Gymnasium 279*. — *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* 63*. 95*. 258*. — *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι* 95*. — *Epigraphik*, griechische 25* f. — *Epigraphische* Kritik 156*. — *Epirus* 37 f. 40. — *Ἐπτόχρυσος*? 141. — *Ἐράσμιος* 269* f. — *Erasos* 250. — *Erasten* 44*. — *Erden*, gefärbte 149*. — *Erichthonios*, Grab, Schlange und Oelbaum 101*. — *Eriope*, Iasons Tochter von Medea 191. — *Eriphyle* gelagert 42*. — *Ernte*, Zeit der 264. — *Eros* als Kriegsgott? 16. — *Eros* als Schiffer im Frühling? 50*. — *Eros* Frauen verfolgend 244*. — *Eros* zu Ross 232*. — *Erymata* des Zeustempels 46. — *Etruskisches* aus dem Norden 161. — *Εὐάντητος* 86*. — *Eule* und Fuchs 244*. — *Euphorion* (fragm. 145) 182*. — *Euripides* Androm. 1099. 279*. — *Eurygios* 169. — *Eurymachos*, Grabschrift 139*. — *Εὐστρατιάδης* 289*. — *Εὔθηνος Εὐπείθεος* 252. — *Eutychides*, Künstler 222. — *Eva* d. i. *Εὐάς*, etruskische Benennung der Ariadne 14. — *Evia*, Evios, Hebon 77 f. — *Evklus*, Eviculus, Hebon 77 f.

Fachwerksbau 257. — *Fälschungen* 59*. — *Fälschungen* röm. Alterthümer zu Rheinzabern 258* f. — *Fallue* 126*. — *Falsches* Grab des Drusus 266*. — *Firmicus Maternus* 289*. — *Flössholz* 259. — *Flötenbläser* 45*. — *Flügelgestalten*: Nereide, Panther 41*. — *Flügeljüngling* mit Speer 16. — *Fogelberg* 28*. — *Forchhammer* 144*. 289*. — *Fossae fastigiatae* 261*. — *Frauenbad* 232*. 233*. — *Frauenschuhe* 244*. — *Frick*, *O.* 223*. — *Friederichs*, *K.* 15*. 64*. — *Friedländer*, *L.* 126*. 289*. — *Fuchs* und Eule 244*. — *Fucinersee* 150*. — *Furtwängler* 95*.

Galvanoplastik 20*. — *Γαρδίαι*? 269*. — *Garnier* 15*. — *Garrucci* 255*. — *Geberden*, gesenkter Blick der Bräute 84; Hand an die Wange gelegt 7; Verhüllung des Kinns 232*. — *Geburtstagsfeier* der Alten 107* f. — *Gedächtnissfeiern* für Heroen 276*. — *Gefäss* unter Circusperden 87. — *Gefässe*, Sitzen darauf 148. — *Gefässformen* 103 ff. — *Geldbussen* 64. — *Gemälde* im Gymnasium 280*. — *Gemmenkunde* 272*. — *Gemmen* mit Künstlernamen 272*. — *Genius* des Ackerbaus? 50*. — *Gerhard* 15*. 95*. 223*. 289*. — *Gervasio* 95*. — *Geschichtsperioden* des Orients 183* ff. — *Gladiatoren*-Tesseren 180*. — *Gnosticismus* 260. — *Götter* am Parthenonfries geleugnet 21; des Ephebeneids 21 ff. — *Göttling* 15*. 64*. 95*. 255*. 289*. — *Goldbergbau* 32. — *Goldne* Fülle des Ehesegens 192. — *Gottheiten* eines kretischen Eides 61. — *Gottheiten* mit Aglauros 21 f. — *Gottheiten* mit Herse 22 f. — *Gottheiten* mit Thiersymbol auf dem Kopf 153*, 44. — *Gottheiten* von Larissa bei Argos 82*. — *Gozzadini* 95*. 289*. — *Gräber*, Harpyienmonument 2 ff. — *Gräber* des Kyros 3. — *Grabersitte* Kleinasiens 1 ff. — *Grabersitte*: Gefässe in Römergräbern 268*; Mundvorrath für den Todten? 232*. — *Granate*, symbolisch für Hera, Persephone 169 ff.; auch Aphrodite 176. — *Gratuliren* 35*. — *Greif* als Attribut der Nemesis und Dike 274*. — *Greifenkämpfe*, assyrisch 174*. — *Grenzregulirung* in Inschriftsteinen 80*. — *Grimm*, *J.* 15*. — *Grotefend*, *G. F.* 15*. — *Gürtel*, bei heiligen Gebräuchen gelöst 61. — *Gürtel* der Hippolyte 182. 183. A. 10. — *Guidobaldi* 95*. 289*. — *Gymnasium*, griechisches 278* ff.: Xystos 280*; Stadion 280*; *δρόμοι* (*παραδρομίδες*) 280*; *κονίστρα* 280*; Höfe 279*; Leben und Sitte im Gymnasium 280*. — *Gymnasium* in weiterer Bedeutung 278* f. — *Gypsabgüsse* 25*. 26*. 273* f.

H in Exhedra, Proherna 79*. — *Haase*, *Fr.* 289*. — *Habel* 260* ff. — *Hahn*, *J. G. v.* 290*. — *Haigneré* 126*. — *Halirrhothia*, Quelle 73. — *Halirrhotios*, Meereswelle 73. — *Hauriot* 15*. — *Harpyien* 6 ff. — *Harpyienmonument* 1 ff. — *Harrünier*, Religion der 261. — *Hebe*, abg.? 239*. — *Hebe*, Büste? 255*. — *Hebe*'s Vermählung 201 ff. 208. — *Hebon* von *εὐοῖ* 78. — *Heddernheim* (Novus vicus) 261*. — *Hefner*, *J. v.* 255*. — *Heimathlosigkeit* der Gottgeweihten 46*. — *Heizungsapparat* 262*. — *Hektor*, Statue 223. — *Hektor*'s Zweikampf mit Achill 189*. — *Helikon* 281*. — *Hellenische* Baukunst 275*. — *Henzen* 290*. — *Hera*, Attribute: Granate, Rebe, Löwenfell 173 ff. — *Hera* von Argos, mit dem nemeischen Zeus 39. — *Herabild* zu Argos, Attribute 169. 173 ff. — *Hera* Gamelia? 155. — *Hera* und Demeter, einander ausschliessend 174. — *Heräa* 39. — *Herakles*, assyrischer, im Löwenkampf 175*. — *Herakles* und Aïdoneus 109 ff. — *Herakles* und die Amazonenkönigin LXXXVIII—XC. 177 ff. — *Herakles* und Hippolyte 177 ff. — *Herakles* und Menalippe LXXXIX. 181 f. — *Herakles* und Oeolyke XC. 184. — *Herakles* und Pallas 44*. — *Herakles*, Schlacht gegen die Amazonen XC. 182. — *Herakles* Thaten 44*. — *Herakles* gefesselt 52* f. — *Herapriester*, abg. 175 f. — *Hercher* 290*. — *Hermaios* Sohn des Hermogenes 83*. — *Hermann*, *K. F.* 80*. 126*. 138*. — *Hermes* der Goldaufseher 31 f. — *Hermes* Entdecker von Goldminen 32. — *Hermes* der Goldsieder 141. — *Hermes* libirend 45*. — *Hermes* Psychopompos 262. — *Herodotus* 95*. — *Heroinen*, Untreue der von Göttern geliebten 13. — *Herse* mit Gottheiten 22 f. — *Hertz* 290*. — *Hesiods* Bildnisse 253 ff. 257*. — *Hesiods* Lorbeerstab 253 f. — *Hesiods* Leben 253. — *Hesiods* Landleben 253. — *Hesiodi* Theogonia 223*. — *Hesperidenäpfel* 209* f. — *Ἑσπέριοι* 38; Abendstern auf Münzen 38. — *Hestia* 155 ff. 257*. — *Hestia βουλαία* 157. — *Hestia* und zwei Hetären 185 ff. — *Hestia* mit Spitzsäulen (campteres)? 186. — *Hettner* 255*. — *Himertos* 86*. — *Hippolyte* 177 ff. — *Hitzig*, *F.* 15*. 256*. — *Höfe* im griechischen Gymnasium 279*. — *Hörner* einer Ariadne-Kora? 56*. — *Hörner*, gehörnte Löwen 214. — *Holzbau*, römischer am Rhein XCVI. 257 ff. — *Homer*, Il. II, 216 ff. (Thersites) 49 f. — *Horaz* Carm. II, 19, 1 153. — *Horen* mit Inschrift 159. — *Hullmann*, *E.* 126*. — *Hund* zu Andeutung der Pest 219. — *Hund* im Tempeldienst des Adranos 212; vgl. 'Wolfshunde'. — *Hund* sich leckend, als Münztypus 213. — *Hundsopfer* 215. — *Huschke*, *Ph. E.* 126*. — *Hygiea*, vor ihr knieend ein 'Athener' 251*. — *Hymen*? 250*.

Jagd eines Hirsches 45*. — *Jahn*, *O.* 15*. 64*. 125*. 126*. 144*. — *Jahn*, *O.* über Vasenkunde 70* f. 100 ff. — *Jahrbücher* der Alterthumsfreunde im Rheinlande 126*. 223*. — *Jahrbuch* der Wiener Baucommission 290*. — *Jahresbericht* der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 223*. — *Jahresdauer* auf einer Inschrift verzeichnet 268* f. — *Janssen* 80*. 95*. 290*. — *Janssen*, etr. Todtenkisten 40* ff. — *Iasons* Versöhnung mit Medea abgeb.? 191. — *Ἰασπις* Name oder Schmeichelwort? 139*. — *Ἰατρίνη* 86*. — *Jaumann*, *v.* 95*.

Ikonographie griechischer Dichter 255. — *Ilieia*, attisches Reiterfest 29. 31. — *Inschriften*, griechische, Aperta Operta 118*. 127 ff. — *Inschriften*, griechische, auf Vasen: *προσαγορεύω* 35*. — *Inschriften*, römische 26*. — *Inschriften*, römische, Felix 35* f. — *Institut*, s. Archäologisches Institut. — *Iolaos* zu Wagen 44*. — *Irische* und etruskische Ornamente 177*. — *Iulia* Domna, abgeb. 252. — *Iupiter* Dolichenus 264*.

Kabirensymbole an einem Thor 243. — *Käfichte* der Auspicien-Hühner 177*. — *Käneus* 44*. — *Kakosi* 281* f. — *Kallibios*, Partheihaupt zu Tegea 246 f. — *Kallisto*, Tochter Lykaons 250. — *Kalydonische* Jagd, äolisch, im Giebelfelde zu Tegea 249. — *Καμπύλη*, Stab der Greise 91. — *Κάριος*, auf Schafschur bezüglich 128. — *Karystos* 267* f.; Hafen daselbst 267*. — *Kassandra* und Aias 94*. — *Kassandros*, Ehrentafel. LXXV. 33 ff. — *Kayser*, *J.* 95*. — *Kean* 290*. — *Keil* inscr. Boeoticae p. 171 284*. — *Keilschrift* 185* f. — *Kekrops*, dessen Grab 103*. — *Kentauren* 44*. — *Kephalion*, Priester 84*. — *Kephalos* und Eos 43* f. — *Keyx*, ein Lichtheros 38. — *Kinderspiele*: Wägelchen 233*. — *Kinyras*, abg. 51*. — *Κιτιάς* 86*. — *Klassiker* 22*. — *Klein* 15*. 290*. — *Kleinasien*, Gräber 1 f. — *Kleonä* 40. — *Klepsydra* 198 f. — *Κλυμενος* Theseus? 191. — *Kora* gehörnt? 56*. — *Κοινά*, Staatsgemeinschaften 37 ff. — *Κομνοχάριος* Monat 128. — *Komodia*, abg. 150, A. 15. — *Koner*, *W.* 95*. — *Κόνιστρα* 280*. — *Kopftuch* des Leno 92. — *Kora*, wiederkehrende 17; auf Reliefscheiben 17 f.; aus der Erde aufsteigend 18; Göttin der Anthesterien 18; des Pflanzenreichs, als Antheia, Phloia,

Polyböa, Meliböa bezeichnet 18 f. — *Kora* zu Wagen 233*. — *Korinthischer* Vasenstyl 114. — *Korómbili* 281*. — *Korone* in Achaia 36 f. — *Κορυθάλη* 209*. — *Κώρυκοι*, Speisesäcke 279*. — *Kosmen*, kretische 60. — *Kranz* als Ehrengabe 34. — *Krause* 290*. — *Κρήνη* und *πηγή* 200. — *Kres*, Vater des Talos 16. — *Kreta*, Minotaurosfeier 77 ff. — *Kretische* Monatsnamen 14. — *Kreusis* 281*. — *Kruse, Th.* 144*. — *Krotopos* 215. — *Künstlernamen:* Herakleidas 136*, 33; Xenon und Sogenes? 46*; aus Inschriften: Sositheos 221, Eutychides, Apollonios, Sohn des Archias 222, Antiochos, Sohn des Demetrius 223. — *Kugler, F.* 127*. 144*. — *Kuh*, heilige der Aegypter, Mutter des Apis 258*. — *Kuh*, säugende, symbolisch 3. — *Kumä*, Collegium der Apollinares 190*. — *Kunst-* und Künstlergeschichte 23*. — *Kunstmythologie* 23*. — *Kynophontis* 215.

Laborde, Cte. 15*. — *Laborde* über Athen 40*. — *Laboulaye* 144*. — *Langlois* 15*. 16*. 127*. — *Langlois, V.*, cilicische Reisen 243. — *Lanza* 127*. — *Lanza* über Spalato 186* f. — *Laodameia*, Tochter des Amyklas 250. — *Lasa*, flügellos? 41*. — *Le Bas* 15*. — *Leda*, d. i. Frau, lykisch 9. — *Leda*'s Niederkunft 206*. — *Leemanns* 290*. — *Legio.* XXII. Primigenia 265*; Deiotoriana 265*; VIII. Augusta 265*. — *Lehrs* 290*. — *Leibnitz, H.* 290*. — *Lekythosmaler* 120. — *Lenormant* 15*. 127*. 290*. — *Leto*, von Tityos verfolgt 182*. — *Letronne* 48*. — *Leuktra*, Schlacht 245. 264. — *Liber* und Libera 31*. — *Ligoriana*, begünstigt 179*. — *Lilie* 256*. — *Linos* gesühnt durch Hundstödtung 215. — *Lisch* 223*. — *Lloyd, W. W.* 290*. — *Lowen*, gehörnte 214 ff. — *Löwen*, gehörnte, chersonesisch 167, Anm. — *Löwenfell* der Hera 173. 176. — *Löwenkämpfe*, assyrisch 174*. — *Lokrer, οἱ ἠῷοι* 38; ihr Sinnbild der Morgenstern 38. — *Loosorakel* 43*. — *Lorbeerscepter* 255. — *Longpérier A. de* 127*. 290*. — *Lorbeer* vor den Häusern 88. — *Lübke, W.* 96*. — *Lycius*, Myrons Schüler 256. — *Lykeios*, lykischer Zeus und Apoll 10. — *Lyktos* 62. — *Lykische* Gräber und Gottheiten 1 ff. — *Lykische* Kunst 12. — *Lykische* Wörter: lad, lada (Frau) 9. — *Lysioden* 95. — *Lyciscus*, Mango 256.

Magoden 95. — *Mainzer* Alterthümer 125*. — *Mango* Lyciscus 256. — *Mantineia*, Schlacht 247 f. 263 f. — *Mare, de la* 144*. — *Marietta* 290* f. — *Marius, L. Maximus* 270*. — *Martini* 127*. — *Masken* im bacchischen Apparat 149, A. 13. — *Massacci* zwischen Rom und Rieti 65*. — *Medusenköpfe*, sogenannte, mit Bart 70*. — *Megalopolis* 40. — *Megara*, Apollodienst 40. — *Meier, M. H. E.* 158*. — *Menestheus*? 43*. — *Melchiorri* 28*. — *Melite*, Priesterin 86*. — *Memnonssäule* 274*. — *Mercklin* 16*. 144*. 291*. — *Mercur* 262. — *Mercurius*, dux viarum 139*. — *Messenier* 40. — *Μήτηρ θεῶν, εὐάντητος, ἰατρίνη* 86*. — *Metons* Cyclus 263 f. — *Metroon* im Piräeus 85*. — *Meyer, H.* 96*. 291*. — *Michaelis, H. G.* 224*. — *Minos* und *Ταῦρος* 44*. — *Minotaurosfeier* 77 ff. — *Modelle*, plastische und architektonische 27*. — *Mommsen, A.* Beiträge zur griechischen Zeitrechnung 263 f. — *Mommsen, Th.* 16*. 127*. 144*. — *Monumenti* del' Instituto 123* f. — *Müller, J. G.* 16*. — *Müller, L.* 16*. 127*. — *Müller, Max* 224*. — *Münzkunde*, römische Silbermünze 182*. — *Musenquellen* 281*. — *Museographisches* 24*; aus England 271* f. — *Museum* in Liverpool: Aegyptisches, celtische, römische, sächsische Alterthümer, Elfenbeine etc. 271* f. — *Muys* 224*. — *Mysterienbilder* Unteritaliens 108 ff. — *Mythologie* 23*.

Nägelsbach 291*. — *Namen* auf — *ιχος* 282*. — *Namur* 224*. 291*. — *Naxos*, Dienst des Silen und des Adranos 212. — *Nebukadnezar* 184*. — *Negerkopf* delphischer Münzen 189. — *Nemesis* mit dem Mass in der Hand 177*. — *Nemesis* unbekleidet? 52*. — *Neoptolemus* und Orest 42*. — *Neumann, K.* 96*. — *Newton, Ch.* 96*. — *Nike* 250 f. — *Nike*, ein Eponymon Athenens 171, A. 14. — *Nike Apteros*, Attribute 171 ff. — *Nike* auf Vasenbildern 255. 277*. — *Nike*, apollinische 255. — *Nike*, bacchische 235*. — *Nike* sich beschuhend 227*. — *Nike*, zweimal 53*. — *Niobiden* 234* f. — *Nordische* Denkmälerkunde, Bronzeperiode 194*. — *Novus vicus* (Heddernheim) 261*. — *Nymphe* geflügelt? 17. — *Nymphen*, mild und gewaltsam 8. — *Νυός* für *υἱός*? 245*.

Obscöne Denkmäler 30*. — *Oelbau* Athens 72 f. 196. — *Oelbaumscepter* 255. — *Oenomaus* 81 ff. — *Oeolyke*, Amazone 184 — *Oktaeteris*, panathenaische 263 f. — *Olmius* 281*. — *Oppenheim* 51*. — *Opfertische* von Todtenopfern? 177*. — *Orelli* 291*. — *Orgeonen* eines Metroons 83*. — *Orest* und Elektra, abg. 205*. — *Orest* und Neoptolemus 42*. — *Orest* und Pylades 42*. — *Orthographische* Eigenheiten von Inschriften 269*. 271*. — *Ortskunde* 24*. — *Overbeck* 127*. 224*.

Paläovuni 282*. — *Pallas* und Dionysos? 43*. — *Pallas* und Herakles 44*. — *Palmbaum* am Orte der Seligen 41*. — *Panathenaische* Oktaeteris 263 f. *Panathenaischer* Zug, nicht am Parthenonfries 19. — *Pandroseion* 67 f. 72 ff. — *Pandrosos δράζανλος* 102*. — *Panofka, Th.* 96*. 291*. — *Papierabdrücke* 20*. — *Papyrusstaude* 69*. — *Παραβάτης* 45*. — *Paradeisos* 214. — *Parapetasma* 48. — *Parasit*, scenisch 96. — *Παρασιάς* 68. — *Paris* am Altar 42*. — *Parthenoi*, die sechs Töchter des Erechtheus 102*. — *Paur* 96*. — *Patrikios ἔπαρχος* 221*. — *Patrokles* 249. — *Pausanias* v. Apollonia 249 ff. — *Pausanias* erklärt: I, 14, 2 (Chrysanthis) 144; V, 12, 2 (Vorhang zu Olympia) 41 ff. — *Πηγή* und *κρήνη* 206. — *Peleus* und Thetis 44*. — *Pelias*, Leichenspiele 44*. — *Pelops* und Hippodameia 78. — *Pelops* und Oinomaos auf Sarkophagen. LXXIX ff. 81 ff. — *Penelope* unter den Freiern 43*. — *Peplos*, dessen Uebergabe, abg.? 20. — *Pergamos*, Ortsheros, abg. 227*. — *Peristylium* 279*. — *Περμάσιχος* 282*. — *Permessus* oder Termessus 281*. — *Persephone*, Attribute: Granate 173 f.; Myrte 175. — *Persephone* mit Geissel 249*. — *Περσικαί* 244*. — *Perseus* und Medusa 98*. — *Personengenii* 264*. — *Petersen, Chr.* 96*. 291*. — *Πεττεία* 55* f. — *Phellos*, Phlius, Phlyeus 189 f. — *Φιαλεῖς* 39. — *Philagra* auf Euböa 135. 138. — *Φιλοστήτης* Iason? 190. — *Phlasier* 40. — *Phloia* heisst Kora 190. *Phlyakentracht* 54. — *Phlyeus* 189 f. — *Phönicische* Kunst 269*. — *Phönike*, epirotische Hauptstadt 37 f. 40. — *Phönix* und Amphiona 61 f. — *Photographie* 20*. — *Photographien* 27*. — *Photographien*, athenische des Hrn. Oppenheim 51*. — *Phylake*, Fluss und Höhle auf Samothrake 242. — *Pindar* Ol. 7, 29 255. — *Pisistratiden* 162*. — *Πλάτης*, Unterbau 2. — *Plutarch*, glor. Ath. c. 7 p. 350 *a* 248. 263. — *Planetengötter* 260 f. — *Planetenverehrung*, orientalische 261. — *Platner* 158*. — *Plinius H. N.* XXXIV, 8, 19 (Scopas, copas) 189; XXXIV, 8, 19 274*; XXXIV, 8, 19, 84 (Boëthus) 221. 255 f.; XXXIV, 79 255; XXXV, 2 (Varro's imagines) 219 f. 256; XXXVI, 25 (chametaeras) 185 ff. — *Plynterienzug*? 23 f. — *Pnyx* 24. 154*. 46. — *Polyphemus* 43*. — *Pompeji* 154*. — *Πορνεῖον* 94. — *Πορνοβόσκος* 90 f. — *Porphyrius* 127*. — *Pott* 256*. — *Praefecti* praetorio et urbi hatten vicarios 270*. — *Preller* 64*. 127*. — *Priamos*, Tod, abg. 231*. — *Prokesch*, Frhr. v. 16*. — *Prometheus* und Hera? 43*. — *Prothesis* der Leichen 107. — *Proxenos*, Partheihaupt zu Tegea 246 f. — *Pseudodipteros* 33* f. — *Psyche*, Büste 255*. — *Psyche* und Eros 50*. — *Pulszky, F. v.* 291*. — *Pyl, K. Th.* 96*. 127*. — *Pythagoras* des Rheginers Apollo-Statuen 274*. — *Python* am Zeusthron? 10.

Quadriga am Ziel 44* f. — *Quellen* der Akropolis 197 f.

Ramelli 16*. — *Rangabé* 127*. — *Rangabé* Ant. Hell. no. 2127 287*. — *Rangabé*'s Leistungen 211* ff. 243*. — *Raoul-Rochette* 21*. 47* f. — *Rathgeber* 96*. — *Rathgeber* über Nike 68* f. 273*. — *Rauchs, v.*, Münzsammlung 274*. — *Rawlinson*'s Forschungen 183* ff. — *Reinaud* 291*. — *Rénier* 127*. — *Rénier*'s Inschriftwerk 127*. 177*. — *Rhabdos*, Haltung des 254. — *Rheinzabern* 164* (vgl. Denkm.-Verz.). — *Rheskupores* IV. 229*. — *Rhesos* und Arganthone 121 ff. — *Ring*, Symbol des zurückgezogenen Gottes, auch im lykischen Triquetrum 11; mit zwei Armen 12. — *Ritschl, Fr.* 16*. 291*. — *Ritter, C.* 64*. — *Po* für *ρα* 284* f. — *Robert, C.* 16*. — *Röber, F.* 16*. — *Römisches* im Norden 154* f. — *Römische* Alterthümer aus dem Rhein 277* ff. — *Römische* Inschriften 271*. — *Röth* 96*. — *Rogers* 158*. — *Rogers*' collection, Catalogue 240*. — *Rolle* zur Bezeichnung des Dichters 254. — *Rom*, Topographie 33*. 154*; Servianische Mauern 159* f.; Trajansforum nach alexandrinischem Vorbild 218; Serapeion desgl. 218. — *Rosa*'s Karte der Umgebungen Roms 146*. —

Ross, L. 16*. — *Rossi G. B. de* 160*. — *Rougé* 127*. — *Roulez* 16*. 64*. — *Roulez*, Vasenwerk 43* ff. — *Rüstow* 128*. — *Rüstung* Achills 44*. — *Ruhl* 128*.

Saalburg bei Homburg 259* ff.; deren historische Bestimmung 265* f.; Zeit derselben 266*. — *Sammlungen* römischer Alterthümer am Rhein 257* f. — *Samolas* der Arkader 249, seine Zeit 249, sein Werk 249 ff. — *Samothrakische* Alterthümer 141* ff. XCV. 241 ff. — *Sarpedon* mit Inschrift in Hektors Umgebung 189*. — *Satyrbildung*, Punkte über den Augen 147, A. 8. — *Saulcy* 16*. 21*. 27*. — *Scenische* Ankleidung 150, A. 14. — *Sceptrographen* 255. 257*. — *Scharbe* 256*. — *Scharff* 290*. — *Scheiffele* 291*. — *Schelling* 224*. — *Schemàl* 262. — *Schild* oder Scheibe 41*. — *Schildsymbol*, Schenkel 52*. — *Schillbach* 256*. — *Schinas B.*? 267* ff. — *Schirren* 224*. — *Schlange*, dreifache τριπάρηνος 220*. — *Schlange* und Adler 181, A. 4. — *Schlottmann* 125*. — *Schmidt, L.* 64*. — *Schenkel*, symbolisch 52*. — *Schneemann* 223*. — *Schoemann* 128*. 291*. — *Schönemann* 64*. — *Schönheitskampf*? 231*. — *Scholderer* 128*. — *Schubart* 128*. 291*. — *Schuhe* frommer Frauen 244*. — *Schultz, A. F. W.* 224*. — *Schulz, H. W.* 158*. — *Schwan*, der kyprischen Göttin 9. — *Schwanenhals* am Thron 5. 9. — *Seidl* 16*. — *Selvaggi* 190*. — ΣΙΜΕΛ, Schemesch, Sonne 262. — *Semper* 96*. 291*. — *Serapeum* zu Memphis 258*. — *Sethlans* aus Elba? 160. — *Seyffarth, G.* 128*. — *Siegeswagen*? 45*. — *Siphä* 282*. — *Sirand* 291*. — *Sklavennamen* 160*. — *Skopas:* chametaerae 185 ff.; Scopas, copas 189. — *Smertuccus* 137*. — *Sophokles* im Triptolemos 159. — Σορός sargartige Kammer 2. — *Sositheos*, Künstler 221. — *Soterichos* aus Trözen 84*. — *Spano* 291*. — *Spectatus* 180*. — *Spitzbogen* in altgriechischer Baukunst 262. — *Spitzbogenthor* der Unterwelt 261 f. — *Sphinx*, Todessymbol 5. — *Springer* 128*. — *Sprudel* heisser Quellen personificirt? 70*. — *Ssabier* und Ssabismus 261. — *Stacke* 224*. — *Stadion* 280*. — *Stahr, A.* 16*. 128*. — *Stammverbindungen*, griechische 37 ff. — *Stark, B.* 64*. 292*. — *Stasippos*, Parteihaupt zu Tegea 245 f. — *Statuarisches* 25*. — *Statuen* und Gemälde im Gymnasium 280*. — *Steinringe* im Taunus 259*. — *Stephani, L.* 16*. 238*. 29 *. — *Sterne* auf lokrischen Münzen 38. — *Stickel, J. G.* 292*. — *Stier* und Taube, semitischer Doppelsinn 176*. — *Stier, W.* 257*. — *Stoll* 128*. — *Strabo* IX, 407 u. 411 (Thisbe) 281*. — *Strauss, O.* 292*. — *Streuber* 128*. — Στροτευάω 286*. — *Suspensura* 262*. — *Syrinx*, Symbol des Morgenlichts? 211.

Talos, Sohn des Kres 16; Wächter, περίπολος, mit Stab 16; auf Münzen von Phaestos 16. — *Tartessos*, Tartaros 126. — *Taube* und Stier, semitischer Doppelsinn 176*. — *Taunus* 259* ff. — *Taunus* als Fundstätte römischer Alterthümer 259*. — Ταῦρος, der Minotaur 44*. — *Technische* Reproduction 273*. — *Tegea*, Geschichte: Sieg über die Lakedaimonier 244 f.; von Lakedaimoniern besiegt 245; im peloponnesischen Kriege 245; Partheien 245 f.; Unterliegen der Parthei des Stasippos 245 f.; dasselbe veranlasst das Weihgeschenk 246 f.; Tegea bis Olymp. 104. 246 ff. — *Tegea*, Jahresfest 245. — *Tegea*, Fesseln der Lakedaimonier 245. — *Tegea*, Halotia, Agon 245. — *Tegeaten* nehmen Lakedaimonier gefangen 247. 249. — *Tegeaten*, Weihgeschenk derselben zu Delphi 244 ff. 247 ff.; Gegenstand und Künstler desselben 249. — *Telete* 53*. 235*. — *Tempel* im griechischen Gymnasium 279* f. — *Teppiche* in Tempeln 41; deren Niederlassung 42. — *Termessus* oder Permessus 281* f. — *Tesseren* der Gladiatoren 180*. — *Thales* 275*. — *Thebaische* Legion 106* f. — Θεοδάσιος, kretischer Frühlingsmonat 14 f. — Θεοδάσια, Dionysosfest auf Kreta und Andros 14; d. h. Götterschmaus 15. — Θεωροδοκία 40. — *Thersites* LXXVI. 49 ff. — *Theseus* zum Krieg ausziehend? 43*. — *Theseus* in der Unterwelt, abg. 249*. — *Theseus* mit Antiope vermählt 192. — *Theseus*, desgl. mit Phädra, abg.? 192. — *Thessalische* Oertlichkeiten 78* f. — *Thisbe* 281* ff. — *Thisbe*, autonomes Bundesglied 281*. — *Thisbe*, Culte 283*. — *Thisbe*, Ehrenbildsäulen 284* f. — *Thisbe*, Gebäude 283* f. — *Thisbe* Kirchen und Capellen 283* f. — *Thisbe*, Landbau 288*. — *Thisbe*, Stoa des Hermes, Herakles und der Stadt 283*. — *Thronsessel* 5. — *Tityossage* 182*. — *Todesgöttin* 4. — *Todtenprunk*, unteritalischer 107 f. — *Topographie*, monumentale 163*. — *Tragodia*, abg. 150 f. — *Trajansforum*, s. Rom 218. — Τράπεζα φιλική 275*. — *Treibhäuser* der Alten 103* ff. — *Trinkgefäss*, Symbol der Abendzeit? 211 f. — *Triopas*, lykisch 10. — *Triphylos* 248. 250. — *Triptolemos* 43*; aus Aegypten? 158 ff. — *Triquetrum*, lykisches, Symbol der göttlichen Dreieinheit 11. — *Trog* 259. — *Troilos* von Achill verfolgt? 42*. — *Trojaner* am Rhein 277*. — *Trojanische* Herkunft der Franken 278*. — *Troja*-Sage, Gang der 277*. — *Troische* Zweikämpfe 189*. — *Tropaion* der Eleier über Lakedaimon 249 f. — *Tuba* beim Wettlauf 85.

Unterirdische Gänge im Aventin 180*. — *Unterseeischer* Gang zu Syrakus 165* ff. — *Ussing* 292*.

Valentinelli 292*. — *Varro's* imagines 219. — *Vasen*, deren Thonerde 155*, 54. 188*. — *Vasenbilder* 8*. 25*. 36. — *Vasenbilder*, deren Herkunft 97*. — *Vasenkunde*, Herkunft 188*. — *Vasenkunde*, Revision derselben 70*. 100 ff. — *Vasenmalerei* in fünffacher Stufenfolge ihres Styls 88* ff. — *Verein* der Alterthumsfreunde im Rheinlande 276* ff. — *Vermiglioli* 292*. — *Vogué* 128*. — *Vorhang* im Zeustempel zu Olympia 41. — *Vinet* 292*. — *Vischer, W.* 292*. — *Vitruv* III, 2 33* f.; V, 11 (v. Gymnasium) 278* f.

Waagen 64*; über England 64*. — *Walz* 292*. — *Wanderstab* 16. — *Wasserabschluss* 148*. — *Wasserkunst*, byzantinische 221*. — *Wasserleitungsröhren* 260. — *Weber* 292*. — *Webereien* des Alterthums 41. — *Weihgeschenke* für Apoll 207*. — *Weihgeschenk* der Tegeaten zu Delphi 244 f. — *Weihgeschenke* für Dionysos 211. — *Weinrebe* der Hera 173. 176. — *Weiss, H.* 128*. — *Weissenborn* 292*. — *Welcker* 64*. 292*. — *Westmacott* 16*. — *Widdersymbol* 5. — *Widder*, symb. als Gold 32. — *Wieseler, F.* 16*. 96*. 224*. 292*. — *Winckelmann*, Briefe 277*. — *Winckelmann's* Statue 274*. — *Winckelmann* (?), Zeichnungen 277*. — *Winckelmann* und die Gegenwart 273*. — *Winckelmannsfeste* 97* ff. 273* ff. — *Windischmann* 292*. — *Witte, J. de* 128*. — *Wittmann* 292*. — *Wocel* 96*. — *Wolff, G.* 127*. — *Wolfshunde*, Symbole der Dämmerung? 212. — *Wylie* 96*.

Xenon und Sogenes 46*. — *Xystos* 280*.

Zagara, Flüsschen von 281*; Gebirge 281*. — *Zeising* 128*. — *Zell* 64*. — *Zeus* dreifach, lykisch 10; Triopas 11. — *Zeus* u. Hera, argivisch 39. — *Zeus* u. Hera, προτέλεια γάμων? 43*. — *Zinnen* auf römischen Castellen 262*. — *Zinzow* 16*.

Berichtigungen. S. 12 Z. 3 v. u. Lasbos l. Lesbos; S. 43 Z. 3 v. u. das l. dass; S. 55 Z. 6 v. u. Taf. LXX. l. LXXVI. S. 69 Z. 9 l. Genussgier; S. 92 Z. 11 v. u. sie l. Sie; S. 172 Z. 13 l. geradezu; S. 174 Z. 6 Hera l. Kora; S. 195 Z. 28 ihnen l. Ihnen; S. 221 Z. 12 v. u. auf l. aus; S. 253 Z. 7 448 l. 548; S. 256 Z. 6 Jahn add. [oben S. 219 f.]; S. 260 ff. Mehrere Berichtigungen und Nachträge zum Texte der gnostischen Gemme, die Hr. Prof. Mercklin mittheilt, werden an einem andern Orte veröffentlicht werden.

S. 16* Z. 5 v. u. Wieseler (L.) l. (F.); S. 25* Z. 20 v. u. 1030 l. 2030; S. 26* Z. 16 v. u. Meier l. Meyer; S. 48* Z. 3 v. u. Denkm. u. F. l. Arch. Anz. und Z. 1 v. u. no. 75 l. 73; S. 61* Z. 10 v. u. 1855 l. 1854; S. 64* Z. 38 l. composant; S. 81* Z. 23 Ἀθῆνα l. Ἀθηνᾶ; S. 96* Z. 10 Panofka (Ph.) l. (Th.); S. 101* Z. 8 v. u. soleher l. solcher; S. 113* Z. 32 Semiramis; S. 118* Vorgang in den E. B. S. 26, hinl. l. Vorgang, in den E. B. S. 26 hinl.; S. 129* Z. 16 weniger allzeit ergiebige, Pompeii l. weniger, allzeit ergiebige Pompeii; S. 134* Z. 1 add. 1855 S. 25 ff.; 150* Z. 26 l. Heraklea; S. 164* Z. 30 Ἐσωσιγαίῳ — Ἐννοσ. zu streichen; S. 167* Z. 36 l. Palermo; S. 191* Z. 13 u. S. 192* Z. 2 u. 32 l. *Cipariu*; S. 218* Z. 28 11ten l. 13ten u. Z. 30 11ten l. 12ten; S. 241* Z. 6 v. u. no. 90 l. 91; S. 269* Z. 21 das Punctum am Ende zu streichen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00098 2781